



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

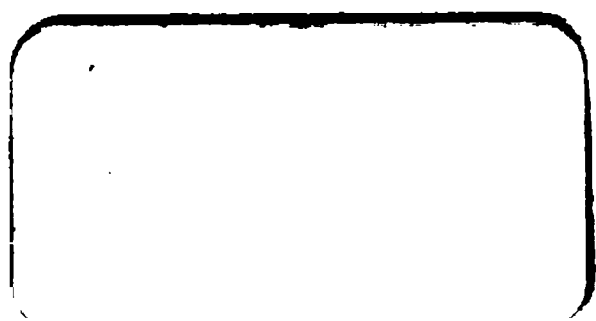
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





Annalen

der

Braunschweig - Lüneburgischen

70^o Churlande,

herausgegeben

von

Jacobi und Kraut.

Erster Jahrgang.

Erstes Stüd.

Hannover,

gedruckt bey B. Neßwig, jun.

1787.

825101



Jeder Riß hat seinen eigenen Maaßstab, und nur der wornach er aufgenommen worden, kann seine Beurtheilung bestimmen, er ist unentbehrliches Attribut der Zeichnung. Eben so wird auch eine Wiederholung des Zwecks und Plans der Annalen der Braunschweig, Lüneburgischen Churlande vor dem ersten Stücke welches davon gegenwärtig erscheint, am rechten Orte stehen. Folgendes umfaßt aus der geschehenen Ankündigung bey dem Innhalt.

Zweck.

Die Zeitgenossen mit allen einheimischen merkwürdigen Vorfällen im Zusammenhange bekannt zu machen, Landeskunde zu verbreiten, Aufklärung, Industrie und Landes-Cultur befördern zu helfen, Vaterlandsliebe zu erwecken und zu stärken, und dem künftigen Geschichtschreiber vorzuarbeiten.

Plan.

I. Alles was den gegenwärtigen physicalischen, politischen, oconomischen, litterarischen und selbst moralischen Zustand der Braunschweig, Lüneburgischen Churlande betrifft.

IV

Hieher gehören

a) Topographien sowohl von Städten als einzelnen Landes-Districten, Nachrichten von mancherley Naturproducten und Naturseltenheiten, Gebäuden, Kunstwerken. Geographische Erörterungen. Merkwürdige Naturbegebenheiten. Beobachtungen über Epidemien.

b) Kurze Anzeigen von neuen allgemeinen oder Special-Verordnungen, Statuten, gerichtlichen gemeinen Bescheiden, Policey-Verfügungen.

c) Merkwürdige Urtheile sowohl bey dem höchsten Tribunal als andern Gerichten, Auszüge aus interessanten Criminal-Acten. Uebersicht der in einem Jahre erkannten Criminal-Estrafen. Anzahl der in den Karren und Zuchthäusern befindlichen Verbrecher. Anzahl entstandener Concourse, geschehener Ehescheidungen.

d) Bekanntmachung neuer öffentlicher oder Privat-Anstalten. Nachricht von dergleichen schon vorhandenen Anstalten, deren Verbesserung, Aufhebung, Verwaltung.

e) Nachrichten von Veränderung der Besitzer adelicher Güter und merkwürdiger Grundstücke; Beförderungen, neuen Handlungs-Häusern, veränderter Firma, Niederlassung neuer Artisten und Nachrichten von schon vorhandenen geschickten Künstlern und Handwerkern.

f) Absterben und Heirathen der Bediente, des Adels, der Gelehrten, und der großen Kaufleute.

g) Nachrichten von Fruchtpreisen wie auch anderen einheimischen Producten, Manufactur- und Lebens-Artikeln, von den (insonderheit an den Gränzen) coursirenden Münzen.

zen. Vom Transito; Zug gewisser Waaren, Nachfrage der
 Ausländer nach Waaren, die in hiesigen Landen productirt
 werden können. Mancherley politische Berechnungen.

h) Gemachte Verbesserung in der Stadt- und Land-Deco-
 ratione. Neue Erfindungen.

i) Einländische Litteratur. Uebersicht der in einem Jahre
 im Lande herausgekommenen Bücher, der darin lebenden,
 Schriftsteller. Nachrichten von Schulen, von Privat-Edu-
 cations-Anstalten, öffentlichen oder großen Privat-Biblios-
 theken, Kupfer- Gemälden, Anticken, Naturalien-Sammlun-
 gen, vaterländischen Alterthümern.

k) Erhebliche Unglücksfälle. Edle Handlungen. Cha-
 racteristische Züge. Gebräuche, Sitten, Merkwürdige Wo-
 den. Bekannte gesellschaftliche Zusammenkünfte in den
 verschiedenen Städten.

l) Biographien merkwürdiger Personen.

m) Aufklärung, Vorurtheile, Mißbräuche, Berichtigun-
 gen, Vorschläge.

II. Aeltere Volksgeschichte, in so ferne sie den Staat
 und die Menschheit durch ihren Einfluß auf die heutige
 Verfassung, durch Aufklärung, deren Entstehungsart, durch
 Parallele mit derselben, oder sonst interessirt.

Nicht Eigendünkel, sondern Vertrauen zu
 dem Patriotismus unsrer Landesleute, belebte uns
 zu einigen Erwartungen. Auch glaubten wir, daß
 die Neuheit der Sache, da nur erst in wenigen ein-
 zel-

VI

zeln deutschen Staaten Versuche mit Journalen gemacht sind, welche dem Göckingfischen, oder dem Gentelman's Magazine gleichen, ferner die Mannigfaltigkeit und Ausdehnung eines solchen Plans, und die für einen so engen Gesichtskreis anscheinende Möglichkeit der Ausführung, unseren Unternehmen Eingang verschaffen würde. Und unsere Hoffnungen sind eher übertroffen, als bloß erfüllt worden.

Ein Dankwürdiger Zufluß von Beiträgen hat uns genöthiget, schon bey dem ersten Stücke die versprochene Bogenzahl zu vermehren; und wenn wir gleich einen Theil unser eigenen vorrätigen Arbeiten zurückbehielten; so mußten demohnachtet auch verschiedne eingeschickte interessante Aufsätze für die Folge aufbewahrt bleiben.

Von Seiten der Subscription haben sich nicht weniger so viele Beförderer des Werks gezeigt, daß wir ohne Neue ihren Wünschen entgegengehen können.

Wendes versichert uns, daß der Genius der jetzigen Epoche nicht mehr mit dem in Verbindung stehe, der vormals am Ruder saß, wie man es für wichtiger hielt, Eulenspiegels Grabmal der
Nach:

Nachwelt kenntlich zu machen, als den Stein zu bezeichnen, worunter Leibnizens Asche ruhet. *)

Alles was unser neu angebautes Feld an nützlichen und angenehmen Früchten tragen kann, werden wir durch unverdrossenen Fleiß und gute Wartung darauf hervorbringen bemühet seyn. Producte aber die vieler fremden Werkzeuge und Zuthaten zu ihrer Existenz bedürfen, pflegen selten gleich bey der ersten Probe den höchsten Grad der Vollkommenheit zu erreichen. Darum wird man uns denn auch leicht entschuldiget finden, wenn anfangs verschiedene Artikel nicht so vollständig ausgefüllt sind, wie es erwartet wurde. Mit der Zeit, und besonders wenn erst die Correspondenz allgemein in guten Gang gebracht worden, hoffen wir den Vorwürfen immer weiter zu entgehen, welche etwa anjehzt hierüber Platz finden möchten.

Mehr als Mißverständniß wäre es jedoch, wenn man daraus die Verbindlichkeit ableiten wollte, jedem Leser, in jedem Stücke des Journals völlige Befriedigung zu verschaffen. Denn
fast

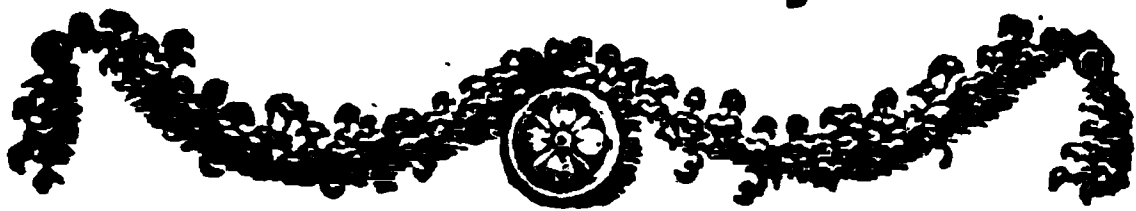
*) Bekanntlich ist noch bis auf den heutigen Tag Eulenspiegels Ehrengedächtniß auf einem Grabstein in Wölfn zu finden. Niemand aber weiß den Platz anzugeben wo in der Hannoverschen Schloßkirche Leibnizens Gebeine eingesenkt sind.

VIII

fast nothwendig müssen immer einige Rubriken unbesetzt bleiben, theils um für andere desto mehr Raum zu gewinnen, theils weil wir weder Schöpfer der Begebenheiten sind, noch jemals Erfindungen zu Hülfe nehmen werden. Wahrscheinlich möchte auch wol die Classification wornach weil. Yorik einstens die verschiedenen Zwecke der Reisenden anordnen, noch lange nicht hinreichend seyn, um die Mannigfaltigkeit des Geschmacks und der widersprechenden Forderungen unsrer Leser gehörig einzutheilen. Wie bleibt es aber alsdann schon in dieser Rücksicht möglich, allen auf allen Seiten Gnuß zu thun?

Gerne nehmen wir indessen Zurechtweisung an, wenn irgend ein Weg gezeigt werden sollte, worauf die Absichten dieses Werks vortheilhafter für das Publikum, als durch Vollführung des entworfenen Plans erreicht werden können, und willige Folgsamkeit wird es beweisen, daß diese Versicherung weit tiefer aus dem Herzen hervorgeht, als gewöhnlich dem Acteur bey Eröffnung der Bühne die erlernten Demüthigungen seiner Kunst, wodurch er zum fleißigen Besuche des neuen Spiels einladet.

Zelle und Lüneburg im December 1786.



I.

Inhalt der allgemeinen und Special-
Verordnungen, welche vom ersten Jan.
bis letzten Jun. 1786. in den Braun-
schweig-Lüneburgischen Churlan-
den publicirt sind. *)

I.

Regierungs-Ausschreiben vom 26sten Januar 1786.
die Errichtung eines besonderen Commerz-
Collegii betreffend.

Mebst Bekanntmachung der hierauf gerichteten Absicht,
werden die Magistrate und Obrigkeiten angewiesen,
erwähnten Collegio auf dessen Erfordern mit allen von selbst
gen einzuziehen nöthig befundenen Nachrichten berichtlich
an Hand zu gehen.

2.

*) Vielleicht wird manchem dieser aus den neuesten noch
bekannten Verordnungen gemachte Auszug, der bei
(Annal. 18 St.) A stans



Verordnung vom 3ten Febr. 1786, die Richtigkeit des Garnhaspels und der Fadenzahl, auch den Garnhandel in den Fürstenthümern Calenberg, Göttingen und Grubenhagen betr.

Der Eingang bemerkt den Zweck, nach welchem einerley und allenthalben gleiche, auch mit den übrigen Landes-Provinzen übereinstimmende Garnmaaße eingeführt und dasjenige aufgehoben werden soll, was in denen desfalls unterm 3ten Novemb. 1718 und 26sten Novemb. 1723 erlassenen Verordnungen dagegen enthalten ist. *)

1) Jeder

ständig fortgesetzt werden soll, sehr entbehrlich zu seyn scheinen. Wer aber schon aus eigener oder fremder Erfahrung gelernt hat, wie bald einzelne Verordnungen sich verlegen lassen oder ganz verloren gehn, der sieht leicht ein, daß dergleichen Extracte für die Zukunft keinen geringen Werth haben, da sie ein kurzes Repertorium über die ganze einheimische Gesetzgebung aufbewahren. Um nun ihren Gebrauch desto nützbarer zu machen, wird sowol die Folge des Inhalts aus dem Original als auch dessen Ausdruck unverändert beybehalten, jeder § mit der ihm zukommenden Zahl auch in Extracte bezeichnet, und wenn schon ältere Verordnungen über ähnliche Materien vorhanden sind, ihre Uebereinstimmung oder Abweichung angeführt.

*) Erwähnte beide Verordnungen stehen in den Calenb. Land. Const. Cap. 4. n. 113. p. 312 und p. 319. Die neuesten für das Fürstenthum Lüneburg wie auch die Grafschaften Hoya und Diepholz über obigen Gegenstand erlassene Verordnungen, sind vom 7ten Jun. 1775, 13ten März 1778, und 24sten Jun. 1779.



1) Jeder Linnengarnhaspel, es sey zum Verweben oder zum Laufgarn, soll genau $3\frac{1}{4}$ Ellen nach der eingeführten Landesmaasse im Umfang haben; ein jedes Gebind Garn, es sey grob, mittelmäßig oder fein, nicht mehr und nicht weniger als gerade neunzig Faden halten, ein Top oder Stöck aber, aus zehn solcher Gebinde bestehen.

2) Alle vorhandene Haspel, welche von der Beschaffenheit sind, daß sie entweder nicht jenen Umfang haben, oder deren Hammer eine andere Zahl im Gebinde anlegt, müssen obiger Vorschrift gemäß eingerichtet werden. Keine Auszüge oder Einschläge noch lose Stangen und bewegliche Krücken sind daran zu dulden, vielmehr sämtliche Haspelstangen oder Arme, richtig zu befestigen, auch allenfalls mit Eisendraht zu vernietzen.

Die Stangen oder Arme, werden von dem Drechsler der die Umänderung verrichtet, unten nahe an der Nabe oder Scheibe, und oben nahe unter den Krücken oder Querstangen mit dessen Anfangsbuchstaben gebrannt.

Nach befundener Richtigkeit soll ein jeder solcher Haspel von Obrigkeitswegen durch die Policey oder andere nachgesetzte Bediente, mit dem Wapen oder Anfangsbuchstaben der Stadt, des Amtes oder Gerichts, wo solches geschehen, vorn auf der Scheibe oder Nabe gezeichnet und gebrannt werden.

Alte Haspel welche so schlecht beschaffen sind, daß sie ordnungsmäßig nicht eingerichtet werden können, müssen zertrümmert werden.

Für das Brennen der Haspel darf ein mehreres nicht als zwey Mariengroschen für jeden Haspel von denjenigen genommen werden, die solches Obrigkeitswegen verrichten.



3) Acht Wochen nach der Publication der Verordnung haben die Obrigkeiten eine genaue Visitation anstellen lassen sollen, ob sämtliche Haspel der Vorschrift gemäß eingerichtet und umgeändert worden.

Finden sich ein oder anderer Haspel dem es hieran mangelt, so wird derselbe dem Innhaber abgenommen, dessen Adjustirung auf seine Kosten von Obrigkeitswegen veranstaltet, und demnächst dem Eigenthümer zurückgegeben; überdem aber dieser in eine Geldstrafe von vier und zwanzig Martens groschen genommen, wovon die Hälfte dem Pollice; oder Gerichtsbedienten zufällt.

4) Auf obige Art ist auch bey allen neuen Haspeln mit ihrer Verfertigung, Einrichtung, Untersuchung und Zeichnung zu verfahren.

5) Wer diesem zuwider neue Garnhaspel verfertigt oder verkauft, bey welchen die gegebenen Vorschriften nicht sämtlich beobachtet worden, der soll zum erstenmale in fünf Thaler, zum zweytenmal in zehn Thaler Geld; oder proportionirliche Gefängnißstrafe genommen; zum drittenmale aber als ein halstarriger Betrüger nach Befinden mit scharfer Leibesstrafe belegt werden. *)

6) Die Einfuhr der fremden Haspel auf den Jahrmärkten und sonst, wird gänzlich verboten. Zum erstenmale sollen die ausländischen Verkäufer damit zurückgewiesen, wenn

*) Nach dem Ausschreiben vom 13ten März 1778. erlegen die Drechsler welche obige Vorschriften im Lüneburgischen nicht befolgen, eine Strafe von zehn Thaler.



wenn sie aber dennoch wieder kommen, die ausländischen Haspel confiscirt und zerschlagen werden. *)

7) Entschuldigungen welche entweder das sogenannte zehnmahlige Bindhaspeln bey dem Kaufgarn betreffen oder überhaupt wegen betrüglich gehaspelten Garns vorgebracht werden, sollen kein Gehör mehr finden.

8) Die Obrigkeiten sollen in der Folge so oft es nöthig, und wenigstens alle halbe Jahre, unvermuthet die Haspel in den Häusern der Spinner, insonderheit aber das Kaufgarn bey selbigen durch die Policcy; oder Amtsunters und Gerichtsbediente besichtigen und untersuchen lassen.

Die gefundenen unrichtigen Haspel werden dem Inhaber abgenommen, und soll damit wie art. 3. verordnet worden, verfahren werden.

Das betrüglich gehaspelte Kaufgarn soll die Obrigkeit confisciren, und es einem sicheren Leinweber zum Verweben überlassen, die Hälfte des von diesem dafür erlegten Werthes dem Gerichtsbedienten oder Denuncianten zubilligen, und die andere wie es jeden Orts hergebracht als Strafgeelder in Einnahme berechnen. **)

9)

*) In den übrigen Provinzen ist kein Verbot wider die Einfuhr der fremden Haspel so weit solche den Privilegien der Drechsler nicht entgegen läuft.

**) Besagte Verordnung vom 24. Jun. 1779. §. 2. sollen im Fürstenthum Lüneburg, der Grafschaft Hoya und Diepholz dergleichen Visitationen was die Haspel anlangt, wenigstens alle Vierteljahre vorgenommen werden. Unrichtig befundene Haspel sind jener Verordnung zufolge, bis zu der von Königl. Landes-Regierung zu erkennenden Bestrafung, daselbst in gerichtliche sichere Verwahrung zu nehmen.



9) Gleichergestalt sind von Zeit zu Zeit bey den Garnsammlern und übrigen Aufkäufern Visitationen anzustellen, und wird das daselbst gefundene betrüglisch gehaspelte Garn, welches sie wissentlich oder auch ohne gehörige Vorsicht angekauft oder kaufen lassen, confiscirt, auch in Ansehung desselben das nemliche Verfahren beobachtet, welches am Schlusse des art. 8. vorgeschrieben steht. Ausserdem aber ist der Sammler oder Käufer, mit einer dem Werthe des Garns gleichen Geldstrafe zu belegen; jedoch in erheblichen Fällen davon an Königl. Landes-Regierung zu fordern zu berichten *).

10) Die Verfügung des art. 9. findet auch auf die in den Städten mit Kaufgarn in Großen handelnde Kaufleute Anwendung, und ist es ihre Schuldigkeit, wenn ihnen unrichtiges Garn zum Ankauf angeboten wird, selbige der Obrigkeit sofort anzuzeigen.

11) Den Garnhändlern in den Städten kann nach Befinden der Königl. Landesregierung verstattet werden, gewisse Haspelauffseher auf ihre Kosten anzustellen. Wegen deren Instruction und Beeidigung ist in solchen Falle bey Königl. Landesregierung weitere Verfügung zu gewärtigen.

12)

*) Nach dem §. 4. der angezogenen Verordnung von 1779. soll in genannten Provinzen der Garnhändler der wissentlich unrichtiges Garn ankaufet oder ankauften läßt, mit zehn Thaler bestraft, das Garn aber confiscirt und dem Denuncianten nach Befinden zugewilliget werden. Jedoch darf die Obrigkeit für sich nichts darunter verfügen, sondern muß davon mit allen vorkommenden Umständen an Königl. Landes-Regierung zu deren weiteren Verordnung berichten.



12) Das Ankaufen und der Handel mit Garn, bleibt einem jeden in obbesagten Fürstenthümern angeessenen Untertanen frey, jedoch muß der welcher sich damit befaßt will, solches seiner Orts-Obrigkeit melden, und sich vorschriftsmäßig beeidigen lassen *).

Die schon beeidigten Garnsammler sind auf ihren Eid nochmals ernstlich zu verweisen, und so wohl erstere als letztere erhalten in beyden Fällen ein Exemplar der Verordnung.

Schutzjuden müssen zu dem Garnhandel Concession von Königlichcr Regierung haben.

13) Die Spinner sind an die Garnsammler und Aufkäufer nicht gebunden, sondern es wird sowohl jenen als diesen gestattet, ihr Garn in kleineren oder größeren Quantitäten, wie jeder will, intherhalb, oder falls die Kaufleute in den Städten und Flecken mit den benachbarten Auswärtigen nicht gleiche Preise halten wollen, auch außerhalb Landes zu verkaufen, wenn anders das Garn ordnungsmäßig gehaspelt ist **).

14)

*) Obige Handelsfreyheit kömmt in dem Fürstenthume Lüneburg wie auch der Grafschaft Hoya und Diepholz den übrigen Landes-Eingefessenen nur alsdann zu gute, wenn an ein oder andern Orte auf dem platzen Lande keine Garnsammler oder Lieger, von den mit Garn handelnden Kaufleuten aus einer benachbarten Landes-Stadt oder Flecken bestellet, und der Obrigkeit angemeldet worden.

**) Durch die Verordnung vom 24ten Jun. 1779. sind für das Fürstenthum Lüneburg, die Grafschaften Hoya und Diepholz, was den Verkauf des Garns



14) Jedem Ausländer ist alles Herumlaufen und Haus
siren nach Garn gänzlich untersagt. . Das bey ihnen betroffe
fene Garn wird confiscirt, und erlegen sie ausserdem eine
den

anlangt, folgende von obiger Vorschrift abweichende
Einschränkungen festgesetzt worden.

a) An den Orten wo die Kaufmannschaft aus et
ner einheimischen Stadt oder Flecken Garnsammeler
ordnungsindäßig bestellt hat, genießen diese vor an
deren bey dem Garn-Ankauf, den Vorzug, es wäre
dann daß solche nicht so viel als andere einheimische
Garnhändler für das gesponnene Garn bezahlen
wollten, oder auch letztere den Unterthanen das Flach
zum Spinnen darreichten. §. 9. Jedoch ist der
Landmann an solche Garnsammeler nicht gebunden,
sondern kann sein Garn in einer zum Lande gehörens
den Stadt verkaufen. §. 10.

b) Der Regel nach haben nur die Kaufleute und
Garnhändler in den Städten die Befugniß, das auf
gekaufte Garn unmittelbar ausser Landes zu versens
den. §. 11 und 12.

Dem Landmann, Garnsammlern und Plegern auf
dem platten Lande, wird dazu bloß alsdann Erlaub
niß ertheilt, wenn

erstlich der städtische Kaufmann und Garnhänd
ler sich weigert, für das Garn so viel zu geben, als
in Braunschweig, Hildesheim und Bremen dafür
bezahlt wird. §. 13. oder;

zweytens in denen an der Grenze belegenen
Aemtern keine Garnsammeler von den Kaufleuten
aus den Landesstädten oder Flecken gehalten werden,
welche den Ankauf des daselbst vorkommenden Kauf
garns besorgen, die Unterthanen aber ihr Garn wes
gen der Nähe der fremden Städte daselbst vorthells
hafter als im Lande verkaufen können. §. 14.

Beide Ausnahmen erfordern jedoch eine besondere
Concession der Königl. Regierung.



dem Werthe des Garns gleiche Geldstrafe. Der Denunciant bestimmt von beyden die Hälfte. Im Falle des Unvermögens, die Geldstrafe zu erlegen, wird solche in eine proportionirliche Gefängnißstrafe verwandelt.

Von erheblichen Vorfällen soll sofort an Königl. Regierung berichtliche Anzeige geschehen.

15) Die vorgeschriebene Veränderung des Haspels hat gegen den alten Haspel dies Verhältniß zum Grunde, daß wenn ein Stück über den vorigen vierseitigen Haspel zu 100 Faden im Gebinde, bey richtiger Haspelung 4000 Ellen enthält, selbiges über den neuen Haspel 3375 Ellen beträgt, mithin von dem letztern 32 Stück oder Lopp soviel thun, als 27 von dem erstern. *)

Schluß.

*) Zur genaueren Vergleichung des Gehalts beyder Haspel gegen einander, wenn es auf Berechnung einzelner und mehrerer Stücke ankommt, und damit anfänglich alle Irrungen zwischen den Spinnern und Webern vermieden werden, ist unterm 12ten April 1786. aus Königl. Churfürstl. Geheimen: Canzley bekannt gemacht worden, folgende

Verhältnißtabelle

alte Haspel.		neue Haspel		
Stücke		St.	Geb.	Fad.
2	betragen	2	3	63 $\frac{1}{2}$
2 $\frac{1}{2}$	—	2	9	56 $\frac{2}{3}$
3	—	3	5	50
3 $\frac{1}{2}$	—	4	1	43 $\frac{1}{2}$
4	—	4	7	36 $\frac{2}{3}$
4 $\frac{1}{2}$	—	5	3	30



alte Haspel		neue Haspel		
Stücke		St.	Geb.	Fab.
5	betragen	5	9	$23\frac{1}{2}$
$5\frac{1}{2}$	—	6	5	$16\frac{2}{3}$
6	—	7	1	10
$6\frac{1}{2}$	—	7	7	$3\frac{1}{2}$
7	—	8	2	$86\frac{2}{3}$
$7\frac{1}{2}$	—	8	8	80
8	—	9	4	$73\frac{1}{2}$
$8\frac{1}{2}$	—	10	—	$66\frac{2}{3}$
9	—	10	6	60
$9\frac{1}{2}$	—	11	2	$53\frac{1}{2}$
10	—	11	8	$46\frac{2}{3}$
$10\frac{1}{2}$	—	12	4	40
11	—	13	—	$33\frac{1}{2}$
$11\frac{1}{2}$	—	13	6	$26\frac{2}{3}$
12	—	14	2	20
$12\frac{1}{2}$	—	14	8	$13\frac{1}{2}$
13	—	15	4	$6\frac{2}{3}$
$13\frac{1}{2}$	—	16	—	—
14	—	16	5	$83\frac{1}{2}$
$14\frac{1}{2}$	—	17	1	$76\frac{2}{3}$
15	—	17	7	70
$15\frac{1}{2}$	—	18	3	$63\frac{1}{2}$
16	—	18	9	$56\frac{2}{3}$
$16\frac{1}{2}$	—	19	5	50
17	—	20	1	$43\frac{1}{2}$
$17\frac{1}{2}$	—	20	7	$36\frac{2}{3}$
18	—	21	3	30
$18\frac{1}{2}$	—	21	9	$23\frac{1}{2}$
19	—	22	5	$16\frac{2}{3}$
$19\frac{1}{2}$	—	23	1	10



alte Haspel		neue Haspel		
Stücke		St.	Geb.	Fad.
20	betragen	23	7	$3\frac{1}{7}$
$20\frac{1}{2}$	—	24	2	$86\frac{2}{7}$
21	—	24	8	80
$21\frac{1}{2}$	—	25	4	$73\frac{1}{7}$
22	—	26	—	$66\frac{2}{7}$
$22\frac{1}{2}$	—	26	6	60
23	—	27	2	$53\frac{1}{7}$
$23\frac{1}{2}$	—	27	8	$46\frac{2}{7}$
24	—	28	4	40
$24\frac{1}{2}$	—	29	6	$33\frac{1}{7}$
25	—	29	2	$26\frac{2}{7}$
$25\frac{1}{2}$	—	30	—	20
26	—	30	8	$13\frac{1}{7}$
$26\frac{1}{2}$	—	31	4	$6\frac{2}{7}$
27	—	32	5	—
$27\frac{1}{2}$	—	32	—	$83\frac{1}{7}$
28	—	33	1	$76\frac{2}{7}$
$28\frac{1}{2}$	—	33	7	70
29	—	34	3	$63\frac{1}{7}$
$29\frac{1}{2}$	—	34	9	$56\frac{2}{7}$
30	—	35	5	50
$30\frac{1}{2}$	—	36	1	$43\frac{1}{7}$
31	—	36	7	$36\frac{2}{7}$
$31\frac{1}{2}$	—	37	3	30
32	—	37	9	$23\frac{1}{7}$
$32\frac{1}{2}$	—	38	5	$16\frac{2}{7}$
33	—	39	1	10
$33\frac{1}{2}$	—	39	7	$3\frac{1}{7}$
34	—	40	2	$86\frac{2}{7}$
$34\frac{1}{2}$	—	40	8	80



Schluß

Die Verordnung soll alljährlich auf den Vorgerichten öffentlich verlesen, und von den Drechslergilden in ihrer Lade aufbewahrt werden.

3.

Fernere Erklärung des Credit-Edicts für die Unis
versität zu Göttingen vom 3ten Febr. 1786.

Eingang

Diese Verordnung soll verschiedenes noch näher bestimmen, was zur Festsetzung der Gränzen des den Studierenden in Göttingen zu gestattenden Credits, mittelst Edicts vom 9ten Febr. 1770. verfügt worden *).

1) In

alte Haspel		neue Haspel		
Stücke		St.	Geb.	Rad.
35	betragen	41	4	73 $\frac{1}{3}$
35 $\frac{1}{2}$	—	42	—	66 $\frac{2}{3}$
36	—	42	6	60
36 $\frac{1}{2}$	—	43	2	53 $\frac{1}{3}$
37	—	43	8	46 $\frac{2}{3}$
37 $\frac{1}{2}$	—	44	4	40
38	—	45	—	33 $\frac{1}{3}$
38 $\frac{1}{2}$	—	45	6	26 $\frac{2}{3}$
39	—	46	2	20
39 $\frac{1}{2}$	—	46	8	13 $\frac{1}{3}$
40	—	47	4	6 $\frac{2}{3}$

*) Außer dem angezogenen Edicte, und denen welche Cap. I. der Calenb. und Lüneb. Landes-Constitution enthalten sind, finden sich noch Verfügungen wegen
des



1) In allen jenem Creditedicte nicht gemäßen Schulden, wird der Klagreß ausserhalb des Academischen Gerichtswangs für völlig unstatthaft erkannt, und soll unter nochmaliger Nichtigterklärung besagter Schulden, von Johannis d. J. an überall alles Klagrecht desfalls versagt seyn, den einzigen Fall ausgenommen, wenn die Schuld mit Genehmigung des Academischen Gerichts eingegangen seyn, und davon zureichende Bescheinigung beigebracht werden möchte.

2) Eidliche Anerkennungen der Schulden und Entsayungen der Wohlthaten des Credit-Edicts, wie auch alle sonstige über gesetzwidrige Forderungen, von den Studenten sowohl in Göttingen als anderswo ausgestellte Wechsel und andere Verschreibungen haben keine Kraft. Wer sich dem; nach jene eidliche Versicherung geben läßt oder annimmt, gegen den findet die Verordnung vom 6ten April 1781. statt, und soll derselbe vom Academischen Gerichte mit einer solchen Geldsumme bestraft werden als in der Versicherung enthalten ist, auch wenn einer der zu Göttingen versleiteten Juden sich dergleichen zu Schulden kommen läßt, dieser überhin noch seines Schutzes verlustig seyn.

3) Kein Jude darf sich bey Verlust seines Schutzes unterstehen unter irgend einem Vorwand, zu den Studenten, außs Zimmer zu gehen, noch selbige auf der Gasse und an öffentlichen Orten Handelshalber anzusprechen.

4)

des Credits der Göttingischen Studenten vom 24ten März 1746. 16ten August 1753. 10ten Febr. 1769. und 6ten April 1781. In so ferne aber die älteren Gesetze noch Gültigkeit haben, kömmt deren Inhalt in dem Edicte von 1770. mit vor.



4) Auch auf andere Leute die sich von leichtsinnigern Aufwände der Studenten nähren, und diesen dazu Vorschub thun, ist sowohl von Academischen, als Stadtmagistrate zu achten, mithin entweder das nöthige sofort zu veranstellen, oder nach Befinden der Königl. Regierung davon Anzeige zu thun. Dergleichen Einwohner sollen nicht minder nachdrücklich angesehen, und allensals aus der Stadt geschaffet werden.

5) Ein gleiches ist auch in Ansehung der sich in der Nachbarschaft von Göttingen unter Königl. Gebiete aufhaltenden Personen zu beobachten, welche in allen ihren Verhandlungen mit den daselbst Studirenden dieser und den übrigen Creditverordnungen untergeben seyn, und mit den Einwohnern von Göttingen einerley Ahndungen zu gewärtigen haben sollen, wenn sie die Studenten zu sträflichen Borg und Aufwand verleiten und daran Theil nehmen.

6) Die zum Borg erlaubte Summen, sollen nicht an mehreren Orten, sondern nur etnmal zur Zeit stattnehmig geachtet werden, einfolglich in dem Falle da sich mehrere Gläubiger einer Art angeben, die jüngeren, wenn sie bey ihrem Vorge, die bereits auf die nachgelassene Summe contrahirte Schuld gewußt haben, oder wissen können, der festgesetzten Nachsicht nicht theilhaftig seyn *).

7)

*) Der nachgelassene Credit zu gewissen Summen, worauf obige Verfügung gerichtet worden, ist ertheilt
 a) für Kaufmannswaaren, die zur Kleidung dienen bis zu 24 Rthlr. b) für Schneider, Schuster und andere Handwerksarbeit bis zu 6 Rthlr. c) für Bücher bis zu 12 Rthlr. d) für Wein, Punsch und Bier bis zu 5 Rthlr. e) für Kaffee, Thee und Choc



7) Wenn der Contract über Zimmer: Miethe auf ein halbes Jahr geschlossen worden, so bleibt die im Nichtzahlungsfalle bestimmte Zeit auch bis dahin ausgesetzt, und soll solche Klagezeit von den vorhin, nach Ablauf des gesetzlichen Credits, bestimmten vier Wochen sowohl in diesem Punkte als überhaupt, hinfünftig auf sechs Wochen erstreckt seyn.

8) In allem übrigen bleibt es bey den angezogenen vorigen Credit: Edicten.

4.

Ausschreiben vom 6ten Febr. 1776, wegen des in den Fürstenthümern Calenberg, Göttingen und Grubenhagen, angeordneten Imposts von einkommenden rohen auswärtigen Tabacksblättern.

Durch dieses Ausschreiben wird festgesetzt, daß gedachter Impost der unterm 23ten März 1785. angeordnet worden, noch auf zwey Jahre jedoch nur zur Hälfte Bestand haben, mithin vom 4ten März 1786. bis dahin 1788. von jedem Centner der erwähnten Tobacksblätter, statt des bisher bezahlten 1 Rthlr. ein halber Rthlr. zur Licent: Casse entrichtet werden solle.

5.

Chocolade bis zu 5 Rthlr. und 1) für Willardgeld gleichfalls bis zu 5 Rthlr. Edict vom 9ten Febr. 1770. Wegen der ausbleibenden Bezahlung, solcher in jedem Quartale contrahirten Schulden, muß aber binnen 6 Wochen nach dessen Ablauf gerichtliche Hülfe gesucht werden.



5.

Edict vom 12ten Febr. 1786. die freventliche und muthwillige Beschädigung der Bäume betreffend. *)

In obigen Edicte wird verordnet, daß falls fñhrohm jemand sich erfrechen sollte, die an den Chaussees, auch übrigen Landstraßen und Wegen, auf Aeckern, Wiesen, Gemeinde-Plätzen, in und um den Städten, Flecken und Dörfern, in und an den Gärten oder sonst zum Nutzen und zur Zierde, gepflanzte ihm nicht zugehörige Bäume, sie seyn von welcher Art sie wollen, muthwillig oder bosshafter Weise, mithin vorsätzlich zu beschädigen oder gar auszureißen, umzuhauen auch umzufahren, oder sonst zu verderben; der oder diejenige welche solches verübt, zum erstenmal für einen jeden beschädigten Baum, zwölf Mariengroschen, und für einen verderbten Baum vier und

*) Die älteren gegen Beschädigung der Bäume im Caslenbergischen erlassenen Verordnungen vom 21sten May 1695. und 7ten April 1696, deren obiges Edict erwähnt, stehen in den Cal. Land. Const. c. 6. n. 73. p. 254. und 75. p. 256. Es verfügen solche eine Geldbuße von 20 Rthlr. zum Besten des Denuncianten, und wenn diese nicht erfolgen kann, Gefängnißstrafe, auch dem Befinden nach Stellung an den Pranger, für jede verbotene Beschädigung der Bäume. Im Lüneburgischen ist darüber bislang weiter nichts verordnet gewesen, als was die Policey-Ordnung im 51 Capit. §. 2. 3. und 4 enthält, welches in der Holzordnung von 1665. §. 1. 2. und 3. wiederholt worden. Vid. L. L. Const. c. 4. n. 1. p. 112, c. 8. l. 2. n. 1. p. 2. und 3.



und zwanzig Markengroschen an Strafe, und eben so viel an Denunciantengebühren unabkömmlich erlegen, auch überdem den verursachten Schaden nebst den etwaigen Untersuchungskosten ersetzen solle.

Diese Strafe wird auf das doppelte erhöht, wenn dieselben Personen das Verbrechen zum zweytenmal begangen.

Bergreifen sich mehrere Thäter obbemerktermassen an einem Baum, so wird ein jeder mit vorbestimmter Strafe völlig belegt.

Kann der Verbrecher wegen Unvermögens die Geldstrafe nicht sofort erlegen, so hat die Obrigkeit falls er dazu tauglich, ihn zu unentgeltlicher Arbeit in den Forsten, oder bey Gemeindewerken anzustellen und anzuhalten, und zwar in der Maasse, daß er die verwürkte Strafe durch solche Arbeit proportionirlich abverdiene. Die Denunciantengebühr nebst der Schadens- und Kostenersetzung aber, ist so weit möglich mit aller Strenge bezutreiben. Wird der Thäter oder die Thäterin zu dergleichen Arbeiten von der Obrigkeit nicht tauglich befunden; so tritt eine proportionirliche Gefängnißstrafe bey Wasser und Brodt ein, und ist es mit der Denunciantengebühr, auch Schadens- und Kostenersetzung wie oben zu halten.

Wird das Verbrechen von einerley Person zum drittenmale nach erfolgter zweymaliger Bestrafung wieder verübt; so ist der Thäter mit Kartenschieben: die Thäterin aber mit Zuchthausstrafe unabkömmlich zu belegen. Die ordentliche Criminalobrigkeit ermäßigt und bestimmt deren Dauer, nach der Größe des verursachten Schadens und da, bey eingetretenen Muthwillens und Frevels. Wegen des



Schadenersehung, Untersuchungskosten und Denunciantengebühren bleibt auch in diesem Falle das vorhergesagte anwendbar.

Die Entschuldigung daß die That im trunkenen Muth geschehen, soll keine Verminderung der Strafe bewirken.

Müht der Thäter einen oder mehrere solcher verderbten Bäume schnöden Gewinnes halber mit sich; so tritt alsdann in jedem Falle die Karre oder Zuchthausstrafe ein, und zwar nach Vorschrift der Verordnungen gegen die Feld- und Gartendieberey vom 27sten Jul. 1715, 17ten April 1736. und der Erweiterung vom 23sten August 1740. *)

Die Militairstrafen bey dem Verbrechen sind dahin bestimmt worden, daß wenn ein Unterofficier oder Gemeiner zum erstenmal sich solchergestalt vergeht, jener mit Regimentsstrafe, dieser aber mit eins oder mehrtägiger Gefängnißstrafe abwechselnd mit Wasser und Brodt, nach Ermäßigung der Regimentschefs, belegt werden solle; woferne jedoch der verursachte Schaden sich auf drey Thaler oder darüber beliefe, gegen die Gemeinen sofort der Gassenlauf, gegen den Unterofficier aber die Schildwache zu verfügen sey.

Im

*) Oberwehnte Verordnungen von 1715. und 1736. sind zu finden in den Cal. L. Const. c. 2. n. 111. p. 695. n. 141. p. 794. und Lüneb. L. C. c. 2. l. 4. n. 120. p. 801. die Erweiterung von 1740. steht in keiner dieser Sammlungen. Es enthalten aber solche Strube 2r Th. Ved. 107. und Willichs Auszug der Landesgesetze 1r B. pag. 725.



Im Wiederholungsfallc wird wider den auf erstgcsachter Weise schon einmal bestraften Unterofficier und Gemeinen resp. Schildwache und Gassenlaufen verhängt, und diese geschärft, wenn solche schon das erstemal verwürkt gewesen.

Die nach erlittener zweymaliger Strafe ein solches Verbrechen zum drittenmale begehen, werden mit Festungsbaen belegt. Deren Dauer ermäßiget und bestimmt das Generaltrutzgericht.

Der bey jedem solchen Frevel verursachte Schaden, soll aus dem Vermögen des Delinquenten, welches er außer der Tage und Kondirungsbedürfnissen besizet, ersetzt, und diese Vergütung mit aller Strenge beygetrieben werden.

Wenn Bäume schnöden Gewinnes halber mitgenommen oder entwandt seyn sollten; so wird die Festungsbaupflicht verhängt.

6.

Declaration vom 15ten Febr. 1786. wegen der Competenz der Commissarien im Fürstenthum Lüneburg, das versäumte Eintragen des verkauften Biers und Brandtweins in die Consumtionsbücher zu untersuchen.

Nächst besagter Declaration wird festgesetzt, daß gedachtes Vergehen sowohl was den Brandtwein, Brenner und Brauer, als auch den Krüger betrifft, von dem Commissair desjenigen Districts untersucht und bestraft werden solle, worin die Brandtwein, Brenner und Brauer wohnhaft sind.



7.

Eheverordnung für das Land Hadeln vom 21^{ten} Febr. 1786.

1) Niemand soll sich ohne seiner Eltern, oder wenn diese bereits todt sind, ohne seiner Großeltern oder Vormünder Einwilligung in ein Eheverlöbniß einlassen; Vormünder aber haben diese Sache nicht auf sich allein ankommen zu lassen, sondern bey der Verheyrathung ihrer Pflégbefohlenen die nächsten Blutsfreunde derselben mit zu Rathe zu ziehen.

2) Bey der ehelichen Verlobung sollen ausser den Eltern oder Vormündern wenigstens zwey ehrliche beglaubte Mannspersonen, in deren Gegenwart das Jawort dergestalt gegeben wird, daß sie solches hören, und im Falle, daß die sich Verlobenden sich zur Bestätigung die Hände geben, oder sich etwas auf die Treue schenken, solches sehen, gegenwärtig seyn, um sie nachmahls, falls es nöthig seyn sollte, als Zeugen gebrauchen zu können.

3) Von solchem Zeugniß sollen der zu verlobenden Personen leibliche Stief- und Schwieger-Väter und deren so wie auch der Mütter ascendentes, ferner leibliche Stief- und Schwieger-Söhne und deren so wie auch der Töchter descendentes, nicht weniger Brüder und deren Söhne, im gleichen die Väter und Mütter Brüder ausgeschlossen, alle übrige verwandte und beschwiegerete Mannspersonen aber, insoferne sie nicht Vormünder oder Curatores der zu verlobenden Personen sind, dazu zugelassen seyn.

4) Verlobungen, die auf solche Art und Weise nicht vollzogen worden, sollen, wenn auch gleich der Bepfischlaf
oder



oder ein Eidschwur hinzugekommen, für nichtig geachtet, und die desfalls erhobene Klagen vom Königl. Consistorio alsbald zurückgewiesen werden.

Wosern jedoch eine weder Eltern noch Vormünder habende Mannsperson eine ehrliche und unberückte Weibsperson unter Versprechung der Ehe zum Vorschlaf verführte; so soll solchem Ehrenschränder diese Verordnung nicht zum Deckmantel seiner Bosheit, noch zur Entschuldigung oder Ausflucht gegen die Vollziehung der Ehe dienen.

5) Bis zum dritten Grad gleicher oder ungleicher Linie soll Dispensation zur Ehe gesucht werden; doch ist außer den in der heiligen Schrift namenslich verbotenen Fällen auch zu den Heyrathen mit der Mutter:Bruders: Wittwe, mit des Bruders: oder der Schwester Tochter und mit des Bruders Wittwe nicinahl um Dispensation nachzufuchen, noch selbige zu erwarten.

6) Die Proclamation soll wenigstens acht Tage vor der Copulation und letztere, falls beyde Verlobte im Lande Hadeln wohnen, in selbigem geschehen, wenn nicht wegen des einen sowohl als des andern aus wichtigen Ursachen Dispensation ertheilet worden.

7) Diejenigen, welche sich, ohne im Lande Hadeln proclamiret zu seyn, außerhalb desselben copuliren lassen, entweder weil sie keine Dispensation zu ihrer Ehe suchen wollen, oder dieselbe zu erhalten nicht hoffen dürfen, oder weil sie eine Person heimlich und wider deren Willen, deren Consens sie dazu haben müssen, zu ehelichen sich unterfangen, oder weil sie die Rechte einer andern Person, mit der sie eher and constitutionsmäßig verlobt waren, zu



vereiteln gedenken, haben die in der Eheverordnung darauf gesetzte Strafe unabkömmlich zu erwarten.

8) Die Proclamation der verlobten Personen geschieht an beyden Orten, wo sie zu Hause gehören, es wäre denn, daß sie sich die letzten 10 Jahre an einem andern Orte beständig aufgehalten hätten, oder durch Ankaufung eines Eigenthums ein Mitglied einer andern Gemeinde geworden wären, in welchem Falle die Proclamation daselbst, wo sie sich die bemeldte Zeit aufgehalten oder ansässig geworden, vorzunehmen ist.

9) Die Hochzeit kann an einem von den Orten, wo entweder der Bräutigam oder die Braut zu Hause ist, oder auch da, wo sie zu wohnen gedenken, ausgerichtet werden; das Accidens für die Copulation kommt aber dem Prediger des Orts zu, woselbst die Braut wohnet.

10) Sollte jemand nach Ableben seines Ehegatten zur andern Ehe schreiten wollen; so soll jedoch eine Wittwe nicht eher als nach Ablauf eines Jahres, ein Wittwer aber nicht eher als 6 Monathe nach dem Absterben des andern Ehegatten solche anderweite Ehe vollziehen, es wäre denn, daß dieserwegen beym Consistorio Dispensation ertheilet worden. Vorstehender Auszug ist in der abgefaßten Maaße, zugleich mit der vollständigen Verordnung von Königl. Regierung zu Stade in Druck gegeben und vertheilt worden.

8.

Verordnung vom 28sten März 1786. wegen Lieferung der Sperlingsköpfe in dem Fürstenthum Lüneburg.

Inhalts obiger Verordnung wird dasjenige wiederum auf sechs Jahre erneuert, was wegen Ausrottung der im



Landes befändlichen schädlichen Vögel unterm 24ten October 1743. jurst erlassen, und unterm 4ten Jan. 1772. zuletzt renovirt worden. Nur sind gedachte ältere Vorschriften in einem Punkte verändert, und haben zugleich einen neuen Zusatz durch die Renovation erhalten.

Die Aenderung besteht darin, daß die Lieferung der Elstern und Krähenköpfe ausgeschlossen worden.

Der Zusatz enthält ein Verbot dagegen, daß die verordnete Lieferung der Sperlingsköpfe, nicht bey den Unterbedienten mit Gelde redimirt werden soll. Die Bediente welche dem zuwider handeln, sollen mit Nachdruck dafür bestraft, und nach Befinden der Umstände ihres Dienstes entsetzt werden. *)

9.

- *) Die Verbindlichkeit der hiesigen Landes:Unterthanen, jährlich eine gewisse Anzahl Krähen: und Sperlingsköpfe zu liefern, ist schon lange eingeführt gewesen. Im Fürstenthum Calenberg existirt ihrentwegen ein Ausschreiben vom 13ten August 1685. Cal. L. Const. Cap. 5. n. 29. p. 81. Auch erwähnt der Krähenköpfe die Lüneb. Land. Resol. vom 26sten Nov. 1686. S. 9. S. Lüneb. Land. Const. Cap. 9. n. 6. p. 33. Die Verordnung vom 24ten October 1743. ist aufbewahrt in den Supplementen zu den Lüneb. Land. Const. unter N. 34. Die Meynung einiger neuern Beobachter der Natur, daß die Krähen durch Verfolgung des Ungeziefers den Feldern mehr Vortheil schaffen, als durch den Mitgenuß der Früchte ihnen Schaden zufügen sollen, wie auch die Reichwerden, Mißbräuche und der Zeitverlust, denen die Herbeysschaffung der Krähenköpfe unterworfen waren, haben es veranlaßt, daß die Lüneburgischen Unterthanen davon entbunden sind.



9.

Verbot der neuen französischen Laubthaler und Schild:Louisd'or vom 29sten März 1786.

Hierin sind die französischen Laubthaler von 1784 und 1785. nebst denen nach der neuen französischen Verordnung vom 30sten October 1785. ausgeprägten Schild:Louisd'or, wegen ihrer merklichen Geringshaltigkeit gegen die älteren Münzen dieses Gepräges, vorerst und bis zu anderweiter Verfügung, bey Strafe der Confiscation verboten.

10.

Renovation der Verordnungen wegen des nachgelassenen Impostes und Zolles von dem aus dem Fürstenthum Lüneburg ausgehenden Kaufgarn vom 31sten März 1786.

Die Erlassung der besagten Abgaben ist mittelst jener Renovation auf sechs Jahre, folglich bis zum letzten Decemb. 1791. verlängert worden.

11.

- *) Der in obigen Edicten weiterhin erlassene Impost, betrug auf ein Bund von zwanzig Loppen 6 Pfennig, und wurde mittelst Verordnung vom 25sten May 1766. in der Absicht eingeführt, um die auswärtige Versendung der Waare zu vermindern, und zur Aufhelfung der einheimischen Leinen:Manufactur den Leinwebern einen größern Vorrath davon zu verschaffen. Weil aber diese Manufactur hiedurch nicht zunahm, und der verminderte Absatz des Garns den Spinnern zum Nachtheil gereichte; so wurde unterm 15ten Jul. 1773. nicht nur gedachter Impost vom 1sten



II.

Regiminal Ausschreiben vom 4ten April 1786. wegen der nach der Licent: Ordnung des Fürstenthums Lüneburg, mit den Brandteweins Brennern zu haltenden Quitungs: Bücher.

In diesem Ausschreiben ist den Licentcommissarien aufgegeben worden, dahin zu sehen, daß gedachte Quitungs: Bücher, welche nach dem §. 8. der Licentordnung über den Empfang und Ablieferung der Blasenhelme zu halten, aber nicht gehörig eingeführt gewesen sind, fordersamst in Gebrauch gebracht werden.

I 2.

Magistrats: Verfügung der Altstadt Hannover, vom 15ten April 1786, wegen der für die weibliche Jugend bestellten drey Lehrmeisterinnen.

Hienach steht jedem Bürger die Auswahl frey, welche von den drey Lehrmeisterinnen er zum Unterricht seiner Töchter erwählen wolle, daferne aber jemand von däßiger Bürgerschaft sich des Unterrichts einer von den verordneten drey Lehrmeisterinnen für seine Kinder nicht bedienen, auch eine Befreyung deshalb nicht begründen würde, soll dieser oder diese gehalten seyn, der in der Parochie wohnenden Lehrmeister

1sten Jan. 1774. an, sondern auch nebst demselben, zur Erweiterung der Spinnerereyen, der Zoll von ausgehenden Kaufgarn erlassen.



meisterinn das gewöhnliche Schulgeld quartaliter zu entrichten und solches von Obrigkeit wegen beygetrieben werden.

13.

Ausschreiben des Commerz-Collegii vom 1ten May 1786. die von den Obrigkeiten einzuschickende Nachrichten über den dermaligen Zustand der Handlung und sämmtlicher Gewerbe in den Churlanden.

Es sind in diesem Ausschreiben bestimmte, obige Objecte angehende Fragen den Obrigkeiten vorgelegt worden, deren Beantwortung man so weit gewärtiget, als sie für jeden Gerichtsbezirk Anwendung finden. Die aber auch zugleich den Nutzen bezielen, daß jede Obrigkeit solche als eine Anleitung betrachten möge, nach welcher dieselbe den Zustand des Handels und Gewerbes in dem ihr anvertrauten Gesichte, erforschen, beurtheilen, und zu dessen Verbesserung das Dienfsame einleiten könne.

Bei denen deshalb anzustellenden Erkundigungen soll den Unterthanen zu erkennen gegeben werden, wie der Zweck hievon bloß dahin gehe, eines jeden Beste nach Möglichkeit zu befördern, einem jeden Gelegenheit zu geben, dasjenige was derselbe zur Beförderung seines Gewerbes diensam ersachtet, selbst an Hand zu geben, und solchergestalt durch Unterstützung einzelner Landes-Unterthanen das allgemeine Wohl zu bewirken.

Ferner ist den Unterthanen die Versicherung ertheilt, daß, wenn sie Bedenken trügen, Nachrichten von dem Zustande ihrer Handlung und Gewerbe durch die geforderten

Obrigs



Öbrigkeitslichen Berichte an das Commerc-Collegium gelangen zu lassen, man solche gerne von ihnen unmittelbar annehmen, und davon nichts öffentlich bekannt werden lassen wolle.

Auch soll den Landes-Einwohnern eröffnet werden, daß das Commerc-Collegium bereitwillig sey, eines jeden Vorschläge zu der Aufnahme seiner eigenen Handlung und Gewerbe oder des allgemeinen Handlungszustandes der Churlande zu vernehmen und zu prüfen, und jedermann in Vorschlägen solcher Art, so ferne sie thunlich und dem allgemeinen Besten nicht entgegen, einer sorgfältigen Erwägung, und so viel möglich einer Unterstützung derselben versichert seyn könne.

14.

Verordnung den Durchzug auswärtiger Colonisten: Transporte betreffend, vom 29sten May 1786.

1) Sobald dergleichen Colonisten: Transport das Land betritt, muß das erste Gränzamt welches davon berührt wird, die Pässe untersuchen, und wenn solche nicht vorhanden oder verdächtig, den Transport über die Grenze zurückführen.

2) Werden bey der deshalb anzustellenden Untersuchung verdächtiges Gefindel oder Personen darunter bemerkt, die im Lande delinquirt, oder in Inquisition gerathen oder mit ansteckenden Krankheiten infectirt sind; so sollen solche nach Befinden der Umstände angehalten oder über die Grenze gebracht werden. Erlaubt letzteres der Zustand der Kranken nicht, so muß der welcher dem Transport vorgesetzt



Eheverordnung für das Land Hadeln vom 21^{sten} Febr. 1786.

1) Niemand soll sich ohne seiner Eltern, oder wenn diese bereits todt sind, ohne seiner Großeltern oder Vormünder Einwilligung in ein Eheverlöbniß einlassen; Vormünder aber haben diese Sache nicht auf sich allein ankommen zu lassen, sondern bey der Verheyrathung ihrer Pflégbefohlenen die nächsten Blutsfreunde derselben mit zu Rathe zu ziehen.

2) Bey der ehelichen Verlobung sollen außer den Eltern oder Vormündern wenigstens zwey ehrliche beglaubte Mannspersonen, in deren Gegenwart das Jawort dergestalt gegeben wird, daß sie solches hören, und im Falle, daß die sich Verlobenden sich zur Bestätigung die Hände geben, oder sich etwas auf die Treue schenken, solches sehen, gegenwärtig seyn, um sie nachmahls, falls es nöthig seyn sollte, als Zeugen gebrauchen zu können.

3) Von solchem Zeugniß sollen der zu verlobenden Personen leibliche Stief- und Schwieger-Väter und deren so wie auch der Mütter ascendentes, ferner leibliche Stief- und Schwieger-Söhne und deren so wie auch der Töchter descendentes, nicht weniger Brüder und deren Söhne, im gleichen die Väter und Mütter Brüder ausgeschlossen, alle übrige verwandte und beschwiegerte Mannspersonen aber, insoferne sie nicht Vormünder oder Curatores der zu verlobenden Personen sind, dazu zugelassen seyn.

4) Verlobungen, die auf solche Art und Weise nicht vollzogen worden, sollen, wenn auch gleich der Bepschlaf
oder



oder ein Eidschwur hinzugekommen, für nichtig geachtet, und die desfalls erhobene Klagen vom Königl. Consistorio alsofort zurückgewiesen werden.

Wosern jedoch eine weder Eltern noch Vormünder habende Mannsperson eine ehrliche und unberücktigte Weibsperson unter Versprechung der Ehe zum Veyrschlaf verführte; so soll solchem Ehrenschränder diese Verordnung nicht zum Deckmantel seiner Bosheit, noch zur Entschuldigung oder Ausflucht gegen die Vollziehung der Ehe dienen.

5) Bis zum dritten Grad gleicher oder ungleicher Linie soll Dispensation zur Ehe gesucht werden; doch ist ausser den in der heiligen Schrift namentlich verbotenen Fällen auch zu den Heyrathen mit der Mutter:Bruders Wittwe, mit des Bruders oder der Schwester Tochter und mit des Bruders Wittwe niemals um Dispensation nachzusuchen, noch selbige zu erwarten.

6) Die Proclamation soll wenigstens acht Tage vor der Copulation und letztere, falls beyde Verlobte im Lande Hadeln wohnen, in selbigem geschehen, wenn nicht wegen des einen sowohl als des andern aus wichtigen Ursachen Dispensation ertheilet worden.

7) Diejenigen, welche sich, ohne im Lande Hadeln proclamiret zu seyn, ausserhalb desselben copuliren lassen, entweder weil sie keine Dispensation zu ihrer Ehe suchen wollen, oder dieselbe zu erhalten nicht hoffen dürfen, oder weil sie eine Person heimlich und wider deren Willen, deren Consens sie dazu haben müssen, zu ehelichen sich unterfangen, oder weil sie die Rechte einer andern Person, mit der sie eher und constitutionsmässig verlobt waren, zu



vereiteln gedenken, haben die in der Eheverordnung darauf gesetzte Strafe unabblütlich zu erwarten.

8) Die Proclamation der verlobten Personen geschieht an beyden Orten, wo sie zu Hause gehören, es wäre denn, daß sie sich die letzten 10 Jahre an einem andern Orte beständig aufgehalten hätten, oder durch Ankaufung eines Eigenthums ein Mitglied einer andern Gemeinde geworden wären, in welchem Falle die Proclamation daselbst, wo sie sich die bemeldte Zeit aufgehalten oder anseßig geworden, vorzunehmen ist.

9) Die Hochzeit kann an einem von den Orten, wo entweder der Bräutigam oder die Braut zu Hause ist, oder auch da, wo sie zu wohnen gedenken, ausgerichtet werden; das Accidens für die Copulation kommt aber dem Prediger des Orts zu, woselbst die Braut wohnet.

10) Sollte jemand nach Ableben seines Ehegatten zur andern Ehe schreiten wollen; so soll jedoch eine Wittwe nicht eher als nach Ablauf eines Jahres, ein Wittwer aber nicht eher als 6 Monathe nach dem Absterben des andern Ehegatten solche anderweite Ehe vollziehen, es wäre denn, daß dieserwegen beym Consistorio Dispensation ertheilet worden. Vorstehender Auszug ist in der abgefaßten Maasse, zugleich mit der vollständigen Verordnung von Königl. Regierung zu Stade in Druck gegeben und vertheilt worden.

8.

Verordnung vom 28sten März 1786. wegen Lieferung der Sperlingsköpfe in dem Fürstenthum Lüneburg.

Innhalt obiger Verordnung wird dasjenige wiederum auf sechs Jahre erneuert, was wegen Ausrottung der im



Landes befindlichen schädlichen Vögel unterm 24sten October 1743. zuerst erlassen, und unterm 4ten Jan. 1772. zuletzt renovirt worden. Nur sind gedachte ältere Vorschriften in einem Punkte verändert, und haben zugleich einen neuen Zusatz durch die Renovation erhalten.

Die Aenderung besteht darin, daß die Lieferung der Elster- und Krähenköpfe ausgeschlossen worden.

Der Zusatz enthält ein Verbot dagegen, daß die verordnete Lieferung der Sperlingsköpfe, nicht bey den Unteramtsbedienten mit Gelde redimirt werden soll. Die Bediente welche dem zuwider handeln, sollen mit Nachdruck dafür bestraft, und nach Befinden der Umstände ihres Dienstes entsetzt werden. *)

9.

- *) Die Verbindlichkeit der hiesigen Landes:Unterthanen, jährlich eine gewisse Anzahl Krähen- und Sperlingsköpfe zu liefern, ist schon lange eingeführt gewesen. Im Fürstenthum Calenberg existirt ihrentwegen ein Ausschreiben vom 13ten August 1685. Cal. L. Const. Cap. 5. n. 29. p. 81. Auch erwähnt der Krähenköpfe die Lüneb. Land. Resol. vom 26sten Nov. 1686. §. 9. S. Lüneb. Land. Const. Cap. 9. n. 6. p. 33. Die Verordnung vom 24ten October 1743. ist aufbewahrt in den Supplementen zu den Lüneb. Land. Const. unter N. 34. Die Meynung einiger neuern Beobachter der Natur, daß die Krähen durch Verfolgung des Ungeziefers den Feldern mehr Vortheil schaffen, als durch den Mitgenuß der Früchte ihnen Schaden zufügen sollen, wie auch die Beschwerden, Mißbräuche und der Zeitverlust, denen die Herbey-schaffung der Krähenköpfe unterworfen waren, haben es veranlaßt, daß die Lüneburgischen Unterthanen davon entbunden sind.



9.

Verbot der neuen französischen Laubthaler und Schild:Louisd'or vom 29sten März 1786.

Hierin sind die französischen Laubthaler von 1784 und 1785. nebst denen nach der neuen französischen Verordnung vom 30sten October 1785. ausgeprägten Schild:Louisd'or, wegen ihrer merklichen Geringshaltigkeit gegen die älteren Münzen dieses Gepräges, vorerst und bis zu anderweiter Verfügung, bey Strafe der Confiscation verboten.

10.

Renovation der Verordnungen wegen des nachgelassenen Impostes und Zolles von dem aus dem Fürstenthum Lüneburg ausgehenden Kaufgarn vom 31sten März 1786.

Die Erlassung der besagten Abgaben ist mittelst jener Renovation auf sechs Jahre, folglich bis zum letzten Decemb. 1791. verlängert worden.

11.

*) Der in obigen Edicten weiterhin erlassene Impost, betrug auf ein Bund von zwanzig Loppen 6 Pfennig, und wurde mittelst Verordnung vom 25sten May 1766. in der Absicht eingeführt, um die auswärtige Versendung der Waare zu vermindern, und zur Aufhelfung der einheimischen Leinen: Manufactur den Leinwebern einen größern Vorrath davon zu verschaffen. Weil aber diese Manufactur hiedurch nicht zunahm, und der verminderte Absatz des Garns den Spinnern zum Nachtheil gereichte; so wurde unterm 15ten Jul. 1773. nicht nur gedachter Impost vom 1sten



II.

Regiminal Ausschreiben vom 4ten April 1786. wegen der nach der Licent-Ordnung des Fürstenthums Lüneburg, mit den Brandtweins Brennern zu haltenden Quitungs-Bücher.

In diesem Ausschreiben ist den Licentcommissarien aufgegeben worden, dahin zu sehen, daß gedachte Quitungs-Bücher, welche nach dem §. 8. der Licentordnung über den Empfang und Ablieferung der Blasenhelme zu halten, aber nicht gehörig eingeführt gewesen sind, fordersamst in Gebrauch gebracht werden.

12.

Magistrats-Verfügung der Altstadt Hannover, vom 15ten April 1786, wegen der für die weibliche Jugend bestellten drey Lehrmeisterinnen.

Hiernach steht jedem Bürger die Auswahl frey, welche von den drey Lehrmeisterinnen er zum Unterricht seiner Töchter erwählen wolle, daferne aber jemand von däßiger Bürgerschaft sich des Unterrichts einer von den verordneten drey Lehrmeisterinnen für seine Kinder nicht bedienen, auch eine Befreyung deshalb nicht begründen würde, soll dieser oder diese gehalten seyn, der in der Parochie wohnenden Lehrmeister

1sten Jan. 1774. an, sondern auch nebst demselben, zur Erweiterung der Spinnereten, der Zoll von ausgehenden Kaufgarn erlassen.



meisterinn das gewöhnliche Schulgeld quartaliter zu entrichten und solches von Obrigkeit wegen beygetrieben werden.

13.

Ausschreiben des Commerz-Collegii vom 1sten May 1786. die von den Obrigkeiten einzuschickende Nachrichten über den dermaligen Zustand der Handlung und sämmtlicher Gewerbe in den Ehurlanden.

Es sind in diesem Ausschreiben bestimmte, obige Objecte angehende Fragen den Obrigkeiten vorgelegt worden, deren Beantwortung man so weit gewärtiget, als sie für jeden Gerichtsbezirk Anwendung finden. Die aber auch zugleich den Nutzen bezielen, daß jede Obrigkeit solche als eine Anleitung betrachten möge, nach welcher dieselbe den Zustand des Handels und Gewerbes in dem ihr anvertrauten Gesichte, erforschen, beurtheilen, und zu dessen Verbesserung das Dienfsame einleiten könne.

Hey denen deshalb anzustellenden Erkundigungen soll den Unterthanen zu erkennen gegeben werden, wie der Zweck hievon bloß dahin gehe, eines jeden Beste nach Möglichkeit zu befördern, einem jeden Gelegenheit zu geben, dasjenige was derselbe zur Beförderung seines Gewerbes diensam ersachtet, selbst an Hand zu geben, und solchergestalt durch Unterstützung einzelner Landes-Unterthanen das allgemeine Wohl zu bewirken.

Ferner ist den Unterthanen die Versicherung ertheilt, daß, wenn sie Bedenken trügen, Nachrichten von dem Zustande ihrer Handlung und Gewerbe durch die geforderten
Obrigs



Öbrigkeitslichen Berichte an das Commerz-Collegium gelangen zu lassen, man solche gerne von ihnen unmittelbar annehmen, und davon nichts öffentlich bekannt werden lassen wolle.

Auch soll den Landes-Einwohnern eröffnet werden, daß das Commerz-Collegium bereitwillig sey, eines jeden Vorschläge zu der Aufnahme seiner eigenen Handlung und Gewerbe oder des allgemeinen Handlungszustandes der Churlande zu vernehmen und zu prüfen, und jedermann in Vorschlägen solcher Art, so ferne sie thunlich und dem allgemeinen Besten nicht entgegen, einer sorgfältigen Erwägung, und so viel möglich einer Unterstützung derselben versichert seyn könne.

14.

Verordnung den Durchzug auswärtiger Colonisten: Transporte betreffend, vom 29sten May 1786.

1) Sobald dergleichen Colonisten: Transport das Land betritt, muß das erste Gränzamt welches davon berührt wird, die Pässe untersuchen, und wenn solche nicht vorhanden oder verdächtig, den Transport über die Grenze zurückführen.

2) Werden bey der deshalb anzustellenden Untersuchung verdächtiges Gefindel oder Personen darunter bemerkt, die im Lande delinquirt, oder in Inquisition gerathen oder mit ansteckenden Krankheiten infectirt sind; so sollen solche nach Befinden der Umstände angehalten oder über die Grenze gebracht werden. Erlaubt letzteres der Zustand der Kranken nicht, so muß der welcher dem Transport vorgesetzt



setzt oder beygegeben ist, wegen der Kosten ihres einflussweiligen Aufenthalts Vorschuß thun, oder Sicherheit stellen.

3) Landes-Untertanen welche sich in dem Transport befinden, und wornach weiter genau zu examiniren ist, sind einzeln zu vernehmen, wo, von wem, unter welchen Umständen, unter welchen Bedingungen sie engagirt worden, aus was für Ursachen sie wegzziehen. u. s. w. Es sollen solche von dem Transport weggenommen werden, und frey ihren Weg ziehen, wenn sie auf geschene Vorstellung mit zu gehen nicht geneigt, oder verführt, oder innerhalb Landes engagirt wären.

4) Deserteurs die man darunter antrifft, werden arrestirt, und an die Behörde geliefert.

5) Nach Erledigung dieser Stücke wird dem Transport ein Paß mit specifiquier Ausdrückung der Anzahl, Namen, Herkunft, des Geschlechts und des Alters der Personen aus welchen selbiger besteht, unter dem Siegel des ersten Grenz-Amts unentgeltlich ertheilt, welcher bey jedem nachfolgenden Amt oder Gericht zu controliren ist.

6) Bey dem Aufenthalte sollen jeden Orts alle Unordnungen verhätet, die Bedürfnisse baar bezahlt, und niemand im Lande zu emigriren verleitet werden. Ein Amt oder Gerichtsunterbedienter dem dieses zu committiren, muß hierüber wachen.

7) Auf der Route, welche der Transport bey dem ersten Amte anzeigen muß, soll ihm von jedem Amt oder Gericht, bis an das nachfolgende, ein Unterbediente beygegeben, und selbiger auf die Weise von einem Amt oder Gericht dem andern zugeführt werden.



8) Der Colonisten-Transport vergütet diesen die ihnen nach den vorhandenen Principiis zukommende Dicks ten. Sie dürfen aber nicht über die Gebühr nehmen, und müssen in ihren Verrichtungen Bescheidenheit beobachten.

9) Im Fall eine Assistenz erforderlich seyn sollte, ist das nächste Militäre dieserhalb zu requiriren.

10) Ueber alles dieses muß das erste Grenz-Amt einen vollständigen Bericht an Königl. Regierung sofort abstatten, das letzte Grenzamt wo der Transport außer Landes geht, muß ebenmäßig Anzeige darüber thun, und ist ein gleiches zu beobachten, wenn bey den auf der Route zu berührenden zwischen liegenden Aemtern irgend etwas von Erheblichkeit erscheinen möchte.

15.

**Magistrats-Verordnung der Altstadt Hannover,
zur Verhütung der Feuersgefahr in den publi-
ken Brauhäusern, vom 9ten Jun. 1786.**

Innhalt derselben wird jeglichen Bauer bey zehn Thaler Exrase anbefohlen, bey dem in einem der publiken Brauhäuser vorhabenden Brau, es sey Broghaus, oder Bierbrau, von dessen Anfang bis zu Ende, jedesmal Jemanden zur beständigen Gegenwart zu halten und zu bestellen, auch das hin zu sehen, daß der zum Brauen vorräthige Torf in Sicherheit auf den Boden, nicht aber unten im Hause, oder gar in der Nähe der Braupfannen hingelegt werde.



16.

**Ausschreiben vom 24ten Jun. 1786. das Com-
merz Collegium betreffend.**

In erwähnten Ausschreiben wird es sämtlichen Unterobrig-
keiten Sr. Königl. Majestät deutschen Lande zur Pflicht ge-
legt, auf alles was auf die Commerz, und Manufactur
Verfassung des Churfürstenthums von Einfluß seyn kann,
eine genaue Aufmerksamkeit zu richten, davon an das ver-
ordnete Commerzcollegium nach Erfordern der Umstände
fleißig Bericht zu erstatten, und die Vorschriften und An-
weisungen welche sie von gedachten Collegio in Landes-Com-
merz, und Manufacturangelegenheiten erhalten, mit gehör-
ger Sorgfalt und schuldiger Willigkeit zu befolgen.



II.

Monument

in dem Herrschaftlichen Garten vor Zelle,
dem Andenken der verstorbenen Däni-
schen Königin Caroline Mathilde
gewidmet.

Die Gleichstimmigkeit der Empfindungen vom Drange
der Wahrheit gewürket, kann nie leicht vollkommner
sich gezeigt haben, als in dem allgemeinen Schmerze der
Einwohner der Stadt Zelle, bey dem unerwartet frühen
Tode der Königin Carolina Mathilde (am 10ten May

1775.)



1775.) Eine Folge der tiefen Eindrücke welche diese harmonische Trauer auf das Mitgefühl der damals versammelten Repräsentanten der Ritterschaft des Fürstenthums Lüneburg machte, war ihr Entschluß, sich von dem geliebten Landesherren die Erlaubniß zu erbitten, durch Errichtung eines Monuments die Verehrung öffentlich zu beweisen, welche die erhabenen Ahnen-Tugenden der Verstorbenen, Menschenliebe, Wohlthätigkeit, Herablassung und Großmuth, überall an dem letztern Wohnorte derselben erregt hatten. Sie verbanden damit den Wunsch, noch den Nachkommen Gelegenheit zu geben, mit stiller Rührung, das ihnen ewig heilige Andenken der gütigsten und besten Königin zu feyern.

Man hielt für die Errichtung dieses Monumentes den Herrschaftlichen sogenannten französischen Garten am wählbarsten, weil solcher der Lieblingsaufenthalt in den letzten Lebensjahren der verewigten Königin gewesen war.

Nach hiezu ertheilten Allerhöchsten Genehmigung Ihro Majestät des Königs wurde die Ausföhrung des Monuments dem berühmten Herrn Professor Oeser übertragen.

Auf Anleitung des obigen Zwecks überließ der stehende Künstler die Bestimmung und Belohnung des Charakters und Verdienste der Verstorbenen der Wahrheit.

„Sie krönt den Aschenkrug der Königin, im Angesichte des Volks, welche mit ihrer Nachkommenschaft herzutritt, das Bildniß der verewigten an der Urne zu küssen.“

Diese Idee ist in einer Pyramidalgruppe ausgedruckt.



Ein rundes um und um mit Stufen unterlegtes altarförmiges Piedestal, an dem die Inschrift *) auf einem mit Kron und Hermelingewande geschmückten Schilde sich befindet, trägt die Urne, zu welcher sich die Wahrheit, im Schooße einer Wolke herabgelassen hat.

Aus der Mitte ihrer Brust beginnt ein nur in der Nähe zu bemerkender Sonnenkreis zu entbrennen, welcher sanftwallend mit ihr stärker durchzubrechen, und sich weiter zu verbreiten scheint.

Daß die Liebe welche hler wie gewöhnlich in Gestalt einer Mutter mit ihren Kindern hinzutritt, die Liebe der trauenden Provinz sey, wird durch ihr zu Füßen liegendes Wappenschild kennelicher.

Sie trägt einen erwachenden Säugling im Arme zur Urne, beut in bescheidener Entfernung, dem Bilde nisse den Kuß treuester Verehrung, und ihr heranwachsendes Kind streut neben ihr mit voller Hand der Asche seiner Fürstin Rosen, die es in seinem Gewande sammlete.

Das von langen leichten Locken umschlossene Haupt der Wahrheit, welche mit Palmen im Schooße sitzt, neigt sich seinen Händen zu, die zu Kennzeichen des Sieges und der Verewigung gewundene Lorbeern und Schlan-

*) Die mit metallenen Buchstaben eingeleate Inscriptio hat folgendes zum Sinnhalte. CAROL. MATHILDI. DAN. ET NORW. REG. NAT. D. XXII JUL. MDCCLI. DEN. D. X. MAII. MDCCLXXV. O. E. L. P. C.



Schlangentrönen, zwischen den Palmen des Ruhms, auf der Urne in einander zu ordnen beschäftigt sind.

Ein edles Lächeln verräth dieser Tochter des Himmels still entfallenen Blick auf Mutter und Kind, und stärkt den Ausdruck ihres Wohlgefallens an so thätigen Beweisen der Liebe des Volks.

Aber nichts entgeht dagegen ihrer allenthalben wirklichen Wachsamkeit. Denn jenseit ihres Antlitzes findet der welcher ihrem Auge entwichen, hinter sie tritt, auf dem Saume des ihr im Rücken heranwallenden Gewölkes den Doppelspiegel der Selbsterkenntniß. *)

Das Stufenwerk ist von Quadern, alles übrige am Monumente aber aus weißen sächsischen Marmor verar-
beitet. Der Vordertheil hat seine Richtung auf die Haupt-
Allee des Gartens, und steht das Werk an dem östlichen
Ende derselben von Gitterwerk umgeben auf einem Grass-
hügel der vorne mit Cypressen und andern kleinen Gesträus-
che, hinterwärts aber mit Klagweiden und Fichten bepflanzt ist.

Im Herbst 1784. wurde das Denkmal aufgestellt.
Ob dessen Ausführung in gleichem Maaße dem Deserschen
Namen entsprechend gelungen sey, wie die Erfindung der
Hauptidee, ihres berühmten Urhebers würdig erkannt wird,
das überlassen wir der Beurtheilung eigentlicher Kunststrich-
ter. Unsere Absicht war nur, das Kupfer welches vor dem
ersten

*) Man hat obige Beschreibung aus dem 69ten Stücke
der Gothaer Gelehrten Zeitungen von 1784. entlehnt.
Die Figur der Wahrheit und des stehenden Kindes ist
von Herrn Unger, die der Liebe mit ihrem Säuglinge
aber von Herrn Döll ausgearbeitet worden. S. Neue
Bibl. der schön. Wissensch. 31r Bd, 14 St. pag. 149.



ersten Stücke der Annalen steht, mit einer Beschreibung des Monuments zu begleiten, ohne auf Rechte der Critik das bey Anspruch zu machen. Jene Abbildung desselben ist von der Hand des Herrn Hof-Kupferstecher Ganz zu Hannover, der es übernommen hat seine bekannte Geschicklichkeit mit für dieses vaterländische Journal durch Darstellung einheimischer lebloser und lebendiger Gegenstände zu verwenden.



III.

Neue öffentliche Anstalten.

1). Commerz-Collegium.

Die hoffnungsvollen ersprießlichen Folgen welche sämtliche Churlande, von dem neu errichteten Commerz-Collegio zu erwarten haben, erheben dessen Anordnung auf den ersten Platz der wichtigsten einheimischen Begebenheiten des laufenden Jahrs. Unter der gerechten und milden Regierung unsers liebenswürdigen Königs, bey der aufmerksamen und thätigen Vorsorge aller Collegien denen die Leitung der Wohlfahrt der Unterthanen anvertrauet ist, im Genuße eines vieljährigen beglückenden Friedens, ist der hinterbliebene Druck der traurigen Beschwerden des letzteren Krieges von Jahren zu Jahren weniger sichtbar und merklich geworden. Die Bevölkerung nähert sich zum Theil wieder derjenigen Zahl, und übertrifft sie im Ganzen schon, die vor dem siebenjährigen Kriege aufgerechnet werden konnte. An Händen welche Arbeit suchen ist eher Ueberfluß als Mangel



get vorhanden. Die Erzeugung der Natur-Producte hat ohnſtreitig zugenommen. Ueber die Mittel ſolche zu erweitern, breitet ſich immer mehr Aufklärung aus, die Empfindlichkeit des Sinnes für Induſtrie wird fortwährend allgemehret.

Auf der andern Seite aber ſind viele vormalſ ſehr ergiebige Gewerbe theils in Abnahme theils ganz in Stillſtand gerathen. Ein beträchtliches vom Handel iſt zu einer elenden Krämerey heruntergeſunken, die ſich bloß damit beſchäftiget, für ihren Gewinn das baare Geld wegzuführen, und den Geſchmack an entbehrlichen Luxus-Waaren zu vermehren. Faſt allenthalben fehlt der Unternehmungsgeiſt zur Veredlung und dem Vertriebe einheimiſcher Producte in Großen. Der Credit hat keine hinlängliche Stützen. Der Umlauf des Geldes ſteht noch weit unter der höchſten Lebhaftigkeit. Die Bedürfniſſe haben ſich bey allen Ständen vermehrt, und die Einkünfte ſind bey vielen geſunken.

Kein Zeitpunkt konnte daher leicht paſſender als der jetzige zur Errichtung des Collegii ſeyn, welches ſich ein abgeſondertes eigenes Geſchäfte daraus machen wird, alle günſtige Umſtände die zur Beförderung des Commerz; Fabriks und Manufactur-Weſens ſich in den hieſigen Landen darbieten aufs beſte zu benützen, die Hinderniſſe die deſſen Beſtehen, Fortkommen und Wachsthum entgegen ſind, wegzuräumen, wo es mit Nutzen geſchehen kann, oder die Nothwendigkeit es erfordert, zu unterſtützen, zu ermuntern, zu lenken, zu warpen.

Mitteltſt Ausſchreibens vom 26ſten Jan. d. J. wurde die Anordnung des gedachten Collegii öffentlich bekannt gemacht. Ihm iſt die Beſorgung der des Commerz und die



Manufacturen betreffenden Landes; Angelegenheiten in, Sr. Königl. Majestät gesammten deutschen Staaten anvertrauet. Jedoch soll dasselbe dem Königl. Geheimteraths; Collegio untergeordnet, und diesem besonders vorbehalten bleiben, dasjenige was dabey in die Landesherrliche gesetzgebende Gewalt einschlägt, unter den unmittelbaren Befehlen Sr. Königl. Majestät zu verfügen.

Das Präsidium darin führen gegenwärtig Se. Excellence der Herr Geheimterath von Beulwitz und Se. Excellence der Herr Geheimterath von Arnßwaldt gemeinschaftlich.

Zu Commerz-Räthen bey diesem Collegio sind bey dessen Errichtung ernannt, der Herr Krieges; Secretair Ramberg, der Herr Geheime Canzley; Secretair Sabn, der Herr Cammer; Secretair Patje, und der Herr Geheime Canzley; Secretair Söpsner.

Etwas ganz unterscheidendes von ähnlichen Anstalten in anderen Ländern, erhält das Collegium dadurch, daß jenen beständigen Mitgliedern, noch welche aus allen Landschaften und commercirenden Städten beygefügt werden sollen.

Das Rescript worin diese weise Verfügung den Landschaften und Magistraten eröffnet wurde, war vom 24sten Jun. d. J. Nach dem Inhalte desselben wird es gestattet, daß erstere einen Landrath, die Magistrate aber überhaupt jemand aus ihren Mitteln erwählen und in Vorschlag bringen, und wollen Se. Königl. Majestät, wenn bey der Präsentation nichts erhebliches zu erinnern gefunden wird, das erwählte Subject zum wirklichen Mitgliede des oftgedachten Collegii Landesherrlich zu ernennen und zu confirmiren gnädigst geneigt seyn.

Die



Die Beylegung dieses Präsentations-Rechts, bringt jedoch weder für Landschaften noch Magistrate einige Befugniß mit sich, an den Geschäften und Verfügungen des Collegii mittelbarer Weise Antheil zu nehmen, und sich gewissermassen in demselben repräsentiren zu lassen; sondern es soll in Fällen der Gesetzgebung wobey nach der Landesverfassung eine Landschaftliche Concurrenz hergebracht ist, die deshalb erforderliche Communication mit den Landschaften, auf bisherige Weise in Zukunft fortgesetzt werden.

Eben so wenig hat man hierbey die Absicht gehegt, daß die präsentirten Mitglieder zu der Direction und Execution der im Collegio vorkommenden Geschäfte gezogen werden, und den Sitzungen desselben beständig beywohnen.

Zielmehr ist der Zweck der Beyordnung der vorgenannten Präsentirten nur dahin gerichtet, daß in allen Gegenden der Königl. Lande Personen vorhanden seyn mögen, welche durch die Verbindung worin sie mit dem Commerz-Collegio stehen, eine nähere Veranlassung erhalten, auf alles eine besondere Aufmerksamkeit zu richten, was in die Commerz-Angelegenheiten der einzelnen Landes-Districte von Einfluß seyn kann, und sich hiedurch in den Stand zu setzen, zur Beförderung der gemeinnützigen auf Erweiterung und Verbesserung des Landes-Commerzes gerichteten Absichten patriotisch beizuwürken.

Daher haben dann die beständig sitzenden Mitglieder es unter ihren ausdrücklichen Pflichten.

1) Ueberhaupt mit den Landschaftlichen und Städtischen Präsentirten über vorkommende wichtige Angelegenheiten, eine schriftliche Communication zu unterhalten, sie mit ihren etwanigen Vorschlägen zu hören, und was das



Beste des Commerzes jeden Districts erfordert, von ihnen zu erkundigen; besonders aber

2) In vorzüglich wichtigen Fällen sie, zu dem darüber im Collegio anzustellenden Deliberationen einzuladen, da sie dann in den Sitzungen welchen sie bezuwohnen eingeladen worden, zu den vorkommenden Verathschlagungen, gleich den beständigen Mitgliedern des Collegii, mit Abgebung ihrer bey den Entschlüssen abzulegenden Stimmen concurriren.

Als Ausnahme von dieser Regel haben sich Ihre Königl. Majestät vorbehalten, dem einen oder anderem Landschaftlichen Präsentirten eine beständige Admition zu den ordentlichen Sitzungen des Collegii zu bewilligen, so ferne dieses in der Folge etwa besonders diensam und Zweckmäßig erachtet werden möchte.

Well die Landschaften später hin ihre Zusammenkünfte halten, und deshalb die erforderlichen Wahlen bey dem Absdrucke dieser Nachricht noch bevorstunden, so waren von denselben bis soweit keine Mitglieder präsentirt worden.

Hinaegen hatten nachbenaunte Städte folgende Personen damals präsentirt:

Altstadt Hannover den Herrn Hof- und Consistorialrath
Ernst Friedrich Hector Falke, Bürgermeister daselbst.

Stadt Göttingen : : Obercommissair Georg Philipp Meyenberg, Bürgermeister alda.

: Eimbeck : : Landrentmeister Christ. Friedr. Wiesen, Bürgermeister daselbst.

: Northeim : : Dietrich Gerhard Eruse, Bürgermeister und Syndicus des Orts.

Stadt



Stadt Münden den Herrn Friedrich Heinrich Kaufsch,
Burgemeister alda.

! **Lüneburg** : : Friedrich Georg Schück, Pro-
torenful und Polliceydirector dieser Stadt.

! **Uelzen** : : Johann Friedrich Kern, Bur-
gemeister daselbst.

! **Belle** : : Hofgerichts: Assessor Johann
Andreas Stromeyer, Syndicus des Orts.

! **Harburg** : : Joachim Hieronymus Röhrs,
Burgemeister alda.

! **Nienburg** : : Wilhelm Friedrich Schnackens-
burg, Burgemeister der Stadt.

! **Verden** : : Hofgerichts: Assessor Ludwig
Christian Heinsius, Syndicus.

Von den übrigen hinzukommenden Städten, als Hameln,
Osterode, Stade, Buntehude, Radeburg und Lauenburg,
fehlten dero Zeit noch die Präsentationen.

Auch waren diejenigen Mitglieder bis dahin nicht er-
nannt, welche aus dem Mittel der Kaufmannschaft zu dem
Collegio gezogen werden sollen.

Ehreverbietiger Dank wohne in den Herzen aller Uns-
terthanen für den neuen unschätzbaren Beweis den ihr theus-
rer Landesvater ihnen durch Errichtung dieses Collegii, von
seiner Theilnahme an ihrem Wohlergehn gegeben! Heiß
den Edlen die den schönen Plan hiezu entworfen, und Sees-
gen sey denen die sich dessen Ausführung zu einer angeneh-
men Pflicht 'machen! Treue Willfährigkeit erfülle alle in
deren Macht es ist, durch ihr Thun oder Lassen hierbey mit-
wirkende Hülfe zu leisten.



2) Chirurgische Lehranstalt zu Zelle.

Herr Professor Scheller, der als Lehrer bey dem Zellischen Hebammen-Institute angefekt steht, und vorher verschiedene Jahre die Stelle eines Prosector's bey der Anatomie zu Göttingen rühmlichst bekleidet hat, machte im Herbst 1784. nach dem Antritte seines jetzigen Plazes schon den Anfang damit, einigen Schülern die sich der Arzneys Wissenschaft widmen wollten, und verschiedenen anlernenden Wundärzten durch Vorlesungen in demjenigen Unterricht zu geben, was ihren Bestimmungen und Fähigkeiten angemessen war.

Ein lebhafter Eifer für seine Wissenschaft, und warme Neigung den Nutzen allgemeiner zu machen, den gründliche Kenntnisse in derselben gewähren, erhielten ihn gegen die vielen unangenehmen Hindernisse bey unverdrossenen Muth, welche seinen löblichen Bemühungen von dem chirurgischen Amte am Orte in den Weg gelegt wurden, und nicht eher nachliessen, bis verschiedene gemachte Versuche das heilsame Werk in seinem ersten Entstehen zu zernichten, von hoher Königl. Regierung gänzlich abgewiesen waren.

Zugleich ward der gute Fortgang dieser Anstalt durch den Beytritt des geschickten Herrn Doctor Taube, jetzigen Landphysici zu Hoya, sehr befördert, indem derselbe einen Theil des erwähnten Unterrichts patriotisch übernahm, und die Beschwerden trug, welche mit der ersten Stiftung verbunden waren.

Aus wiederholten Prüfungen die in der Folge der Zeit mit mehreren entlassenen Zuhörern in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung von Aerzten und anderen Gelehrten



ten angestellt wurden, lernte man nicht nur die Fähigkeiten der Herrn Dozenten zu dem übernommenen Geschäfte, sondern auch den großen Nutzen mit einstimmiger Zufriedenheit kennen, den diese dadurch bey ihren Zuhörern gestiftet hatten.

Borzüglich gründete man hierauf die angenehme Hoffnung, daß in diesem Institute für das platte Land gut unterrichtete und recht geschickte Bunderzte gezogen werden könnten, woran es noch so häufig fehlt, und deren Daseyn gleichwohl nicht nur für jeden der ihrer bedarf, sondern auch für den ganzen Staat äusserst wichtig ist.

Daher fand sich dann die Landwirthschafts : Gesellschaft bewogen, durch Bewilligung einer Beyhülfe zur ersten Anlage und anfänglichen Unterhaltung einer Anatomiecammer, den Zweck der Anstalt weiter in die Höhe zu heben.

Mehr als hiedurch erreicht werden konnte, gewann aber das Institut, seitdem hohe Königl. Landes : Regierung sich einen umständlichen Bericht von dem ganzen Unternehmen vorlegen ließ, und nicht nur allen getroffenen Einrichtungen gnädigen Beyfall bezeugte, sondern auch mittelst einer verwilligten jährlichen Unterstützung die Fortdauer der Anstalt zu sichern geruhete.

Schon vor dieser glücklichen Catastrophe machte sich der Herr Doctor Zeine das Verdienst, den durch Translocation des Herrn Doctor Taube erledigten Unterricht mit dem treuesten Fleisse wieder auszufüllen. Beyde der Herr Professor Scheller und Doctor Zeine handeln die Wissenschaften welche sie vortragen, binnen zwey Jahren ab.

Die Lehrer bedienen sich eines kurzen aphoristischen Vortrags mit Weglassung aller für die Zuhörer unnützen Gesammtheit, doch werden in jeder Materie die besten Schrift-



steller bekannt gemacht, und häufige examinatorische Wiederholungen des Unterrichts angestellt. Zur Erweckung des Fleißes und Beobachtung guter Ordnung sind verschiedene dienliche Mittel bisher mit dem besten Erfolge gebraucht worden.

Anfangs belief sich die Zahl der Zuhörer nur auf achte, sie ist aber nunmehr schon bis siebenzehn angewachsen.

Weil die Anstalt nicht nur künftigen Wundärzten, sondern auch denen als Vorbereitung nützliche Dienste leisten kann, welche demnächst Medicin studieren wollen; so hält man es nicht für überflüssig hier noch anzumerken, daß solche sehr gute Gelegenheit finden ohne Collision der Stunden, auf der Zellischen Schule sich in allen zu ihren Bedürfnissen erforderlichen Wissenschaften zu üben.

Hierndoch können sie auch aus den öffentlichen Vorlesungen des würdigen Herrn Professor de Roques Kenntniß in der Naturlehre und Naturgeschichte unentgeltlich erlangen. Ferner sind noch zur Erlernung der englischen und französischen Sprache geschickte Lehrer vorhanden, und fehlt es nicht an mehreren anderen, die in verschiedenen Künsten Unterricht ertheilen.

Ein Fremder der weder freye Wohnung noch Kost hat, braucht nachdem er sich eingerichtet, etwa 100 bis 150 Rthl. zu seinem jährlichen Auskommen. J.

3) Stiftung der Witmackischen Schule zu Otterndorf im Lande Hadeln.

Ein Bürger zu Otterndorf Namens Christian Friedrich Witmack, hat sein gesamtes Vermögen welches gegen

24000



24000 Mark (8000 Rthl.) betragen, nebst einem recht guten Hause zu Anlegung einer Schule vermacht, in welcher nebst Lesen, Schreiben und Rechnen, die Grundsätze in der Religion und der Geometrie gelehrt werden sollen. Der dabey angestellte Lehrer empfängt nebst freyer Wohnung jährlich 400 Mark (133 Rthl. 12 Mgr.) wofür er acht Knaben aus der Gemeinde ohnentgeltlich unterweisen muß. Das Institut ist unter dem Namen der Witmackb'schen Schule am 28sten Jun. 1786. feyerlich eröffnet worden.

4) Abstellung der Betteley in der Stadt Otterndorf.

In der Stadt Otterndorf ist die zur Beschwerde des Publikums überhand genommene Betteley dadurch glücklich abgeschafft worden, daß man theils den Dürftigen Arbeit angewiesen, theils andere zweckdienliche Mittel hiergegen eintreten lassen, welcher heilsamen Einrichtung eine lange Dauer nebst der Nachfolge in den Land: Kirchspielen gewünschet wird. *)

v. Spreckelsen.

IV.

*) Ein Wunsch der nicht genung wiederholt werden kann, und leider wegen seiner großen Schwierigkeiten in der Ausführung, noch oft vergeblich geschehen wird. Ganz vorzüglich verdient indessen derselbe von den Nachbarn solcher Städte zu Herzen genommen zu werden, die durch Arbeitshäuser die Betteley vertilgt haben, weil der Zweck hiervon nur halb erreicht wird, und das platte Land sich eine doppelte Last aufladet, wenn



IV.

Militaircorps.

1) Errichtung der Mineur- und Pontonnier-Compagnien.

Im Jahr 1786. den 1sten Julii sind beym Hannoverschen Ingenieurcorps aus dem alten Stamme der Mineurs in Hameln 2 Compagnien errichtet worden, wovon die Mineur-Compagnie in Hameln und die Pontonnier-Compagnie in Hannover verlegt ist.

Jede Compagnie ist in 2 Divisions getheilet, als:

I Division Mineurs)	Mineur-Compagnie.
I , Sapeurs		
I Division Pontonniers)	Pontnier-Compagnie.
I , Pioniers		

Jede Division ist durch ein Unterscheidungs- Zeichen hinten an der Kappe oder Huth zwar bemerkt, beide Divisions derselben Compagnie werden aber zu allem eigenthümlichen Arbeiten ihres Endzwecks gemeinschaftlich angewiesen.

Sie sind dunkelblau und roth, mit weissen Westen und Beinkleidern, wie das Ingenieurcorps mondir, mit Ober- und Untergewehr zweckmäßig armirt, und ausserdem führet jede Division der Compagnien noch die besonderen Geräthschaften ihrer Functionen mit sich.

Et.

wenn es nicht den Ansprüchen der die Stadt verlassenden Müßiggänger wirksamen Widerstand leistet.

J.



Einem jeden Compagnie sind 4 Ingenieure und 4 Unterofficiere vorgesetzt.

Dieser Compagnien Endzweck ist, durch die jährliche Anweisung und Exercice ihrer wissenschaftlichen Functionen, zu münzen, sapiren, allerley Art Brücken zu schlagen und Pionirarbeiten zu verrichten, durch sie einen sichern Fuß dienstfündiger Soldaten zum dermahleinstigen Ingenieurs Bataillon zu haben.

Ferner durch einen täglichen Wachtdienst der in Patrouillen bestehet, oder zur anderen Zeit durch die Mitharbeit dieser Compagnien in Friedenszeiten, alle neue Anlagen in der Festung Hameln und der Residenzstadt Hannover in gutem Stand zu erhalten. Und endlich durch dieses Etablissement, die seit 24 Jahren subsistirte Ingenieurschule wo ein jeder für sein eigenes Geld bey den älteren Ingenieursofficiers seinen Unterricht in den mathematischen Wissenschaften nehmen mußte, nunmehr desselben ohnentgeltlich auf dem Ingenieur-Pavillon zu Hannover des Winters über sich zu erstreuen hat.

2) Vermehrung der in Ostindien dienenden Regimenter mit vier neuen Compagnien.

Im Anfange dieses Jahres, ertheilte des Königes Majestät den Befehl, daß die in Indien dienenden Regimenter, jedes mit 2 Compagnien, vermehret werden sollten.

Der vorgeschriebene Etat war demjenigen bey der ersten Errichtung der Regimenter völlig gleich, und eine jede bestehet demnach aus:



1 Capitain
 2 Lieutenants
 1 Fähndrich
 3 Sergeanten
 1 Gefr. Corp.
 1 Fourier
 3 Corporals
 2 Tambouren
 86 Soldaten

Summa 100 Mann.

Sämmtliche Officiers und der größte Theil der Unterofficiers wurden aus der Churhannoverschen Infanterie genommen, die Mannschaft aber in denen verschiedenen Garnisonen des Landes aus Ausländern geworben.

Die Recruten wurden successive nach Mienburg gesandt, daselbst gebildet und nach Ankunft der englischen Transportschiffe die Compagnien auf Fahrzeugen die Weser herunter transportiret.

Sie giengen darauf in Bremerlehe am Bord, und seegelten am 25ten October nach Engelland ab, und trafen am 30ten zu Gravesand ein, um von dorten mit der nächsten Flotte nach Indien abzugehen.

V.

Landhaushalt und Industrie.

1) Nachricht von einer Gemeinheitsaufhebung
im Amte Wilsen an der Luhe.

Schon lange besteht es als ausgemachte Wahrheit, daß als
 ler Grund einer dauerhaften Staats : Verbesserung ganz
 allein darin beruhe, wenn durch Erweiterung der Wohlfahrt
 einzelner Unterthanen, die Summe der allgemeinen Glück-
 seligkeit sich vermehrt. Und eben so gewiß ist kein Mittel
 hiezu mehr beförderlich als die Aufhebung der Gemeinheiten,
 so weit solche den Localumständen nach, Anwendung finden
 kann. Gewiß würden die Resultate ansehnliche Zahlen in
 sich fassen, wenn es möglich wäre auf einige Generationen
 hinaus den Gewinn zu berechnen, den die hiesigen Lande
 bloß durch Verminderung der Gemeinheiten sich erwerben
 könnten. Jeder Fortschritt in diesem angefangenem heils-
 samen Werke verdient daher ganz vorzüglich ein Denk-
 mal in den Landes : Annalen, und wie recht häufige Gele-
 genheit gewünscht wird, den Gegenstand oft zu berühren,
 so ist zu dem ersten Artikel von der Art ein Beyspiel gewählt
 worden, welches auch vorzüglich in dem Betracht für bemer-
 kenswerth geachtet werden muß, weil es zeigt, wie vieles
 kluge Vorsicht und unverdrossene Mühe über die großen
 Schwierigkeiten vermag, die mit Auseinanderlegung ver-
 wickelter Gemeinheits : Nutzungen verbunden sind.



Zwischen der Stadt Winsen, und den Dörfern Borsfel, Sangesstedt, Tonhausen und Lasörne lag eine sehr gute Wäschweide von 1422 Morgen.

Der Boden dieses Districts ist sehr verschiedener Art. Theils besteht er aus Kley; theils aus gewöhnlicher Acker Erde, theils liegt er niedrig, theils hoch, theils ist er morastig und trocken, an einigen Orten zu Wiesen; an anderen zu Ackerland, und wiederum an anderen bloß zur Weidung geschikt, und ein beträchtlicher Bezirk hat Eisenstein auf $\frac{1}{2}$ 1 bis 2 Fuß unter sich.

Auf jenen Boden von so ganz vermischter Güte waren vorgedachte fünf Gemeinden theils zur Viehweide, theils zum Plaggenhiebs, jedoch in unendlicher Verschiedenheit interessiert, so daß die Arten der Berechtigungen beynahe noch mannigfaltiger, als die des Erdbodens auf obigen Grundstücken waren.

Jede Gemeinheit hatte eine Menge sich widersprechender Urkunden, Nachrichten, Urtheile und Recesse vor sich, welche seit länger als zweyhundert Jahren fortwährende Hubs und Weide: Streitigkeiten unterhielten, die jährlich erneuert wurden.

Schon vor mehr als neunzehn Jahren war daher mit Aufhebung dieser so schädlichen Gemeinheit ein Versuch gemacht worden, zumal solche die Anlegung vieler vortreflichen Wiesen und Erweiterung des Ackerlandes hinderte, woran es einigen Interessenten mangelte, und machte man damals die meisten Participanten zur Theilung geneigt.



Als sich aber der geringere Theil von ihnen widersetzte, so wurde eine Commission zur Vereinbarung der Parteien auf Männer erkannt, welche das Geschäfte von einer Zeit zur andern verschoben, und vor dessen Vollendung hinwegstarben.

Nachher nahm sich der verdiente Herr Oberamtmann Meyer zu Winsen an der Ruhe der Sache von selbst wieder ruhmwürdig an, und wurde von ihm im Jahr 1784. eine sich darbietende vortheilhafte Gelegenheit zur Erreichung des Zwecks benutzt.

Der geschickte und in Verkoppelungs-Geschäften sehr geübte Herr Conducteur Ziegler entwarf dabey nach vorgängiger Constatirung des Landes einen Theilungs-Plan, der eben so genau der Verschiedenheit des Bodens als der Berechtigung und Anzahl der Interessenten angemessen war, und von ihnen sämmtlich nach einigen Abänderungen genehmiget wurde.

Unter den Interessenten selbst hatten besonders der Weideschworne Marbies Christoph Röver in Winsen, und Martin Pohrt in Borstel, durch Fleiß, Thätigkeit und Kennniß das Werk befördern.

Nach Anleitung des Plans wurden den 9ten November 1784. die Theile an Ort und Stelle ausgezeichnet, und den Interessenten mit der Bedingung daß alle Communtionen mehr oder weniger aufhören, und jeder Theil durch breite Gräben geschieden werden sollte, in folgenden Verhältnisse förmlich übergeben.



1) Das Städtlein Winsen bekam	180 M.
2) Das Dorf Vorstel	614 , 29 [R.
3) , , Sangerstedt	141 , 88 ,
4) , , Toenhansen	463 , 24 ,
5) , , Laßrönnne	23 , 42 ,

Summa 1422 M. 63 [R.

Gleich bey der Uebergabe selbst hatten die Interessenten Gelegenheit die großen Vortheile zu erkennen, welche ihnen das separirte Eigenthum verspricht, indem der Dorfschaft Laßrönnne, die bisher ihrer Entlegenheit wegen von der Interessentenschaft gar keinen Gebrauch machen und Nutzen ziehen können, für ihren geringen Antheil, sofort 40 Rthlr. jährlicher Pacht geboten wurden, ein ganz neu geschaffenes Einkommen, womit gedachte Dorfschaft ihre gemeinschaftlichen öffentlichen Lasten zu erleichtern sich im Stande siehet.

Demohnerachtet aber suchte nachher eine von den participirenden Dorfschaften die ganze Theilung wieder rückgängig zu machen, und die achtzehnjährige Arbeit womit das Geschäft bis zu seinem äußersten Ziele getrieben war, ganz zu vereiteln.

Königliche Cammer überließ es den Herrn Beamten zu Winsen, die Sache in Ordnung zu bringen, und nach dem hierauf beynahe ein ganzes Jahr unter vielen vergeblichen Bemühungen hingegangen war, so gelang es endlich dem hohen Beystande der Königl. Cammer, und der unermü-

mü



inübelen Geduld der erwehnten Herrn Beamte, daß die widersprechende Dorfschaft, durch Eindämmung verschiedener anderer Vorthelle, und Ueberlassung einiger Herrschaftlichen Pertinenzien auf Erbenzins, am 8ten May 1786. zu der freywilligen Erklärung gebracht wurde, es bey der Theilung lassen zu wollen, welche Erklärung dann das Amt und die übrigen Interessenten den 13ten May feyerlich ad Protocolum annahmen.

Wächte doch dieses Beyspiel besonders auf diejenigen tiefen Eindruck machen, die bey dem besten Willen sich dens noch durch die vielen Schwierigkeiten von ähnlichen Unternehmungen abschrecken lassen, welche den Gemeinheitshehlungen zumal anjezt noch entgegen stehen, da kein Landesgesetz die Verbindlichkeit der Communionaufhebung bestimmt! Immerhin wird Eigennuß, Eifersinn, Meid, Widersprechungsucht, mit unzählbaren anderen unedlen Trieben, die Verwickelungen zu erhalten suchen, woraus sie so viele Nahrung schöpfen. Unverdrossene Mühe, standhafte Geduld und kluge Nachsicht behalten indessen doch schon anjezt sehr oft die Oberhand gegen sie, und werden alsdann nie ihres Zwecks verfehlen, wenn erst gesetzliche Vorschriften, der Gültigkeit des Widerspruchs gerechte und billige Grenzen anweisen.



2) Niederlegung des Vorwerks Bockeln im Amte Giffhorn.

Die Vertheilung großer Grundstücke an mehrere Bebauer in einem solchen Verhältnisse, daß die Familien welche darauf angesetzt werden, von ihren Stellen unmittelbar oder mittelbar ein hinreichendes Auskommen finden, gehört zu den sichersten Beförderungsmitteln der glücklichsten Bevölkerung.

Königl. Cammer hat sich desselben seit einiger Zeit öfterer bedient, und neuerlich unter andern auch das Vorwerk Bockeln niedergelegt.

Es sind auf solchen zwey Vollmeyer, drey Halbmeyer, zwey Viertelmeier, und sieben Köther angesetzt, die achte Rothstedte soll annoch hinzugebauet werden.

Jeder Vollmeyer hat angewiesen erhalten:

an Gartenlande und Hofraum	3 Morgen
„ Futterkoppeln	5 „
„ Ackerlande	60 „
„ Wiesen	15 „

Der Halbmeyer, die Hälfte und der Viertelmeier, - den vierten Theil.

Ferner sind jeden Köther zugetheilt worden:

an Gartenlande und Hofraum	2 Morgen
„ Ackerlande	6 „
„ Wiesen	2 „

Die Aubauer können an Vieh auf den gemeinschaftlichen Weiden halten:

ein



ein Bollmeyer 20 Stück Hornvieh

120 : Schaafe

6 : Schweine

Halb- und Viertelmeyer verhältnißmäßig, und

ein Rötter 2 Stück Hornvieh

15 : Schaafe

2 : Schweine.

Da die Anbauer das nöthige Bauholz Forstzinsfrey, und die übrigen Baumaterialien von dem Abbruche der Bornwerthsgebäude für einen sehr leidlichen Preis erhalten haben; dieselben einen mäßigen Meyerzins bezahlen, von allen Diensten frey sind, und drey Freyjahre genießen, auch die empfangenen Baumaterialien und den Feldbeschlag in Zieten bezahlen; so leidet es keinen Zweifel, daß diese Colonie bald zu einem blühenden Zustand gelangen werde.

Es finden demnach von den ausgewiesenen 402 Morgen, welche vorhin eine Pächter-Familie benutzte, vierzehn Familien ihren Unterhalt, die zu 5 Personen angesprochen in der Folge auf 70 Menschen gerechnet werden können, deren Ueberfluß und Consumtion gewiß sehr viel vorthellhafter als die Verzehrung einer Pächter-Familie, für die Intraden der öffentlichen Cassen, und das Auskommen anderer Eingeseffenen würden hilft.

3) Anzeige von andern Theilungen im Amte Giffhorn.

In dem Bötter-Holze, welches zum adelichen Gute Essensrode gehört, und ohugesehr 454 Morgen enthält, hatten die Gemeinden zu Gillerse, Leifferde, Volkse und Dallsdorf



Dorf Welde, Berechtigungen, welche für die eigentliche Bestimmung des Grundstücks fast gar keinen Gebrauch übrig lassen. Um aus dieser schädlichen Gemeinschaft zu kommen, trat des Herrn Landschafts, Directors von Bülow Excellenz als Besitzer des obigen Guts fast $\frac{2}{3}$ des besagten Holz, Reviers an ermeldete Interessenten gänzlich ab, und behielt bloß das übrige mit Gewinn zur ausschließlichen eigenen Benutzung.

Seitdem haben nun auch vorbenannte Dörfer den ihnen von jenem Holze zugefallenen Antheil, wieder unter sich repartirt.

Ueberhaupt äussern anjeho in dortiger Gegend mehrere Dorfschaften Neigung zur Gemeinheits, Aufhebung. Dieser heilsame Trieb ist daselbst vorzüglich durch die glückliche Auseinandersezung erregt worden, die neuerlich mit des Herrn Landschafts, Directors von Bülow Excellenz, wegen des Guts Effenrode, und den dortigen Eingefessenen zu Stande gekommen. Von dieser merkwürdigen Separation, welche gedachter Herr Landschafts, Director mit der betriebamen, einsichtsvollen und vorsichtigen Beihülfe des verdienten Herrn Ober, Amtmann Plate zu Biffhorn ausgeführt hat, und die sowol nach ihrer Einrichtung als Folgen für die hiesigen Lande eines der ersten Beispiele abgibt, werden demnächst die Annalen noch umständliche Nachricht mittheilen.



4) Neu eingerichtete Baumwollens- und Flachsspinnerey zu Lüneburg.

In Lüneburg ist seit dem Augustmonat durch die Bemühungen des Herrn Senator Kneisen eine Baumwollenspinnerey angelegt worden, welche alle Hofnung giebt, daß sich mit der Zeit eine Manufactur von baumwollenen Zeugen aus ihr generiren werde. Die Veranlassung dazu gab ein Mann, Namens Kühn, ein vormaliger Seidenfabrikant, nachmaliger Schauspieler, der das Theater verließ, und sich seitdem in aller Stille theils mit Baumwollenspinnen, theils mit Unterricht darin seinen Unterhalt erworben hatte. Die Art der Arbeit scheint bey den hiesigen Einwohnern wegen ihrer Reinlichkeit und des ziemlich ergiebigen Verdienstes, insonderheit für Kinder, vielen Beyfall zu finden. Schon 20 Kinder sind ausgelernt, verschiedene sind noch in der Lehre, und es finden sich noch immer mehrere Lehrlinge an; außerdem verdienen auch einige Männer und Weiber mit Haspeln, Kraken und Knüthen dabey ihren Unterhalt. Man macht auch schon den Anfang Tücher zu weben. Der Spinnmeister bekommt für jeden ausgelernten Lehrling eine Prämie, und die Kinder werden durch Austheilung von Rädern, durch willkührliche Belohnungen ihres Fleisses, durch Anschaffung des rohen Materials, und durch prompte Bezahlung der gelieferten Arbeit aufgemuntert.

Auch ist durch die Thätigkeit dieser Magistratsperson schon seit vorigen Winter eine öffentliche Flachsspinnerey veranstaltet worden, zu welchem Ende nicht allein den Win-



ter über ein großes Zimmer geheizt und erleuchtet, sondern auch denen, welche wegen ihrer Kinder oder aus andern Ursachen nicht aus dem Hause gehn können, der Flachs versabfolgt und die gelieferte Arbeit sofort bezahlt wird. Da nun ohnehin schon längst eine öffentliche Wollenspinnerey hier vorhanden ist, welche unter Mithwirkung des Herrn Commerzrath Zahn von dem Herrn Bürgermeister Oldes Kop angelegt worden, und des letztern Direction anvertrauet ist, so haben unsere Armen ausser den hier sonst vielfältig vorhandenen Privatgelegenheiten zum Tagelohn auch unter mehreren öffentlichen Arbeiten die Wahl, sich eine nach ihrem Geschmac̃ auszusuchen. Als nun zugleich gedachter Herr Senator Kneisen die Aufsicht über die Armenanstalt führt, die aus derselben erfolgende Beyhülfe auch nach dem Verhältnis des Vermögens zu arbeiten, ausgetheilt, in der Stadt aber durchaus keine Vetteley gestattet wird, so wäre zu hoffen; daß der vorsehliche Müßiggang unter der Armuth gänzlich ausgerottet werden könnte, wenn es nur möglich wäre, die Vetteley auf dem platten Lande noch mehr zu erschweren. Vorurtheile und Aengstlichkeit des Landmannes sind hier die Haupthindernisse, und dadurch bleibt noch immer ein schädliches Geniste von Bettlern zurück, welches von hieraus als dem Hauptquartier heimliche Streifereyen in seinen Canton macht, die Armengelder als ein Fium, und die dem Landmann abgenommene Beute als Accidenzien ansieht. Ist denn einmal die Armenpolizei minder wachsam wie jetzt, so möchte sich die Colonie schnell wieder vermehren, und auch hier ihren Betrieb erneuern.



5) Einführung und Verbesserung des Trefurtschen Spinnrades mit zwei Rollen, im Amte Lauenstein.

Vervollkommenung des Flachspinnrades ist ohne Zweifel patriotisches Verdienst unsers Vaterland. Diese für selbigen so einträgliche Maschene, auf deren richtigste Verhältnisse man gewöhnlich so wenig achtet, ist besonders für hiesiges Amt äußerst wichtig. Wäre sie es für jede der 800 Quadratmeilen, welche der Flächen-Inhalt unsers Vaterlandes enthalten dürfte, so sehr als für jede der $2\frac{7}{12}$ des Aeraums hiesigen Amtes, so würden mit selbiger jährlich Drey Millionen Rthlr. an reinen Arbeitslohn gewonnen, und größtentheils in Zwischenräumen, von anderer Arbeit auf dem Stuhle gewonnen, der für den Bauernstand die Ruhestätte von mühseligen Geschäften ist. Es sey mir also vergönnt, hier eine Blume auf das Grab eines Landesgeistlichen fallen zu lassen, der sich jenes Verdienst erwarb, des vormaligen Predigers Trefurt zu Riede Amtes Sieke, durch welchen das Spinnrad mit zwei Rollen eine vollkommnere Einrichtung erhielt, die auch für hiesiges Amt wohlthätig zu werden anfängt. Von ihm und seinem Rade findet sich eine umständliche Nachricht in dem 27sten Stücke des hannoverschen Magazins von 1783. die jeder ohne Zweifel nachlesen wird, den dieser Aufsatz interessiret, dessen Zweck ist, über die Einführung des Trefurtschen Rades im hiesigen Amte etwas zu sagen, die auch hier bemerkten Vorzüge desselben bekannt, und einige bey selbigen angebrachte Veränderungen bemerktlich zu machen, die Verbesserungen desselben zu seyn scheinen.



Die vorhin erwähnte von dem Herrschaftlichen Bergraths-Räthler Zonne zu Heiligenbrunn gegebene Nachricht, veranlaßte den Wunsch, einige der beschriebenen Trefurtschen Räder für hiesiges Amt erhalten zu können, und man erhielt sie. Diese wurden fleißigen Spinnerinnen zum Versuch geliehen, die bald nachher schon mit der Bitte sich einfanden, ihnen solche nicht wieder zu nehmen, weil sie statt der auf dem gewöhnlichen Rade täglich gesponnenen zwey Lötze Garn auf diesen neuen Rädern täglich drey Lötze und darüber spinnen könnten. Diese sehr willkommene Bitten wurden erfüllt, die Versuche fortgesetzt, und die Resultate derselben, blieben gleich vorthellhaft.

Den Landmann in den Stand setzen, vorzüglich für die Zeit, da er nach einem sehr öconomischen Ausdruck eines öconomischen Schriftstellers frischemelt wird, da alles von allen Seiten von ihm Geld und Abgaben fordert, den Ertrag eines angeerbten Nebengewerbes um ein drittel vermehren zu können, ist für ihn eine erhebliche Wohlthat, und diese wünschte man den Einwohnern hiesigen Amtes durch das, durch jene Versuche hinlänglich erprobte Trefurtsche Spinnrad verschaffen zu können. Ueberzeugt, daß die unentgeltliche Vertheilung einer nicht unbeträchtlichen Anzahl dieser Räder, unter fleißige Spinnerinnen im Amte die Bekanntmachung mit selbigen, und deren Gebrauch sehr befördern würde, wagte man den von Königl. Cammer auf die huldreichste Art genehmigten Antrag, dazu eine hinreichende Summe zu bewilligen. Für diese sind über siebenzig Räder angeschafft und im Amte vertheilet, Kinder von 10 bis 12 Jahren spinnen schon mit Fertigkeit auf selbigen, und die Erfahrung ist allgemein, daß in einer gegebenen

benen



benen Zeit auf diesen Rädern ein drittel flächfenes Garn mehr, als auf den gewöhnlichen, gesponnen wird.

Die Trefurtschen Räder, wovon zu Riede das Stück mit 1 Rthlr. 21 Mgr. bezahlt wurde, versertiget der vorzüglich geschickte Spinnradmacher Flohr zu Hemmenz dorf in hiesigem Amte für den sehr billigen Preis von einem Rthlr. Sie unterscheiden sich von jenen dadurch, daß 1) um dem Rade mehr Festigkeit und Dauer zu geben, der an den Riedenschen Rädern, drehbare Fluchtständer mit einer Schraube befestiget ist, 2) zur Beförderung eines gleichen Zuges die Trift um einen Zoll größer ist, und gesenkter liegt, als bey den Riedenschen, auch 3) den Zug und Hang des Rades zu erleichtern, die Spillen um die Hälfte dünner sind, als bey den Riedenschen, nicht wie bey diesen durchlaufen, und die Bankplatten einige Zolle höher liegen.

Aufträge, womit man mich wegen Anschaffung dieser Räder etwa beehren möchte, übernehme ich mit dem Vergnügen, welches die Vervielfältigung des Trefurtschen Rades bey der Ueberzeugung von der Gemeinnützigkeit desselben mir nothwendig gewähren muß.

Lauenstein.

Niemann,
Amtmann.



VI.

Versuche des Mittelalters, die Nord- und Ostsee durch Canäle zu vereinigen; oder: Geschichte der Lüneburgischen sogenannten Schaalfahrt.

Parte aliqua veli, qualis vehat aura, notare.

In der Geschichte der deutschen Städte, insonderheit der Niedersächsischen fällt nichts so sehr auf, als das unaufhörliche Bestreben des Mittelalters, neue Wasserwege zur Beförderung der Schifffahrt einzurichten.

Immerwährende Fehden, die so vielfältige Zerstörung der Länder, und der Mangel an mancherley zum Kanalbau erforderlichen Kenntnissen, scheinen für die damaligen Zeiten eben so viele Hindernisse solcher Unternehmungen gewesen zu seyn, die ausserdem schon ihrer Natur nach mehr einem großen Staat als den Kräften einzelner kleinern Republiken angemessen sind, allein der Reiz der daraus erwachsenden Vortheile überwand alle Schwierigkeiten. Die Fürsten fingen nur erst im 16ten Jahrhundert an, sich thätig in der Sache zu zeigen; bis dahin ließen sie sich vielmehr die Vergünstigung, solche Wasserleitungen durch ihr Land zu ziehen, mit baarem Gelde von den Städten abkaufen, und bewiesen sie sich ja einmahl hie oder da dem Vorhaben besonders geneigt, so war es nicht sowol der Handel ihrer Unterthanen, als vielmehr ein neuer Zoll, den sie dabey zum Augenmerk hatten. Den Städten hingegen, die das

maße



mals die einzigen waren, welche sich um den Handel bekümmerten, machten die Zeit: Verhältnisse dergleichen Wasserwege nützlicher und nothwendiger als heut zu Tage. War gleich nach der nemlichen Direction, wohin der Kanal führte, oft schon ein anderer Wasserweg vorhanden, so ließ man dennoch sich weder Geld noch Mühe verdrießen, jenen ans noch daneben anzulegen; denn vielleicht war der bisherige Wasserweg mit einem beschwerlichen Zoll belegt, dem man auszuweichen suchte. So grub zum Beispiel die Stadt Lüneburg im 14ten Jahrhundert mit vielen Kosten, der Ilmenow bey Laubune einen neuen Ausfluß in die Elbe, und verließ mit ihrer Schifffahrt den natürlichen Ausfluß durch die Lesete und Luhe bei Hope, nur um dem dort neben über befindlichen Eßlinger; oder Zollenspiecker; Zoll bey der Fahrt auf Lauenburg und die Ober; Elbe hinauf zu entgehn. Als im Jahr 1578. derselbe bey einer Wasserfluth versandete, und die Lüneburger nun den alten Ausfluß der Ilmenow wieder befahren mußten, zeigte es sich, wie wichtig jener Kanal gewesen sey, indem darauf wegen des Eßlinger; Zolles zwischen den Städten Hamburg und Lübeck und der Stadt Lüneburg, wie auch der Lüneburgischen Landesherrschaft sowohl gerichtliche als kriegerische Handel entstanden, die erst in spätern Zeiten verglichen wurden. — Oft führte auch der alte Wasserweg durch ein Land, mit dem man Krieg hatte, oder auf eine Stadt zu, die sich ein lästiges Stapelrecht anmaassete. Zu diesen gemeinen Ursachen der damaligen temporellen Nützlichkeit der Kanäle gehört auch noch die Unsicherheit der Landstrassen. Zu einer Zeit, wo man nur Waffen führte, vor denen man sich in einiger Entfernung leicht sichern konnte, war selbst auf einem schmalen Strohme



Strohme das Schiff schon jenseits der Wülfungs: Linie des Ritters, wenn es ans gegenseitige Ufer anlegte. Ich finde, daß man noch spät im 16ten Jahrhundert dieses Verhältniß als einen Bewegungsgrund angezogen hat, aus welchem die Wasserfahrt von Hamburg auf Magdeburg der Landstrasse über Lüneburg vorzuziehen sey. — Auch war es damals mit der Fahrbarkeit der Landstrassen vielleicht noch schiefer bestellt, als es jetzt selbst an den Orten ist, wo noch keine Chaussees vorgerichtet sind. Endlich braucht man jetzt auch darum weniger Randle, weil man an manchen Ort durch einen kleinen Umweg zur See hinkommen kann, den man weniger scheut als eine Umladung aus Seeschiffen auf kleine auf Randlen nur brauchbare Fahrzeuge. Damals aber war nicht allein die Seefahrt noch lästiger wie jetzt, sondern es bedurfte auch bey den Kanalschiffen nicht allemal der Umladung, weil man mehr wie jetzt mit kleineren Fahrzeugen die offene See befuhr. Das erstere ist schon begreiflich, wenn man bedenkt, daß bey den damaligen geringern Kenntnissen in der Schiffahrt und Schiffbaukunst die Schiffe nicht so gut im Stande waren, Stürme auf offenen Meere auszuhalten, und daher auf einen beträchtlichen Theil des Jahres die See gar nicht befahren wurde. Von Martini bis St. Peters: Tage, also vom 1sten November bis zum 22sten Febr. alten Stils war die Seefahrt ganz eingestellt, wie nicht allein die Statuten der Stadt Bremen erweisen, sondern auch aus der hansentischen auf dem Lübeckischen Convent im Jahre 1418. getroffenen Uebereinkunft erhellet. In der letz:eren wird die Fahrt binnen solcher Zeit sogar verboten, nur mit Ausnahme der mit Heerinsgen und Bier beladenen Schiffe, die, weil der Zeitverlust für



für sie nachtheiliger war, bis zum Tage Nicolai (den 6sten Decembr. a. St.) schiffen, und schon nach Mariä:Reinigung (dem 2ten Febr. a. St.) wieder auslegen konnten, in so ferne sie stark genug dazu waren. Es war also kein geringer Vortheil, wenn zum Beyspiel; die zu Ende des Octobers in Hamburg angekommene Waaren mit dem nemlichen Schiffe indessen auf einem Kanal nach Wismar gebracht werden konnten, ohne erst 4 Monathe bis zu Ende des Febr. zu warten oder auch zur Fracht geladen zu werden. Daß um einen solchen Kanal zu befahren (wenn er gleich nur kleine Schiffe faßte) dennoch nicht allemal eine Umladung aus den Seeschiffen nothwendig war, darüber werde ich gleich ein Mehreres sagen.

Der Kanäle, wodurch man die Nord- und Ostsee zu vereinigen gesucht hat, sind meines Wissens nur 3 gewesen; ich rede jedoch hier nur von der Vereinigung mittelst der untern Elbe, nemlich von der bremischen und hollsteinischen Küste zur mecklenburgischen hin; die Vereinigung der obern Elbe mit der Oder oder die Kanäle nach der pommerschen Küste zu, sind also hiervon ausgeschlossen. Jene drey Kanäle sind

a) Der von Lauenburg ab auf Lübeck, wodurch die Elbe mittelst der Stecknitz in die Trave und Ostsee geleitet worden.

b) Derjenige, welcher von der Elbe ab mittelst der Eude und Schaale in den Schaalsee und von da auf Wismar gehen sollte.

c) Der, welcher aus der Elbe bey Dömitz in die Elde, den Querinersee und von da gleichfalls auf Wismar geleitet wurde.



Der erste Kanal besteht noch, und wird jetzt nur von Lübeckischen Schiffen befahren, die zu Lauenburg das mit Elbschiffen dahin geladene Gut (wozu auch insonderheit das mit Lüneburgischen Schiffen gebrachte Salz gehört,) aufnehmen und nach Lübeck fahren. Der 2te ist gleichfalls noch vorhanden, aber nur halb zu Stande gekommen; Der 3te ist zwar ganz ausgeführt, aber bald darauf wieder versallen. Der 2te ist eigentlich der Gegenstand dieser Abhandlung, und nur beyläufig werde ich wegen genauer Verwandtschaft der Materie von dem 3ten etwas erwähnen.

Wer sollte glauben, daß eine einzige zwar damals reiche und bevölkerte, aber ihrem Umfange nach doch nur mittelmäßige Stadt den kühnen Unternehmungsgelbst gehabt hätte, sich an ein solches Werk zu wagen! Ihre Beharrlichkeit verdient dabey eben so viel Bewunderung als ihr Entschluß, indem sie einen Plan, den sie sich schon beim ersten Anfange des 15ten Jahrhunderts vorgezeichnet hatte, nach mancherley aus dem Wege geräumten Hindernissen erst in der letzten Hälfte des 16ten Jahrhunderts, also beinahe um $1\frac{1}{2}$ Jahrhundert später — doch wenigstens zur Hälfte — ausführte. Freylich war es in der Ausführung nur ein armseeliger Bach, auf dem keine große Seeschiffe fahren konnten, nicht der breite Wasserweg unsers Jahrhunderts, der die erhabene Inschrift verdiente:

Regis iussu oceanus mari balthico commissus;

allein es war immer noch ein wichtiges Werk und auch, nachdem es nur halb bis in den Schaalsee ausgeführt war, durfte sich die Stadt Lüneburg einst am Ende des 16ten
Jahre



Jahrhunderts in einer Unterhandlung mit dem mecklenburgischen Hofe darauf berufen, daß in der Strecke des Kanals seit der Erbauung desselben weit mehr Geld im Umlauf sey, und daß die Stadt auf denselben eine Summe verwandt habe, die den ganzen Schaß eines mäßigen Fürsten übersteigen möchte. Gleichwohl ist dies Werk so wenig bekannt, daß, ungeachtet es noch jetzt besteht, dennoch Beehr, der ein eingefessener mecklenburgischer Edelmann war, und sein Buch *de rebus Mecklenburgicis* auf Veranlassung des hannoverschen und vormals Herzoglich-Lüneburgischen Staats-Ministers von Bernstorff im Anfange dieses Jahrhunderts schrieb; es gar nicht zu kennen scheint, *) und selbst der Schaale nur mit einem Worte erwähnt, des Schaalsees aber gar nicht einmal gedenkt.

Die Schaale ist ein kleiner Stroh, der aus dem im Amte Zarrentzien belegenen auf $2\frac{1}{2}$ Meilen in die Länge sich erstreckenden Schaalsee kommt, und in die Eude sich ergießet. Diese vereinigt sich in der Gegend von Blücher mit der Schaale und beyde Ströhme fließen, nachdem sie jenseits des Wandekower-Sees den Namen: Schwarzes-Wasser, bekommen haben, bei Wappau, einem zu dem Lüneburgischen Amte Bleckede annoch gehörigen transalpinischen Strich in die Elbe. So unbekannt dieser kleine Fluß

*) Ganz neuerlich hat Herr Hofrath F. A. Rudloff im 2ten Theil des an neuen Bemerkungen so reichhaltigen pragmatischen Handbuchs der Mecklenburg. Geschichte die unten vorkommende Urkunde von 1412. aus dem mecklenburgischen Archiv angezogen, scheint jedoch vorauszusetzen, daß gleich damals die Sache zu Stande gekommen sey.



Fluß anjehet ist, so ist doch ein berühmter Geschichtsschreiber *) aus Gründen, deren ausführliche Darstellung mir zu sehr ausserhalb der Linie meines Plans liegt, der Meinung, daß schon die Römer ihn, wenigstens den Schaalsee gekannt haben und daß er der Chalusus des Ptolomäus sey, welcher damals vielleicht durch eine Verbindung des in den Schaalsee gehenden Sackener-Sees mit dem Raxeburgers See in die Trave geflossen. Sowol der Strom als der See mögen damals beträchtlicher gewesen seyn, als gegenwärtig. Auf dem ersteren konnte man, ehe die Lüneburger sich mit seiner Einrichtung befaßten, zwar Holz flößen, aber nicht schiffen. Sie kamen auf den Einfall ihn schifbar zu machen, und aus dem Schaalsee eine fernere Wasserleitung nach Wismar hin in die Ostsee anzulegen. Wie das möglich gewesen sey, überlasse ich den mecklenburgischen Geographen zu bestimmen. Ich finde zwar auf der Karte keine Ströme oder Seen, die an dieser Seite dazu gelegen wären; allein das Project muß wenigstens allen Anschein der Möglichkeit gehabt haben, weil man sowol von Seiten der Stadt Lüneburg als auch der mecklenburgischen Landesfürsten die Sache so ernstlich behandelt hat. Die besondern Ursachen, welche die Stadt zu einem solchen Kanal bewogen, waren ausser den oben angezeigten allgemeinen Ursachen, welche Kanäle damals wünschenswerth machten, wol noch diese:

1) Daß

*) Der hiesige Herr Professor Gebhardi, der mir die Beweise seiner Meinung mitzutheilen die Güte gehabt hat.



1) Daß Lüneburg weniger abhängig von Lübeck seyn wollte. Es gerieth zu Zeiten mit letztgedachter Stadt in Handel, und immer war es die erste Kriegs-Operation der Lübecker, daß man den dortigen Salzhandel der Lüneburger stohrte. Es war also allerdings wichtig, noch einen andern Ausweg in die Ostsee als die Stecknitz zu haben.

2) Machten die Lübecker verschiedentlich Versuche mit den Waaren der Ostsee durch die Stecknitz auch die Ober-Elbe hinauf zu schiffen, dahingegen die Lüneburger behaupteten, daß auf der Ober-Elbe so wenig von Lübeck als Hamburg ab eine Schifffahrt zu gestatten, vielmehr Lüneburg der Stapelplatz der von Nieder-Sachsen und dem Obern-Deutschland nach der Nord- und Ost-See und so umgekehrt versandten Waaren sey, so daß die Land- und Sees-Waaren dorthin zur Fracht und zu Schiffe gebracht und von daher geholt werden müßten. Im Jahr 1568. hatte Lübeck sogar zu Lauenburg eine Niederlage solcher Waaren, die nach der Ober-Elbe verschifft werden sollten, angelegt. Es war der Stadt Lüneburg also darum zu thun, mit Vorbegehung der Lübecker die Waaren der Ost-See von Wismar aus auf ihren eigenen Stapel zu ziehn.

3) Konnte die Stadt sich des innern Handels von Mecklenburg auf keine bessere Weise bemächtigen. Sie konnte aus den verschiedenen am Ufer des Kanals ihr versatteten Niederlagen nicht allein ihre eigene Producte Salz, Kalk, Bier, Tuch, sondern auch diejenige, die auf ihrem Stapelplatz gebracht waren, ins Innere des Mecklenburgischen vertreiben, und hingegen die rohen Erzeugnisse des mecklenburgischen Landes insonderheit Holz beziehen. Sie



brauchte Tönnen und Stabholz zur Versendung ihres Salzes und Kalkes und zu ihrer Schifffahrt, noch mehr aber Brennholz zu ihrer Saline und Kalkbrennerey. Diese beyde holzzehrende Fabriken hatten bey der damaligen schlechten Forst-Öeconomie und dem Mangel der Zupflanzung das Lüneburgische Land, welches wol gutentheils ehemals Waldungen hatte, wo jetzt nur Heide wächst, in einigen Jahrhunderten sehr abgebrannt; hingegen im Mecklenburgischen und Lauenburgischen lagen in der Nähe des Kanals noch die reichsten Waldungen.

4) Ueberhaupt muß der Salzhandel von Lüneburg auf Wismar wol gewisse Vorzüge vor dem auf Lübeck gehabt haben. Denn nach dem Beehr a. a. O. L. 8. Cap. 33. (welcher sich auf einen Extract aus J. F. Chemnit. Mecklenb. Chronik Vol. 2. im Leben Joh. XIII. bezieht) ist Boizenburg durch diesen Salzhandel erst eine Stadt geworden, und soll, ehe man die Stecknitzfahrt auf Lübeck angelegt hat, das lüneburgische Salz zu Schiffe auf Boizenburg und von da zur Fracht auf Wismar gegangen seyn.

Wie diese Fahrt habe eingerichtet werden sollen, nemlich, ob man mit Lüneburgischen Schiffen unmittelbar durch den Hafen von Wismar in die Ost-See habe fahren wollen? oder, ob die Waaren dort ausgeladen, und in Seeschiffen, es sey nun auf der Lüneburger eigene Rechnung dort gebauten, oder Wismarschen Bürgern gehörigen Seeschiffen haben verführt werden sollen? ist noch zweifelhaft. Ich glaube das Erstere, vorausgesetzt, daß der Kanal, wie wol der Plan gewesen, so groß gemacht wäre, daß er lüneburgische Elbschiffe hätte fassen können. Vielleicht wird Man-
cher



cher über die Idee lächelt, daß unsere lüneburgische Fahrzeuge, (die wenn sie die Ilmenow paßiren sollen, nur klein seyn können) die offene See sollten beschifft haben. Selbst der Herr Leibmedicus Möhsen *) scheint vorauszusehen, daß die Schiffe der Märker, welche an der Elbe und zum Theil an kleineren in die Elbe fließenden Strömen gelegen sind, nicht unmittelbar in die See gekommen wären, wenn gleich dieselben einen directen Seehandel geführt hätten, indem er es als ein Problem aufwirft; ob die Einwohner dieser Städte als angenommene Hamburgische und Lübeckische Bürger ihre Seeschiffe auf den Schiffwerften der letztbenannten See-Städte gebaut, oder ihre Waaren auf gemiethete Schiffe geladen hätten? wovon er das Erstere für wahrscheinlicher hält, weil das Brandenburgische alle zum Schiffbau erforderliche Materialien selbst besitze. Es ist nun gar nicht zu zweifeln, daß es mit dem directen Seehandel vieler deutschen Landstädte, z. B. Münster und Soest nach Riga und Engelland **) die Bewandniß gehabt habe, und ich lasse dahin gestellt seyn, wie es mit den Märktischen Städten beschaffen gewesen; nur von der Lüneburgischen Schifffahrt darf ich mit völliger Zuversicht behaupten, daß sie unmittelbar in die Nordsee gegangen. Ich beziehe mich desfalls zunächst auf nachstehendes in dem Stadt-Archiv zu Lüneburg befindliches Document:

„By

*) Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg. S. 201.

**) S. Fischers Geschichte d. deutsch. Handels 1r Th. S. 155.



„Wy Johan von Godes Gnaden der hilghen Kerken
 „to Bremen Ertzebischof bekennet openbare in dessem Breve
 „vor alles weine, dat wy unne Zunderker Bräntschop
 „unde Denstes willen, de uns de Erzamen Borghermey-
 „stere unde Ratmanne der Stadt Lüneborch bewyjet heb-
 „bet, eren Borgheren to gheven hebben allen Unwillen
 „unde Tosprake, de wy to en yenenwis unde Zunderken von
 „Tollens weghene von erem Bande unde anderen Gude,
 „dat Tollensplichtich is, dat se von der zu to de Elve
 „up to Lüneborch wart ghevoret hebben, bette an
 „desen Dach ghehot hebben. Unde wy hebbet en vorder
 „de Gnade gheven, dat se den plichtigen Tollen van erem
 „Bande unde von andern Gude dat Tollensplichtig is, dat
 „se von der Ze to na dessen Daghe bringhende wer-
 „den de Elve up na Lüneborg gheven moghen to
 „Stade oder to Hamborgh in der tryer Stede ener wer-
 „en dat bequemeft is. Unde wen se den Tollen in der
 „tryer Stede ener ghegheven hebben en eme, deme wy dat
 „bevalen, zo en zünd se uns unde unsen Amtläden darvan
 „nichts mer verplichtet. Unde deses to Bekennnisse hebbe
 „Wy unse Inghesegel wytlücken henghet heten an dessen
 „Bress. Gheven na Godes Vorr vertheynhundert Jar in
 „denn vertheynden Jare in deme Daghe Sinte Laurencii
 „des hilghen Martelers.“

Man kann dieser Urkunde nicht wol eine solche Deu-
 tung geben, daß sie nur den directen Handel nicht aber die
 directe Schifffahrt erweise, noch sie durch eine von dem bey-
 den Wöbhsenschen Hypothesen erklären. Könnte man es aber
 auch, so sind noch andere Acten vorhanden, die darüber



weniger zweydeutig reden. Im 16ten Jahrhundert hatte die Stadt Lüneburg viele Streitigkeiten mit Hamburg, welches sowol ihr als den sämtlichen an der Elbe belegenen Ländern die Schifffahrt nach Buxtehude, Stade und in die offene See nicht allein auf dem bey Hamburg vorbeys fließenden Strohm der Elbe, sondern auch auf der bey Harburg vorüber gehenden und Hamburg gar nicht berührenden Süder-Elbe streitig machte. Hierüber sind damals weitläuftige Conferenzen zu Magdeburg und Wien unter den dabey interessirt gewesenen Fürsten und Städten, insonderheit auf Betrieb der Kayser Ferdinand I. Matthias und Rudolph abgehalten worden; denn der Oesterreichische Hof nahm sich der Sache sehr gütig an, weil er schon von Böhmen ab die Elbe durch Einleitung eines stehenden Sees frühe schiffbar machen, und also eine directe Schifffahrt von da nach der Nord- und Ostsee einrichten wollte, zu welchem Ende er denn auch in Verbindung mit dem brandenburgischen Hofe die Anlegung eines Kanals aus der Spree in die Oder entworfen, und bereits gutentheils ausgeführt hatte. *) Die
hiera

*) Von der Elb-Schifffahrt des Mittelalters so wie von einigen andern in demselben angelegten oder auch nur versuchten Kanälen, werde ich, wenn der gegenwärtige Versuch den Benfall der Kenner erhalten sollte, in einem der folgenden Stücke dieser Annalen handeln, so wie ich mehrere Gegenstände, welche die Statistick der damaligen Zeiten, insonderheit die der Städte und deren Handel betreffen, darin aufzuklären gedenke. Auf dieses Vorhaben hat die Ueberschrift der gegenwärtigen Abhandlung ihre Beziehung.



hierüber abgehaltene Conferenz-Protocolle, bezeugen die Instructionen der Lüneburgischen Deputirten geben den überzeugendsten Beweis, daß man im Mittelalter mit den kleinen Elbschiffen unmittelbar in die Nordsee geschifft habe, in so ferne solches nur nicht von den Hamburgern durch Behauptung ihres vermeinten Stapelrechtes verhindert worden. Die Stadt Lüneburg war damals nicht mehr in ihrer blühenden Epoche (ums Jahr 1590.) und die directe Schifffahrt auf Klandern und so weiter, deren die Acten erwähnen, scheint in den Zeiten nicht mehr betrieben zu seyn; indessen trägt sie doch in den Conferenzen vor, daß ihre Schiffe bisher noch immer die bremische, hollsteinische und dithmarsische Küste befahren, und dorthin Salz, Kalk, Esig und andere Waaren gebracht, hingegen Gerste Haber und allerley Getraide abgeholt hätten, welches ihnen in den letzten Zeiten durch die Hamburger gewehrt worden. Nun liegt zwar die dithmarsische Küste noch eigentlich nur am Ausfluß der Elbe, aber mehr nach der Karte als nach der Wirklichkeit; die Elbe hat dort schon alle gefährliche Attribute der offenen See, und gewöhnlich sind diese Gegenden unsicherer zu beschiffen als die offene (mit Ausnahme einiger Monate) weit stillere Ost-See. Auf dieser macht man ja noch jetzt mit kleinen Fahrzeugen weite Reisen, und von Kiel nach Kopenhagen gehn mit Korn beladene Bote, die nicht größer sind als unsere Jlimenowschiffe. Im Mittelalter wagte man sich überdem durchgängig mit sehr kleinen Fahrzeugen sogar zum Kriege auf die See, insonderheit die Ostsee; die ungeheure Anzahl von Schiffen, die wir in der Geschichte der damaligen Kriege antreffen, welche zu Zeiten ein einziger Sturm in den Abgrund hinein schickte, beweiset, daß dies mehr



mehr indianische Canots als heutige Schiffe gewesen seyn. Man baute zwar damals auch zuweilen große Schiffe, aber noch zu ungeschickt und zu schwer, und man hatte bey den kleineren mehr Vortheil als bey jenen, weil die Schiffer ihren Lauf so viel möglich längst den Küsten zu richten suchten.

Wenn also nicht etwa ein Bismarsches Stapelrecht oder dergleichen im Wege gestanden, so ist es sehr wahrscheinlich daß Lüneburg über Bismar eine directe Schifffahrt in die Ostsee gesucht habe. Diese würde für sie von unabhnglichen Vortheilen gewesen seyn, da damals der reiche Heeringsfang an der schonischen Küste von den an der Ostsee belegenen deutschen Städten, insonderheit Lübeck und Rostock betrieben und alle Jahre dazu eine große Flotte ausgesandt, auch so gar der Heering oft an der mecklenburgischen und hollsteinischen Küste gefangen wurde. Sie, die Lüneburger msten es hierin bald allen übrigen Städten zuvorgethan haben, da sie das wichtige, dazu erforderliche Product des Salzes selbst besaßen, und ihr Salz (wenigstens nach ihrer Behauptung und nach der damaligen Art einzupckeln) große Vorzüge vor anderen Salzen soll geäußert haben, so, daß sie sogar gewohnt gewesen, die mit Boiesalz eingepckelte Heeringe, wenn sie von Lübeck ab auf Lüneburg, und von dort weiter ins obere Deutschland versandt worden, mit hiesiger roher Sole zu begießen. Der Salzhandel war überdem in den nordischen Ländern so einträglich, daß in Schweden im 15ten Jahrhundert oft eine Tonne Salz mit einer Tonne Kupfer bezahlt wurde. *)

Der

*) S. die Schwedische Rede des Bergraths Samuel
E 5

San:



Der erste Schritt, den man von Selten der Stadt Lüneburg zur Ausführung des großen Plans that, war die Erwerbung eines Privilegiums von der mecklenburgischen Landesherrschaft. Da dies Privilegium nicht allein der Grund aller nachherigen Verhandlungen ist, sondern auch Lüneburgs damaligen Handel im Mecklenburgischen darstellt, und überhaupt für die Handelsgeschichte des Mittelalters interessant, auch meines Wissens noch nirgends gedruckt ist, so sey es mir erlaubt, solches so wie es sich im Stadt-Archiv befindet, ganz hieher zu setzen:

„Wy Johan von Godes Gnaden Hertoge tho Mecklenborch Greve tho Schweryn, tho Stargarde und tho Rostock Her. Und wy Fruwe Agnes von Godes Gnaden der Schweden und der Goten Konighinne, Hertoginne tho Meckelnborch, Grevinne tho Schweryn tho Stargarde und tho Rostock Fruwe. Und Wy Albrecht von Godes Gnaden Hertoge tho Meckelnborch Greve tho Schwerin tho Stargarde und tho Rostock Herr, bekennen und betügen openbar in düssen Breve vor alse weme dat wy mit unsen Erven an wolberadenen Rode nha rade unser truwen Manne eindrachtigen sind eins geworden mit deme Rade vnde Vorgeren tho Lüneborch, alss umme de Stragen, deme dat bequeme is dorch unse Lande tho
„Boys

Handels vor der Academie der Wissenschaften zu Stockholm über das Verhältnis der ein- und ausgehenden Waaren Schwedens in verschiedenen Zeitaltern, Stockholm 1782., die ich jedoch nur aus der Göttingischen Recension Jahrgang 1785. Stück 8. kenne.



„Boysenborch tho unde vorth tho der Wißmer tho sökende
„in der Wiße, alse hierna geschreven steit. Tho deme er-
„sten nehmen wy se unde ehre guds und ehre Gefinde und
„allen Koepman und dat ene thohört de de Straten so-
„ket, in unsen Frede, und an unse Hode vor alle denjenigen,
„de umme unsen willen dhon unde lathen willen. Worts
„mehr wer et, dat se Schaden nehmen von unsen Mannen,
„dat wille wy an truweliken tho behülpen sin, dat ehn dat
„dhyre wedder werde und ehre Schade wedderlecht werde.
„Nemen se ock schaden van jemandes anders wan von uns
„sen Mannen, in unsen Landen, dor wille wy dat beste
„tho dohn, dat wy vormogen, vor se manen unde bidden,
„dat ehn dat ehre wedder werde, und willen darby don
„als ist idt unsen egenen Mannen gulde. Wortmehr oft
„de Herren von Lüneborch unse Biende worden, dat ehn
„schall den Borgern von Lüneborch und ehreme Gude
„und ehrem Gefinde vnd dem gemeinen Knepinanne
„kein schade wesen an der vorbenannten Straten bin-
„nen unserm Lande. Wortmehr scholle wy und willen se
„verdegedigen in all unsen Schloten und Steden und an
„unsen Landen alse unse Man und Borgern. Wortmehr
„schollen se vahren mit ehrem Gude in unse Lande uth
„unserm Lande vnd dorch vse Lande, wor ehn dat even
„kumpt, wo se den Tollen geven, den se von rechte ges-
„ven schollen, alse hierin geschreven steit. Wortmehr we-
„tho Boyseneborch tho kumpt *) und vorthnha der
„Wiße

*) Diese ganze Stelle betrifft den bisherigen Landhandel
über Boikenburg auf Wismar und die Bestimmung
der Zoll-Stäten zeichnet dessen Route genau.



„Byßmer will, de schall darsulvest tho Boyseneborch geuen
 „van deme ganzen tollē, deme dar plach tho geuende, ges
 „den haluen tollē vnd den haluen tollē tho Moleneren
 „uen van deme suluen Gude Idt sy wath gudes dath Idt sy.
 „Sundergen van der Last Soltes dar me tho Boysenes
 „borch vort geuen scholde tho tollē veer schillinge, dar
 „schal men darsulvest men thwe schillinge geuen vnd tho
 „Moleneren men thwe schillinge. Wirtmehr wehret dat
 „de herschop wedder ein worde, ofte de Lande an enen
 „Heren quemen, so schall de Tollen tho Moleneren
 „nedderschlagen wesen, ganz vnd deger. vnd tho Boys
 „senborch wedder bliuen naß alse vore plach tho wesende,
 „van der Last Soltes men veer schillinge tho geuende,
 „Wanne dat Solth tho Gadebusch vnd tho der Byßmer
 „vpret. Wirt mehr schal men tollē tho Gadebusch vor der
 „Last Soltes men thwe schillinge, vnde alle ander gudt
 „schal dar thollen nha older wonheit. Wirt mehr were dar
 „we de gudt aff lede edder verkofte tho Gadebusch, dat he
 „vortollet hadde tho Boysenborch datsulue Gudt schall he
 „ock vertollen tho Moleneren, he vare vort tho Moleneren
 „edder nicht allike hege, als he dat tho Boysenborch ver
 „tollet hadde, vnd we dit so nicht en holtt, dar schall me
 „mede baren, als ist he den tollē enthuoret hadde, nha
 „der Wise alse hir nageschreven steitt, Wirtmehr scholle wy
 „und willen in den vorbenanten liden den Tollen nicht
 „vorhogen, vnd ock in unsen Landen nenen nien tollē sets
 „ten. Wirtmer ein jeweleß de dar varett tho Boysenborch
 „vnd vorthnha Mollen mit solte, de schall vor de Last Soltes
 „geuen men Soss Penninge tho tollē na alder Wonheit.
 „Wirtmehr allerleye Gudt, dat me von der Byßmer edder
 „von



„von Lübeck edder van Wollen tho Boykenborch tho voret;
„dat der Borgere tho Lüneborch egene iss, dat schall tollens
„srie dorch vnse Lande vahren, Wolde me ouer den Vor-
„gern dess nicht gelouen, dat dat gude ehre egene wehre;
„So schollen se dat tho Boykenborch vorborgen, So lange
„se dat war machen, mith ehren eden vor deme rade tho
„Lüneborch, dat idt ehre egene gude sy, vnd de Stadt vnder
„Stadt Ingesegle in ehren breuen dat betugen, so schall
„dat gude vnd de Borgere alles tollens quyt und fry wesen;
„Bortmehr entvort jemannt sinen tollens Idt queme tho
„In warte wise jdt tho queme So scholde de Jene de dem
„tollens also entvortede de gewaldt vorbeteren mith drem
„punden, vnd den entvortenden tollens veersolt gelden vnd
„darentbauen schal dat gude vnbestumert bliuen vnd fry
„vorth vahren. Borthmer mogen de Borgere vom Lüne-
„borch in unsen Herschoppen kopen und Zellen wor und wath
„se willen vnd dat vorth tho Lüneborch edder wor se willen
„bringen van uns vnd den vnser vngehindert, Borthmer
„mogen se watherwege machen edder grauen laten
„dorch vnse Lande umme desto bequemlicher ehre
„Solt vnd andere Kopenschop wech und wedder
„dorch vnse Lande tho der Wissmer tho und aff tho
„bringende vnd dar Schluse buwen vnde maken, alss en
„dat bequeme iss, vnd dartho mogen se brucke vser Holtinge,
„de en dar ghatlick tho sin. Grouen se auerst anders weine
„weff aff, edder bruckeden se anders wemes Holtinge dartho,
„dar schollen se den Luden redelyke wedderstadinge umme
„dohn, vnde ehren Willen darinne maken, nha redely-
„ker wise vnd dar willen wy se nicht anne hindern, men
„en vorderlich dartho wesen. Borthmer mogen se nedder:
„lage



„lage unde Hude unde Beste maken by den Schlusen
 „van Holte unde van Leime de Stendere Druttich vothe
 „hoch *) edder darby neddene vnd wor ehn dat anders
 „bequeme were vp deme grauen, men dat schall der Her-
 „schop tho neneme schaden kamen, dat me soldt und ans-
 „dere gudt welich nedderleggen und daruan befreden muche-
 „te, unde vppe des Kopmannes Gude einen rebelicken
 „tollen darfuluest setten, darvan men de Schlusen vnd
 „vesten bequemlicken holden moge. Worthmer mogen de
 „Jennen de mit ereime Gude de Waterwege edder gras-
 „uen, de se alsus makeden, In usen Landen allerleye
 „ouer vnd anschote au beidentfiden brufen darup tho gande
 „vnd darup tho Troylende **) na ehreme behoue und ere
 „gudt darup tho settende vnd wedder tho schepende alss
 „ehne dat bequeme were sunder Jennigerlei Hinder, Worts
 „mehr jst we mith wagen edder mith Karren, vppe den
 „Bruggen, jedder anders wuer in vnsen Landen vimme
 „worpe edder schepp Laden, eber Leddich grunthroringe
 „beden, edder in de grunth gingen, dar scholle wy edder
 „de vnsen se furder nicht vimme beschedigen, men alle
 „gudt unde schepe Wagene unde Karren mogen se fryge-
 licken

*) Eine damals gewöhnliche Vorsicht, damit aus den Niederlagen nicht zuletzt feste Schlösser würden, mittelst deren oft eine entfernte Stadt ein ganzes Land, wenigstens deren Handel — so wie heutiges Tages die Europäer in andern Welttheilen durch ihre Forts — zu beherrschen pflegte.

**) d. i. Schiffe längst dem Ufer mit Seilen zu ziehen.



„Hafen wedder upwinnen vnd brucken der nahe alse vore.*)
 „Borthmer oft de Jenne de dat gudit voret, edder bes
 „waret, sich vnderlanck schlugen edder anders schaden des
 „den edder nemen, dat schall deme gude nein schade eds
 „der hinder wesen, men ein jewelick schal sine Broke
 „darumme liden nha mogelicheit.***) Borthmer allerlye
 „vrath vnd vnrecht, ist sy an wathere edder an Lande
 „dat legge wy aff mith an. Borthmer jfft we van der
 „Bissmer edder van Volkenborch In edder dorch dat
 „Landt tho Lüneborch mit sinem Gude wolde de Elue
 „dale tho Lüneborch tho waren, vnd nicht de Elue ups
 „wert***) edder andere vmmе wege sofen edder maken,
 „de tho Lüneborch nicht tho ghan. Dede auer hier Jus
 „nement enbouen jenige vmmеvure den van Lüneborch
 „tho vorsange vnd tho schaden, den scholen vnse vogede
 „vnd ammenthlude vnd de Rath tho Lüneborch Sament
 „licken edder besundergen hindern vnd dat gudit, de so
 „vmmеvorede vor vorsaren gudit tho vser vnd des Rades
 „tho

*) Nicht leicht wird man ein damaliges Handels-Privilegium ohne diese Clausul finden. Sogar was von einem Wagen herunter fiel, eigneten sich die Bögte zu.

**) Die Gerechtigkeit war damals eine ansehnliche Finanz-Intrade. Alles ward mit Gelde bestraft, jedes Scheltwort und jeder Schlag hatte seine Taxe. Hatte nun das Schiffvolk kein Geld die Brücke zu bezahlen, so hielt man sich an den Waaren.

***) Hierauf stützten sich nachmals die Lüneburger um die Elbfahrt von Hamburg auf Magdeburg zu verbielen.



„tho Lüneborch Behuff tho lytemee Dele vp holden vnd
 „nemen. Were ock dat Jemandt so dann vmine vore
 „bede, dar he mede emwech qneime vnd tho der reise
 „darauer nicht gehindert en werde, de moge wy est de
 „van Lüneborch thosamende edder besundergen in unsen
 „Landen edder wanne vnd woher me des bekamen kan,
 „darumme behinderan edder behindern laten, vnd de
 „scholde dat denne vorbetheren mit also vele gudes, also
 „dat guds wert wass, dat he emwech gebracht hadde,
 „dat vnss vnde deme Rade tho Lüneborch ock tho
 „gude kainen scholde tho lytem dele. Wortmer schall
 „mit vsem willen nein frommet Solt dat tho Lüneborch
 „nicht gesaden wehr de Elue nedder ghan *) tho der
 „Gewardt deme Lüneborger Solte tho vorsege vnd
 „tho schaden, weret dat Jdt Jemandt dede, vnde dar
 „mede hindert worde, in vsen Landen, So schal de
 „Helste des vorhindernden soltes vss, vnd de Helste den
 „van Lüneborch tho gude kainen, in vorschreuen wise,
 „Wortmer schal desse Breff nein schade wesen den an
 „dern breuen de wy edder vse oldern edder vse Worsds
 „ren den Rادتmannen vnd den Borgern tho Lüneborch
 „eer besser tidt gegeuen hebben. wente wy se alle trus
 „welicken holden willen. Je alle dessen vorgeschreuen
 „Stucken, sint ahn vnd auer gewesen, de ehrlicken
 „Lude, Her Otto verregge ridder, hinrick Rauen Gums
 „perdt Lufhouwe vnd Claves Sperling Knapen, und
 „Her

*) Dies war insonderheit gegen das hallische und mag-
 deburgische Salz gerichtet.



„Her Ewert groteck Burgermeister tho der Wismer und
 „Her Elawes Donat Radtman darseluest vnd de Radt
 „tho Dopseneborch vnde vele mehr ander Lude de Louen
 „vnd ehren werdich sind. Alle desse vorschreuen Stücke
 „vnd ein Jesslic by sich, laue wy Hertoge Johan, Frunwe
 „Agnes und Hertoge Albrecht vorbenamt, mit vnsern Ers
 „nen den van Lüneborch vnd ehren nhakomlingen vnd den,
 „de de straten solet, stede vnde vast tho holdende an guden
 „truwen sundet jenigerlye Arg, des wy tho hoger tuchenisse
 „vse Ingesegele vor vff vnd vse Eruen mit witschop hebbet
 „henger laten vor dessen Bress. Geuen vnd schreuen tho
 „Dopsenborch na Gades Bortt veertheinhundert Jahr dars
 „na in deme twolften Jare des negesten frigdages an vser
 „leuen frunwen Dage erer Hemmelfartt.”

(Die Fortsetzung folgt künftig.)



VII.

Feuerstellen und Volksmenge der Grafschaft Hohnstein.

Nach einer zuverlässigen Berechnung vom Jahre 1766.
 hatte die Grafschaft Hohnstein, die adeliche Gerichte
 mit eingeschlossen, 994 Feuerstellen. Nach Herrn Scharfs
 Berechnung im politischen Staat, die aber hier wahr-
 scheinlich unrichtig ist, waren im Jahr 1776. nur 951 da;
 und jetzt beläuft sich ihre Zahl auf 1064.



Im Jahr 1766. betrug die Volksmenge 6006, worunter sich 64 Juden befanden. Im Durchschnitt sind jährlich seitdem 187 geboren und 144 gestorben; mithin kann man jetzt, mit den fremden Anbauern, auf 7000 Einwohner rechnen. *)

- *) Obige Angabe setzt bey einer sehr ungewöhnlich geringen Sterblichkeit, eine außerordentliche Unfruchtbarkeit voraus. Nach derselben würde jährlich nur von etwa 48 einer gestorben, und ohngefähr auf 37 lebende Menschen nur eine Geburth zu rechnen seyn. Beides weicht sehr von der gewöhnlichen Ordnung ab. S. Süssmilch 1r Th. 68 Cap. §. 117. und Mohnau über die Bevölkerung von Frankreich 58 Cap. 5r Abschnitt. Hat indessen die angeführte Volksmenge von 1766. ihre Richtigkeit, und man zählt den bemerkten Ueberschuß der Gebornen gegen die Gestorbenen aus den letzteren 20 Jahren hinzu; so bringt das beynahe die Zahl von 7000 Einwohnern, und läßt auch der nahmhaft gemachte Zuwachs von Feuerstellen, eine Vermehrung der Eingeseffenen vermuthen. Jedoch kämen auf jede derselben fast $6\frac{1}{2}$ Personen, wenn die angenommene Volkszahl zutreffend wäre, mithin würde auf jedes Haus mehr als eine ganze Familie in Anschlag zu bringen seyn. Sehr wünschenswerth wäre es, daß diese Umstände gründlich erläutert, und ein zuverlässiger Weg gezeigt werden möchte, solche in Uebereinstimmung zu bringen.

J.



VIII.

Handlungsgegenstände.

1) Ueber den Expeditionshandel in Münden. *)

ein Schreiben aus Hörter,
vom 30sten Jul. 1786.

Nach einer zehnjährigen Abwesenheit kam ich in verwichenen Frühjahr wieder in meine Vaterstadt. Ich nutzte diese angenehme Zeit dazu verschiedene meiner alten Freunde in Münden und Cassel zu besuchen. Mein Weg führte mich auf Carlshaven — einem von dem Landgraf Carl neu angelegten heßischen Städtchen an der Weser. Die Absicht des Stifters bey Erbauung desselben war keine andere, als hier einen Handlungsplatz zu etabliren, und so

*) Wir betrachten diesen Brief als den Beschluß der Geschichte einer für die Stadt Münden ungünstig gewesenen Epoche, und machen solchen vorzüglich in der Absicht bekannt, damit man den Werth dessen um so mehr einsehen und schätzen lerne, was bereits nach Ablassung des hier gelieferten Schreibens, zur Erhaltung des mündenschen Expeditionshandels geschehen ist. und noch ferner zu erwarten steht. Denn die beglückende Wirksamkeit des neu errichteten Commerc-Collegii, hat auf diesen Gegenstand schon ein wachsamcs Auge gerichtet, zur Untersuchung der Mittel welche den mündischen Handel einpor zu bringen fähig sind, neuerlich eine besondere Commission abgeordnet, und bereits wichtige Veranstaltungen in der Sache vorgenommen, denen gewiß noch alles folgen wird, was sonst dem Zweck nützlich seyn kann.

A d Herausg.



sowohl die casselschen Kaufleute, als auch diejenigen welche sich in den hessischen Städten und Flecken jenseits Cassel etablirt hatten, dahin zu bringen, die Waaren die sie von Bremen kommen lassen, oder dahin verschicken, nicht wie sonst über Münden, sondern über Carls haven zu beziehen. Allein soviel auch vom Landgraf Carl daran verwandt wurde, und so sehr sich der jüngst verstorbene Landgraf Friedrich der II. beeiferte die Absichten des Ersteren zu erreichen; so fruchtlos blieb doch alle Mühe und Kosten. — Vor ohngefähr 12 Jahren wurde so gar auf Veranstellung des jüngst verstorbenen Regenten eine Handlungscompagnie daselbst errichtet, woran jeder der sich in den Besitz einer Actie setzte Theil nehmen konnte. Sie machte zwar bey ihrer Entstehung viel Aufsehen, und setzte das Commercium in Münden nicht wenig in Furcht. Allein so schnell sie entstand, so kurz war ihre Dauer. Jeder der mit der vortheilhaften Lage von Münden, und mit seinen commercirenden Bewohnern einigermaßen bekannt ist, wird es leicht einsehen, daß es von hessischer Seite ein kostspieliges, und größtentheils vergebliches Werk seyn muß, wenn man dorthier um Mündens Handlung buhlt, und sie durch Carls haven zu schwächen sucht. Im Proper-Handel wird man wenigstens nie diesen Endzweck erreichen können, da hiezu etwas mehr als die Lage an der Weser erfordert wird. Um desto größer war meine Verwunderung da ich bey meiner Ankunft in Carls haven alles weit lebhafter gegen sonst fand. Verschiedene Schiffe lagen da, die fast mit lauter Leinwand beladen ihre Abfahrt nach Bremen anzutreten im Begriff waren. Wieder andere Schiffe kamen von Bremen herauf, und entledigten sich

hier



hier eines ansehnlichsten Theils ihrer Ladung. Allein ich wurde sehr bald so wohl an diesen Ort als auch in Münden und Cassel mit den Ursachen bekannt, die diese Stadt um so viel lebhafter gegen sonst gemacht hatten.

Ich habe bereits erwähnt, daß Carlshaven nie im Pro-
perhandel der Stadt Münden wird empfindlichen Schaden
zufügen können. Die kurze Dauer Ihrer Handlungscom-
pagnie — die doch ein ansehnliches Capital zusammen-
brachte — ist ein Beweis davon. Allein daß Sie in Rück-
sicht auf Expeditionsgeschäfte dazu im Stande ist, hievon
erfährt Münden seit 2 Jahren einen empfindlichen Be-
weis. — Die sämtlichen Leinewande welche aus dem Hess-
ischen, von Lichtenau, Spangenberg, Milsungen, Hirsch-
feld, und Rotenburg &c. nach Bremen geschickt werden,
und einige 1000 Volten — deren jeder gewöhnlich 20
Stück 6 oder $\frac{7}{4}$ breite, oder 30 Stück Ellen breite Leinew-
wande in sich begreift — jährlich betragen, ist nicht allein
die beste, sondern auch der meiste Theil der Ladung, wor-
mit die Schiffer auf Bremen befrachtet werden. Fast
alle diese Leinewande wurden sonst zur Expedition auf
Münden, theils direct zur Fuhr, theils aber auch über
Cassel auf der Fulda zu Schiffe geschickt und so weiter
nach Bremen versandt. Erst seit 2 Jahren hat die Expe-
dition dieser Leinewande über Münden fast ganz und
gar aufgehört, und zwar aus folgenden Ursachen:

Um die Leinwandshändler zu bewegen den Weg über
Carlshaven den mündischen vorzuziehen, wurden zuerst die
sonst so schlechten Wege von Cassel bis Carlshaven im besten
Stand gesetzt. Ferner verordnete Landgraf Friedrich der II,



1) Daß alles Leinwand welches von Cassel auf Carls-
haven gesandt würde, frey von den Kaufzoll — welcher
1 Rthlr. 3 ggr. vom Volten beträgt — seyn sollte.

2) Daß statt den Paßterzoll von 2 Albus in Cassel,
nur ein Albus von jedem Volten bezahlt werden sollte.

3) Freyheit vom Schlachts und Lagergeld in Carls-
haven.

4) Freyheit vom Chaussees und Weggeld für die Fuhrs-
leute, sowohl hin nach Carls-
haven, als auch daher, im
Fall sie Leinwand geladen haben.

Ob nun gleich in Carls-
haven eben so viel Fracht nach
Bremen, als von Münden aus gegeben werden muß; so
waren doch die Vortheile die den Leinwandshändlern von
ihrem Fürsten angebothen wurden, viel zu wichtig, viel zu
anlockend, als daß sie nicht sogleich davon hätten Gebrauch
machen sollen, und Münden sah sich daher sehr bald seiner
besten Expeditionszweige beraubt.

Man kann nach der Versicherung, die mir die erfah-
rensten Kaufleute gegeben haben, annehmen, daß jährlich
im Durchschnitte 5000 Volten Leinwand von denen bereits
zu Anfang erwähnten Oertern nach Münden gesandt wur-
den. Es läßt sich daher leicht der ohngefährige Schaden
bestimmen, der nicht allein den commercirenden Bewoh-
nern in Münden, sondern auch dem Zollwesen, der Schlachts-
geldreceptur, den Fuhrleuten, Küpers, und hauptsächlich
den Schiffern, die das Leinwand auf der Fulda von Cassel
nach Münden brachten, dadurch zugewachsen ist. Man
kann die Anzahl des Leinwandes welches sonst von Cassel
zu Wasser auf Münden transportirt wurde, jährlich
auf



auf 3000 Volten anschlagen. Die Fracht davon betrug für den Schiffer 3 ggr. von jedem Volten, also von eben gedachter Portion in allen 375 Rthlr.

Zoll hievon und von 2000 Volten die zur Fuhr nach Münden kamen

à 1 gr. 1 pf. mit Agio 156 : 4 gr.

Schlachtgeld von 5000 Volten à

4 $\frac{1}{2}$ pf. mit Agio 78 : 4 : 4 pf.

Fuhrlohn à 1 mgr. 138 : 32 : :

Rüperlohn rechne ich à 6 pf. 104 : 6 : :

Expeditions-Provision à 3 mgr. 416 : 24 : :

1269 Rthlr. 3 gr. 4 pf.

Rechnet man ferner hinzu, das Chaussee- und Brückengeld, welches die 2000 Volten die zur Fuhr gekommen sind, eingetragen haben, was die fremden Schiffer mit ihren Schiffsvolk verzehrten, wenn sie sonst oft 4 bis 6 Wochen in Münden blieben, und die Zeit abwarten mußten, bis sie die Reihe zum Einladen traf; so wird mir jeder beypflichten, daß ich nicht zu viel rechne, wenn ich den Schaden für Münden auf 1500 Rthlr. taxire. Allein dieses ist noch nicht der Nachtheil allein, der für diesen Ort daraus entspringt. Er muß jetzt noch einen andern Zweig in der Expedition mit Carlshaven theilen, den er ebenfalls vor wenig Jahren allein besaß. Und dieser betrifft die Güther der frankfurther Kaufleute, welche sie über Bremen beziehen.

Sobald die Holländer in die letzte Epoche des amerikanischen Krieges verwickelt wurden, sahen sich die Frank-



furter, und mehrere am Mayn und Rhein handelnde Kauf-
 leute genöthigt ihre meisten Waaren über Bremen und
 Münden zu beziehen. Man hat mir versichert, daß die
 Schiffer welche zu denen Zeiten in Bremen auf Münden
 befrachtet sind, gewiß allemal ihre halbe Ladung für Frank-
 furter Rechnung gehabt haben. Da in Friedenszeiten kaum
 $\frac{1}{2}$ so viel von letztgedachten Kaufleuten über Münden bezo-
 gen wird; so war es natürlich, daß bey dem großen Uebers-
 fluß der Ladung, und dem zu gleicher Zeit daraus entsprun-
 genen Mangel an Fuhrleuten, die Versendung der Güther
 von Münden langsamer wie sonst von statten gehen, und die
 Fracht nach Frankfurt, besonders kurz vor den Messen, oft
 40 bis 50 pro Cent steigen mußte. Der Unwille der Ei-
 genthümer stieg dadurch aufs höchste, denn einestheils
 vertheuerte ihnen die hohe Fracht ihre Waare sehr, andern-
 theils mußten sie oft sehr lange darauf warten, ehe sie solche
 erhielten. Inzwischen machte sich Carlshaven diesen Um-
 stand zu Nutzen. Der dasige Wagemeister ließ nemlich
 in die Frankfurter Zeitung ein Avertissement drucken, worin
 er zu erweisen suchte, daß die Frankfurter Güther von da
 hurtiger, und wohlfeiler als von Münden versandt werden
 könnten. Damals hielt es das Commercium im letzteren
 Ort für überflüssig, diese Anzeige weitläufig zu widerlegen,
 denn es glaubte nichts davon befürchten zu dürfen. Die
 Folge hat aber gelehrt wie sehr es sich betrog. Man fing
 gleich nachher an von Frankfurter Seite Versuche über Carls-
 haven zu machen. Die heßischen Fuhrleute welche sonst ge-
 wohnt waren Güther in Münden nach Frankfurt zu laden,
 wurden von heßischer Seite ermuntert, und angehalten,
 von Cassel Leinewand nach Carlshaven zu fahren, und
 Frank-



Frankfurter Güther daselbst wieder aufzuladen. Dadurch wurde also ein doppelter Endzweck erreicht. Einmal die hurtige Versendung des Leinewandes, und auf der andern Seite die prompte Beförderung der Frankfurter Güther. Freylich kostet die Route über diesen Ort dem frankfurter Kaufmann immer mehr; allein er erhält dagegen auch seine Waaren oft 14 Tage früher als über Münden, welches ihm oft viel wehrt ist. Und daher ist es denn gekommen, daß jetzt nur Frankfurter Güter, welche nicht zu große Eil haben auf Münden, diejenigen aber welche der Eigenthümer bald zu haben wünscht, auf Carlshaven gesandt werden. Rechnet man noch die Güther hinzu, welche die Casselschen, und andere in dieser Gegend handelnde Kaufleute über Carlshaven gehen lassen: so ist es sehr leicht zu begreifen, daß der Schade welcher auch hieraus für Münden entspringt, empfindlich genug ist. Allein, wird auch wol Carlshaven dasjenige wieder einbringen, was zu Beförderung des Commercii daran verwandt ist, und noch verwandt wird? Nimmermehr; man rechne nur den Kaufzoll der den Leinewandhändlern erlassen ist, wenn sie ihr Leinewand auf Carlshaven schicken. Er beträgt von den angeschlagenen 5000 Volten jeden zu 1 Rthlr. 3 ggr. gerechnet 5625 Rthlr.

Hierzu setze man noch 1 Alb. vom Volten Passirzoll, der ebenfalls erlassen ist wenn das Leinewand auf Carlshaven, nicht aber auf Münden gehet, dieses beträgt 156 : 9 mgr.

Summa 5781 Rth. 9 mgr.

Gewiß indem Carlshaven Münden schadet, fügt es seinem Landesfürsten einen weit beträchtlichern Verlust zu.



— Vergrößerte man in Münden die dasigen 3 Schlachten, die zum Ein- und Ausladen der Güther zu klein und in zu elenden Stande sind, damit hauptsächlich auf der Bremer Schlacht mehr als ein Schiffer zugleich ausladen könnte: legte man Krähne und Wüppen an um die Schiffe geschwinder zu löschen: verbesserte und vergrößerte man die fast verfallenen Schlacht und Waagehäuser; gewiß der Nuße davon würde unausbleiblich und groß seyn. Um aber auch die frankfurter Fuhrleute zu ermuntern, fleißiger in Münden Ladung zu suchen; so ist es hauptsächlich nöthig, ihnen die Unkosten in Münden so erträglich wie in Carls haben zu machen, und solche Anstalten zu treffen, damit sie nicht ferner wie bisher vom Bestäter, Aufladern, und den Fuhrleuten und Karnschiebern in Münden übersezt werden.

2) Veränderte Firma.

Die Gemeinschaft worin bisher die Herrn Denicke und Langenheim zu Uelzen wegen der dasigen Tuchfabrik gestanden, ist aufgehoben worden. Ersterer hat diese Fabrik allein übernommen, und führet die Geschäfte derselben unter seinem Namen.

In Diepholz hat der Kaufmann Herr Herrmann Albers der daselbst einen ausgebreiteten Handel treibt sich mit seinem Sohn associirt, und schreibt sich daher gegenwärtig, Herrmann Albers & Sohn.



IX. Geldcourse.

- 1) Etwas von dem Schaden den die Handlung in Münden durch die fremden Münzsorten leidet.

Die Veränderung des Werths einiger Gold- und Silbermünzen, nach der bekanntgemachten Valuations-Tabelle des Oberrheinischen Kreises, und die dadurch entsprungene Erniedrigung der französischen Laubthaler und neuen französischen Schild, Louisd'or von 1785 und 1786. hat an den mehrsten Orten Deutschlands große Revolutionen, und besonders in der Handlung hervorgebracht.

Auch für den hiesigen Handelsplatz sind daraus mehrere nachtheilige Folgen entstanden, und erleiden dadurch vorzüglich die en gros handelnden Kaufleute alhier, seit der neuen Münzveränderung einen ansehnlichen Verlust.

Der hiesige Großhändler muß nemlich zur Bezahlung seiner Waaren, die er sowohl über See, als auch von Bremen und Hamburg beziehet, die dazu erforderlichen Wechsel, mit wichtigen Pistolen bezahlen, oder sich dem Cours unterwerfen, wenn er das gemachte Conto, statt in Pistolen mit anderen Geldsorten tilgen will.

Der Verkauf der Waaren geschieht zwar wieder in Pistolen. Allein da die vollwichtigen fast beständig für den Käufer äußerst mühsam anzuschaffen sind; so wurden an deren Platz vor der eingetretenen Erhöhung des Goldes,
andere



andere Gold- und Silbermünzen, nach dem Werthe den ihnen der Cours gab, folgendermaassen alhier in Bezahlung angenommen.

Teutsche und französische Carolinen zu $6\frac{1}{8}$ bis $6\frac{1}{8}$ Rthlr.

Ganze und halbe Raubthaler 4 Stück $6\frac{1}{8}$ Rthlr.

Wichtige Ducaten, das Stück $2\frac{1}{2}$ Rthlr.

Maxd'or, das Stück $4\frac{1}{2}$ Rthlr.

Souverainsd'or, das Stück $8\frac{1}{4}$ Rthlr.

Feine Zweydrittelstücke 9 bis 10 Proc. besser als Pistolen.

Alle in Schrodt und Korn gerechte Conventions ganze,

$\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{3}$ Thaler, mit $\frac{1}{2}$ Procent Verlust.

Hessische und andere kleinere Conventionsmünze mit $1\frac{1}{2}$

bis 2 Procent Verlust.

Bayrische halbe Fl. zu 7 ggr. mit 3 Procent Verlust.

Alte Kopfstücke zu 5 ggr. mit 4 Procent Verlust.

Französische und teutsche Carolinen zu

$6\frac{1}{4}$ Rthlr.

Vier Raubthaler zu 6 Rthlr. 5 ggr.

} gegen Conventionsmünze.

Dergleichen Geldsorten konnte der hiesige Kaufmann auch zu der Zeit, fast immer im nehmlichen Cours gegen Wechsel wieder weggeben, und also seine Creditoren ohne Verlust befriedigen. Allein wie sehr sich die Umstände in diesem Stücke seit der neuen Münzoperation verändert haben, und welcher Nachtheil für den hiesigen Kaufmann daraus entsprungen ist, das wird ein Blick auf die jetzigen Geldcourse, und die dabey eingetretenen widrigen Verbindungen in ein helles Licht setzen.

Anjezt



Anjezt gelten gegen pollwichtige Pistolen oder Wechselzahlungen:

Teutsche und französische Carolinen $6\frac{1}{24}$ bis $6\frac{1}{18}$ Rthlr.

Vier Stück Laubthaler von 1726 bis 1783. 6 Rthlr.

Acht Stück halbe Laubthaler $5\frac{1}{2}$ Rthlr.

Wichtige Ducaten $2\frac{1}{2}$ Rthlr.

Wardor 4 Rthlr. 1 mgr.

Feine Zweydrittelstücke 7 Procent besser als Pistolen.

Ganze und halbe Conventionsthaler 1 bis $1\frac{1}{7}$ Procent
Verlust.

Heßische und andere Conventionsmünze 2 bis $2\frac{1}{2}$ Pro-
cent Verlust.

Alte Kopfstücke zu 5 ggr. 5 bis $5\frac{1}{2}$ Procent Verlust.

Teutsche und französische Carolinen $6\frac{1}{8}$ Rthlr.

Vier Stück Laubthaler von 1726 bis 1783.

$6\frac{1}{8}$ Rthlr.

Halbe Laubthaler 8 Stück 6 Rthlr.

} gegen
Convent.
Münze

Plessen sich die fremden Kaufleute, welche von hier ihre Waarenbedürfnisse beziehen, oder auch zur Expedition über unsern Platz versenden, vorstehende Veränderung der Geldcourse bey der Bezahlung gefallen, oder verpflichtete sie hiezu eine gesetzliche Vorschrift; so würde aus jener neuen Münzoperation kein Nachtheil für die hiesige Handlung entsprungen seyn. Allein der größte Theil der Kaufleute, welche gegenwärtig an hiesige für Waaren oder Speesen Zahlung leisten, scheinen sich zur Berechnung nach den alten Geldcoursen für privilegirt zu halten, und wollen sich den abgednderten Verhältnissen nicht unterwerfen. Sie trogen auf ein altes Herkommen, und berufen sich

tühn



kühn darauf, daß die Verordnungen welche anderwärts den Werth der neuen Münzen regulirten, hier keine Verbindlichkeit hervorbringen könnten.

Neußerst ersprießlich wäre es daher für die hiesige Handlung, (wenn andere Rücksichten nicht daran hinderlich sind,) daß unter Landesherrlicher Autorität bestimmt würde, wie hoch die guten Laubthaler von 1726 bis 1783, die wichtigen französischen Schild, Louisd'or, die deutschen Carolinen, nebst den übrigen hier coursirenden Gold- und Silbermünzen, gegen wichtige Pistolen, und wie hoch gegen Conventions- und heßisches Geld angenommen und ausgegeben werden sollten.

Nicht weniger könnte ein gänzlich Verbot der Annahme der halben Laubthaler von vorheriger französischer Regierung, welche durch die Länge der Zeit ganz abgeschliffen sind, ferner der preussischen Silbermünze die sich seit einiger Welle hier einzuschleichen sucht, wie auch endlich der bayerischen halben Gulden zu 7 ggr. und der alten Kopfstücke zu 5 ggr. die so stark rouliren, mannigfaltigen Schaden abwenden.

2) Ueber die im Amte Lauenstein coursirende Silbermünzen.

Die im Lande geschlagene Cassenmünze ist hier fast gar nicht im Umlauf, weil das Commercverhältniß des Amtes keine Canäle hat, wodurch seinen Einwohnern davon viel zufließen könnte. Einen Theil seiner nördlichen Seite ausgenommen, ist es ganz vom Braunschweigischen und
Hil:



Silbesheimischen, als von Ländern umgeben, die den Wiener Conventionsfuß angenommen haben. Mit diesen Ländern steht es in wichtigen Handelsverbindungen. Conventionsmünze, wirkliche oder tituläre, ist also hier die coursirende Silbermünze, vermischt mit etwas preussischen nach dem sogenannten Graumannschen Fuß ausgemünzten Gelde. Die wahre Differenz des leipziger oder neuen Reichsfußes und des Conventionsfußes ist beynah 11 bis 11 $\frac{1}{2}$ Procent. Hier aber wird sie irrig zum Vortheil der Conventionsmünze im Handel und Wandel zu 2 $\frac{1}{2}$ Procent angenommen. Die Folgen dieses Irrthums abgerechnet, gewährt der Umlauf der Conventionsmünze hiesigem Amte alle die Vortheile, welche das Uebrige gleich genommen, leichteres Geld den so äußerst wichtigen innern Verkehr immer gewähren muß.

Lauenstein.

Niemann.

X.

Bergbau.

- 1) berer mit Quartalschluß den 12ten Aug. 1786. in Betrieb gebliebenen Gewerkschaften Gruben des einseitigen Fazes, wie, selbige für die Gewerken, nach ihren Vermögenszustande, entweder von diesem Quartal Ausbeute gegeben, oder auf künftiges Quartal Zubeute erfordert, oder sich frey gebauet haben; und wie der Preis der Kuxe gewesen ist.

	Kurs	Vermögenszustand		Gegen voriges Quartal gebauet	Liebt oder erfordert auf 1 Kur	Ohngefährer Preis 1 Kur. im Schluß Mon. August.
		hat im Zehnten behalten	hat an Materialien propter			
	Preis	Gl. a 20 mgr.	Vorrath	Ueberschuß	Ausbeute	Thlr. in Mitt. 5 Rthlr.
a) Burgstetter Zug	40	1497 6	Gl.	Gl.	Epib 48 mgr.	—
Charpeling Georg August	—	—	—	—	—	—
Heuer König Georg	—	—	—	—	—	—

Namen b.	heute Erz- rung	Vermögenszustand		Begen voriges Quartal gebauer	Steht oder erfordert auf 1 Sur
		hat im Zehnten Kohlen	hat an Mater		
b) Thurm A					
Et. Johannes	7	20			12
Billa	3	—			2
Alter Eegen	3	25			2
Ellber Eegen	2	15			—
Braune Viller	2	—			—
c) Auswärtiges Revier.					
Verlegte Eron Calenberg	—	—			2
Verlegte Prinzessin Elisabeth	—	—			3
2) Zur Altenau:					30
Hofina	—	—			—
Georg der Dritte	—	—			2
					2
					gl.
					12
					2
					2
					—
					—
					2
					3
					2
					2

gl.

12

2

2

—

—

30

—

—

—

—

—

1

3) Zu St. Andreasberg.
a) Inneres Revier.

Catharina Neufang ,
Samson ,
Gnade Gottes ,
Abendrothe ,
Bergmanns Trost ,
Neuer König Ludwig

b) Auswärtiges Revier.

St. Andreas : Kreuz ,
Georg Wilhelm ,
Silberne Eiche ,
Neues St. Jacobs Glück ,
Neuer Andreas ,
Medens Glück ,
Neuer Thuerdanz ,

c) Im Lutterbergischen Forste.

Neuer Lutter Egen ,
Neuer Freudenberg ,
Louise Christiane ,

1	—	89214	—	5400	1440	—	8	—	—	550
2	20	83165	—	17120	750	—	8	—	—	800
—	30	—	41178	2807	—	—	—	3	3	20
—	35	—	59350	3241	—	—	—	3	3	10
—	6	—	27282	1640	—	—	—	2	2	50
—	—	—	9097	260	—	—	—	2	2	20
—	30	—	43793	3595	—	—	—	3	3	10
—	3	—	10036	185	—	—	—	2	2	30
—	—	—	3918	380	—	—	—	3	3	10
—	—	—	10883	235	—	—	—	2	2	15
—	3	—	425	520	6	—	—	2	2	40
—	—	—	11512	30	—	—	—	1 1/4	1 1/4	10
—	—	—	2514	—	—	—	—	2	2	—
—	—	—	41241	483	—	—	—	3	3	25
—	1	—	15644	554	—	—	—	4	4	15
—	5	—	4511	9371	—	—	—	2	2	20

1001000



2) Obngesehrer Kurpreis von denen im Zellersfeldischen Bergzettul befindlichen Gruben, von den Monaten Julius, August und September 1786.

200 Rthlr. Lautenthals; Glück.

Stuffenthaler Zug.

- 10 Charlotte.
- 10 Neuer Sanct Joachim.
- 20 Haus Hannover und Braunschweig.
- 10 Herz. Aug. Friedr. Bleyfeld.
- 10 Regenbogen.
- 10 Ring und Silber: Schnur.
- 10 Haus Zelle.

Spiegelthaler Zug.

- 10 Bussches Segen.

Bockswieser Zug.

- 10 Brauner Hirsch.
- 10 Herzog August und Joh. Friederich.
- 10 Herzog Anthon Ulrich.
- 10 Neues Zellerfeld.
- 10 Neue Gesellschaft.
- 10 Haus Wolfenbüttel.
- 10 Neue Zellerfelder Hoffnung.
- 10 Neuer Edmund.

Zum Hanenflee.

- 30 Beständigkeit.
- 10 Theodora.



10 Mthlr. Aufrichtigkeit.

10 Herzogin Philippine Charlotte.

Schulenberger Zug.

10 Juliana Sophia.

60 Neue gelbe, Lilie.

10 St. Urban.

10 Cronenburgs Glück.

10 Weißer Schwan.

10 König Carl.

10 Königin Elisabeth.

Lautenthaler Zug.

10 Lautenthaler Gegentrum.

10 Prinzessin Auguste Caroline.

10 Segen Gottes.

20 Güte des Herrn.

10 Kleiner St. Jacob.

10 Herzog Ferdinand Albrecht.

10 Lautenthaler Hoffnung.

10 Wilhelmina Eleonora.

10 Dorothea Friederica.

XI.

Leben des Goldschmids Nicolaus Schmid in Hannover.

Nicht leicht liest jemand an der Pyramide auf dem
Neustädter Kirchhof zu Hannover die Inschrift:



Nicolaus Schmid, Mathematicus und Goldschmid, geboren in Lüneburg den 3ten Oct. 1717. gestorben den 6ten Febr. 1785.

ohne daß in ihm eine Neugierde aufstiege, zu erfahren, wie doch diese beyden heterogenen Eigenschaften in einem Manne zusammen gekommen seyn, zumal wenn er die Schriften dieses Mannes kennt, und weiß, welche Achtung er sowol in der litterarischen Welt, als unter seinen Mitbürgern sich erworben hat.

Ich antworte dem Leser: dieser Schmid war der Sohn eines sehr gelehrten Mannes, studirte aber nicht, weil er kein Latein lernen konnte; ward kein Kaufmann, weil er das Rechnen nicht begrif; erlernte endlich ein Handwerk, trieb solches 38 Jahre lang, und ward ein trefflicher Mathematicus, Physicus und guter Schriftsteller.

Sein Vater war der im Jahre 1746. verstorbene Rector an der Johannis-Schule in Lüneburg, Christian Friederich Schmid, ein Mann, dessen Name dort noch jetzt nicht ohne Hochachtung genannt wird. Dazu berechtigen ihn nicht allein sein Character und seine treue Amtsführung, sondern auch die ausgebreitete Kenntnisse, die er besaß. Verschiedene seiner kleinen Schriften, seine hinterlassene zahlreiche Bibliothek, und auch der Umstand, daß er ein Freund des großen Leibniz war, zeugen davon. Unser Schmid, geboren am 3ten Oct. 1717. war der zweyte Sohn; der erste war der jetzige Constistorialrath und Professor Conrad Arnold Schmid in Braunschweig, der nur 1 Jahr und etliche Monathe älter



ter war, wie er. Mit seinem vollen Taufnamen hieß er Nicolaus Ehrenreich Anton, schrieb sich aber gewöhnlich nur N. Schmid, daher er auch in verschiedenen periodischen Blättern Natanael genannt worden. Sein Vater widmete ihn anfänglich der Gelehrsamkeit, und schickte ihn desfalls nicht allein ins Johanneum, sondern hielt ihm auch einen Hauslehrer. Allein das liebe Latein war der Stein des Anstoßes; sein speculativischer Kopf, konnte sich überhaupt mit bloßen Gedächtnißfächern nicht vertragen, und die damalige Orbültsche Methode der untern Classen hatte es nun einmal mit ihm verdorben. Ungeachtet ihm auch sein älterer Bruder mit forthalf, so war ihm doch das Studiren so verleidet, daß er seinen Vater inständigst bat, ihn einem andern Geschäfte zu widmen. Lieber wolle er (das waren seine Worte) — ein Handwerk lernen, als studiren. Der Vater erhörte die Bitte seines vom Latein geplagten Sohnes, und erlöste ihn aus dem eisernen Joche der Grammatik.

Indessen unterließ er nicht, ihm in verschiedenen Wissenschaften, als der Geometrie, Trigonometrie, und Mechanik Unterricht zu geben, ihm auch das Drechseln und Zeichnen lehren zu lassen. Dabey suchte er auf seinen Spaziergängen sowol diesen als den älteren Sohn auf alles im Thier, Pflanzen und Steinreich aufmerksam zu machen, rasonnirte mit ihnen über die Erscheinungen der Natur und ihre Ursachen, nannte ihnen bey heltern Abenden die Sternbilder, und erklärte das Copernicanische Weltssystem. Hieran fand der Knabe so sehr Geschmack, daß auch sein Gedächtniß sich darnach bequemte, und die



Sternbilder leicht sagte. Beyde Söhne wurden dadurch zu einem so lebhaften Enthusiasmus für die große und schöne Natur angefeuert, daß sie des Abends in die Kreuz und Quer die Gassen durchliefen, und sich freueten, wenn sie kleine Sterne mit bloßen Augen entdeckten und die Bilder, zu denen sie gehörten, zu nennen mußten. Der Vater hatte einen Garten an der Ilmenow, dessen reizende Lage noch jezt von dem guten Geschmack des Mannes in seiner Auswahl zeugt. Er hatte dort einen Weinberg angelegt; ein kleines Häuschen stand darauf. Hier schliefen beyde Knaben viele Nächte ohne Betten, ohne Stroh, auf harten Boden, nur bloß um Abends spät in einem freyern Horizont den gestirnten Himmel zu sehen, und früh Morgens zeltiger der schönen Natur zu genießen. Es ist merkwürdig, wie dies in beyden Söhnen einmal erweckte Gefühl für die Natur nach dem verschiedenen angebohrnen Geistes-Eigenschaften eine ganz verschiedene Modification erhalten hat. Wahrscheinlich hat es in der welchereu empfänglicheren Seele des Aelteren jene petrarchisch ovidische Phantasie hervorgebracht, die im Schooße der Natur sich so innigst freut, mit kindlicher Anhänglichkeit sich an ihren mütterlichen Busen schmiegt, ins heilige Dunkle der Eichen sich versteckt, und dort in einer Feenwelt versetzt, Bäume reden *) und Quellen klagen hört; indessen der speculativische Geist des anderen kühnen Fluges durch die Wolken eilte, dort Meteororn untersuchte und die Laufbahn der Sterne maas.

Ein

*) S. das schöne vom Kapellmeister Schulz in Musik gesetzte Gedicht: Komm Gärtner, dies heilige dunkle der Eichen &c.



Ein Hauptzug seines jugendlichen Characteres war eine gewisse Reckheit, die ein Vergnügen darin suchte, mit seiner eigenen Gefahr seine Geschwister und Spiel-Cameraden zu necken. Einigemal hätte er fast sein Leben darüber eingebüßt. So wiegte er sich einst als ein 12jähriger Knabe auf dem väterlichen Garten in den Gipfel eines hohen Baumes, der schräge über die Ilmenow herüber hing. Je mehr seine untenstehende Schwester schrie, desto kühner ward er, bis er endlich das Gleichgewicht verlor, und mitten in den Fluß fiel, aus dem er nur mit großer Mühe gerettet wurde. Mit dieser Berwegenheit verband er viele körperliche Geschwindigkeit, von der man in seinem spätern Alter keine Spuren mehr an ihm fand; er tanzte nicht allein sehr gut, sondern äquillibrirte auch trotz dem besten Seiltänzer auf einem angezogenen Seile. Von hieraus gleng der Hang seines Genies wieder in die Mechanik über. Er lauschte den Taschenspielern ihre Künste ab, und machte sie fast alle sehr geschickt nach. Auch verfertigte er allerley mechanische Kleinigkeiten, z. B. Sprachröhre von Papp, Polemoscope *) und dergleichen mehr.

Den Studien hatte er nun einmal entsagt, und der Vater bestimmte ihn darauf zum Kaufmann. Allein, da war das Rechnen das, was vorhin das Latein gewesen war. Er arbeitete im Schweißse seines Angesichts vom Morgen bis zum Abend, kam aber nicht weiter, weil sein Lehrer selbst nur bloß mechanisch seine Wissenschaft verstand. Dieser
be-

*) Das bekannte Sprachrohr, wodurch der Feind ohne Gefahr des Bemerkers hinter der Schanze beobachtet wird.



bedauerte den stumpfen Kopf seines Schülers, und pflegte oft zu sagen: Ach die Brüche, die Brüche, die thun den Kopf brechen! Von ungefehr kam einst der Vater darüber zu, und da er das dicke Rechenbuch des geplagten Lehrlings durchsah, lachte er der Angst und zeigte dem jungen Menschen von allen Seiten leichtere Wege, die er als ein guter Arithmetiker zum Theil selbst ausgefunden hatte. Nun rechnete der junge Schmid mit dem besten Erfolg. Vielleicht hat diese Erinnerung jugendlicher Leiden und das Mitleid gegen ähnliche Kreuzträger ihn nachmahls bewogen, das Rechenbuch zu schreiben, welches er im Jahr 1772. zu Leipzig unter dem Titel: Die Rechenkunst, in zween Theilen herausgegeben hat, und welches er noch in seinen letzten Jahren ganz umarbeiten und zu einer größeren Vollkommenheit bringen wollte.

Gleichwol konnte er dem Kaufmannsstande die zuerst von der Rechenkunst erlittene Drangsale nicht vergeben, oder vielmehr; er fühlte bey sich selbst wol zu wenig Talente dazu; denn bald stand er von seinem bisherigen Vorhaben wieder ab. Ein Hof-Goldschmid in Hannover, Namens Diester, der eine Mutterschwester von ihm zur Ehe hatte, schrieb an seinen Vater, daß er einen guten Lehrburschen suchte, und bat ihn sich zu erkundigen, ob in der Schule nicht etwa ein junger Mensch sey, der zu diesem Metier Lust hätte. Kaum hatte unser lateinischer Dienegat dies gehört, so bat er den Vater, ihn dazu vorzuschlagen und ihm die Goldschmidskunst lernen zu lassen; denn diesen Titel gab er dem Gesächste sogleich, weil alles was Kunst hieß, ihm werth war. Der Vater widersezte sich nicht, und



und er ward nun bey Dießter Lehrbursche. Im Jahr 1732. gieng er zu dem Ende nach Hannover.

Raum war er einige Zeit dort gewesen, so verarmte sein Lehrherr, der ein äußerst rechtschaffener Mann war, allein bey einer Uebernehmung zweyer kostbarer Särge für den Bischof von Osnabrück zu viel gewagt hatte, und von ungetreuen Gesellen betrogen war. Nichts destoweniger hielt er treulich bey ihm aus. Nicht allein während seiner 3 Lehrjahre als Bursche, sondern auch nachher noch als Geselle theilte er mit unbeschreiblicher Geduld den drückendsten Mangel mit diesem Manne, dem seine Frau aus Gram gestorben war, und der zuletzt ganz unfähig seine Geschäfte weiter zu betreiben, sich mit seinen 2 Kindern nicht hätte ernähren können, wenn sein Geselle nicht durch seine Arbeit die ganze Familie unterhalten hätte. Wie der unglückliche Mann starb, schwebte der Name seines treuen Niklas noch auf seinen Lippen.

Während dieser Lehr- und Gesellenjahre beschäftigte er sich in müßigen Stunden mit Lesung deutscher Dichter, worunter Haller so sehr sein Liebling war, daß er ihn fast auswendig wußte. Einst verfertigte er auch in poetischer Prose eine Beschreibung eines Gewitters, die damals Beyfall erhielt. Noch mehr aber vergnügte er sich mit mechanischen Künsten, die er ohne alle Anweisung trieb, als Kupferstechen, Vorfertigung von Sonnenuhren, hölzernen Uhren und mathematischen Instrumenten. Auch hatte er, da er nach geendigten Lehrjahren auf ein Jahr nach Lüneburg gieng, das Vergnügen, daß ein Medailleur aus Cassel, Namens Hölting (ein Mutter-Bruder von ihm) dort eintraf,



traf, der ihm Unterricht im Wachspoußiren gab, auch mit ihm zugleich eine Anzahl sehr wol gearbeiteter Bläse von Metall verfertigte, mit denen sie beyde auf Speculation nach Hamburg reiseten, aber so schlechten Absatz fanden, daß die Reise kaum bezahlt wurde.

Während dieses lüneburgischen Aufenthalts ergözte er seinen Vater mit allerley Experimenten, mit Metallschmelzen, Schwefel, Quecksilber und solchen Dingen. Auch verfertigte er ihm verschiedene mathematische Instrumente, Transporteurs, Zirkel u. d. gl. Dieser gab ihn hingegen in der Säulen: Kunst Unterricht; denn der junge Lehrling dachte schon darauf, seinen Silber:Arbeiten eine bessere Proportion zu geben, als die gewöhnliche war. Er machte darin durch einiges Nachdenken so große Fortschritte, daß er bald seinem Vater in manchen Stücken selbst Aufschlüsse gab, und wieder der Lehrer seines Lehrers ward.

Nach dem Tode seines Meisters gieng er im Jahr 1741. nach Braunschweig zu dem dortigen Goldschmid und Mechanicus Wockerling, um sich in der Verfertigung mathematischer Instrumente noch vollkommener zu machen. Denn immer suchte er aus dem engen Kreise seines Metiers ins Gebiet der Mechanik und von da an die Gränzen der Mathematik zu streifen. Ein Jahr darnach gieng er nach Hamburg, wo er zwey Jahre als Goldschmids:Gefelle arbeitete, und daselbst mit dem Professor Kohl, der damals die Hamburgische gelehrte Beiträge schrieb, mit dem Magister Sonnenschmid und andern Gelehrten Umgang hatte. In seinen Nebenstunden verdiente er sich etwas mit Sonnenuhren; die er zur Aufstellung in Gärten verfertigte.

Won



Von hier gieng er im Jahr 1744. zu Schiffe nach Holland. Seine Ungeduld, dahin abzureisen, rettete ihm dasmal das Leben. Er war schon mit seinen Sachen am Bord, als er vernahm, daß das Schiff vielleicht noch ein paar Tage verweilen möchte, daß aber ein anderes holländisches Schiff segelfertig sey. Er entschloß sich sofort, sich auf dieses zu begeben, welches auch mit Einwilligung seines Schiffers geschah. Nun erlitt er zwar auf der Reise einen heftigen Sturm, so daß das Schiff Steuer und Mast verlor und nur kaum noch den Hafen erreichte; allein er war doch sehr glücklich; denn das Schiff, welches er verlassen hatte, war in dem nemlichen Sturm mit Mann und Maus untergegangen.

Mit den besten Empfehlungen versehen durchwanderte er 14 Wochen lang Holland zu Fuß, konnte aber wegen des damaligen Krieges keine Condition erhalten. Er reisete also zurück nach Bremen, wo er als Geselle unterkam, und sich durch seinen Fleiß und Geschicklichkeit die Zuneigung des Hauses, worin er arbeitete, so sehr erwarb, daß nach dem Tode seines Principals die Witwe ihn als den jüngsten unter den Gesellen den Uebrigen zum Aufseher vorsehte. Weil ihm eine Heirath angetragen wurde, zu der er keine Neigung hatte, so verließ er nach $1\frac{1}{2}$ Jahren seinen dortigen Aufenthalt und begab sich wieder nach Lüneburg, auf welcher Reise er über Hamburg gieng um seine dasige Freunde wieder zu sehn, die sich nicht wenig über seine Erscheinung wunderten, weil sie nicht anders wußten, als daß er auf dem verunglückten Schiffe abgegangen wäre, und also längst in der See sein Grab gefunden hätte.



In Lüneburg besuchte er (denn sein Vater war schon gestorben) seinen älteren Bruder, den Consistorial-Rath Schmid, der seinem Vater in dem Amte eines Rectors am Johanneum nachgefolgt war. Diesem entdeckte er den Entschluß, sich nunmehr ganz der Verfertigung mathematischer Instrumente zu widmen. Zu dem Ende bat er ihn um Empfehlungen an den damaligen berühmten Mechanikus Cotta in Leipzig, dessen eigentliches Gewerbe dies Geschäft war.

So sehr auch sein Bruder ihm widerrieth, so ließ er sich doch von seinem Entschluß nicht zurück bringen. Tausendmal besser, antwortete er ihm, ein armer Mechanicus, als ein reicher Goldschmid! Er gieng also nach Leipzig, allein Cotta überzeugte ihn bald, daß er von diesem Gewerbe nicht würde leben können; denn der gute Mann selbst war nach vieljähriger saurer Mühe fast bettelarm. Er mußte also zu der Goldschmids-Profession wieder zurück und nach Brodt gehn. Nach vielen Umfragen kam er endlich zu einem ziemlich verarmten Manne, der in einer der entlegensten Gassen im Brühl, wohnte. Dieser konnte sich mit seiner Familie nur kümmerlich ernähren, und die Bedingungen, unter denen er bey ihm als Geselle antrat, waren also nicht die besten. Allein durch seinen Fleiß und Geschicklichkeit verschaffte er ihm nach und nach viele Arbeit. Insonderheit ward er durch einen Vorfall bekannt, bey dem er sich hervor that. Eine reiche Gilde hatte zum Trinkgeschirr einen silbernen Löwen, der aus einem Stücke gegossen war. Dieser war ganz unbrauchbar geworden. Die Gilde glaubte ohne einen eben so künstlichen Löwen nicht trinken



zu können, und bestand auf dessen Verfertigung; keiner der dortigen Goldschmiede aber wollte sich daran wagen. Der Herr unsers Schmids, der ihn gewöhnlich seinen Tausendkünstler zu nennen pflegte, wies ihm dies unerreichbare Meisterstück; er übernahm es, und verfertigte zum Erstaunen der Goldschmiede und zur Freude der verwaissten Gilde einen neuen Löwen, der noch künstlicher wie sein Vorgänger war.

Während seines Leipziger Aufenthalts hatte er (wolgentheils durch die Empfehlung seines älteren Bruders) einen sehr angenehmen Umgang mit den berühmtesten Dichtern und Schriftstellern, die sich damals dort aufhielten. Von ihnen wollen wir nur Ebert, Gärtner, Zacharia, Giesecke, Kästner, Gellert, Rabner, Schlegel und Klopstock nennen. Den Umgang des Herrn Hofraths Kästner benutzte er im mathematischen Fache, und den des Doctors Lebenstreit im medicinischen, besonders in der Lehre von den Giften. Auch setzte er den Umgang mit Cotta fort, und wünschte einige Vortheile im mechanischen von ihm zu erhaschen, insonderheit eine Theilscheibe kennen zu lernen. Cotta verheelte aber alles vor ihm, und er sah sich genöthigt, selbst eine Maschine zu erfinden, nach welcher er seinen mathematischen Instrumenten die feine Abtheilung gab.

Endlich im Jahr 1748. faßte er den Entschluß sich in Hannover, dem Aufenthalt seiner Jugend, niederzulassen. Seine Hauptabsicht war wol dort als Mechanicus sein Brodt zu finden; er schmeichelte sich auch wirklich mit der Hoffnung Bibliothek- oder Kupferstecher zu werden, zu welchem



dem Ende er verschiedene Kupferstiche verfertigte, und nebenher Sonnenringe, Caliberstäbe für die Artillerie und mathematische Instrumente, auch Gold- und Silberarbeit für andere Goldschmiede machte. Allein das inexorable fatum schleppte ihn nun einmal gekettet an seinem Wagen in die Werkstatt des Goldschmiedes. Seine Hoffnungen scheiterten; er widmete sich also ganz dieser Profession, ward Meister und bekam auch durch seine Bekanntschaften bald so viele Arbeit, daß er, obgleich wie er selbst erzählte, er bey seiner Ankunft nicht mehr als 20 Gutzugroschen in der Tasche gehabt, doch schon im Jahre 1751. sein völliges Werkzeug und einen guten Vorrath von Silber sich erworben hatte, auch auf sein erkauftes Haus einige hundert Reichsthaler ausbezahlen konnte.

Nunmehr da er von seinem guten Auskommen überzeugt war, heyrathete er die Tochter eines Wildhändlers in Hannover, Marie Catharine Sophie Sarken. Sie half ihm nicht allein durch ihren guten Haushalt seinen Wohlstand befördern, sondern legte auch selbst zur Profession mit Hand an. Mit ihrem Beystande verbesserten sich seine Umstände so sehr, daß er 4 Gefellen und 2 Lehrbursche halten konnte, und vieles Silberzeug theils in seiner eigenen Werkstatt, theils durch andere Goldarbeiter für seine Rechnung, auf Speculation verfertigen ließ. Insbesondere hatte er während des 7jährigen Krieges bey dem Aufenthalt vieler französischen Officiere in Hannover, ein sehr einträgliches Gewerbe.

Wey allen diesen guten Aussichten, ein reicher Mann zu werden, hieng doch sein Herz immer an den Wissenschaften



ten. Mit seiner Profession gieng es ihm, wie den Europäern in Ostindien. So wie diese dort nur geschäftig sind, um in ihrem Vaterlande dereinst bequem leben zu können, so arbeitete er auch nur so fleißig in der angenehmen Perspectiv, sich dereinst ganz einer gelehrten Muße widmen zu können. Er ließ sich während seiner Arbeit des Abends von seinen Brüdern dem noch lebenden Advocat Schmid zu Hannover, und dem unlängst zu Tostedt, Inspection Harburg, verstorbenen Pastor Schmid, der sich damals in Hannover aufhielt, aus den neuesten Büchern, Journales u. s. f. vorlesen. Schon damals fing er an Schriftsteller zu werden. Sein erster bekannter Aufsatz erschien 1754. im hannoverschen Magazine und ist das Nr. 69. daselbst befindliche Schreiben eines Geizigen. In dieses Wochenblatt hat er auch nachmals unseres Wissens seine sämtlichen kleinen Arbeiten eingebracht. Gleich zu Anfange in dem nemlichen 1754ten Jahre hatte er bald einen argen Proceß darüber gehabt, der insonderheit darum eine Erzählung verdient, weil es jedem Leser angenehm seyn wird, einmal auf 30 Jahr zurück zu sehn und zu bemerken, wie weit wir indessen in der Aufklärung vorwärts gekommen sind. Er hatte unter Nr. 77. des 1754ten Jahrganges im gedachten hannoverschen Magazin eine Abhandlung unter dem Titel: Ungeretheilheiten und Widersprüche der Gespenster, abdrucken lassen. Ich finde bey Nachsehung dieses Jahrganges, daß die Gespenster: Materie die eigentlich von einem andern zuerst auf die Bahn gebracht war, damals eine große Fermentation unter den Mitarbeitern des Magazins hervorgebracht hatte. Die Bertheidigung der Gespenster ward guthentheils mit theologischen Waffen geführt! Man sah die



Sache aus dem Gesichtspunkt an, daß das Abläugnen der Gespenster zugleich einen Widerspruch gegen die Wahrheit der biblischen Geschichte enthalte. Ein damals lebender Prediger zu Hannover glaubte; der Streit gehöre nicht bloß vor das litterarische Publikum, sondern er müßte auch seine Gemeinde damit bekannt machen. Unser Schmid ward also förmlich abgekanzelt, wobey die biblischen Worte: Sie meinten sie sähen einen Geist 2c. zum Text dienen mußten. Das Argumentiren gieng von Gespensten auf Geister, von Geistern auf das Daseyn Gottes, und so ward denn endlich aus dem Gespenster-Leugner ein Gottes-Leugner. Es ward alsdenn den Zuhörern der gräuliche Unfug eröffnet, der sich kürzlich im Magazine zugetragen hatte, und die Rede gieng darauf in eine Apostrophe über: Komm her Freveler, Frage sie aus diese heilige Worte u. s. f. Das gesagte war auf keinen unfruchtbaren Boden gefallen; einige der Gemeinde berathschlagten sich wirklich, ob man ihn als einen Gottesläugner anklagen, vielleicht wenigstens ihn unzüchtig machen wolle. Dies alles kam nun unsern Schmid eben recht. Er war nicht der Mann, eine anerkannte Wahrheit aus Menschenfurcht zu verschweigen, und hätte vielleicht nicht ungerne gesehen, daß der Eifer seiner Mitbürger mehr zum Ausbruch gekommen wäre. Er sandte also eine sehr beissende Bertheidigung seines Satzes an die Direction des hannoverschen Magazins. Allein die weise Polizei des Herrn von Wüllen, die immer, sowol über den Hausfrieden des Magazins unter den Mitarbeitern, als auch möglichst über den litterarischen allgemeinen Landfrieden gewacht, und auch dadurch zu dem dauerhaften Beyfall dieses beliebten Wochenblattes beygetra-



tragen, that auch diesmal ein Einschn; der Aufsatz blieb ungedruckt.

In der Arithmetik war er um die Zeit (ums Jahr 1754.) noch so weit zurück, daß er die Reesische Methode, nach einer allgemeinen Regel alle Exempel zu berechnen, noch nicht kannte. Von ungefehr kam ihm das Buch in die Hände, welches er benutzte, nunmehr das Rechnen mit Zahlen und Buchstaben in den Feyerstunden zu seinem Hauptgeschäfte machte, und was ihm von guten Rechenbüchern in den Wurf kam, durchstudirte.

Bey seinen litterarischen Arbeiten blieb er auch seiner zweyten Lieblings-Beschäftigung, der Mechanik, getreu. Im Sommer des Abends nach 7 Uhr und im Winter nach 10 Uhr bis tief in die Nacht hinein, machte er Schnelle Wagen von eigener Erfindung, Microscope, künstliche Magneten, Electrophore, Brennspiegel. Im Jahre 1755. wagte er sich sogar an ein Perpetuum mobile, welches er durch zwey in einer hohlen Scheibe laufende Kugeln, wovon die eine sich ganz vom Centro entfernte, indessen die andere sich demselben möglichst näherte, zu beschaffen glaubte; eine Erfindung, die er einem bekannten Gelehrten mittheilte, der ihm aber keine Zweifel dagegen eröffnete, die auch der Erfinder nachmals selbst gegründet fand.

Destomehr glückte es ihm mit seinen Brennspiegeln und noch mehr mit den künstlichen Magneten. Von den ersteren ist noch einer vorhanden, den jeder Hammer-Arbeiter für das größte Meisterstück erkennt, indem der Brennpunkt nur $\frac{1}{8}$ Zoll groß ist und gleichwol die ganze Scheibe



2 Fuß im Durchmesser hält. Er schmilzt nicht allein Gold, Silber und Kupfer, sondern verwandelt auch fast alle Steine in einer Minute zu Glas. An diesem Stücke arbeitete er über $\frac{1}{2}$ Jahr.

Die künstliche Magneten (wovon einer aus Lamellen zusammengesetzt 40 Pfund zieht, und noch vorräthig ist) verfertigte er Anfangs wie die übrige Instrumente bloß zum Vergnügen; durch einen besondern Vorfall aber ward dies Geschäfte einträglich. Man hatte sich in den Kopf gesetzt, daß sie ein sicheres Mittel gegen Zahnschmerzen wären. Seine Magnete wurden so berühmt, daß sie nach Frankreich, Engelland, Rußland &c. verschrieben wurden, und er nicht genug verfertigen konnte. Wäre er mit einigen Talenten der Charlatanerie ausgerüstet, mit seinen Magneten auf Abenteuer in die Welt gegangen, so hätte er vielleicht damals (die Epidemie dieser Grille war ums Jahr 1764 bis 65.) die einträgliche Rolle spielen können, die Mesmer später so glücklich gespielt hat; allein dazu fehlte es dem ehrlichen Schmid auch am Willen. Er ließ es sich vielmehr blutsauer werden, seinen Magneten, Käufern zu demonstrieren, daß sie einige Heilungskraft gar nicht; davon zu erwarten hätten und sie vom Kaufe abzurathen, in so ferne sie hierauf Rücksicht nähmen.

Uebrigens machte er mit solchen verfertigten köstlichen Magneten viele physicallische Experimente. Eine Reise nach dem Brocken, die er in dieser Absicht that, hätte ihn beynahe zum Märtyrer der Physik gemacht; er lief keine geringere Gefahr als die zu verhungern oder vor Frost und Ermattung umzukommen. Es war im August 1764. als
er



er sich bey dem Consistorial-Rath Schmid in Braunschweig einfand, und den festen Vorsatz hatte, von dort aus ganz allein und zu Fuß die Reise nach dem Brocken anzutreten. Glücklicher Weise wider setzte sich sein Bruder, und verschaffte ihm endlich einen Begleiter in der Person des jetzigen Herrn Leibmedicus Pott zu Braunschweig, der sein bekanntes treffliches Herbarium auf dem Brocken zu bereichern wünschte. Beide traten also zu Fuß den Weg dahin an, der eine in süßen Träumen der glücklichsten Experimente, der andere voll von Hoffnung einer reichen botanischen Rückladung. Was diese Herren dort für Abentheuer bestanden, wie sie Noth und Kummer, Hunger und Frost mit einander getheilt haben, wird der Leser lieber von einem der beiden gelehrten Wallfahrer selbst, als von mir erfahren, zumal da ich es schwerlich so schön erzählen möchte, als in nachstehenden, von dem Herrn Leibmedicus gütigst mitgetheilten Aufsatz geschehen ist.

„Es wird das Jahr 1764. gewesen seyn, in welchem
„ich mit unserm unvergeßlichen Herrn Schmid eine Reise
„zu Fuß von Braunschweig nach dem Brocken gemacht
„habe. Wir traten selbige in der Mitte des Augustmon
„ats an einem heitern Morgen an, und erreichten denselb
„en Abend Goslar. Da die zu unserer Reise bestimmte
„Zeit sehr kurz, und unsere Hauptabsicht auf die Besichtigung
„des Brockens gerichtet war; so besahen wir den folgenden
„Morgen nur flüchtig die Schwefel und Messinghütten auf
„der sogenannten Ocker, und setzten darauf unsern Weg
„nach dem braunschweigischen Amtsdorfe Harzburg fort,
„das nur noch zwey Meilen von dem Gipfel des Brockens



„entfernt ist. Wir befahnen auf dem Wege zu Zeiten
 „kleine Regenschauer, und die aus den Gipfeln der benach-
 „barten waldigten Berge wie ein Rauch emporsteigende
 „Wolken waren für uns warnende Vorboten der uns bevor-
 „stehenden noch schlimmeren Witterung. Wir kannten sie
 „aber nicht, eilten muthig fort, und erreichten am Abend
 „das Wirthshaus in Harzburg. Hier wurden wir in eine
 „so übermäßig geheizte Stube gebracht, daß ich ohnmäch-
 „tig darin wurde, und einen kühln Aufenthalt suchen
 „mußte. Wir übernachteten daselbst, nachdem wir vorher
 „einen Wegweiser nach dem Brocken auf den folgenden
 „Morgen gemiethet hatten. Als derselbe angebrochen
 „war; so traten wir um 6 Uhr unsern Weg bey trockener
 „Witterung durch dichte und zum Theil sumpfige Waldun-
 „gen an, und erreichten 2 Stunden darauf das zu dem
 „Amte Harzburg gehörige sogenannte Wolkenhaus. Hier
 „ruheten wir eine Viertelstunde, erquickten uns mit einem
 „Frühstücke von Butterbrod und Milch, und schritten dar-
 „auf unverdrossen den immer mehr steil werdenden Berg
 „hinan. Ohngefähr um 9 Uhr gelangten wir an das Ende
 „des waldigten Theils des Brockens, und kaum waren wir
 „noch eine kleine Strecke gestiegen; so rief uns der Weg-
 „weiser zu, hinter uns zu sehen. Wir erblickten tief unter
 „uns einen nach unserm Auge weit über die niedrigern Ge-
 „bürgen des Harzes bis über das platte Land ausgebreiteten
 „Regenbogen so entzückend schön, daß noch jezt sein Bild
 „meiner Erinnerung reizend ist. Der Wegweiser verbit-
 „terte uns zwar etwas das Vergnügen an diesem noch nie
 „genossenen Schauspiel, indem er anmerkte, daß solches
 „Regen verkündige; Allein wir schmeichelten uns mit der
 „Hoff-



„Hoffnung, daß dieser wenigstens nicht so ganz nahe seyn
„werde. Wir gaben sogar dem Wegweiser seinen Abschied.
„weil wir den Gipfel des Berges nahe vor uns sahen. Auf
„diesem war ich schon vor einigen Jahren gewesen, daher
„wußte ich, daß man von demselben die Torfhäuser auf dem
„kleinen Brocken sehen, und in einer kleinen Stunde
„dahin in eine ländliche Herberge gelangen könnte. Kaum
„aber war unser Wetterprophet uns aus dem Gesichte,
„so erhob sich der Wind; es kamen erst einzeln und bald
„immer häufiger schnell fliegende Wolken auf uns zu, die
„als Nebel die ganze Welt vor uns verhüllten; es fiel
„ein dichter Regen, der in der Folge oft mit Hagel vers
„mischt war, und uns bey der sich inincremehre verstärkens
„den Gewalt des Windes so heftig zusetzte, daß wir oft
„hinter die am Wege sich findende Felsenstücke kriechen
„mußten um Athem zu schöpfen. Wir durften nicht was
„gen, den eben gekommenen ungebahnten Weg zurück zu
„gehn, und hofften noch auf dem Gipfel den mit der das
„selbst bekannten Pfad nach den Torfhäusern bald zu
„finden. Wir rasten also alle unsre übrigen Kräfte zu
„sammen und stiegen immer Berg an, bis wir ohnge
„fähr um 11 Uhr Vormittags auf der Ebene des Gipfels
„anlangten. Nun aber dauerte der stärkste Sturmwind
„und der Regen unaufhörlich, und wir blieben beständig
„mit einem so dicken Wolfennebel umgeben, daß wir
„kaum 2 Schritte weit von uns etwas erkennen konnten.
„Wir liefen auf allen Seiten des Randes dieser Ebene
„herum, um den sehnlich gewünschten Fußsteig zu finden,
„allein vergebens. Endlich trafen wir auf das daselbst
„erbaute Häuschen, und retteten uns halb voll Verzwe



„Felung über unser Schicksal da hinein. Es bestand nur
 „aus 4 Wänden mit einer nicht verschlossenen Thür,
 „und einem Dache. In demselben fanden wir nichts
 „als in der Mitte einen Feuerheerd, und an jeder der
 „beiden Seiten eine lange hölzerne Bank. Nachdem
 „wir uns hier ein wenig erholt hatten; so empfanden
 „wir nun erst recht unsere Bedürfnisse. Wir spürten
 „Hunger und hatten nicht das Geringste zu essen bey
 „uns; noch mehr quälte uns der Durst, und wir konnten
 „bey allem Regen nicht einen Trunk Wasser sammeln.
 „Wir waren so sehr von dem Regen durchdrungen, daß
 „auch das mittelmäßigste Papier von einem in meiner Tasche
 „befindlichen gebundenen mäßig dicken Buche naß war.
 „Dabey starrten uns alle Glieder von der bey schlechten
 „Wetter auf dem Brocken immer gewöhnlichen Kälte.
 „Zu unserm großen Glücke hatten wir ein Feuerzeug bey
 „uns. Mit der größten Mühe brachten wir ein Stück
 „noch nicht ganz durchnässeten Zunder zum Glimmen, und
 „zündeten für das erste dabey unsere Pfeifen mit Toback
 „an, um des Feuers nicht bald wieder verlustig zu wer-
 „den. Nun war unser größter Wunsch, Feuer auf dem
 „Heerde zu unserer Erwärmung machen zu können.
 „Wir fanden zwar auf demselben einige halb verbrannte
 „Stücke Holz. Wie konnten wir aber diese in Brand
 „bringen, da wir weder Stroh noch Heu hatten? Wol-
 „uns, daß wir den Robinson Crusöe gelesen hatten! Wir
 „zupften nach seinem erfindungsreichen Beispiele trocke-
 „nes Moos aus den damit ausgefüllten Wänden, leg-
 „ten ein Stück brennenden Zunder hinein, bliesen beide
 „mit vollen Backen darauf, bis endlich das Moos in
 „Brand



„Brand gerieth. Nun legte der eine von uns mit der
„ängstlichsten Eilfertigkeit die kleinen Stücke Holz auf
„das flammende Moos; der andere setzte inzwischen wie
„ein zweyter Aeolus sein Blasen fort, und, welche Freude!
„das Holz kam auch in Flammen. Nachdem wir uns,
„so gut wir konnten, etwas gewärmt hatten, so steckten
„wir die Köpfe zur Thür hinaus. Traurig wurden wir
„gewahr, daß der Sturm und alle seine Begleiter uns
„verändert forttohten. Darauf streckten wir unsere müd-
„ben Glieder auf die Bänke; bald standen wir wieder
„auf und unterhielten das kleine Feuer sorgfältiger wie
„Bestallunen; bald legten wir uns wieder nieder, und
„ruheten in einer halben Betäubung sowol des Geistes
„als des Körpers. Unter diesem Zeitvertreibe kam der
„Abend heran und mit ihm eine Last von noch grösseren
„Kummer für uns. Es war keine Möglichkeit, in dem
„Wetter von dem Berge hinab zu kommen, und wir
„fürchteten bey der auf demselben in dieser Jahreszeit
„oft schon Eis bringenden Kälte, in unsern nassen Klei-
„dern wol gar zu erfrieren, denn unser Holzvorrath war
„am Ende, und in der Nähe nicht einmal das Kleineste
„zu unserer Bedürfniß dienende Gesträuch zu finden.
„Noth hat kein Gebot! Wir sahen uns genöthiget zu
„diesen uralten Sprüchworte hier nun Beispiele abzuges-
„ben. Indem wir mit gierigen Augen neue Brenn-Ma-
„terialien in unserer Hütte auszuspähen suchten, kamen
„uns die Beine der Bänke zu Gesichte, die aus dicken, in
„die Erde gerammten Pfählen bestanden. Diese wurden
„mit Hintansetzung alles dem Eigenthümer schuldigen Gast-
„rechts zum Feuer verdammt, und sogleich wurde mit



„vereinigten Kräften gegen sie executive verfahren.
 „Raum hatten wir 2 derselben mit der größten Schwül-
 „rigkeit zum brennen gebracht; so folgte uns schon die Stra-
 „ße auf dem Fuße nach. In dem Dache des Hauses war
 „kein Schornstein, sondern bloß ein kleines Loch zum
 „Ausgang für den Rauch. Dieser drang aus den bren-
 „nenden halbnassen Pfählen auf einmal in solcher ersticken-
 „den Menge heraus, daß auch kein Lappländer bey uns
 „Behagen gefunden haben würde. Wir öffneten zwar
 „die Thür: Allein der Wind blies nur wenig Rauch hin-
 „aus, und auch die hineindringende Kälte nöthigte uns
 „bald die Thür wieder zuzuthun. Nun brach die fürch-
 „terlichste Nacht für uns an, welche wir je erlebt hatten.
 „Wir legten uns zwar auf die an dem einen Ende noch
 „auf Pfählen liegende Bänke zur Ruhe nieder. Allein,
 „wenn wir an der einen Seite des Körpers einigermaßen
 „erwärmt wurden; so wurde die andere Seite von der
 „empfindlichsten Kälte angegriffen. Ueberdem setzte uns
 „der Rauch oft so sehr zu, daß wir ohngeachtet der Kälte
 „vor die Thür eilen mußten um frische Luft zu schöpfen;
 „dabey tobte der noch heftiger gewordene Sturm mit sol-
 „cher Wuth gegen unser Häuschen, daß es schien, als
 „wenn wir mit demselben von dem Brocken in die Tiefen
 „stürzen würden. Endlich erschien der ängstlich erwartete
 „Morgen; aber ohne Trost für uns: denn das Wetter blieb
 „noch immer dasselbe. Um 8 Uhr schien es uns, als wenn
 „wir etwas weiter durch den Wolken-Nebel sehen konnten.
 „Bald darauf konnten wir noch einige Schritte weiter Ge-
 „genstände erkennen, und der Sturm wurde erträglicher.
 „Nun wagten wir uns ein wenig von dem Hause weg und
 „näher:



„näherten uns dem Rande der Ebene. Hier wurden wir
„kurz vor 9 Uhr einzelner kleiner Lücken in dem noch immer
„durch den Wind gejagten Nebel gewahr, die schnell vor-
„über fuhren, aber allmählig häufiger und größer wur-
„den. Unvermuthet erblickten wir durch eine derselben
„das platte Land, und kurz darauf durch eine andere ei-
„nige nahe Torfhäuser. Nun liefen wir von Freude
„trunken nach dieser nicht weit entfernten Seite des Ber-
„ges, und eilten mit erneuerten Kräften den Berg hinab.
„Während des Hinabsteigens heiterte sich die Luft mit auf-
„serordentlicher Geschwindigkeit ganz auf, und nun fanden
„wir auch den gestern vergebens gesuchten Fußsteig. Dies-
„ser läuft auf den kleinen Brocken durch ein morastiges
„Torfmoor, wo er aber mit Brettern belegt ist. Indem
„wir über selbige gingen, hatte der Wind zwar sich nich-
„tentheils gelegt, setzte aber Stoßweise mit solcher Ge-
„walt an, daß er uns oft, ohngeachtet alles Gegenstres-
„bens, wie unbedeutende Kleinigkeiten in den Morast
„warf. Mein Gefährte war hiebei am schlimmsten daran,
„indem er nicht, wie ich, mit Stiefeln versehen war.
„Ohngefähr um 10 Uhr Vormittags traten wir in die
„Herberge auf dem kleinen Brocken hinein, nachdem we-
„der in 29 Stunden ein Schlaf in unsre Augen noch in
„26 Stunden ein bißchen Speise oder ein Trunk Wasser in
„unsere Mund gekommen waren. Vor allen Dingen
„forderten wir Kaffee und Butterbrodt, welches uns der
„mitleidige Wirth auf das geschwindeste verschaffte. Nach-
„dem wir mit Vorsicht beides genossen und unsre Klei-
„dungsstücke noch etwas mehr an den Ofen getrocknet
„hatten; so betrachteten wir am Fenster den Himmel, und
„sahen



„fanden ihn so ausnehmend heiter, daß uns die verwegene
 „Lust ankam, die Spitze des Berges noch einmal wieder
 „zu besteigen. Wir setzten dieses sogleich ins Werk, und
 „nun vergassen wir beynahe über die unaussprechlich herr-
 „liche Aussicht, alle Drangsale, welche uns der böse Berg,
 „oder vielleicht eine auf ihm nistende Zauberin ange-
 „than hatte. Da ich diese Aussicht schon ehemals genos-
 „sen; so verweilte ich mich nicht lange bey derselben, son-
 „dern sammelte während der Entzückungen meines Gefähr-
 „ten einige auf dem Harze, bloß dem Brocken eigene,
 „jezt blühende Pflanzen, z. B. *Hieracium alpinum*,
 „*Anemone alpina* und *Lichenes* von mancherley Arten.
 „Die *Anemone alpina* hatte jezt Wurzelblätter von voll-
 „kommener Größe und ausgebreitet. Diese sind am Ende
 „des May und im Junius noch klein und zusammengefal-
 „tet, obschon die Pflanze zu dieser Zeit hier bereits an-
 „fängt zu blühen. Wir eilten bald den Berg wieder her-
 „unter, und verzehrten in unsrer Herberge ein ländliches
 „Mittagsmahl. Da wir den Rückweg nach Braunschweig
 „über Ilfenburg gewählt hatten; so traten wir diesen
 „um 2 Uhr Nachmittags an. Nach einer zurückgelegten
 „starken Meile erreichten wir den Ort früh genug, daß
 „wir noch die daselbst befindliche Eisenhütten besahen, und
 „die darin eben vorkommende Arbeiten beobachten konnten.
 „Wir blieben hier die Nacht in einem ziemlich guten
 „Wirthshause. Ich brauche wol nicht zu sagen, wie unser
 „Schlaf gewesen sey. Er hinderte uns aber doch nicht den
 „folgenden Morgen frühzeitig in unsern Kleidern zu seyn:
 „denn wir wollten noch an diesem Tage, wo möglich, wie-
 „der Braunschweig erreichen, welches nun noch 6 Meilen
 „von



„von uns entlegen war. Auf diesem Wege begegnete
„uns nichts Merkwürdiges mehr; ich mußte denn dahin
„rechnen, daß man in der Schenke eines Dorfes, wo wir
„uns einen Trunk Bier geben ließen, uns für herumzie-
„hende Rusikanten ansah, und nach den übrigen von un-
„serer Bande fragte. Ich weiß nicht, ob der Wirth bloß
„nach lavaterischen Grundsätzen geurtheilt habe. Außers-
„dem aber passete unser Aufzug nicht übel zu einem sol-
„chen Ehrenposten. Mein Gefährte trug eine Perücke,
„die an der Toilette des Brodens ihre ganze Frisur ver-
„lohren hatte. Ich erschien mit einem durch einen Fall
„halb zerbrochenen Degen an einer Hüfte und mit einen
„Foliobande voll Kräuter auf meinen Rücken, der für ein
„Paquet Musiknoten gehalten wurde. Als wir 5 Meilen
„zurückgelegt hatten, so befanden wir uns in Wolfenbü-
„tel. Hier waren die Kräfte meines Gefährten so sehr
„erschöpft, daß er nicht weiter mehr gehen konnte. Weil
„ich aber den folgenden Tag nothwendige Geschäfte in
„Braunschweig zu verrichten hatte; so verließ ich meinen
„hier wolbehaltenen Freund und kam denselben Abend
„noch glücklich in Braunschweig an. Den folgenden Mit-
„tag hatte ich das Vergnügen, auch meinen lebenswürid-
„gen Reisegefährten ankommen zu sehn.

„Ich erstaune noch jetzt und danke dem Höchsten dafür,
„daß wir auf dieser gefahrvollen Reise noch so viele Kräfte
„und eine völlige Gesundheit behalten hatten, die auch her-
„nach keine üble Folgen litt. Unser Schicksal bey dieser
„Banderschaft hatte auch auf meinen Freund einen unaus-
„löschlichen Eindruck gemacht. Als er nach mehreren Jah-
„ren



„fanden ihn so ausnehmend heiter, daß uns die verwegene
 „Luft ankam, die Spitze des Berges noch einmal wieder
 „zu besteigen. Wir setzten dieses sogleich ins Werk, und
 „nun vergassen wir beynahe über die unaussprechlich herr-
 „liche Aussicht, alle Drangsale, welche uns der böse Berg,
 „oder vielleicht eine auf ihm nistende Zauberin ange-
 „than hatte. Da ich diese Aussicht schon ehemals genos-
 „sen; so verweilte ich mich nicht lange bey derselben, son-
 „dern sammelte während der Entzückungen meines Gefähr-
 „ten einige auf dem Harze, blos dem Brocken eigene,
 „jezt blühende Pflanzen, z. B. *Hieracium alpinum*,
 „*Anemone alpina* und *Lichenes* von mancherley Arten.
 „Die *Anemone alpina* hatte jezt Wurzelblätter von voll-
 „kommener Größe und ausgebreitet. Diese sind am Ende
 „des May und im Junius noch klein und zusammengefal-
 „tet, obschon die Pflanze zu dieser Zeit hier bereits an-
 „fängt zu blühen. Wir eilten bald den Berg wieder her-
 „unter, und verzehrten in unsrer Herberge ein ländliches
 „Mittagsmahl. Da wir den Rückweg nach Braunschweig
 „über Ilfenburg gewählt hatten; so traten wir diesen
 „um 2 Uhr Nachmittags an. Nach einer zurückgelegten
 „starken Meile erreichten wir den Ort früh genug, daß
 „wir noch die daselbst befindliche Eishütten besahen, und
 „die darin eben vorkommende Arbeiten beobachten konnten.
 „Wir blieben hier die Nacht in einem ziemlich guten
 „Wirthshause. Ich brauche wol nicht zu sagen, wie unser
 „Schlaf gewesen sey. Er hinderte uns aber doch nicht den
 „folgenden Morgen frühzeitig in unsern Kleidern zu seyn:
 „denn wir wollten noch an diesem Tage, wo möglich, wie-
 „der Braunschweig erreichen, welches nun noch 6 Meilen
 „von



„von uns entlegen war. Auf diesem Wege begegnete
„uns nichts Merkwürdiges mehr; ich mußte denn dahin
„rechnen, daß man in der Schenke eines Dorfes, wo wir
„uns einen Trunk Bier geben ließen, uns für herumzie-
„hende Musikanten ansah, und nach den übrigen von un-
„serer Bande fragte. Ich weiß nicht, ob der Wirth bloß
„nach lavaterischen Grundsätzen geurtheilt habe. Außers-
„dem aber passete unser Aufzug nicht übel zu einem sol-
„chen Ehrenposten. Mein Gefährte trug eine Perücke,
„die an der Toilette des Brodens ihre ganze Frisur ver-
„lohren hatte. Ich erschien mit einem durch einen Fall
„halb zerbrochenen Degen an einer Hüfte und mit einen
„Foliobande voll Kräuter auf meinen Rücken, der für ein
„Paquet Musiknoten gehalten wurde. Als wir 5 Meilen
„zurückgelegt hatten, so befanden wir uns in Wolfenbü-
„tel. Hier waren die Kräfte meines Gefährten so sehr
„erschöpft, daß er nicht weiter mehr gehen konnte. Weil
„ich aber den folgenden Tag nothwendige Geschäfte in
„Braunschweig zu verrichten hatte; so verließ ich meinen
„hier wolbehaltenen Freund und kam denselben Abend
„noch glücklich in Braunschweig an. Den folgenden Mit-
„tag hatte ich das Vergnügen, auch meinen lebenswürid-
„gen Reisegefährten ankommen zu sehn.

„Ich erlaune noch jetzt und danke dem Höchsten dafür,
„daß wir auf dieser gefahrvollen Reise noch so viele Kräfte
„und eine völlige Gesundheit behalten hatten, die auch her-
„nach keine üble Folgen litt. Unser Schicksal bey dieser
„Wanderschaft hatte auch auf meinen Freund einen unans-
„löschlichen Eindruck gemacht. Als er nach mehreren Jah-
„ren



„ren seine Freunde in Braunschweig wieder besuchte, und
 „bey einem Spaziergang auf den Wällen der Stadt des
 „Brockens ansichtig wurde, so streckte er seine Hand aus,
 „und rief dem Berge zu: daß er sich wol hüten werde, je-
 „mals wieder zu ihm zu kommen.“

Im Jahr 1766. ward er erst in der litterarischen Welt recht bekannt, durch sein Buch von den Welt-Körpern. Ungeachtet er keinen Verleger bekommen konnte und es selbst in Commission nehmen mußte, (wobey er keinen Vortheil hatte) so war doch dies Werk wegen seines leichten faßlichen Vortrages, der darin enthaltenen nicht gemein bekannten Wahrheiten, und der lebhaften Schreibart, mit allgemeinem Beyfall aufgenommen; man tadelte nur, daß er sich in seiner Schreibart unterweilen zu sehr vom Enthusiasmus habe fortreißen lassen; einem Fehler der vielleicht noch in dem jugendlichen Feuer, mit welchem seine Seele die ersten astronomischen Kenntnisse empfangen hatte, seine Ursache haben mochte. Das Buch ward schon im Jahr 1772. vermehrt und mit Kupfern versehen neu aufgelegt, und im Jahr 1774. erschien davon zu Harlem im Holländischen eine Uebersetzung unter dem Titel:

De Beschouwing van het Waereld-Gestel gemak-
 kelyk gemaakt door N. Schmid.

Ehe ich die Goldschmids-Periode seines Lebens schlesse, verdient noch ein Vorfall erzählt zu werden, den er wäh- rend derselben erlebte, und der die Güte seines Characters besonders ins Licht setzt. Eines Abends im Winter kommt ein Fremder zu ihm, der versichert, von ihm gekannt zu seyn. Nach langen Hin- und Herrathen erkennt er in ihm seinen



vormaligen Herrn den Goldschmidt in Leipzig, dem er durch seinen Fleiß in bessere Umstände geholfen hatte. Dieser war nach Schmidts Abreise wieder herab gesunken, hatte aus Armut seine Kinder dort verlassen, und kam nun nach Hannover um bey seinem vormaligen Gesellen Arbeit und Brod zu suchen. Der gutherzige Mann nahm ihn nicht allein gleich als Geselle auf, und kündigte einem andern Menschen, mit dem er sehr zufrieden war, die Arbeit, sondern hielt ihn auch mehr als Freund und Gehülfsen als wie einen Gesellen, und zog ihn in alle seine Gesellschaften. Allein nachdem er ihn so einige Jahre versorgt hatte, ward er mit Undank belohnt, indem dieser Mensch, vermuthlich aus Liebe gegen eine Frauensperson, ihm verschiedenes veruntreuet hatte, und er sich daher genöthigt sah, ihn abzuschnappen.

Im Jahr 1770. kam endlich der glückliche Zeitpunkt, auf den alle seine bisherige Arbeiten gerichtet gewesen. Er hatte nun sein Haus und Garten bezahlt, und besaß einen ansehnlichen Silber-Vorrath, der ihm zugehörte. Reichthümer die Fülle für den genügsamen Mann!

„Nun ist es Zeit, sagte er zu seinem Bruder, mit der Goldschmidts Arbeit aufzuhören! Ich habe es berechnet, daß mein erworbenes Vermögen auf meine und meiner Frauen Lebenszeit ausreicht!“,

Er legte also seine Profession ganz nieder, verkaufte nach und nach das auf Speculation versfertigte silberne Geräthe und lebte theils davon, theils vom Unterricht, den er hin und wieder in der Mathematik gab, womit er jedoch wegen seiner großen Uneigennützigkeit, wol nicht viel mag gewonnen:



gewonnen haben. Er hatte zum Unterricht nicht allein sehr gute Gaben, sondern auch so viel Neigung, daß er sich demselben da, wo er Wißbegierde bemerkte, gerne ohne alle Belohnung unterzog. Jetzt war er glücklich; er studirte, und brachte den Sommer mehrentheils auf seinem Garten zu. Doch blieb er bis an seinen Tod Vorsteher der Goldschmieds-Zunft, besuchte ihre Versammlungen und ward von ihnen geschätzt und geliebt.

In dieser Zeit schrieb er nicht allein sein schon vorhin gedachtes Rechenbuch, welches 1772. heraus kam, sondern auch verschiedene Aufsätze im Hannoverschen Magazin. Der Letzte davon war der im Jahrgange 1784. Nro. 73. Etwas von Bestimmung der künftigen Witterung. Eine Wetterprophezeiung, die in diesem Journal erschienen war und der nachmals, da die geweissagte Periode vorüber war, eine Demonstration ihrer geschehenen Erfüllung nachfolgte, hatte ungemein viele Sensation in hiesigen Gegenden erregt; man fing schon an bey Spazierfahrten und Wätschen den Wetterpropheten zu Rathe zu ziehen. Schmid der seit geraumer Zeit ein genaues Tagebuch von allen Wetter-Vorfällen hielt, nahm endlich das Wort und zeigte, daß bey den Erfüllungs-Demonstrationen viele Täuschungen vorgegangen, daß die Weissagung des Wetters nicht genug bestimmt und wie Delphische Orakelsprüche meist einer zwiefachen Erklärung fähig gewesen wären, daß man die Mittelstage nach seiner Convenienz für gute oder schlechte gerechnet hätte, und endlich bewies er durch eine förmliche Tabelle, daß mehr Fehler als Treffer vorhanden wären. Seine Beweise waren so einleuchtend, daß seit dieser Zeit von dem Propheten der Geist gewichen ist, und
man



man nichts weiter von ihm gehört hat. Man muß sich über den Scharfsinn, Ordnung, Präcision und Lebhaftigkeit wundern, womit diese Abhandlung geschrieben ist, wenn man weiß, daß er sie auf seinem Todtbette nur etwa 3 Monate vor seinem Ende verfertigt hat. Denn damals war er schon über 1 Jahr lang an einer auszehrenden Brustkrankheit bettlägerig gewesen. Mehrere Monate sah er seinem Tode mit größter Gewißheit entgegen. Seine liebste Unterhaltung in seiner Krankheit waren ihm Religions-Materien. Seine Meinungen waren zwar nicht völlig dem Lehrbegriff unserer Kirche gleichförmig; allein hier sah man den Unterschied zwischen einem philosophischen Zweifler und dem leichtsinnigen lasterhaften Religions-Spötter. Er, der nie etwas über seine Meinungen geschrieben hatte, sagte sie jetzt (da wo er es ohne Uergerniß zu verursachen, thun konnte; denn dieß suchte er möglichst zu verhüten), jedem seiner Freunde, die ihn besuchten, mit größter Freymüthigkeit, und weit entfernt darüber unruhig zu seyn, sahe man in seinem Blick die heitere Aussicht, die ihm vor Augen lag, der Wahrheit bald näher zu kommen. Sich selbst bewußt, nach dem Maas seiner Erkenntniß und Kräfte seine Pflichten erfüllt, und nicht aus Eitelkeit oder einer anderen Leidenschaft den Weg betreten zu haben, den er nun einmal für den richtigern hielt, ging er ihn festen Schrittes der Zukunft entgegen. Hierauf ließe sich das vielleicht anwenden, was der Herr Abt Belthusen in einem seinem Andenken gewidmeten Gedichte sagt:

Weltkörpern wies er ihre Gleise,
Und Sonnen ihre Laufbahn an;
Er ging so still und fest, der Weise,
Wie sie, die vorgeschriebene Bahn.

(Annal. 16 St.)

J

Hatte



Hatte er auch unter den Ringen des Vaters *) nicht den rechten erhalten; mochte immer einer seiner Brüder den ächten Familien-Ring besitzen; der seinige war ihm eben so gut, weil er die nemliche Kraft besaß. Da seine Nerven durch die unglückliche Fontanelle, die er in der Lunge trug, freier wie jemals waren, so war sein Vortrag heller, bestimmter und zusammenhängender, als gewöhnlich eine mündliche Unterhaltung zu seyn pflegt, und artete nur zu Zeiten in eine gewisse Lebhaftigkeit aus, die von dem angelegentlichen Interesse der Sache, dem warmen Gefühl von der Erhabenheit des Gegenstandes und der erwartungsvollen Aussicht angefeuert war. Man bemerkte an ihm insonderheit hiebey das, was bey Männern, die sich mehr durch eigenes Nachdenken als durch Unterricht und Lectüre gebildet haben, zu seyn pflegt. — Unbefangenheit und Dreistigkeit, die gerade hin vor sich ausgeht, weil ihr die Seitenwege unbekannt sind und sie das ganze, schon öfter durchspröchene Pro und Contra nicht schwankend macht, — Beharrlichkeit in der einmaligen Ueberzeugung; Originalität, wo nicht in der Sache selbst, doch im Ausdruck; dabey aber auch unnöthige Ausbreitung über bekantne Wahrheiten. Manche seiner Meinungen hätten sich noch wol mit dem angenommenen System vereinigen lassen, und sind längst auch von Gottesgelehrten, als demselben nicht widersprechend, anerkannt worden. Ich hatte das Glück den würdigen Mann wenige Wochen vor seinem Tode zu besuchen; die Unterredung nahm sogleich die

Ben.

*) S. d. schöne Lessingsche Parabel von den drey Ringen im Nathan dem Weisen. S. 143.



Wendung nach der Richtung seines Geistes; allein ich hätte ihm um alles in der Welt willen nicht widersprechen mögen; denn auf die geringste Ausforderung wäre er jeden Augenblick bereit gewesen, das letzte Restchen seiner Lunge noch weg zu disputiren. Er entschlief endlich am 6ten Febr. 1785. beweint von den Seinigen, und geehrt auch von den angesehensten seiner Mitbürger, unter denen er als ein Ideal eines alten griechischen Weltweisen gelebt hatte. Sein Bruder, der Advocat Schmid, setzte ihm das vorhin benannte Monument mit der simplen beschriebenen Inschrift. Seine Wittwe, mit der er nie Kinder gezeugt hat, lebt noch, und verdient auch darum einen vorzüglichen Platz in dieser Lebens-Beschreibung, weil sie, die zu seinem Wohlstande so vieles beigetragen hatte, den philosophischen Entschluß ihres Mannes, mitten in der Laufbahn ihrer Thätigkeit inne zu halten und diesen sauer erworbenen Wohlstand allmählig wieder abzubauen, sich ohne Murren gefallen ließ, und so geschäftig sie vorhin gewesen war, nun eben so ruhig als eine treue Gefährtin seines Lebens auch auf diesem Wege zufrieden neben ihm wandelte, ohne nach den reichen Prämien zurück zu sehen, die auf den verlassenen Wegen am Ziele gesteckt hatten.

Die Hauptzüge von dem Character des seel. Schmid waren: eine edle Simplicität, Genügsamkeit im körperlichen Genuß und hingegen unersättlicher Durst nach Kenntnissen, philosophischer Forschungsgeist, ein warmes Gefühl, Entschlossenheit und Beharrlichkeit. So bescheiden er war, mit solcher Kühnheit sträubte er sich gegen alle angemassete Autorität fremder Meinungen. Die standhafte Vertheidigung der seinigen artete jedoch nie in Zanksucht aus, so

S 2

wenig



wenig wie seine Unterhaltung in Trockenheit; vielmehr war er ein guter Gesellschafter, und konnte selbst mit Kindern sehr gut umgehen. Er trank gerne Wein, und war alsdann sehr fröhlich, brauchte aber seiner nicht nothwendig dazu.

Sein Körper war sehr dauerhaft; er hat bis zum Jahre 1781. niemals eine beträchtliche Krankheit gehabt. In diesem Jahre verfiel er in eine hitzige Brustkrankheit, von der er zwar durch den Herrn Hofmedicus Marcard dasmal gerettet wurde, die jedoch wol den Grund zu seiner nachherigen Auszehrung mag gelegt haben. Sein Gesicht war durch die Blattern in der Kindheit sehr verborgen worden, sonst aber gar nicht unangenehm, insonderheit hatte er einen sehr freundlichen Blick. Diejenige, die ihn gekannt haben, und denen also die Umriffe der unten stehenden Silhouette die übrigen Züge ins Gedächtnis zurück bringen können, werden vielleicht in derselben etwas Characteristisches finden, insonderheit den Ausdruck der geraden Aufrichtigkeit und die ruhige demonstrativische Haltung des Gesichtes bemerken. In der Kindheit soll er gestammelt haben; vielleicht war das Niederschlagen der Augen, wenn er einen zusammenhängenden Vortrag that, noch ein spätes Ueberbleibsel davon.

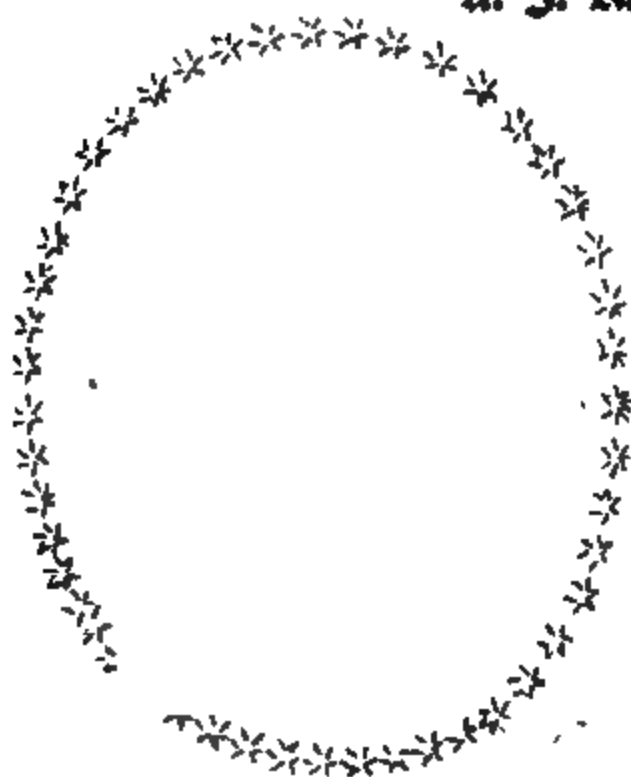
Seine im Hannoverschen Magazin enthaltene Aufsätze stehen in folgenden Jahrgängen unter benannten Nummern.

Jahrgang.			Nummer.
1754.	—	—	69 und 77.
1755.	—	—	61.
1756.	—	—	27. 70. 78.
1757.	—	—	28. 67. 89.



Jahrgang.		Nummer.
1758.	— —	78.
1759.	— —	60.
1760.	— —	31.
1761.	— —	39.
1765.	— —	54.
1769.	— —	73. 75. 85. 87.
1770.	— —	7. 13. 31. 92.
1771.	— —	58.
1776.	— —	29. 70. 84. 103.
1777.	— —	20.
1778.	— —	22. 57.
1781.	— —	101.
1782.	— —	46.
1784.	— —	73.

H. J. K.





XII.

Artisten und Kunstfachen.

1) Nachricht von dem verstorbenen Tischler Läger in Hameln.

Aus einem Schreiben daher.

Im 18ten September erlitt unsre Stadt einen sehr empfindlichen Verlust in der Person des Tischlers Herrn Lägers, der an der Ruhr starb, nachdem seine Schwiegersmutter, und eines seiner Kinder kurze Zeit vorher verstorben waren. Dieser Mann gehörte in der That zu den außerordentlichen und fähigsten Köpfen in seiner Kunst. Er versfertigte die fehnsten und geschmackvollsten Arbeiten, sowohl in Holz als auch in Metall. Wusste sich überhaupt mit allerley zu behelfen, und hatte sich fast ganz durch eignen Fleiß manche Geschicklichkeit zu eigen gemacht, ohne eben eine andre Unterweisung, als die ganz gemeine und gewöhnliche, die fast bey allen Handwerkern nur sehr mittelmäßig zu seyn pflegt, erhalten zu haben. Nach Zeichnungen, zu weilen auch nach bloßer Beschreibung versfertigte er, für die hiesigen Manufacturen, sehr zusammengesetzte und künstliche Maschinen, ohne jemals ein Modell davon gesehen zu haben. Unsere Artillerie, und Ingenieur-Officiere waren sämlich seine Freunde, und schätzten seine großen Talente, durch welche er auch ihnen sehr nützlich wurde. Auch hatte er die Ehre, von dem Herrn Obersten von Tren nach Hannover gefordert zu werden. So gab er z. B. bey der Dampfmaschine, wovon das Modell aus Gibraltar hieher gebracht wurde, und welche dazu gebraucht wird, wenn man



man mit Kanonen in die Tiefe auch wohl perpendicular unterwärts seuten will, sogleich bey dem ersten Anblick eine sehr beträchtliche Verbesserung an. Er besaß einen so edlen Künstlereifer, daß, wenn seine Gesellen ein Stück Arbeit ihm nicht nach seinem Sinne gemacht hatten, er, weit das von entfernt, irgend Jemand zuzumuthen, eine unvollkommene Arbeit von ihm anzunehmen, es sogleich entzwey schlug, und es selbst besser machte. Da er also auch, wie schon zum Theil hieraus zu ersehen ist, redlich, bieder, über allen Eigennuß erhaben, und treugesinnt war, so ward er fast von jedermann, besonders von den vornehmern Ständen, ausnehmend geliebt. An seinem Todestage war unter diesen letztern fast Niemand, der nicht zu seinem Freunde, der ihm begegnete, gesagt hätte; Wir haben einen Verlust erlitten; Läger ist todt. — Ihm gieng es übrigens wie vielen Künstlern; er starb arm, und ward in seinem Leben nicht so unterstützt, wie er es verdient gehabt hätte. Nun gehen wir damit um, ihm nach seinem Tode ein Denkmal zu errichten; Wir fühlen wohl, daß wir im Leben etwas mehr für ihn hätten thun sollen. Und doch haben wir hier noch zur Zeit Niemanden, der uns seinen Verlust völlig ersetzen könnte. Einer seiner noch lebenden Kunstgenossen möchte vielleicht ihn einigermaßen nachzueifern im Stande seyn, wenn er nicht, zufrieden mit dem Acker, den er einmal besitzt, edlen Kunstfleiß verschmähet und unter seiner Würde hielte, oder die Tischler, Herr Hake und Herr Grimsehl die auch seine Arbeiten machen, können vielleicht mit der Zeit, zwar nicht Lägern gleich kommen, aber doch etwas ihm ähnliches leisten, wenn sie mehr Aufmunterung erhalten, und mehr in Beschäftigung gesetzt werden.



2) Wagenmacher Zierow zu Lüneburg.

In Lüneburg befindet sich jetzt ein sehr geschickter Wagenmacher Namens Zierow, der sich etwa vor 3 Jahren hier besezt hat. Er macht Wägen auf englische, wiener und berliner Weise, wie er denn auch eine jede ihm vorkommende neue Facon mit größter Leichtigkeit nachmacht. Man rühmt an seiner Arbeit sowol die Nettigkeit als Dauerhaftigkeit, und ein kürzlich von ihm gefertigter englischer Wagen wird von Sachkennern dem schönsten im Lande selbst gefertigten Wagen gleich geschätzt, woben noch besonders dies zur Ehre unserer Handwerker merkwürdig ist, daß alle daran befindliche Arbeit mit Einschluß der Federn und Schwanenhälse von hiesigen Meistern gemacht worden. Obgleich der Mann mit 5 Gesellen in voller Arbeit sitzt, so wünschen wir doch daß er noch bekannter werde, und insonderheit unsere Landesleute, statt der nur unsichern auswärtigen Bestellungen sich an ihn wenden möchten, als von dessen Arbeit sie Proben besehen und die Zeugnisse ihrer Güte sofort von den Besizern erfahren können.

3) Instrumentmacher Peißmann zu Zelle.

Der Messerschmidt Peißmann zu Zelle, der durch das gefertigte Skelet zu dem Fantom für das dasige Hebammeninstitut, eine vorzügliche Probe seiner Geschicklichkeit abgelegt hat, verarbeitet alle mögliche Gattungen von chirurgischen Instrumenten, mit solcher Genauigkeit, Politur und zweckmäßigen Einrichtung, daß geübte Kenner kein Bedenken gefunden haben, sie mit den besten auswärtigen Arbeiten ähnlicher Art vorthellhaft zu vergleichen.



XIII.

Epidemien.

1) Ruhr in Hameln.

Aus einem Schreiben daher:

Im Monath September starben hier überhaupt einige zwanzig Personen an der Ruhr, welche fast alle in einer, und zwar sehr engen dumpfigen Straße, in kleinen engen Häusern, ziemlich dicht bey einander wohnten, und woron ein großer Theil wie man sagt, in etwas dürftigen Umständen gelebt hatte.

Bey Gelegenheit dieser Epidemie war es mir sehr auffallend und darf nicht unbemerkt gelassen werden, wie vorzüglich und nachahmungswürdig in manchen Betracht unsere Einrichtungen bey dem Militair sind.

Weil eine allgemeine Medicin-Casse da ist, und also die Arzeneyen, bey vorfallenden Krankheiten dem Musquetier und Unter-Officier, auch ihren Weibern und Kindern, unentgeltlich gereicht werden, so braucht ein jeder gemeiniglich ohne Aufschub, und wendet sich zu rechter Zeit an seinen Regiments-Chirurgus, ja ein jeder wird sogar auch wider seinen Willen dahin angehalten, daß er die nöthigen Mittel gebrauchen muß, sobald man nur gewahr wird, daß ihm etwas fehlt. Durch diese Einrichtung wird manches Menschenleben erhalten, und unsre Herren Chirurgen thun auch das ihrige treulich; auch diesmal starb von allen unter ihrer Aufsicht und Pflege stehenden Ruhr-Patienten nicht ein Einziger, nicht ein einziges Kind! Eine Soldaten-Familie,



wovon bey uns recht viele, auf ihre Weise, in recht gutem Wohlstande leben, kommt auch nun nicht so ganz zurück, wenn sie etwan durch Krankheit heimgesucht wird, wie es doch manchmal in andern Ständen der Fall ist. Wie gut wäre es, wenn eine solche allgemeine Medicinal-Anstalt auch für alle übrige Stände da wäre! *)

2) Schleimfieber in der Grafschaft Diepholz.

Seit dem letztverwichenen May herrscht in der Grafschaft Diepholz ein Schleimfieber epidemisch. Im Anfange der Epidemie hatte diese Krankheit etwas von dem Character eines Gallenfiebers an sich, und befiel nur wenig Personen. Seit dem Ausgange des Julius aber zeigt sie sich mehr in der Gestalt des reinen Schleimfiebers, und greift sehr um sich. Sie ist bald mit catarrhalischen Zufällen, bald mit örtlichen Entzündungen, bald mit Durchfällen, bald mit Friesel, Petechien oder andern Ausschlägen vergesellschaftet, im ganzen aber so wenig bößartig, daß man noch von keinem daran gestorbenen Patienten gehöret hat.

XIV.

*) Jeder Menschenfreund wird diesen edlen Wunsch aus der Fülle des Herzens nachsprechen. Unsere Sanitäts-Anstalten nicht in den größeren Städten, sondern in den kleineren und auf dem platten Lande, sind noch weit von der höchsten Vollkommenheit entfernt. Aber auch die Besten die sich denken lassen, werden schwerlich bey andern Ständen das bewürken, was im Militair-Stande und gut angelegten Hospitälern, damit ausgerichtet wird, wo eine strenge Subordination, Folgsamkeit, Ordnung und Reinlichkeit, ohne Mangel unterhält.



XIV.

Naturbegebenheit.

Ungewöhnlicher Frost und Schnee auf dem Harz.

In der Nacht vom dem 13ten auf den 14ten Juli 1786. hat es zu Clausthal geschneiet, und in einer Gegend hinter der Altenau ist früh Morgens das Wasser in einem Graben übergefroren gewesen. Einen solchen ähnlichen Vorfall weiß sich daher niemand zu erinnern. Der September hat daselbst schon sehr kalt angefangen, und es ist seit den ersten Tagen dieses Monats mehrmals Schnee gefallen.

XV.

Beschreibung einer Mißgeburt.

Am 27sten Juni wurde zu Diepholz eine Frau von einer Mißgeburt entbunden. Diese bestehet aus zwey weiblichen Geschöpfen, die mit dem Vordertheil der Brust von oben herunter bis zum Nabel an einander gewachsen sind, und nur einen einzigen sehr kleinen unförmlichen Kopf, und eine gemeinschaftliche Nabelschnur haben. — Die Stirn fehlet ganz; oder bildet vielmehr mit dem Ober- und Hinterhaupte eine in eins fortlaufende beynahe ebene Fläche, so, daß der Kopf von der Nasenwurzel an bis zu dem obersten Halswirbelbeine gleichsam schräg abgeschnitten scheint; doch raget der etwas haarigte Nacken ein wenig



wenig über diese Fläche hervor. Von dieser Hervorragung bis zur vordern Fontanelle ist der Kopf ganz offen, und mit einem dünnen schwammigten Fleische bedeckt, welches nach beyden Seiten, nach den natürlich gebildeten Ohren zu kleine Lappen formirt. — An dem obersten Rande des Gesichts befinden sich die beyden sehr großen, stark hervorstechenden Augen, deren Augenlieder keine Wimpern haben, und nur zur Hälfte geschlossen werden können. Die Augenbraunen fehlen. — Die Nase ist klein, sehr platt, und hat eine auf der untern Hälfte des Nasens rückens perpendicular laufende rinnenförmige Vertiefung. Von den Nasenbeinen ist fast keine Spur zu merken. Die Backen sind sehr aufgedunsen. — Der Spalt des Muns des ist außerordentlich groß, und krümmt sich nach beyden Seiten niederwärts. — Die Unterlippe weicht völlig von der natürlichen Bildung ab, indem sie, ohne ein Kinn zu bilden, unmittelbar von der Kehle gleichsam anfängt, sehr lang ist, die beyden Reihen weißer, weicher unförmlicher Zähne größtentheils unbedeckt läßt, und mittelst eines Bands zwischen und hinter den mittelsten, obersten Schneidezähnen an dem Gaumen befestigt ist. — Der Kopf ist fast ohne Hals mit beyden Körpern also vereinigt, daß beyde Rückgrade im Nacken schräg zusammen laufen, und ein jedes dieser Geschöpfe die eine Seite nach dem Gesichte, die andere nach dem Hintertheil des Kopfes gerichtet hält. Die beyden nach hinten gefehrten Schultern sind gänzlich zusammengewachsen, die Arme aber hangen frey. Die vordern Schultern hingegen sind von einander entfernt, und nähern sich den Ohren. — Von der Kehle bis zur Nabelschnur erstreckt sich eine vertiefte Linie, als die Spur
der



der Vereinigung beyder Körper. Zu beyden Seiten dieser Linie siehet man die Merkmale der Brustwarzen. Diese Zeichen der Warzen und der Vereinigung finden sich auf der Hinterseite unterhalb der Arme ebenfalls, doch nicht völlig so deutlich. — Die Nabelschnur ist nicht übermäßig dick, enthält sechs Blutgefäße, und bestimmt die unterste Grenze der Vereinigung. Beyde Körper sind einander an Größe ziemlich gleich, und übrigens natürlich gebildet, aber sehr klein, denn obwohl an Händen und Füßen bereits Nagel vorhanden: so beträgt doch die ganze Länge, von dem obersten Theile des Kopfs bis zu den Fersen, nicht über einen Wertschuh.



XVI.

Ungewöhnliches Alter.

Den dritten September 1786. starb zu Lembruch Amts Lemförde eine unverheirathete Frauensperson, Namens Geesche Margarethe Krieten, im 102ten Jahre ihres Alters. Sie hat in der letzten Lebenszeit sich von Almosen unterhalten, und war aus vorbenanntem Orte gebürtig.





XVII.

Provinzial-Angelegenheiten.

1) Hofnung zu einem verbesserten Catechismus für das Fürstenthum Lüneburg.

Etünde auch nicht am Schlusse der Verordnung wodurch der zellische Catechismus eingeführt worden, die Jahrszahl 1653. so würde man dennoch fast auf allen Seiten an einer oder der anderen Frage und Antwort den Verräther dieses hundert und drey und dreyßigjährigen Alters finden.

Jedem der mit dem Buche näher bekannt ist und zugleich weiß, welchen Einfluß es auf die Wohlfahrt einzelner Menschen und des ganzen Staats hat, wenn der Jugend richtige, faßliche, und deutliche Religions-Begriffe beygebracht werden, dem wird es daher eine sehr willkommene Nachricht seyn, daß auf Ansuchen der Landschaft, dem Königl. Consistorio der Auftrag ertheilt worden, einen neuen Catechismus für das Fürstenthum Lüneburg abzufassen, und daß man sich bereits mit der nöthigen Vorbereitung zu dieser wichtigen Arbeit beschäftige.

2) Zinsen-Reduction bey der lüneburgischen Landschaft.

Die bey der lüneburgischen Landschaft belegt stehenden Capitalien, welche nicht vorher schon auf geringere Procente heruntergebracht sind, werden vom Anfange des künftigen Jahrs, wenn sie milden Stiftungen zugehören, mit vier,
sonst



sonst aber nur mit drey $\frac{1}{2}$ Procent verzinset. Alle Ersparung welche die Cassen hiedurch gewinnen, wird zur Verminderung der landschaftlichen Schulden in der Absicht verwendet, um dereinst die Bürden der Unterthanen nach Möglichkeit erleichtern zu können.

Neue Capitalien werden gegenwärtig nicht höher als zu drey Procent Zinsen angenommen.

XVIII.

Edle Handlungen.

1) Vermächtniß der verstorbenen Frau von Schilden, zur Unterstützung der zellischen Armen-Anstalten.

Schaurig und erniedrigend ist es für die Menschheit, daß bey guten Handlungen die durch sehr verschiedene Motiven geleitet werden können, der Abstand des inneren Werths der Bewegungsgründe, nicht immer in ihren Zuwachs oder Abnahme Uebereinstimmung hervorbringt. Geht man der Erfahrung nach, so trifft man oft beydes in ganz umgekehrten Verhältnisse an.

Schwärmerey und Aberglaube, erzeugten in jenen finstern Zeiten des Mittelalters verschwenderische Freygebigkeit gegen Kirchen, Klöster, Hospitäler, und was sonst den Namen von milden Stiftungen führt. Weit erhabnere Bewegungsgründe für die Willigkeit der Gabe zu gemeinnützigen Zwecken und wohlthätigen öffentlichen Anstalten, sind durch Aufklärung in die Stelle von jenen getreten, und diese



diese Tugend ist seitdem wo nicht im Ganzen schwächer, doch weniger allgemein geworden.

Man entziehe uns die Fundationen der entferntern Jahrhunderte, was wird aus den neueren übrig bleiben? Wie sehr viel reichlicher müßte die jetzige Nachkommenschaft ihre milde Hand öffnen, wenn die Vorfahren enthaltsamer damit gewesen wären?

Die mannigfaltigen ehrwürdigen Merkmale, welche unsere Zeitgenossen von ihrem Eifer für die Minderung des menschlichen Elendes ablegen, widersprechen dem nicht. Immer sind es genau betrachtet gegen alle gerechnet nur wenige, die soviel dazu beytragen, als es das Verhältniß ihres Vermögens gestattet. Der größere Haufe in den höhern und mittleren Ständen, läßt in Vergleichung dessen, was er auf andere entbehrliche Ausgaben verwendet, unter der Rubrik von Wohlthätigkeit den mehrsten offenen Raum, und die gewöhnlichen Gaben sind bloß Hülfe für die gegenwärtige Bedürfniß. Selten werden erhebliche Summen zum Besten der leidenden Nachwelt gewidmet.

Desto größere Erkenntlichkeit und Bemerkung verdienen dann Anordnungen von der Art, wie die kürzlich zu Zelle verstorbene Frau Oberzahl-Commissärin von Schilden, geborne Thies hinterlassen hat.

Diese unermüdete Wohlthäterin begnügte sich nicht damit, täglich fremdes Elend im Verborgenen zu lindern, und gemeinschaftlich mit ihrer Erbin, das erste Entstehen des zellischen Werkhauses zu Stande zu bringen, sondern sie vermachte auch durch ihr Testament der Armen-Casse des Orts fünftausend Rthlr. und bestimmte zugleich dem gedach-

dach,



bachten Werkhause auf künftige Zeiten ein Capital von zwanzigtausend Reichshaler.

Mit diesen menschenfreundlichen Legaten werden den jehischen Armen, Anstalten bis in die entfernteste Zukunft, sehr beruhigende Aussichten eröffnet. Alle Zwecke derselben gewinnen durch sie neue Zuverlässigkeit; die bessere Versorgung der Alten, Schwachen und Kranken, die sich selbst zu ernähren außer Stande sind; die nützliche Beschäftigung der übrigen Dürftigen, die entweder den Ganzen oder einen Theil ihres Unterhalts sich mit Arbeit verschaffen können; und endlich die künftige Verminderung der Armuth bey der heranwachsenden zum Fleiße und guten Sitten geleiteten Jugend.

Auf so viele beglückende Folgen würkt eine Wohlthat unendlich fort, die es werth ist daß nicht bloß unter denen, die dadurch gegen Mangel oder Laster Schutz finden, ihr Andenken verewigt, sondern auch in den Herzen aller Menschenfreunde solches heilig gehalten werde.

2) Patriotische Vorsorge eines Weisgärbers gegen seine Mitbürger.

Kurz vor der diesjährigen Kornernbte, wie der Rockenmangel in der Gegend des Fleckens * * fast allgemein war, kaufte ein Weisgärber daselbst von einem dortigen Kornhändler Rocken, und verließ ihn an Dürftige. Diese menschenfreundliche Unterstützung seiner nothleidenden Mitbürger wurde dadurch veranlaßt, daß gedachter Kornhändler denen die sich in ihrer Verlegenheit an ihn wandten, nicht



von seinem Vorrathe anders als gegen baare Bezahlung zu hohen Preisen mittheilen wollte.

3) Bruderliebe.

Der gemeine Soldat wird zwar überhaupt genommen in den hiesigen Diensten sehr viel milder als anderwärts behandelt, und darum können sich auch gute Anführer unter den mühseligsten Beschwerden und Gefahren auf seine Treue, Standhaftigkeit und Muth zu aller Zeit verlassen, wie unter andern noch die neuesten bekandten Begebenheiten, auf Minorca, zu Gibraltar und in den fernen Indien bewiesen haben.

Jedoch erfordert der Stand manche Arten von Zwang, denen kein anderer auf ähnliche Art unterworfen ist, und kleine Fehltritte die bürgerliche Gesetze nicht ahnden, müssen dorten schon bestraft werden.

Es setzt daher immer eine große Aufopferung von Freyheit, und wahre Selbstverleugnung voraus, wenn jemand der sich sonst zu ernähren weiß, aus gutem eigenem Willen, einen Stand ergreift, der ihm alle Unabhängigkeit benimmt. Deshalb wird dann auch folgender Vorfall den Platz verdienen, der ihm hier gegeben worden.

Ein beurlaubter Soldat, der das Schuster-Handwerk mit vielem Fleiße treibt, hatte sich vor kurzen mit einem Mädchen verlobt, von dem er bey seinem Gewerbe viele Unterstützung genossen.

Da er aber weder seinen Abschied, ohne jemand für sich zu stellen, noch auch Consens zum Heyrathen erlangen konnte, so übernahm es sein Bruder, der ein Schneider und



und unverheyrathet ist, sich an des ersteren Platz zum Soldaten anzubieten. Allein zum Leidwesen beyder wurde er nicht angenommen, weil man ihn zu klein befand.

XIX.

Unglücksfälle.

1) Zu Lüneburg.

Der Tod zweener Freunde, beide Maurergesellen, die in Zeit von 2 Monaten durch ein Paar ganz einander entgegengesetzte Todesarten aus der Zahl der Lebendigen herausgekommen sind, ist nicht allein historisch sondern auch physisch zu merkwürdig, als daß wir dieser Vorfälle hier nicht erwähnen sollten, wenn gleich der eine derselben nicht mehr in die diesen Blättern bestimmte Periode hineingeht; der erste starb wie weiland König Codrus im Dienste seines Vaterlandes

— stieg im Donnerwetter
zu dem Olymp empor;

der andre starb — — im Abtritt.

Es war am 27sten April d. J. als ein heftiges Gewitter den lüneburgischen Horizont bezog. Der Gewohnheit nach mußten in Rücksicht auf die zu besorgende Feuergefahr ein Paar Maurergesellen auf dem Michaelisthurm Wache halten, und hier traf den einen derselben, Namens Kesselring das Schicksal, vom Blitz erschlagen zu werden. Seine Kleidung war um den rechten Ellenbogen herum äußerlich angehängt, welches man auch durch den



Geruch bemerken konnte; daß Heind war, so wie es in unordentlichen Falten über demselben gelegen hatte, etwa in der Größe eines Mariengroschens zu Bunder verbrannt; die Spitze des Ellenbogens in der Größe eines Mattiers kohlschwarz, ohne daß der Zirkel, den die gesunde Haut um diesen Fleck machte, röther gewesen wäre. Am übrigen ganzen Leibe waren nicht die geringsten Merkmale der Verletzung.

Er soll am Fenster des Thurms gestanden und sich mit dem Ellenbogen auf die Fensterbank so gestützt haben, daß die Spitze desselben die Oefse des Windhafens entweder unmittelbar berührt hat, oder ihr doch nahe gekommen ist. Sein Mitgeselle, der in dem nemlichen unglücklichen Augenblick im gegenüberstehenden Fenster gestanden, hat ihn fallen gesehen, allein wegen einer Betäubung nicht gleich zu Hülfe eilen können. Die ganze Gegend des Thurms hat nach Schwefel gerothen.

Der Maurergeselle, welchen der zweite unglückliche Zufall traf, hieß Unger. Er hatte sich für ein Trintgeld anheischig gemacht, eine in den Abtritt gefallene Taschenuhr herauszuholen, und war dabey in der Nacht vom 3ten bis zum 4ten Jul. d. J. beschäftigt. Allein kaum war er in das tief ausgemauerte Loch hinabgestiegen, als die dabey gegenwärtige Personen ihn fallen und das Licht, welches er in der Hand trug, erlöschen sahen. Ein Handlanger stieg hinunter, um ihm zur Hülfe zu kommen, word aber gleich von den mephitischen Dünsten so sehr betäubt, daß er sich nur noch mit Mühe an der Leiter halten und wieder hinaufsteigen konnte. Jetzt wollte sich niemand hineinwagen,

gen,



gen, bis endlich der herbeigerufene Herr Stadtphysicu^s, Hofmed. Lentin die bretteerne Bekleidung einschlagen ließ, um der Luft Zugang zu verschaffen, und hiernächst einige Eimer Eßig hineinzugießen befahl, um die Dünste zu neutralisiren. *) Da sich endlich eine Frau dazu verstand, hineinzusteigen, so ward auch diese mit Eßig benetzt, und nun konnte sie den Aufenthalt im Kloak so lange ausdauern, daß sie dem Verunglückten ein Seil um den Leib schürzte, an welchem er herausgezogen wurde. Indessen war eine Stunde verflossen, und alle angewandte Rettungsmittel: Waschen und Einsprühen von Eßig und Kampher, Eßig, Klystiere davon, Aether, Theelöffelweise gegeben, und Reiben mit warmen Tüchern; waren eben so vergeblich, als es vorhin bey seinem vom Blitz erschlagenen Freunde, die dort gleichfalls gemachte Vorkehrungen gewesen waren.

2) Zu Münden.

Im September wurden zu Münden bey einer Person die ihr eigenes und ein fremdes Kind säugte, beyde an einem Morgen todt im Bette gefunden, und waren vermuthlich im Schlafe erdrückt worden. Möchten doch dergleichen Vorfälle nicht nur warnende Beyspiele für Mütter und Wärterinnen abgeben, sondern auch auf Mittel leiten, wodurch diese so häufig vorkommende Todesart vermindert werden könnte.

R 3

XX.

*) Nach der Anweisung der von Janin im Jahre 1782. herausgegebenen Schrift: *L'antimephitique ou moyens de detruire les exhalaisons pernicieuses & mortelles des Fosses d'aisance &c.*



XX.

Uebersicht der sämtlichen Karren- und
Zuchthaus-Gefangenen in den Braun-
schweig-Lüneburgschen Churlanden
von 1785.

Der Bergleberer sucht Stof für seine Wissenschaft, nicht bloß in den gesunden, sondern auch in den kranken und verdorbenen Theilen des Körpers, und der Chymiker kann oft noch aus dem verdorbensten Unrath wichtigen Nutzen ziehen. So sind auch für den Politiker, den Gesetzgeber, Pädagogen und Moralisten die traurigen Verhältnisse, wohin man zur Sicherheit des Staats Uebertreter der Gesetze absondert, nicht bloß Gegenstände des Mitleids oder der Verachtung und des Abscheues, sondern auch eines lehrreichen Unterrichts.

Wir halten es daher dem Zwecke dieses Journals sehr anpassend, auch in demselben jährlich einmal eine kurze Uebersicht der Karren- und Zuchthaus-Gefangenen aufzustellen, und wird gegenwärtig der erste Versuch damit gemacht.

Im Jahr 1785 waren

Im Jahr 1785 waren	1) Im Stockhause zu Hameln	81	34	18	31	16	169	13	362	
	2) „ „ Nienburg	1	1	2	6	1	9	9	9	
	3) „ „ Stade	31	23	6	10	9	26	6	111	
	4) „ „ Lüneburg	20	32	14	5	13	43	15	142	
	5) „ „ Haarburg									
	6) Im Buchthause zu Zelle									
	7) „ „ zu Lüneburg									
	Total									
		Blieben am Schlusse des Jahrs in der Gefangenschaft	81	34	18	31	16	169	13	362
		Zahl der Gestorbenen	1	1	2	6	1	9	9	9
	Zahl der Entlassenen	31	23	6	10	9	26	6	111	
	Zahl der Aufgenommenen	20	32	14	5	13	43	15	142	
	Als Landstreicher und gefährliche Leute	2	3	7	2	—	13	2	29	
	Wermischte grobe und geringere Verbrecher	6	9	1	5	3	10	10	44	
	Wegen fleischl. Vergehungen	1	5	1	—	1	8	—	16	
	Wegen Desertion	8	5	1	13	1	1	—	29	
	Wegen Cassadesect	—	1	—	—	—	5	—	6	
	Wegen Betrügeren	3	3	—	—	—	4	1	11	
	Wegen Diebstahl	61	32	13	22	20	111	6	265	
	Wegen Feueranlage	—	—	—	—	—	4	—	4	
	Wegen Kindermord und Verdacht	—	—	1	—	—	38	—	39	
	Wegen begangenen und intendirten Mord	—	—	—	1	—	7	—	8	
	Ueberrhaupt inhaftirt gewesen	112	58	24	43	25	201	19	482	



Das Auge des Menschenfreundes verweilt schon bloß bey dem Anblick der hier aufgeführten Zahlen nicht ohne Wehmuth. Aber noch weit schwerer wird das Herz, wenn man sich die ganze Summe personificirt vorstellt, und jede zu derselben gehörende Einheit nach ihren Anlagen und Fähigkeiten denkt, bey jeder untersucht wie nützlich sie der Welt und dem Staate, in andern Lagen hätten werden können.

Ueberläßt man sich aber nicht ganz den hierdurch erregten Gefühlen; so treten mannigfaltige Betrachtungen ins Mittel, die auf viele beruhigende Resultate führen.

Das Verhältniß derer welche begangener Verbrechen wegen Strafe leiden, gegen die Einwohner des Landes, zeigt sich gewiß in nicht wenigen Staaten sehr viel nachtheilliger als bey uns, *) zumal wenn man in Rechnung bringt,

*) Man erinnere sich hiebey der fürchterlichen Summen, welche die englischen Criminal-Richter jährlich zum Strange, zu öffentlichen Arbeiten, zum Gesängnisse und Transportation verurtheilen.

Frankreich giebt hierin seinen neu befreundeten Nachbarn wenig nach. Noch kürzlich ist es berechnet worden, daß bloß zu Lyon in dem Zeitlaufe vom 1sten Jan. 1760. bis zum 1sten Jan. 1770. folglich in zehn Jahren 102 Missethäter öffentlich hingerichtet worden.

E. Philipon Rede über die Nothwendigkeit und Mittel die Todesstrafen abzuschaffen.

In Bayern sind Räubereyen, Mord und andere Verbrechen so häufig, daß im Jahr 1775. zu München wöchentlich zwey bis drey Personen zum Richtplatz geschleppt seyn sollen.



bringt, daß hier Brandmark und Staupenschlag ganz abgeschafft sind, und nach einem weisen Mittelwege zwischen übertriebener Härte und schädlichen Gelindigkeit, der Galtgen fast gar nicht mehr bekleidet, und höchst selten Schwert oder Rad gebraucht wird.

Freylich bleibt manches Verbrechen noch dem Richter verborgen, oder wegen der Heimlichkeit und Flucht des Thäters ungeahndet. Allein wie dieses fast überall der Fall ist; so sind dagegen auch unter den Criminal-Gefangenen viele Ausländer, und der größte Theil von allen, büßet nur für geringere Verbrechen.

Im Nienburgischen Stockhause waren 11 Ausländer, welches von dem Total der dortigen Gefangenen bey nahe den fünften Mann beträgt. Auf Zeitlebens saßen 7, unter den übrigen 51 befanden sich nur drey die auf 10 bis 12 Jahre condemnirt waren. Die Strafzeit der andern

Nicolai Reisen 6r B. p. 758. u. f. f.

Die Stadt Stralsund hat ein Zuchthaus, welches vorhin bloß für Verbrecher des Orts bestimmt, und auf 40 Personen eingerichtet war. In der Stadt wohnen etwa 11000 Menschen, folglich sind hier auf 1000 Einwohner mehr als drey Züchtlinge in Anschlag gekommen. Im Jahr 1782. wurde solches in ein Zuchthaus für die ganze Provinz verwandelt, und auf 76 Personen extendirt. Hr. v. Reichenbach behauptet aber, man würde bey diesen eingeschränkten Räume nach wie vor mit Uebelthätern nicht zu bleiben wissen, ohnerachtet Schwedisch Pommern nicht viel über 100000 Menschen enthält.

S. dessen Patriotische Beyträge 6s St. p. 78. in der zweyten Note.



bern 48 war zu wenigen Jahren, Monathen und Tagen festgesetzt.

Von den Inhaftirten zu Hameln waren 44 zu lebenswieriger Strafe verurtheilt, die andern 68 auf kürzere Zeit. Erstgedachte Summe enthält eine siebenzehnjährige Reception, das macht für jedes Jahr etwas über 2 Mann. Der stärkste Zuwachs war von 1771 und 1784. und hatte jedesmal 7 Mann betragen.

Derer die Lebenslang verurtheilt waren, befanden sich in dem Stockhause zu Lüneburg nicht mehr als 13. Von den übrigen daselbst sollten sechs eine 10jährige Gefangenschaft erleiden, die andern 24 waren sämtlich auf wenige Jahre condemnirt.

Unter den zellischen Büchtlingen saßen 94 auf Lebenszeit. Den übrigen 107 war eine geringere Frist bestimmt.

Die Vollzähligste von allen Rubriken bey sämtlichen Gefangenen ist die vom Diebstahl, und man befürchtet nicht ohne Grund eine ferner zunehmende Ausfüllung derselben, da verschiedene Jahre hinter einander keine ergiebige Erndten und langdaurende strenge Winter gewesen sind, viele Lebensmittel in hohen Preisen stehen, und manche Gattung des Verdienstes hiedurch Abgang leidet.

Die Zahl derer welche sich des Kindermordes schuldig oder verdächtig gemacht haben, ist nächst jener am beträchtlichsten, doch sind dieses Verbrechens nur 9 überführt, die andern 29 büßen für den Verdacht den sie sich davon zu gezogen haben.

Gerne verbinde man mit jenen Betrachtungen auch einen Vergleich über die Differenz der Zahl der Verbrecher
aus



aus den verschiedenen Landes-Provinzen. Es fehlen aber die nöthigen data, um von sämtlichen Gefangenen und allen Provinzen jene Berechnung aufstellen zu können.

Einige hievon suppeditiren indessen die Zuchthaus-Register.

In dem zellischen Zuchthause waren			
aus dem Fürstenthum Calenberg	:	91	Personen
Lüneburg	:	44	:
Grubenhagen	:	14	:
der Grafschaft Hoya	:	14	:

Sehr auffallend bey dieser Zahl ist das Verhältniß der Inhaftirten aus dem Calenbergischen und Lüneburgischen, da mehr als noch einmal soviel, aus der ersten Provinz gegen die letztere gehalten, daselbst aufbewahrt worden, ohnerachtet doch das Fürstenthum Lüneburg mehr Menschen als das Calenbergische hat. Diese Disproportion bald in höherem bald in geringerem Grade zeigt sich auch noch von anderen Seiten.

Es waren unter den zellischen Züchtlingen			
aus dem Calenbergischen		aus dem Lüneburgischen	
auf Zeitlebens condemnirt	42	:	14
auf zehn Jahr	12	:	7
receptirt Anno 1785.	16	:	12

So übertrifft demnach die Zahl der zu Zelle in genanntem Jahre aufbewahrten Züchtlinge nicht nur in der Quantität, sondern auch in der Qualität der begangenen Verbrechen, die aus dem Fürstenthum Lüneburg.

Man kann, glaube ich, hievon wahrscheinliche Ursachen angeben, ohne die Frage zu erörtern, ob vielleicht mehr



natürliche Kraft, Leben und Thätigkeit der Calenberger häufiger zu Verbrechen reizen, als die größere Trägheit und Indolenz der Lüneburger. Im Calenbergischen sind weit mehrere und größere Städte als im Lüneburgischen, und eben daher ist auch dorten der Luxus mit allen seinen Folgen weit ausgebreiteter. Die Menschen wohnen das selbst überhaupt näher bey einander, und wo dieses eintritt, sind fast immer Verbrechen gewöhnlicher als bey isolirt lebenden Menschen. Endlich aber trägt auch wohl vieles zu obiger Disproportion mit bey, daß das Calenbergische von mannigfaltigen Nachbarn begränzet und durchschnitten wird, welcher Umstand nicht selten fremde Uebelthäter hereinlockt, und die Hoffnung zum Entkommen eben so sehr erleichtert als die vorhandenen Wäldungen und Berge, anstatt daß in einem offenen ebenen Lande, wie ein beträchtliches vom Lüneburgischen ist, die Verheimlichung der Flucht ohngemein viel beschwerlicher fällt, folglich die Furcht ergriffen zu werden, stärker als anderwärts gegen verbrecherische Absichten wirkt.

Die Inhaftirten des Zuchthauses der Stadt Lüneburg, können wohl bey Beurtheilung jener Resultate nicht sehr in Betracht kommen, weil sofern darin Personen mit aufbehalten werden, die man nur zur Sicherheit auf kurze Zeit bewahrt, oder von einer unregelmäßigen Lebensart corrigiren will, auch die Stadt Hannovers mit Gefängnissen versehen ist, welche gleiche Bestimmung haben, folglich von dieser Seite ein Gegengewicht bey Bilanzirung des Totals der Gefangenen eintreten würde.



Die Inhaftirten aus dem Grubenhagenschen und Hoya'schen im zellischen Zuchthause machten nicht nur eine völlig gleiche Zahl aus, sondern es war solche auch bey den Recipirten ganz egal, jede dieser Provinzen hatte nemlich 4 geliefert. Außerst merkwürdig wäre es, wenn sich diese Gleichheit mehrere Jahre hindurch erhalten sollte.

Von der milden menschlichen Behandlung, deren sich selbst Verbrecher in den hiesigen Landen nicht nur bey dem vorsichtigsten für keinen Unschuldigen jemals gefährlichen Inquisition's: Prozesse sondern auch während der Strafzeit zu erfreuen haben, kann nie ein Beweis einleuchtender seyn, als der, daß so viele, lange Zeit in der Gefangenschaft aus halten.

Im zellischen Zuchthause sitzt eine Frauensperson bereits acht und vierzig Jahre, und befindet sich also ganz nahe bey der Jubelzeit ihrer Aufnahme. Viere erdulden ihre Strafe schon dreyßig Jahre und darüber. Von denen aber die dorten schon 25, 20 und 15 Jahre ausgehalten haben; sind mehrere vorhanden.

Unter den lüneburgischen Karren: Gefangenen, deren Arbeiten am Ralkberge sonst so schädlich für die Gesundheit geachtet werden, hat doch einer der Anno 1784. Alters wegen an das zellische Zuchthaus abgeliefert worden, zwey und zwanzig Jahre dorten zugebracht; ein anderer sitzt daselbst bereits 17 Jahre, noch einige aber 17, 15. und 10 Jahre.

Zu Hameln sind 2 seit 17 Jahren

1 1 2 1 16 1

1 1 7 1 15 1



Zu Sameln sind 2 seit 14 Jahren

:	:	1	:	13	:
:	:	4	:	12	:
:	:	3	:	11	:
:	:	2	:	10	:

Folglich 23 in allen, die schon über 10 Jahre dorten ihre Strafe leiden.

Wie beruhigend ist diese Erfahrung, wenn man damit das Schickſal anderer unglücklichen Sterblichen vergleicht, die ihrer Freyheit beraubt ſind?

Ein Sclav auf der Inſel Domingo kann nicht länger als 15 bis 16 Jahre genutzt werden, dann ſtirbt er entweder, oder iſt unfähig zur Arbeit. *)

In dem Nürnbergiſchen Zuchthauſe wird ein dreijähriger Aufenthalt, gemeinlich der Todesſtrafe gleich geachtet. Das trockene Glasreiben daſelbſt verurſachet nach kurzen eine Lungenſucht. **)

Man ſieht es als eine Seltenheit an, wenn ein Züchtlings in dem Ludewigsburger Zuchthauſe zehn Jahre überlebt. ***)

Wer fähig iſt, mit dem gefühlvollen Howard zu ſympathifiren, der wird es gern unter den Vorzügen der hieſigen

*) Reiſen eines Schweißers in verſchiedene Colonien von Amerika, aus dem Franzöſiſchen überſetzt 1786.

**) Nicolai Reiſen, 1r B. Beyl. XI. 2. S. 95.

***) Wächter über Zuchthäuser. S. 90. Note a.



gen Lande in Rechnung bringen, daß bey uns auch gegen Criminal-Verbrecher noch die Rechte der Menschheit gelten, und man ihre Leiden so erträglich macht, als es der Zweck des Uebels erlaubt, welches sie durch Missethaten verschulden.

Noch von einer andern Seite aber bleibt obige Bemerkung äusserst wichtig. Man sieht nemlich, wie höchst unbestimmt das Erkenntniß auf eine lebenswetterige Gefangenschaft ist. Eigentlich sollten doch alle welche dazu condemnirt werden, eine völlig gleiche Strafe auferlegt erhalten. Und demohnerachtet wird ihre Dauer, wenn der Tod das einzige Ziel davon ausmacht, durch den ungewissen Erfolg so sehr verschieden, daß einige von denen, die nach jenem Maassstabe verurtheilt werden, drey, vier, fünf, ja zehnmal länger als andere die Strafe leiden. Ich beschlesse daher mit der problematischen Frage, ob es nicht der Gerechtigkeit angemessener wäre, bey denen die nicht auf immer als gefährliche Menschen von der bürgerlichen Gesellschaft nothwendig entfernt werden müssen, statt auf Lebenszeit, ein gewisses äusserstes Ziel von Jahren festzusetzen? Es ist doch wahrlich nicht einerley Strafe, einen Jüngling von 20 Jahren, oder einen Mann von 30, 40, 50 und mehreren Jahren, zu einer Gefangenschaft auf Zeitlebens zu verdammen. Gleichwol aber gehören dergleichen Verurtheilungen gegenwärtig nicht zu den seltensten Fällen der theoretischen und praktischen Criminal-Jurisprudenz.



XXI.

Miscellaneen.

1) Aufenthalt dreyer Königlicher Prinzen in Göttingen.

Seit hundert Jahren haben die hiesigen Lande sich nicht mit der Gegenwart von fünf brüderlicher Prinzen aus dem Welfischen Stamme beglückt gesehen. *) Diese frohe Begebenheit ereignete sich von jezzin langen Zeiträume her, zuerst wieder in dem letztverfloffenen Julius Monathe, da die Wohlthat welche das Churfürstenthum in der Anwesenheit des allgemein beliebten, menschenfreundlichen Herzogs von York, und des sanften herablassenden Prinzen Edwards bereits genoss, durch die Ankunft der jüngeren Königlichen Brüder, Ernst, August, und Adolph aufs neue vergrößert wurde.

Jeder Patriot erkennt und verehrt es als ein auszeichnendes Merkmal der gnädigsten Gesinnungen des gütigen

Ernst August *) Die sechs Prinzen von dem Herzog Johann Friedrich waren nicht mehr sämtlich im Lande, wie zwey derselben, Carl Philipp und Friedrich August, Anno 1690. mit Tode abziengen. Ueberhaupt hat sich in dem Braunschweig Lüneburgischen Churhause, von den letzten vier Jahrhunderten her bis auf die jetzige Epoche dreyimal der ähnliche Fall zugetragen, daß sieben Brüder vorhanden gewesen, nemlich bey dem Eöhnen Albrecht des Ältesten, Otto des jüngeren, und Wilhelm des jüngeren.



nigen Georgs gegen seine deutschen Staaten, daß er ihnen einen so unschätzbaren Theil der Königl. Familie anvertrauet. Er schöpft daraus Linderung für die so langendährte Sehnsucht nach der Herkunft, des theuersten Landesvaters und der durch die erhabensten Tugenden des Thrones würdigen Charlotte. Er freuet sich, daß Prinzen von deutscher Abkunft, sich wieder näher mit ihrem ursprünglichen Vaterlande vereinigen.

Für die vorgenannten drey jüngeren Königl. Prinzen ist der Aufenthalt in Göttingen gewählt worden, um bey ihrer Bildung und Unterricht die dortigen berühmten Lehrer, mit den übrigen dasigen vorzüglichen Anstalten benützen zu können.

Zu ihrer genaueren Aufsicht, Leitung und Gesellschaft sind angelegt: der Herr Oberste von Malortie, Herr Rittmeister von Linsingen, Herr Lieutenant von Uslar vom dritten Infanterie-Regiment von Resden, Herr Lieutenant von Hanstein unter der Garde, Herr Lieutenant von Jonquieres vom ersten Leibsregiment, und Herr Tatter.

Unter den übrigen zweckmäßigen Vorkehrungen, welche zur Erreichung der mit jenem Aufenthalte verbundenen Absichten getroffen worden, verdient auch insonderheit noch bemerkt zu werden, daß bey der Tafel der Prinzen und der Aufwartung, welche sie des Sonntags Nachmittags annehmen, nicht blos Geburt und Rang, sondern eben so gut Verdienste und Eigenschaften, die mehr das Eigenthum der Person, als ein Spiel des Zufalls sind, Einladung verschaffen und freyen Zutritt öfnen.



2) Abendfeyer des zellischen Clubs, an dem Dankfeste vom 27sten August 1786.

Dieses wegen glücklicher Abwendung der Gefahr verordnete Dankfest, worin Ihre Majestät der Königl. sich am 2ten August bey dem auf Sie mit einem Messer gewagten Anfall der wahnsinnigen Nicholson befunden hatten, brachte in allen Gegenden des Landes Merkmale der treuen Ergebenheit hervor, womit die Herzen der Einwohner dem besten Landesvater zugethan sind.

Unser beschränkter Raum gestattet nicht, jede uns gemeldete Feyerlichkeit hier anzuführen, welche aus diesen Gesinnungen ihren Ursprung genommen. Der einzigen jedoch, die von allen übrigen abweicht, glauben wir eine Erwähnung schuldig zu seyn.

Die zellische Clubgesellschaft beschloß nemlich gedachtes Fest mit einer Erleuchtung des sogenannten französischen Gartens, und ließ für den Eintritt 6 Mgr. von der Person erlegen, um hiedurch auf die fleißige Armuth Theilnahme an ihrer Freude zu verbreiten. Es wurden 105 Rthlr. erhoben, und solche ohne allen Abzug, zur Spelsung der im hiesigen wohlthätigen Werkhause arbeitenden Armen verwendet, welche dann damit auf mehrere Monathe eine Erleichterung ihrer Mühseligkeit erhalten haben.

3) Amts = Jubelfeyer des Herrn Senior Pollmann zu Hannover.

Am 23sten Julius feierte Magistrat und die Bürgerschaft der Altstadt zu Hannover, das Amts = Jubelfest des
allge



allgemein geliebten Senioris Ministerii, Herrn Gabriel Heinrich Pollmann. Frühmorgens ward mit allen Glocken sämtlicher Stadtkirchen die Feyer des Tages angezeigt. Um acht Uhr versammelte sich der Magistrat und die Repräsentanten der Bürgerschaft auf dem Rathhause und giengen von da paarweis in das Haus des Herrn Seniors, woselbst Herr Hofrath Salke als regierender Bürgermeister eine Glückwünschungs-Rede hielt. Nach deren Endigung begleitete die ganze Versammlung den Herrn Senior in feyerlicher Ordnung zur Kirche. Gesang und Musik wechselten bey dem Anfange des Gottesdienstes ab. Dann folgte eine auf die Feyer des Tages sich beziehende Rede des Herrn Pastor Lehzen, und nachdem diese geendiget, ward der Herr Senior feyerlich eingesegnet, den Zwischenraum von hier, bis zur Predigt des Herrn Seniors, füllte der zweite Theil der Musik aus, welche der Herr Cantor Winter zu dem Feste verfertiget hatte. Mit dem Liede, nun danket alle Gott, endigte sich der Gottesdienst, und gieng der vorgedachte Zug darauf aus der Kirche nach der nahe gelegenen hohen Schule, wo der Director derselben, Herr Rühlmann, eine lateinische Rede hielt, auch von den Studirenden und verschiedenen Freunden des Herrn Seniors ihm Glückwünsche überreicht wurden. Nach vollbrachten Nachmittags-Gottesdienste ward an einer Tafel von 107 Couverts gespeiset, welche der Magistrat, ein Theil der Bürgerschaft, und einige vertraute Freunde des Herrn Seniors auf hiesiger London-Schenke veranstaltet hatten. Vor dem Essen aber überreichte Hr. Hofrath Salke noch dem Herrn Senior eine schriftliche Versicherung des Magistrats über eine Zulage seiner jähr



lichen Besoldung. Am Abend sah man die vor dem Hause des Herrn Seniors erbaute Ehrenpforte mit vielen Lampen erleuchtet, und zum Beschlusse der Feyer brachten ihm die Studierenden der Alstädter Schule eine Musik mit Fackeln.

Nach der Reformation haben bisher nur zwey Geistliche zu Hannover den Zeitpunkt einer vollendeten fünfzigjährigen Amtsführung erreicht, und diesesmal ist zuerst dadurch ein öffentliches Fest veranlasset worden.

Den Denkwürdigkeiten des ermeldeten Tages muß insonderheit auch noch das ruhmwürdige Beispiel von Toleranz beygezählt werden, welches dadurch gegeben ist, daß zu dem vorgedachten Gastmahl, nicht nur die Prediger der beyden reformirten Kirchen, sondern auch die katholische Geistlichkeit des Orts mit eingeladen worden.

4) Abschaffung des Meßgewandes in der Zelli- schen Stadtkirche und der St. Michaelis- Kirche zu Lüneburg.

Jede selbst unnütze oder gar thörichte Gebräuche, wenn sie ein hohes Alter erreicht haben, sind dem größeren Haufen ein unverletzliches Heiligthum, besonders aber bey denen die zum Gottesdienste gerechnet werden. Nur gar zu leicht verwechselt man alsdann die äussere Schaafe mit dem Kern, und befürchtet gleich einen Einschnitt in diesen, wenn jene auch noch so behutsam abgelöst wird. Reformen in Kirchengebräuchen, gelangen daher oft erst durch den allmählichen Wandel der Denkungsart zur völligen Reife.



Die Calenbergische Kirchen-Ordnung Herzogs Julius von 1569. so wie die Lüneburgische des Herzogs Christian von 1619. und deren Renovation von 1643. schreiben es als ein wesentliches Stück des Gottesdienstes vor, daß die Geistlichen bey Austheilung der Communion, mit Alben, Caseln und Meßgewand bekleidet seyn sollen.

So unentbehrlich damals dieser Ornat der Heiligkeit der Handlung zu seyn schien, so leicht wurde hernach die Andacht durch denselben gestört. Wahrscheinlich ist wohl das Unvermögen der Kirchen-Aerarien für den abgenutzten Schmuck neuen anzuschaffen, mit dazu behülflich gewesen, jene Vorschrift der Kirchenordnung fast allgemein obsolet zu machen.

Bey der zellischen Stadtkirche, und der Michaelis-Kirche zu Lüneburg wurde solche bisher noch beobachtet. Im laufenden Jahre aber hat man auch daselbst den Anzug des Meßgewandes völlig abgelegt, und nunmehr ist unsers Wissens keine Kirche mehr im Lüneburgischen, welche dieses Denkmal katholischer Liturgie noch erhielt. Hoffentlich wird man ja auch nach und nach unsere übrigen Gebräuche hievon immer weiter reinigen. In Absicht der Privat-Beichte, haben schon viele aufgeklärte Geistliche einen guten Anfang gemacht, der weitere Nachfolge verdient.

5) Luxus bey Hochzeiten im Lande Hadeln.

Der Luxus bey Hochzeiten im Lande Hadeln ist anjehzt so ausschweifend, daß auf einer im Julius dieses Jahrs vorgesahenen Hochzeit eines Landmannes daselbst, fast 800 Gäste versammelt gewesen; die Folgen einer so übertriebenen Festlich-



kelt können wohl schwerlich sehr vortheilhaft seyn, so wichtig es auch sonst ist, dem lasttragenden Landmann unschädliche Freuden zu gönnen, sie nicht zu vermindern, sondern nach Möglichkeit zu vermehren.

c) Veränderter Gutsbesitz.

Das vorhin von dem Herrn Obersten von der Deeken besessene vormalige Brummersche adeliche Gut zu Neuhaus im Bremlschen, hat der Herr Oberstleutenant von Grube an sich gekauft, und im Julius bezogen.



XXII.

Bericht von dem Ertrag der ungewissen Natur-Producte, oder: Erndte-Bericht des Jahres 1786.

Es gehört nach der vorangeschickten Anzeige mit in unsern Plan, auch über die physischen Verhältnisse der hiesigen Ehurlande, Annalen zu liefern. In dieser Rücksicht, werden wir nicht allein in dem nächsten Stücke, eine meteorologische Chronik des vergangenen Jahrs, in Form eines vorjährigen, mit den Wetter-Begebenheiten (wenigstens von dem Standpunkt eines Orts) bezeichneten Calenders, unsern Lesern vorlegen, sondern ihnen auch jetzt einen Bericht, von dem Ertrage der ungewissen Natur-Producte abstaten, den man allenfalls, a priori, einen Erndte-



Erndte-Bericht nennen könnte. So wie nun beides sich gutentheils wie Ursache und Wirkung zu einander verhält, so wird die Zusammenhaltung desselben, nicht allein dem Physiker, dem Aekersmann, und selbst dem speculirenden Kaufmann, manche interessante Bemerkung darbieten, sondern es wird auch in Vereinigung mit politischen Verhältnissen des nehmlichen Jahrs, insonderheit dem Preise der unentbehrlichsten Lebensmittel dazu beitragen, durch die Zusammensetzung dieser einzelnen, auf einander Beziehung habenden Theile, ein Ganzes zu bilden, und ein Bild von dem Wohl; oder Uebelbefinden unsers Staatskörpers im Jahr 1786. zu entwerfen. Uebrigens bevormorten wir noch, daß wir uns hier nur mit solchen Natur-Producten beschäftigen, die unser Land in einer gewissen beträchtlichen Menge hervorbringt, und daß die Nachrichten über jeden Artikel, auch nur von denjenigen Gegenden zu verstehen seyn, die dieselben besonders cultiviren.

I. Winterfrüchte.

Sie waren bey einem fast durchgehends nassen Herbst gesäet; das Saatkorn selbst war unvollkommen, und der strenge trockne Frost des Winters, und das dürre Frühlingswetter verursachten, daß die Saat spät lief, im Frühjahr sich sehr verlor, und daher dünne stand. Die günstig Witterung im May und Junius, verschafte größere Aehren, und vollständigeres Korn.

Die einzelnen Artikel haben sich im Ertrage also ergeben:

a) der Roggen war mehrentheils trocken eingekommen, hatte eine mittelmäßige Anzahl Stiege, und wenig



Stroh, war einträglich im Scheffel, als voriges Jahr, und gab reichhaltiges sehr gutes Mehl. An vielen Orten rechnete man, daß 2 Himblen so viel Brod, wie im vorigen Jahre deren 3 gegeben hätten; ja, man gab sogar das Verhältniß wie 5 zu 8 bis 9 an. An Stroh rechnete man hingegen theils $\frac{1}{7}$ theils $\frac{1}{2}$ weniger.

Von dieser Beschaffenheit machen nur einige Gegenden eine Ausnahme, als: die von Hoya, wo sowol in der Geest als Marsch, auch nur wenig nicht mehltreiches Korn erfolgt ist, ferner die Marschen an der Elbe, wo der Rost stark ausaewintert ist; und die Berggegenden im Ante Polle und Grohnde, die nichts geerntet haben, und ihr Brodkorn auf das künftige Jahr haben kaufen müssen. Auf den hohen Sandfeldern verschiedener Orten, ist er sehr vertrocknet.

b) Der Weizen ist fast durchgehends schlecht, oder nur sehr mittelmäßig gerathen; doch wird an den mehresten Orten auch von ihm die nemliche Eigenschaft gerühmet, die der diesjährige Rost hat, nemlich, daß er gutes Mehl habe. Um Münden, Göttingen, Lauenstein, Hannover, und Ratzeburg herum, in der Grafschaft Hohnstein, im Lande Wursten, ist man mit der Erndte zufrieden.

c) Winter: Gerste wird in hiesigen Landen an den mehresten Orten nicht gebauet. Im Lande Wursten und um Buxtehude, ist sie ziemlich gut gerathen; bey Mölln nicht sonderlich.

d) Wintersaat ist wegen des darrren Vorsommers, und nassen Nachsommers, fast nicht zur Reife gekommen,
und



und bemaße allenthalben misrathen, insonderheit im Lande Hadeln, um Otterndorf herum, von da aus sonst, in guten Jahren, große Quantitäten dieser Frucht, ausgeführt werden. An einigen Orten hat man sich sogar genöthigt gesehen, sie wieder unterzupflügen. Nur bey Rageburg und Bodenteich ist sie gut gerathen.

II. Sommerfrüchte.

a) Hafer: im Ganzen genommen ist er ergiebig im Scheffel und Stroh gewesen; weil jedoch wegen der großen Dürre im Vorsommer viele Körner zurück geblieben, und erst bey dem nachmals gefallenem Regen gelaufen sind, so ist er nach dem landmännischen Ausdruck zweyläufig, und ungleich reif geworden, daher denn nicht allein vieles vom Winde ausgefallen ist, sondern er auch halbgrün gemähet werden müssen, nachdem er zum Theil bis zu Ende des Octobers im Felde gestanden. Dies hat auch verursacht, daß er häufig naß eingebracht worden; Nur die Correspondenten nachbenannter Oerter geben die Hafer-Ernde als gut an: Zelle, Hoya, Göttingen, Münden, Northeim, Roppenbrügge, Elmslohe, Uelzen, Land Wursten, Lehe im Bremischen, Lauenburg, Rageburg, Grafschaft Hohnstein.

b) Sommer-Gerste: Damit scheint man im Ganzen genommen zufrieden zu seyn; sie ist wie der Rocken einträglich im Scheffel, und gering an Stroh; Uebrigens gilt eben das von ihr was vom Hafer, nemlich daß sie zweyläufig gewesen, und zum Theil unreif und spät eingebracht worden. Das Mehl wird von einigen Orten her gerühmet, von andern getadelt. Nur von nachbenannten Gegenden



wird dies Getraide als mißrathen angegeben: **Loya, Lüchow, Lauenburg, Mölln.**

c) **Buchweizen**, welcher insonderheit im Herzogthum Lüneburg, in verschiedenen Strichen von Bremen und Verden und Lauenburg, gebauet wird, ist in diesem Jahre so außerordentlich gut gerathen, daß man uns aus einigen Gegenden z. B. aus Uelzen, berichtet, daß dieses Getraide für sie im Ganzen die diesjährige Erndte reich mache. Das Kraut erreichte eine ungewöhnliche Höhe, und setzte dem ohnerachtet viele Körner. Nur klagt man, daß die Erndte naß gewesen, und das Stroh daher verdorben sey. Gle und da, soll er auch nicht reif geworden seyn; auch hat er an einigen Orten von dem zur Zeit der Blüthe gefallenem Mchltbau gelitten. In einigen Strichen des Amts Winsen an der Luhe, und im Amt Haarburg, ist man gar nicht damit zufrieden gewesen; der Unterschied ist wol aus der frühen oder späten Bestellung entstanden.

d) **Sommersaat** ist im Ganzen gut gerathen, welches der Masse des Jahrs beygemessen wird. Von Lauenstein aus, wird sie als veltreich gerühmet; von Münden aber das Gegentheil versichert.

e) **Erbsen**: theils mittelmäßig, theils schlecht. Im Anfange vertrockneten sie sehr, nachher schossen sie ins Stroh, wurden aber gutentheils nicht reif, und mußten in voller Blüthe gemähet werden.

f) **Bohnen** sind noch schlechter gerathen.

Nur von einigen Gegenden wird der Ertrag dieser beyden Fruchtarten, für gut angegeben, als von Göttingen, Lauenstein, Gifhorn, Lüchow, Land Wur:



Wursten, Buxtehude, Achim, Lehe, Diepholz, Grafschaft Hohnstein.

g) Mit den Wicken verhält es sich fast durchgehends wie mit den Erbsen.

h) Flachs: Dessen Ertrag ist in den verschiedenen Gegenden sehr ungleich. Im Ganzen genommen scheint es doch ein ziemlich gutes Flachs Jahr zu seyn, da man von Orten her, wo vorzüglich viel Flachs gebauet wird, seinen Ertrag rühmt; z. B. von Uelzen und Grohnde. Der späte Flachs ist besser als der frühe gerathen, wiewohl auch an einigen Orten es sich umgekehrt verhält. Jener war bey der Dürre des Frühjahrs kurz geblieben, hatte aber nachher an Stärke, an Ergiebigkeit und Güte der Leinknoten gewonnen. In einigen Gegenden, z. B. im Amte Catlenburg, ist er bey dem anhaltenden Regenwetter aus den Röhren weggeflossen.

Verschiedentlich wird über die Untauglichkeit des leztjährigen Liebauer, und Rigaischen Saamens geklagt. In den lezttern Monaten des Jahrs war der Flachspreis hoch gestiegen, welches jedoch theils in dem starken Zug dieser Waare nach dem Auslande, noch mehr aber darin seinen Grund hatte, daß der Landmann sie wegen der nassen Witterung noch nicht rein machen konnte. Es ist daher bey den noch vorhandenen beträchtlichen Vorräthen, ein leidlicher Preis zu hoffen.

i) Der Hanf scheint in eben dem Verhältniß gerathen zu seyn, wie der Flachs; er wird in hiesigen Landen weit weniger gebauet, als der erstere.

k) To;



k) **Toback** haben nur einige Gegenden, als die von **Northeim**, **Nienburg**, u. a. Die Dürre zur Pflanzzeit hat ihm geschadet, und die diesjährige Erndte ist schlecht.

l) Die **Heu** Erndte ist im Ganzen schlecht, und zum Theil $\frac{1}{2}$ zum Theil um die Hälfte schlechter als im vorigen Jahre. Das **Nachgras** (**Grummet**) ist doch zum Theil besser gerathen, aber schlecht eingeerntet. Von **Winsen** an der **Luhe** wird gerühmet, daß das Heu gesünder und heilsamer sey als im vorigen Jahre, von einigen Gegenden im **Bremischen** aber berichtet, daß viele sonst mit eingewachsene schöne Futterkräuter, dasmal vernichtet worden. In einigen Gegenden, z. B. im **Lande Wursten**, und um **Harzburg**, klagt man, daß gewisse Raupenartige Würmer die Weiden sehr verwüster hätten.

III. Gartengewächse.

a) **Sommer** : Gewächse sind meist durchgehends gut gerathen, nur **Vietsbohnen**, große **Bohnen**, **Zwiebeln**, die **Ranken** Gewächse, als **Kürbisse**, **Gurken** u. s. w. ausgenommen, die sehr schlecht ausgefallen sind. Der **Blumenkohl** ist vorzüglich gerathen. Viele **Sämereyen** sind nicht reif geworden.

b) **Gewächse zur Winter** : **Consumtion**;

Kartoffeln, (ein so wichtiges Product, daß es bey nahe dem **Rocken** das Gleichgewicht hält) sind fast durchgehends ausserordentlich gut gerathen. In der Gegend von **Harzburg**, hat man von einem **Scheffel** Einsaat, 10 **Tonnen** zurück erhalten. Im **Lüneburgschen** kostete im **October** der **Himble** von der besten Sorte 8 ggr., von der schlechtesten 6 ggr., und von den **Bieh** Kartoffeln 4 ggr.

Kohl.



Kohl, sowol weißer als brauner, im Ganzen gut.
Gemeine Rüben, Steckrüben, und Wurzeln, gut.

c) Baumfrüchte sind in den verschiedenen Gegenden sehr ungleich ausgefallen. Wo später Frost, Raupenfraß, und Mehlschau keinen Schaden gethan haben, hat man sie eben nicht vermißt. Kirschen, die insonderheit für das Alteland, im Bremischen, ein beträchtliches Product sind, waren ziemlich gerathen; Pflaumen und Nüsse waren wenig; Äpfel und Birnen in Mittelpreisen; der Himbe Vorstorfer kostete an den mehrsten Orten 1 Rthlr. auch 1 Rthlr. 2/3 ggr., die geringern Sorten von Äpfeln 8, 10 und 12 ggr.

IV. Früchte die keine Cultur erfordern.

Eicheln und Buch. Von erstern ist noch hie und da etwas wenig aufgetommen; in der Gegend von Hameln rechnete man auf 3 Wochen Mast; Buch fast gar nichts.

Haidel, oder Bickbeeren. Wenn manchen dieser Artikel mikrologisch scheinen möchte, so müssen wir nur anführen, daß allein aus einigen Gegenden des Amts Haarb. und Winsen, für mehrere 1000 Rthlr. Bickbeeren nach Hamburg gehen, deren sehr gesunder Saft wol demnächst gutentheils von den Weinhändlern veredelt, und durch eine oft in den Nesten noch ganz merkliche Transsubstantiation in Cahors, Medoc, Pontac, u. s. w. umgeschaffen, alsdenn aber in alle Welt, und auch zu uns verführet wird, dieser edle Nectar unserer Hände, ist in diesem Jahre gänzlich misrathen.



V. Viehzucht.

a) **Rindvieh:** Durch die Mäße des vorigen Sommers, und das feucht eingeschweurete Heu, ist vieles, insonderheit junges Vieh gestorben, viele Kühe haben verworfen, und zum Theil sind sie auch unbegangen geblieben. Allein im Amte Gifhorn, hat sich der Viehstand auf 2500 Stück vermindert. Im Ganzen scheint daher die diesjährige Viehzucht nicht die Beste zu seyn, wenn gleich die Marschgegenden des Herzogthums Bremen, als das Land Wursten, um Buxtehude, Horndorf, Lehe, davon eine Ausnahme machen, indem man daselbst mit dem diesjährigen Viehstande sehr zufrieden ist. Allenthalben plagt man über den Mangel der Milch, und daß solche auch keine Frucht zur Butter gehabt habe.

b) **Schaaßzucht:** Für diese ist es ein sehr unglückliches Jahr gewesen. In der vorigjährigen nassen Fütterung, hatten sich die Schaafe faul gefressen, und starben im Frühjahr häufig, theils an innerer Fäulniß, theils an den Pocken. Große Heerden sind klein geworden; in manchen Dörfern sind sie ganz ausgestorben, und allein im Amte Gifhorn rechnet man den Verlust auf 5000 Stück. Aus dem Gehgerichte Achim im Bremischen schreibt man uns, daß um Bartholomäi d. J. nur $\frac{1}{7}$ von der Anzahl der Lämmer vorhanden gewesen sey, die dort im Jahre 1784. sich befunden hätten, und doch sey das Jahr 1784. schon — so wie die 3 letzten Jahre überhaupt — wegen der nassen Bitterung, ein schlechtes Jahr gewesen; die Milchnutzung war schlecht, und der Wolle weniger als gewöhnlich. Beides,
sowo



sowol das Vieh als die Wolle, sind daher auch sehr im Preise gestiegen.

c) Schweinezucht: Ist im Ganzen gut, oder doch wenigstens mittelmäßig gewesen. Sie würde zahlreicher seyn, wenn der Landmann wegen der vorjährigen Erndte nicht Bedenken gehabt hätte, sich damit viel zu befassen. Nur an einigen Orten, als um Göttingen, Northeim, hat man viele Schweine an einer Krankheit verlohren, die für die Bräune gehalten worden, und um Lüneburg sind insonderheit viele Ferkeln gestorben.

d) Federvieh: Auch dies ist einer von den Artikeln, wofür nicht unbeträchtliche Summen ins Land kommen. Die hamburgischen Aufkäufer gehen oft 12 und mehrere Meilen weit ins Land, und um Hameln herum, ist ein starker Absatz nach Pyrmont. Insonderheit die Winter Marschen ziehen sehr viel, welches aber in diesem Jahre, wegen des theuren Preises der Gerste und des Buchweizens, nicht in dem Maasse geschehen ist. Im Ganzen genommen scheint das Federvieh gut gerathen zu seyn; in Zelle kostete ein paar junge Hühner 3 ggr. 8 pf. bis 4 ggr., eine Gans 8 ggr. und ein Puter eben so viel.

e) Bienenzucht: Diese ist, einige wenige Orte ausgenommen, wo ohnehin nicht viel vorhanden ist, äußerst misrathen. Die Halde war im Frühjahr abgefroren, und daher nicht gehörig zur Blüte gekommen, und die nasse Herbstwitterung verhinderte das Eintragen des Honigs; die Stöcke kamen daher zum Theil leichter zurück, als sie hingetragen worden; dieser Mangel des Honigs hat nothwendig gemacht, viele Bienen, über die gewöhnliche Zahl,



zu tödten. An Wachs ist jedoch der Verlust nicht so groß als an Honig. Von letztem kostet zu Zelle das Pfund in theuren Jahren 3 ggr. 4 pf. jetzt 4 ggr., das Pfund Wachs aber kostet 10 ggr. Viele Immitter sollen wegen der mehreren, auf einander gefolgten Misjahre, sehr in Gefahr seyn, ganz zu Grunde zu gehen.

VI. Fischeren.

Die Elbfischerey ist sehr ergiebig gewesen, besonders der Lachsfang, obwol in den benachbarten Städten Lauenburg und Lüneburg, der Lachs in hohen Preisen gestanden. Schnepel und Neunaugen, von welchen letztern sonst, insonderheit über Lüneburg, jährlich für mehrere tausend Thaler in die obern Länder, nach Sachsen, und in die österreichischen Provinzen gehen, sind in diesem Jahre wenig gefangen. Auch in der Weser soll die Fischerey ziemlich ergiebig gewesen seyn. Von Münden plagt man, daß der Lachsfang jährlich schlechter werde, welches einige der zu Hameln angelegten Schleuse beymessen, andere von der Zeit an herrechnen, da zu Bremen Thraubrennereyen angeleget worden, deren Geruch der Fisch fliehen soll. Die letzte Ursache kann jedoch wol nicht die rechte seyn, weil zu Hamburg eben das Statt finden würde. In einigen Land-Seen, als dem Ratzeburger-See, soll der Lachs wegen der großen Kälte des vorigen Winters, nicht haben auskommen können, und von kleinen Strömen, auch den fischreichen Gräben, womit die Marschgegenden, insonderheit das Bremische, durchschnitten sind, wird gemeldet, daß die Fische seit zween Wintern, unter dem mit hohem Schnee belegten Eise erstift wären.

Nach:



Nachtrag von einem Viehsterben in der Amtsvoigtey Eicklingen.

Um Johannis 1786. nach einer langen Dürre äußerte sich unterm Hornvieh zu großen und kleinen Eicklingen, wie auch zu Bröckel ein mehr als gewöhnliches Sterben, und zwar allein unter denjenigen Heerden, welche auf dem Damscharn, einer sonst vortreflichen, und sehr geräumigen Weide gehütet, hingegen blieb alles Vieh, das nicht daselbst geweidet, in obigen Dörfern völlig gesund.

Es starben in einem Tage 3, 4 bis 6 Stück, verschiedene plötzlich, und bey einigen äußerte sich eine Krankheit etliche Tage vorher. In allen 3 Heerden crepirten die Bulloksen ganz schleunig. Sobald ein Stück Vieh befiel, verlor sich die Milch, und fraßen wenig. Im Anfang dieses Viehsterbens schlachteten verschiedene Einwohner solches Vieh, wovon sie glaubten, daß selbiges nicht tödtlich krank sey, um sich die Haut zuzueignen; einige sollen auch davon ohne Nachtheil gegessen haben. Die Schlächter hingegen bekamen Geschwüre an die Hände, und niemand wagte es mehr, ein Stück Vieh zu schlachten, und es wurde solches ohnabgedeckt eingescharrt, weil die Furcht, daß die Krankheit ansteckend sey, noch nicht gehoben war.

Bey dem eröfneten Vieh waren die innern Theile, bis auf die Milz, völlig gesund. Diese war voller geronnenen Blut, und die einzige Ursache des Todes. Es sind zwar in einigen Häusern verschiedene Stück Hornvieh gestorben, desfalls aber keine Vermuthung, daß es eine ansteckende Seuche gewesen, wofür auch solche von dem von Königl. Regierung zur Untersuchung nach Eicklingen gesandten Ge-

(Annal. 16 St.) M stüt



Stütmeister Havemann nicht erkannt worden. Verschlei-
dene Gegenmittel wurden vergeblich gebraucht, und es
scheint, daß nur allein ein wiederholter Aderlaß die mehr-
sten Kühe gerettet. Aller Vermuthung nach ist dieses un-
gewöhnlich starke Viehsterben durch die anhaltenden Ueber-
schwemmungen der Fuhse entstanden. Fast den größten
Theil des Sommers und Herbstes 1785. war diese Weide
überschwemmt, und wie im Frühjahr 1786. durch die an-
haltende Dürre das Wasser gänzlich wegtrocknete, blieb al-
lenenthalben ein Filz ähnlicher Schlick auf dieser Weide.

Weil indessen die Uberschwemmungen daselbst nicht
gar ungewöhnlich, und noch niemahls ein Sterben dieser
Art unterm Hornvieh dadurch entstanden, so wird auch die
eigentliche Ursache dieses Uebels mit Zuverlässigkeit nicht
entdeckt werden.

Das Sterben dauerte in die 6 Wochen, und sind
überhaupt in obigen 3 Dörfern 121 Stück Hornvieh
crepirt.

XXIII.

Preistabelle *) der nothwendigsten Le- bensmittel in den verschiedenen Gegenden der

*) So mangelhaft diese Tabelle noch ist, so sauer ist es
uns geworden, sie nur so darzustellen. Wer jemals
mit dergleichen sich beschäftigt hat, wird wissen, daß
Misverständnisse, Auslassungen, Bestimmungen nach
unbekannten Maßen u. s. w. bey solchen Fragen zu
Anfange nicht zu vermeiden stehen. Wir hoffen dies
für die Zukunft durch gewisse Formulare abzustellen,
und



der hannoverschen Churlande. Vom Julius, August und September 1786. -

Julius.

und wo nicht in dem nächsten doch vielleicht in dem nächstfolgenden Stück die doppelte Anzahl von Städten aufführen zu können. Vorerst enthält diese Tabelle doch schon fast von jeder Provinz der Churlande wenigstens einen Standpunkt. Wo sich in der Columne o gezeichnet findet, ist uns die Bestimmung unbekannt.

Uebrigens müssen wir anzeigen, daß fürs Calenbergische, Grubenhagensche und Lüneburgische in den Fleischpreisen der dortige Licent a Pfund 2 pf. mit begriffen sey. In den Herzogthümern Bremen und Lauenburg hingegen ist kein Licent eingeführt. Die Münze ist hannoversches Cassengeld, die Pistole zu 4 Rthlr. 16 ggr. gerechnet; nur in Rastenburg und Wurtebude ist es das schwere dänische Courant, und zu Osterholz wird wegen der Nähe von Bremen, so wie in den dieser Stadt benachbarten Aemtern überhaupt, in der dortigen Münze, wovon 5 Rthlr. einer Pistole gleich sind, gerechnet. In Hameln ist wegen des mannigfaltigen dort coursirenden Geldes der nemliche Münzfuß, nemlich der Conventionsfuß anzunehmen.

Nicht alle Fleischpreise sind nach Policeytaren bestimmt, weil deren in einigen Orten nicht vorhanden sind, z. B. zu Uelzen. Dort hat man den currenten Preis, wozu das Fleisch in den verschiedenen Monaten zu haben gewesen, statt deren zum Grunde gelegt.

Aller politischen und statistischen Bemerkungen, die sich aus der Tabelle ergeben möchten, enthalten wir uns bis dahin, daß wir einen Jahrsang werden geliefert haben. Das Verhältniß der Kornpreise in den obern Gegenden gegen die in den näher an die Elbe hin belegenen Orten ist jetzt schon auffallend.



	Rindfleisch				Kalbfleisch				Schweinefleisch	
	bestes Pfd.		geringes Pfd.		bestes Pfd.		geringes Pfd.		Pfd.	
	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.
Münden	1	10	1	8	1	8	1	6	2	—
Göttingen	2	2	0	0	1	10	0	0	2	—
Hortheim	2	—	0	0	1	10	0	0	2	—
Clausthal	1	6	0	0	1	6	0	0	1	8
Hamelu	2	2	2	—	2	4	1	7	1	10
Hannover	2	4	2	—	2	4	2	—	1	10
Zelle	2	—	1	4	2	—	0	0	1	10
Uelzen	1	9	0	0	1	6	0	0	2	—
Lüneburg	2	6	2	—	2	6	0	0	2	3
Dannenberg	1	9	0	0	1	4	0	0	2	—
Rageburg	1	9	0	0	1	3	0	0	2	—
Buxtehude	1	6	1	3	1	3	0	0	2	—
Osterholz im Bremischen Stade	1	2	0	0	1	6	0	0	0	0



1126.

eisch	gerin:		Kochen	Weizen			Gerste		Haber		Land:	
	ges			Hbten			Hbten		Hbten		Butter	
	Pfd.										Pfund	
	gg	pf.	Rt	Rt	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg.	pf.
8	1	6	—	—	18	8	10	—	7	4	4	—
—	0	0	—	—	22	—	10	—	7	4	4	8
8	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	5	4
8	0	0	—	1	1	4	13	4	9	4	4	—
8	0	0	—	1	2	—	13	4	8	8	4	8
8	0	0	—	1	2	8	14	—	9	4	4	8
8	1	8	—	1	2	—	13	4	8	8	0	0
8	1	4	—	1	—	—	13	4	10	—	4	8
—	0	0	—	1	1	—	14	—	9	—	0	0
—	0	0	—	1	3	—	—	—	10	6	—	—
5	0	0	—	1	2	—	15	—	10	8	3	6
—	0	0	—	1	3	—	—	—	—	—	4	6
—	0	0	—	1	4	—	0	0	12	—	3	9
5	0	0	—	1	5	$\frac{2}{7}$	20	$6\frac{1}{8}$	11	$11\frac{1}{7}$	3	9
5	0	0	—	1	3	—	14	—	9	—	3	6
8	0	0	1	0	0	0	0	0	11	$11\frac{1}{7}$	3	4
0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0



	Rindfleisch				Schwein. d. / pf.
	bestes		gerins.		
	Pfd.		ges. Pfd.		
	gg	pf.	gg	pf.	
Münden	2	—	1	10	1
Göttingen	2	2	0	0	1
Hortheim	2	—	0	0	1
Clausthal	1	8	0	0	8
Hameln	2	4	2	—	10
Hannover	2	2	1	10	10
			1	6	
Zelle	2	—	1	4	10
Uelzen	2	—	0	0	4
	1	9			
Lüneburg	2	3	2	—	3
Dannenberg	1	9	0	0	—
Hageburg	1	6	0	0	—
	1	4½			
Burtebude	1	6	1	3	—
	1	9			
Osterholz	1	4	0	0	2
im Bremischen					
Stade	0	0	0	0	0



g u fl.

50
fl
beste
pro
99 p
1
1 1
1
1
1
2
1
2
2
2
2
2
1
1 7
1
0
0



S e p t

	beste	6	rin	sch	sch
	Pfd	6	es	ne	sch
	99 p	9:	fd.	Pfd.	Pfd.
			pf.	99	pf.
Münden	2 -		10	2	-
Göttingen	2		0	2	-
Northeim	2 -		0	2	-
Clausthal	1		0	1	8
Hameln	2 -		-	1	10
Hannover	2		4	1	10
Felle	2 -		0	1	8
Uelzen	1		0	2	4
Lüneburg	2 -		0	2	3
Dannenberg	1		0	2	-
Hageburg	1		0	2	-
Burtebude	1 7		0	2	-
Osterholz	1		0	0	0
im Bremischen					
Stade	1		0	1	9



e m b e r.

	Rotten			Weizen			Gerste		Haar		Land Butter	
	Hbten			Hbten			Hbten		Hbten		Pfund	
	St	gg	pf.	St	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.
1	—	15	4	—	18	8	10	—	6	8	4	—
2	—	16	—	—	19	4	10	8	—	—	—	—
3	—	15	4	—	19	4	9	8	6	8	5	8
4	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	4	8
5	—	17	4	1	2	—	13	4	9	4	4	—
6	—	18	—	—	—	—	14	6	10	—	4	8
7	—	17	—	1	2	—	18	8	8	8	4	8
8	—	—	—	—	—	—	—	—	9	4	5	4
9	—	15	4	1	2	—	13	4	9	4	0	0
10	—	19	4	1	4	—	12	—	8	—	—	—
11	6	16	8	—	23	4	13	4	8	8	4	8
12	—	—	—	—	—	—	—	—	9	4	—	—
13	0	16	—	1	6	—	12	—	7	—	0	0
14	—	18	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—
15	0	18	—	1	3	—	14	—	13	6	4	—
16	—	19	4	1	6	—	16	—	—	—	4	6
17	0	18	—	1	3	—	15	—	10	—	3	9
18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—
19	0	23	11 $\frac{1}{2}$	1	6	9 $\frac{1}{2}$	20	6 $\frac{1}{2}$	12	9 $\frac{1}{2}$	4	6
20	—	20	—	—	23	—	12	6	6	—	4	—
21	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	6
22	0	20	—	0	0	0	0	0	8	4	4	—
23	0	21	—	0	0	0	0	0	0	0	4	—



XXIV.

**Beförderungen; und Avancement vom
Julius, August und September 1786.**

Im Civil-Stande.

**Bei den höhern Landes: Collegien, und was das
mit in näher Verbindung steht:**

Bei der Landes: Regierung.

**Herr Doctor Juris Johann Friedrich Meister, zum
zweyten Archiv: Secretair und Kloster: Consulenten.**

**Dem Herrn Geheimen: Canzellisten Haase in London,
das Prädicat vom Geheimen: Registrator.**

**Herr Geheime: Canzellist Lindemann zum Geheims
men: Registrator.**

Bei dem Ober: Appellations: Gerichte.

**Herr Hof: und Canzley: Rath Ludolph Friedrich Jo
hann von Puffendorf, zum Oberappellations: Rath auf
der gelehrten Bank.**

Bei dem Forst: und Bergwesen.

**Der Hochfürstl. Braunsch. Lüneb. Herr Cammerassess
sor und Jagdjunker von Hardenberg, ist auch zum Asses
sor in den Communion: Bergs und Forstämtern ernannt.**

**Der reitende Förster Erdmann zu Leese, zum Ober
förster in den Ämtern Nienburg, Stolzenau, Siedenburg,
Steyerberg, und Liebenau.**

Bei



Ben dem Bauwesen.

Herr Bauschreiber Kahlwes, bey der Intendantur zu Bremen, zum Bauverwalter.

Ben Academien und Schulen.

Herr Cand. Theolog. Heincr. Wilh. Notermund, zum Rector und ersten Schul-Collegen, bey der Stadtschule zu Buxtehude.

Joh. Andr. Hartwig, zum zweyten Schul-Collegen und Organisten zu Stadt Moringen.

Ben Städtischen Diensten.

Herr Stadtsyndikus Jacobi, zum Burgermeister zu Elmbeck.

Herr D. Jur. Söldner zum Stadtsyndikus daselbst.

Ben Aemtern.

Herr Amtschreiber supern. Jäger zu Otterndorf, ist in gleicher Qualität nach Ottersberg versetzt.

Herr Amtmann Conring, von Bleede nach Harpsfeldt.

Herr Amtschreiber supern. Isenbart, zu Westen, als Hof-Kornschreiber und supern. Amtschreiber bey der Burgvogten zu Zelle.

Herr Amtschreiber supern. Hünze, von Bleede nach Lüchow.

Herr Ludw. Ehr. Siegf. Cleven, jüngster Sohn des Hrn. Oberamtmanns Cleven zu Weende, zum Assistenten seines Vaters, mit dem Character vom Amtsverwalter.

Herr Amtschreiber Bütemeister, von Zelle nach Hoya.

Herr



Herr Candid. Jur. August von Klencke von der Hämelschen Burg, ist als Auditor beyin Ante Lauenstein angesezt.

Ben dem Zoll- und Postwesen.

Dem Herrn Zollverwalter Pape zu Berden, ist das Prädicat vom Zollinspector ertheilet.

Der Sohn des Herrn Postrevisors Hoyer ist zum Vice-Postrevisor ernannt.

Ertheilte Charactere.

Der Herr Resident Mühl zu Wien, hat den Character vom Hofrath erhalten.

Der Herr Hofgerichts-Assessor von Elversfeld zu Bentheim, Character und Rang vom Drossen.

Avancement im Militair,
vom 1sten Jul. bis zum Schlusse des Septembers
1786.

A. Cavallerie:

vorh. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Anc. Datum 1786.
Zu Obersten.		
2	Herr Oberstlieutenant von Wangenheim	2 30 Jul.
Zu Oberstlieutenants.		
1	Herr tit. Oberstlieutenant von Maydell.	5

Zu



vorh. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Anc. Datum
Zu Capitains und Rittmeisters.		1786.
1	Herr tit. Lieutenant von Jonquieres zum 2ten tit. Rittmeister	1 1 Aug.
1	Der älteste Herr Lieut. von Gadenstedt zum 2ten tit. Rittmeister	1 1 Aug.
4	Der 2te tit. Herr Rittmeister Ahrens zum 1sten tit. Rittmeister	4 22 Aug.
4	Herr Lieut. von Limburg zum 2ten tit. Rittmeister	4 22 Aug.
4	Der älteste Herr Lieut. Meyer zum 2ten tit. Rittmeister	4 22 Aug.
6	Dem Herrn Lieut. von Sulda, die nach- gesuchte Dimission mit Capitains Cha- racter, und Lieutenants Gnaden Pen- sion.	
Zu Lieutenants.		
1	Der Herr tit. Cornet von Hammer- stein zum tit. Lieutenant	1 1 Aug.
1	Dem ältesten Herrn Cornet Ritter, Lieutenants Character	1 1 Aug.
4	Der Herr tit. Cornet Hamelberg zum tit. Lieutenant	4 22 Aug.
4	Dem ältesten Herrn Cornet Wedemeyer, Lieut. Character	4 22 Aug.
Zu Cornets.		
1	Dem Quartiermeister Justus Lüders, der Character vom Cornet	1 1 Aug.
4	Dem Quartiermeister Anton Friedrich Cramer der Character vom Cornet	4 22 Aug.



B. Infanterie.

vorh. Regt.	Generalität.		Regt. wohin die Versetz. geschehen	Anc. Datum 1786.
	Ihro Durchlaucht dem Prinzen Carl von Mecklenburg Strelitz, bey Bewilligung der nachgesuchten Dienstentlassung, der Character vom Feldmarschall.		—	18 Jul.
	Dem Herrn Feldmarschall von Reden die Commandantenschaft zu Hannover			
	Dem Herrn General-Major, Reichsgra- fen von Erbach Erbach, der Cha- racter vom General-Lieutenant		—	19 Spt.
	Zu Obersten.			
	Ihro Königl. Hoheit Prinz Eduart, mit Uebertragung des Garde-Regi- ments		Gard	21 Jul.
13	Herr Oberstlieutenant von der Beck		13	28 Jul.
10	, , , de Pollier		10	29 Jul.
	Zu Majors.			
10	Herr Captain von Spangenberg		14	1 Jul.
5	Herr tit. Major Croupp		5	4 Jul.
14	Dem abgegangenen Herrn Captain von Horn Majors-Character und Capi- tains Gnaden-Pension.			
	Zu Compagnien.			
1	Dem Herrn Captain Röper die Com- pagnie des abgegangenen tit. Herrn Majors von Melking		8	
6	Dem Herrn tit. Capit. von Ompteda, die Comp. des versetzten Herrn Capit. von Ritter		11	



vorh. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Ane. Datum 1786.
Zu Compagnien.		
9 Dem Herrn tit. Capit. Pollmann, die Comp. des placirten Herrn Majors Croupp	5	
Dem Herrn tit. Capitain und Oberadju- danten von der Osten, die Comp. des zum Major ernannten Herrn Ca- pit. v. Spangenberg	10	
15 Dem Herrn tit. Capitain von der Wen- se die Comp. des verstorbenen Herrn Capit. Braun	15	
15 Dem Herrn tit. Capitain von Penz die Compagnie des verstorbenen Capi- tains v. Bersabe	15	
14 Dem Herrn tit. Capit. von Arenschildt die Comp. des abgegangenen Herrn Capit. v. Horn	14	
Zu Capitains.		
15 Der älteste Herr Lieutenant von Penz zum tit. Capitain	15	3 Junii
15 Der Herr Lieutenant de Roques zum tit. Capitain	15	4 Junii
14 Der älteste Herr Lieutenant von Weyhe zum tit. Capitain	14	5 Junii
8 Herr Lieutenant von Reden	14	1 Julii
3 : : Scheidemann	15	2 Julii
10 : : von Zastrow	14	3 Julii
8 : : Jordan	15	4 Julii
9 Der 2te tit. Hr. Capit. Behm zum 1sten tit. Capitain	9	



vorh. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Anc. Datum 1786.
Zu Capitains.		
9	Der älteste Herr Lieutenant v. Meiern zum tit. Capit.	9 26 Spt.
I	Der 2te tit. S. r. Capit. Pape zum 1sten tit. Capitain	I
I	Dem ältesten Herrn Lieut. von Türck Capitains Character	I 27 Spt.
G.	Der 2te tit. Hr. Capit. von dem Bussche zum 1sten tit. Capitain	Gard
G.	Der Hr. tit. Lieutenant von Alten zum 2ten tit. Capitain	Gard
G.	Der älteste Hr. Lieutenant v. d. Wense zum 3ten tit. Capitain	Gard 28 Spt.
8	Dem abgegangenen Herrn Lieutenant Cleve Capitains Character und Lieu- tenants Gnaden Pension	
Zu Lieutenants.		
15	Herr Gähnrich Löwen	15 23 May
15	„ „ „ Engel	15 24 May
15	„ „ „ Reh	15 25 May
15	„ „ „ Piccard	15 26 May
14	„ „ „ von Diepenbroick	14 27 May
12	„ „ „ von Hartwieg	14 1 Jul.
6	„ „ „ von Berger	15 2 Jul.
11	„ „ „ von Harlem	14 3 Jul.
4	„ „ „ von Brandis	15 4 Jul.
5	„ „ „ de Vaur	14 5 Jul.
4	„ „ „ von Dachsenhausen	15 6 Jul.
2	„ „ „ Baring	14 7 Jul.



vord. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Ans. Datum
Zu Lieutenants.		
11 Herr Fähnrich de Tessier	15	1786. 8 Jul.
3 : tit. Lieutenant le Bachellet	3	
3 Dem Herrn Fähnrich Bodecker Lieut. Character	3	22 Aug.
10 Dem Herrn Fähnrich Berghöffer Lieut. Character	10	22 Aug.
8 Herr tit. Lieutenant von der Wisch	8	
8 Der älteste Herr Fähnrich von Weyhe	8	23 Aug.
8 Herr Fähnrich von Bothmer zum tit. Lieutenant	8	24 Aug.
10 : tit. Lieut. von der Wense	10	
15 : Fähnrich Bernhardi	15	15 Sept.
9 : tit. Lieutenant von Schlepegrell	9	26 Sept.
9 Der älteste Herr Fähnrich von Düring zum tit. Lieutenant	9	27 Sept.
1 Herr tit. Lieutenant Wagner	1	
1 Dem ältesten Herrn Fähnr. Biermann Lieut. Character	1	28 Sept.
6 Der älteste Herr Fähnr. von Marschall zum tit. Lieutenant	Gard	29 Sept.

Zu Fähnrichs.

Der gewesene Hospage E. E. H. H. von Uslar	5	19 May
: : W. G. E. von Da- chenhausen	10	20 May
: : K. A. A. von Borstel	12	21 May
: : A. W. von Geyso	3	22 May
Der Cadet Gottfr. Mächel	15	23 May
: Gefreite Corporal L. Viercke (Annal. 18 St.)	15	24 May



	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Ans. Datum 1786.
Zu Fähnrichs		
• Cadet G. F. Müller	15	25 May
• Gefr. Corporal G. Hoesft	15	26 May
• Sergeant H. Hinrichs	15	27 May
• Feldwebel E. F. Bruno	15	28 May
• Gefr. Corporal E. Dresler	14	29 May
• Sergeant J. Salke	14	1 Jul.
• Gefr. Corporal F. Griesse	15	2 Jul.
• „ „ G. W. von Ulmenstein	14	3 Jul.
• „ „ G. W. Chüden	15	4 Jul.
• tit. Herr Fähnrich von Wurmb	2	
• Col. R. E. v. Meding zum tit. Fähnr.	2	22 Aug.
Dem Gefr. Corp. F. v. Hugo Fähnr. Char.	3	23 Aug.
Der Herr tit. Fähnrich Wilken	6	
• Gefr. Corp. A. E. W. Zorn zum tit F.	6	24 Aug.
• Herr tit. Fähnrich Lüderitz	8	
• Gefr. Corp. H. W. Wiedensfeld zum tit. Fähnrich	8	25 Aug.
• „ „ L. Bacmeister zum tit. Fähnr.	8	26 Aug.
• Herr tit. Fähnrich von Weyhe	11	
Dem G. Corp. W. v. d. Decken Fähnr. Char.	11	27 Aug.
• „ „ E. v. d. Decken Fähnr. Char.	11	28 Aug.
Der Herr tit. Fähnrich von Grube	4	
Der G. Corp. E. H. Hager zum tit. Fähnr.	4	29 Aug.
• Sergeant G. A. Eijenlohr	15	15 Ept.
• älteste Herr tit. Fähnrich von Wurmb	9	
• Gefr. Corporal Chr. von Ziegesar zum tit. Fähnrich	9	26 Ept.
• älteste Herr tit. Fähnrich Boden	1	
Dem G. Corp. E. A. Müller Fähnr. Char.	1	27 Ept.

C. Artillerie.

Zum Fähnrich.

Der Herr tit. Fähnrich Kuperti.



Im geistlichen Stande.

Bei Stiftern und Klöstern.

Herr Canonicus Friedrich Conrad von Rönemann,
zum Senior beym Stifte St. Alexander zu Einbeck.

Fräulein Sophia Elisabeth von Anderten, zur Cons-
ventualin im Kloster Marienwerder.

Bei Kirchen.

Herr Pastor Knopf von Räßlingen nach Bodenteich,
Inspect. Uelken.

„ „ Stambcke nach Bissendorf, Inspect. Zelle.

„ „ König nach Kneseebeck, Inspection Uelken.

„ „ Schambach nach Eystorf, Inspect. Osterode.

„ Superint. Frank, als Superint. und Pastor prim.
nach Bardowick, Inspect. Bardowick.

„ Pastor Schorcht nach Cellerade Inspect. Diepholz.

„ „ Burggraf als Superint. und Pastor prim.
nach Cellerfeld, Inspect. Cellerfeld.

„ „ Ritscher nach Rehburg, Inspect. Neustadt
am Rübenberge.

„ „ Erdmann nach Räßlingen, Inspect. Uelken.

„ „ Benecke nach Mandeloh, Inspect. Neus-
tadt am Rübenberge.

„ „ Schering nach Wickenrode, Inspect. Gies-
verhausen.

„ „ Rothe nach Lime und Sohlde, Inspection
Münder.

„ „ Pott nach Lüchow, Inspect. Lüchow.



Herr Pastor Dasmer als Pastor secund. nach Winsen an der Luhe.

Der bisherige zweyte Prediger zu Osten, Herr W. Chr. Müller, zum Pastor prim. daselbst.

Der Herr Collaborator Conr. Schliphorst als Pastor nach Osterholz.

Der Prediger der reformirten Gemeinde zu Münden, Herr Passavant hat den Ruf als Prediger nach Detmold erhalten und angenommen.

Erhaltene Würden und Standesveränderungen.

Der Herr Hofrath und Leibarzt Zimmermann zu Hannover, ist von der Rußischen Kaiserin Majestät zum Ritter des Wladimir-Ordens, von der dritten Classe ernannt worden.

Der Herr Advocat Ernst Friedrich Schulze zu Zelle, hat von der helmstädtischen Juristen-Facultät die Doctors Würde erlangt.

Auf der Universität zu Göttingen, haben die Doctor, Würde erhalten :

Herr Joh. Conrad Meyer aus dem Hannoverschen, in der Medicin.

- Justus Arnemann aus Lüneburg, i. d. Med.
- Joh. Lud. Walge aus dem Braunsch. i. d. Med.
- Joh. Wilkens aus Bremen, i. d. Rechten.
- Georg Lud. Koeler aus Göttingen, i. d. Med.
- Carl Chr. Schiemann aus Curland, i. d. Med.
- Joh. Jac. Kömer a. d. Schweiz, i. d. Med.

Herr



Herr Joh. Carl Ernst Münter aus Zelle, i. d. Rechten.

• Ehr. Wilh. Hoertel, i. d. Med.

• Ehr. Salom. Schinz a. d. Schweiz, i. d. Med.

Bei dem Oberappellations: Gerichte zu Zelle sind
examinirt und immatriculirt worden:

Herr Franz Heinr. Reinh. Böhme aus Hannover, als
Advoc. und Notar.

• Joh. Ernst Eden aus Lüneburg, als Advoc. und
Notar.

• Doctor Joh. Carl Ernst Münter aus Zelle, als
Advoc. ohne Examen.

• Joh. Heinr. Koch aus Hannover, als Advoc. und
Notarius.

• Heinr. Conrad Wiefeler aus dem Hannov. als Adv.

• Theod. Aug. Kuperti a. d. Hannov. als Advoc.

• Gerh. Fried. Salkenhagen aus Göttingen, als Adv.

• Adv. Friedrich Ehr. Oldendorp als Notarius.

• Joh. Gottl. Topf aus dem Schwarzburgischen, als
Notarius.

XXV.

Verheirathet.

Den 4ten Jul. Herr Landrath von Lenthe auf
Brestedt, mit dem Fräulein von Bennigsen aus dem
Hause Banteln.

Den 18ten Jul. Herr Amtschreiber Bütemeister
zu Hoya mit Dem. Lodemann, Tochter des verstorbenen
Herrn Amtmann Lodemann zu Oldenstadt.



Den 11ten Aug. Herr Cantor Tarno zu Grabow im Mecklenburgischen, mit Dem. Möller, ältesten Tochter des Herrn Pastors Möller zu Lüneburg.

Den 11ten August, der Herr Ingenieur: Fährnrich Seehausen zu Stade, mit der ältesten Dem. Schäumann.

Den 13ten Aug. Herr Lieutenant von Belling mit der ältesten Tochter des Herrn Baarmeisters von Dassel zu Lüneburg.

Den 15ten Aug. Herr Zollinspector Sarnighausen zu Hameln, mit Dem. Hinrichs, Tochter des Herrn Gerichtsverwalters Hinrichs zu Beverstedt.

Den 22sten Aug. der Landgräfl. Hessencasselsche Herr Lieutenant Wynecke, mit Dem. Hemsen zu Stade.

Noch im August, Herr Hauptmann von Reizenstein zu Loppstädt, Regiments von Ramdohr, mit Fräulein von Heimbürg auf Holzbad.

Im August, Herr Hauptmann von Schwanewede zu Hameln, 3ten Regiments von Reden, mit Fräulein von Uffel zur Wisch.

Den 17ten Sept. Herr Kaufmann Berring mit Dem. Jochmus, Tochter des Herrn Kaufmann Jochmus zu Zelle.

Den 22sten Sept. Herr General von Linsingen mit Fräulein von Spörck aus dem Hause Langlingen.

Den 22sten Sept. Herr Lieutenant von Schlütter der Ältere, vom 4ten Regiment, mit dem ältesten Fräulein von Sincß.

Noch im Sept. Herr Pastor Schorcht zu Colterade im Diepholzischen, mit Dem. Evers aus Haarburg.

Noch



Noch im Sept. Herr Hauptmann von Scharnhorst in Stade, mit Fräulein von Reimbeck.

Noch im Sept. Herr von Plate aus dem Rehdingischen, mit Fräulein von der Decken zu Laate.

XXVI.

Gestorben.

Julius 1786.

Den 11ten, der mit dem Character als Major aus Militairdiensten gegangene Bau- und Proviant-Comissarius zu Haaburg, Herr Johann Conrad Irsengardt, welcher sich im siebenjährigen Kriege, als ein thätiger Officer, unter dem Scheitherschen Corps, vielen Ruhm erworben.

Den 18ten, der Advoc. ord. Herr Doctor Iden zu Stade.

Den 22sten, Herr Oberreichgräfe Nicolaus Beckmann zu Haaburg, an der Auszehrung. Der Verstorbene hat sich durch viele kleine Schriften bekannt gemacht, und noch kurz vor seinem Ende die Freude erlebt, daß seine Abhandlung über die Aufgabe: wie die Reinlichkeit auf den Dörfern in Niedersachsen befördert werden kann, von der Königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen, der Preis zuerkannt worden. Es steht solche abgedruckt in dem 69sten bis 72sten Stücke des Hannoverschen Magazins, d. J.

Den 26sten, Herr Drost von Gustedt zu Zelle.

August.

Den 2ten, Herr Hauptmann von Hattorf zu Hassebergen, vom 10ten Regiment Prinz Wallis.

Den 3ten, die verwitwete Frau Regierungs-Räthin von Wersebe, geborne Gräfin von Kielmannsegge, zu Stade.

Den



Den 4ten, die Gemahlin Sr. Excellenz des Herrn Geheimen: Raths und Großvogts von dem Bussche zu Hannover, geborne von der Decken.

Den 25ten, Herr Oberappellations- Gerichts: Procurator Schuder zu Zelle.

September.

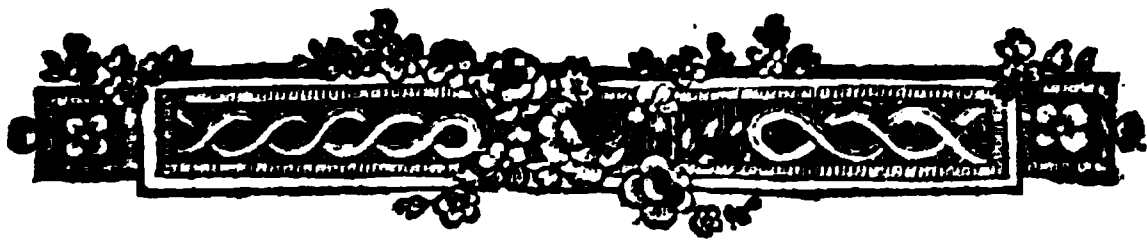
Den 7ten, die verwitwete Frau Oberzahl: Commissarin von Schilder, geborne Thies, zu Zelle.

Den 14ten, Herr Oberstlieutenant Arens zu Weende, vom 6ten Regiment Dragoner, im 61sten Jahre seines Alters und dem 56ten der Dienstzeit.

Den 16ten, Hr. Pastor Seegers zu Hermannsburg.

Den 25ten, Herr Magazin: Verwalter Lehste zu Osterode.

Den 30sten, Herr Vice: Präsident von Bilderbeck zu Zelle. Im Jahr 1743. wurde derselbe zum Assessor extraordinario bey dem Hofgerichte zu Zelle ernannt, und kam hernach als Justizrath in die Justizkanzlen zu Stade. Im Jahr 1748. erlangte er die Würde eines Oberappellations: Raths auf der gelehrten Bank, in dem höchsten Landes: Tribunale, und 1785. die zweyte Vice: Präsidenten: stelle bey diesem Gerichte. Er leistete in vorbenannten Posten dem Lande und der Gerechtigkeit die nützlichsten Dienste, prüfte mit einem behutsamen und tiefdringenden Scharfsinn, urtheilte nach einem richtig geordneten genau treffenden Maassstabe und gebrauchte diese Entscheidungsmittel mit der redlichsten Unbefangenheit. Sein ruhmwürdiges Leben endigte sich plötzlich, nach einer kurzen Unpäßlichkeit, und einstimmige Klagen aller, die seinen Werth kannten, folgten seinem stillen Wandel.



Innhalt des ersten Stück's,
welches die stehenden Artikel von den Monathen
Julius, August und September 1786.
liefert.

I. Auszug aus den Verordnungen vom ersten Jan. bis letzten Jun. 1786.

II. Monument der Königin Caroline Mathilde gewidmet. S. 30

III. Neue öffentliche Anstalten.

1) Commerzcollegium. 34 2) Chirurgische Lehranstalt zu Zelle. 40 3) Stiftung der Witmackischen Schule zu Otterndorf. 42 4) Abstellung der Betteley daselbst. 43

IV. Militaircorps.

1) Errichtung der Mineur- und Pontonnier-Compagnien. 44 2) Vermehrung der in Ostindien dienenden Truppen. 45

V. Landhaushalt und Industrie.

1) Nachricht von einer Gemeinheitsaufhebung im Amte Winsen an der Luhe. 47 2) Niederlegung des Vorwerks Bockeln im Amte Giffhorn. 52
3)



- 3) Anzeige von anderen Theilungen daselbst 53
- 4) Neu eingerichtete Spinnerey zu Lüneburg 55
- 5) Einführung und Verbesserung des Trefurtschen Spinnrades mit zwei Rollen, im Amte Lauenstein. 57

VI. Geschichte der lüneburgischen Schaalfarth. 60

VII. Feuerstellen und Volksmenge der Grafschaft Hohnstein. 81

VIII. Handlungsgegenstände.

- 1) Ueber den Expeditionshandel in Münden. 83
- 2) Veränderte Firma. 90

IX. Geldcourse.

- 1) Etwas von dem Schaden den die Handlung in Münden durch die fremden Münzsorten leidet. 91
- 2) Ueber die im Amte Lauenstein coursirende Silbermünze. 94

X. Bergbau.

- 1) Verzeichniß derer mit Quartalschluß den 12ten Aug. 1786. in Betrieb gebliebenen Gewerkschaftlichen Gruben des einseitigen Harzes, wie selbige für die Gewerken, nach ihren Vermögenszustande, entweder von diesem Quartal Ausbeute gegeben, oder auf künftiges Quartal Zubuße erfordert, oder sich frey gebauet haben; und wie der Preis der Kuxe gewesen ist. 96
- 2) Kurpreis der Zellerfeldischen Gruben vom Jul. Aug. und Sept. 100

XI. Leben des Goldschmids Nicolaus Schmid in Hannover. 101

XII. Artisten und Kunstfachen.

- 1) Nachricht von dem verstorbenen Tischler Läger in Hameln. 134
- 2) Wagenmacher Zierow in Lüneburg.



Lüneburg. 136 Instrumentmacher Peißmann
in Zelle. 136

XIII. Epidemien.

1) Ruhr in Hameln. 137. 2) Schleimfieber in
der Grafschaft Diepholz. 138

XIV. Naturbegebenheit.

Ungewöhnlicher Frost und Schnee auf dem Harz.
139

XV. Beschreibung einer Mißgeburt. 139

XVI. Ungewöhnliches Alter. 141

XVII. Provinzial-Angelegenheiten.

1) Hofnung zu einem verbesserten Catechismus
für das Fürstenthum Lüneburg. 142 2) Zinsen:
Reduction bey der Lüneburgischen Landschaft. 142

XVIII. Edle Handlungen.

1) Vermächtniß der verstorbenen Frau von Schil-
den, zur Unterstützung der Zellschen Armen; An-
stalten. 143 2) Patriotische Vorsorge eines
Weisqärbers gegen seine Mitbürger. 145 Bräu-
derliche. 146

XIX. Unglücksfälle.

1) Zu Lüneburg. 147 2) Zu Münden. 149.

XX. Uebersicht der sämtlichen Karren- und Zucht- haus Gefangenen von 1785. 150

XXI. Miscellaneen.

1) Aufenthalt dreier Königlicher Prinzen in Göt-
tingen. 160 2) Abendfeyer des zellschen Clubs,
an dem Dankfeste vom 27sten August 1786. 162
3) Amts-Jubelfeyer des Herrn Senior Pollmann
zu



zu Hannover. 162 4) Abschaffung des Meßger
wandes in der Zellischen Stadtkirche, und der St.
Michaeliskirche zu Lüneburg. 164 5) Luxus bey
Hochzeiten im Lande Hadeln. 165 6) Verän-
derter Gutsbesitz. 169

**XXII. Bericht von dem Ertrag der ungewissen
Natur: Producte, oder: Erndte: Bericht des
Jahres 1786. 166.**

Nachtrag von einem Viehsterben in der Amts-
Boigtey Eicklingen 177.

**XXIII. Preistabelle der nothwendigsten Lebensmit-
tel in den verschiedenen Gegenden der hannö-
verischen Churlande, vom Julius, August
und September 1786. 178**

**XXIV. Beförderungen; und Avancement vom
Julius, August und September 1786.**

Im Civilstande. 186. Im Militair 188 Im
geistlichen Stande. 195 Erhaltene Würden und
Standesveränderungen. 196

XXV. Heirathen. 197

XXVI. Todesfälle. 199



Annalen

der

Braunschweig - Lüneburgischen
Churlande,

herausgegeben

von

Jacobi und Kraut.

Erster Jahrgang.

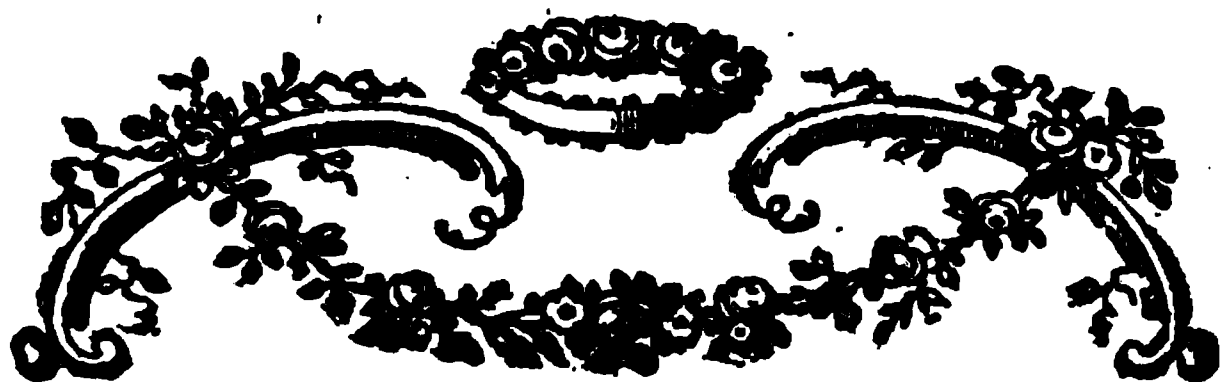
Zweytes Stück.



Hannover,

gedruckt bey W. Poßwig, jun.

1787.



I.

Innhalt einiger allgemeinen und Special-Verordnungen, welche vom ersten Jan. bis zum Julius 1786. in den Braunschweig-Lüneburgischen Churlanden publicirt sind.

17.

Verordnung der Königl. Regierung zu Stade, vom 30sten Jan. 1786. gegen die Behandlung der Accise von ausländischen Getränken.

Nach dem Eingange dieser Verordnung hat man in Erfahrung gebracht, daß einige Grenz-Accisepächter, sich mit einzelnen Accisanten der Herzogthümer Bremen und Verden, über die Accise von ausländischen Getränken zu einem geringeren Ansätze einlassen, als die Accise-Taxe verordnet, oder ohne solche Contracte, an der von jenen Getränken zu erhebenden specialen Accise etwas remittiren, in der Absicht, um durch diese geringere Accise die Accisanten anzulocken, daß sie gedachte Partelen nicht über die

(Annal. 28 St.) A ihnen



ihnen sonst gewöhnliche Accisestäte ihres Districts, sondern über eine andere, in solchen Fälle eigentlich als fremde anzusehende Accisestäte einbringen, oder auch um den Handel zu erleichtern, den die Grenzpächter selbst mit dergleichen fremden Getränke führen.

Weil aber solche Accise-Behandlungen, der Accises- und Policey-Ordnung, worauf die Pächter verwiesen sind, entgegen stehen, auch die heilsame Absicht vereiteln, daß durch die doppelte Accise welche auf die fremden Getränke gelegt ist, deren Gebrauch erschwert, und die Consumtion der einländischen Getränke befördert werden sollen, außers- dem ferner noch durch dergleichen Behandlung andern Grenz- pächtern, ein Theil ihrer rechtmäßigen Einnahme von Accise entzogen wird, welche sie sonst zu geniessen gehabt hätten, und dieser Ursache wegen die Herrschaftliche Accise-Casse an dem Einkommen, welche sie nach dem eigentlichen Ertrage von solchen andern Grenzpächtern zu erwarten gehabt, verlieren würde: so ist hiergegen folgendes verfügt.

1) Sollen alle Behandlungen der Accise von ausländischen Getränken, entweder durch Contracte mit einzelnen Accisanten, oder in einzelnen Fällen durch ausdrückliche oder versteckte Erlasse eines Theils der verordneten Accise von den einführenden oder von dem Accisepächter dem Accisanten verkaufenden fremden Getränken, mit jeder andern Art, sie mag Namen haben wie sie will, in Zukunft gänzlich unterbleiben, und muß in jeden Falle ohne Ausnahme das in den Verordnungen vorgeschriebene Quantum der Accise von fremden Getränken, specialiter eingefordert und erhoben werden.

2) Aus



2) Alle dem zuwiderlaufende Contracte sind null und nichtig, wenn sie auch vor Erlassung der Verordnung geschlossen wären. Bey Uebertretung dieses Verbots, soll ausserdem sowohl der Accisepächter als auch der Accisant, ein jeder das duplum der Summe zur Strafe erlegen, worauf der Contract geschlossen worden.

3) Im Fall der Accisepächter ohne dergleichen Contract, die Abgabe von solchen ausländischen Getränken sich nicht streng nach der verordneten Taxe bezahlen, sondern davon ausdrücklich oder versteckter Weise auf irgend eine Art etwas nachliesse; so wird das solchergestalt eingeführte fremde Getränke gänzlich confiscirt, und muß sowohl der Accisepächter als der Accisant, ein jeder das doppelte des Werths der Waare zur Strafe erlegen.

4) Ausserdem soll in allen vorgedachten Fällen der Pächter seiner Accisepacht verlustig erklärt, und auf seine Gefahr und Kosten eine neue Verpachtung vorgenommen werden.

5) Von vorgedachten Confiscations, und übrigen Strafen genießet der Denunciant die Hälfte, auch alsdann, wenn entweder der Accisepächter oder der Accisant, welche durch die Behandlung profitirt haben, Angeber wären, und bleibt der Denunciant in solchem Falle von der selbst verschuldeten Strafe gänzlich frey.

6) Wird wiederholt was in der Pollicey, Ordnung von den Conditionen vorgeschrieben ist, wornach bey den Verpachtungen der Accise verfahren wird, und nach Maassgabe dessen ausdrücklich verordnet, daß auf den Gränzen und Anfuhrten wegen der in das Land gehender Accisepars



selen jedesmahl Accisezettel ertheilt, den Pächtern oder Visitirern im Lande auf Verlangen productirt werden, wenn aber letzteres nicht geschehen kann, die Verordnungsmaßige Defraudationsstrafe eintreten, und von dieser der Denunci-
ant gleichfalls die Hälfte zu genießen haben soll.

18.

**Verordnung der Königl. Churfürstl. Regierung zu
Stade vom 20ten Februar. 1786. gegen die
Verhehlung der Accise, Defraudationen, und
die Privat-Abhandlungen zwischen den Accise-
pächtern und Defraudanten über die ordnungs-
mäßige Defraudationsstrafe.**

Gedachte Verordnung ist gegen solche Accisepächter gerich-
tet, welche nicht nur die ihnen zur Wissenschaft kommenden
Defraudationsfälle Contractswidrig verhehlen, sondern auch
zum Betrug der herrschaftlichen Casse, um selbiger die ihr
zukommende Hälfte der verordneten Defraudationsstrafen
zu entziehen, in solchen Fällen mit den Defraudanten eine
Privat-Abhandlung eingehen, nach welcher sie sich zwar ih-
ren Antheil der Defraudationsstrafe ganz oder zum Theil,
auch wohl gar noch ein mehreres erlegen lassen, dagegen
aber die geschehene Defraudation der Obrigkeit nicht zur
Anzeige bringen, sondern geflissentlich verschweigen.

Um nun solchen Abhandlungen Einhalt zu thun, sol-
len sowohl der Accisepächter als der Defraudant, welche sich
dergleichen zu Schulden kommen lassen, in eine von der
Königlichen Stadischen Regierung dem jedesmaligen Befins-
den



den der Umstände nach zu bestimmende, jedoch nachdrückliche Geldstrafe genommen werden; von dieser fällt die Hälfte der Herrschaftlichen Casse, die andere Hälfte aber dem Denuncianten zu. Ausserdem hat auch noch der Defraudant die ganze Verordnungsmäßige Defraudationsstrafe zu erlegen, ohne daß der Accisepächter hievon participirt, und ist letzterer vielmehr schuldig, auch das an die Königliche Casse abzuliefern, was er vermöge der Privat-Abhandlung von dem Defraudanten erhalten hat.

19.

Erneuerte Verordnung der Königlichen Regierung zu Stade, vom 6ten März 1786. in Absicht des Torfhandels auf der Hamme.

Hiedurch wird die in Absicht des Torfgewerbes und der Torfschiffahrt auf der Hamme unterm 16ten May 1783. erlassene Verordnung, welche ihre abgezielte gute Folgen hervorgebracht, und in allen übrigen Vorschriften aufs genaueste fernerhin zu beobachten ist, nachstehendermaßen theils abgeändert, theils erweitert.

1) Behält es zwar sein Verbleiben dabey, daß die Eichen-Schiffe, aller die Hamme befahrenden Eichen-Schiffer sowohl einheimischer als fremder, nach dem §. 2. der vorerwähnten Verordnung, nebst den gebrauchenden sogenannten Achterhängen gemessen und gebrannt seyn müssen: jedoch ist keinem Eichen-Schiffer erlaubt, mehr als ein oder zwey solcher Achterhänge mit sich zu führen, und versteht es sich von selbst, daß die darin geladene Quantität Torf, eben so wie von den Eichen zur Burg angegeben werden muß.



In Ansehung der kleineren sogenannten Dielens Schiffe aber ist beliebt, daß solche nicht gebrannt werden sollen. Dagegen wird festgesetzt, daß selbstige indistincte so lange sie ihre bisher übliche Größe ungefähr behalten, zu $\frac{1}{2}$ Hunt Torf angeschlagen und berechnet werden müssen.

2) Für die Verrichtung des Nachmessens und Brennens einer Eiche, ist dem Königl. Moorvoigt eine halbe Pistole verwilliget, die ihm der Eigenthümer bezahlen muß, wogegen für die Achterhänge nichts von ihm genommen werden soll.

3) Alle Torf-Schiffer sollen bey ihrer Passirung zur Burg die Namen derjenigen angeben, von welchen sie den geladenen Torf gekauft haben, auch wie viel sie von jedem gekauft haben. Der Zollverwalter zur Burg muß hievon nach Eid und Pflicht ein besonder Register halten. Für des Zollverwalters Mühe bey der Angabe wird aber nichts bezahlt.

20.

**Landesherrliche Resolution vom 4ten May 1786.
das neue Credit-Edict für die Studierenden
zu Göttingen betreffend. *)**

Auf eine Vorstellung der Stadt- und Bürger-Deputirten zu Göttingen ist unter obigem dato die Resolution ertheilt.

1) daß, in Ansehung des Verfolgs des Schuldners ausserhalb der Universität, da derselbe auch in den vorher

ge

*) S. Annal. 18 Stück S. 12.



gehenden Creditedicten keinesweges autorisirt noch begünstiget worden, vielmehr dessen Wirkung nur der Kraft gemeiner Rechte überlassen, die Deutung hievon aber, wie sich seitdem ergeben in den Gerichtshöfen verschieden gewesen sey, es mit der unlängst ausgelassenen Erklärung keine andere Meynung gehabt habe, als die dabey tragende Absicht ausser Zweifel zu stellen, mithin allen auswärtigen Rechtsgang darüber, und zwar fürs künftige, wie der desfalls angenommene Termin von Johannis 1786. genugsam anzeige, gänzlich abzuschneiden, folglich es sich von selbst verstehe, daß wegen der bis dahin contrahirten Schulden, die Gläubiger nach wie vor, der gerichtlichen Anwendung jener ältern Verordnungen wahrnehmen könnten.

2) Was aber die, in besagter letztern Declaration, wegen der dem Vorge überlassenen Posten, hinzugesetzte Einschränkung betreffe, daß nemlich solche Posten in bestimmter Summe zugleich nur einmal statthaft seyn, und, wenn mehrere Gläubiger derselben Art zusammen kämen, sodann derjenige von ihnen, der um eine auf die nachgelassene Summe bereits contrahirte Schuld gewußt oder wissen können, zurückgewiesen werden solle; so liege zu Tage, daß einestheils hiebey die etwa ausserhalb Götttingen gemachten, ähnlichen Schulden nicht zur Frage kommen, und anderntheils der Beweis jener Wissenschaft gegen den Gläubiger, entweder vom Schuldner, dessen Angehörigen und Vormündern geführt, oder dem akademischen Gerichte sonst vor Augen liegen müsse, wannenhero dann es der auch hierunter gesuchten anderweiten Bestimmung keinesweges bedürfen würde.



21.

Verfügung der Königlichen Regierung zu Stade, vom 30sten May 1786. nach welcher die bey Ableben der Mitglieder des Cleri minoris der Herzogthümer Bremen und Verden zu zahlenden Sterbegelder mit keinem Arrest belegt werden sollen.

Inhalts dieses Privilegii, welches auf Ansuchen des gedachten Cleri minoris ertheilt worden, sollen bemeldete Sterbegelder denjenigen Personen ungemindert und ungekränkt ausgezahlt werden, welchen sie vermöge der bestätigten Gesetze der unter jenen Bedienten errichteten Sterbbeitragsgesellschaft gebühren, und dürfen solche mit keinem Arrest oder Kummer belegt werden.

22.

Edict vom 4ten Julii 1786. gegen die Einfuhr der ausserhalb dem Churfürstenthum verfertigten grünen Seife in das Fürstenthum Lüneburg.

1) Dieses zur Aufnahme der einheimischen Seifensiederereyen, auf den Antrag der Lüneburgischen Landschaft erlassene Edict, ist mit dem ersten Sept. 1786. geltend geworden. Seitdem darf nun während der nächsten drey Jahre von jenem Zeitpunkt an gerechnet, keine ausserhalb dem Churfürstenthum verfertigte grüne Seife in das Fürstenthum Lüneburg zum Verkauf oder Gebrauch weiter eingeführt werden, bey Strafe der Confiscation der Waare, deren Werth



Werth dem Lüneburgischen Schaß: Aerario zu berechnen ist, und Erlegung des doppelten dieses Werths an den Denuncianten.

2) Alle einheimische grüne Seife, sie mag im Fürstenthum Lüneburg selbst, oder in einer anderen Provinz der Churlande verfertigt seyn, muß, wenn sie für einländische Waare dorten gelten soll, mit einem Attestat der Fabrik und Receptur, oder in letzterer Ermangelung der Obrigkeit des Orts begleitet werden, von welchem solche abgesandt worden, widrigenfalls wird damit nach Maaßgabe des §. 1. verfahren.

Diese Attestate sind an die Landschaftliche Receptur des Orts abzuliefern, wo die Waare bleibt, wenn aber solche nur durch das Fürstenthum geführt wird, müssen selbige auf dem letzteren Grenzorte dem dasigen Landschaftlichen Bedienten eingehändigt werden.

3) Bringen Frachtfuhrleute die Waare unmittelbar durch, oder laden solche sofort bey deren Ankunft auf; so sollen in den Städten von den Licentbedienten, auf dem platten Lande aber von den Paßschreibern, und wenn sie keinen Paß berühren, von demjenigen Bedienten, welchem die Aufsicht auf die Landschaftlichen Gefälle anvertrauet ist, die Fastagen worin die Seife sich befindet, versiegelt, und den Fuhrleuten ein Paßierzettel ertheilt werden, worin die Fastage mit ihren äußerlichen Merkzeichen, ingleichen das Gewicht, auch wohin die Waare bestimmt sey, deutlich zu melden ist. Bey Ablieferung dieses Paßierzettels an den Landschaftlichen Bedienten, der dazu auf dem letzteren Grenzorte bestellt ist, muß solcher examiniren, ob auch alle bey der Einfuhr angegebene Waare noch vorhanden sey.



Findet sich alsbenn, daß die Anmeldung bey dem ersten Pässe nicht geschehen, oder auch von der Waare bey der Durchfuhr eine Parthey abgesetzt worden; so ist die Waare anzuhalten, und davon gehörigen Ortes zu weiterer Verfügung zu berichten.

Gedachte Versiegelung der Fastagen der Waare geschieht auch in dem Falle bey der Ankunft auf vorgängige Meldung, wenn solche einem oder dem andern Factor oder Expeditur in Fürstenthum Lüneburg zu weiterer Expedition zugesandt und immittelst niedergelegt wird. Das Gewicht und die Fastage davon notirt der Landschaftliche Bediente in seinem Diario, und bey demnächstiger weiteren Versendung der Waare ist ein Paßierzettel darauf zu ertheilen, der auf obige Weise bey dem letzteren Grenzzorte abgegeben werden muß.

4) Von aller durchgehenden ausländischen grünen Seife, haben die Paßschreiber und andere Landschaftliche Bediente, welche die Aufsicht führen, ein richtiges Diarium zu halten, worin die Namen der Fuhrleute und woher selbige gebürtig, auch wohin und an wem die Seife geliefert werden soll, genau anzuführen. Diese Annotationen sind von Zeit zu Zeit der Licentstube oder den Landschaftlichen Bedienten des Ortes zuzuschicken, woselbst die durchgehende nach auswärtigen Gegenden bestimmte Seife der Zollroute gemäß paßiren muß, damit solche sich darnach richten, und wenn etwa die Seife nicht angekommen, weitere Nachfrage anstellen können.

5) Die Untersuchungen und Cognition der gegen diese Verordnung vorkommenden Unterschleife, sollen den Accises und Impost-Commissarien zukommen, in Ansehung der Erhe-



Erheb. und Berechnung der Strafgeelder wird demjenigen nachgegangen, was über diesen Punkt in der Verordnung gegen die Einfuhr des auswärtigen Amidoins festgesetzt ist. *)

6) Es bleibt der Königl. Landes-Regierung vorbehalten, obiges Verbot auch vor Ablauf des festgesetzten Zeitraums zu widerrufen, sobald gegründete Klagen über die verschlimmerte Güte der einheimischen grünen Seife, und solche Preise entstehen sollten, welche die in Hamburg und Altona gängige Preise übersteigen. Bey eintretenden Mangel einheimischer Seife, soll denen, welche darum nachsuchen, die Einfuhr der fremden zu einer solchen Quantität verstattet werden, daß sie binnen den nächsten zwey Monaten ihren an Eidesstatt anzugebenden Debit damit bestreiten können, wenn sie bey ihrer Obrigkeit gleichfalls an Eidesstatt versichern, daß sie die von den einheimischen Fabriken verschriebene grüne Seife, nach Verlauf von 14 Tagen a dato der Bestellung nicht haben erhalten können.

22.

Regierungs-Ausschreiben vom 10ten Julii 1786.
wegen Beobachtung eines gleichförmigen Termins, bey Beschreibung der Contribution von dem Viehe der Häuslinge und Hirten im Fürstenthum Lüneburg.

Zufolge dieses Ausschreibens, soll die Contribution von dem Viehe der Häuslinge und Hirten im Fürstenthum Lüneburg
allge:

*) Nach den §. 1. und 7. der angezogenen Verordnung vom 29sten August 1775. werden die Strafgeelder von den Personen berechnet und erhoben, welche die Hebungen der Schatzaccisen besorgen.



allgemein vom ersten Junius bis zum letzten May jährlich berechnet, und diese Abgabe sowohl als der Viehschatz, spätestens im Anfange des Monats Junii beschrieben werden.*)



II.

Fortsetzung der Geschichte der Lüneburgischen Schaalfahrt.

(S. 18 St. S. 60.)

Die Volzenburger, welche die Schifffahrt auf der Eude sich allein zueigneten, schienen sich gleich damals der von den Lüneburgern abgezwekten Schifffahrt entgegen gesetzt zu haben; denn schon im Jahre 1422. also 10 Jahre später

*) Nach dem Ausschreiben vom 28sten August 1710, sollte vom Viehe der Hirten, nach der im December jeden Jahrs vorzunehmenden Beschreibung, von dem Viehe der übrigen Häuslinge aber von May an die Berechnung der Contribution geschehen. Durch ein andres Ausschreiben vom 16ten Jan. 1714. wurde die Beschreibung und Berechnung der Contribution von dem Viehe der Hirten, mit dem der Häuslinge auf den Monat May festgesetzt, dieser Berechnungstermin erhielt mittelst Ausschreibens vom ersten März 1727 neue Bestätigung, unter dem Zusatze, daß die Beschreibung des gedachten Viehes, erst zu Ausgang des Monats May oder im Anfang des folgenden Junii bewerkstelliget werden sollte. Lün. Land. Const. Cap. VI. Sect. 1. N. XII. XLIV. und XLV. Es waren hievon verschiedene Abweichungen eingeführt, welche durch obiges Ausschreiben aufgehoben werden sollen.



später gab Herzog Albrecht von Mecklenburg ihnen das Versprechen, daß auf dem Schwarzenwasser niemand weiter als bis auf dem Wandelower See flößen und fahren solle; er sey denn im Schiffamte zu Volzenburg und dabey von deutschen Eltern acht und recht geböhren. Vom Jahre 1430. findet sich ein schiedsrichterlicher, zwischen den Lüneburgern und Volzenburgern abgegebener Ausspruch (datirt am Montage vor Margarethentage) nach welchem beyde bis in den Schaalsee und weiter in die Ostsee, auf den von den Lüneburgern einzurichtenden Wasserwegen zu schiffen berechtigt seyn sollten, doch also, daß wenn der eine Theil so viel Schiffe halten würde, daß es dem andern in seiner Nahrung schädlich wäre, alsdenn der Landesherrschaft das Recht zustehe, solches nach der Billigkeit zu vermitteln, und zu bestimmen. Dahingegen sollten die Volzenburger die Schifffahrt auf der Eude (nemlich weiter aufwärts, da die Schaale sich noch nicht mit ihr vereinigt hat) allein und mit Ausschluß der Lüneburger betreiben. Sollten Letztere mit so großen Schiffen die Elbe hinauf fahren, daß sie die Eude und Schaale damit nicht paßiren könnten, so hätten sie ihre Waaren auf der Schoete vor Volzenburg, wo von alten Zeiten her eine Niederlage gewesen, auszuladen. (vermuthlich sollten sie alsdann mit Volzenburger Schiffen weiter fortgeschafft werden) *) Mit kleinen Schiffen hingegen, welche

*) Dies widerspricht keinesweges meiner vorhin gedaußerten Meynung; wegen der directen Schifffahrt aus dem Kanal in die offene Ostsee, weil, wie ich schon gesagt habe, ganz kleine Fahrzeuge die offene Ostsee damals befuhren. Vielleicht waren unter den großen Schiffen nur Fahrzeuge von der Größe zu verstehen,



welche jenen beyden Flüssen angemessen wären, könnten sie ganz durch den Kanal nach Wismar fahren. Ueber den Weg des Kanals aus dem Schaalsee nach Wismar muß damals noch nichts gewisses bestimmt gewesen seyn, weil es in dieser Urkunde heißt:

— — „wann de van Lüneborch vort ute dem Schaalsee graven na der Wismer uth alse se negeft fonden, de Graven scholle ic.

Dieser Vorkehrungen ungeachtet hat man in dem ganzen 15ten Jahrhundert und bis in die Mitte des 16ten nicht Hand ans Werk gelegt. Ueber die Ursachen dieser Unthätigkeit finden sich keine Nachrichten. Vermuthlich waren es die verschuldeten Finanzen der Stadt, die daher zwischen den Rath, der Bürgerschaft und den Sülzbegünsterten entstandene Händel, welche in der letzten Hälfte des 15ten Jahrhunderts einen päpstlichen Bannstrahl, einen offenbaren Aufruhr und die Entsetzung des Rathes zur Folge hatten; hiernächst aber im Anfange des 16ten

Jahr

hen, die auch die Ilmenow nicht hätten passieren können; denn Lüneburg hatte im 14ten Jahrhundert einmal die ernsthafte Absicht zu Artlenburg eine Niederlage anzulegen. Die Größe des Kanals war damals noch ganz ungewiß und hing von der Menge der Gewässer ab, die man hineinschaffen konnte. Endlich aber scheint auch durch diesen Ausspruch der ursprüngliche Plan der Lüneburger sehr beschränkt zu seyn, und vielleicht ist mit eine Ursache, warum man nachmals den Kanal nicht ganz ausgeführt hat, die gewesen, daß durch diesen Ausspruch ihnen nur nicht aller der Vortheil aus der Anlage erwachsen konnte, den sie damit abgezweckt hatten.



Jahrhunderts waren wol die durch die Reformation entstandene Unruhen daran Schuld. Die Nebenabsicht des Transportes von Brennholz konnte man auch ohne dieses Werk erreichen; denn flößen konnte man auch auf dem natürlichen Strohm der Schaale. Daß die Lüneburger sich derselben dazu, schon ehe sie schiffbar gemacht worden, bedient haben, ihnen aber auch noch immer von den Voizenburgern Hindernisse erregt worden, erhellt aus einem noch vorhandenen Schreiben der Herzoge von Mecklenburg, Magnus und Balthasar an den Rath zu Lüneburg vom Jahre 1488. Die Herzoge antworteten darin dem Rath, welcher sich über die zu Voizenburg geschehene Arrestirung einer Quantität die Schaale herabgeflößten Brennholzes beschwehrt hatte, daß solches nur auf Ansuchen der Voizenburger geschehen sey, und sofort wieder abgestellt werden solle, indem allerdings die Lüneburger vermöge alter Privilegien dazu berechtigt wären. Es muß auch wol die Sache wegen Anlegung der Schifffahrt immer in Gährung gewesen seyn; denn ich finde, daß das Voizenburger Schifffamt sich in den Jahren 1510. 1532. und 1544. wegen alleiniger Beschiffung der Eude von ihrem Landesherren hat privilegiren lassen.

Endlich in der Mitte des 15ten Jahrhunderts schritt man zur wüthlichen Ausführung des Plans. Die Voizenburger setzten sich abermals mit den letztbenannten Privilegien in den Weg, und behaupteten, daß die Lüneburger wol die Schaale aber nicht die Eude beschiffen dürften, obwohl sie ohne die letztere zu passiren auf erstere nicht kommen konnten. Die Stadt Lüneburg hohlte darüber von den bekannten Rechtsgelehrten Hieronymus Schurffius und Johann



Johannes Pragerus beyfällige Gutachten ein, aus deren vorangeschickter Geschichtserzählung ich nur dies bemerken will, daß die Stadt anführt; sie habe das Recht einen Kanal durch das Mecklenburgische nach Wismar anzulegen, nur aus der Ursache bisher nicht in Ausübung gebracht,

weil die Lüneburger bis dahin Gottlob nicht so weit ihre Nahrung zu suchen gebraucht hätten;

eine Ursache die wol augenscheinlich nicht die rechte war.

Die Wolzenburger beruhigten sich durch Vermittelung der Mecklenburgischen Landesherrschaft, und nun kam es zur Ausführung. In welchem Jahre man damit den Anfang gemacht habe, ist nicht aus den Acten zu ersehen; so viel aber ergiebt sich, daß es zwischen den Jahren 1550 und 1560 geschehn sey, und daß ein Bürgermeister von Wismar die Direction darüber geführt habe. Es wurden 15 Schleusen auf der Schaale angelegt, Bäche hineingeleitet und Krümmungen abgegraben. Der Weg, welchen man nunmehr aus dem Schaalsee in die Elbe passirte, war folgender:

Von der Schaalsee in den Schaalstrohm unter der Zarenthiener Brücke durch bis auf die Schaal: Mühle, auf Kolzin, bey Rogeln vorbei, Witkou, Bennin, die Schilbmühle auf das Breite-Wasser, Bengersdorf, Wismar, die Zarendorfer Brücke, Blücher, wo die Schaale in die Eude tritt, Vandekower-See, das Schwarze-Wasser, Wappau vorbei in die Elbe.

Ueber solche Fahrt ward demnachst im Jahre 1561. den 10ten Jul. eine Urkunde von Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg ausgesetzt. Diese bestätigt nur gutens theils



theils das Privilegium von 1412. setzt die Stadt in den wirklichen Besitz, und enthält übrigens nichts Neues als nur dies:

1) Daß der Herzog sich einen Zoll von den auf dieser Fahrt geschifften Gütern vorbehält. Vom Holze, worunter auch Nutzholz begriffen ist, wird derselbe sofort bestimmt, mit dem Zusatz, daß, wenn künftig Kaufmannswaaren diesen Wasserweg geführt würden, davon, in so fern sie den Lüneburgern nicht selbst gehörten, ein billiger Zoll festgesetzt werden solle; denn für ihre eigene Güter hätten sie, nur Salz ausgenommen, kraft ertheilter Privilegien Zollfreiheit zu genießen.

2) Solle die Stadt Lüneburg selbst zur Vergütung der auf den Kanal verwandten Kosten einen Zoll zu Rolzin anlegen können, wovon jedoch dem Herzoge die Hälfte des Ertrags zufallen solle. Zu diesem Ende wird derselben auch die Walkmühle zu Rolzin verkauft, um daselbst ein Zollhaus anzulegen.

3) Solle kein Mastholz, nemlich Eichen- oder Buchenholz ausgeführt werden, welche Einschränkung jedoch nachmals wieder aufgehoben worden.

Man sieht schon aus dem, was wegen des Herzoglichen Zolles von Kaufmannswaaren gesagt wird, daß man, obgleich die damals gemachte Vorrichtung nur bis in den Schaal-See gegangen, dennoch die Idee, den Kanal bis Wismar fortzuführen, nicht habe fahren lassen. Noch deutlicher ergiebt sich dies aus dem Project einer Zollrolle welche sich auf der Stadt-Registratur befindet, und die entweder für den Herzoglichen oder für den gemeinschaftlichen Zoll
(Annal. 26 St.) B. auf



auf der Schaale — denn dies kann man aus der Ueberschrift nicht ersehen — bestimmt gewesen. Da selbige nicht allein in so ferne interessant ist, als sie überhaupt den damaligen Handelsverkehr im Detail zeigt, sondern auch besonders darum, weil sich daraus ergibt, welche Waaren man von Lüneburg auf Wismar und so wieder zurückzuziehen gedacht habe, so will ich hier das alphabetische Waarenverzeichnis hersetzen, jedoch ohne die dabey angefügte Zolltare, als welche jetzt kein Interesse für uns hat:

„Aale bey Tonnen, Alaun, Ants, Bier, Butter,
 „Brasilien, Bretter von Tannenholz, Blei, Büchling
 „(wird nach Stro berechnet) Dorsche in Tonnen, Drath,
 „Eisen, Stabeisen, Erbsen, Eisen: Ofen, Glachs, Fische
 „in Packen, Froge: Fische in Packen, Flocken (nach Pies,
 „pfund berechnet) Fichten: Stämme, Tannen: Bau: Holz,
 „Kramfässer, Fett, Fleisch, Fuchsbälge (nach Stiegen be-
 „rechnet) Feigen, Flodernholz (nach Hunderten berechnet)
 „Federn, Gewand, Glockenspeise, Gerste, Fadenholz,
 „Stückholz oder Rennen, Tannenholz, Heeringe, Ho-
 „pfen, Hirse, Kräcke, Honig, Haber, Haarlaten (nach
 „Rollen) Hanf, Hammelhäute (nach Decken) gesalzene
 „Hechte, (nach Riepen) Harnische, Ingwer, Käse, Kupfer,
 „Kreide, Kaninchenselle (nach Packen) Küsenbände, Ko-
 „len, Kabbellau, Kupferrauch, Lindenbast, Latten, Leder,
 „bereitet und unbereitet, Leinsaat, Leinwat, (nach Stück-
 „ten) troger Lachs, gesalzener Lachs, Leinwand, Mül-
 „steine, Malz, Mulden, Mehl, Warder, Messing, Neun-
 „augen, Nüsse, Nepsen (nach Tonnen) Negelein, Ofen-
 „mund, Oel, Pech, Pantoffelkork, Pfeffer, Platen zum
 „Harnisch, Panzer, Schürz und Ermeln, Rosinen, Roth-
 scheer,



„scheer, Reis, Rinten oder Reitschen (nach Hunderten)
 „Rocken, Rochen (nach Stiegen) Raff (nach Tonnen)
 „Rechling *) (nach Riepen) Rundfisch, Rohr, (nach Stie-
 „gen) Stör, Stal, Spärten nach Tonnen) Lüneburger-
 „salz, Schollen, Schwarze-Seife, Weiße-Seife, Schor-
 „oder Spansgrün, Safran, Salpeter, Schwefel, Speck,
 „Schmaschen- oder Fellwerk, Sammet, Seide, allerley
 „Seidengewand, Spiesse, (nach Hunderten) Spiesseisen,
 „Schweinspies, Tran, Theer, Talg, Vitriol, Wolle,
 „Waidasche, Waidfarbe, Wachs, Walzen, Wein, Wit-
 „ling (nach Riepen) Wolfs-Bälge, Zucker, Zinn, Zwets-
 „schen, Zimmerlinde.“

Frägt man nun, warum denn dieser Kanal nicht zu
 Stande gekommen, so scheint mir mehr als alles andere
 dies die Ursache zu seyn, daß man eben um die nemliche
 Zeit oder bald nachher mit einem andern Kanal durch das
 Mecklenburgische aus der Elbe in die Ostsee auf Wismar
 beschäftigt gewesen. Hier sey es mir erlaubt, die Ges-
 chichte unserer Schaalfahrt eine Weile zu verlassen, und
 von diesem Kanal etwas zu sagen, zumal da derselbe noch
 wenig bekannt zu seyn scheint. Der mehrbenannte Bechr-
 de rebus Mecklenburgicis weiß nur folgendes davon. **)

„Es

*) Raff sind die aus dem Rücken der Hüllbütte mit dem
 Fette tief ausgeschnittene Flossfedern, Rechlinge aber
 lange Streife der Haut und das Fette von diesem
 Fische. Beides wird gesalzen und vom Winde ge-
 trocknet. Ehemals pflegte man es klein geschnitten
 nach der Mahlzeit zum Trunke aufzusetzen. S. Lu-
 dovici Handels-Lexic. Wort Raff.

**) L. 8. C. 1.



„Es habe irgend ein Patriot angetathen, einen Kanal aus dem Bismarschen Hafen in den Suerinschen See zu graben, der demnächst bey der Stadt Dömitz in die Elbe fließen solle, als welches nicht allein für das Mecklenburgische, sondern auch für ganz Deutschland vorthellhaft seyn würde, indem alsdann aus der Ost in die Nordsee geschifft und die Waaren von Danzig, Riga, aus Litthauen, Rußland, Polen, Preußen und den sämtlichen an der Ostsee belegenen Ländern auf Hamburg gebracht werden könnten, ohne den Sund zu passiren. Die Herzoge von Mecklenburg, Johann, Albrecht und Ulrich IV. hätten auf diesen Rath sich entschlossen, bey dem Dorfe Fichel einen Kanal aus dem Suerinschen See auf Wismar zu graben und aus der Stör in die Elbe, hiernächst über Neustadt, Grabow, Eldena in die Elbe zu führen. Die Landstände wären auch sehr davon zufrieden gewesen, und obgleich Herzog Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg es sehr wideraathen hätte, so habe doch Herzog Ulrich IV. noch im Jahre 1583. auf dem Landtage zu Sternberg angezeigt, daß er bereits den Anfang gemacht habe, diesen Kanal zu graben. Es scheine jedoch dieses Werk nachmals, weil es den Herzoglichen Finanzen an Gelde dazu gefehlt hätte, unterblieben zu seyn.“

So sehr war dieser Kanal im Jahr 1728. (als Beehr schrieb) schon vergessen, daß er nur so unvollständige und unrichtige Nachrichten davon liefern konnte. Der Kanal ist allerdings zu Stande gekommen, und im Jahre 1594. ist wirklich ein Schiff mit Salz beladen gerade von Lüneburg ab auf Wismar gegangen. Elver (Burgermeister und Syndicus in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts) in



in seiner Lüneburgischen Chronik erzählt die Sache so:
„Schon seit undenklichen Jahren habe man Anschläge ge-
„macht, einen Kanal durchs Mecklenburgische aus der Ost-
„in die Westsee anzulegen. Während der Regierung Her-
„zogs Magnus zu Mecklenburg und dessen Sohns Albrecht
„sey auf Veranlassung und Unkosten der Stadt Wismar ein
„Graben von Wismar nach Fickel gezogen. Es wären
„drey Berge durchstoßen und Schleusen angelegt, und der
„Kanal habe sich auf eine Meilweges bis an den Suerinti-
„schen See erstreckt. Das Werk sey aber theils dadurch
„verzögert worden, daß die Herzoge Heinrich und Albrecht
„zu Mecklenburg sich nicht darüber hätten vereinigen kön-
„nen, theils dadurch, daß man unterwärts bey dem Ausfluß
„der Elde in die Elbe bey Eldenburg das Brandenburgische
„Amt Lenzen hätte passieren müssen, der Churfürst Joachim
„zu Brandenburg aber durch seinen damaligen Hauptmann
„zu Lenzen, Dieterich Quizow solches verweigert habe.
„Man habe also endlich einen andern Weg gegraben, wor-
„auf man nicht allein den Brandenburgischen Boden nicht
„berühre, sondern der auch näher sey, nemlich; die Elbe
„sey über die Klöcker oder Kalmiker-Halbe durch den Bander-
„low auf Dömitz geleitet. Im Jahr 1568. habe man den
„Anfang damit gemacht, und im Jahre 1572. sey das
„erste Schiff (nemlich von der Elde ab, noch nicht von Wis-
„mar) hindurchgegangen. Da der Stadt Lüneburg nicht
„wenig an dieser Fahrt gelegen gewesen, sowol wegen des
„Handels auf Wismar, als auch um außer der Schaak-
„fahrtsgegend noch aus einem andern Striche das Meck-
„lenburgische Holz zu holen, zumal da in der Nähe des
„Kanals große Waldungen belegen wären, als; der Lemiz.



„Zuckert, Sonnenburg, so habe man einen berühmten
 „Mathematiker, Thielemannus Stella dahin geschickt, um
 „einen Riß und Beschreibung der Gegend aufzunehmen.
 „Im Jahre 1592. sey auch darauf der (oben schon angezeigte)
 „Versuch einer Wasserreise von Lüneburg auf Wismar ges-
 „macht, und glücklich ausgeführet worden. Indessen sey
 „nachmals der Kanal oberwärts zwischen Wismar und Fis-
 „chel etwas schadhaft geworden, da wegen des Sandbodens
 „die Erde nachgeschossen sey. Die Stadt Wismar habe
 „sich auch die Reparation nicht genug angelegen seyn lassen,
 „obgleich man von Lüneburgischer Seite etlichemal vergeb-
 „lich darum angehalten, auch sich zu einer Geldhülfe aners-
 „boten habe. Seit etlichen Jahren fange man daher an
 „zu zweifeln, ob diese Schifffahrt empor kommen werde.“

So weit Elver. Jene von Stella aufgenommene
 Beschreibung ist nun auch noch vorhanden; wenigstens halte
 ich ein mir durch die Güte eines Freundes zu Händen ge-
 kommenes Manuscript dafür. Sie stimmt mit der Elver-
 rischen Erzählung völlig überein, nur daß sie noch ein nä-
 heres Detail enthält. Sie theilt den Kanal in 3 Striche,
 nemlich

1) von Dömitz durch die Wandelow oder Brandleve, *)
 die Kalitzer Haide, das Witte-Mohr, das Kornische Holz
 bis

*) Ich muß die Mecklenburgische Geographie ein vor als-
 lemal um Verzeihung bitten, wenn ich ihre Namen
 vielleicht so sehr verstelle, wie nur immer ein fran-
 zösischer Geograph es mit deutschen Namen thun
 kann. Es hält zu schwer die eigentliche Namen
 von Wäldern, Bächen, Dörfern zu erfahren, die sich
 zumal seit 200 Jahren wol sehr verändert haben.
 Ich



bis Eldena; ein Strich von 62 Morgen 46 Ruthen und 6 Ellen, worin 11 Schleusen befindlich seyn, und der Wasserfall eine Höhe von 21 bis 22 Ellen hätte. 2) von Eldena auf dem natürlichen Strome der Elbe über Grabow, Neustadt, zum Hengewische (wo eine Schleuse sey) die Stör hinauf bis in den Suerinischen See und über diesen hin bis Fichel, welcher Weg 18 Meilen zu Wasser, zu Lande aber nur 10 Meilen trage, daher man denn auch noch verschiedene Krümmungen durchzustechen gedenke. 3) Von Fichel an bey Lasten, Roderthin, Mecklenburg, Rosenthal nach Bismar, und neben oder durch die Stadt in das Bismarsche Haff und die Ostsee.

Mit diesem Theil des Kanals habe man unter der Regierung des Herzogs Ulrich, 1577. im May den Anfang gemacht. (Zur Zeit der Beschreibung war er noch nicht fertig) Man habe dazu verschiedene Seen und Moore benutzt. (Diese werden alle nebst den Schleusen, deren auf dem Wege neben Bismar vorbeyp 10, auf dem Wege durch Bismar aber 12, seyn sollten, namentlich angeführt, auch die Entfernung und verschiedene Höhe der Schleusen berechnet) Die Höhe des ganzen Wasserfalles vom Sueriner-See bis ins Bismarsche Haff trage 68 Ellen, und die Länge des Weges 54 Morgen, 11 Ruthen 4 Ellen.

Noch ersieht man aus dieser Beschreibung, daß der Kanal nicht allein die Fahrt von Bismar nach Dömitz in
die

Ich bleibe daher bloß meinem Manuscripte getreu.
Wer der Gegend kundig ist, wird so schon leicht errathen, was es seyn solle.



die Elbe abgezweckt habe, sondern nach einem sehr weitläufigen Plan auch die Schifffahrt von Wismar ab, durch das Fürstenthum Wenden und Stargard in das Brandenburgische. Man hat von Hegewische ab nach Parchim, Lubitz, Plaw über dem Plawersee nach Lenzke, von da dem Petersdorfersee entlang bis in den Malchowersee, die Klesse und den Kloting hin bis zur Eldenburg, von da in dem Muritzersee, aus demselben Ley der Bolter und Backermühle einem Haselfluß nach gen Mirow, von da nach der Mirower Sägemühle, nach der Karauermühle, von da nach Straßen, Pripert, Fürstenberg, in den bey Himmlersforten belegenen Stolpersee, aus diesem in die Havel und so dieselbe herunter auf Spandau, von dort auf der einen Seite auf der Spree nach Berlin, Könic und Fürstenwalde, und auf der andern auf der Havel über Alt-Brandenburg, Rathenow, Havelberg, Werben in die Elbe, also auf zwey ganz von einander entfernten Wegen, die einen großen Theil von Mecklenburg und der Mark-Brandenburg umzingeln, in jenem Hauptstrohm und vielleicht auch in die vom Fürstenwalde nicht weit mehr entfernte Oder schiffen wollen.

Die Ursache warum man den Kanal nicht wieder ausbesserte, und endlich ganz verfallen ließ, waren wol: Geldmangel, der bald nachher erfolgende dreyßigjährige Krieg und die nachmalige Abtretung der Stadt Wismar an die Krone Schweden. Vielleicht trug auch jene Denckungsart mit dazu bey, die der Chronist Elver darüber äußert, nemlich, daß gemeiniglich solche Werke, wodurch man Gott und der Natur Eintrag thun wollte, keinen Bestand hätten. Denn in politischen, insonderheit Handelsgrundsätzen war
im



im 17ten Jahrhundert viel weniger Aufklärung als in dem vorhergehenden 14ten, 15ten, und 16ten. Damals eiferten Lutherische Geistliche auf der Kanzel dagegen, daß die Lübecker mit den General - Staaten als Reformirte ein Bündniß geschlossen hätten, da doch den Pfaffen der vorhergehenden Jahrhunderte es nicht einfiel, darüber etwas zu sagen, daß die Hanseatiker wegen ihres Handels zu Novogrod mit dem der Griechischen Religion zugethanen Russischen Czar in der genauesten Verbindung standen.

Ich kehre nach dieser Digression wieder zur Geschichte der Schaalfahrt zurück. Die Lüneburger hatten, nachdem sie mit dem Mecklenburgischen Hofe und dem Bolzensburger Schiffamte fertig waren, doch noch manchen Straus zu kämpfen. So wollte der Herzog von Lauenburg wegen seiner Rechte am Schaal - See sich auch erst die Erlaubniß zu dem neuen Werke ablaufen lassen. Er behauptete, daß dem Schaal - See durch die Vorrichtungen viel Wasser abgezapft werde. Da die Stadt sich nicht sofort bequemen wollte, so belegte er ihre Schiffe im Jahre 1569. zu Lauenburg mit Arrest, und darauf scheint die Sache durch eine Summe Geldes ausgeglichen zu seyn. — Ein Lauenburgischer Vasalle, Lüder von Lüzow auf Duzow, glaubte, daß seine Fischerey im Schaal - See durch das Geprassel bey dem Einladen der Holzschiffe gestört werde, weil solches die Fische, insonderheit bey dem Laichen nicht vertragen könnten, und brachte seine Beschwerde ans Kaiserliche Kammergericht. Vermuthlich hat man sich mit ihm darüber vergleichen müssen. Noch ferner machte im Jahr 1570. das Stift Rakeburg und Herzog Christoph als Administrator desselben, Ansprüche an die Stadt, weil der Strohnm bey



Bennin über Stiftischen Grund und Boden fließe. Man hatte zu Anfang Hoffnung, sich mit einem Hengste aus dem Marstall der Stadt loszukaufen, (ein damals sehr gewöhnliches und treffliches Vehiculum in den Negotiationen der Städte mit den Fürsten) allein der Administrator war nicht damit zufrieden; man mußte Geld geben. Endlich hatten noch die Lübecker ums Jahr 1588. das Project, den Schaal: See mit den Rakeburger: See zu vereinigen und ersteren durch einen bey Duzow zu machenden Graben mittelst verschiedener Seen und Moräste in den letztern zu leiten, so daß sie aus der Trave in den Schaal: See kommen könnten. Vermuthlich war dies nur auf den inneren Handel von Mecklenburg abgezielt, wie denn auch in den Acten gesagt wird, daß es auf Veranlassung der Brauer in Lübeck geschehn, vielleicht um ihr Bier besser ins Land zu vertreiben, noch mehr aber wol, um von dort Brennholz zu holen. Die Lüneburger widersehten sich diesem Vorhaben, theils weil ihrer Behauptung nach der Schaal: See 6 Klafter höher liege als der Rakeburger: See, und also zu befürchten sey, daß es jenem erstgedachten See, wenigstens in Rücksicht auf den aus ihm abfließenden Schaalstrohm an Wasser mangeln möchte, theils auch wol, weil sie Eintrag in ihrem Handel befürchteten. Sie scheinen die Sache hintertrieben zu haben.

So weit auch der Zuschnitt bey der Schaalfahrt gemacht war, so bemerke ich doch aus den Acten, daß sich der Handel bald Anfangs (außer einigen Verkehr mit Stab- und Tannen: Holz) nur auf dem Brenn-Holz: Handel beschränkt habe, zu dessen Bequemlichkeit auch die Stadt im
Jahre



Jahre 1564. von den Herzogen Heinrich und Wilhelm zu Braunschweig-Lüneburg einen Platz zu Wappau kaufte, um daselbst das auf der Schaale geflößete oder auf kleinen Schiffen heruntergebrachte Holz niederlegen, und demnächst mit Elbschiffen von da abholen zu können. Versuche zu einem anderweitigen Handel muß man zwar wol gemacht haben, weil man in einem an der Schaale belegenen der Stadt zugehörigen Gebäude noch in neuern Zeiten bey Gelegenheit eines Baues, veraltete Salzklumpen vorgefunden hat, woraus es wahrscheinlich wird, daß dert ein Salzmagazin müsse gewesen seyn; aber in der Folge findet sich doch nichts von einer Salzschiffahrt, sondern es blieb beim Brennholzhandel. Es fehlte nichts, daß dieses Handels wegen die Voizenburger, die ihn bisher allein betrieben hatten, eifersüchtig wurden. Bald entstanden darüber Klagen sowol von den Lüneburgern als Voizenburgern, daß sie sich einander in den Handel fielen und sich die Waaren vertheuerten; bald, daß einer von beyden neben der Schiffahrt auch flößete, welches ihm der andere nicht gestatten wollte. Die erste Differenz ward von der Mecklenburgischen Landesherrschaft selbst auf eine Art beygelegt, die sehr auffallend zeigt, wie wenig damals die Landesherren sich um einen vortheilhaften Absatz der Landesproducte ihrer Unterthanen bekümmerten. Es ward nemlich durch jene Vermittelung im Jahr 1570. festgesetzt, daß die Lüneburger und Voizenburger alle Jahre am Montage nach Galli zu Voizenburg in eine Conferenz zusammen treten sollten, um sich zu verabreden, wie hoch der Preis des Holzes in dem nächsten Jahre bezahlt werden solle. Für den, der mehr gab, sollten gewisse Strafen bestimmte werden. Diese Conferenzen wurden auch seit der Zeit alljährlich



lich gehalten; allein nichts desto weniger unterließen beyde Theile nicht, bald mittelst der Kauffumme, bald mittelst des Maaßes die Taxe zu überschreiten, und jeder Theil beklagte sich, daß ihm der andere ein Ueberbein stelle. In dessen dauerten diese sogenannte Galli-Convente doch fort, bis 1719, da man von Seiten der Stadt Lüneburg eine Abneigung zeigte, sie weiter zu beschicken. Die darin abgehaltene Protokolle sind darum noch interessant, weil sie uns den Holz-Preis aus der Mitte des 16ten Jahrhunderts liefern. Ich will denselben von einigen Jahren hier einrücken.

1565. galt am Schaalsee zur Stelle 1 Faden Büchen-Holz Stader Maaßes, nemlich 6 Fuß in Quadrat und 3 Fuß lang 8 Schill. ohne Zweifel Lübsch. Legt man nun den innern Gehalt der von den vier vereinigten Münz-Städten im Jahr 1560. geschehenen Ausprägung zum Grunde *) nach welcher die einzelne Mark 17 Sgr. 7 pf. an innern Werthe (gegen den Leipziger Fuß gerechnet) enthielt, so ist dies nach dem Leipziger Fuß oder Neue Zweydrittel

8 ggr. 9 pf.

Ellern-Holz ein ähnlicher Faden 6 Schill. oder 6 : 6 :

1587. Büchen-Holz obiger Faden zu 18 Schill.

Da der nächste mir bekannte Münzfuß der des Lüneburgischen Kreis-Abschiedes von 1572. ist, und dieser bis auf eine

Reichs

*) S. meine Abhandlung über die chronologische Geschichte des innern Gehalts der Lübschen Währung in den mittlern Zeiten, im Hannov. Magazin 645 St. Jahrg. 1782.



Kleinigkeit mit jenem Münzfuß überein
kommt, so berechne ich solches eben so, und
kommen also

19 ggr. 9 pf.

Ellern- und Eichen-Holz 13 Schill. oder 14 : 3 :

Die erste Hälfte des 17ten Jahrhunderts
übergehe ich, wegen des damaligen unges
wissen Münz-Courses.

1678. kostete ein Faden Büchen-Holz,
der jedoch damals bereits nur 2 Fuß lang
war, 3 Mark oder 1 Thlr. folglich ein
3füßiger Faden $1\frac{1}{2}$ Thlr. nach dem Zin
nischen Fuß berechnet a $10\frac{1}{2}$ Stück auf die

Mark sein, trägt nach Leipz. Fuß 1 Thlr. 18 :

Ellern-Holz $\frac{1}{2}$ Rthlr. also ein dreyfüßiger Fa
den $\frac{3}{4}$ Rthlr. oder 21 :

1700. der zweyfüßige Faden Büchen-Holz

1 Rthlr. 4 ggr. also der 3füßige 1 : 18 :

vermuthlich N. Zweydr. St.

Ellern-Holz der 2füßige Faden 14 ggr. also der

3füßige 21 : N. $\frac{2}{3}$

1786. der Faden Büchen-Holz zu 8 Fuß im

Quadrat und 3 Fuß lang 5 Rthl. 18 ggr.

N. $\frac{2}{3}$ ist also zu 6 Fuß im Quadrat 3 Rthl. 5 : $7\frac{1}{2}$

Der Preis des Büchen-Holzes am Schaal-See hatte
also diese Abstufung:

1565. 8 ggr. 9 pf.

22 Jahr später 19 : 9 :

91 Jahr später 1 Rthlr. 18 :

22 Jahr später 1 : 18 :

85 Jahr später 3 : 5 : $7\frac{1}{2}$

Im



Im 30jährigen Kriege und während der Wallensteinnischen Unruhen scheint die Lüneburgische Schifffahrt auf der Schaale ganz unterbrochen gewesen zu seyn. Wenigstens finde ich vom Jahre 1638. einen Bericht, worin gemeldet wird, daß das Zollhaus zu Rolzin verfallen, zerschlagen und Dachlos sey, insonderheit aber die Schleusen von den Reutern also verdorben worden, daß sie weder zum Flößen noch zum Schifften gebraucht werden könnten. Die Hamburger hatten diesen Zeitpunkt genützt, sich einen Brennholzhandel auf der Schaale anzumaßen; vom Jahre 1637 bis 1643. werden viele Klagen darüber geführt. Nachdem jedoch die Lüneburger die Schifffahrt wiederum zur Hand nahmen, weigerten sie sich, jenen die Schleusen zu öffnen, und obgleich der Mecklenburgische Hof die Hamburger zu unterstützen schien, so wurden sie doch endlich verdrängt. Der Lüneburgische Holzhandel wurde darauf im vorigen Jahrhundert sehr beträchtlich, wozu auch dies wol mag beigetragen haben, daß im Mecklenburgischen manche Ländereyen, ganze Höfe und Dörfer, während dieses verderblichen Krieges verödet waren, und sowol dadurch als überhaupt durch den gestörten Handel und verminderte Consumption die Hölzung zugenommen hatte.

Das alte Project eines Handels auf Bismar war längst vergessen, als man es im Jahr 1669. wieder hervor suchte. Der Landhofmeister von Pommern, welcher als ein vorzüglicher Salin-Interessent darauf bedacht war, den Salz Absatz zu befördern, hatte sich mit dem Bürgermeister Caspar Schwarzkopf zu Bismar vereinbart, Lüneburgisches Salz über Bismar nach Schweden zu schaffen und Waaren zurück zu bringen. Erst wollte man es über Hamburg nach
 Wis,



Auf der Schaale verminderte sich allmählich die Schifffahrt, und das Flößen nahm immermehr zu, so daß wenigstens im Jahre 1670. das Holz gar nicht mehr geschifft, sondern nur gefloßt ward. Dies brachte die Natur der Sache mit sich, indem man bey angelegter Schifffahrt auf den Waaren-Transport Rücksicht genommen hatte, weil aber dieser hinweg fiel, es an Rückfracht fehlte, gleichwol die Schifffahrt auf einem so kleinen Strohm weit beschwehrllicher als das Flößen ist. Eine Folge davon war, daß man verschiedene Schleusen allmählich eingehen ließ, da zum Flößen der Strohm auch ohne dieselben Wasser genug hatte. So sind denn solche von 15 allmählich bis auf 5, welche nur noch vorhanden sind, vermindert worden. Das ganze Institut besteht zwar noch, neigt sich aber sichtlich zu seinem Untergange. Zwar werden noch jene 5 Schleusen erhalten und für diese die erforderliche Schleusenmeister; zu Rolzin wohnt ein sogenannter Schaalschreiber, welcher aber jetzt nichts mehr mit dem Zoll zu thun hat (denn dieser ist nachmals verlegt) sondern nur die Flößung, auch zum Theil den Holzankauf, besorgt, und zu Wappau ist ein Juden-auffseher, der das die Schaale und Eude heruntergefloßte Holz auf dortiger Jude oder Niederlage aufsetzen, und demnächst in die daselbst anlandende Lüneburger Schiffe einladen läßt. So gar das Zollwesen besteht noch, und es giebt zwey Zölle in Barrenthin und Blücher, woran der Mecklenburgische Hof mit der Stadt Lüneburg in gewissen Verhältnissen Theil nimmt. Zu Blücher ist auch noch ein besoldeter Zöllner. Allein der Handel ist so schwach, daß das Salair des Zöllners mit dem Ertrag des Zolles selbst, den ohnehin nur fast allein das Salzcomtoir zu bezahlen hat,

in



in gar keinem Verhältniß steht. Das Mecklenburgische hat weniger Holz wie das Herzogthum Lüneburg, und die benachbarte Lauenburgische Waldungen sind auch ziemlich erschöpft. Von den Wolzenburgern fließt nur noch zu Zeiten ein einziger Schiffer, und von Lüneburg aus bloß das Salzcomtoir. In den letzten 5 Jahren von 1781. bis 1785. inclusive ist nur für 6515 Rthlr. anhero gebracht worden. Nun tragen aber die Unterhaltungskosten der Schaalfahrt an Bauen, Besoldungen der Bediente, und mancherley andern Ausgaben nach einem gemachten Auszug im 40jährigen Durchschnitt mit Einrechnung der Zinsen von dem Kapital, welches in den Gebäuden und Grundstücken ungenutzt sich befindet, aufß Jahr ungefehr 650 Rthlr.

Dies macht also auf 5 Jahre zusammengerechnet in einer rotunden Summe etwa so viel, daß auf jeden Thaler des 5jährigen Holzkaufs $\frac{1}{2}$ Rthlr. oder 50 Procent kommen. Nimmt man jetzt den Holzkauf des Jahres 1785. zum Maasstabe, so ergiebt sich, daß der Faden Büchenholz zu 8 Fuß in Quadrat und zu 3 Fuß Länge zur Stelle verkauft worden zu 5 Rthlr. 18 Mgr. also der 2füßige Faden zu 3 Rthlr. 20 ggr.

Die Flößung bis Wappau trägt a Faden etwa : 10 :

Die Schifffahrt von Wappau bis Lüneburg

rechne ich nur, obwol sie mehr trägt : 22 :

Bezerlohn : : : 2 :

5 Rthlr. 6 ggr.

Hiezu 50 Procent Schaalfahrtskosten

2 : 15 :

kostet also obiger Faden

7 Rthlr. 21 ggr.

(Annal. 28 St.)

€

und



und zu 6 Fuß in Quadrat reducirt, als wozu es dem Salzfieder vom Salz-Comtoir geliefert wird

4 Rthlr. 10 ggr. $3\frac{1}{4}$ pf.

zu 7 Fuß aber und $1\frac{1}{2}$ Fuß Länge, als dem gewöhnlichen Holzmaasse des benachbarten Landmanns

4 Rthlr. 12 ggr. 6 pf.

Hingegen kauft man von den letztern ungeachtet der jetzigen außerordentlich hohen Holzpreise der Stadt Lüneburg einen solchen Faden Büchenholz vor der Thüre zu

2 Rthlr. 16 ggr.

Also ist jener noch um 1 Rthlr. 20 ggr. 6 pf. theurer als dieser. Bey dem Eichenholz ist das Verhältniß noch ungleich nachtheiliger.

Man darf auch nicht befürchten, daß wenn der Holztransport auf der Schaafe nicht mehr der Stadt zu ihrer Consumtion zu Hülfe käme, alsdann der Holzkauf im Einzelnen höher steigen würde; denn was kann eine so geringe Quantität Holz als der oben angezeigte Betrag auf 5 Jahre ist, für die Consumtion einer ziemlich großen Stadt veranschlagen, die eine beträchtliche Saline, 3 Kaldbrennereien und mehrere holzzehrende Fabriken hat! Außerdem kann man auch noch aus andern fremden Ländern zu wohlfeileren Preisen Holz haben. Sollte indessen in einem der kommenden Jahre der Holz-Transport auch einmal um etwas beträchtlicher seyn, so wird er doch auf mehrere Jahre gerechnet jenes Verhältniß nicht viel übersteigen.

Wir wollen dem Mecklenburgischen keinen 30jährigen Krieg wünschen, der seine Holzmasse zum Nachtheil des Ackerbaues wieder vermehrt; es ist dies auch nach unserer heu-

tigen



tigen Kriegsart nicht zu befürchten; aber sollte sich auch künftig einmal etwa durch angestrengte Forst-Öeconomie eine Gelegenheit hervor thun, Holz zu guten Preisen von dorthier zu holen, so wäre dies vielleicht auch ohne Schleusen möglich, da sich aus der obigen Geschichte ergiebt, daß man schon vor Errichtung der Schaalsahrt auf dem natürlichen Strohm Holz gefloßt habe, und die Vorrichtungen nur um der Schifffahrt willen gemacht worden. Die Privilegien bleiben ja bey einem solchen willkührlichen Mißbrauch allemal in ihrem Werthe.

So sehr auch diese Anstalt als ein Monument des kühnen Unternehmungsgeistes der Beharrlichkeit und des Reichthums unserer Vorfahren alle Hochachtung verdient, so werden doch unsere Väter eine so verderbliche Pietät uns nicht zumuthen, daß wir ihren Namen ein jährliches Opfer von 6 bis 700 Rthlr. bringen sollten. In der Politik ist das Nützliche dem Nühmlichen vorzuziehn. Es geht das mit wie mit den hohen Wällen mancher alten Städte. Eine weise Vorsicht unserer Vorfahren war es, sich damit zu versehen, als im 15ten Jahrhundert der barbarische Schwarm der Hufiten sich ihren Gegenden näherte; aber eben so weislich ist es von ihren Urenkeln gehandelt, wenn sie sich jetzt durch Abtragung derselben freye Aussicht und gesunde Luft verschaffen, die tiefen Stadtgräben damit ausfüllen und darin ganz friedlich — Kohl und Kartoffeln pflanzen.

A. J. R.



III.

Öeffentliche Anstalten.

- 1) Nachricht von den in der Stadt Göttingen, zum Besten der armen Jugend gemachten Anstalten. *)

Ein Hauptgegenstand, mit welchem sich die Armenpflege eines Orts, neben der Unterstützung und Versorgung hilfsbedürftiger Personen im allgemeinen genommen, zu beschäftigen hat, ist, meiner Ueberzeugung nach der, daß sie sich der Kinder armer, oder auch schlechtverkönnender Eltern annimmt; die Elterlosen ernährt, und ihnen häusliche Erziehung schafft, sie alle aber zur Religions-Erkennntniß, und zur Thätigkeit für die Welt anzuführen sucht.

Vor:

- *) Diese Beschreibung der göttingischen Industrieschule von ihrem Urheber selbst, wird unsern Lesern um so interessanter seyn, da Herr Campe in seinem Buche:

„Ueber einige verkannte wenigstens ungenutzte Mittel zur Beförderung der Industrie, der Bevölkerung, und des öffentlichen Wohlstandes. Wolfenb. 1786.

die Verwandlung der Volksschulen zu Industrieschulen als eines der vorzüglichsten Mittel angiebt, und dabey selbst anzeigt, daß nicht nur die Idee, sondern auch das erste Beispiel der Ausführung in Göttingen entstanden sen. Man vergleiche hierbey die mit lehrreichen Winken so vortreflich ausgestattete Spittlersche Geschichte des Fürstenthums Hannover, im 2ten Theile p. 213.

A. d. H.



Vorschläge hierüber zu thun ist leicht; ihre Ausführbarkeit durch eine genaue Erörterung aller Umstände, welche dabey zusammenlaufen, zu zeigen, ist schwerer; und noch viel schwerer ist die glückliche Ausführung selbst.

Nach meiner in dieser Sache gemachten Erfahrung ist der Leichteste, und auch wol der beste Weg, zur Versorgung und häuslichen Erziehung verlassener Kinder, daß sie bey guten arbeitsamen Leuten gegen ein gewisses Kostgeld ausgethan werden. Denn sie in eigenen Anstalten als in Waisenhäusern zu erziehen und zu versorgen, ist, sowol in Absicht der Fürsorge für ihre Gesundheit, als für ihre moralische Besserung, noch größeren Schwierigkeiten unterworfen, nicht zu gedenken, daß eine solche Anstalt auch weit kostbarer ist. Hier in Göttingen hat man bisher, mit Kindern die keine Eltern mehr haben, oder die bey ihren noch lebenden Eltern ganz verdorben seyn würden, neben dem hiesigen sehr gut eingerichteten academischen Waisenhause, von Seiten der Armen-Administration auf die erste Art verfahren. Ausser diesen der Armenpflege ganz überlassenen Kindern, giebt es auch Witwen, denen die Versorgung ihrer Kinder zu schwer fällt. Diese müssen nach Umständen bald durch grössere bald durch kleinere Gaben unterstützt werden, und die Vorsteher der Armen-Casse haben alsdann dahin zu sehen, daß diese Zuschüsse zweckmäßige Anwendung finden. Wenn dieses nun alles geschehen ist, so hat man nach meiner Meynung doch nur erst das Wenigste zum Besten der armen Jugend gethan. Vorzüglich muß die Armenpflege dahin sorgen, daß die ihrer Aufsicht anvertraute Kinder, Religions-Erkennntniß er-

[The page contains several paragraphs of extremely faint, illegible German text, likely bleed-through from the reverse side. The text appears to discuss economic or social matters.]



wollen, beschäftigt werden, sondern wo man auch Kindern in der Religion, und in verschiedenen Arbeiten Unterricht geben läßt. Diese Anstalten machen auf jeden der hinein gehet, außerordentlichen Eindruck. Es herrscht darin, bey einer guten Aufsicht, Reinlichkeit und Ordnung; jedes Kind ist den einen wie den andern Tag in der ihm angewiesenen Arbeit geschäftig; der Knabe so wie das Mädchen sind heiter und stark: dies können sie aber auch seyn; denn sie finden in dem Institute ihre Wohnung, Speise und Kleidung. Für die Anzahl der Kinder die darin jedesmal aufgenommen werden können, ist und bleibt es also eine vortrefliche Anstalt. Allein das widerspricht meiner Behauptung nicht, daß Werkhäuser den Wunsch, allgemeine Thätigkeit unter der armen Jugend zu verbreiten, nicht befriedigen. Denn, gesetzt auch, daß in einer mittelmäßigen Stadt, etwa von 10000 Menschen, ein solches Institut 100 arme Kinder aufnimmt, wozu schon ein Kostenaufwand erfordert wird, der, wenn die übrigen Armen nicht Noth leiden sollen, durch die Einwohner, wenn sie noch so begütert und mildthätig sind, kaum auf die Hälfte bestritten werden kann. Gesezt; der Landesherr schießet auch das Fehlende zu, oder es kommen große Vermächtnisse an das Institut; so ist für diese Kinder freylich sehr gut gesorgt; allein wie groß sollte wol, in eben der Stadt die Zahl derer noch bleiben, die mit jenen gleiche Bedürfnisse haben, und für welche durch das Werkhaus nicht gesorgt wird. Es ist gewiß nicht übertrieben, wenn ich glaube, daß ihrer noch mehr als einmal so viel sind. Ich kann mich nicht überreden, daß unsere Stadt allein ein solcher Sammelplatz von theils armen, theils pflichtvergeffenen Eltern seyn sollte, und



halbe Jahr, durch eine Auction verkauft. Diese öffentliche Versteigerung geschieht im Beiseyn der Kinder; und bisher haben sich dazu angesehene Wohlthäter der hiesigen Armen eingefunden, die Producte für einen höheren Preis als ihr eigentlicher Werth ist, gekauft, und dadurch der hiesigen armen Jugend das beste Almosen gegeben. Oder die Armenkasse nimmt von den in dem Institut verfertigten Hemdern und Strümpfen, so viel als zur Kleidung der ärmsten Jugend gebraucht wird, gegen einen gewissen Preis an, und vertheilet sie unter die Kinder.

Bis daher ist das Institut größtentheils aus der hiesigen Armenkasse erhalten; ausserdem sind aber auch hin und wieder Geschenke eingegangen, welche vorzüglich zu den besonderen Belohnungen der fleißigen Jugend verwendet sind.

In der Folge, hoffe ich, soll die Anstalt gemeinnütziger werden, theils weil das Arbeitszimmer verwichenen Sommer durch einen Anbau sehr erweitert ist, und also nun eine größere Anzahl Kinder fassen kann, vorzüglich aber dadurch, daß Ihre Königliche Majestät unser aller gnädigster Landesherr, vor kurzem zu ihrer Beförderung ein Gnadengeschenk von 200 Rthlr. aus Dero Kencammern herzuschießen geruhet haben. Diese huldreiche Unterstützung ist mir neue und kräftige Erinnerung, an einer immer mehr zweckmäßigen Einrichtung des Instituts zu arbeiten; dadurch dem Müßiggange, der Betteley und dem Diebstahl vorzubauen, und die hiesige arme Jugend, zu brauchbaren und glücklichen Menschen zu bilden. Ich weiß sehr wohl, daß die Anstalt bis jetzt nur noch in ihrer
Kinder



Kindheit, und noch vieler Verbesserungen fähig ist, die ihr aber auch, wie ich hoffe, mit der Zeit gegeben werden sollen.

Mit dieser Arbeitsschule stehet auch das hiesige Werkhaus in Verbindung, und in der Rücksicht muß ich auch dessen hier erwehnen.

Unter der armen Jugend giebt es Verschiedene, denen die Betteley schon dergestalt zur Gewohnheit geworden ist, daß man sie gar nicht aus der Aufsicht lassen darf, wenn sie ihr nicht nachgehen sollen. Diese schon in hohen Grade verdorbene Kinder, werden, wenn der Unterricht in der Arbeitsschule ein Ende hat, in das Werkhaus geführt; hier stehen sie unter strenger Aufsicht, müssen die Arbeiten, wozu sie angewiesen sind, fortsetzen, und werden erst um 8 Uhr des Abends davon entlassen. Sind sie in ihren Arbeiten schon so fertig, daß sie zum Verkauf brauchbare Sachen machen; so wird ihnen ihre Arbeit eben so, als den Erwachsenen bezahlt. So lange sie aber noch als Lehrlinge anzusehen sind, erhalten ihre Eltern am Schlusse der Woche, zur Unterstützung für das Kind 3 Ggr. Dieses Geld wird aber nur alsdann ausgezahlt, wenn das Kind die ganze Woche durch ununterbrochen aus der Schule in das Werkhaus gekommen ist, und bey dem Hin- und Hergehen sich keiner Betteley schuldig gemacht hat. So bald es aber ohne bringende Ursach zurück bleibt, oder der Betteley überführt wird, erhält es für die übrige Tage der Woche, so es im Werkhause gearbeitet hat, gar nichts.

Diese kurze Nachricht zeigt, wie man hier in Göttingen den Anfang gemacht hat, die Unterweisung der armen Ju-



Jugend in der Religion und in nützlichen Arbeiten mit einander zu verbinden.

So sehr ich von dem Nutzen dieser Anstalt überzeugt bin, so herzlich wünsche ich, daß dergleichen Schulen an mehreren Orten angelegt werden mögen. *) Man wird mir zwar wol antworten: Es fehlet da, wo man auch den besten Willen hat, oft an den nöthigsten Hülfsmitteln. Es ist wahr; ein solches Institut lästet sich nicht mit Geldgewinn führen; es kann auch nicht ohne Zuschuß bestehen, und daher ist die Schwierigkeit allerdings erheblich; aber es giebt ja manche Wege, wie diesem Mangel abgeholfen werden kann.

Vielleicht hat die Armen-Casse des Orts einen Vorrath. Sollte es wol rathsamer seyn, diesen sorgfältig für die Nachkommenschaft aufzubewahren, als einen guten Theil davon zu dieser Absicht zu verwenden? Es ist gewiß mehr Wohlthat, wenn ich der Armuth vorbeue, als wenn ich Gelder sammle, womit Unthätige und dadurch hülflosbütftig werdende Menschen in der Folge unterstützt werden können. Gesezt aber, daß solche Vorräthe nicht da wären,

so

*) Dieser Wunsch ist dem Vernehmen nach schon an zwey Orten in Erfüllung gebracht, da seit einem halben Jahre auf dem von Wangenheim'schen Güte zu Waake, und seit Neujahr durch den Herrn Gerichtsschulzen Compe in Göttingen, zu Rostorf, dergleichen Arbeitsschulen eingerichtet worden. Es wird uns angenehm seyn, von dem Erfolge dieser und ähnlicher wohlthätigen Unternehmungen, den Lesern der Annalen demnächst weitere Nachricht geben zu können.

A. d. H.



so sind doch an jedem Orte wol einige vermögende Menschenfreunde, die gern etwas Gutes stiften. Wenn diesen der unleugbare Nutzen einer solchen Anstalt gezeigt wird; so läßt sich erwarten, daß sie der Sache thätig beystreten. Denn was sie dafür hingeben, dadurch bilden sie Menschen zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft; und erkaufen damit sich, und ihren Nachkommen Sicherheit und Ruhe.

Wenn aber auch auf diesen beiden Wegen der Zweck nicht erreicht werden könnte, so bleibt dem thätigen Armenfreunde ja immer der Zugang zu der höchsten Landes-Obrigkeit offen. Diese Schwierigkeit wegen der Kosten, kann also an jedem nur etwas volkreichen Orte gehoben werden; Aber sie ist nicht die Einzige. Ein Haupt-Erforderniß, eine solche Anstalt recht nutzbar zu machen, ist, daß die Arbeitsschule in eben dem Hause, wo die Jugend den Religions-Unterricht erhält, angelegt werde. Die Kinder ausser dem Hause in ein Arbeitszimmer zu schicken, hat zu viel Unbequemlichkeiten, und giebt unvermeidlich zu Unordnungen Anlaß.

Auch gehört dazu, daß der Schul-Lehrer ein williger und thätiger Mann sey, der selbst Vergnügen daran findet, durch eine solche Anstalt Gutes zu stiften, und der nicht bey jeder Arbeit die er dafür thut, nach Lohn fragt. Der Aufseher über das Institut, muß nicht blos etwas anfangen wollen. Er darf nicht ermüden, wenn ihm noch so viel Hindernisse in den Weg kommen. Denn deren giebt es bey dieser Sache eine große Menge, vorzüglich in Städten, wo die Versammlung der Kinder groß ist, und man ihnen auf ihren Wegen nicht gleich nachfolgen kann. Man siehe z. B. den
Vor.



Vormittag die sämtliche Jugend in der Lehr- und Arbeitsschule. Sobald sie aber aus derselben entlassen worden, muß man erst erwarten, ob sie sich Nachmittags auch wieder einfinde? wie kränkend es sey, sich in seiner Hoffnung betrogen zu sehen, erkennet man leicht. Da diese Kinder meistens aus der niedrigsten Classe der Menschen sind, so läßt sich nicht vermuthen, daß die Eltern das Wohlthätige einer solchen Anstalt anerkennen, und selbst zur rechten Benützung derselben mitwirken werden. Wenigstens zu Anfange, bis sich erst nach Jahren bei einem oder dem andern Kinde der Nutzen augenfällig gezeigt hat, wird es an Widersprüchen nicht fehlen, welches dem Aufseher manchen bitteren Verdruß verursacht. Will er also muthlos werden, so wird die ganze Anstalt sehr bald ein Ende nehmen. Wenn ein solches Institut mit Nutzen bestehen soll; so muß sich der Aufseher, wenigstens in den ersten Jahren, täglich der Jugend zeigen, die Kinder sorgfältig kennen zu lernen suchen, und daraus die beste Behandlungsart für jedes Kind herleiten. Es werden ihm solche vorkommen, die gar kein Gefühl für eine gütige Begegnung haben, und die erst mit der Zeit, wann sie lange Zuschauer von seinem liebreichen Betragen gegen besser Bezogene gewesen sind, mit Liebe behandelt werden können.

Endlich muß der Aufseher bey der Orts-Obrigkeit Gehör finden, wenn er vielleicht über widerspenstige Eltern Klagen zu führen hat, und sich von daher ernstlichen Beystand versprechen können.

Wo diese nothwendigen Erfordernisse zusammentreffen, da läßt sich mit Nutzen ein solches Institut einrichten.

Göttingen den 6ten Nov. 1786.

Ludwig Gerhard Wagemann.



2) Nachricht von der Entstehung und dem Fortgange des öffentlichen Armen- und Arbeits-Hauses zu Zelle.

Es ist zwar eine so angenehme, als nothwendige Pflicht eines jeden Mitglieds des Staats, nach seinem Vermögen zur Unterstützung seiner armen Mitmenschen beyzutragen. Allein diese Verblindlichkeit wird in unsern Tagen so sehr gemisbraucht, daß eine nicht geringe Vorsicht erfordert wird, diejenigen zu bestimmen, welche als wirkliche Arme unterstützt zu werden verdienen; ohne daß man nur einmahl auf moralisches Verdienst Rücksicht nehmen darf. Sehr oft erzeugen Eitelkeit, Stolz, Faulheit, und Unentschlossenheit sich durch eigenes Bestreben seinen Unterhalt zu verschaffen, selbst bey sonst gesunden Menschen den Entschluß, sich unter die Zahl der Armen zu rechnen, durch Almosen oder Betteln auf eine bequeme Weise zu leben, und das leichtsinnig zu verzehren, was sein arbeitsamer edler denkender Mitmensch sauer verdiente, und sich aus Menschenliebe willig entzog. Je mehr diesem Unfuge gesteuert, und der Trieb, sein selbst erworbenes, weit süßer schmeckendes Brod zu genießen, belebt werden kann, desto leichter wird es einer jeden Commune werden, die wirklich armen, und zur Arbeit unfähigen Mitglieder hinlänglich zu unterstützen, da eben hiedurch deren Anzahl verringert, und die beytragenden Hände vermehrt werden. In dieser Hinsicht wird eine jede dahin abzielende Einrichtung dem Menschenfreunde wichtig, und es wird daher auch folgende umständlichere Nachricht von dem hier erst neuerlich entstandenen öffentlichen Armen- und Arbeits-Hause, statt der sonst jährlich

(Annal. 26 St.) D 8f.



halten, und thätige Menschen werden. Diese beide Erfordernisse sind ganz unzertrennlich mit einander verbunden, wenn die Quelle, aus welcher Müßiggang, Bettel und Diebstahl entspringt, verstopfet werden soll. Zwar finden sich hier mehr Hindernisse als bey ihrer Versorgung. Diese darf der Armenpfleger aber nicht scheuen; er wird finden, daß ein großer, und wol der größte Theil armer Eltern es für gar keine Wohlthat hält, vielmehr es als eine Härte ansieht, wenn er ihre Kinder zur Besuchung der Schulen anhält. Sie gebrauchen sie lieber, ihnen etwas zusammen zu betteln, um entweder ihren Müßiggang zu nähren, oder sich sehr entbehrliche Dinge dafür anzuschaffen. Auch die Kinder finden an dieser Lebensart größeren Gefallen, und wenn sie auch durch obrigkeitliche Strafen zur Besuchung der Schule angehalten werden, so gehen sie außer der Schulzeit, der ihnen angenehmeren Bettel und Diebstahl gewiß wieder nach.

Es ist augensichtlich, daß solche Menschen in der Folge sowol für sich selbst unglücklich, als für die Gesellschaft, in der sie leben, nachtheilig sind. Man hat dieses seit mehreren Jahren an verschiedenen Orten eingesehen, und Vorkehrungen, wodurch diesem Uebel abgeholfen werden möchte, zu machen gesucht. In manchen großen Städten sind zu dem Ende Werkhäuser angelegt, die allerdings für die Armuth im Ganzen genommen ihren großen Nutzen haben; ob dadurch aber die ganze arme Jugend einer Stadt, zu arbeitenden, sich in der Folge selbst ernährenden Menschen gemacht werden könne; daran zweifle ich sehr.

Es ist wahr; es giebt Werkhäuser, worin nicht bloß Erwachsene, die keine Arbeit haben, oder nicht arbeiten wollen,



wollen, beschäftigt werden, sondern wo man auch Kindern in der Religion, und in verschiedenen Arbeiten Unterricht geben läßt. Diese Anstalten machen auf jeden der hinein gehet, außerordentlichen Eindruck. Es herrscht darin, bey einer guten Aufsicht, Reinlichkeit und Ordnung; jedes Kind ist den einen wie den andern Tag in der ihm angewiesenen Arbeit geschäftig; der Knabe so wie das Mädchen sind heiter und stark: dies können sie aber auch seyn; denn sie finden in dem Institute ihre Wohnung, Speise und Kleidung. Für die Anzahl der Kinder die darin jedesmal aufgenommen werden können, ist und bleibt es also eine vortrefliche Anstalt. Allein das widerspricht meiner Behauptung nicht, daß Werkhäuser den Wunsch, allgemeine Thätigkeit unter der armen Jugend zu verbreiten, nicht befriedigen. Denn, gesetzt auch, daß in einer mittelmäßigen Stadt, etwa von 10000 Menschen, ein solches Institut 100 arme Kinder aufnimmt, wozu schon ein Kostenaufwand erfordert wird, der, wenn die übrigen Armen nicht Noth leiden sollen, durch die Einwohner, wenn sie noch so begütert und mildthätig sind, kaum auf die Hälfte bestritten werden kann. Gesezt; der Landesherr schießet auch das Fehlende zu, oder es kommen große Vermächtnisse an das Institut; so ist für diese Kinder freylich sehr gut gesorgt; allein wie groß sollte wol, in eben der Stadt die Zahl derer noch bleiben, die mit jenen gleiche Bedürfnisse haben, und für welche durch das Werkhaus nicht gesorgt wird. Es ist gewiß nicht übertrieben, wenn ich glaube, daß ihrer noch mehr als einmal so viel sind. Ich kann mich nicht überreden, daß unsere Stadt allein ein solcher Sammelplatz von theils armen, theils pflichtvergeffenen Eltern seyn sollte, und



hier giebt es über 250 welche zu dieser Gattung gehören. Vielleicht scheint diese Angabe Manchen übertrieben, und ich hätte es ehemals ebenfalls geglaubt; allein bey genauerer Kenntniß unserer armen Jugend kann ich die Zahl dreist noch eher vergrößern als verringern.

Es fragt sich also nur, auf welche Art, Religions-Erkentniß und Thätigkeit, besser und allgemeiner unter diese Gattung unserer Mitmenschen zu bringen sey; Nach meiner jetzigen Ueberzeugung, wird dieser Zweck, durch gut eingerichtete Arbeitsschulen am besten erreicht: Ich könnte hier die Einrichtung einer solchen Schule stückweise angeben, da wir aber schon seit einiger Zeit hier in Göttingen ein solches Institut haben, wodurch, so viel man bisher davon hat erwarten können, der Zweck erreicht ist, so will ich lieber Thatfachen erzählen als einen Plan entwerfen. Im Jahre 1784. wurde um Michaelis für Kinder armer Eltern, welche an den Unterricht in der Pfarrschule der hiesigen Mariengemeine Theil nehmen, und für die das Schulgeld aus der Armenkasse bezahlet wird, eine Arbeitsschule angelegt, in welcher sie neben dem Unterricht in der Lehrschule, auch zu verschiednen Arbeiten angewiesen werden. Um diese Anstalt desto Zweckmäßiger zu machen, ist im Schulhause selbst ein besonderes Zimmer für das Institut eingerichtet, und mit den nöthigen, für die verschiedenen Arbeiten der Kinder gehörigen Geräthen versehen. Der Unterricht ist einer Lehrerin gegen ein gewisses monatliches Gehalt übertragen, und die bey dem Institut vorkommenden Rechnungen, sind dem Schul-Lehrer gegeben. Im October 1784. nahm die Unterweisung dieser Jugend ihren



ihren Anfang. Es wurden zuerst aus den drei Classen der Lehrschule, aus jeder 2, also überhaupt 6 Kinder, theils Knaben, theils Mädchen in die Arbeitsschule eingeführt. Sie erhielten daselbst in Stricken, Nähen, Flachs- und Baumwollspinnen, auf die Art Anweisung: daß diejenige, deren Classe in der Lehrschule gerade nicht vorgenommen wurde, in die Arbeitsschule giengen, und wenn sie dort die Reihe wieder traf, mit denen aus einer anderen Classe abwechselten. Es dauerte nicht lange, daß diese zu Anfange ausgewählte 6 Kinder, in denen ihnen gezeigten Arbeiten, so fertig wurden, daß sie unter der Aufsicht der Lehrerin, anderen schon einigen Unterricht geben konnten. Nun wurde die Zahl mit 6 neuen Kindern, aus den verschiedenen Classen der Lehrschule vermehret, und als die Gesellschaft von Zeit zu Zeit mehr anwuchs, (wie sie denn bis jetzt auf 100 gestiegen ist,) wurden die welche sich durch Fleiß und Folgsamkeit mehr Fertigkeiten in ihren Arbeiten erworben hatten, den neu hinzukommenden zur Unterweisung beigegeben.

Ueber diesen abwechselnden Unterricht, der die Kinder munter, und in beständiger Thätigkeit erhält, da sie sonst während der Unterweisung einer anderen Classe, größtentheils müßig sind, und von langer Weile geplagt werden, muß ich noch folgendes zu mehrerer Erläuterung anmerken.

Von Michaelis bis Ostern nimmt der Schulunterricht des Morgens um 8 Uhr seinen Anfang; die gesammte Jugend versammelt sich um diese Zeit in der Lehrschule, und bleibt die erste Stunde durch, daselbst beyeinander. Der Anfang wird mit Gesang und Gebet gemacht; alsdann



lesen die Kinder der ersten Classe, und werden über das in der Ordnung folgende Stück der Religionslehren, (in so fern diese Arbeit für den Schul-Lehrer gehört,) catechisirt. Um 9 Uhr fängt die Lehrerin in der Arbeitsschule mit den armen Kindern aus der ersten und dritten Classe der Lehrschule ihren Unterricht an, und von dem Schul-Lehrer werden in dieser Stunde die Kinder der zweyten Classe vorgenommen. Um 10 Uhr geht die zweyte Classe in die Arbeitsschule, und die dritte in die Lehrschule. Um 11 Uhr kommen die in der Arbeitsschule versammelte Kinder zum Gebet in die Lehrschule; womit der vormittägige Unterricht des Schul-Lehrers ein Ende hat. Hierauf bleiben sowohl die armen, als die übrigen Kinder, welche an der Unterweisung, die der Prediger den Confirmanden ertheilet, Theil nehmen, in dem Lehrzimmer; die anderen aber gehen in die Arbeitsschule, und beschäftigen sich daselbst bis 12 Uhr.

Nachmittages halb 1 Uhr versammeln sich alle Schulkinder wieder in der Lehrschule; Wenn gesungen und gebetet ist, tritt dieselbe Ordnung des Unterrichts, wie des Vormittages, ein. Nach 1 Uhr, wenn die erste Classe vorgenommen ist, begiebt sich diese und die dritte Classe wieder zu der Lehrerin in das Arbeitszimmer; die zweyte Classe hergegen wird in der Lehrschule unterrichtet. Von 2 bis 3 ist die erste und zweyte Classe in der Arbeitsschule, und die dritte wird in der Lehrschule vorgenommen. Um 3 Uhr versammeln sich alle Kinder wieder in der Lehrschule zum Gesange und Gebete. Von 3 bis 4 Uhr wird in der Lehrschule im Schreiben und Rechnen Unterricht gegeben. Die armen Kinder, welche daran Theil nehmen, bleiben alsdann



dann in dem Lehrzimmer; die übrigen aber gehen wieder bis 4 Uhr in die Arbeitsschule, und damit endiget sich der Unterricht. Von Ostern bis Michaelis gehet die Lehrschule des Morgens um 7 Uhr und Nachmittags um 12 Uhr an. Die Arbeitsschule dauert Morgens von 8 bis 11 Uhr, und Nachmittags von 1 bis 4 Uhr, und der Unterricht wechselt in eben der Ordnung wie im Winter: halben Jahre ab.

Es scheint der Nutzen von dieser abwechselnden Beschäftigung der Kinder, auch manchem unserer Bürger einzuleuchten; denn es haben schon einige ihre Kinder gegen ein monatliches Lehrgeld an dem Unterricht in der Arbeitsschule Theil nehmen lassen.

Was die Arbeiten der Kinder betrifft, so steht es den Eltern frey, wenn sie ihren Kindern Garn zum Stricken in die Arbeitsschule mitgeben wollen; und den Kindern gestattet man es gern, ihre Strickzeuge mit nach Hause zu nehmen, um auch ausser den Schulstunden daran zu arbeiten. Die rohen Materialien, so die Kinder zur Verarbeitung aus dem Institut erhalten, werden ihnen zugewogen, und bey der Ablieferung der Producte, wird deren Gewicht mit dem Empfangenen verglichen. Die Kinder erhalten für ihre Arbeiten eine verhältnißmäßige Belohnung, und diejenigen, welche sich durch Fleiß und Folgsamkeit vor andern auszeichnen, werden durch außerordentliche Geschenke, aber nicht in baaren Gelde, sondern in Kleidungsstücken, zu anhaltenden Fleiße ermuntert. Dies hat bisher bey vielen die gute Wirkung gehabt, daß sie fleißiger wie vordem, die Schule besuchen. Die von den Kindern verfertigten Arbeiten werden entweder aus der Hand, oder alle halbe



halbe Jahr, durch eine Auction verkauft. Diese öffentliche Versteigerung geschieht im Beiseyn der Kinder; und bisher haben sich dazu angesehene Wohlthäter der hiesigen Armen eingefunden, die Producte für einen höheren Preis als ihr eigentlicher Werth ist, gekauft, und dadurch der hiesigen armen Jugend das beste Almosen gegeben. Oder die Armenkasse nimmt von den in dem Institut gefertigten Hemdern und Strümpfen, so viel als zur Kleidung der ärmsten Jugend gebraucht wird, gegen einen gewissen Preis an, und vertheilet sie unter die Kinder.

Bis daher ist das Institut größtentheils aus der hiesigen Armenkasse erhalten; ausserdem sind aber auch hin und wieder Geschenke eingegangen, welche vorzüglich zu den besonderen Belohnungen der fleißigen Jugend verwendet sind.

In der Folge, hoffe ich, soll die Anstalt gemeinnütziger werden, theils weil das Arbeitszimmer verwichenen Sommer durch einen Anbau sehr erweitert ist, und also nun eine größere Anzahl Kinder fassen kann, vorzüglich aber dadurch, daß Ihre Königliche Majestät unser aller gnädigster Landesherr, vor kurzem zu ihrer Beförderung ein Gnadengeschenk von 200 Rthlr. aus Dero Rentkammer herzuschießen geruhet haben. Diese huldreiche Unterstützung ist mir neue und kräftige Erinnerung, an einer immer mehr zweckmäßigen Einrichtung des Instituts zu arbeiten; dadurch dem Müßiggange, der Betteley und dem Diebstahl vorzubauen, und die hiesige arme Jugend, zu brauchbaren und glücklichen Menschen zu bilden. Ich weiß sehr wohl, daß die Anstalt bis jetzt nur noch in ihrer
Kinder



Kindheit, und noch vieler Verbesserungen fähig ist, die ihr aber auch, wie ich hoffe, mit der Zeit gegeben werden sollen.

Mit dieser Arbeitsschule steht auch das hiesige Werkhaus in Verbindung, und in der Rücksicht muß ich auch dessen hier erwehnen.

Unter der armen Jugend giebt es Verschiedene, denen die Betteley schon bergestalt zur Gewohnheit geworden ist, daß man sie gar nicht aus der Aufsicht lassen darf, wenn sie ihr nicht nachgehen sollen. Diese schon in hohen Grade verdorbene Kinder, werden, wenn der Unterricht in der Arbeitsschule ein Ende hat, in das Werkhaus geführt; hier stehen sie unter strenger Aufsicht, müssen die Arbeiten, wozu sie angewiesen sind, fortsetzen, und werden erst um 8 Uhr des Abends davon entlassen. Sind sie in ihren Arbeiten schon so fertig, daß sie zum Verkauf brauchbare Sachen machen; so wird ihnen ihre Arbeit eben so, als den Erwachsenen bezahlt. So lange sie aber noch als Lehrlinge anzusehen sind, erhalten ihre Eltern am Schlusse der Woche, zur Unterstützung für das Kind 3 Ggr. Dieses Geld wird aber nur alsdann ausgezahlt, wenn das Kind die ganze Woche durch ununterbrochen aus der Schule in das Werkhaus gekommen ist, und bey dem Hin- und Hergehen sich keiner Betteley schuldig gemacht hat. So bald es aber ohne bringende Ursach zurück bleibt, oder der Betteley überführt wird, erhält es für die übrige Tage der Woche, so es im Werkhause gearbeitet hat, gar nichts.

Diese kurze Nachricht zeigt, wie man hier in Göttingen den Anfang gemacht hat, die Unterweisung der armen



Jugend in der Religion und in nützlichen Arbeiten mit einander zu verbinden.

So sehr ich von dem Nutzen dieser Anstalt überzeugt bin, so herzlich wünsche ich, daß dergleichen Schulen an mehreren Orten angelegt werden mögen. *) Man wird mir zwar wol antworten: Es fehlet da, wo man auch den besten Willen hat, oft an den nöthigsten Hülfsmitteln. Es ist wahr; ein solches Institut läßt sich nicht mit Geldgewinn führen; es kann auch nicht ohne Zuschuß bestehen, und daher ist die Schwierigkeit allerdings erheblich; aber es giebt ja manche Wege, wie diesem Mangel abgeholfen werden kann.

Vielleicht hat die Armen-Casse des Orts einen Vorrath. Sollte es wol rathsamer seyn, diesen sorgfältig für die Nachkommenschaft aufzubewahren, als einen guten Theil davon zu dieser Absicht zu verwenden? Es ist gewiß mehr Wohlthat, wenn ich der Armuth vorbeue, als wenn ich Gelder sammle, womit Unthätige und dadurch hülflos werdende Menschen in der Folge unterstützt werden können. Gesezt aber, daß solche Vorräthe nicht da wären,

so

*) Dieser Wunsch ist dem Vernehmen nach schon an zwey Orten in Erfüllung gebracht, da seit einem halben Jahre auf dem von Wangenheim'schen Güte zu Waake, und seit Neujahr durch den Herrn Gerichtsschulzen Compe in Göttingen, zu Rostorf, dergleichen Arbeitsschulen eingerichtet worden. Es wird uns angenehm seyn, von dem Erfolge dieser und ähnlicher wohlthätigen Unternehmungen, den Lesern der Annalen demnächst weitere Nachricht geben zu können.

A. d. H.



so sind doch an jedem Orte wol einige vermögende Menschenfreunde, die gern etwas Gutes stiften. Wenn diesen der unleugbare Nutzen einer solchen Anstalt gezeigt wird; so läßt sich erwarten, daß sie der Sache thätig beystreten. Denn was sie dafür hingeben, dadurch bilden sie Menschen zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft; und erkaufen damit sich, und ihren Nachkommen Sicherheit und Ruhe.

Wenn aber auch auf diesen beiden Wegen der Zweck nicht erreicht werden könnte, so bleibt dem thätigen Armenfreunde ja immer der Zugang zu der höchsten Landes-Obrigkelt offen. Diese Schwierigkeit wegen der Kosten, kann also an jedem nur etwas volkreichen Orte gehoben werden; Aber sie ist nicht die Einzige. Ein Haupt-Erforderniß, eine solche Anstalt recht nutzbar zu machen, ist, daß die Arbeitsschule in eben dem Hause, wo die Jugend den Religions-Unterricht erhält, angelegt werde. Die Kinder außer dem Hause in ein Arbeitszimmer zu schicken, hat zu viel Unbequemlichkeiten, und giebt unvermeidlich zu Unordnungen Anlaß.

Auch gehört dazu, daß der Schul-Lehrer ein williger und thätiger Mann sey, der selbst Vergnügen daran findet, durch eine solche Anstalt Gutes zu stiften, und der nicht bey jeder Arbeit die er dafür thut, nach Lohn fragt. Der Aufseher über das Institut, muß nicht blos etwas anfangen wollen. Er darf nicht ermüden, wenn ihm noch so viel Hindernisse in den Weg kommen. Denn deren giebt es bey dieser Sache eine große Menge, vorzüglich in Städten, wo die Versammlung der Kinder groß ist, und man ihnen auf ihren Wegen nicht gleich nachfolgen kann. Man siehe z. B. den
Vor-



Vormittag die sämtliche Jugend in der Lehr- und Arbeitsschule. Sobald sie aber aus derselben entlassen worden, muß man erst erwarten, ob sie sich Nachmittags auch wieder einfinde? wie kränkend es sey, sich in seiner Hoffnung betrogen zu sehen, erkennet man leicht. Da diese Kinder meistens aus der niedrigsten Classe der Menschen sind, so läßt sich nicht vermuthen, daß die Eltern das Wohthätige einer solchen Anstalt anerkennen, und selbst zur rechten Benützung derselben mitwirken werden. Wenigstens zu Anfange, bis sich erst nach Jahren bei einem oder dem andern Kinde der Nutzen augenfällig gezeigt hat, wird es an Widersprüchen nicht fehlen, welches dem Aufseher manchen bitteren Verdruß verursacht. Will er also nutzlos werden, so wird die ganze Anstalt sehr bald ein Ende nehmen. Wenn ein solches Institut mit Nutzen bestehen soll; so muß sich der Aufseher, wenigstens in den ersten Jahren, täglich der Jugend zeigen, die Kinder sorgfältig kennen zu lernen suchen, und daraus die beste Behandlungsart für jedes Kind herleiten. Es werden ihm solche vorkommen, die gar kein Gefühl für eine gütige Begegnung haben, und die erst mit der Zeit, wann sie lange Zuschauer von seinem liebreichen Betragen gegen besser Bezogene gewesen sind, mit Liebe behandelt werden können.

Endlich muß der Aufseher bey der Orts-Obrigkeit Gehör finden, wenn er vielleicht über widerspenstige Eltern Klagen zu führen hat, und sich von daher ernstlichen Beystand versprechen können.

Wo diese nothwendigen Erfordernisse zusammentreffen, da läßt sich mit Nutzen ein solches Institut einrichten.

Göttingen den 6ten Nov. 1786.

Ludwig Gerhard Wagemann.



2) Nachricht von der Entstehung und dem Fortgange des öffentlichen Armen- und Arbeits-Hauses zu Zelle.

Es ist zwar eine so angenehme, als nothwendige Pflicht eines jeden Mitglieds des Staats, nach seinem Vermögen zur Unterstützung seiner armen Mitmenschen beizutragen. Allein diese Verbindlichkeit wird in unsern Tagen so sehr gemisbraucht, daß eine nicht geringe Vorsicht erfordert wird, diejenigen zu bestimmen, welche als wirkliche Arme unterstützt zu werden verdienen; ohne daß man nur einmahl auf morallisches Verdienst Rücksicht nehmen darf. Sehr oft erzeugen Eiederlichkeit, Stolz, Faulheit, und Unentschlossenheit sich durch eigenes Bestreben seinen Unterhalt zu verschaffen, selbst bey sonst gesunden Menschen den Entschluß, sich unter die Zahl der Armen zu rechnen, durch Almosen oder Betteln auf eine bequeme Weise zu leben, und das leichtsinnig zu vergehren, was sein arbeitsamer edler denkender Mitmensch sauer verdiente, und sich aus Menschenliebe willig entzog. Je mehr diesem Unfuge gesteuert, und der Trieb, sein selbst erworbnos, weit süßer schmeckendes Brod zu genießen, belebt werden kann, desto leichter wird es einer jeden Commune werden, die wirklich armen, und zur Arbeit unfähigen Mitglieder hinlänglich zu unterstützen, da eben hiedurch deren Anzahl verringert, und die beytragenden Hände vermehrt werden. In dieser Hinsicht wird eine jede dahin abzielende Einrichtung dem Menschenfreunde wichtig, und es wird daher auch folgende umständlichere Nachricht von dem hier erst neuerlich entstandenen öffentlichen Armen- und Arbeits-Hause, statt der sonst jährlich



öffentlich bekannt gemachten kurzen Anzeige, nicht unwillkommen seyn.

Bei den vielen milden Stiftungen, und Einrichtungen zur Unterstützung dürftiger Personen, deren sich Zelle vor vielen andern Städten zu erfreuen hat, war es doch nicht möglich, alle, welche daran Theil nahmen, auf eine hinlängliche Weise zu befriedigen, weil diejenigen, welche sich durch eigene Arbeit wo nicht ganz, dennoch großen Theils zu ernähren im Stande waren, den wirklich Hilfsbedürftigen zu viel entzogen. Die Bequemlichkeit, sich bloß von Almosen zu ernähren, reizet leider nur zu viele, in Unthätigkeit dahin zu leben, und, ungern sage ich es, wird es jetzt so wenig unanständig gefunden, sich einer solchen unthätigen Lebensart zu ergeben, und auch ohne äußerster Bedürfniß Armingelder zu nehmen, daß man über ihre Menge erstaunen muß.

Um nun denjenigen, welche über Mangel an Arbeit klagten, oder diese vorseßlich vermieden, Beschäftigung und Verdienst zu verschaffen, das öffentliche Gassenbetteln mit mehreren Nachdruck heben, und den zur Arbeit wirklich unfähigen Armen einen vermehrten Beitrag zu ihrem nothdürftigen Unterhalt reichen zu können, wurde der Königl. Landesregierung im Jahre 1783. ein Plan zur Einrichtung eines öffentlichen Armen- und Arbeitshauses vorgelegt. Dieser ward ohne Anstand genehmigt, und das hiesige Publicum bezeugte sich, so wie in jedem andern Falle, auch hierbey so wohlthätig, daß durch freywillige Beyträge schon im März 1783 ein gut gelegenes geräumiges Haus für 3000 Rthlr. angekauft, selbiges gehörig ausgebauet,

mit



mit den erforderlichen Meublen, Arbeitsgeräthe und Materialien versehen, und das Institut selbst, mit den nothwendigen Bedienten besetzt, bereits am 15ten Dec. 1783. eröffnet werden konnte.

Zu mehrerer Begründung dieses Instituts wurde unter dem 7ten Nov. 1783. eine Landesherrliche Verordnung gegeben, und durch den Druck bekannt gemacht. *)

Ob es nun gleich der hierin verfügten neuen Einrichtung auch nicht an Tadlern und Berächtern gefehlt hat; so sind jedoch erstere hauptsächlich nur solche wenige, die unzutreffend tadeln, um sich mit Anstand einer freywilligen Gabe entziehen zu können, letztere aber sind eben die, welche dadurch in ihrer angenehmen Unthätigkeit, und dem bequemen Bettlerhandwerke gestöhrt werden, und daher nichts unversucht lassen, was ihre sträfliche Absicht begünstigen kann. Demohnerachtet hat indessen der größte Theil des hiesigen menschenfreundlich gesinnten Publici bis jetzt nicht nachgelassen, dieses Institut thätig zu unterstützen, und wenn darbey die gewünschte heilsame Absicht noch nicht in ihrem ganzen Umfange zu erreichen gewesen; so ist selbiges jedoch kein Fehler des Instituts selbst, vielmehr dadurch gewiß schon recht sehr viel Gutes gestiftet worden.

In

*) Wegen diesmaligen Mangels an Raum müssen wir uns vorbehalten, den Inhalt der obigen Verordnung, welche von dem ganzen Umfange der verbesserten Einrichtung der zellischen Armenanstalten nähere Kenntniß giebt, in einem der folgenden Stücke mitzutheilen.

A. d. H.



Einnahme.	von Neujahr					
	1786-1787.			1785-1786.		
	Rthl	gr.	pf.	Rthl.	gr.	pf.
1) Ueberschuß aus voriger Rechnung	388	27	5	149	35	1
2) An ständigen Einnahmen	70	33	4	68	27	2
3) Von den beiden Sammlungen	1683	9	6	1780	19	4
4) Aus der Büchse im Hause	5	28	3	8	16	—
5) An außerordentlichen Gaben und Legaten: Geldern	584	25	2	250	—	—
6) Für verkauftes Flachsgarn	691	17	—	1145	21	2
7) „ „ heden Garn	15	11	—	2	14	—
8) „ „ wollen- u. baumwollen Garn	41	7	—	25	23	—
9) „ verkaufte haaren; u. von Tucheggen geflochtene Decken	78	5	5	66	12	1
10) „ „ graue, weiße und bunte Gurten	6	12	5	1	35	—
11) „ „ gewebte wollene, baumwollene u. linnene Mäntel, Strümpfe, Westen und Hosenzeuge, Handschah und Fußsocken von allerhand Güte und Farbe	597	4	1	142	23	4
12) „ „ Heidlaken u. Beiderwand	501	15	4	245	13	4
13) „ „ Linnen und Drell	98	—	—	11	24	—
14) „ „ coul. Beiderwand	1	12	—	1	12	—
15) Extraordinäre Einnahme	127	9	2	6	34	—
Summa	4891	2	5	3907	22	2

Außerdem sind:

- a) den 22sten März, 3 Faden Ellern-Holz,
- b) den 29sten Jun. für 3 Rthlr. Brodt,
- c) den 22sten Sept. für 1 Rthlr. 14 gr. Brodt,
- d) den 2ten Nov. 3 Faden Eichen-Holz,
- e) den 5ten Dec. 20 Stücke Flachsgarn eingesandt, und verlangtermaßen vertheilt, u. im Hause verbraucht, auch
- f) Hat Königl. Cammer an Zinsen und Grundzins 49 Rthl. 12 gr. erlassen.



In dem nun verflossenen Rechnungsjahre von Neujahr 1786 bis 1787. haben im Arbeitshause ausser den um ihren bestimmten Lohn arbeitenden, und an den der Armuth bestimmten Wohlthaten keinen Theil nehmenden Leinewebern, Strumpfwebern, Wollkämmern, Streichern und Krähern, mehrentheils über 50 Arme Beschäftigung, und dafür ihren verdienten Lohn, wie auch täglich des Mittags eine hinlängliche Portion Suppe und Gemüse, nebst einer Krute Covent erhalten.

Drey und zwanzig arme Kinder sind darin frey im Lesen, in der Religion, im Schreiben und Rechnen, und allerhand nützlichen Arbeiten unterrichtet, wovon zwey confirmirt und entlassen, 9 im Hause zur beständigen Wohnung und Unterhaltung aufgenommen, die übrigen aber des Tages mehrentheils erhalten und gekleidet worden.

Endlich werden noch immer mehrere hundert Personen, ausser dem Arbeitshause, alle Dienstage und Freytage, mit Flachs, Heede, Wolle und Baumwolle zum Spinnen, auch Strümpfen zum benehen, versorgt, wofür ihnen bey richtiger Ablieferung der Arbeit der bestimmte Lohn gereicht wird, welches bey den jetzigen hohen Preisen des Flachses den Armen um so mehr zur Unterstützung gereicht, da sie selbst ohne großen Schaden kein Flachs zum Kaufgarn anschaffen können.

Folgender summarischer Auszug der vorigjährigen Einnahmen und Ausgaben, verglichen mit dem vom vorhergehenden Jahre öffentlich bekannt gemachten Rechnungs-Extracte, wird den jetzigen Verhalt dieses Instituts noch näher zeigen, und ergiebt zugleich, was für Waaren darin verfertigt werden, und um billige Preise zu haben sind.

Ein:



Einnahme.	von Neujahr					
	1786-1787.			1785-1786.		
	Rthl	gr.	pf.	Rthl.	gr.	pf.
1) Ueberschuß aus voriger Rechnung	388	27	5	149	35	1
2) An ständigen Einnahmen	70	33	4	68	27	2
3) Von den beiden Sammlungen	1683	9	6	1780	19	4
4) Aus der Büchse im Hause	5	28	3	8	16	—
5) An außerordentlichen Gaben und Legaten: Geldern	584	25	2	250	—	—
6) Für verkauftes Flachsgarn	691	17	—	1145	21	2
7) „ „ heden Garn	15	11	—	2	14	—
8) „ „ wollen- u. baumwollen Garn	41	7	—	25	23	—
9) „ verkaufte haaren: u. von Lucheggen geflochtene Decken	78	5	5	66	12	1
10) „ „ graue, weiße und bunte Gurten	6	12	5	1	35	—
11) „ „ gewebte wollene, baumwollene u. linnene Mäntel, Strümpfe, Westen und Hosenzeuge, Handschah und Fußsocken von allerhand Güte und Farbe	597	4	1	142	23	4
12) „ „ Heidlaken u. Beiderwand	501	15	4	245	13	4
13) „ „ Linnen und Dress	98	—	—	11	24	—
14) „ „ coul. Beiderwand	1	12	—	1	12	—
15) Extraordinäre Einnahme	127	9	2	6	34	—
Summa	4891	2	5	3907	22	2

Außerdem sind:

- a) den 22sten März, 3 Faden Ellern:Holz,
- b) den 29sten Jun. für 3 Rthlr. Brodt,
- c) den 22sten Sept. für 1 Rthlr. 14 gr. Brodt,
- d) den 2ten Nov. 3 Faden Eichen:Holz,
- e) den 5ten Dec. 20 Stücke Flachsgarn eingesandt, und verlangtermaßen vertheilt, u. im Hause verbraucht, auch
- f) Hat Königl. Cammer an Zinsen und Grundzins 49 Rthl 12 gr. erlassen.



Ausgabe.	von Neujahr					
	1786-1787.			1785-1786.		
	Rthl.	g	pf	Rthl.	gr.	pf.
1) Besoldung des Rechnungsführers	108	—	—	108	—	—
2) „ „ Werkmeisters	93	—	—	86	24	—
3) „ „ der Spinnemutter	34	2	—	37	—	—
4) „ „ des Hausvolgts	43	1	—	43	12	—
5) „ „ der Knütmutter	17	1	—	14	24	—
6) „ „ des Schulmeisters	23	6	—	24	—	—
7) „ „ der drey Armenvolgte	130	—	—	130	—	—
8) An Tagelohn	—	18	—	—	—	—
9) An belegten Legatengeldern	560	—	—	—	—	—
10) An Zinsen, Grundzins und öffentlichen Lasten	7	11	—	85	—	—
11) An Bau- und Reparationskosten	202	1	—	59	2	4
12) Für Arbeitszeug und Geräthschaften	133	5	7	167	1	7
13) „ Flachs	558	29	—	933	30	4
14) „ Heede, Wolle, Baumwolle, Kuhhaare und Eggen	321	27	6	83	15	—
15) „ Thran und Oel	53	33	2	36	31	4
16) „ Flachs, Heede, Wolle, Baumwolle und Haare zu spinnen	718	4	3	677	30	—
17) „ Haare, Wolle u. Baumwolle zu trafen u. zu kämmen	70	13	5	48	7	1
18) „ Garn zu spulen und zu zwirnen	93	11	4	59	23	—
19) „ Decken von Haaren u. Eggen zu wirken u. zu flechten	11	21	4	16	27	6
20) „ Linnen und Drell zu wezen	3	29	4	72	28	—
21) „ Garn, Linnen u. Drell zu bleichen	77	33	—	98	3	4
	3262	11	3	2782	8	6



Ferner.	von Neujahr					
	1786-1787			1785-1786.		
	Rthl.	gr.	pf.	Rthl.	gr.	pf.
Transport	3262	11	3	2782	8	6
22) , Strümpfe, Mützen, Be-						
sten, Hosen, Handschuh, Sock-						
ten u. s. w. zu weben, zu net-						
zen und zu färben	398	24	4	250	29	3
23) , Heidlaken und Weider-						
wand zu weben, zu melken						
und zu pressen	136	1	1	88	22	2
24) An außerordentlichen Prd-						
mien	15	15	—	27	24	—
25) Für Brennholz	192	20	—	142	18	4
26) , Bekleidung armer Kin-						
der und Nothleidender, aus-						
ser den im Hause selbst verfei-						
tigten Waaren	33	1	1	27	1	6
27) , Verpflegung aufgenom-						
mener u. eingezogener Armen	95	21	4	40	21	2
28) , Speisung der recipirten						
Armen im Hause	181	35	2	113	35	4
29) , Covent	4	11	3	6	8	4
30) , Schreibmaterialien	5	2	2	4	16	4
31) Extraordinäre Ausgabe	80	26	2	34	24	2
Summa	4405	35	6	3518	30	5

zieht man von der Einnahme zu

4891 Rthlr. 2 gr. 5 pf. — 3907 Rthlr. 22 gr. 2 pf.

die Ausgabe

4405 : 35 : 6 : — 3518 : 30 : 5 :

ab, so bleibt zur ferneren Bestreitung der Kosten, Ueberschuß

485 Rthlr. 2 gr. 7 pf. — 388 Rthlr. 27 gr. 5 pf.

in Cassenmünze.



Die übrigen Resultate kann ein jeder selbst ziehen, und alle Gönner und Freunde dieses Instituts werden daraus gewiß mit Vergnügen bemerken, daß obgleich bey den ganz unverhältnißmäßigen Preisen des Flachses und des Kaufgarns, die Flachsspinnerey sehr drückend wird, auch der hohe Wollenpreis die Heidlaken-Manufactur niederhält, sich das Institut dennoch in diesem Jahre auch durch seinen eigenen innern Betrieb, und durch Verarbeitung verschiedener Landesproducte gehoben hat, und so wie hofentlich keiner, der das Institut selbst in Augenschein nehmen will, gegründete Ursachen zum Misvergnügen finden wird, so ist zu wünschen, daß sich besonders die Kaufmannschaft den Vertrieb des ansehnlichen Vorraths von Strümpfen aller Arten, und anderer Waaren, herzlich empfohlen und einen Gegenstand ihrer patriotischen Bemühungen seyn lassen möge. Diese Hoffnung, und die vorzügliche Zuneigung welche das Institut bisher bey dem hiesigen Publico allgemein gefunden hat, wovon auch aus dem verfloßnen Jahre wiederum ganz ausgezeichnete Beweise dankbar zu rühmen sind, läßt an dem guten Fortgange desselben nicht zweifeln, und die Direction wird gern alles dazu nützen, um auch dem Publico die darbey gehofften Vortheile ganz zu verschaffen. Da es jedoch besonders bey der Weitläufigkeit und offenen Lage der hiesigen Vorstädte, und bey den mancherley Kunstgriffen der Bettler, der Bemerkung der Aufseher zu entgehen, nicht möglich ist, den Unfug der Bettler ganz zu hindern, wenn nicht ein jeder selbst dazu beyzutragen geneigt seyn will; so ist zu wünschen, und zur Beförderung des allgemeinen Besten nothwendig, daß jedermann den Bettler strenge ab, und an
die



die öffentlichen Armencassen verweist, ihn wo möglich den Armenvoigten anzeigt, oder doch diesen auf schickliche Erkundigung wegen ihnen verdächtiger Personen gefällige Nachricht geben läßt. Dieses kann um desto eher ohne alle Härte geschehen, da die öffentlichen Armencassen keinen ihnen bekannt werdenden wahren Armen hilflos lassen, und die Bettler gewiß den Theil der Armen ausmachen, welcher die wenigste Rücksicht verdient, und bey dem es ganz kein Verdienst ist, seine Unverschämtheit, Faulheit und nicht seltene Bosheit zu belohnen, welche letztere oft so weit geht, daß mehreremahle solche unverschämte Bettler diejenigen selbst zur ordnungsmäßigen Bestrafung angezeigt haben, welche ihnen die erbetenen Almosen reicheten.

Möchte doch nur ein jeder, der sich nicht entschließen mag, den muthwilligen Bettler abzuweisen, die übeln Folgen erwegen, welche daraus dem Publico, den würdigen Armen, und dem Bettler selbst erwachsen, und die sich bey keinen mehr, als bey Kindern dadurch äußern, daß diese nicht vom Betteln abgezogen werden, und ohne alle Kenntniß des Guten zu immer lästigen Gliedern des Staats aufwachsen! Dann wird er sich leicht überzeugt finden, daß es wahres Verdienst sey, jene bloß anscheinende Härte auszuüben. Zelle den 2ten März 1787.

E.



3) Polizey: Verfügung zu Lüneburg, um billige Fleischpreise zu erhalten. *)

Die Bestimmung einer billigen Fleischarte ist eine der schwersten Aufgaben für die städtische Polizey. Es giebt ein ewiges Pro und Contra zwischen den Schlächtern und Consumenten, und wer kann darüber entscheiden? Der Fleisch: Verkauf ist ja so gut ein Handel, wie der Verkauf anderer Waaren. Soll nun die Billigkeit oder Unbilligkeit des Profits bestimmt werden, so muß man erst das Conto des Verkäufers einsehn, um daraus eine vollständige Bilanz von seinem Gewinn und Verlust herauszuziehn. Wer von unsern Schlächtern sollte aber wol jemals ein solches Conto aufmachen! der Ueberschuß oder Verlust findet sich am Ende in seinem Geldbeutel, ohne daß er hinein oder heraus gerechnet wäre. Könnte er es aber auch machen, würde er es wol aufrichtig vorzeigen? Eben die Schwürigkeit, die die Apothekertaxen so oft vereitelt, nemlich die Ungewißheit des Einkaufspreises ist nicht allein hier gleichfalls vorhanden, sondern hier ist auch noch der Ertrag des Verkaufs weit schwerer zu bestimmen, als bey der Arzeney,

wo

*) Im Hannoverischen Magazin von 1781. Nr. 98 und 99 findet sich eine vortrefliche Abhandlung des Hrn. Geh. Canzl. Secret. Klockenbring über die Fleischarten, die einen Commentar über die gegenwärtige Nachricht abgeben könnte. Es ist solche auch dem zweyten Bande der Aufsätze verschiedenen Inhalts, welche ihr Herr Verfasser kürzlich herausgegeben hat, von S. 1 bis 38 mit einverleibt worden.



wo man größtentheils alles nach Gewichten berechnen kann. Wer ist im Stande dem Schlächter den Gewinn aus dem Abfall des Eingeweidcs, den Bürsten, dem Talge, den Häuten nachzucalculiren? Wer kann bestimmen, wie viel er am Gewichte durch das Verhauen bey einzelnen Pfunden (wobey immer an Knochen etwas versplittert wird,) einbüßt? Wie viel er Rabatt geben muß, um einzelne große Knochen dem Käufer mit zuwägen zu dürfen? Den Verdern in der heißen Jahreszeit, und den Verlust, den er an den schlechtesten Stücken des Fleisches erleidet, um diese die niemand haben will, nur noch bey den Ärmern an den Mann zu bringen? Wie viel es ihm trägt, daß er borgen muß, leichte Pistolen in der Bezahlung erhält oder bey Bezahlungen der Rechnungen Trinkgeld giebt? Wie groß der Schaden sey, den ihm der Umstand verursacht, daß gerade in der Jahreszeit, wo das Vieh am wohlfeilsten ist, nemlich im Herbst, in der Schlachtzeit, sein Verdienst fast stille steht? Dieser Verlust ist wieder an den verschiedenen Orten sehr von einander abweichend, darnach das Einschlachten mehr oder minder üblich ist. Das Sprüchwort: der Schein betrügt; findet nirgends mehr Anwendung als bey Gegenständen der Politik und in derselben bey dieser Materie so sehr, wie bey irgend einer andern. Der Consumment sagt; der Ort A. liegt mitten oder nahe an viehreichen Gegenden, und doch hat er höhere Fleischpreise als der Ort B. der weit davon entfernt ist, und über den Ort A. erst sein Vieh kommen läßt; der Schlächter nimmt also einen übermäßigen Gewinn, — und man glaubt; der Consumment habe Recht. Der Schlächter antwortet: wir haben am Orte A. eine große Stadt C. in der Nähe, die alles
in



in sich verschlingt, und deren Aufkäufer uns, wenigstens Kälber, bis dicht vor den Thoren weglaufen; diese Inconvenienz hat man zu B. nicht — und auch der Schlächter hat Recht. Ein Dritter sagt vielleicht; der Schlächter weiß das Vieh schon zeitig bey dem Landmann aufzukaufen, dem oft bedrängten Landmann Vorschuß zu geben und ihn dadurch an sich zu halten — und auch dieser scheint Recht zu haben. Der ärmere Schlächter aber wendet dagegen ein; dies können nur meine reicheren Mitbrüder thun, ich kann es nicht — und er hat gewiß nicht Unrecht.

Die Sache ist allerdings sehr wichtig. Ist die Taxe zu nachgiebig gegen die Schlächtergilde, so hat durch deren Monopol insonderheit der gemeine Mann eine unleidliche Auflage; treibt man das Taxiren aber zu arg, so läßt sich auch eine ganze Schlächtergilde in den Grund taxiren, und alsdann, wenn diese nicht mehr zum Handel vermögend genug ist, wird das Publicum sicherlich, wenigstens zu gewissen Jahreszeiten, ungleich theurer kaufen wie vorhin. Die Göttingische Societät der Wissenschaften hat sich daher bewogen gefunden, die Frage über die besten Mittel, das Fleisch in den Städten im billigen Preise zu erhalten, zu einer Preisaufgabe zu machen. Wir erwarten mit Begierde die darauf erfolgende Vorschläge, und wollen indeß sen unsern Lesern einen Versuch erzählen, den man neuerlich zu Lüneburg gemacht hat.

Hier, wo gleichfalls seit vielen Jahren die Consumenten mit den Schlächtern in beständiger Zwietracht gelebt hatten, glaubte der Magistrat am ersten ein Mittel dagegen zu finden, wenn man die Sache auf die ersten simplen

pels



pelsten Grundsätze zurückführte. Es ist nemlich gewiß, daß es gar keiner Fleischtaxe bedürfen würde, wenn die Concurrenz der Auswärtigen nicht gehemmt wäre, so wenig, wie es bey den Krämern einer Taxe bedarf. Wäre nur Fleisch keine verderbliche Waare und könnte Jahre lang stehn, wie ein Faß Caffee oder Zucker, so käme man leicht aus dem Spiel, wenn man die Concurrenz ganz öffnete, wenn man jedem erlaubte, sich eben so Fleisch von aussen herein kommen zu lassen, wie er sich eine Quantität Caffee von Hamburg kommen läßt; allein derjenige, der einen Ochsen schlachtet, welcher ihm in einigen Tagen verdirbt, muß auch gewiß seyn, daß ihm derselbe binnen wenigen Tagen abgenommen werde. Wenn wir also immer frisches Fleisch haben wollen, so muß die Concurrenz im Ganzen genommen ausgeschlossen seyn. Nur fragt sich; ob sie nicht auf eine solche eingeschränkte Weise wieder hergestellt werden könne, daß sie sich nur alsdann öffne, wenn das Fleisch in der Stadt einen gewissen billigen Preis übersteigt? „Aber was ist ein unbilliger Preis? Derjenige, der ein Beträchtliches höher ist, als das Fleisch in den benachbarten Flecken und Dörfern verkauft wird, nachdem vorher dasjenige davon abgezogen worden, was der Schlächter mehr Verlust, Conto hat als der Landmann. Dieses Conto, nemlich den Betrag der bürgerlichen Lasten, des Imposten, des Blockgeldes, Fleischverderbs, Verlustes beim Verhauen und beim Credit mit Einschluß eines kleinen Vorzuges für den Schlächter, (denn der Städter kann nicht so wohlfeil leben, wie der Landmann) hat man in Lüneburg zu 2 schwere Pfennig in Anschlag gebracht. Diese muß der Auswärtige erst erlegen, ehe er sich mit dem Schläch-



ter messen kann; bey dem Bettstreit im Handel muß so gut wie auf dem Kampfplatz Sonne und Wind und alle Vortheile unter den Streitenden gleich vertheilt seyn. Auch wäre es ferner dem gemeinen Wesen nicht heilsam, wenn zu allen Tagen die Concurrnz frey stünde, weil alsdann die Schlächter zu oft, zumal im Sommer, mit ihrem eingeschlachteten Fleische in Verlegenheit gerathen würden.

Nach diesen Grundsätzen hat der Lüneburgische Magistrat mit Genehmigung der hohen Königl. Landes-Regierung die Einrichtung getroffen, daß auswärtige Fleische Verkäufer 1 Tag in jeder Woche von 8 bis 12 Uhr Vormittags, in einem ihnen besonders angewiesenen Scharren mit Fleisch ausstehen dürfen, nachdem sie bey dem Eintritt ins Thor von jedem Pfunde nicht allein die gewöhnliche 2 pf. Licent, (welche auch der hiesige Schlächter bezahlen muß,) sondern auch jene zur Ausgleichung der Concurrnz erforderliche 2 pf. entrichtet haben. Die letztere werden von der Königl. Licentstube mit eingehoben, und von derselben dem Magistrat berechnet, der einen Theil derselben der eigenen Amtscasse der Schlächter angewiesen hat. Zu dem Verkaufstag ist der Sonnabend erwählt, weil an solchem Tage das mehrste Fleisch auf den Sonntag pflegt eingekauft zu werden. In Rücksicht auf die Gesundheit des Fleisches begnügt man sich, dasselbe von Polizey wegen besichtigen zu lassen und bey dem geringsten Verdachte nähere Erkundigungen anzustellen; denn Gesundheits-scheine darüber zu verlangen ist wegen der damit verknüpften Schwierigkeiten nicht thunlich und würde das ganze Institut vereiteln. Das Hausiren mit dem Fleisch, so wie
auch



auch das Hereinbringen auf Bestellung an Particuliers (ohne den Scharren zu berühren) ist gänzlich verboten.

Man hofft, daß diese Einrichtung das Fleisch im billigen Preise erhalten, und hingegen den Schlächtern, so lange sie denselben beobachten, keinen merklichen Eintrag in ihr Gewerbe thun werde. Bey einer kleinen Differenz zwischen den Preisen des Landmanns und des Schlächters wird der Käufer doch immer den letzteren wählen, weil sich niemand gerne die ganze Woche mit frischem Fleisch belästigt, der Markttag nicht immer der Convenienz der Oeconomia anpassend ist, und Mancher auch lieber auf Rechnung nimmt als gleich baar bezahlt, endlich weil die Auswahl besser bey dem Schlächter zu haben ist. Der Auswärtige wird sich auch wol hüten, den Markt mit Fleisch zu überladen, welches ihm liegen bleibt, wenn er es nicht an den Markttagen absetzen kann.

Nimmt hingegen der Schlächter unbilligen Profit, 4, 6 bis 8 pf. mehr wie der Auswärtige, so verlohnt es sich schon der Mühe, eine kleine Unbequemlichkeit nicht zu achten; der Käufer wird durch Verabredungen (gewisse bestimmte Quantitäten aus dem Scharren zu holen) wegen des Absatzes sicher gestellt werden, und den Schlächter wird alsdann die Noth schon lehren, billig zu seyn.

Die Einrichtung hat erst seit der Mitte des Januars ihren Anfang genommen, und man kann also über den Erfolg noch nicht urtheilen. Bis jetzt ist indessen schon ziemlich viel Fleisch zur Stadt gekommen; jedoch würde es auch nichts thun, wenn dereinst die Landleute ihren Vortheil



theil gar nicht mehr fänden und wegblieben; denn alsdann wäre es ein Beweis, daß die Schlichter einen billigen Preis beobachteten; sie werden gewiß wieder hereingezogen werden, so bald die Preise zu hoch gehn. Dadurch würde denn ein beständiges Niveau erhalten und die Vorsehrung wäre alsdann eine Schleuse, die bey einem zu hohen Wasserstande sich selbst öffnet, und nachdem das Uebermaas hinweggeflossen ist, sich durch ihre eigene Schwere wieder zuschließt. Die Polizeystaxe bleibt übrigens daneben, und auch ihr wird künftig die mehrere oder mindere Frequenz des Sonnabendlichen Marktes zur Direction und Rectification dienen; dieser Markt wird (um bey jenem Gleichnisse zu bleiben) ein Wasserpaß seyn, woraus sie absehn kann, wie hoch der currente Preis des Fleisches stehe, und zu welchen Preise es nach allen Conjunctionen, (die zwar nicht einzeln und namentlich zu berechnen stehn, deren verborgene Resultate aber immer in dem Preis-Cours stehen,) gegeben werden könne. Die ganze Einrichtung ist nur zum Versuch, und der Magistrat hat sich dabey vorbehalten, jene Concurrency nach erfordernden Umständen zu vermindern oder zu erweitern.

Wir haben übrigens diese Einrichtung so umständlich erzählt,

1) weil wir wünschen, daß, wenn in andern Städten Deutschlands Einrichtungen getroffen wären, die dem hier abgezielten Zwecke eben so gut oder besser eine Genüge thäten, solche bekannt gemacht werden möchten; — der Leipziger sogenannte Flormarkt hat zwar etwas ähnliches mit diesem Institut, weicht aber doch in den wesentlichsten Bestandtheilen desselben ganz von ihm ab — und



2) um so manche irrige Vorstellungen zu berichtigen, die man sich von der Sache, insonderheit der Auflage à 2 pf. macht, und um das Publicum auf den rechten Standpunkt zu stellen, aus dem es die Sache ansehen muß, wenn es darüber urtheilen will.

A.



IV.

Privat-Institut.

Zellische Spaarcaffe für Sterbfälle.

Der Reichthum an Moden in unsern Tagen, erlaubt wohl keinen so zuverlässigen Schluß auf allgemeinen Ueberfluß, als die Mannigfaltigkeit der Erfindungen von Mitteln, durch Glücksfälle zu erwerben, und ohne Nachlaß entfernte Versorgungen zu sichern, Ueberladung an Bedürfnissen, und Seltenheit des Auskommens beweisen. So lange indessen das Uebel selbst fortdauert, bleibt es doch immer Wohlthat, die Schädlichkeit seiner Folgen zu vermindern. Denn das Gefühl der Last dieser Folgen bleibt alsdann desto seltner ein wirksames Verwahrungsmittel gegen das Uebel ab, wenn dessen Urheber nicht unmittelbar davon leiden.

Aus dem Gesichtspuncte betrachtet, scheinen auch Anstalten Aufmerksamkeit zu verdienen, die Gelegenheit geben, daß man durch kleine fortwährende Beiträge das Recht erlangt, bey vereinstigten Ableben, die ersten Bekümmernisse



nisse der nachbleibenden Familien zu erleichtern, Freunden oder Nothleidenden angenehme Merkmale des Andenkens zu hinterlassen, oder sonst nützliche Anordnungen zu machen, die der frühe Tod, oder andere Hindernisse, Vermögen zu sammeln, nicht gestattet haben würden.

Wenn dergleichen Anstalten nicht unter dem Schutze und Direction der Obern stehen, möchten sie dennoch wohl einiger Aufsicht nöthig und würdig seyn. In so ferne solche zwar nach anerkannten unverwerflichen Ausrechnungen eingerichtet sind, gebühren ihnen wohl ohnstreitig die Rechte, welche jeder Eigenthümer seines Vermögens hat, davon selbst etwas zurück zu legen, oder das Ersparte anderen anzuvertrauen, Asscuranzen einzugehen, Geschenke oder Vermächtnisse zu machen.

Allein wenn fehlerhafte Grundlagen dergleichen Institute in Glücksspiele verwandeln, *) wenn allen Interessenten Gewinn versprochen wird, und am Ende nothwendig Mieten entstehen müssen, wenn mehr gezahlt werden soll, als jemals gesammelt werden kann, wenn man Lawische Actien vertheilt, oder auf Schröpfersche Schätze pränumeriren läßt; dann tritt ohnldugbar die Befugniß der Obrigkeit ein, den Irrleitungen der Einfalt und Bochelt sich entgegen zu setzen, das Entstehen und die Fortdauer der offenbar auf falschen Grundsätzen erbaueten Institute dieser Art, zu untersagen.

Ihr

*) Das sicherste Merkmal der gefährlichsten Gattung dieser Spiele, ist die Zulassung des Einschreibens auf andere Personen.



Ihr Beruf hiezu ist desto gerechter, da unter den größten Mathematikern über die Regeln der völligen Werthsichtigkeit der Sterbkassen die genaueste Einstimmung obwaltet, und sie nur bloß noch wegen der höchst möglichsten Sicherheit um geringe Zahlen voneinander abweichen; Da es so häufige Mittel giebt, die Fehler solcher Anstalten unter anlockenden trieglichen Vortheilen zu verbergen, und so seltene Gelegenheit, ihre wahre Gestalt öffentlich zur Schau zu stellen. Da so viele in ihren eigenen Umständen Reiz zur Theilnahme empfinden, und so wenig fähig sind die Sache richtig zu beurtheilen; Da der Schaden erst alsdann allgemein sichtbar wird, wenn er nicht mehr vergütet werden kann; Da die am fehlerhaftesten eingerichteten Institute am leichtesten Interessenten erhalten, weil bey diesen der Eigennuß Nahrung findet, der in solchen Fällen schlecht belohnt wird, wo man die Natur der Sache nicht abändert, wo man einem jeden nur das, nebst den erübrigten Zinsen wiedergiebt, was er hätte ersparen können, wenn er bis zum gewöhnlichen Menschenalter gelangt wäre, und was andere für ihr längeres Leben zu seinem Besten über die angenommene Quote beytragen.

Enthalten diese und andere Betrachtungen hinreichenden Grund dazu, daß die Obrigkeit auch in der Form einer Privat-Anstalt keine Sterbekassen duldet, deren Einrichtung gegen die ersten Fundamentalregeln anstößet, welche dabey, nach dem einstimmigen Urtheile der bewährtesten Mathematiker, beobachtet werden müssen; so verdient zugleich wohl die geleistete Caution des Cassenführers ihre Prüfung. Denn die Möglichkeit ist schon durch



V.

Blaubart der zweite, oder: Rütgerodt in Gimbeck.

— Blaubarts alle sieben Weiber hingen wie Gewehre da.

Hätte der Held dieser Geschichte seine Mördergrube in London gehabt, so wette ich, daß unsere deutsche Zeitungsschreiber uns auch die kleinste Anekdote davon aus den Englischen abgeschrieben hätten. Manche unsrer Landesleute, die diese Nation selbst in ihren Verbrechen bewundern und in den Helden von Tyburn eben die gigantische Geisteskraft, eben die Originalität zu bemerken glauben, welche bey einer andern moralischen Richtung Thaten der Ewigkeit würdig hervorgebracht hat, würden mit Erstaunen ausgerufen haben: Solche Abscheulichkeiten können nur in England geschehen! Da sie aber in unserm Vaterlande sich zutrugen, so verbreitete sich ihr Gerüchte nicht viel weiter, als etwa eine Tagereise vom Executionsplatze ab, und von einem Ungeheuer das sowol für den Psychologen, als den Gesetzgeber und Criminalisten eben so merkwürdig ist, wie etwa für den Naturforscher der Giftbaum oder die fürchterlichste Klapperschlange würde noch keine Zeile gedruckt seyn, wenn es nicht durch ein zufälliges physiognomisches Mißverständnis geschehen wäre. Die Erzählung davon findet sich in Lavaters Physiognomie Bd. 2. S. 194. und da sie vielleicht die beste Einleitung der Rüt-



Ein wesentlicher Auszug der Bedingungen der Zellischen Spaarcaffen-Gesellschaft für Sterbfälle.

1) Nach Verhältniß ihres Alters beim Eintritte in die Gesellschaft, müssen die Genossen monatlich einschleffen:

Die beim Eintritte waren,	monatlich
von 16 bis 25 Jahren	9 mgr.
25 30	10 4 pf.
30 35	12
35 40	13 4
40 45	16 4
45 50	19 4
50 55	22 4
55 60	28 4

Ueber 60jährige werden nicht angenommen.

Der 11te und 12te Monath des ersten Jahrs werden beim Antritte gleich mit bezahlt, so daß zum Antritte ein Triplum entrichtet wird. Die aber den 11ten oder 12ten Monath nicht ableben, erhalten deshalb nichts erstattet.

Wer 50 Rthlr. beigetragen hat, bezahlt nur noch drey Viertel der bestimmten Beiträge. Wer 75 Rthlr. beigetragen hat, bezahlt nur noch die Hälfte. Man hoffet, daß diejenigen, welche 100 Rthlr. beigetragen haben werden, ganz Beitragsfrey gemacht werden können. Jedoch behält man, mehrerer Sicherheit halber, vorerst noch ein Viertel-Beitrag von ihnen bevor.

2) Die Bezahlung geschieht in hiesiger Landes-Cassemäßiger Münze, die Pistole zu $4\frac{2}{3}$ Rthlr. und den Ducaten



caten zu 2 $\frac{2}{3}$ Rthlr. Die Aglo gegen Pistolen zu 5 Rthlr. wird zu den Kosten ausgesetzt, und das jedesmalen auskommende Quantum zur Spaarcasse in Golde berechnet.

3) Der Zahlungstermin ist mit dem Anfange jedes Monats.

In der Mitte des Monats wird, für 3 mgr. Strafe gemahnet. Mit dem Schlusse des Monats ist das Duplum, mit der Mitte des folgenden Monats aber das Triplum des Rückstandes fällig. Wer mit dem Schlusse des 2ten Monats nicht bezahlt hat, wird, mit Verlust der geleisteten Beyträge, ausgeschlossen.

Man kann aber auf 3 oder 6 Monate beliebigst pränumeriren. Wer sie nicht ablebt, auf dessen Actie geschieht Erstattung, jedoch in Pistolen zu voll.

Wer Quitung verlangt, macht sich dazu ein Buch, welches er jedesmal mitsendet.

4) Niemand kann mehr als 1 Actie oder Antheil an der Casse nehmen. Solche Actie kann jeder nur auf seine eigene Person nehmen, mithin ist aller Einsaß auf dritte Personen unzulässig. Eheleute und beysammen wohnende nahe Blutsfreunde haben für einander præsumentum mandatum.

5) Mehr als hundert Genossen werden zu einer Gesellschaft nicht aufgenommen. Sobald aber 100 vollzählig sind, kann sofort eine zweite Gesellschaft eröffnet werden, an welcher alle Genossen der Ersten so, wie sie sich alsdann qualificiren, wieder vorzüglich Theil nehmen können. Wenn diese bis auf 100 voll ist, die dritte u. s. f.



6) Wenn ein Mitglied dieser Gesellschaft im ersten Jahre nach seinem Eintritte verstirbt; so werden auf seine Actie aus der Spaarcasse fünf Pistolen, im zweyten Jahre zehn Pistolen, im dritten Jahre funfzehn Pistolen, und im vierten und allen folgenden Jahren zwanzig Pistolen an seine Erben, oder wen er sonst will, gegen gehörige, bey Auswärtigen gerichtliche Vollmacht und Quittung, promit ausgezahlt.

7) Alles Uebrige, was in der Spaarcasse bleibt, oder was durch ganz unumstößig sichere Belegung bey öffentlichen Cassen darauf an Verzinsung einfließet, wird getreulich berechnet. Diese Verzinsung kommt denen die lange beytragen, durch die bey dem ersten Abschnitte bemerkte Beytragsverminderung zu gute.

Die Erben der Genossen, haben, *præstis præstandis*, einen Vorzug in der Aufnahme vor fremden.

8) Zu der Aufnahme werden Alters- und Gesundheitsbescheinigungen, nach gegebener Vorschrift, erfordert. Die Aufnahme Auswärtiger wird durch Bevollmächtigte besorget. Nachher können die Beyträge unmittelbar an die Administration, postfrei eingesandt werden.

9) Die Administration des Instituts hat der Hofgerichtsprocurator Krebs.

Jährlich auf Ostern, ist General-Versammlung der Genossen zu Abnahme der Rechnung und Wahl dreyer Cassen-Aufseher.

Zu einem eisernen Depositenkasten haben diese drey Aufseher, jeder einen besonderen Schlüssel. In der Mitte



jeden Monats werden die eingegangenen Beiträge abgeliefert und deponirt.

Die zinsbare Belegung der gesammelten Vorräthe darf nicht anders, als mit Vorwissen und Genehmigung der Aufseher, und nur bey öffentlichen Cassen geschehen.

Auch die Aufnahme der Genossen geschieht mit ihrer Genehmigung.

Grundsätze des Plans dieses Instituts.

Es ist kein Glückstopf; sondern ein wahrer Spaa-stopf, in welchen Jeder, nach Verhältniß seiner Jahre, für seinen Sterbfall, Beiträge, die zu einer verlangten Summe verhältnißlich sind, einlegt. Dieses könnte Jeder für sich in einen eigenthümlichen Spaa-stopf auch thun. Allein die Vereinigung einer Gesellschaft, zu einer gemeinschaftlichen Spaa-casse, hat folgende Vortheile:

1) Daß der Einleger der Versuchung enthoben ist, bey vorfallendem Anlasse, seine Einlage anzugreifen, und seinen ganzen Vorsatz zu vereiteln.

2) Daß aus der Mehrheit der Beiträge ebender Summen erwachsen, die in eine Verzinsung gebracht werden können, welche die Hauptstuhlsbeiträge vermindert.

3) Daß die ganze Gesellschaft dem einmal aufgenommenen Mitgliede, welches verstirbet, ehe es durch seine Beiträge in den gemeinschaftlichen Spaa-stopf seine Sterbfalls-Quote gut gemacht hat, gleichwol deren Zahlung in festgesetzter Maße garantiret und sicheret;

Diese, und keine andre, Vortheile darf der Genosse eines solchen Instituts, wenn es Sicherheit gewähren, und

Der



Bestand haben soll, erwarten. Es folgen aber hieraus folgende Grundregeln:

I. Daß keiner zu der Gesellschaft zugelassen werden darf, von dem man annehmen muß, daß er, zum Nachtheile der übrigen Genossen, einen größern Gewinn zur Absicht habe; — keiner, der nicht die bedingungsmäßige Alters- und Gesundheitsbescheinigung nach aller Strenge bringet; — und keiner, für den nicht er selbst, sondern ein Dritter, aus wahrscheinlicher Gewinnsucht, einsetzet.

II. Daß der Gewinn derer, die vor dem Ziele ihrer angenommenen Beitrags-Jahre versterben, nach Klugheit und Billigkeit in der Einrichtung, abgemessen sey; die Zubuße der länger lebenden aber in gleichem Verhältnisse gemindert werde.

Klugheit und Billigkeit nimmt hierbey nicht nur auf den vorhingenannten dritten Vortheil, sondern auch darauf Rücksicht, mehrere jüngere Personen durch größeren Gewinn vor den Älteren, zum frühen Beytritt zu reizen.

III. Auf die Zinsen darf man so fern nur rechnen, als a) deren, ohne Gefahr des Hauptstuhls für die Gesellschaft, bey öffentlichen Cassen, und folglich nach deren Gelegenheit, zu gewinnen stehen, und als b) die Lage und das Verhältniß des Instituts jeden überschleßenden Vorrath auch in kleinen Summen auf diese Art zu benutzen erlaubt.

IV. Müssen die Beiträge zu dem Eintritts-Alter der Genossen, und ihren hiernach zu erwartenden Lebensjahren, verhältniß gemacht werden. Eine nach einzelnen Jahren,



Monathen, Tagen und Stunden tabellarisch berechnete Genauigkeit, die bey einem wichtigeren Gegenstande, z. B. bey Wittwenpensions-Cassen, sehr an ihrem Orte stehet, würde jedoch hier sowol den Genossen, als der Verwaltung des Instituts, zu einer größeren Last gereichen, als ersteren die wenigen Pfennige seyn können, die sie durch strengere Ausrechnung an den Beyträgen zu einem Sterbethaler ersparen möchten. Man kann daher bey Sterbecassen füglich nach Stufen von fünf Jahren rechnen. Die Hauptsache bleibt hier, daß die Beyträge ausreichend bestimmt werden. Endlich und

V. ist es denn auch billig, daß Mühe und Kosten der Verwaltung eines solchen Instituts nicht einem einzelnen Manne; sondern der ganzen Gesellschaft, zur Last fallen.

Obige Grundsätze, die in den Bedingungen einer jeden bestandbaren Sterbecasse anzutreffen seyn müssen, lehnen von selbst alle Vorwürfe ab, welche etwa der Einrichtung der Zellischen Spaarcasse wegen ihrer großen Verschiedenheit von anderen ähnlichen Instituten zu machen seyn möchten. Eine Frage dürfte jedoch wohl öfterer aufgeworfen, als von Unkundigen beantwortet werden können; „warum nemlich aus jedem hundert Genossen eine besondere Gesellschaft bestehen, und keinem gestattet werden solle, mehr als eine Actie zu nehmen?“ Ihre Auflösung, welche man daher nicht übergehen mögen, erfordert anzumerken; daß beyde genannte Bedingungen des Plans, Beziehung aufeinander haben. Wenn ein Genosse stirbt, der zwey oder drey Actien besizet; so ist dies eben so gut, als ob zwey oder drey Sterbfälle auf einmal entstanden, mithin

wird



wird hierbey das Mortalitäts-Verhältniß zerrüttet, worauf der ganze Plan gebauet worden. Um dieser Irregularität auszuweichen, und dennoch denen zu willfahren, die mehrere Actien zu nehmen wünschen, projectirte man mehrere Gesellschaften, jede von hundert Genossen, und würde ein einzelner Genosse in jeder Centurie eine Actie nehmen können.

Nichts hindert indeß, daß solche in ihrer Entstehung abgesonderte kleine Gesellschaften, sich demnächst wiederum unter einander associiren, und durch wechselseitige Garantien, die in der größeren Zahl der Genossen liegende größere Sicherheit bewürken. Ueberhaupt würde es den soliden und gemeinnützigen, aber durch täuschende Reize nicht anlockenden Plan am besten befördern, wenn an verschiedenen Orten mehrere ausgesuchte Gesellschaften nach durch aus gleichen Grundsätzen errichtet würden, und sich diese zum Zwecke gemeinschaftlicher Sicherheit associirten. Kein bessers Mittel läßt sich denken, eine heilsame Vollzähligkeit mit sicheren Bedingungen zu vereinigen, und die Zulassung des Einzeichnens auf fremde Personen ganz unnöthig zu machen, wodurch man sonst die Vollzähligkeiten erhält, und womit seit einiger Zeit auch in verschiedenen Gegenden hiesiger Lande, ein höchst schädlicher Speculationshandel getrieben wird.



V.

Blaubart der zweite, oder: Rütgerodt in Eimbeck.

— Blaubarts alle sieben Weiber hingen wie Gewehre da.

Hätte der Held dieser Geschichte seine Mördergrube in London gehabt, so wette ich, daß unsere deutsche Zeitungsschreiber uns auch die kleinste Anekdote davon aus den Englischen abgeschrieben hätten. Manche unsrer Landesleute, die diese Nation selbst in ihren Verbrechen bewundern und in den Helden von Tyburn eben die gigantische Geisteskraft, eben die Originalität zu bemerken glauben, welche bey einer andern moralischen Richtung Thaten der Ewigkeit würdig hervorgebracht hat, würden mit Erstaunen ausgerufen haben: Solche Abscheulichkeiten können nur in England geschehen! Da sie aber in unserm Vaterlande sich zutrugen, so verbreitete sich ihr Gerüchte nicht viel weiter, als etwa eine Tagereise vom Executionsplatze ab, und von einem Ungeheuer das sowol für den Psychologen, als den Gesetzgeber und Criminalisten eben so merkwürdig ist, wie etwa für den Naturforscher der Giftbaum oder die fürchterlichste Klapperschlange würde noch keine Zeile gedruckt seyn, wenn es nicht durch ein zufälliges physiognomisches Mißverständnis geschehen wäre. Die Erzählung davon findet sich in Lavaters Physiognomik Bd. 2. S. 194. und da sie vielleicht die beste Einleitung der Rütger-



gerodtschen Geschichte seyn möchte, so setze ich sie wörtlich
hieber:

„Zerstörte menschliche Natur. Rürgerodt.

„Herr Leibarzt Zimmermann sandte mir die vorüber-
„stehende Silhouette von einem Menschen, dessen Mög-
„lichkeit ich mir nie gedacht hätte, und erwartete mit Un-
„gedult mein Urtheil.

„Das war: das größte, schöpferische Urgenie; dabey
„drollig und boshast wirksam.“ — Und seine Berichtis-
gung: „die Physiognomie eines Unmenschen; eines eins
„gefleischten Teufels.“

„Diesen äußersten Grad der Teufeloy hatt' ich An-
„fangs, ich gesteh' es, an dem bloßen Schattenprofile nicht
„bemerkt, eh' ich den Umriss z. sah — Sobald ich den sah,
„bebt' ich zurück, und wer bebt nicht mit mir vor einer
„Gestalt zurück, die nur für den entsetzlichsten Unmenschen
„schlimm genug ist?

„Den entsetzlichsten Unmenschen! Ja! Seng' der
„einzige in seiner Art! Ein lebendiger Satan! Ein un-
„aufhörlicher Mörder! Still in sich grabender Boshelt
„voll! Ein Hurer ohne Maasse; ein Dieb ohne alle Noth:
„durft; ein Mädchenmörder; Frauenmörder; Mutter-
„mörder; ein Geizhals wie kein Moralist sich einen dachte,
„kein Schauspieler vorstellte, kein Poet dichtete — der in
„den letzten Lebenstagen nur Wasser und keinen Wein trank
„— aus Geiz — — Er weidete sich am Schatten der
„Nacht; schuf sich durchs Verschließen seiner Fensterladen
„den Mittag in Mitternacht um; verriegelte sein Haus;
„einen



„einen Abgrund von Diebstahl und Mord, Mordgewehr,
 „Diebeswerkzeugen — Lichtscheu, Menschenscheu, allein
 „in sich selbst vermauert, grub er in die Erde, in tiefe
 „Kellermauern, in Dielen und Felser seine erstolzen und
 „erworbenen Schätze; beschauete und zählte sie in einsa-
 „men Witternächten, wo ihn der Schlaf floh, das Gewiss-
 „sen die letzten Warnungen vergeblich noch versuchte. Mit
 „dem Blute der Unschuld bespritzt, tanzte er lachend am
 „Hochzeittage der Frau, die er nachher am Grabe, daß
 „sie sich selbst auf sein Geheiß in seiner Gegenwart unweis-
 „send bereitete, todschlug. Er blieb gelassen bey den
 „schrecklichsten Erwartungen, und lächelte über die Boshei-
 „ten, um deren willen er sein verruchtes Leben auf dem
 „Rade endigen mußte.

„Alles dieses ist auf dem Bilde zum Theil, war im
 „lebenden Gesichte ganz zu lesen. Sein Auge nichts an-
 „sehend, an nichts theilnehmend, zitterte hin und her,
 „starrte ins Schattenreich seiner Diebstähle, spuckte unter
 „den Gestalten der Erschlagenen. Sein Rachen glich ei-
 „nem offenen Grabe, und seine entseßlichen Zähne waren
 „Pforten der Hölle.

„Es ist keiner meiner Leser, der in dem schwachen
 „Umriss nicht mehr oder weniger Greuel entdeckte, keines
 „der im Blicke, im Munde, im Ganzen einen edlen, off-
 „nen uneigennütigen Menschenfreund vermuthe; sich dem
 „Menschen nähern, sich ihm mittheilen, sich an ihn an-
 „schließen möchte; keiner, der sagen wird: „Ein liebens-
 „würdiger Mann.“

„Daß es kein liebenswürdiger Mann sey, dies zeige
 „der untere Theil der Silhouette.

„Aber



„Aber warum sah ich anfangs nur lachenden, drollig:
„ten Blick, nur das in seiner Art einzige Urogenie darin?
„warum verdrängte der Eindruck von Selbstständigkeit und
„Originalität des Kopfes beynahe alle andere, mir jetzt
„nicht weniger auffallende Züge von kalter, trockener, ab-
„scheulicher Bosheit? —

„Der Umriss der Stirn und besonders der Nase ver-
„führte mich. Güte, Bonhomie, — daran kam mir
„kein Gedanke — — aber dennoch, ich gesteh' es, ver-
„muthet' ich anfangs in der Nase etwas Edles und Groß-
„ses — und es ist nicht Eigensinn und Rechthaberey, wenn
„ich jetzt noch behaupte: diese Stirn und Nase überzeugen
„mich aufs Neue von der großen tröstenden Wahrheit:

„Es ist kein Mensch so verrucht, kein Mensch so ab-
„scheulich, in dem nicht noch stehende Züge, unaustilgbare
„Spuren, wenigstens mitgeborner Treflichkeit übrig blei-
„ben. “

„Hier in dem verruchtesten Menschen sind sie noch
„auffallend, in dem obern Theile des Profils vom Ange-
„sichte. Dieser Verstand, diese Stärke des Geistes, diese
„in sich selber stehende, aus sich selbst still herausarbeitende
„planvolle Thätigkeit, die sich darin so sehr auszeichnet —
„Ist sie nicht im Grunde dieselbe Kraft in der Tiefe ei-
„ner Mördergrube — und im Cabinette des Königs? —

Rütgerodt war ein Bürger im Einbeck, der sich vom
Ackerbau ernährte. Sein Vermögen scheint für seinen
Stand nicht unbeträchtlich gewesen zu seyn, und mag
nach dem Verzeichniß der liegenden Gründe, die er besaß,
leicht einige tausend Thaler am Werthe enthalten haben.

Schon



Schon im 10ten Jahr hatte er seinen Vater, der von dem nemlichen Betriebe lebte, verloren; seine Mutter hatte nachmals wieder geheirathet. Am Unterricht hatte es ihm nicht gefehlt; er war selbst in der lateinischen Schule so weit gekommen, daß er noch einige Worte Latein zusammensetzen konnte. Nach seines Stiefvaters Tode (er war damals etwa 18 Jahre alt) setzte er bis in sein 40stes Jahr die Wirthschaft mit seiner Mutter fort, und verheirathete sich etwa erst ein halbes Jahr nach ihrem Absterben. Von seinen moralischen Character scheint man weder Gutes noch Böses gewußt zu haben; nur lebte er äußerst eingezogen, war Menschenfurcht und hatte ein etwas verdächtiges Gesicht. Wirklich hat dasmal die practische Physiognomie einer Frauensperson das Leben gerettet; denn ein Mädchen in Einbeck, dem er seine Hand antrug, schlug selbige seiner guten Umstände ungeachtet aus keiner andern Ursache aus, als weil es ihn nach seinem Gesichte (wie es sich ausdrückte) für einen Luchmdäuser hielt. Seine nachmalige Frau (die Tochter eines Landmanns zu Salzderhelden, der vorhin im Kriege gedient hatte) erzürnte sich auch einmal mit ihm in ihrem Brautstande bloß deswegen, weil er so wenig selbst das Tanzen lernen als ihr zu einer Gelegenheit zum Tanzen beförderlich seyn wollte; und wir dürfen ihn also wol von der obigen Lavaterschen Anschuldigung, als wenn er mit dem Blute der Unschuld besprützt, lachend an seinem Hochzeitstage getanzt hätte, freysprechen. Seine Ehe mit dieser Person schien äußerlich nicht unglücklich zu seyn; nur gegen vertraute Freunde beschwerte sie sich zu Zeiten, daß er äußerst geizig, ihr das Essen nicht gönne, und im Hause das Nöthige nicht wolle bauen



bauen lassen. So vergingen beinahe 2 Jahre; ein Kind die Frucht dieser Ehe war schon $\frac{1}{4}$ Jahr alt, als unvermuthet die Mutter unsichtbar ward. Sie hatte mit diesem Kinde, welches sie selbst säugte, in einer untern Stube allein geschlafen, unterdessen der Mann sowol als die Magd in einem obern Stockwerk in verschiedenen Kammern ihre Schlafstellen gehabt hatten. Die Frau war noch am Tage vorher, welcher ein Sonntag war, in der Kirche gewesen, und die Magd hatte sie am Abend im Bette gesehn. Jetzt fehlte nicht allein ihre Person, sondern auch die Sonntagskleider die sie am vorigen Tage getragen hatte, wurden vermißt. Die erste Entdeckung davon geschah, als am Montag Morgen die Magd die Fensterladen öffnete. Der Mann, der während der Zeit in die Stube trat, rief ihr zu, daß das Kind allein im Bette liege, die Mutter aber nicht vorhanden sey. Er erkundigte sich darauf bey seinen Nachbarn, ging selbst nach Salzderhelden zu den Eltern und äusserte gegen seine Bekannte die Vermuthung, daß die Frau vielleicht zu ihren Eltern hätte gehn wollen, bey damaligen hohen Wasser aber möchte ertrunken seyn. Allein; war es nun entweder sein verdächtiges Gesicht, oder ein zweideutiger Credit seines Characters, oder nur bloß die Unwahrscheinlichkeit, daß die Mutter ihr Kind das sie an der Brust hatte, verlassen sollte; man glaubte seine Erzählung nicht; die Schwiegermutter selbst äusserte; er möchte die Frau wol über die Seite gebracht haben, und allmählich taunte man sich die Vermuthung einander ins Ohr. Der Magistrat erkundigte sich auf diese Klage bey ihm, und unter dem Vorwande, daß die Frau vielleicht im Hause irgend wo zu Unglück gekommen sey oder sich selbst möchte Leides

(Annal. 28 St.) § gethan



gethan haben, visitirte man das Haus durch, fand aber nichts, und ließ ihn noch in Freyheit. Als jedoch ferner der Schwiegervater vorgenommen wurde und dieser gleichfalls Verdacht ausserte, auch dabey den Umstand anführte, daß sein Schwiegersohn, als er zu ihm gekommen, eine frisch geküllerte Hose getragen hätte, die er an dem Tage der Denunciation nicht mehr trüge; so begab sich abermals eine Gerichts-Deputation nach seinem Hause. Diese forderete die geküllerten Beinkleider von ihm. Er lieferte darauf eine Hose ein, welche aber sein Schwiegervater nicht für die rechte erkannte, und gestand endlich, daß er die letztere mit einem Ueberzuge am Leibe habe. Auf den Befehl, diesen Ueberzug auszuziehen, gieng er, wie man glaubte, zu diesem Endzweck aus dem Zimmer, kam aber nicht wieder. Man durchsuchte das ganze Haus und fand ihn nicht. Nun war die Sache allgemein ruchtbar geworden; eine Menge Menschen stürmten ins Haus hinein. Jeder machte sich ein Verdienst daraus, entweder den Flüchtling oder auch dessen Frau, sie sey nun todt oder lebendig, zu finden. Einer aus dieser Menge glaubte irgendwo den Boden des Kellers, indem er darauf trat, weich und elastisch zu finden. Er suchte also mit seinem Stock das Erdreich ein wenig aufzuscharren und entdeckte ein menschliches Knie. Man räumte das darüber befindliche Erdreich völlig weg, und fand einen ausgestreckten nackten weiblichen Körper, nemlich den der vermißten Frau, an welchem man auch sofort eine tödliche Wunde am Kopfe entdeckte. In dessen war nach vielen Nachsuchen der entwichene Rätgerodt in dem Keller eines benachbarten Hauses entdeckt und in Arrest geführt. Er erkannte den Körper seiner Frau, und

gestand



gestand die That, obwol mit einigen sehr unwahrscheinlichen Lügen. Bey der Visitation seiner Person, fand man in seinen Taschen eine Tute mit Arsenicum.

Schon war er einige Tage in Arrest, als sich der Bruder einer vormaligen Rütgerodtschen Dienstmagd bey dem Gerichte einfand und anzeigte, daß seine Schwester, die bey dem Inquisiten vor seiner Heirath in Diensten gewesen, sich einige Zeit vor der Vollziehung derselben aus Eimbeck entfernt habe, ohne ihren nächsten Verwandten davon Nachricht zu geben, da sie doch vorher einem derselben geklagt hätte, daß sie von ihrem Brodherren schwanger sey. Rütgerodt habe zwar damals wissen wollen, daß sie sich im Hildesheimischen verheirathet habe, auch dabey zu verstehn gegeben, daß er sie reichlich abgefunden hätte; allein die von Rütgerodt an seiner Frau verübte That berechti-ge doch zu ähnlichen Vermuthungen in Ansehung der Dienstmagd.

Das Gericht beschloß darauf alle Keller des Hauses aufgraben zu lassen. Als nun solches auch mit einem Keller, der mit Früchten, Kartoffeln, und dergleichen beschüttet war, nach geschehener Ausräumung derselben geschah, fand man einige Fuß unter der Erde einen weiblichen krumm zusammengebogenen Körper, der zum Theil schon bis auf die Knochen verweset war. Rütgerodt bekannte, daß dies die vermißte Magd sey, und er auch diese erschlagen habe.

Aus dem nach vielen Umschweifen und Unwahrheiten endlich herausgebrachten Bekenntniß kam denn die folgende abscheuliche Geschichte zum Vorschein. Noch vor



dem Absterben seiner Mutter, etwa um Martini 1773. war diese Magd ins Haus gekommen; ein junges munteres nicht übel gebildetes Mädchen. Er hatte sie bald unter dem Versprechen der Ehe verführt, und nach dem im Anfange des Jahrs 1773. erfolgten Tode seiner Mutter hatten sie sogar alle Nächte Beyde in einem Bette geschlafen. Es kam ihm jedoch, nachdem er diesen Umgang einige Monate fortgesetzt hatte, in den Sinn, zu heirathen; theils vielleicht aus körperlicher Wollust und des Reizes der Neuheit wegen, theils auch wol aus Geiz, weil die Person, worauf seine Absichten gerichtet waren, noch etliche hundert Thaler im Vermögen hatte. Diese gab ihm auch das Jawort, entdeckte aber einst bey einem Besuche den sie ihrem Bräutigam abstattete, daß zwey Küssen in seinem Bette lagen, und drang nun auf die Abschaffung des Mädchens. Letzteres wollte, obgleich es nach Ausweisung der nachherigen Section nicht schwanger war, doch wegen des Eheversprechens ohne Abfindung nicht aus dem Hause weichen, und drohte widrigenfalls durch Einspruch seine Heirath rückgängig zu machen. Sie forderte hundert Reichsthaler; er wollte ihr aber nur 50 geben. Vielleicht war es auch damit sein Ernst nicht; genug, er entschloß sich, sie auf eine andere Weise sich vom Halse zu schaffen. Nach verschiedenen Anzeigen hatte er zu Anfange einen Versuch gemacht, sie zu vergiften, und erst, nachdem dieser mißlungen war, sich entschlossen sie todt zu schlagen. Der abscheuliche Mensch hatte noch die Nacht vor der That bey ihr geschlafen, gieng nun mit ihr unter dem Vorwande, daß sie ein Loch für Kartoffeln graben sollte, in den Keller hinunter, ließ sie so unwissend ihr eigenes Grab

ber



bereiten, und erschlug sie am Rande desselben mit einer Wagenrunge. Nach dem Todschlage bemächtigte er sich noch ihrer wenigen Kleider, die er auch zum Theil nachmals verkauft hat; band den Körper, weil das Loch nicht weit genug war, mit dem Saum ihres Rockes krumin zusammen und verscharrte ihn. Niemand hatte etwas Verdächtiges an ihm bemerkt; nur sein nachmaliger Schwiegervater, den er an dem nemlichen Tage besucht hatte, wollte einige Unruhe in seinem Betragen wahrgenommen haben. Nun stand seiner Heirath nichts mehr im Wege, und sie ward zum Unglück der armen Braut vollzogen. Doch bald erregte Wollust und Geiz in ihm den Wunsch, eine andere Frau zu besitzen und sich der gegenwärtigen zu entledigen. Lange machte er Versuche dazu. Schon sechs Wochen vor ihrem Tode hatte er ihr vermuthlich Gift gegeben; denn sie hatte einer Freundin geklagt, daß ihr Mann einst aus Geiz bey dem Abendessen kein Licht hätte gestatten wollen, und sie in der Suppe eine Fliege müsse hinunter geschluckt haben, weil sie ein heftiges Erbrechen bekommen habe. Auch hatte sie ihrer Mutter erzählt, daß ihr Mann des Nachts keine Ruhe habe, oft von seiner Kammer herab mit Licht in ihre Stube komme, und daß sie einigemal wenn sie erwacht wäre, bemerkt hätte, daß er sich über ihr Gesicht gelehnt gehabt, als wenn er hätte forschen wollen, ob sie auch schlief. Schon damals hatte ihr die Mutter den Rath gegeben, die Dienstmagd bey sich ins Bett zu nehmen. Dies hatte er jedoch nicht zugeben wollen, und die Frau, welche sich ihrer körperlichen Größe (sie war 6 Fuß 4 $\frac{1}{2}$ Zoll lang) bewußt war, und öfter im Scherze die Probe gemacht hatte, daß sie ihn zwingen könne,



könne, war auch vielleicht dadurch zu sorglos geworden, und hatte den Rath vernachlässigt. An dem Sonnabend vor der That versuchte er es abermals mit Gift, und nahm es wahr, da die Frau des Abends vom Tische aufgestanden war, und einen Teller mit Grütze, worin ein Löffel steckte, hatte stehen lassen. Er gieng hinaus, holte einen Löffel mit Arsenicum, den er dazu schon in Bereitschaft hatte, und steckte denselben statt des bisherigen Löffels hinter dem Rücken der Frau in die Grütze. Allein ihre Todesstunde hatte noch nicht geschlagen. Etwas von dem weissen Arsenicum hatte sich in die Höhe gegeben; die Frau bemerkte es und schob ihm den Teller zu mit den Worten: Wenn er ihr etwas in die Grütze gegeben habe, so möge er sie auch selbst aufessen. Ohne ein Wort zu erwiedern, trug er die Grütze hinaus, unter dem Vorwande sie der Kaze zu geben, goß sie aber draussen weg. Unbegreiflich ist die Sicherheit der Frau, die nach diesem Vorfall mit einer solchen Schlange noch unter einem Dache wohnen konnte. Er ließ sich so wenig durch diesen misslungenen Versuch abschrecken, daß er vielmehr den Entschluß faßte, noch in der nämlichen Nacht die Frau todzuschlagen; allein das Kind hinderte ihn dasmal daran, weil es unruhig war und die Mutter im Wachen erhielt. Er verschob es also auf die folgende Nacht. In dieser, vom Sonntag auf den Montag, stand er um $1\frac{1}{2}$ Uhr auf, gieng in die Stube seiner Frau, und nun glückte es ihm vermuthlich sie schlafend zu finden. Er erschlug sie mit einem Velle, mit dem er ihr mehrere Streiche versetzte. Nachdem er sie getödtet hatte, suchte er das Kind, welches wach geworden war, zur Ruhe zu bringen; trug darauf den blutigen großen Körper allein in den



den Keller hinunter, grub dort ein Loch und scharrete ihn hinein. Der entseßliche Weichhals nahm sich hier noch die Zeit, der Frau das blutige Hemde auszuziehen. Dieses nebst dem Ueberzuge des Bettes und ein blutig gewordenes Kissen versteckte er in den Kamin, und hiebey will er einige blutige Flecken an den Weinkleidern bekommen haben, die er deswegen färbte, und dadurch nachmals die Entdeckung seines Verbrechens beförderte. Hiernächst suchte er die Sonntagskleider der Erschlagenen zusammen, gieng damit in eine Scheure und verbarg sie im Gipfel des Daches, welchen er im Dunkeln erklettern mußte. In Zeit von einer halben Stunde war alles dies gethan; er gieng nun wieder nach seiner Kammer und legte sich bis 5 $\frac{1}{2}$ Uhr zu Bette, um welche Zeit er aufstand, als er merkte daß sich die Dienstinagd, im Hause rege, und jetzt war er es, der ihr zuerst die Neuigkeit erzählte, daß die Frau im Bette fehle. Nachher nahm er es wahr, während der Zeit, da die Magd ausgegangen war, das blutige Zeug in der Küche selbst auszuwaschen, und steckte solches ins Stroh, um es zu trocknen. Auch den Körper hatte er noch einmal wieder aufgescharrt, und ihn in eine andere Lage gebracht.

So gräßlich diese Thaten sind, so darf man doch annehmen, daß er deren noch mehrere verübt habe. Seine eigene im Gefängniß geführte Reden (denn in der Angst entfuhr ihm öfter ein verdächtiges Wort, daß der Inquisition weiter auf die Spur half) führen selbst auf den Verdacht, daß noch mehrere Körper irgendwo verscharrt gewesen; und wenn gleich seine Keller umgegraben waren, so blieb doch solches bey dem Besiz eines Gartens und meh-



rerer Ländereyen noch immer möglich. Unter seinen Sachen ward eine sorgfältig versteckte zinnerne Dose gefunden, worin sich ein kleines Klämpchen Arsenicum mit Brodkrumen durcheinandergeknetet befand, und ohne Zweifel für irgend ein schon ausersehenes Opfer bestimmt gewesen war. Was aber den zutreffendsten Verdacht giebt, daß noch ein ganzer Abgrund von Abscheulichkeiten uneröffnet geblieben, waren seine Schießgewehre. Er hatte ungeachtet er kein Jäger war, 2 Flinten und 6 bis 8 Pistolen, wovon eine mit 2 Kugeln geladen sich in seinem Bettstroh versteckt fand. Eine andere lag oben auf einem Schrank mit einem alten Schuß, worin gehacktes Blei und Nagel waren. Er wußte schlechterdings keine Absicht anzugeben, wozu dieses alles bestimmt gewesen wäre. Wahrscheinlich war er bey allem Anschein eines stillen ruhigen Bürgers, ein Räuber, der entweder des Nachts einzeln wie ein Raubthier auf seine Beute ausgieng; oder er gehörte auch zu einer Räuberbande, mit der er zu Zeiten Excursion machte. Nicht allein gewisse, ihm entfallene Reden, daß er noch Hülfe zu erwarten hätte, machen dies wahrscheinlich, sondern auch sein Geständniß, daß er einst, als er früh Morgens in der Dämmerung zu einem Förster habe gehen wollen, unter eine Räuberbande gerathen sey, die eben von einem damals in Einbeck geschehenen Diebstahl zurückgekommen, daß ihn diese sehr gut behandelt, dabey aber einen Eid der Verschwiegenheit abgenommen habe. Noch wahrscheinlicher wird diese Vermuthung dadurch, daß er seiner guten Vermögens-Umstände ungeachtet, verschiedene andere kleine Diebstähle begangen, und zum Beispiel eine zinnerne Kaffeekanne, einen kupfernen Kessel und dergleichen unbeträchtliche



liche Dinge seinen Bekannten gestolen hatte. Die Gewehre wollte er zum Theil im 7jährigen Kriege von französischen Soldaten, die bey ihm einquartirt gewesen und desertirt wären, bekommen haben. Vielleicht hatte er, wie man mehrere dergleichen Beispiele findet, an den einquartirten Franzosen die erste Probestücke seines Mordhandwerks gemacht; der Gedanke, daß es Feinde wären, erleichterte vielleicht dem Gewissen des angehenden Bösewichts die ersten Schritte. Uebrigens finde ich nicht, daß in den Acten etwas vorkomme, wodurch er den Namen eines Murthermörders, den ihm Lavater giebt, auch nur der Vermuthung nach verdient hätte; doch möchte ich, da die Mutter bis in sein 40stes Jahr gelebt hat, für nichts gut seyn, in so ferne sie ihn etwa dadurch möchte incommodirt haben. Das Einbeckische Gericht überließ mit Recht diese Abscheulichkeiten der Nacht eines ewigen Geheimnisses, weil sie die beschwerliche Inquisition nur würden verlängert haben, und es abzusehen war, daß schon nach den eingestandenen Verbrechen eine der peinlichsten Strafen vor der die Menschheit schaudert, sein schreckliches Loos seyn würde.

Der am stärksten ausgezeichnete Zug seines Characters war ein lichtscheues, verstecktes Wesen. Selbst wenn es sich zu eröffnen schien, hatte doch seine Seele, des Tages ungewohnt wie ein Nachtvogel, einen Hinterhalt nach dem andern, in dem sie sich verkroch. Er verriegelte sein Haus selbst bey Tage; sein Geld und seine wenige Kostbarkeiten, sogar ganz gleichgültige Documente, die seine Ländereyen betrafen, hatte er in Pfeilern hinter den Dielen und den Bekleidungen der Wände versteckt. Doch war gemeinlich



lich etwas darunter, das nicht zum Vorschein kommen sollte; etwa Gift oder ein gestolenes Geráth. Nachdem er seine Documente dem Gerichte ungerne nachgewiesen und seine Ländereyen angezeigt, diese Anzeige aber nachmals als fehlerhaft wieder berichtigt hatte, entdeckte er doch noch der Wache im Vertrauen einige Stücke, die er verschwiegen hatte, um einen Verwandten damit zu bestechen, der ihm zu seiner Befreyung behülflich seyn sollte. Zu Zeiten suchte er auch die Wache mit falschen Hoffnungen, daß sie hie oder da im Hause Schätze finden würde, zu betrügen und das durch ihre Einwilligung zu seiner Entweichung zu erhalten; denn an einigen Orten, wo er ihr im engsten Vertrauen Reichthümer nachgewiesen hatte, fand sich bey der Nachsuchung nichts. Seine Coffres sogar hatten eine falsche Verkleidung, zwischen welcher und dem wahren Boden er Taschen versteckt hatte, ja selbst in den Beinkleidern waren verborgene Taschen. Sein Geständniß kam nie rein aus dem Herzen, ward nie in einer aufwallenden Gemüthsbe-
 wegung vollaus hervorgebracht, so wie solches sonst gemeinlich bey einem Inquisiten, der ohnehin schon überzeugt und zum Tode reif ist, zu geschehn pflegt. Er ist gewiß mit einer Menge Unwahrheiten belastet in die Ewigkeit übergegangen. Nur durch sein Geschwäß gegen die Wache verrieth er sich selbst zu Zeiten; allein dies geschah nur, wenn er in der Herzensangst über sein künftiges Schicksal ins Radotiren überging, und man ertappte ihn gleichsam, indem seine Seele in der Verwirrung, ihrer selbst unbewußt, zu weit aus ihrer Hölle hervorguckte. Feigherzig war er in einem hohen Grade; wer ihm bey offenen Tageslicht ins Auge schauen konnte, war gewiß sein Meister. Daher sein
 bal



baldiges Bekenntniß bey Confrontationen! In seinen Tod ergab er sich zuletzt; aber die Angst vor der Strafe des Rades konnte er nicht überwinden. Er hatte einige Zeit vorher einen andern Verbrecher auf diese Weise hinrichten gesehen; das abscheuliche Schauspiel stand ihm nun immer vor Augen und trieb ihn zur Verzweiflung. Ungeachtet man ihn möglichst außer Stand gesetzt hatte, sich selbst das Leben zu nehmen, so hatte er sich doch schon zeitig eine Schnur zu verschaffen gewußt, um sich bey guter Gelegenheit zu erhenken. Auch fand man Fensterglas bey ihm, welches gleichfalls zu seiner Entleibung bestimmt war. In Ermangelung anderer Hülfsmittel suchte er sich durch Verhaltung natürlicher Bedürfnisse zu tödten. Es ist physisch merkwürdig, daß er diese einst 7 Tage und ein andermal 10 Tage hat zurückhalten können, ungeachtet er wie ein gesunder Mensch aß und trank. Als nichts helfen wollte, schluckte er ein abgerissenes Kleidungsstück hinunter.

Ich erzähle hier seinen Abscheu vor dem Rade besonders in Rücksicht auf diejenige, welche dafür halten, daß auch für das ärgste Verbrechen es mit dem Tode allein schon genug sey, und daß wo dieser nicht abschrecke, das geringe Plus oder Minus, womit man ihn erschwert oder erleichtert, keinen Eindruck machen werde. Man bezieht sich dabey auf die englische Criminal-Verfassung, — die uns doch gewiß für kein Muster gelten sollte — und declamirt für die Sache der Menschlichkeit. Allein, wenn selbst das raddern von unten auf, bey der peinlichsten Vollziehung mit einer so erbarmenden Schnelligkeit, wie bey Rütgerodt, geschieht; wenn das Ganze etwa nur 4 Secunden dauert,



so leidet der Verbrecher nicht mehr als bey der leichtesten Todesart, und dann darf doch wohl der Gesetzgeber das scheussliche Spectakel der Zurüstung nutzen, um auch bey den des Todes würdigen Verbrechen durch (wenigstens anscheinend) höhere Grade der Strafe einen mindern Grad des Verbrechens zu bewürken.

Nicht leicht wird man Criminal-Acten lesen, worin der Inquisit nicht wenigstens gegen das Ende einen oder andern guten Zug äußerte, durch den er das Mitleiden des Lesers an sich zieht. In den gegenwärtigen findet sich aber auch nicht das Mindeste. Man möchte den einzigen Umstand dafür gelten lassen, daß er sehr besorgt gewesen, für die Unschuld seiner Dienstinagd zu sprechen; denn diese war wegen des auf ihr ruhenden Verdachtes einer Wittwenschaft gleichfalls in Verhaft gerathen. Allein, wenn man die Person auch für unschuldig hält (die Rechtliche Anzeigen hatte sie freylich von sich abgewälzt) so ist doch zu glauben, daß zu seinen Bemühungen sie also darzustellen, nicht sowol Gutmüthigkeit die Triebfeder war, als vielmehr Besorgniß, daß sie etwa mehrere Uebelthaten, von denen sie Wissenschaft oder Vermuthung haben konnte, entdecken möchte. Er mußte wol seine Ursachen haben, ihrer besonders zu schonen, weil er vor seiner Arretirung ihr nächtliche Zusammenkünfte mit ihren Bräutigam, einem Soldaten, in seinem Hause gestattet hatte. Wohlwollen war es wenigstens nicht; denn mehrmals machte er schon Miene, sie zu beschuldigen, zog aber bald wieder zurück; und da er einst glaubte, daß ihr Bräutigam desertirt wäre, gab er denselben als den eigentlichen Thäter an, wiederrief jedoch,

sobald



sobald er vernahm, daß der Mensch noch vorhanden sey. Sonst scheint er in Ansehung des ganzen menschlichen Geschlechtes isolirt gewesen zu seyn; man bemerkt keine Zuneigung, die er gegen irgend einen Freund gedußert hätte, kein reuevolles Herz gegen seine Schwiegereltern, keine Bärtlichkeit gegen seinen Sohn, dessen von ihm ermordete Mutter er vielmehr noch im Grabe einer Untreue anklagte, und nachmals einer vorseßlichen Lüge übersführt ward. Sonst pflegt bey den äußersten Extremen der menschlichen Verbrechen noch dies für den Thäter zu reden, daß dabey eine veltische Rohigkeit, ein Mangel alles moralischen Gefühls zum Grunde liege; Die Menschenfresser waren gewöhnlich so sehr Vieh, daß es zweifelhaft blieb, ob bey ihnen mehr Imputation Statt fände, als gegen einen Wolf oder Bären. Dies war aber nicht bey Rütgerodt. Von seinem moralischen Gefühl zeugen seine Bemühungen, die beiden Mordthaten als Folgen vorhergegangener Zänkereyen, als Wirkungen des Hasses und eines aufbrausenden Jähzorns darzustellen, und noch eine andere Erdichtung beweiset für einen Menschen von seinen Kenntnissen einen ganz feinen richtigen Verstand. Der vom Gerichte ihm ins Gefängniß zugeschickte Arzt fragte ihn um seinen vorherigen Gesundheitszustand. Er verstand gleich die Absicht dieser Frage, und erzählte, daß er sich einst durch einen Fall am Kopf beschädigt habe. Bey angestellter Untersuchung fand sich dies unwahr, und es ergab sich daraus, daß er richtige Begriffe von der Imputation gehabt hatte. Bey ihm gieng also der Mensch in seiner äußersten Ausartung nicht ins Thier, sondern in einen Teufel über, und es ist schade, daß die Acten, die freylich für den Richter, nicht für



für den Psychologen geschrieben worden, uns seine vorherige Lebensgeschichte nicht so umständlich aufbehalten haben, daß wir daraus sehen könnten, durch welche Verbindungen und in welcher Progreßion ein Mensch so allmählig dablolistirt werden könne.

A. J. K.



VI.

Viehkrankheit unter dem Namen des Zungenkrebses.

Die dem Namen nach so furchtbare, ihrer schnellen Ausbreitung wegen und im Betracht der Mannigfaltigkeit der Subjecte die sie angreift, so gefährliche Viehkrankheit des Zungenkrebses hat sich seit dem December 1786. nach und nach in dem Göttingischen, Grubenhagischen, Caslenbergischen, Lüneburgischen, Hoya'schen und Bremischen, doch nicht in diesen Provinzen ganz allgemein, und mit gar keiner Tödllichkeit gezeigt. Sie ward zuerst im Amte Münden wahrgenommen und gieng hernach Nordwärts weiter.

Seit 105 Jahren sind gegenwärtig zum drittenmale die hiesigen Lande den Gefahren der erwähnten Krankheit ausgesetzt gewesen. Im Herbst 1682. war solche in Baiern, Schwaben, am Rheinstrom, in Obersachsen und Thüringen gangbar, und so tödlich, daß wenn nicht gleich gehörige Mittel gebraucht wurden, die damit behaftete Thiere innerhalb wenig Stunden hinfielen und starben.

Vcy



Bei der Publication der deshalb damals erlassenen Verordnungen war das Uebel noch nicht in die hiesige Lande gekommen, und ist es uns unbekannt, ob solche mit demselben derozeit verschont geblieben sind oder nicht.

Gerade 50 Jahre hernach, nemlich in Frühling 1732. kam die Krankheit von neuen zum Vorschein. So viel man aus denen bey solcher Gelegenheit ergangenen Verordnungen ersiehet; so war dieselbe damals gleichfalls aus wärmeren Ländern in kältere gezogen. Ihr Ursprung war in Frankreich, sie gieng am Rhein herunter, kam durchs Heßische zuerst ins Calenbergische und Grubenhagensche, und breitete sich alsdann in mehrere Landesprovinzen mit äußerster Schnelligkeit aus. In andern Ländern hatte sie sich nicht bloß auf Pferde und Hornvieh, sondern auch mit auf die Schaafte erstreckt, und war bey allem Vieh sehr tödlich gewesen. Man wollte derozeit bemerkt haben, daß das Fleisch und die Milch von dergleichen kranken Wiche den Menschen schädlich wäre, wenn sie davon genossen sollten, und wurden deshalb die nachdrücklichste Vorkehrungen dagegen eingerichtet, daß kein inficirtes Vieh geschlachtet oder Milch davon gebraucht werden durfte. Keinem war es erlaubt, ohne vorherige Besichtigung Hornvieh schlachten zu lassen. Diese Besichtigung verrichteten in den Städten ein oder zwey Deputirte aus dem Rath nebst den beiden Vorstehern vom Fleischeramte. Das gesund befundene Vieh, worüber solche ein Attestat erteilten, wurde gezeichnet. Nachdem es geschlachtet war, mußte die Haut am Rücken feste gelassen und die Besichtigung von jener Deputation wiederholt werden. Auf dem Lande verrichteten



ten die Bauernmeister und Geschworne das Besichtigen mit hinzugegebenen Hirten. Kein Licentbedienter durfte bey 50 Rthlr. oder auch nach Befinden Leibesstrafe ohne vorgängig attestirte Gesundheit des Viehes einen Licentzettel zum Schlachten ertheilen. Das geschlachtete, krankbesundene Vieh, sollte mit Haut und Eingeweiden vier Ellen tief in die Erde gescharrt werden. Es war bey Leibesstrafe, auch Kartenschleben verboten, ein Kalb zu Markte zu bringen, welches von krankem Viehe gefallen oder gesäugt worden, wenn es nicht acht Tage vorher gesunde Milch bekommen. Alle Milch von dem kranken Viehe mußte weggeschüttet, und durfte nicht eher wieder gebraucht werden, bis die beeidigte Visitatoren erkannt hatten, daß der Schade auf der Zunge vollkommen wieder geheilt sey.

Die Krankheit grassirte besagten Jahrs in den hiesigen Landen vom März bis zum May. Sie wurde nicht ganz allgemein, zeigte sich unter dem Hornvieh und Pferden, ohne jedoch Saugkälber anzustecken, und das befallene Vieh blieb bey dem Gebrauche der angewandten Hülfsmittel am Leben.

Franken und Schwaben sind die Länder, von wannen vor dasmal wiederum jenes Uebel zuletzt durchs Heßische in die hiesige Provinzen eingebrungen ist. Der Zwischenraum unterscheidet sich nur um wenige Jahre von der Periode seiner ersten Bekanntwerdung und Wiederkehr und dem jetzigen neuen Ausbruche. Es scheinen also keine gewöhnliche, sondern nur seltene Naturverbindungen die Krankheit hervorzubringen. Wie es läßt, so hat auch ihre Ausbreitung gewisse übereinstimmende Gränzen, welche sie sogar



sogar von einzelnen Orten ausschließt, die mit dem Uebel in der Nachbarschaft umgeben sind. Wir werden uns bemühen, von den neuen Beobachtungen, welche über die merkwürdige Seuche in den hiesigen Landen gemacht worden, unsern Lesern durch eines der folgenden Stücke umständliche Nachricht mitzutheilen, *) und fügen dieser vorläufigen Anzeige nur noch die uns mitgetheilten Gedanken eines unserer Herren Correspondenten (eines Beamten) vorerst hinzu:

„Der Name: Zungenkrebs wird diesem Uebel
„wol sehr uneigentlich beygelegt, wie Aerzte versichern. Ich
„zweifle überhaupt, daß es eine von innerer Katachpantie
„herrührende Krankheit sey. Wie wäre es möglich, daß
„das Vieh bis zum letzten Augenblick munter bleiben, die
„gewöhnliche Nahrung zu sich nehmen, und die gewöhnliche
„Ausleerung haben könnte, wenn die inneren Säfte so
„ganz verdorben wären? Bey andern Seuchen des Viehes
„wird nicht leicht ein Pferd durch eine Ruh, eine Ruh
„durch ein Schwein, und dieses durch ein Schaaß oder
„eine Ziege angesteckt werden. Und doch soll der Zungen-
„krebs alle diese verschiedene Thiere betroffen haben. Ver-
„muths

*) Königl. Landes-Regierung hat verfügt, daß in dem vortreflichen Institute der Viehärzney-Schule zu Hannover, genaue Untersuchungen über obige sonderbare Krankheit und deren Curmethode angestellt werden, wodurch man über vieles, was bey dem Uebel noch zweifelhaft und dunkel zu seyn scheint, die zuverlässigste und gründlichste Aufklärung zu erwarten hat.



„muthlich rührt das Zungenübel bey allen diesen weidenden
 „Thieren von einer und eben derselben äussern Ursache her:
 „Sollte es nicht etwa von einer Art Insekten erzeugt seyn,
 „die vielleicht im vorigen Sommer bey einer ihnen günsti-
 „gen Bitterung häufig ausgebrütet und von dem Vieh mit
 „den Kräutern verschluckt worden? Vielleicht daß diese
 „Insekten oder Larven derselben in der rauhen Reibensför-
 „migen Haut der Zunge zurück geblieben, sich eingefressen
 „u. s. w. daß daher die Bläschen entstanden sind. Viel-
 „leicht sind es blos kleine, dem unbewaffneten Auge un-
 „sichtbare Insekten. Es ist leicht möglich, daß auch in an-
 „dern Jahren solche Bläschen auf den Zungen des Rind-
 „viehes entstehen, die bey dem Mangel einer genauen Visitation
 „nicht bemerkt worden. Auch kann dieses Uebel von einer
 „andern äusseren uns unbekannten Ursache, die im Futter
 „liegt, herrühren. Vielleicht giebt die Zukunft Aufklärung;
 „die in den Nachrichten beschriebene haarförmige Auswüchse
 „der Rinde sind, wie einige aufgeklärte Oekonomen versü-
 „chern, nichts anders als Spizen von Korn und Gersten-
 „ähren, auch wol vom sogenannten Fuchsschwanz oder ei-
 „ner andern Grasart.

„Die Ursache mag nun seyn, welche sie will, so war
 „das vorgeschriebene Reinigen der Zunge und die pünktliche
 „Befolgung der dahin abzweckenden von der hohen Königl.
 „ichen Landes-Regierung bekannt gemachten Mittel heilsam,
 „und verdient deren landesväterliche Vorsorge den wärm-
 „sten ehrerbietigen Dank jedes Patrioten. Nur Schade,
 „daß durch die ungeschickte Anwendung des einfältigen
 „Landmannes hie und da das nützliche Mittel sogar schäd-
 „liche



„liche Folgen hervorgebracht hat! Das bey der Entfernung
„des Uebels zu früh angefangene oder zu lange fortgesetzte
„tägliche Besichtigen und Reinigen der Zunge ist aus eben
„den Ursachen gefährlich geworden, die schon im Jahr 1732.
„vorgekommen sind. Das Vieh sperrt sich, und der
„Dorf, Kuhhirte oder wer sonst zu diesem Geschäfte be-
„stimmt ist, packt mit seinen, zu seinen Handgriffen nicht
„gewöhnnten Händen die schlüpfrige Zunge des Viehes an,
„kneipt sie, daß sie ihm nicht entwische, mit seinen langen
„Nägeln, zieht sie mit Gewalt heraus, und reibt sie bis
„zum Bluten mit scharfen Sachen. Das Vieh, welches
„diese grausame Operation einmal erfahren, sperrt sich
„nun immermehr. Geschieht dies nun täglich und zu lang
„anhaltend, so ist es allein schon hinreichend, dem Viehe
„den wirklichen Zungentrebs zu verursachen, wie denn solche
„ungeschickte Behandlung in der That an mehreren Orten
„dem Viehe Schaden gebracht hat.

„Auch wäre zu wünschen, daß in den an der Heer-
„straße belegenen Dörfern, wo Reisende und Fuhrleute
„einzufahren pflegen, ein besonderer Stall für die ankoms-
„mende fremde Pferde seyn möchte, damit solche nicht, er-
„müdet und erhitzt, nach der Zungen, Visitation sich auf-
„halten dürften, die auch bey möglichster Beschleunigung
„doch oft lange genug sich verzögert, um ihnen schädlich zu
„werden.“

Aus dem Schreiben eines andern Beamten, fügen
wir noch folgende wichtige Bemerkung über die Krankheit
des Zungentrebses hinzu.



„Eine hochtrachtige Kuh wurde auch von der Krankheit angegriffen, allein da man es gleich entdeckte, war der Zufall nur geringe, und in 5 Tagen der Schaden geheilt. Nach Ablauf von acht Tagen kalbte die Kuh, und brachte ein gutes vollständiges Kalb zur Welt, welches nach der hiesigen Gewohnheit 14 Tage sog, sich gut behalf und feist wurde.

„Als der Schlächter, nachdem es geschlachtet worden, das Fell heruntergemacht, war die eine Seite des Kopfes kohlschwarz, der übrige Theil des Körpers hatte hin und wieder große schwarze Stellen, die Lunge war mit kleinen schwarzen Kugeln wie Blättern angefüllt, die herausfielen wenn man sie anfaßte.

„Die Spina dorsa, oder der weiße Pöddig der in dem Rückgrad sitzt, sah ganz schwarz aus, die Nieren welche über und über mit Fett bewachsen, nebst dem Gekröse aber waren ganz gesund und schön.

„Nach meinem Urtheil war das in seinem Angange erstickte Uebel, auf das Kalb gefallen, und dieses hatte die schwarzen Flecken in der Lunge und an dem Fleische veranlassen. Wir haben solches also müssen eingraben lassen, und ich ziehe den Schluß daraus, daß das Uebel nicht so geringe ist, als viele Leute in der hiesigen Gegend es ansehen.“



VII.

Nachricht von der Kupfersammlung des Hrn. Hofrath Brandes zu Hannover.

Diese Sammlung ist nicht allein die erste des Churfürstenthums, sondern eine der beträchtlichsten Privatsammlungen in Deutschland. Der gegenwärtige Besitzer hat ununterbrochen seit 40 Jahren in den vornehmsten Städten Deutschlands, Italiens, der Niederlande, in London, Paris, Copenhagen und Stockholm alle vorkommende Gelegenheiten zur Vermehrung seines Cabinets zu benutzen gesucht, und sind beständig von ihm alle Anträge zu Verkäufungen von der Hand gewiesen, unter welchen sich das Anerbieten des Königs von Pohlen, das vor 15 Jahren durch den verstorbenen General von Cocceji geschah, und einige Jahre nachher das, eines englischen Kupferhändlers, der gleich 2000 Pfund Sterling bot, besonders auszeichnete; vielmehr hat sich die Sammlung seit der Zeit beinahe um die Hälfte vermehrt.

Sie besteht nunmehr, außer einer besondern Collection von Portraits von Gelehrten, in ungefehr 27000 Stücken und ist in 5 Schulen, in die Italienische, Niederländische, Französische, Deutsche und Englische, nach den Malern oder Erfindern der Blätter eingetheilt; einige wenige Ausnahmen abgerechnet, wo die Werke einiger Kupferstecher besonders gesammelt sind, als Goltz, Callot &c. Bey jeder Schule ist die alphabetische Ordnung befolgt. In dem Werke eines jeden Meisters wird der Anfang mit



den Portraits des Mahlers und mit Stücken aus dem alten und neuen Testamente gemacht, darauf folgen Marienbilder oder heilige Familien, zunächst Heilige und Heilighen, Geschichte, Fabel, Allegorien und Erfindungen, Portraits, Landschaften und zuletzt ganze Sammlungen. Bey den Werken derjenigen Meister, die nur einerley Arten von Erfindungen enthalten, als G. Douw, die Micris, Vernet, Watteau &c. folgen die Blätter hingegen nach der alphabetischen Ordnung der Kupferstecher. Der ausführliche vom Besitzer in französischer Sprache abgefaßte 4 starke Follosbände betragende Catalog, ist nach gleicher Ordnung eingerichtet. In 5 Columnen enthält er den Titel des Stücks, den Besitzer des Gemählides, wenn er bekannt ist, den Kupferstecher, das Maas des Blatts bis zum Ende der Platte nach pariser Zolle und Linien, und letztlich Bemerkungen über das Stück oder den vorliegenden Abdruck desselben. Einige Werke sind nach den bekannten gedruckten Beschreibungen rangirt, als das eigenhändige Werk Rembrandts nach dem Catalog des Gersaint und Supplement des Yver, das Werk von Rubens nach dem Catalog des Basse. Das eigenhändige Werk Diebrichs nach dem Verzeichnisse des Herrn von Heineke in den Nachrichten von Künstlern &c. und wenn auch nicht die Ordnung aller gedruckten Verzeichnisse bey den Werken der Künstler beobachtet worden, so findet sich doch die Nummer des gedruckten Verzeichnisses in dem Catalog bey Aufzeichnung des Stücks angegeben. So ist z. B. bey dem Werke Albert Dürers, Knorrs Künstler-Historie, bey Berghem der Catalogus des de Winter. bey dem Stefano della Bella und le Clerc der Catalog des Jombert gebraucht. Die Sammlung ist nicht gebunden, sondern



dern es werden die Blätter lose meistens in Portefeuillen aufbewahrt.

Der Zweck des Sammlers ist nicht allein dahingegangen, die Werke einiger Meister so vollständig als möglich zu besitzen, sondern überhaupt alle Blätter aufzunehmen, die auf irgend eine Art einiges Verdienst besaßen. Die Auswahl von Abdrücken zeichnet nicht minder diese Sammlung aus. Es ist eine sehr große Anzahl von Probes oder ersten Drücken vorhanden und fast alle Stücke sind vortreflich erhalten. Besonders einzig ist in dieser Rücksicht die englische Schule. Alle Blätter von Belang in schwarzer Kunst sind Probedrucke, die der Besitzer aus der ersten Hand durch den um die Künste in England so verdienten Alderman Boydell aus London erhielt. Unter diesen sind, unter vielen andern, Regulus und Hannibal von Green nach West, der Ugolino von Dixon nach dem Ritter Reynolds ic. in schwarzer Kunst, und der Tod des Generals Wolfe von Woollet nach West besonders merkwürdig, wovon gegenwärtig die guten reinen Probedrucke in London selbst mit 10 bis 12 Guineen bezahlt werden. Daß der Vorzug der Probedrucke nicht eine bloße Liebhaberey sey, weiß ein Jeder der nur flüchtig den erstaunlichen Unterschied zwischen Abdruck und Abdruck bemerkte.

Die Sammlung ist sowohl an alten als neuen Sachen, an Itallänischen, Niederländischen, Französischen, Deutschen und Englischen Blättern gleich reich. Die Niederländische Schule ist wegen der zahlreichen Werke eines Rubens, van Dyck, Rembrandt, Goltz, Lucas van Leyden, Berghem, Teniers ic. die stärkste, und beläuft sich



auf ungefähr 9000 Blätter. Die Englische Schule, fast das vollständigste und ausgesuchteste der Sammlung, ist noch zur Zeit, weil die Künste in Großbritannien noch nicht lange blühen, die schwächste und beträgt nur gegen 2000 Stück. Vorzüglich merkwürdig sind die Werke von Albert Dürer, (bestehend aus 273 Blätter in Kupfer und 284 in Holz, und die schönsten und seltensten Stücke des Meisters enthaltend) ferner von Heintr. Aldegrevier, Hans Sebald Behaim, G. Penk, das Werk Lucas Cranachs, von 171 Blättern; das von Lucas van Leyden von 224, worunter sich das bekannte äusserst rare Original des Eulenspiegels, der petite Laitiere, des Magdalenentanzes &c. befindet; das Werk Raphaels von 1002 Blättern, mit den seltensten Arbeiten Marc Antonios und Augustins von Venedig, als David und Goliath, der bethlehemitische Kindermord, die seltenen heiligen Familien, die fünf Heilige, die Pest, das Urtheil des Paris, der Traum des Raphaels, das Gespenst &c.; das Werk von Annibal Caracci von 216, des Guido Reni's von 190, das Werk Titians, bestehend in 226 Blätter, (worunter viele von dem Meister selbst in Holz geschnitten, unter andern die berühmte Satire auf die Gruppe des Laokoons &c.) das Werk Heinrich Volgens von 474, Rubens von 1352, (so die schönsten seltensten Blätter Volswerts, Pontius Vorstermann und mehrere im Vasanschen Catalog nicht aufgezeichnete Stücke begreift,) Anton van Dyck's von 436, Jordaens von 51, Rembrandts von 482 eigenhändig geätzten Stücken, (voll der vorzüglichsten und seltensten Blätter) und 405 so nach ihm gestochen sind, Berghems von 226, Terniers von 413, Callot's von 1880, Steffano's della Bella, Mellans von 293, Nanteuils, Rigaud's,

C.



C. le Brun, von 301 der schönsten Abzüge, Poussin's, von 236, Bernets von 213, Watteau's von 536, Greuze's und C. van Loo's, Hogarth's von 144, Angelica Kaufmann's von 204, Wests, und Sir Joshua Reynold's von 279. Hier finden sich viele Portraite, die nie öffentlich verkauft worden, sondern von dem Eigenthümer der Platte bloß als Geschenke vertheilt sind. Von der Art sind, ausser dem Bateleschen Werke, die 5 vom Könige von Schweden als Kronprinz gedzten Blätter, einige Stücke der Königin von Neapel und mehrere andre in dieser Sammlung befindlich.

Ausser dieser großen Kupfersammlung, ist noch eine besondre Sammlung von Portraits von Gelehrten bey dem Herrn Hofrath Brandes vorhanden. Sie beträgt über 15000 Stücke, worunter gleichfalls viele schöne und seltne Blätter sind. Diese Collection ist in großen Folio-bänden aufgeklebt und wohl gebunden. Das Cabinet von Landcharten ist nicht minder ansehnlich, und enthält gegen 6000 Stücke, den Atlas de France, die schönen neuen englischen Charten und viele seltene spanische und ältere Blätter. Von Gemälden ist eine Madonna in halber Figur mit dem schlafenden Kinde an der Brust gelehnt von Guido Reni in seiner besten Manier und Farbengebung der größten Aufmerksamkeit würdig. Der holde Ausdruck des schlafenden Knaben und das sanfte bescheidene in der Jungfrau, machen das Bild, dessen Höhe 27 Zoll, die Breite aber 21 Zoll beträgt, zu einem der interessantesten Cabinetstücke.

VIII.

Bergbau.

1) Verzeichniß derer mit Quartalschluß Lucid den 1ten Nov. 1786. in Betrieb gebliebenen Gewerkschaftlichen Gruben des einseitigen Harzes, wie selbige für die Gewerken, nach ihrem Vermögenszustande, entweder von diesem Quartal Ausbeute gegeben, oder auf künftiges Quartal Zubuße erfordert, oder sich frey gebauet haben; und wie der Preis der Auxe gewesen ist.

Namen der Gruben.	Wöchentliche Erz- förderung	Vermögenszustand				Gegen voriges Quartal gebauet	Wiebt oder erfordert auf 1 Auxe	Ohnge- fährer Preis 1 Auxe im Schluß Mon Novbr.
		hat im Behalten Vorrath		hat an Mate- rialien ppter	Ueber- schuß			
		Fl. a 20 mgr.	Fl.					
1) Zu Clausthal:	Frei- ben ob 40	Ton- nen	Fl. a 20 mgr.	Fl.	Fl.	Aus- beute	Zu- buße	Zhlt. in Pfl. à 5 Rthlr.
a) Burgstetter Zug	—	—	5492	—	—	—	1 4	—
Churprinz Georg August Neuer König Georg	—	—	2	—	—	—	1 4	—

Prinz Friedrich Ederwolg
 Neue Benedicta
 Carolina
 Juliana Sophia
 Dorothea
 Bergmanns Trost
 Gabe Gottes und Rosenbusch
 Bräuner Hirsch
 St. Emmerich
 Herzog Christian Lubetwig
 St. Margaretha
 Sophia
 Landes Wohlfahrt
 Anna Eleonora
 Kranich
 König Wilhelm
 Königs Glück
 Herzog Georg Wilhelm
 Englische Treue
 Königin Charlotte
 Josia

1	1	17108	1224	4740	101	—	1	—	21
13	—	94632	—	45980	—	3218	50	—	100
18	—	412	—	—	—	1163	—	1	4200
—	—	36136	—	50672	—	—	40	—	4200
—	—	4169	—	—	—	109	—	2	20
—	14	7108	—	3306	—	61	2	—	150
—	2	—	6457	340	—	823	—	4	10
1	—	—	4085	3390	—	—	—	—	—
1	10	436	—	3196	431	—	—	—	30
2	—	10529	—	6311	64	—	—	—	30
3	—	—	579	7074	—	347	1	—	40
—	6	—	7946	2099	—	171	—	—	—
—	—	—	1202	1430	—	38	—	—	—
4	—	—	53047	6848	—	997	—	3	200
2	15	11195	—	8182	503	—	2	—	—
—	—	—	434	—	—	—	—	2	—
—	3	—	641	555	—	174	—	2	25
2	30	—	47606	4800	494	—	—	2	10
2	—	5780	—	1834	—	94	—	2	20
—	—	—	1613	—	—	—	—	—	10
—	2	—	4026	1568	—	46	—	—	15

Namen der Erben.	Wöchentliche Erbsforderung		Vermögenszustand				Gegen voriges Quartal gebauet		Bleibt oder erfordert auf 1 Rup.		Ohngefährer Preys 1 Rup. im Schluß Mon. Novbr.	Zehr in Pfl. à 5 Rthle
	Tretenden od 40	Trennen	hat im Zehnten behalten		hat an Materialien propter		Haber: schuß	Esha: den	Aus: beure	Zu: buße		
			Vorrath	Schuld	Gl.	Gl.						
b) Thurm Rosenhöfser Zug			Gl. à 20 mgr	Gl.	Gl.				Epith à 48 mgr.	Gl.		
Et. Johannes	7	20	—	78063	7700	—	—	395	—	12	—	—
"	3	—	—	44472	4800	—	—	1332	—	2	—	—
"	3	25	—	12831	9860	737	—	—	—	2	35	—
"	2	15	4766	—	5200	152	—	—	—	—	100	—
"	2	—	—	24489	1300	763	—	—	—	2	20	—
c) Auswärtiges Revier.												
Verlegte Eron Calenberg	—	—	674	—	—	—	—	—	—	2	30	—
Verlegte Prinzessin Elisabeth	—	—	—	614	—	—	—	—	—	3	—	—
2) Zur Altenau:												
Rosina	—	—	—	9961	—	—	—	—	—	2	—	—
Georg der Dritte.	—	—	—	523	—	—	—	—	—	2	—	—

3) Zu St. Andreasberg.

a) Inneres Revier.

Catharine Neufang	1	86317	—	8550	253	—	—	8	—	—	550
Samson	2	82935	—	18820	1470	—	—	8	—	—	900
Enade Gottes	—	—	41714	3135	—	208	—	—	3	20	20
Abendbröthe	—	—	59425	2255	—	1061	—	—	3	10	10
Bergmanns Trost	—	—	27891	1359	—	890	—	—	2	50	50
Heuer König Ludwig	—	—	8986	260	111	—	—	—	2	20	20
Philippine	—	—	106	60	—	46	—	—	2	—	—

Revier.

Georg Wilhelm	—	—	44365	4400	231	—	—	—	3	10	10
Elisethne Vdr	—	—	10604	567	—	538	—	—	2	30	30
Heuer Dr. Jacobs Wldf	—	—	3934	380	—	16	—	—	3	10	10
Heuer Andreas	—	—	10948	235	—	65	—	—	2	15	15
Hebens Wldf	—	—	639	591	—	143	—	—	2	40	40
Heuer Theuerdanz	—	—	11573	60	—	61	—	—	1	10	10
	—	—	2440	—	—	—	—	—	2	—	—

c) Im Lutterbergischen Forste.

Heuer Putter Egen	—	—	41611	47	—	806	—	—	3	25	25
Heuer Kreudenberg	—	—	15039	125	76	—	—	—	4	15	15
Louise Chrißiane	—	—	2060	929	—	1617	—	—	2	20	20



2) Mit den Kurpreisen von denen im Zellerfeldischen Bergzettul befindlichen Gruben, welche das erste Stück der Annal. p. 100 und 101 enthält, sind weiter keine als folgende zwey Veränderungen vorgefallen:

Zum Hanenflee.

Herzogin Philippine Charlotte.

Deren Kurpreis ist gestiegen im Monat Octobr. v. J. auf 24 Rthlr. und seit dem November auf 40 Rthlr.

Lautenthaler Zug.

Lautenthaler Gegentrum.

Hievon ist der Kurpreis seit dem November gewesen 15 Rthlr.

IX.

Berichtigung.

Der Oberberggrath Gerhard zu Berlin sagt im zweyten Theil seiner Beyträge zur Ehymie und Geschichte des Mineral-Reichs. S. 11.

zu den merkwürdigsten Gegenden, in den sich zelther der gediegene dichte und crystallinische Schwefel gezeigt hat, gehört unstreilig im Hannöverischen die Gegend um Weensen bey Lauenstein im Amte Calenberg.



Vielleicht ist Liebhabern der Naturkunde eine Berichtigung des in dieser Bemerkung liegenden Irrthums nicht unwillkommen.

Neben Weenzen, einem in der Oberbörde hiesigen Amtes, nicht im Amte Calenberg, belegenen Dorfe, da, wo die östliche Wand des ehrwürdigen Idtberges (an dessen westlichen Fuß höchstwahrscheinlich das Slegsfeld des Britannicus, der campus Idistavivus war,) sich in ein nicht breites Thal verflächt, liegt ein in mehr als einer Rücksicht merkwürdiger, das Weenzerbruch genannter herrschaftlicher Forst. In diesem bricht ein fester schwarzgrauer, auch ein leichterreiblicher weißer Gipsstein, welchen die Einwohner zu Weenzen zum Gipsbrennen, einem für sie beträchtlichen Nebengewerbe, benutzen. Dem Dorfe gegen Westen ist eine: das Schwefelloch, genannte Grube; Dem in diesen brechenden Gipsstein ist der reinste halbdurchsichtige Schwefel, jedoch nur (wie es bey Kalch und Gipssteinen wohl immer der Fall ist,) Nesterweise eingesprengt und zwar nicht bloß dem sogenannten Blätterstein, nach der Meinung des Oberbergraths Gerhard am angezogenen Orte, sondern auch dem festen schwarzgrauen Gipsstein. Auf ihm liegt unter der Dammerde eine drey bis vier Fuß mächtige Thonschicht; in einiger Entfernung davon gehn Steinkohlen zu Tage aus, quillt ein Schwefelbrunnen, und wird weißer Pfeisenthon, auch weißer Sand gegraben, der bey der herrschaftlichen weißen Hohlglashütte zu Osterwalde, und bey der Fürstlich, Braunschweigischen Porzellan-Fabrik zu Fürstenberg benutzt wird.

Lauenstein.

Niemann.



X.

Vertrag durch einen erb. Rath (der Stadt Nordheim) zwischen Ehn Lübeck und Rusteno 2c. No. 115184. den 3^{ten} Febr. vffgerichtet. *)

Ein Beytrag zur Untersuchung der Frage; zu welcher Zeit die hochdeutsche Sprache angefangen in Niedersachsen die Kanzelsprache zu werden.

Zu wissen, das demnach zwischen dem Erwürdigen Erbaren vnd wolgelarten Ern Francisco Lübeck vnnserm Pfarr-

*) Aus der Northelmschen Registratur durch die Güte des Herrn Obercommissar- und Burgetmeisters Doct. Achterkirchen mitgetheilt.

Ehn Lübeck hatte in der Hauptsache doch wol so großes Unrecht nicht. Was würde heutiges Tages für ein Raisonniren und Deraisonniren über despotische Neuerungen entstehen, wenn man dem gemeinen Mann in einer fremden, ihm wenigstens damals unverständlichen Sprache vorpredigen wollte? Man sieht übrigens aus dieser Urkunde, daß die hochdeutsche Sprache, wenn sie gleich vielleicht früher auf die Kanzel als in die Gerichte gekommen ist, doch in den letzteren Zeitalter die völlige Oberhand erhalten habe, wie denn der Protokollist sogar die Lübeckische Kraftworte nicht einmahl plattdeutsch gelassen hat. Es war dies auch sehr natürlich 1) weil wenigstens die Schriftsprache der Gerichte nicht so viel mit dem gemeinen Mann zu thun hat, als die Kanzelsprache, 2)



Pfarrhernn alhier am einem, vnd dan Ern heinrich Rusteno Dieser Zeit Pfarrhernn zu Beule und Suthelmb andern theilß ethwas Zwiespalth vnd gebrechen fürgefallen, Darumb das gedachter Ern frantz Lübeck Ern heinrich Rust in der Predigt, so er am tage Stephani in Den Weinnachten fürtragen in der Messe gethann, Vermöge gemelter Ern Rusteni klagen vnd anzeige wegen dern hochteutschen sprache, so er führe vndt im Predigamptt gebrauchte, ausgeruffen beschwerlich vnd angeruffen, vnnndt wiewoll solchs nichtt nominatim geschehen, doch mit Umbständlichen Worten, „Du bist ein grosser fürsten Prediger gewesen, führest hoge Meisnische sprache, bist woll „in Meissen nicht gewesen sondern die sprache „ethwahn aus einer Postille gefasset, hast einen „aus

2) weil die städtische Syndici (die im 15ten Jahrhundert Schriver, Oberschriver, Kanzler, Notarii hießen) nach der Reformation, da nicht mehr wie vorhin die Geistlichen zu diesen Aemtern gebraucht wurden, Doctores juris waren, die gewöhnlich mehr als eine Universität besucht hatten, auch bey den damaligen kurzen Bestallungen (oft nur auf 3 Jahr) von einer Stadt und von einem Hofe zum andern als Consulenten übergiengen; daher man auch findet, daß auf den Aemtern die plattdeutsche Sprache weit länger geblieben, als in den städtischen Gerichten. Die Geistlichen hingegen sprachen hoch oder plattdeutsch, nachdem sie zu Wittenberg oder Rostock studirt hatten, und in den ersten Zeiten der Reformation wären es sogar zum Theil Unstudirte, Weissgärber, Schneidergesellen zc. denen Luther und seine Nachfolger die Ordines ertheilen mußten, weil es an Subiecten und an einen anständigen Unterhalt für selbige fehlte.



„ausländischen Dreck geschlochen, vnd gleichwoll
 „einen hierländischen Arsch, fenstu deine Mutter
 „nichtt 2c. genugsamb abgenahlet, Welchern dann Ern
 Musteno sich mit ernste angenommen, Dieselbe gerinnert vnd
 für eine Wortliche injurien ad animum revociret, Auch einen
 erb. Rath vmb audientz, solchs zu erlagen gebetten. Zu
 Dero behuff Dann wolgemelter Rath zu beiden theilen tag
 und Verhör vff Montag den 27ten January dieses Jahrs
 berahmet, klage vndt antwordt, auch was sonst hinc
 inde mündlich gehandelt vnd fürgetragen, eingenommen,
 vnd solchs in das Raths Prothocoll, dahin referiret, verfassen
 lassen.

Darauff volgendts aber ein erb. Rath aus den Verhör
 so viel befunden, Das Ern Frank Lübeck Ihr Pfarrherr zu
 diesem Zwiespalt ursache gegeben, vndt die sachen zu er
 gerlicher vnd schädlicher Weiterunge, Dahero auch andere
 Unruhe in dieser Christlichen gemeine hetten erfolgen kön
 nen, vmb sich frassens vnd geratene wolten, Dafür man
 aber nach aller möglichkeit sich bißanhero gehüttet hadt,
 vndt derowegen dahin gesehen worden, das solchem Un
 heil durch christliche moderation vnd mittel müchte vorkom
 men werden, obgemelte Partheien auch zu Dero behuff er
 inneret vnd vermahnnet worden. Das sie diese sachen zu
 göttlicher Handlung stellen, vnd dieselbe zu anderen Ver
 milteren megen, Daraus das göttliche ministerium in nach
 theilige Unordnunge gesetzet, vnd die gemeine sehr geerge
 ret, vnd offendiret werden müchte, nichtt kommen lassen,
 sondern in diesen allen mehr der Kirchen wolfarth vnd ruhe
 in diesen gefährlichen Zustande bedenken wolten, dann zu
 solchen priuar sachen schädliches gegenndt fürenemlich.



So haben beide theile zum friede vndt einigkeit, sich errinern vndt vermahnen lassen, vnnndt diese sachen zu eins erbaren Rathhs handelunge vnd mechtigen spruch gestellet vnd heimt geschoben.

Als nun wir Burgermeister vndt Rath nicht allein aus friedliebenden gemüth das Jenige zu befürderen genetget, Dadurch dieser Kirchenn gemeiner friedt erhalten werde, vnd was demselben zuwider vorlauffen mücht gerne abzuändern wolten, sondern auch Ampts halber solches vns zu thun schuldig befindenn. Geben wir hiemit diesen Bescheidt, vndt wollen erstlich für allen mehrgedachten vnsern Pfarhern vnd Seelsorger, darzu ernstlich vermahnet vndt authorisiret haben, das er seine Predigt mit straffen vnnndt Warnungen hinführo nach anweisung göttlichs worths anstellen vnd richten, vnd in deme Christliche beschelidenheit halten, vnd gebrauchen soll, damit solchs alles citra contumaciam seiner Zuhörer vnd sonst mennigliches auch ohne einige priuat affection geschehe, Sondern in deme Ziell und masse seines beruffs vnd Ampts in guter acht habe, sonderlich Auch benachbaarte Kirchen nicht an sich heize, vnd damit zu allerhandt schedlichen gezants ursache verhenge.

Vnnndt damit nun dieses gezants halber Christliche einigkeit vffgerichtet vnd vnter beiden thellen gestiftet, auch zu fruchtbarlichen exempell bestetiget vnd erhalten werden müge, Wollen wir das einer dem anderenn das Jenige dadurch er in diesen sachen mit worten verlegt vnd beleidiget sein mag, verzeihen vnd vergeben, Allen daraus geschöpfften Haß und widerwillen hinlegen, Dessen nicht mehr gedencken, vnd vber diesen allen Ern frantz Lübeck klager, dem



Rusteno derselbe hinwieder auch Ihme eine Christliche abbitte ohne Verletzung eines Jedem standes, ehren vnd werden, thun, vnnnd diese Verdracht vestiglich zu halten einer den andern vnter sich, wie auch Uns B. vnd Rathe obgemeldt stipulata manu angeloben sollen.

Vnd wollen wir also hiemit diese Zweispaltungen vndt gezenke zu grunde hingelegt vnd verglichen haben.

Wie dann dieser Bescheldt vnd fürgeschriebene Verdracht von beiden Theilen zu versamlung Rathes wirklich ist vollenzogen worden. Geschehen Montags post purificat. Mariæ An 3ten February Ao. 1584.



XI.

Die Pilger-Reise zum heiligen Wunderkinde.

Man schreibt jetzt so viel von Monddoctoren, Schatzgräbern, Geisterbannern und wie der ganze Hofstaat des Aberglaubens weiter heißen mag; man glaubt daß dieser Geist der Finsterniß sein Reich jetzt mehr als jemals verbreite, weil Luxus und Unglaube, seine geheime Allirte, ihm den Weg gebahnt hätten. Ich glaube; — es geschehe nichts Neues unter der Sonne; jede Provinz hat gewiß wenigstens alle 10 bis 20 Jahre und in älteren Zeiten öfter einen Propheten, Wunderdoctor oder so etwas gehabt; nur hat in dem letztern Decennio die Anzahl der periodischen Blätter und die Publicität sich so vermehrt, daß



daß wenn nun in irgend einem Theil von Deutschland ein Geist beschworen, ein Schatz gegraben oder von einem Schwärmer der jüngste Tag prophezeit wird, sogleich die Kama mit der postica tuba es allen Enden der Welt verkündigt. Vor den letzten zehn oder zwanzig Jahren pflegten diese Vorfälle nur etwas für die Städtische Chronikensreiber zu seyn, die solche neben den Cometen, den Misgeburten und dergleichen sorgfältig anmerkten; und bey ihnen trifft man sie auch häufig an.

Im Jahr 1777. war im Amte Winsen an der Labe in dem Dorfe Hundes, ein Wunderkind, welches in der ganzen Gegend viele Sensation erregte; das Kind hatte bald mehr Zulauf mit seiner Wunder-Praxis als die Aerzte zusammengenommen mit ihrer gewöhnlichen Cur-art. Alle unheilbare Kranke glaubten das Ende ihrer Leiden sey gekommen; nicht allein Leute des geringern und mittleren Standes thaten Wallfahrten dahin, sondern mir ist selbst von Personen aus den vornehmeren Classen erzählt worden, die sich seiner Hülfe bedienten. Wie weit dessen medicinische Renommee sich erstreckt habe; davon bin ich ein Augenzeuge gewesen.

Ich kam auf einer damaligen Reise, auf der ich schon unterwegs in Lüneburg, Winsen und andern umliegenden Orten viel davon gehört hatte, in ein Dorf, Namens Balburg, 2 Meilen von Lüneburg gelegen. Hier fand ich in der Gaststube einen Haufen Bauersleute, etwa 10 bis 12 Personen beyderley Geschlechts, die um einen langen Tisch herum saßen und frühstückten. Die Gesellschaft fiel mir um so mehr auf, weil ihre Kleidung von der dortigen



Vaurentracht ganz verschieden war. Wie ich ihnen einen guten Morgen wünschte, dankte mir nur ein alter freundlicher Mann, und wenige andere; die übrige waren stille und so in sich vertieft, daß sie mich und meine Reisegesährten gar nicht zu bemerken schienen. Ich gieng hinaus und erkundigte mich bey der Wirthin; wer die Leute wären? sie antwortete mir aber kurz; die Leute zehrten für ihr Geld, und weiter bekümmerte sie sich nicht darum. Diese geheimnißvolle Antwort machte mich noch neugieriger. Ich setzte mich nun mit meiner Gesellschaft an den Tisch und suchte mich an den Alten zu machen. Zu dem Ende hohlte ich weit aus, erzählte, daß ich den Ruckuf laschen gehört hätte, und wir also bald Regen bekommen würden, nahm davon Gelegenheit ihn zu fragen, ob sie noch einen weiten Weg vor sich hätten? und erhielt endlich nach vieler Zurückhaltung mit Stottern die Antwort, daß sie von Winsen kämen, wo sie eine Erbschaft gehohlt hätten. Dem guten Alten war es auf dem Gesichte zu lesen; wie viel ihn die Lüge kostete; ich schwieg also, und begnügte mich ihm ein Glas Wein einzuschenken. Dies that Wirkung. Nach einer langen Pause fragte er mich bedenklich; ob ich aus Winsen sey? ich antwortete ihm: Nein; nannte ihm meinen Ort und meinen Stand. Auf einmal schien er zutraulicher zu werden; ich nahm dies wahr und trank ihrer aller Gesundheit; nur wenige dankten, der alte Mann seufzte tief und schwieg eine Weile.

„Ach lieber Herr, brach er endlich aus, Gesundheit
 „— ja leider! dies ist es eben was uns allen fehlt! Sie
 „werden uns ja nicht verrathen; ich höre; Sie sind keiner
 von



„von den Herrn Beamten, wie ich vorhin fast fürchtete.
„Hab ihnen erst nicht die Wahrheit gesagt. Es ist hier,
„das Gott erbarm! all ein elender Haufen Volks, wovon
„jeder sein Kreuz trägt. Wir sind alle aus dem Amte
„Zeven. Dieser junge Kerl ist mein Schwiegersohn und
„hat sich bey der Arbeit die Hand ausgesetzt, die nun lahm
„ist; der bey ihm sitzt, ist aus einem andern Dorfe und
„kriegt fast alle Tage das Unglück — das Frauensmensch
„hat auf dem einen Auge den Staar und das andere will
„ihr auch verblinden — drey von uns sind stocktaub, und
„die junge Dirne die so gesund und roth aussieht, wie ein
„Apfel, sehn Sie der wol an, daß sie miszmüthig ist. Sie
„hat einen Bräutigam, der nach Amerika (Minorka) ge-
„gangen ist, und da hat sie sich so allerley in den Kopf ge-
„setzt. — Wir hatten zum Theil lange genug gedoctert,
„als wir hörten, daß zu Hunden im Amte Winsen ein
„Kind sey, das Wunder thun könne. Hab immer gedacht,
„daß des Herren Arm noch unverkürzt sey. Ich sagte
„also zu meinem Schwiegersohn: wie, wenn wir im Ver-
„trauen auf den lieben Gott einmal dahin reisten? —
„Der Reuter im Dorfe beschrieb uns den Weg und sagte,
„daß es 11 Meilen wären.

„Wir fragten noch einige andere elende Leute in
„der Nachbarschaft; ob sie mit wollten? etner sagte dem
„andern an, und so rottirte sich endlich dieser unglückliche
„Haufen zusammen. Acht Tage haben wir unterwegs
„zugebracht, und wie wir ankamen hätten wir beynahe uns
„fern Weg vergeblich gethan; denn sehn sie! da hatten
„die Doctores das Ding erfahren und weil ihnen das



„Schaden in ihrem Verdienste thut, so hatten sie ja wol
 „bey dem Ainte geklagt. Es war daher den Leuten bey
 „schwerer Strafe verboten worden, durch das Kind jeman-
 „den anrühren zu lassen. Aber, Gott sey Dank! wir
 „sind doch noch dazu gekommen. Die Leute reicheten uns
 „des Nachts das Kind aus dem Fenster heraus, und so
 „hat es alle Kranke berührt. Auch haben sie uns ein
 „Brustlaß des Kindes mitgegeben, womit mein Schwiegers-
 „sohn sich die Hand reiben soll, und dies Wasser (er zog
 „eine Flasche mit solcher Sorgsamkeit hervor, als wenn es
 „die Büchse der Pandora gewesen wäre) ist aus einem
 „Kruge, woraus das Kind getrunken hat. O, es waren
 „innigst gute Leute! Sie hatten so viele Angst davon, und
 „doch wollten sie kein Geld nehmen. — Wir haben ih-
 „nen aber dennoch etwas ins Fenster hineingelegt; denn
 „eine alte Frau, die uns dahin brachte, sagte uns, daß es
 „nicht helfe, wenn man dem Kinde nicht etwas schenke.

Auf meine Frage ob sie schon Besserung gespürt hät-
 ten? bekam ich zur Antwort;

„Die Wirkung solle erst nachkommen — dem Mäds-
 „chen da mit dem rothen Wamse dünkte es doch schon, daß
 „es mit dem einen Auge klärer sehe; und die misnützhige
 „Dirne habe selbst gesagt, daß ihr das Herz nicht mehr so
 „gepreßt sey.“

Was sollte ich nun gethan haben, lieber Leser um es
 mit dir recht zu machen? — Ueber den Aberglauben
 declamiren, diesem alten Wiedermann, der sich in seinen
 Glauben so stark fühlte, sonnenklar vordemonstriren,
 daß er sein ganzes Heer von Krüppeln umsonst durch eine



11 Meilen lange Wüste geführt habe; daß jeder sein Bündel voll Elend noch eben so auf seinen Rücken nach Hause trage, wie er es hingebraht; und daß, wenn es ihm gleich nicht mehr so schwer scheine, es doch physisch nicht um ein Loth leichter sey? Sollte ich es wie der Freund in der Fabel machen, der seinen Schlafgenossen weckte, um ihn von der Täuschung eines angenehmen Traums zu befreien? Aufrichtig gesprochen, wenn ich gleich die Berliner Preisfrage:

Ist es gut, daß das Volk getäuscht werde?

vielleicht verneinend würde beantwortet haben, zumal wenn die gesetzgebende Gewalt selbst dazu beitragen soll, so bin ich doch dafür, daß der Unglückliche getäuscht werden müsse.

Wer gräbe sich nicht selbst ein Grab
Und würfe froh des Lebens Würd hinab
Wenn süßer Wahn nicht wäre?

Und unter diesen Unglücklichen ist gewiß niemanden die Täuschung heilsamer als dem Kranken. Wie sehr die Einbildungskraft auf den Körper wirke, weiß jedermann. Man sagt, daß Brodpillen, die für abführende Pillen gegeben worden, so stark gewirkt haben, daß man mit Arznei dagegen hat zu Hülfe kommen müssen. Ich bin überzeugt, daß Meßmer und Eagliostro (waren sie auch wirklich beide Betrüger) doch manchen Todkranken wirklich geheilt haben, den die Aerzte nie wieder zurechte gebracht hätten; der bekannten unläugbaren Curen des Michael Schuppach nicht zu gedenken. Wer läugnet, daß die Pilgerreisen unser Väter auch ausser der heilsamen Bewegung durch die Entladung der Seelenangst ihren medicinischen Nutzen gehabt habe?



Ärzte wollen sogar in den Zeiten nach der Reformation bey dem nunmehr eingetretenen Mangel dieses eingebildeten Hülfsmittels allgemeine Folgen für den Gesundheitszustand der nächsten Generationen bemerkt haben. Wie oft hat der Patient nicht eine einzige Grille, die ihm die Blüthe seines Lebens abfriszt, und die weder durch Rhabarber noch Hypekatoana, sondern nur durch eine entgegenstehende Grille kann abgeführt werden! Man sage nicht: „dies ist „nur ein Palliativ! die Täuschung verfliegt und das Uebel „kommt zurück.“ O wie oft, wenn durch eine Gemüthsfrankheit das ganze Nervensystem erschlafft ist, und der Körper nun langsam hinwelkt, wie oft braucht es alsdann nur eines einzigen Schwunges, um den Ton der Nerven wieder herzustellen! der Patient gewinnt indessen Kräfte, das Bild des wahren oder vermeintlichen Uebels, das sich der nun einmal beschäftigten Einbildungskraft während der Zeit nicht dargestellt hat, ist indessen veraltet; die Farben sind verwittert. Fontana brauchte nur einmal seine Stricke die den Obelist heben sollten, durch die Masse anzustraffen; sie zogen ihn in die Höhe; der Obelist stand, und nun mochten sie immer wieder nachlassen.

Wie viel periodische Uebel giebt es nicht, wo man nur stark genug seyn darf, um in einer einzigen Periode Widerstand zu leisten, und sie bleiben auf immer aus! Boerhave heilte ein ganzes Spital von Kindern, wo die fallende Sucht eingerissen war, nur dadurch, daß er ihnen weiß machte; der erste, der niederfiel, sollte in die Blut des Kaimins geworfen werden. Die Angst hielt die Nerven in der Spannung; die Periode gieng vorüber und das Uebel blieb für immer



immer aus. — „Aber dadurch wird der Aberglaube noch
„mehr verbreitet, und der Schade wäre alsdann für das
„Ganze größer, als der Gewinn in den einzelnen Theilen
„der Gesellschaft.“ — Keinesweges! Die umstehenden
Gesunden die von der Confidence sind, lernen ihn dadurch
als Täuschung kennen; der Kranke selbst vielleicht, wenn er
so weit wieder hergestellt ist, daß man es ihm sagen darf.
„— Nur hilft es alsdann den Kranken niemals wieder und
„auch anderen nicht, die davon gehört haben.“ — Gut;
aber der Kranke ist doch für dasmal und vielleicht auf immer
gerettet. Und dann lieber Leser, sollte wohl jemals vor
Eintritt des tausendjährigen Reichs aller Aberglauben ganz
ausgerottet werden, wie viel du und ich auch dagegen schrei-
ben und reden mögen? Der Mensch ist nie auf den geraden
Wege der schlichten Wahrheit geblieben; die Einbildungs-
kraft hat ihn immer auf Seitenwege geführt — nur mehr
oder minder von der Straße ab — und wird es auch fer-
ner thun. So lange nun aber einmal das Vorurtheil im
Allgemeinen da ist, wer wehrt uns in einzelnen Fällen ein
Uebel zum Guten anzuwenden? Wird es demnächst ganz
verbannt, desto besser! Ich will hiemit dem Aberglauben
keine Schutzrede halten; ich wünsche; er werde ganz ver-
tilgt; ich gebe zu, daß Aufklärung im Ganzen die größte
Bohlthat für ein Volk sey; aber wäre ich Arzt, so würde
ich die nun einmal vorhandene Vorurtheile meines Kran-
ken benutzen — fast jeder, wenigstens der mit reizbaren
Nerven und lebhafter Einbildungskraft hat irgend eine
Grille; der Visionen, jener Ahnungen, dieser Sympathie,
der Feinsten doch etwa noch ein höheres inneres Gefühl; —
ich würde bey denen, deren körperliches Uebel mit einer
Krank-



Rusteno derselbe hinwieder auch Ihme eine Christliche abbitte ohne Verletzung eines Jedem standes, ehren vnd wider, thun, vnd diese Verdracht festiglich zu halten einer den andern vnter sich, wie auch Uns B. vnd Rathe obgemeldt stipulata manu angeloben sollen.

Vnd wollen wir also hiemit diese Zwespaltungen vndt gezerke zu grunde hingelegt vnd verglichen haben.

Wie dann dieser Bescheid vnd fürgeschriebene Verdracht von beiden Theilen zu versamlungo Raths wirklich ist vollenzogen worden. Geschehen Montags post purificat. Mariæ An 3ten February Ao. 1584.



XI.

Die Pilger-Reise zum heiligen Wunderkinde.

Man schreibt jezt so viel von Wonddoctoren, Schatzgräbern, Geisterbannern und wie der ganze Hofstaat des Aberglaubens weiter heißen mag; man glaubt daß dieser Geist der Finsterniß sein Reich jezt mehr als jemals verbreite, weil Luxus und Unglaube, seine geheime Allirte, ihm den Weg gebahnt hätten. Ich glaube; — es geschehe nichts Neues unter der Sonne; jede Provinz hat gewiß wenigstens alle 10 bis 20 Jahre und in älteren Zeiten öfter einen Propheten, Wunderdoctor oder so etwas gehabt; nur hat in dem lehtern Decennio die Anzahl der periodischen Blätter und die Publicität sich so vermehrt, daß



daß wenn nun in irgend einem Theil von Deutschland ein Geist beschworen, ein Schatz gegraben oder von einem Schwärmer der jüngste Tag prophezeit wird, sogleich die Fama mit der postica tuba es allen Enden der Welt verkündigt. Vor den letzten zehn oder zwanzig Jahren pflegten diese Vorfälle nur etwas für die Städtische Chronikenschreiber zu seyn, die solche neben den Cometen, den Misgeburten und dergleichen sorgfältig anmerkten; und bey ihnen trifft man sie auch häufig an.

Im Jahr 1777. war im Amte Winsen an der Luhe in dem Dorfe Hundes, ein Wunderkind, welches in der ganzen Gegend viele Sensation erregte; das Kind hatte bald mehr Zulauf mit seiner Wunder: Praxis als die Aerzte zusammengenommen mit ihrer gewöhnlichen Curart. Alle unheilbare Kranke glaubten das Ende ihrer Leiden sey gekommen; nicht allein Leute des geringern und mittleren Standes thaten Wallfahrten dahin, sondern mir ist selbst von Personen aus den vornehmeren Classen erzählt worden, die sich seiner Hülfe bedienten. Wie weit dessen medicinische Renommee sich erstreckt habe; davon bin ich ein Augenzeuge gewesen.

Ich kam auf einer damaligen Reise, auf der ich schon unterwegs in Lüneburg, Winsen und andern umliegenden Orten viel davon gehört hatte, in ein Dorf, Namens Balburg, 2 Meilen von Lüneburg gelegen. Hier fand ich in der Gaststube einen Haufen Bauersleute, etwa 10 bis 12 Personen beyderley Geschlechts, die um einen langen Tisch herum saßen und frühstückten. Die Gesellschaft fiel mir um so mehr auf, weil ihre Kleidung von der dortigen



Baurentracht ganz verschieden war. Wie ich ihnen einen guten Morgen wünschte, dankte mir nur ein alter freundlicher Mann, und wenige andere; die übrige waren stille und so in sich vertieft, daß sie mich und meine Reisegesährten gar nicht zu bemerken schienen. Ich gieng hinaus und erkundigte mich bey der Wirthin; wer die Leute wären? sie antwortete mir aber kurz; die Leute zehrten für ihr Geld, und weiter bestimmtere sie sich nicht darun. Diese geheimnißvolle Antwort machte mich noch neugieriger. Ich setzte mich nun mit meiner Gesellschaft an den Tisch und suchte mich an den Alten zu machen. Zu dem Ende hohlte ich weit aus, erzählte, daß ich den Ruckuf laschen gehört hätte, und wir also bald Regen bekommen würden, nahm davon Gelegenheit ihn zu fragen, ob sie noch einen weiten Weg vor sich hätten? und erhielt endlich nach vieler Zurückhaltung mit Stottern die Antwort, daß sie von Winsen kämen, wo sie eine Erbschaft gehohlt hätten. Dem guten Alten war es auf dem Gesichte zu lesen; wie viel ihn die Lüge kostete; ich schwieg also, und begnügte mich ihm ein Glas Wein einzuschenken. Dies that Wirkung. Nach einer langen Pause fragte er mich bedenklich; ob ich aus Winsen sey? ich antwortete ihm: Nein; nannte ihm meinen Ort und meinen Stand. Auf einmal schien er zutraulicher zu werden; ich nahm dies wahr und trank ihrer aller Gesundheit; nur wenige dankten, der alte Mann seufzte tief und schwieg eine Weile.

„Ach lieber Herr, brach er endlich aus, Gesundheit
 „— ja leider! dies ist es eben was uns allen fehlt! Sie
 „werden uns ja nicht verrathen; ich höre; Sie sind keiner
 von



„von den Herrn Beamten, wie ich vorhin fast fürchtete.
„Hab ihnen erst nicht die Wahrheit gesagt. Es ist hier,
„das Gott erbarm! all ein elender Haufen Volks, wovon
„jeder sein Kreuz trägt. Wir sind alle aus dem Ainte
„Zeven. Dieser junge Kerl ist mein Schwiegersohn und
„hat sich bey der Arbeit die Hand ausgesetzt, die nun lahm
„ist; der bey ihm sitzt, ist aus einem andern Dorfe und
„kriegt fast alle Tage das Unglück — das Frauensimensch
„hat auf dem einen Auge den Staar und das andere will
„ihr auch verblinden — drey von uns sind stocktaub, und
„die junge Dirne die so gesund und roth aussieht, wie ein
„Apfel, sehn Sie der wol an, daß sie miszmüthig ist. Sie
„hat einen Bräutigam, der nach Amerika (Minorka) ge-
„gangen ist, und da hat sie sich so allerley in den Kopf ge-
„setzt. — Wir hatten zum Theil lange genug gedoctert,
„als wir hörten, daß zu Hundem im Ainte Winsen ein
„Kind sey, das Wunder thun könne. Hab immer gedacht,
„daß des Herren Arm noch unverkürzt sey. Ich sagte
„also zu meinem Schwiegersohn: wie, wenn wir im Ver-
„trauen auf den lieben Gott einmal dahin reisten? —
„Der Reuter im Dorfe beschrieb uns den Weg und sagte,
„daß es 11 Meilen wären.

„Wir fragten noch einige andere elende Leute in
„der Nachbarschaft; ob sie mit wollten? etner sagte dem
„andern an, und so rottirte sich endlich dieser unglückliche
„Haufen zusammen. Acht Tage haben wir unterwegs
„zugebracht, und wie wir ankamen hätten wir beynahe uns
„fern Weg vergeblich gethan; denn sehn sie! da hatten
„die Doctores das Ding erfahren und weil ihnen das



„Schaden in ihrem Verdienste thut, so hatten sie ja wol
 „bey dem Aente geklagt. Es war daher den Leuten bey
 „schwerer Strafe verboten worden, durch das Kind jeman-
 „den anrühren zu lassen. Aber, Gott sey Dank! wir
 „sind doch noch dazu gekommen. Die Leute reicheten uns
 „des Nachts das Kind aus dem Fenster heraus, und so
 „hat es alle Kranke berührt. Auch haben sie uns ein
 „Brustlaß des Kindes mitgegeben, womit mein Schwiegers
 „sohn sich die Hand reiben soll, und dies Wasser (er zog
 „eine Flasche mit solcher Sorgsamkeit hervor, als wenn es
 „die Büchse der Pandora gewesen wäre) ist aus einem
 „Kruge, woraus das Kind getrunken hat. O, es waren
 „innigst gute Leute! Sie hatten so viele Angst davon, und
 „doch wollten sie kein Geld nehmen. — Wir haben ih-
 „nen aber dennoch etwas ins Fenster hineingelegt; denn
 „eine alte Frau, die uns dahin brachte, sagte uns, daß es
 „nicht helfe, wenn man dem Kinde nicht etwas schenke.

Auf meine Frage ob sie schon Besserung gespürt hätten? bekam ich zur Antwort;

„Die Wirkung solle erst nachkommen — dem Wäds-
 „chen da mit dem rothen Wamse dünke es doch schon, daß
 „es mit dem einen Auge klärer sehe; und die mismüthige
 „Dirne habe selbst gesagt, daß ihr das Herz nicht mehr so
 „gepreßt sey.“

Was sollte ich nun gethan haben, lieber Leser um es
 mit dir recht zu machen? — Ueber den Aberglauben
 declamiren, diesem alten Wiedermann, der sich in seinen
 Glauben so stark fühlte, sonnenklar vordemonstriren,
 daß er sein ganzes Heer von Krüppeln umsonst durch eine



11 Meilen lange Wüste geführt habe; daß jeder sein Bündel voll Elend noch eben so auf seinen Rücken nach Hause trage, wie er es hingebraht; und daß, wenn es ihm gleich nicht mehr so schwer scheine, es doch physisch nicht um ein Loth leichter sey? Sollte ich es wie der Freund in der Fabel machen, der seinen Schlafgenossen weckte, um ihn von der Täuschung eines angenehmen Traums zu befreien? Aufrichtig gesprochen, wenn ich gleich die Berliner Preisfrage:

Ist es gut, daß das Volk getäuscht werde?

vielleicht verneinend würde beantwortet haben, zumal wenn die gesetzgebende Gewalt selbst dazu beitragen soll, so bin ich doch dafür, daß der Unglückliche getäuscht werden müsse.

Wer gräbe sich nicht selbst ein Grab
Und würfe froh des Lebens Bürd hinab
Wenn süßer Wahn nicht wäre?

Und unter diesen Unglücklichen ist gewiß niemanden die Täuschung heilsamer als dem Kranken. Wie sehr die Einbildungskraft auf den Körper wirke, weiß jedermann. Man sagt, daß Brodpillen, die für abführende Pillen gegeben worden, so stark gewirkt haben, daß man mit Arznei dagegen hat zu Hülfe kommen müssen. Ich bin überzeugt, daß Mesmer und Eagliostro (waren sie auch wirklich beide Betrüger) doch manchen Todkranken wirklich geheilt haben, den die Aerzte nie wieder zurechte gebracht hätten; der bekannten unläugbaren Curen des Michael Schuppach nicht zu gedenken. Wer läugnet, daß die Pilgerreisen unser Väter auch außer der heilsamen Bewegung durch die Entladung der Seelenangst ihren medicinischen Nutzen gehabt habe?



wol 4 übereinander; bey einigen sind die obersten durch den Plaggenhieb schon halb weggehauen. Die obersten sind von schlechten sandigen Thon; dem Anschein nach auf keiner Drehscheibe gemacht; die darunter befindliche sind schon besser, härter gebrannt, auf einer Drehscheibe gemacht und mit großen Feldsteinen bedeckt. Oft stehn 4 in 4 Stagen übereinander, folglich 16 in einem gemauerten Bezirk von Kieselsteinen, und jede Schicht ist mit flachen Feldsteinen bedeckt. An den Seiten der Urnen finden sich noch gebrannte Knochen ohne alles Verhältniß eingescharrt. Die obersten Urnen enthalten wahrscheinlich die Asche der Geringeren, und die seitwärts liegende Knochen die Reste der Sklaven; die untersten Urnen, die vermuthlich den Vornehmern bestimmt waren, sind nicht allein besser gemacht, sondern enthalten auch mehrentheils noch einiges metallenes und eisernes Geräthe. Sie sind im Model von einander sehr verschieden. Eine dort vom Herrn L. gefundene Urne enthielt noch 2 andere in sich und war oben mit einem Gehäuse von zerschlagenen Töpfen bedeckt. Herr L. fand darin folgendes merkwürdige Geräthe:

1) einen oben runden und unten flachen Ring, oben eine Oese von Metall.

2) 3 große Korallen von blauen Glase mit gelben erhabenen schneckenförmigen Zierräthen; einige Korallen waren zusammengeschmolzen.

3) Die Hälfte eines metallenen Mantelhakens, wovon die andere Hälfte vermuthlich zusammengeschmolzen war.



immer aus. —

„mehr verbreitet — Aber dadurch wird der Aberglaube noch
„Ganze größer — und der Schade wäre alsdann für das
„der Gesellschaft.“ — Keinesweges! Die umstehenden
Gesunden die von der Confidence sind, lernen ihn dadurch
als Täuschung kennen; der Kranke selbst vielleicht, wenn er
so weit wieder hergestellt ist, daß man es ihm sagen darf.
„— Nur hilft es alsdann den Kranken niemals wieder und
„auch anderen nicht, die davon gehört haben.“ — Gut;
aber der Kranke ist doch für dasmal und vielleicht auf immer
gerettet. Und dann lieber Leser, sollte wohl jemals vor
Eintritt des tausendjährigen Reichs aller Aberglauben ganz
ausgerottet werden, wie viel du und ich auch dagegen schrei-
ben und reden mögen? Der Mensch ist nie auf den geraden
Bege der schlichten Wahrheit geblieben; die Einbildungs-
kraft hat ihn immer auf Seitenwege geführt — nur mehr
oder minder von der Straße ab — und wird es auch fer-
ner thun. So lange nun aber einmal das Vorurtheil im
Allgemeinen da ist, wer wehrt uns in einzelnen Fällen ein
Uebel zum Guten anzuwenden? Wird es demnächst ganz
verbannt, desto besser! Ich will hiemit dem Aberglauben
keine Schutzrede halten; ich wünsche; er werde ganz ver-
tilgt; ich gebe zu, daß Aufklärung im Ganzen die größte
Bohlthat für ein Volk sey; aber wäre ich Arzt, so würde
ich die nun einmal vorhandene Vorurtheile meines Kran-
ken benutzen! — fast jeder, wenigstens der mit reizbaren
Nerven und lebhafter Einbildungskraft hat irgend eine
Grille; der Visionen, jener Ahnungen, dieser Sympathie,
der Feinsten doch etwa noch ein höheres inneres Gefühl; —
ich würde bey denen, deren körperliches Uebel mit einer
Krank-



Ärzte wollen sogar in den Zeiten nach der Reformation bey dem nunmehr eingetretenen Mangel dieses eingebildeten Hilfsmittels allgemeine Folgen für den Gesundheitszustand der nächsten Generationen bemerkt haben. Wie oft hat der Patient nicht eine einzige Grille, die ihm die Blüthe seines Lebens abfriszt, und die weder durch Rhabarber noch Hypokaena, sondern nur durch eine entgegenstehende Grille kann abgeführt werden! Man sage nicht: „dies ist „nur ein Palliativ! die Täuschung verfliehet und das Uebel „kommt zurück.“ O wie oft, wenn durch eine Gemüths- krankheit das ganze Nervensystem erschlafft ist, und der Körper nun langsam hinwelkt, wie oft braucht es alsdann nur eines einzigen Schwunges, um den Ton der Nerven wieder herzustellen! der Patient gewinnt indessen Kräfte, das Bild des wahren oder vermeintlichen Uebels, das sich der nun einmal beschäftigten Einbildungskraft während der Zeit nicht dargestellt hat, ist indessen veraltet; die Farben sind verwittert. Fontana brauchte nur einmal seine Stricke die den Obelist heben sollten, durch die Masse anzustraffen; sie zogen ihn in die Höhe; der Obelist stand, und nun mochten sie immer wieder nachlassen.

Wie viel periodische Uebel giebt es nicht, wo man nur stark genug seyn darf, um in einer einzigen Periode Wider- stand zu leisten, und sie bleiben auf immer aus! Boerhave heilte ein ganzes Spital von Kindern, wo die fallende Sucht eingerissen war, nur dadurch, daß er ihnen weiß machte; der erste, der niederfiel, sollte in die Glut des Kamin's ge- worfen werden. Die Angst hielt die Nerven in der Span- nung; die Periode gieng vorüber und das Uebel blieb für immer



immer aus. — „Aber dadurch wird der Aberglaube noch „mehr verbreitet, und der Schade wäre alsdann für das „Ganze größer, als der Gewinn in den einzelnen Theilen „der Gesellschaft.“ — Keinesweges! Die umstehenden Gesunden die von der Confidence sind, lernen ihn dadurch als Täuschung kennen; der Kranke selbst vielleicht, wenn er so weit wieder hergestellt ist, daß man es ihm sagen darf. „— Nur hilft es alsdann den Kranken niemals wieder und „auch anderen nicht, die davon gehört haben.“ — Gut; aber der Kranke ist doch für dasmal und vielleicht auf immer gerettet. Und dann lieber Leser, sollte wohl jemals vor Eintritt des tausendjährigen Reichs aller Aberglauben ganz ausgerottet werden, wie viel du und ich auch dagegen schreiben und reden mögen? Der Mensch ist nie auf den geraden Wege der schlichten Wahrheit geblieben; die Einbildungskraft hat ihn immer auf Seitenwege geführt — nur mehr oder minder von der Straße ab — und wird es auch ferner thun. So lange nun aber einmal das Vorurtheil im Allgemeinen da ist, wer wehrt uns in einzelnen Fällen ein Uebel zum Guten anzuwenden? Wird es demnächst ganz verbannt, desto besser! Ich will hiemit dem Aberglauben keine Schutzrede halten; ich wünsche; er werde ganz vertilgt; ich gebe zu, daß Aufklärung im Ganzen die größte Wohlthat für ein Volk sey; aber wäre ich Arzt, so würde ich die nun einmal vorhandene Vorurtheile meines Kranken benutzen — fast jeder, wenigstens der mit reizbaren Nerven und lebhafter Einbildungskraft hat irgend eine Grille; der Visionen, jener Ahnungen, dieser Sympathie, der Feinsten doch etwa noch ein höheres inneres Gefühl; — ich würde bey denen, deren körperliches Uebel mit einer

Krank,



Krankheit der Seele in Verbindung steht, oder gar dadurch veranlaßt worden, nach den verschiedenen Graden der Receptivität ihrer Imagination so gut Erscheinungen, Weissagungen, sympathetische und Wunderkuren verschreiben, als Quassia und China; sie so gut magnetisiren und manipuliren, als schröpfen oder die Ader schlagen lassen.

Doch zurück zu meinen Wallfahrern! Nach vorstehender Apologie wird man schon merken, wo es hinaus will — ich lies die Leute bei ihrem Glauben und verläugnete den meinigen; ja sogar — verzeih es mir Faustin und du Schutzgeist unseres aufgeklärten Jahrhunderts! — ich trank mit feyerlichen Anstande auf das gute bekommen der Wunderkur. Doch konnte ich mich nicht enthalten, bey dem Abzuge der Gesellschaft dem guten Alten zu rathen, diesen und jenen unter den Kranken noch das Meyenberger oder ein anderes Bad nach dem Rath seines Arztes nur bloß als eine Nachkur gebrauchen zu lassen. Vor der Thüre bemerkte ich, daß sie ein altes Pferd bey sich hatten, welches wie ich auf meine Anfrage erfuhr, nicht allein einiges Gepäck tragen mußte, sondern auch dazu diente, daß sich wechselseitig ein oder anderer marode gewordener aus der Gesellschaft darauf setzte. Lange sah ich ihnen nach, und glaubte eine Schaar von Pilgern zu sehn, die mit beruhigtem Herzen aber wund gegangenen Füßen von Loretto oder dem heiligen Grabe zurückkehrten.

Das berühmte Kind ward nachmals durch die bekannte gute Policey des Königlichen Amtes Winsen ohne einen weitläufigen Canonisationsproceß in aller Stille fortgeschafft; das benachbarte Publicum hat längst seinen
Rausch

Kausch ausgedunstet, und aus dem Wunderkinde wird nun wol niemals ein Wundermann werden.

t.

XII.

Landhaushalt und Industrie.

1) Verwandlung alter Festungswerke in Gartenplätze zu Stade und Lüneburg.

Bekanntlich ist von des Königs Majestät schon vorlängst beschlossen, die Festungswerke der Stadt Stade demoliren zu lassen. Die dadurch gewonnene Grundstücke werden nun jezt zu Gartenplätzen ausgewiesen und verpachtet. Die Pachtcontracte sind auf 25 Jahre eingerichtet, und hat man darin dem Pächter für die Zukunft das Näherrecht vorbehalten. Die Gerichtsbarkeit über diese Plätze ist dem Amte Stade und Agatenburg beygelegt.

Zu Lüneburg ist schon seit mehreren Jahren eben dies mit einem Theil der Festungswerke, nemlich dem Stadtgraben vor dem Bardowiker Thore geschehen. Das Land, welches durch den Schlamm des stehenden Wassers einen vieljährigen Dünger erhalten hat, zeichnet sich vor andern Ländereyen besonders durch seine Fruchtbarkeit aus. Neuerlich hat man nun auch angefangen, mit dem Stadtgraben vor dem Salzthore ein Gleiches vorzunehmen, woselbst ein beträchtlicher Strich gegen dessen Ausbreitung auf 9 Jahre



unentgeltlich an einen Entrepreneur ausgethan worden. Möchten doch mehrere Städte unsers Landes diesem Beispiel nachfolgen, wodurch nicht nur die Gesundheit der Einwohner gewönne, die durch die übelriechende Ausdünstungen solcher alten verschlammten Gräben vergiftet wird, sondern auch ein beträchtliches Areal; Quantum des fruchtbarsten Landes der Landescultur hinzugefügt wird, ein Gewinn der sicher ist, sich genau berechnen läßt, und nicht wie oft manche andre politische Verbesserungen nach langwierigen Erörterungen noch immer einer zweifelhaften Bilanz zwischen Vortheil und Verlust unterworfen bleibt.

2) Neue Anlage zur Baumwollenspinnerey in Münden.

Ein patriotischer Kaufmann zu Münden, auf dessen Kosten schon vorhin viele arme, besonders Bürgerkinder ein Handwerk erlernt, ohne den Urheber dieser Wohlthat zu wissen, hat in letztverflossenem Jahre zur Baumwollenspinnerey an diesem Orte Veranlassung gegeben. Er schenkte nicht nur um das nützliche Geschäfte in Gang zu bringen, neunzehn unvermögenden Kindern zwischen 10 bis 13 Jahren die nöthigen Räder und ließ sie darauf zum Spinnen anführen, sondern versah sie auch mit der erforderlichen Baumwolle, und bezahlte den Kindern zu ihrer Aufmunterung jede erste gesponnene Spuhle mit 9 Pf. die folgenden aber mit 3 Pf.

Die Anzahl solcher Kinder, die durch gedachte Arbeit bereits Brodt verdienen, hat sich schon merklich vermehrt.

Beglückender Segen ruhe auf dem guten Greis W. und den Seinigen, welche jenes Mittel in Bewegung gesetzt



setzt haben, um müßige Hände zur Vermehrung gemeiner Wohlfahrt vorthellhaft zu beschäftigen! Ihr Beyspiel aber erwecke großmüthige Beförderer, die dem angefangenem guten Werke weiter forthelfen!



XIII.

Artisten und Kunstfachen.

1) Lüneburg.

Unter geschickten Künstlern verdienen vorzüglich die Schwerdfeger, Gebrüdere Ludewig hieselbst, genannt zu werden. Sie versertigen alle Sorten von Galanterie: Arbeiten in Gold, Silber, Tombach, Stahl, Seintd'or, und anderen Metallen sowohl pur als mit einander ausgelegt, nemlich: Degen, Tabatieren, Stockknöpfe, Uhrgehäuse, Schnallen, Verloques, Ringtragen, Sporen und alles was zum Schmuck und zur Quingallerie gehört. Wir dürfen mit gewisser Zuverlässigkeit versichern, daß ihre Arbeit der schönsten Englischen vollkommen gleich zu schätzen sey, und könnten uns desfalls selbst auf das Zeugniß einer erhabenen Person aus dieser Nation beziehen, wenn wir nicht Bedenken trügen einen Namen zu nennen, der unsere Einwohner nur an einen schmerzlichen Verlust erinnert.

2) Göttingen.

Der Universitäts-Buchbinder Wiederholdt fabrickirt allerley bunte Papiere zu nachstehenden Preisen:

Stech



Roth, blau und grün, wie auch violett

marmorirt a Rieß

3 Rthlr. 16 ggr.

Pergament-Papier

3 „ 16 „

Ganz schwarz

3 „ 8 „

Frangleder wie auch schlecht marmorirt Pa-
pier

3 „

Eattunpapier

3 „

Keine gefärbte als roth blau und grün

10 „

dico auf beiden Seiten und geglättet

13 „ 8 „

XX

XIV.

**Tabellarisches Verzeichniß vom Bestande
der Menschen, Vieh und Pertinenzien,
wie auch der sämtlichen Præstandorum
des Lauenburgischen Amts Steinhorst,
nach der Verkoppelung vom
Jahre 1782.**

Von den Verkoppelungs-Anstalten im Lauenburgischen
hoffen wir nächstens unsern Blättern etwas ausführ-
liches, von einem Sachkundigen verfaßt, einverleiben zu
können. Bis dahin wird ihnen nachstehende uns gütigst
eingesandte Statistik des in mehr als einer Rücksicht merk-
würdigen Amts Steinhorst nicht unwillkommen seyn.
Ohne unser Erinnern wird man wol erkennen, welche Ueber-
sichten und wie mancherley Bemerkungen über Volksmenge,
Beschaffenheit des Bodens, den Grad und die Art der Cul-
tur



tur, Natur-Producte, Vermögen und Lasten der Eingese-
fessenen eine solche anschauliche Darstellung veranlaßet.

Das Amt Steinhorst hat:

Anzahl der Stellen		452
Witze		431
Witzinnen		446
Altenthells-Lente. Männer		105
Frauen		131
Kinder unter 14 Jahren. Söhne		451
Töchter		423
Gesinde. Knechte		343
Mägde		286
Einleger. Männer		219
Frauen		235
Söhne		162
Töchter		179
Pferdevieh. Pferde		1478
Füllen		248
Hornvieh. Rühе		2298
Stärken		778
Schaafe		2200
Schweine		1310
Garten und Hofraum.	695 Morgen 100 Q.R.	

Jeder Eingeseffene besitzt 9 Roppeln,

zu Ackerland 5,	12373	56
zu Weiden 4,	9308	25
Wiesen	6098	118
Teiche und Seen	1018	46
Herrschaftl. Zuschläge und Brüche	3954	8
Unterrhanen Reichholz	3049	73

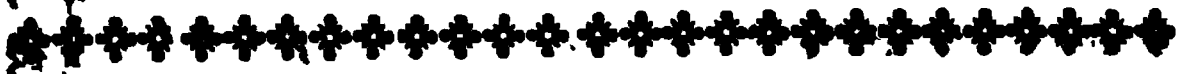
(Annal. 26 St.)

§

Dorf



Erbsmoort	1087 Morgen	52 QM.
Schweine- und Schaafweide	626	112
Kniele, Graben, Wege und Wasserleitungen	1359	18
Prüfanda. Registergeld	11662 Rthlr.	23 fl.
Ständig Dienstgeld	333	24
Contribution	318	34
Dienstleistungen. Spanntage		3254
Handtage		23752



XV.

Ueber zwey im Lüneburgischen gefundene merkwürdige Urnen und das darin befindlich gewesene Geräthe.

Die Grabmäler der älteren Bewohner des hiesigen Erdstriches sind fast die einzigen Monumente, welche uns von ihrer Existenz übrig geblieben.

Vielleicht mögen es darum ihre Schatten verzeihen, wenn die spätere Nachwelt die Heiligkeit ihrer Gebeine entweißt, und mit frohem Sinn Aschen- und Knochenreste ausgräbt, die wol oft unter schmerzhaften Thränengüssen der Erde anvertrauet wurden.

Forscher nach den Künsten, Sitten und Gebräuchen der Vorzeit kennen schon, ohne daß es Ihnen hier gesagt wird, die verdiente Männer, die sich bemüht haben, auch die inneren Schätze der alten Grabmäler hiesiger Gegenden

zu beobachten, und Betrachtungen darüber anzustellen. Sie wissen, daß unter anderen der verstorbene Herr Probst Zimmermann im Jahr 1772. eine Nachricht von einigen bey Helsen aufgedrungenen Urnen abdrucken lassen, die viel interessantes hierüber enthält. Es ist ihnen aber auch bekannt, wie sehr der Muth dieses Werks darunter leidet, daß die zu demselben gehörende Kupfer noch nicht herausgekommen sind. Wir hoffen daher ihren Beifall zu erhalten, wenn wir von einer der merkwürdigsten Urnen, welche Herr Zimmermann beschrieben hat, nebst dem in ihrer Nachbarschaft gefundenen Geräthe, durch das vor dem Titel stehende Kupfer eine Abbildung darstellen. Zwar befindet sich schon im Langebeck Script. Res. Danicæ. med. zu. Tom. II. ein Kupfer von der Urne nebst dem größseren Messer, mit einer von dem Herrn Professor Gebhardi aufgesetzten Beschreibung derselben; allein da sie in diesem nur für Historiker von Profession bestimmten Werke dem wenigsten unser Leser zu Gesichte kommen möchte, so werden sie solche hier eben so gerne aufnehmen, als wenn sie noch gar nicht abgezeichnet wäre, zumal wenn wir ihre Neugierde noch durch den Umstand rege machen, daß es, wie Herr Gebhardi bemerkt, die einzige metallene Urne ist, die sich im Hannöverschen gefunden hat. Zur Erklärung wollen wir die eigene Worte aus dem §. 5. des angezogenen Zimmermannschen Werks gebrauchen. Es heißt allda: „Diese aus Metall verfertigte Urne, hat an der oberen Mündung $6\frac{1}{2}$ Zoll, im Bauche 8 Zoll im Durchschnitt, ist $9\frac{1}{4}$ Zoll hoch, mit besonderer Geschicklichkeit durch Hammerarbeit verfertigt, und so dünne, daß sie ohne die Oehren etwa $1\frac{1}{4}$ Pfund, mit den Oehren aber 1 Pfund 29 Loth



„wieget. Ihre Gestalt ist nicht vollkommen regulair. Die
 „beide Oehren sind gegossen, ziemlich stark und schwer.
 „Die Urne enthält außer der Asche und Menschenknochen
 „noch zwei Nadeln von Messing, deren eine $5\frac{1}{2}$, die zweite
 „ $2\frac{3}{4}$ Zoll lang, und beide mit Grünspan überzogen waren,
 „welcher seinen völligen Glanz behalten hatte. Die Köpfe
 „dieser Nadeln sind wie diejenige, welche man heut zu Tage
 „macher, von angebogenen und fest angehämmerten Mess.
 „singdraht verfertigt.

„Nabe bey dieser Urne hat sich das in der Fig. a nach
 „verjüngten Maasstäbe abgezeichnete Messer gefunden. Es
 „besteht aus Stahl, ist 1 Fuß $5\frac{1}{4}$ Zoll lang, 1 Zoll breit,
 „und hat einen starken Rücken. Die Schalen des Griffs
 „sind mit messingenen Nieten am Hefte befestigt gewesen,
 „deren eine noch an dem Eisen befindlich ist; sie selbst aber
 „entweder durch das Feuer verzehrt worden, oder verrottet.
 „Wahrscheinlich ist dieses Messer ein kurzes Gewehr der
 „Sachsen gewesen, von welchem sie den Namen erhalten *).

„Eine andere nahe neben der obigen ausgegrabene
 „Urne enthielt das in der Fig. b abgebildete Gewehr. Es
 „ist in der Mitte erhoben, an beiden Seiten und unten sehr
 „dünn, und deshalb auch ziemlich ausgebrochen. Unten
 „siehet man noch zwey runde Löcher, wodurch es an seinem
 „Schafte

*) In den hannoverschen gelehrten Anzeigen von 1752.
 d. 52ste Stück, findet sich gleichfalls ein Gewehr ab-
 gebildet, welches in einer im Osnabrückischen gefun-
 denen Urne entdeckt worden. Es hat jedoch mehr die
 Gestalt eines Dolches, und ist auch in der Größe sehr
 von diesem Instrument unterschieden.



„Schafte befestiget gewesen. Der Augenschein zeigt deutlich, daß dieses Ende $\frac{1}{2}$ Zoll tief im Schafte gefessen, weil solcher Raum nicht so fein polirtet, vielmehr etwas rauher und dicker gelassen worden. S. 72.

„Neben diesem Gewehre in derselben Urne lag das durch die Fig. c abgebildete Instrument, beinahe 4 Zoll lang, dessen oberster Griff oder Ring auf der rechten Seite artig gezieret, auf der anderen aber ohne Zierrath gelassen ist. In einem an dem oberen Theile befindlichem Loche stecken noch zwei abgebrochene Stücker Messingdraths dicht und fest nebeneinander. Herr Zimmermann glaubt, daß erwehntes Instrument zum Schreiben auf harte Tafeln gebraucht sey. S. 73.

Der jetzige Besitzer jener Merkwürdigkeiten ist der Herr Bürgermeister Langner in Zelle.

Die noch weiter folgende Bemerkungen, sowol über das Material dieser als über den Inhalt einer anderen vom Herrn Bürgermeister Langner selbst gefundenen sehr merkwürdigen Urne haben wir größtentheils seiner gütigen Mittheilung zu danken.

Die abgebildete Urne ist von einem schönen unbekannten Metall, von dessen Zusammensetzung Herr L. als ein erfahrener Goldarbeiter glaubt, daß sie unter die verlohrnen Künste zu rechnen sey. Es hatte beim Herausgraben eine glänzende Politur, und gleicht, wenn man die grünliche dünne Haut mit Poliererde abnimmt, in der Farbe einem Golde, welches mit Kupfer legirt, und wovon das Loth etwa 9 Theile werth ist. Einige Schriftsteller sind der Meinung, daß die Sachen, die die glänzende Politur noch haben,



ben, mit Schmelzwert oder einem Firniß überzogen sind. Dies ist aber irrig. Man nehme nur ein solches mit Firniß überzogenes schlechteres Metall, grabe es in die Erde und lasse es eine Zeitlang liegen, so wird man finden, daß es Grünspan ansetzt und seine Politur verliert; dieses schönere Metall aber behält seinen Glanz und wird nur etwas grünlich, wenn es sehr lange gelegen. Je edler das Metall ist, destomehr widersteht es in der Erde dem Anfressen der scharfen Vitriolsäure und den salzigen Theilen. Das Gold, welches tausend und mehr Jahre in der Erde gelegen, bleibt unveränderlich; feines Silber eben so, wenn es kein schwefeligtes Erdreich ist; Silber hingegen mit Kupfer legirt, wird blätterig und mürbe; die Vitriolsäure zieht als ein Cement alles Kupfer heraus, und es ist daher, wenn es zusammengeschmolzen wird, fein und geschmeidig zu hämmern.

Um die Zusammensetzung dieses Metalls zu erfahren, nahm Herr L. $\frac{1}{72}$ eines Loths von der Urne ab, welches nach seinem Probiergewicht $\frac{1}{2}$ Eöllnische Mark auf der Caspelle mit Blei abgehen ließ, worauf es sich sonderbar artete, und zuletzt ein ganz kleines Korn von feinen Silber stehn blieb. Er ist der Meinung, daß es auch Gold enthalte, konnte aber ohne Weitläufigkeit mit einem so kleinen Korn keine Probe weiter anstellen.

Wir wagen nicht, zu entscheiden, ob Herrn L. Vermuthung, daß die Composition unter die verlohrnen Künste zu rechnen sey: richtig seyn möge oder nicht. Nach Maschens Beschreibung der im Mecklenburgischen gefundenen gottesdienstlichen Alterthümer des Tempels zu Rhetra sind diese ebenfalls aus einem Metall zusammengesetzt, welches
nicht



nicht Gold, nicht Silber, nicht Kupfer, nicht Messing, sondern alles unter einander und nach dem Striche der Probiernadel oft 2, 3, 4 bis 10 theiliges Silber ist; sogar sind einige Götzenbilder am Kopf und Leibe von Metall, an den Füßen aber von Blei. Ein einziges Stück hält oft an verschiedenen Stellen einen verschiedenen Strich. (s. S. 46, daselbst) Dies scheint denn zu beweisen, daß man Gold, Silber, Kupfer, Blei und alle Metalle, so wie man sie gehabt hat, durcheinander in den Tiegel geworfen habe, bis man die Masse zusammengebracht hat, deren man bedürftig gewesen. Diese mecklenburgische oder wendische Metalle haben denn auch eben die Sonderbarkeit auf der Capelle geäußert, die dem Herrn L. mit dem Probestück unser Urne vorgekommen ist. Der vormalige Besitzer jener Alterthümer, ein Goldschmidt, hat alle Mühe angewandt, das Gold und Silber von den übrigen Metallen zu trennen, und dieser Versuch hat wahrscheinlich dem darunter befindlich gewesen wendischen Gott Prove die Unsterblichkeit seiner Gottheit gekostet; allein es hat sich nach der gewöhnlichen Methode der Goldschmiede nicht wollen reinigen lassen, und er hat daher der übrigen geschont.

Gegen eine solche zufällige ganz ungleiche Mischung möchte man jedoch auf der andern Seite den Einwurf machen, daß mehreres im Lüneburgischen gefundenes Geräthe ungefehr von gleicher Güte, und daß hingegen, wie weiter unten vorkommt, das in der Nachbarschaft in den Jaribergen gefundene Metall sämmtlich von geringeren Gehalt sey; denn dies scheint doch eine bestimmte nach einer gewissen Vorschrift gemachte Composition anzuzeigen. Zu wünschen



wäre es daher, daß man mit vollkommneren Hülfsmitteln ausgerüstet, einen nochmaligen Scheidungsversuch dieses und anderer ähnlicher Metalle vornehmen möchte.

Eben so wenig mögen wir uns einen Ausspruch darüber anmaßen, ob die Urne ein Fabricat eines ausländischen Volks sey, das etwa nur durch Handel, Krieg oder Zufall hieher gekommen ist; oder; ob sie wirklich von einer hier sesshaft gewesenen Völkerschaft verfertigt worden? Für die letzte Meinung scheinen folgende Gründe zu sprechen:

1) Daß wie gesagt, mehr ähnliches Metall in irdenen Urnen der Gehrdauer Geldmark entdeckt worden. Auch scheinen die Dinge, welche der Herr Hofmedicus Taube (s. dessen Beyträge zur Naturkunde des Herzogthums Lüneburg 28 Stück S. 114.) in der Gegend von Uelzen zwischen dem dort beschriebenen so seltsamen Schichten von Steinpflaster unter halbverbrannten Menschenknochen fand, von eben dem Metall gewesen zu seyn, indem es von unserm Messing ganz abgewichen, gleichwol auch auf dem Stein keinen Goldstrich gehalten, ein sehr güldisches Ansehn und denselbigen Firniß, den man bey den alten Münzen so hoch schätzt, gehabt hat.

2) Weil sämtliche irdene Urnen die in der Gehrdauer Geldmark stehn, nach dem Modelle dieser metallenen gemacht sind.

Man könnte auf eine wendische Völkerschaft vermuthen, die hier gewohnt hätte; denn die Slaven wußten früh das Kupfer zu behandeln, und die deutschen Bergwerke sind nach der Meinung einiger Gelehrten, denen jedoch andere
wir



zu widersprechen, zuerst von Slavischen Völkern bearbeitet worden *). Nur möchte das oben benannte Sachsenmesser (wenn es anders ein solches seyn sollte) einigen Zweifel dagegen erregen.

Endlich bestärkt sich die Behauptung, daß jene metallene Urne so wie die ihr gleichförmige irdene ein einheimisches Nationalwerk sey, noch

3) durch den Umstand, daß die Urnen, welche in der, eine halbe Stunde von Gerdau entfernten Bolser Feldmark häufig gefunden werden, eine ganz andere Form haben, und das darin befindliche Metall bey weitem nicht von der Güte ist.

In dem angezogenen Langedeckischen Werke wird dagegen vom Herrn Professor Gebhardi die in hiesigen Gegenden gangbare jedoch von ihm selbst bezweifelte Meinung angeführt, daß die Urne etwa einen normannischen Jarl oder Grafen angehöre, der im Treffen gegen die Sachsen mit mehreren seiner Kriegsgenossen geblieben wäre. Nun ist es freylich bekannt, daß im Jahr 880. die Normannen die Elbe herauf kamen, die Sachsen bey Eppendorf (welches man gemeiniglich für Ebstorf hält) überfielen und in einem Treffen besiegten, worin der Herzog Brun nebst 2 Bischöfen und 12 Grafen erschlagen wurden.

Der Name der in der Nähe belegenen Jarlsberge scheint diese Vermuthung auch sehr zu bestärken, und von
den

*) S. Herrn Prof. Meiners Beschreibung alter Denkmäler in allen Theilen der Erde, deren Urheber und Errichtung unbekannt sind. Götting. 1786.



den obigen Gründen für eine einheitliche Völkerschaft möchte der erste und zweite derselben auch nicht entgegenstehn; denn natürlich versetzten die Normänner für ihre geringere Krieger die irdene Urnen nach ihres Landes Sitte in eben der Form, worin die metallene für ihre Anführer versetzt war. Allein nicht zu gedenken, daß es nicht wahrscheinlich ist, daß man bey einem solchen Streifzuge sich die Zeit werde gelassen haben, eine metallene Urne von schöner Hammerarbeit zu versetzen, und eben so wenig daß der normannische Held etwa seinen künftigen Aschentopf als ein memento mori bey sich geführt habe, *) so möchte auch

*) Diesem dem Herrn R. zugehörenden Zweifel gegen die bestrittene Meinung, muß ich folgenden Umstand entgegensetzen, der ihm unbekannt gewesen, und worüber ich wegen Eile des Abdrucks nicht vorher weiter mit ihm correspondiren können.

Die Handhaben an der metallenen Urne sind merklich abgegriffen, und scheinen daher lange im Gebrauche gewesen zu seyn. Hätten nun solche nicht vorher vielleicht an anderen Gefäßen gewesen; so könnte doch wol die Urne ehe sie ein Aschentopf wurde, sonstige Dienste gethan haben, oder mit wandernden Heeren herumgetragen seyn. Sollte etwa der Feldherr das durch haben den Gedanken ausdrücken wollen, der in neueren Zeiten auf manchen Castel und Wülfe sehr im Widerspruche mit dem Vorsatze der Helden gestanden, deren Haupt sie bedeckten — zu siegen oder zu sterben? —

War es vielleicht überhaupt alte empfindsame Sitte bey feyerlichen Gelegenheiten Gefäße zu gebrauchen, die dereinst körperliche Reste des Eigenthümers fassen sollten? Oder hat etwa Zufall veranlaßt, daß bey einem unerwarteten Tode die eigentliche Bestimmung der beschriebenen Urne verändert worden? das sind

Fra.



auch der beste Grund diese Vermuthung ganz unwahrscheinlich machen. Denn die metallene Urne ist zu Wittenwaster unweit Ebstorf gefunden. Die Jarlberge aber liegen in der Bolser Feldmark, deren Urnen wie gesagt von Form und auch die Güte des darin befindlichen Metalls von der metallenen Urne und andern in der Gehrdauer Feldmark gefundenen Stücken verschieden, und in Ansehung des Letzteren weit geringhaltiger sind.

In jener Bolser Feldmark fand nun Herr Bürgermeister Langner in den so eben genannten Jarlbergen, welche zu beiden Seiten der Landstraße liegen, die von Lüneburg durch den Papenteich nach Braunschweig geht, eine große Menge Urnen.

Es wird unsern Lesern vielleicht nicht unangenehm seyn, als einen Anhang dieses Aufsatzes über die Zimmermannsche Urne noch einige Bemerkungen des Herrn L. über diese leztbemerkte Grabstätte zu lesen.

Diese Hügel (die Jarlberge) scheinen von Menschenhänden zusammengetragen zu seyn. Die von Osten nach Süden bis Westen, wo die Urnen stehen, enthalten einen groben kieseligten Sand, die auf der anderen Seite hingegen eine andere Erde. Die Urnen stehn hier oft 2, 3, auch wol

Fragen die leichter gedacht als beantwortet werden können. Es mag aber darauf ein ja oder nein passen; so verlieren die übrigen von Herrn L. gebrauchte Gründe nichts hierdurch. Unsere gemeinschaftliche Absicht aber — Beförderung der Wahrheit — gewinnt, wenn der angeführte Umstand dem Leser nicht verborgen bleibt.



wol 4 übereinander; bey einigen sind die obersten durch den Plaggenhieb schon halb weggehauen. Die obersten sind von schlechten sandigen Thon; dem Anschein nach auf keiner Drehscheibe gemacht; die darunter befindliche sind schon besser, härter gebrannt, auf einer Drehscheibe gemacht und mit großen Feldsteinen bedeckt. Oft stehn 4 in 4 Stagen übereinander, folglich 16 in einem gemauerten Bezirk von Kieselsteinen, und jede Schicht ist mit flachen Feldsteinen bedeckt. An den Seiten der Urnen finden sich noch gebrannte Knochen ohne alles Verhältniß eingescharrt. Die obersten Urnen enthalten wahrscheinlich die Asche der Geringeren, und die selbter liegende Knochen die Reste der Eclaven; die untersten Urnen, die vermuthlich den Vornehmern bestimmt waren, sind nicht allein besser gemacht, sondern enthalten auch mehrentheils noch einiges metallenes und eisernes Geräthe. Sie sind in Model von einander sehr verschieden. Eine dort vom Herrn L. gefundene Urne enthielt noch 2 andere in sich und war oben mit einem Gehäuse von zerschlagenen Töpfen bedeckt. Herr L. fand darin folgendes merkwürdige Geräthe:

1) einen oben runden und unten flachen Ring, oben eine Oese von Metall.

2) 3 große Korallen von blauen Glase mit gelben erhabenen schneckenförmigen Zierräthen; einige Korallen waren zusammengeschmolzen.

3) Die Hälfte eines metallenen Mantelhakens, wovon die andere Hälfte vermuthlich zusammengeschmolzen war.



4) Einen Kranz von Metall, inwendig einen starken eisernen Ring, um welchen das Metall herumgegossen ist, 8 Zoll im Durchschnitt, theils $1\frac{1}{8}$ Zoll, theils $\frac{5}{8}$ Zoll dick mit Bänden und Holzfehlen schön gezieret, hat aber im Feuer etwas gelitten. Der selbige Herr Probst Zimmermann hat ihn bereits unter den bey Uelzen gefundenen Merkwürdigkeiten beschrieben, aber ihn irrig als aus 2 Halbzirkeln bestehend angegeben; er ist nur in 2 Stücken zerbrochen.

5) Eine stählerne Pique, vom Rost so zerfressen, daß sie in Stücke zerfiel.

6) Ein Kreuz von Metall $10\frac{1}{8}$ Zoll lang und $4\frac{1}{8}$ Zoll breit; auf den 4 Balken gedrechselte kleine Finger-Zierathen, die aber beim Herausnehmen wie Staub davon fielen. An den beiden Nebalbalken des Kreuzes steckten ein paar Ohrringe; an dem einen war statt des Einhängfels eine grüne gläserne Koralie, an dem andern ein Knochen, dem Anschein nach von einem Menschenfinger.

7) Eine eiserne zugespitzte Nadel, oben mit einem Knopf in Form eines Pelttschaftes von Metall.

8) Eine Zange von Metall, $8\frac{1}{4}$ Zoll lang, deren sich überhaupt viele von verschiedener Größe und zierlicher Arbeit in diesen Gegenden finden. Der eine Arm ist ausgehöhlet, der andere rund und schließt in den ersteren ein; mittelst eines unten 6 bis 10 mal umwundenen Drathes sind sie mit einander verbunden, welcher Drath eben dadurch zu einer Feder dient. Von dem einen Arm geht noch ein runder Stiel in die Höhe, auf welchem ein Zierath gleich einer



einer gespaltenen Eichel sich befindet, unter welcher noch eine gewundene Kugel ist.

9) Eine eben solche Zange, ganz klein, unten an beiden Seiten sind 4 Korallen genietet.

10) 2 Armbänder von Metall, inwendig flach, auswendig rund und quer über fein geriefelt, etwa eines Fingers breit. Das eine war zerbrochen.

Uebrigens waren noch allerley verrostetes ganz unkenntlich gewordenes Eisenwerk und Stücke geschmolzenen Metalls vorhanden. Die kleinste der beiden Urnen, welche in der großen steckte, war oben und unten gleich, so daß man sie wol doppelte nennen könnte, und enthielt nichts als groben Sand.

Ob diese Urne von jener Normannischen Streiferey herrühre möchte gleichfalls bezweifelt werden. Wenigstens scheinen die kleinen Familien-Begräbniße sich nicht für eine Grabstätte erschlagener Krieger zu passen. Auch die Composition des Metalls die so viel ärmer ist, als die in der benachbarten Gehrdauser Feldmark, ist für Normänner nicht wahrscheinlich, die jährlich so viel Gold und Silber an den französischen, niederländischen und englischen Küsten raubten.

Das unter G. befindliche Kreuz giebt zu mancherley Vermuthungen Anlaß. Wäre es ein Normannischer Begräbniß-Platz, so könnte man etwa eben das annehmen, was man von einem ähnlichen auf einer Kugel stehenden Kreuze, welches in einer irdenen Urne nicht weit von jener metallenen gefunden worden, und in dem Langebeckischen Werke



Wette mit abgebildet ist, ehemals geglaubt hat; nemlich, daß der erschlagene Normann solches einem christlichen Sachsen als Beute abgenommen habe. Ist dies aber nicht, liegen hier heidnische Sachsen oder Wenden, wie kamen diese zu einem Kreuze? Mag es seyn, daß es ein bloßer Schmuck, (wenn gleich einer von Stahl) gewesen; sollte Eitelkeit und Phantasie dieser Völker auf eine solche unbedeutende bei ihnen gar nicht bekannte Figur zu ihrem Puz verfallen seyn? War sie ihnen aber bekannt, so war sie ihnen auch verhaßt, als das Sinnbild einer Religion, die man ihnen mit Feuer und Schwert predigte. Vielleicht lag hier ein vornehmer Saxe, den der Heidenbekehrer Karl dies Kreuz mit dem Schwerdt in der Faust zugebracht hatte; der nur eine Wette seinen stolzen Nacken beugte, bey Karls Rückkehr aber sich empörte und wiederum zu dem Glauben seiner Väter übergieng. Vielleicht war es auch ein Scheinchrist, den seine Angehörige heimlich nach heidnischer Weise beerdigten, wie dies in den Karolingischen Zeiten nichts seltenes war. Wenn die deutschen Antiquarier auf die wenigen Ueberbleibsel ihrer Vorfahren allen den Scharffinn verwandt hätten, den sie in vergangenen Zeiten oft an solche griechische und römische Alterthümer verschwendet haben, die eben so wenig als unsere Vaterländische in Rücksicht auf Kunst und Schönheit merkwürdig waren; wie Manches möchte noch in der dunklen Geschichte unseres Vaterlandes wenigstens in Ansehung des Cultur-Standes unserer Vorfahren mehr aufgeklärt seyn?



XVI.

Handlungsgegenstände.

Genauere Kenntnisse der Artikel welche auf Handelsplätzen von einiger Erheblichkeit, ein, aus und durchgeführt werden, haben sehr mannigfaltigen Werth. Und nun denen welche dergleichen Wissenschaft zu gebrauchen verstehen, durch unser Journal zu ihrer Erweiterung behülflich zu seyn, liefern wir hier ein mühsam ausgezogenes ganz authentisches Verzeichniß aller in dem Zeitlauf vom 1sten Jun. 1785. bis dahin 1786, nach Münden zu Wasser angebrachten Waaren.

Uebersieht man die einzelnen hierauf bewertten Producte, so scheint es sehr auffallend zu seyn, daß für einheimische Rechnung in einem einzigen Jahre

an Caffee 7346 Centner

• Candis 1742 Kisten jede davon zu $\frac{1}{2}$ Centner

• Zucker 2511 Centner

• Taback 825 „

• Wein 778 Ohm

eingebracht worden, wovon der Werth sehr gelinde angeschlagen, leicht auf zwey Tonnen Goldes zu rechnen seyn möchte. Allein die Schlüsse welche daraus abgeleitet werden könnten, falls ein einziger Ort für so ansehnliche Summen Niederlagen von Luxuswaaren zur einheimischen Consumption unterhielte, verschwinden in der Bemerkung des Verfassers, „daß der geringste Theil von den Importen im Lande bleibe, das mehrste aber außer Landes wieder abgesetzt werde.“

Rechn
peditio

ter

E.

126

126





XVII.

Epidemien.

In den Herzogthümern Bremen und Verden sind die Blattern im Jahr 1786. sehr epidemisch und an einigen Orten bössartig gewesen. In Buxtehude und den dort eins gepfarreten Landgemeinen waren unter 150 Gestorbenen nicht weniger als 47 Blatterpatienten, und hat also diese Krankheit beinahe $\frac{1}{3}$ aller Gestorbenen dahin gerafft. Merkwürdig ist unter den Blatter-Kranken eine 74jährige Frauensperson, die das Glück gehabt davon zu genesen.

Bey dieser Tödtlichkeit der Epidemie ist der Contrast desto angenehmer, den die Inoculation dagegen macht. In Stade sind 87 inoculirt, wovon kein Einziger gestorben ist oder Schaden genommen hat.

Auch das Scharlachfieber hat sich in verschiedenen Gegenden des Landes ausgebreitet. Von Otterndorf im Lande Hadeln meldet man, daß dorten die Krankheit für mehrere Patienten tödtlich geworden sey. Anderwärts hingegen war das Uebel ungewöhnlich gutartig.



XVIII.

Akademisches Populations-Verhältniß
vom Jahr 1786.

Den 8ten Nov. 1786. belief sich die Anzahl der Studirenden in Göttingen auf 810.



Hierunter waren Theologen	242
Juristen	398
Mediciner	97
Math. Philos. Philolog. Oekon.	
Histor. frey. Künste	73
	<hr/> 810

Die Anzahl der studierenden Landeskinder betrug 233.



XIX.

Verzeichniß der Getauften, Gestorbenen
und Copulirten in einigen Städten der
Braunschweig-Lüneburgischen Chur-
lande vom Jahre 1786.

Münden.

Getauft 131. Gestorben 116. Copulirt 29 Paar.

Göttingen.

Getauft 337. Gestorben 268. Copulirt 88 Paar.

Northeim.

Getauft 96. darunter 8 Uneheliche. Gestorben 107.

nemlich:	Männl.	Weibl.
unter 1 Jahre	14	10
Von 1 bis 5 Jahre	10	7
5 — 10	8	3
10 — 15	3	1
15 — 30	5	2
30 — 45	7	4
45 — 60	6	5
60 — 75	9	4
75 — 90	4	5
Copulirt sind		27 Paar.
		Claus.

. **Clautthal.****Betauft 265.****Gestorben 199.****Darunter sind:****1) 12 todtgeborne Kinder. 2) 5 umgekommene Bergleute.****Eopulirt 65 Paar.****Die Anzahl der laut Seelenregisters im Jahr 1786.
vorgefundenen Personen trug 7859.****Unter obiger Anzahl sind Kinder unter und von neun
Jahren, bis auf die Zeit ihrer geschehenen Confirmat. 2600****Die Anzahl aller Communicanten betrug 3142****Communion: Bergstadt Zellerfeld.****Betauft 132.****Gestorben 74.****Eopulirt 26 Paar.****Communion: Bergstadt Lautenthal.****Betauft 102.****Gestorben 51.****Eopulirt 22 Paar.****Communion: Bergstadt Grund.****Betauft 26.****Gestorben 16.****Eopulirt 9 Paar.****Communion: Bergstadt Wildemann.****Betauft 33.****Gestorben 22.****Eopulirt 4 Paar.****Im nächsten Stücke ein Mehreres.****XX.****Litterarischer Erndte-Bericht vom Jahre
1786.**

Nachdem wir in dem vorigen Stücke eine Uebersicht gegeben haben, in welcher Maaße unser Land während des verwichenen Jahrs Nahrungsmittel für den Körper hers



vorgebracht habe, wird es unsern Lesern vielleicht nicht unangenehm seyn, auch zu erfahren, wie fruchtbar es an Nahrungsmitteln für den Geist gewesen sey. Das nachfolgende Verzeichniß mag dazu dienen, worin die im Jahr 1786. von einheimischen (wenigstens damals einheimischen) Verfassern herausgegebene Schriften genannt sind.

Wir haben zwar verschiedene Buchhändler dabey zu Rathe gezogen; doch versteht es sich von selbst, daß ein solches Verzeichniß, besonders in Ansehung der ungenannten Verfasser, und der einzelnen fliegenden Broschüren, nicht ganz vollständig seyn könne.

Man wird nur im allgemeinen daraus zu übersehen fähig, nicht allein 1) wieviel durch unsere Landesleute (zu welchen wir auch die Lehrer der für das ganze Publicum so wichtigen Universität Göttingen zu zählen das Glück haben) zu der Masse der menschlichen Kenntnisse hinzugefüget worden, sondern auch 2) welche Richtung der Geist derselben mit ihrer litterarischen Geschäftigkeit, in diesem Jahre besonders genommen habe.

Dieses letztern Gesichtspuncts wegen ist der Versuch gemacht worden, die ganze Zahl der Producte, welche 110 beträgt, in Classen zu bringen, so weit uns solches nach unserer Kenntniß der Bücher, oder aus Beurtheilung der Titel möglich gewesen; Das Resultat hievon giebt für jedes Fach folgende einzelnen Summen an.

Periodische, und solche Schriften die sich auf mehrere

Arten von Wissenschaften erstrecken

Theologische

7

23

Su-



Juristische	:	:	7
Medicinische	:	:	22
Philosophische	:	:	6
Historische, Geographische und Statistische	:	:	13
Mathematische	:	:	3
Staatswirtschaftliche	:	:	1
Philologie und Critik	:	:	2
Physicalische, Oeconomische und Technologische	:	:	7
Paedagogische	:	:	7
Vedichte und dramatische Sachen	:	:	6
Bermischten Inhalts	:	:	6

Sollte auf irgend einem Reichstage der deutschen Gelehrten; Republik, einst ein Matricular, Anschlag nach der Zahl der vorigjährigen litterarischen Producte, gemacht werden; so würde das Contingent der hiesigen Lande in Vergleichung mit andern Staaten, gegen deren geographisches Verhältniß gehalten, ein beträchtliches ausmachen; Bey der Subrepartition fiel jedoch der erheblichste Theil auf die Rechnung der Academie zu Göttingen, da über die Hälfte der vorigjährigen einheimischen Schriften, Früchte derselben sind.

Unter allen cultivirten Feldern, ist das theologische und medicinische am stärksten bearbeitet worden, doch würde es auf beiden um vieles leerer ausgesehen haben, wenn dorten der herausgekommenen Predigten, und hier der academischen Streitschriften weniger gewesen wären. Nach der Größe seines Umfanges hat sich mit auf keinem weniger Anbau gezeigt, als auf dem Juristischen. — Wohl uns, wenn das zum Beweise gelten möchte, daß unsere Rechte

X 3

mehr



mehr Bestimmtheit und Päßlichkeit erhalten hätten, und die Meinungen darüber, nicht mehr einer so großen Verschiedenheit wie ehemals, bey der Anpendung unterworfen wären.

Es gehört übrigens nicht zur Competenz dieser Blätter, hier zu untersuchen, ob im Ganzen, unter so mannigfaltigen Früchten, gar kein Unkraut mit aufgeschossen sey, oder ob es auch wol von einem oder dem andern Producte heißen möchte — giebt mehr Stroh als Korn, — hat dicke Schale und wenig Mehl, — ist nicht ganz zur Reife gekommen — hat von Masse oder Dürre viel gelitten. — Freude aber macht es uns, in der Zahl der herausgenommenen Schriften, Werke mit anführen zu können, denen man ohne Divinations-Geist, aus ihrem innern Werthe eine unverfehlbare Ewigkeit vorhersagen kann, so vergänglich auch sonst sehr oft das Autorleben zu seyn pflegt.

Hier ist das Namens-Verzeichniß der aus dem vergangenen Jahre anzuzeigenden einheimischen Schriften.

Periodische und solche Schriften die sich auf mehrere Arten von Wissenschaften erstrecken:

Commentationes Societatis Gœttingensis Tom. VI. & VII.
Göttingsche gelehrte Anzeigen.

Hannoversches Magazin.

Göttingisches Magazin.

Schözers Staats Anzeigen.

Blumenbach medicinische Bibliothek.

Bibliothek für Officiere. Herausgeber ist Herr Lieutenant Scharnhorst.

Theo:



Theologie.

J. V. Beneke (Candidat der Theologie) Etwas für
Trauende, bey'm Tode ihrer Lieben.

Dahme, Kunst sich der Religion zur rechten Zeit zu er-
innern.

! Predigt am Dankfeste den 3ten Sept. 1786.

Dinglinger, (Prediger zu Parenfen) Gott der beson-
dere Schutz guter Regenten, eine Predigt.

Holzmann, (Prediger zu Leeften) Dankpredigt über
Ps. XXI. v. 1. bis 8.

! von der christlichen Barmherzigkeit gegen Hilfs-
lose und Nothleidende.

Hoppenstedt, Jesus und seine Zeitgenossen. 3ter Bd.

J. S. Jacobi, vorzügliche Gewißheit des Glaubens und
der Hoffnung der Christen.

Lehzen, Wohlthaten der Vorsehung für Große und Mäch-
tige dieser Erden, eine Predigt.

G. Leß, zweyter Anhang zu den Predigten von dem in-
nern Gottesdienst der Christen.

! Dankpredigt am öffentlichen Dankfeste, den
3ten Sept. 1786. nebst einer Predigt über die weltse-
heil. Vorsicht.

Lindemann, Predigten über wichtige Wahrheiten der
christlichen Religion, zur Bildung guter Bürger und
Christen.

Martini Predigt am allgemeinen Dankfeste.

D. I. Pott epistolæ catholicæ Græce Vol. I. complectens
epistolam Jacobi.

Pratje, liturgisches Archiv. 2tes Fach.

Septroh, Ueber Pflicht, Beruf und Verdienst des Pre-
digers.



Schleusneri, in interpretes graecos V. Test. maxime scriptores apocr. specilegium. Spec. Ildum.

Vollborths christliche Predigten. 1te Samml.

, *Vindiciae orthodoxae.*

Verclas, (Prediger zu Stellchte) biblische Vorlesung, nebst einer Confirmationsrede.

, die Gott wohlgefällige Freude eines Volks, über die Errettung ihres Königs, aus naher Todesgefahr.

Wohlers, (Prediger zu Stotel) Versuch einer practischen Anweisung zum Catechisiren.

Zachariae biblische Theologie, fortgesetzt von Vollborth.

N e c h t s g e l a h r t h e i t.

Böhmers Grundriß des protestantischen Kirchenrechts.

J. Claproths Rechtswissenschaft, von richtiger und vorsichtiger Eingehung der Verträge und Contracte. 1r 2r und 3ter Theil übersezt aus dem Lateinischen.

de Ketelbode, Diss. de agnato in feudo ultra consensum obligato.

Martens, primae lineae juris gentium Eutopaeorum practici.

J. F. Meister de eo, quod justum est in usuris pecuniae mutuae annuisque redditibus indebite solutis tum condicendis tum de sorte detrahendis.

J. C. Müller de uxore Romana.

von Rülting, Auszüge einiger merkwürdigen Herrens Prozesse.

A r z n e y - W i s s e n s c h a f t.

Arnemann, (ein geborner Lüneburger ließt jetzt Collegia zu Marburg) Versuche über die Regeneration an lebenden Thieren 1r Bd. über die Regeneration der Nerven.

Ar-



Arnemann, experimentorum circa redintegrationem partium corporis in vivis animalibus institutorum prodromus.

Blumenbach Geschichte und Beschreibung der Knochen.

• Introductio in hist. med. litter.

• de oculis Leucæthiopium & Iridis motu.

• Institutiones physiologicae.

Caspari, de Scilla. Diss. inaug.

Focke, tractatus de panaritio.

Grummert, Diss. de variolis catarrhalibus.

Harmes, Diss. de Hydrope.

Köler, experimenta circa regenerationem ossium.

Marp, Vermischte medicinische Beobachtungen.

Murray, Opuscula. Vol. IIum.

Raven, Ueber den gegenwärtigen Mangel guter Wundärzte und Geburtshelfer in Deutschland.

Richters, Anfangsgründe der Wundarzneykunst. 2r B.

Sammlung medicinischer und chirurgischer Original-Abhandlungen, aus sämtlichen Jahrgängen des Hannoverschen Magazins, 1r 2r und 3r Th. (unter Aufsicht des Herrn Hofmedicus Wichmann von dem nach Rußland berufenen Herrn Doct. Guckenberg besorgt)

Schiemann, de digitali purpurea.

Sutthoff, Diss. inaug. sistens vetis Roonhuyfiani historiam fata & usum.

Welge, Diss. de morbis sinuum frontaliū.

Wedemeyer, historia Scarlatinae nuper Goettingae grassatae.

Wichmanns, Aetiology der Krätze.

Wrisberg, Observat. anatomico physiologicae.



Philosophie.

Seder, Logik und Metaphysik.

Untersuchungen über den menschlichen Willen, Verschiedenheiten, Verhältniß zur Tugend und Glückseligkeit. 3ter Th.

Lindemann, (Hospes zu Loccum) Geschichte der Meinungen älterer und neuerer Völker, im Stande der Noth und Natur, von Gott, Religion und Priestertum, 3ter Th.

Meiners Grundriß der Geschichte der Menschheit.

' ' der Weltweisheit.

' ' der Seelenlehre.

Historie, Geographie, und Statistik:

Beckmanns Beyträge zur Geschichte der Erfindungen.

Domeyers Geschichte der Stadt und des Amts Moringen. 2te Auflage.

Hempel Inventarium diplomaticum Historiae Saxoniae inferioris & omnium ditionum Brunsvico - Luneburgicarum. Tom. III.

Lindemanns geographische und statistische Beschreibung der Insel Minorka.

von Meding, Nachrichten von adelichen Wapen.

Meiners, Beschreibung alter Denkmäler in allen Theilen der Erde, deren Urheber und Errichtung unbekannt sind.

Oesterleys Geschichte des Herzogs Otto I. von Braunschweig.

Parje Recherches hist. phil. sur les causes de la grandeur & de revers de Henri le Lion.

Püt:



Pütters historische Entwicklung der heutigen Staatsverfassung des deutschen Reichs.

Rathlef von den ältesten Hofämtern des Durchl. Hauses Braunschweig; Lüneburg.

Reisen eines Officers durch die Schweiz und Italien.

Schlözers Ludwig Ernst, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg.

Spittler Geschichte des Fürstenthums Hannover, seit den Zeiten der Reformation bis zu Ende des 17ten Jahrhunderts. 1r und 2r Th.

Mathematik.

Müllers Beweis, daß die höhere Mathematik für das menschliche Geschlecht eine unentbehrliche Wissenschaft ist.

Auseinandersehung eines der schwersten Fälle aus der Interusuriensrechnung.

Rästner Fortsetzung der Rechenkunst in Anwendung auf mancherley Geschäfte.

Staatswirtschaft.

Auserlesenste Abhandlungen, über Policey, Finanz- und ökonomische Gegenstände, aus sämtlichen Jahrgängen des Hannoverschen Magazins 1r Bd. (wird durch den Herrn Amtschreiber Rathlef besorgt.

Philologie und Critik.

Michaelis neue orientalische und exegetische Bibliothek. Gautzsch, Fr. B. Specimen exercit. gramm. ad illustr. N. T.

Naturkunde, Oekonomie und Technologie.

Beckmanns physikalisch-ökonomische Bibliothek, 14n Bds 2tes Stck.

Beck,



Beckmanns Beyträge zur Oekonomie, Technologie &c.
 Anweisung zu Anlegung und Wartung der Hecken allerley
 Art, wie auch ganzer und halber Mauern von Feldsteinen.
 Lüders botanisch practische Lustgärtneren. 4ter Bd.
 von Trebra Erfahrungen vom innern der Gebirge.
 Technologisches Taschenbuch für Freunde der Natur-
 lehre und Künstler.
 Neues Niedersächsisches Kochbuch.

Pädagogik.

Seder, über den Unterricht verschiedener Religionsgenossen.
 Gladbach Buchstabierfibel.

Lesefibel für Kinder die schon etwas lesen können. 5te Auflage.

Mängel der gewöhnlichen Fibern in Niedersachsen und
 vielen andern Ländern Deutschlands.

Michaelsen (Collaborator zu Lüneburg) Beschäftigungen
 für kleine Kinder, zur Bildung des Herzens und Ver-
 standes. 10ter Th.

Beschäftigungen für Kinder von reifern Alter.
 4ter Theil.

Neujahrsgeſchenk für Kinder von reifern Alter,
 zur Bildung des Herzens und Verstandes, geht von 1784
 bis 1787.

Gedichte und dramatische Sachen.

Bajazet, oder das Glück der Großen, eine Tragoedie.

Bemerkungen über das Londner, Pariser und Wiener
 Theater (vom Herrn Geh. Canzl. Secret. Brandes.)

Sreyschiessen oder das glückliche Bauermädchen, eine
 Comoedie (von dem Herrn Amtmann Weppen).

Göt.



Göttinger Musen-Almanach, herausgegeben von Bürger,
auf das Jahr 1787.

Mollers Gedichte.

Schüsler vermischte Aufsätze in gebundener und ungebundener Rede.

Schriften von vermischten Inhalte.

Almanac de Goettingue pour l'année 1787, ohne Kalender
unter dem Titel:

Manuel contenant diverses connoissances & utiles.

Gröbing Kalender fürs Volk.

Göttingscher Taschenkalendar für das Jahr 1787.

Derselbe unter dem Titel:

Taschenbuch zum Nutzen und Vergnügen.

Lauenburger Kalender.

**Michaelsen Taschenbuch für lustige Leute von edler Den-
kungsart.** 2ter Th.

**Rühlmann Beschreibung der Amtsjubelfeyer des Herrn
Senior Pollmann.**

Mit vorstehender Anzeige von den einheimischen literarischen Producten des letztverfloffenen Jahrs, machen wir zugleich folgende darin vorgefallene Veränderungen bey der Societät der Wissenschaften zu Göttingen bekannt.

Es sind von derselben ernannt:

Zum Ehren-Mitgliede:

Se. Excell. der Herr Graf Hans Moriz von Brühl,
Churfürstl. Sächs. Geh. Rath, Cammerh. und Gesandter
am Großbritannischen Hofe.



Zu auswärtigen Mitgliedern.

Der bisherige Correspondent Herr Hofmed. Wichmann
zu Hannover.

Herr Anton Brügmans,
Prof. der Math. und Physik zu Göttingen.

Don Franc. Perez Bayer Canonicus zu Valencia, Instructor
der Königl. Infanten und Ober, Bibliothekar zu
Madrid.

D. Friedr. Wilh. Herschel, Königl. Astronom in London.

Herr Eduard Waring, Prof. der Math. zu Cambridge.

Zu Correspondenten.

Herr D. Jacob Reineggs, Mitglied und gelehrter Sec-
retaire bey dem Russischen Reichs medicinischen Collegio.

D. Sebald Justin Brügmans, Prof. der Bo-
tanik zu Leyden.

Friedr. Aug. v. Burgsdorf, Königl. Preussischer
Forstrath in der Mittel- und Ufer, Mark.

Christoph Girtanner, M. D. zu St. Gallen.

Remi Willemet, Demonstrateur der Chemie und
Botanik im Collegio med. zu Nancy.

Ludw. Carl Lichtenberg, Herzogl. Gotha'scher Geh.
Legat. Rath, Geh. Secret. und Archivar.

Joh. Heinr. Voigt, Prof. der Math. und Physik
zu Gotha.

Zu Beysitzern.

Herr Mag. Joh. Gottl. Buhle.

Mag. Gottfr. Ernst Groddeck.



XXI.

Miscellaneen.1) Bevorstehende neue Verschönerung der
Stadt Hannover.

Die vielen verbesserten Einrichtungen dieses Orts, wodurch solcher in neueren Zeiten nicht unter den prächtigen wol aber unter den schöngebildeten Städten Deutschlands einen vorzüglichen Platz erhalten hat, gewinnen abermals einen denkwürdigen Zuwachs.

Es wird nemlich der Wall vom Steintbor bis zum Aegidien : Thor abgetragen, und dieser Raum zu einer Straße geebnet, auch von erst erwähnten Thore an ein neuer gewölbter Canal über die Aegidien : Neustadt und Friedrichsstraße zur Ableitung des Unraths in die Brine geführt.

Vermehrte Erde ist nicht der einzige Vortheil dieses neuen Werks. Freyerer Zugang für die äußere Luft, und bessere Ableitung der Ursachen welche die innere Atmosphäre verderben, erhöhen dessen Werth noch über jenes Ziel.

Zur Bestreitung der Kosten welche die Ausführung von beyden Gegenständen erfordert, haben Ihre Majestät der König der Altstadt Hannover ein Geschenk von 15000 Rthlr. zu verehren geruhet. Der Name welchen die neu anzulegende Straße von unsern geliebten Landesherren führen wird, verewigt das Andenken dieser Wohlthat.



2) Armen - Anstalt zu Bleede.

Die Armen - Institute großer Städte fangen schon an in den kleinen Orten nachgeahmt zu werden. In Bleede, das sonst sehr mit Bettlern überschweimmt war, ist die Straßenbetteley ganz abgeschafft; eine Gesellschaft dortiger Einwohner hat sich vereinigt, durch einen freywilligen Beytrag eine gewisse Anzahl Armen mit Almosen zu unterstützen. Bey denen die nicht von der Gesellschaft sind, geht eine Armenbüchse herum, und aus dieser und den Klingbeutel werden die unter jener Anzahl nicht begriffene Armen unterhalten. Es ist gewis dieser Anstalt, die erst im Werden sich befindet, das beste Gedeihen zu wünschen; denn wenn erst durchgehends jeder Ort auch die kleinen Städte und Flecken ihre Armen ordentlich und zweckmäßig versorgen so werden die größern Städte wo sich gewöhnlich alles herzieht und von dort aus fouragirt, nicht so viel Anlauf haben und ihre Armen-Institute eher aufrecht erhalten können.

3) Beyspiel außerordentlicher Fruchtbarkeit.

In dem Dorfe Scheden, zwey Stunden von Münden, ist im December 1786. des Hauswirths Joachim Bauersmanns Ehefrau mit vier Kindern niedergekommen, wovon aber nur zwey am Leben geblieben sind.

4) Conföderation gegen die Trauerkleider, zu Münden.

Hast du jemals lieber Leser, eine zahlreiche Familie gesehen, die so eben ihren einzigen Versorger verloren hat, und nun
nichts



nichts als schreckliche Perspective der Armuth vor sich sieht; hast du gesehen eine Wittwe, umgeben von ihren Kindern klein und groß, wie sie nun beschäftigt ist, mit dem Gelde, das sie noch einige Zeit ernähren könnte, Trauerkleider einzukaufen; wie zwei, drei Labendiener mit allerley Zeugen zu Manns- und Frauenkleidern, zu Strümpfen, Hüsen, und Schuhen; wie der Schneider und der Schuster sie umzingen; mit welcher frohen Geschäftigkeit der Kaufmann sein Formular des Trauer-Compliments ihr entgegen plappert, indessen er schon die Waare auseinander legt; wie die älteren Kinder im Winkel stehn und weinen, während der jüngere Knabe sich über seinen neuen Rock freut und das kleine Mädchen in den Spiegel guckt; wie ihr der schwarze Flot stehe, hast du die Wehmuth gesehen, mit der die Mutter auf die unschuldige Freude dieser unerzogenen Kleinen herabblift; gesehen die Sinnlosigkeit mit der sie handelt und die Jude und Christ vielleicht benutzen; o so danke mit mir den Männern, die durch die obengenannte Verbindung Witwen und Waisen in ihren Schutz nehmen, und machen, daß sie ihr Unglück nicht mehr zur Schau herumtragen dürfen; daß sie in ihren alltäglichen Kleidern weinen, und ohne Unkosten mit dem Herzen trauern dürfen! Wie würde man einen Despoten verabscheuen, der Witwen und Waisen den Verlust ihres Versorgers noch obendrein mit einer Auflage bezahlen ließe, der um ihnen den Stachel ja recht tief ins Herz zu drücken, ihnen beföhle eine Jammer-Uniform zu tragen; der dem Abgebrannten auflegte, auf die Brandstätte seiner vormaligen Wohnung ein kostbares Monument seines Unglücks zu errichten! Und dieser Despot ist das



Vorurtheil! „Tragt Trauerkleider, heißt es; wo nicht; „so erklärt ihr euch entweder öffentlich für Bettelarm oder für „ruchlose Verächter des Andenkens eures Vaters oder Mannes.“ Selbst die Gesetze, wenigstens die Observanz der Richterstühle authorisiren diese tyrannische Gewalt des Vorurtheils zum Nachtheil armer Gläubiger, indem sie dem Credit der Trauerkleider bei Concursen Vorzüge gestatten. Heil der Conspiration, die diesen Despoten vom Thron stößt!

Zu Hameln war solche schon seit einiger Zeit zu Stande gebracht, wie mehrere öffentliche Blätter bereits gemeldet haben. Und nun ist man auch in Münden damit fertig geworden. Man hat daselbst eine freiwillige Subscription errichtet, wodurch sich mehrere angesehene Familien verbunden haben, auch um die nächste Angehörige nicht anders als, was die Mannspersonen betrifft, mit einem Flohr um den Arm und in Ansehung der Frauenzimmer mit einem schwarzen Bande zu trauern. Es folgen schon die Geringeren nach und hoffentlich werden auch die getreueste Anhänger des alten Bocksbeutels ihn endlich verlassen, wenn sie voraussehn, daß sie, die sie sich so oft durch ihren Trauerrock um die ganze Betterschaft verdient gemacht haben, bey ihrem dereinstigen Absterben nicht hoffen dürfen, von ihren undankbaren in der Verbindung stehenden Bettern eine gleiche Ehre zu gentessen. Möchte diese Gährung sich doch bald über mehrere Städte verbreiten! die Kaufmannschaft wird ja die Männer nicht hassen, die eine solche Verbindung anzetteln. Kleider müssen doch während der Trauerzeit getragen werden; und bey den Reichen werden sie vielleicht bey bunten Kleidern durch die meh-



mehrere Abwechslung der Mode gewinnen: Bey Kerme-
ren aber, die nun ihre bunten Kleider beyselte legen müssen,
aus denen die Kinder indessen herauswachsen; denen es
ein schmerzlicher Verlust ist, wenn sie nach geendigter Trau-
erzeit die halb abgetragene Kleider zu nichts mehr brauchen
können; bey diesen, zumal in der Zeit der Noth, einen
kleinen Gewinn durch ein größeres Verlehr zu machen, wird
ihnen ja selbst Blutgeld scheinen. Das ganze eines jeden
Standes unserer braven Landesleute und also auch der sehr
achtungswürdige Stand der Kaufleute hat gewis zu viel
Edelmuth, um einen solchen Vortheil nicht zu verschmähen.

5) Der Exorcismus der Schweine. Ein Abder- ritenstreich.

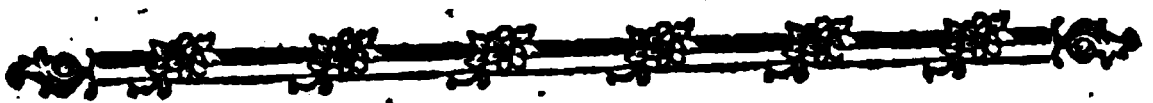
In einem Städtchen das unter Chur-Hannoverschen Schutz
steht, fiel vor nicht langer Zeit aus einer zahlreichen Heerde
ein Schwein. Man witterte eine Seuche und die weise
Policey des dortigen Rathes *) fand es der gemeinen Wohl-
fahrt angemessen, dagegen die magische Gewalt eines be-
nachbarten Bauern, der in seiner Gegend den Ruf eines
Gafners hatte, zu Hülfe zu rufen. Heinrich Schäfer
aus Hilligefeld, so hieß unser Zauberer, ward also mit
vielen Ehrenbezeugungen anhero geholt. Im Angesichte
eines großen Theils der Bürgerschaft nahm er darauf seine
Operation vor. Sie bestand darin, daß er mit der Miene
der

*) Der alle 3 Jahre neu erwählt wird und hoffentlich
nur aus Handwerkern besteht. A. d. H.



der Begeisterung die gemeine Trift langsam feyerlich umkreisete, das Zeichen des Kreuzes zu drey verschiedenen malen machte und dabey einige geheimnißvolle Worte herzmurmelte. Er versicherte darauf die Bürgerschaft des Schutzes seiner Zauberkrast, und nun gieng diese mit beruhigten Herzen, er aber mit gespißtem Beutel nach Hause.

Allein zum Unglück hatte die höhere Obrigkeit andre Policy-Grundsätze. Sie erfuhr es, ließ den Schwarzen Künstler sein zusammengepreßtes Geld wieder abnehmen, und es den dort neuerlich errichteten Armen-Institute zuwenden — und nun wird es denn leider auch wol nicht helfen.



XXII.

Preistabelle der nothwendigsten Lebensmittel in den verschiedenen Gegenden der Hannoverschen Churlande. Von October, November, December 1786.

Vorerinnerung.

Alles ist Cassenmünze die Pistole zu 4 Rthlr. 16 ggr. ausgenommen Ratzeburg; von welchem Orte dänisch Courant, Lauenburg, in dessen Kornpreisen (nicht aber in den Fleischpreisen) N. Zweydrittelstücke, und Sameln wie auch



auch Lehe, in Ansehung welcher beyden Orte Gold, die Pistole zu 5 Rthlr. zu verstehn ist.

Münden, Göttingen, Northeim, Osterode, Hannover und Hameln begreifen in den Fleischpreisen auf jedes Pfund 3 pf. Licent, (nicht 2 pf. wie im vorigen Stück irrig gesagt worden (hingegen Zelle, Helzen, Liehneburg, Dannenberg, 2 pf. Licent, und Clausthal, Lauenburg, Raseburg, Buxtehude, Stade und Lehe sind ganz davon befreyet.

O bedeutet, daß die Preise nicht gemeldet worden. Wo jedoch die geringern Fleischsorten von der ersten in der Preistaxe nicht besonders unterschieden, wenigstens wir nicht davon benachrichtigt sind, findet sich ein —

Wir wiederholen nochmals, daß wir uns der Unvollkommenheit (aber nicht Unzuverlässigkeit) dieser Tabelle sehr wol bewußt sind, und daß dieselben in der Folge ein weit regelmäßigeres Ansehn bekommen sollen, woben wir unsern Herren Correspondenten weit weniger Mühe verursachen werden.



	Rindfleisch		Kalb	
	bestes	gerins ges	bestes	
	Pfd.	Pfd.	Pfd.	
	99	pf.	99	pf.
Münden	-	1 6	2	—
Göttingen	2	—	1	40
Northeim	-	—	2	—
Clausthal	8	—	1	8
Osterode	-	1 2	2	—
Hameln	2	1 8	2	2
Hannover	-	1 4	3	—
Belle	5	1 4	2	8
Uelzen	6	—	1	9
Lüneburg	9	1 6	2	6
Dannenberg	9	1 6	1	6
Lauburg	3	1 —	0	0
Harzburg	3	—	1	9
Burtebude	6	1 3	1	3
Stade	3	1 —	1	3
Lebe	4	—	1	—



b e r.

Weizen			Gerste		Haber		Land-Butter	
Höten			Höten		Höten		Pfund	
Nr.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg.	pf.
—	19	8	11	—	6	—	4	8
—	20	8	10	—	6	8	5	4
0	0	0	0	0	0	0	4	—
1	3	—	16	—	9	4	4	8
1	2	—	12	8	7	—	5	—
1	4	—	14	—	7	4	5	—
1	4	—	12	—	7	4	0	0
1	1	4	13	8	9	4	5	4
1	3	—	12	—	7	—	0	0
1	3	—	16	—	9	—	4	—
1	3	—	14	—	9	—	4	—
1	2	—	12	—	8	—	3	6
0	0	0	0	0	0	0	4	6
1	—	—	12	—	6	—	5	—
1	4	—	13	—	6	—	4	6
1	2	—	11	—	5	—	0	0



N o v e m

	Rindfleisch				Kalbfleisch				Schweinefleisch	
	bestes		gerin- ges		bestes		gerin- ges		Pfd.	
	Pfd.		Pfd.		Pfd.		Pfd.		Pfd.	
	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.
Münden	1	10	1	4	1	10	1	8	2	—
Göttingen	2	—	—	—	1	10	1	8	2	—
Hortheim	2	—	—	—	2	—	—	—	2	—
Clausthal	1	8	—	—	1	8	—	—	1	8
Osterode	2	—	1	10	1	10	1	8	2	—
Hameln	2	2	1	8	2	2	2	2	1	10
Hannover	2	—	1	4	2	8	2	4	1	10
Belle	1	10	1	4	2	4	—	—	1	8
Uelzen	1	4	—	—	1	4	—	—	2	—
Lüneburg	1	9	1	6	2	6	—	—	2	3
Dannenberg	1	9	1	6	1	6	1	4	2	—
Lauenburg	1	6	1	—	2	—	1	6	2	6
Rageburg	1	3	—	—	1	9	—	—	2	—
Burtebude	1	6	1	3	1	3	—	—	1	—
Stade	1	6	1	3	1	3	1	—	2	—
Lehe	1	4	—	—	1	—	—	—	0	0



b e r.

														ber	Land:
														ten	Butter
															Pfund
gg	pf.	gg	pf.	Rt	gg	pf.	Rt	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg.	pf.
1	6	1	4	—	17	4	—	20	—	10	8	6	—	4	8
1	8	—	—	—	16	4	—	21	—	9	8	5	10	5	6
1	2	1	—	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	4	—
1	2	1	—	—	20	—	1	1	4	13	4	9	4	4	8
1	6	1	4	—	19	—	1	—	—	12	—	6	4	5	—
2	2	1	6	—	21	4	1	4	—	13	4	7	4	5	4
2	—	1	4	—	18	8	1	4	—	12	—	8	—	0	0
2	—	1	4	—	18	8	1	2	8	14	—	9	4	5	4
1	6	—	—	—	18	6	1	4	—	10	—	8	—	0	0
2	3	—	—	—	20	—	1	4	—	16	—	8	8	4	—
2	—	—	—	—	20	—	1	3	—	14	—	9	—	4	3
1	6	—	—	—	19	—	1	2	—	13	—	9	—	3	6
1	3	—	—	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	4	6
1	6	—	—	—	22	—	1	2	—	13	—	8	—	4	—
1	6	1	3	—	23	—	1	4	—	13	—	6	—	4	—
0	0	0	0	—	20	—	1	1	—	12	—	5	6	0	0



D e c e m

	Rindfleisch		Kalbfleisch		Schweinefleisch	Schmet. Pfd.
	bestes	gerin- ges	bestes	gerin- ges		
	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.		
	99	pf	19	pf	19	pf
Münden	1	10	1	8	2	—
Göttingen	2	—	1	10	2	—
Hortheim	2	—	1	10	2	—
Clausthal	1	8	1	6	1	8
Osterode	2	—	1	8	2	—
Hameln	2	2	2	2	1	10
Hannover	2	—	2	8	1	10
Belle	1	10	2	2	1	8
Uelzen	1	4	1	4	2	4
Lüneburg	1	9	2	3	2	3
Dannenberg	1	9	1	4	2	—
Lauenburg	1	6	2	—	2	6
Hageburg	1	3	2	—	2	—
Burtebude	1	6	1	3	1	9
Stade	1	6	1	3	2	—
Lehe	1	4	1	—	0	0

**б е р.**

Hamel: fleisch				Rocken			Weitzen			Ger ste		Ha: ber		Land: Butter	
bestes		gerins: ges		Sbten			Sbten			Sbten		Sbten		Pfund	
gg	pf.	gg	pf.	Ru	gg	pf	Ru	gg	pf	gg	pf.	gg	pf.	gg.	pf.
1	6	1	4	—	17	8	—	20	—	11	—	6	—	5	4
1	10	—	—	—	16	4	—	22	—	10	—	6	—	5	6
1	4	1	—	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	4	—
1	2	1	—	—	20	—	1	1	4	13	4	9	4	4	8
1	6	1	4	—	18	8	1	1	—	12	—	6	8	4	8
2	2	1	6	—	21	—	1	4	—	12	8	8	—	5	4
2	—	1	4	—	20	—	1	4	—	13	4	8	—	0	0
2	—	1	4	—	18	8	1	2	8	14	—	8	8	4	8
2	—	1	4	—	18	6	1	3	—	13	6	7	6	0	0
2	—	1	9	—	20	6	1	4	—	16	—	9	—	4	4
2	—	—	—	—	20	—	1	3	—	14	—	9	—	4	3
1	6	—	—	—	18	—	1	2	—	13	—	9	—	3	6
1	6	1	3	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	4	6
1	3	—	—	—	21	—	1	2	—	12	—	6	—	3	6
1	6	1	3	—	23	—	1	4	—	13	—	6	—	3	6
0	0	0	0	—	20	—	1	1	—	12	—	5	—	0	0



XXIII.

**Beförderungen; und Avancement vom
Octobr. Novbr. und Decbr. 1786.**

**Bei den höhern Landes, Collegien, und was das
mit in näher Verbindung steht:**

Bei der Landes, Regierung.

**Herr Land. jur. Schwarzkopf zum Auditor bei der
Geheimten-Canzley.**

**Der bisherige Osnabrückische Herr Geheimte-Canzellist
Schubert zum Geheimten-Canzellisten.**

Bei der Krieges, Canzley zu Hannover:

**Herr Kriegesrath von Hake zum Geheimten, Krie-
gesrath.**

**Bei dem Commerz, Collegium zu Hannover sind
anderweit zu Mitgliedern präsentiret und be-
stätiget.**

**Aus der Calenbergischen Ritterschaft: Herr Geheimte
Legationsrath, auch Land, und Schatzrath, Graf von
Hardenberg.**

**Aus der Lüneburgischen Ritterschaft: Herr Landrath
Georg Hans Werner von Meding.**

**Aus der Bremischen Ritterschaft: Herr Landrath Alex-
ander Schulte.**



Von der Stadt Hameln: Herr Georg Heinrich Grimsehl, Syndicus.

Von der Stadt Stade: Herr Landrath und Bürgermeister, Nikolaus Johann Steyer.

Von der Stadt Buxtehude: Herr Landrath und Bürgermeister, Heinrich Friedrich Carl Siebes.

Bei dem Oberappellationsgerichte:

Herr Oberappellationsrath Georg Wilhelm von Wilsch zum Vicepräsidenten.

Bei der Justizkanzley zu Zelle:

Herr Vergdorst Friedrich von Bülow zum Hof- und Kanzleyrath.

Herr Kanzleyauditor Ludolph Friedrich von Laffert, zum Hof- und Kanzleyrath.

Herr Doct. jur. Johann Carl Ernst Münter zum Procur. adj.

Bei der Justizkanzley zu Hannover:

Herr Auditor Aug. Friedr. von Alten zum Hofrath extr.

Herr Procur. extr. Justus Cörber zum Procur. ord. der beyden Justiz-Collegien zu Hannover.

Bei dem Hofgericht zu Hannover:

Herr Gottl. Wilh. Chüden, zum Auditor in der Rathsstube.

Bei dem Hofgericht zu Stade:

Herr Consistorial-Secretair von Rönne zum Hofgerichtsassessor und Syndicus der Stadt Stade.

Bei



Bei Gesandtschaften:

Der bisherige Herr Reichsammergerichtsassessor von Wenkster als Gesandter zu Wien, nach vorher erhaltenen Character eines Geheimten, Regierungsraths mit Generalmajors Rang.

Herr Geheimter Kriegsrath von Lenthe zum Envoyé extraordin. und Ministre plenipotentiaire am Königl. Preussischen Hofe.

Dem Herrn Geheimten, Canzleyauditor Schwarzpopf Legationssecretariensfunction bey dieser Gesandtschaft.

Dem Herrn Canzleyauditor von Hinüber Legationssecretariensfunction bey der Gesandtschaft am Chur, Mainzischen Hofe.

Bei dem Forst- und Bergwesen:

Der Herr tit. leitende Förster Unger zu Hoya, als wirklicher leitender Förster nach Leese Amts Stolzenau.

Der Herr tit. gehende Förster Wallmann zu Hoya zum wirklichen gehenden Förster.

Carl Ludewig Otto zum gehenden Förster nach Preze Amts Dannenberg.

Otto Ludewig Klingenberg zum gehenden Förster und Voigt zu Langlingen Amtsvoigtey Etklingen.

Herr Adv. Clodius als Bergamtsauditor, bey dem Bergamte zu Clausthal.

Bei dem Baumwesen:

Herr tit. Landbauverwalter Böhne zum wirklichen Landbauverwalter in den Fürstenthümern Göttingen und Grubenhagen, und in der Grafschaft Hohnstein, und

Herr



Herr Landbauconducateur Schröder zum Landbauverwalter in der Grafschaft Hoya (mit Ausschluß des Amtes Westen) und Diepholz wie auch dem Amte Wildeshausen, beyde mit stehenden Amtschreibers Range.

Ben Academien und Schulen:

Herr Stud. Hänlein zum theologischen Repetenten auf der Universität Göttingen.

Herr Cand. theologia Joh. Georg Schilling zum Collaborator an der Königl. Dohm-Schule zu Bremen.

Ben Städtischen Diensten:

Herr Rathsaudit. Reiche zum Senator, in Einbeck.

Ben dem Medicinalwesen:

Herr Doctor Schröder aus Vockum im Hildesheimischen, zum Stadiphysicus zu Osterode.

Avancement im Militair,
vom 1sten October bis zum Schlusse des Decembers
1786.

A. Cavallerie:

vord. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Anc. Datum 1786.
Zu Regimentern.		
Dem Herrn Obersten von Scheithen das 4te Cavall. Regiment.		
Zu Compagnien.		
6	Der erste Herr tit. Capitain Lösefrug	6
5	„ „ „ „ „ Meyer	3

Zu



vorh. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Anc. Datum 1786.
Zu Capitains und Ritt- meisters.		
6	Herr Lieut. Dewitz zum 2ten tit. Capt.	6 17 Nov.
1	Der älteste Herr Lieutenant Müller zum 2ten tit. Rittmeister.	6 21 Nov.
5	„ „ „ von Hartwig zum 2ten tit. Capitain.	5 29 Dec.
Zu Lieutenants.		
9	Der Herr Cad. F. W. Aly zum würtl. Seconde Lieutenant.	9 10 Oct.
9	Der älteste Herr Sea Lieut. v. Alten zum tit. Prem. Lieutenant.	9 10 Oct.
9	Der Herr Cadet B. J. H. von Bülow zum tit. Sec. Lieutenant.	9 11 Oct.
6	Dem Herr Fähdrich von Walthausen Lieutenants Character.	6 13 Oct.
6	Dem Hrn. Fähnr. Klare Lieut. Char.	6 17 Nov.
1	Dem Hrn. Corn. Werner Lieut. Char.	1 21 Nov.
5	Dem ältesten Herrn Fähnr. von Stade, Lieut. Character.	5 29 Dec.
Zu Cornets und Fähnrichs.		
8	Dem Hrn. Quartierm. von Hartwig die erbetene Dimiß. und Fähnr. Char.	
6	Herr Cad. von Blücher zum tit. Fähnr.	6 13 Oct.
6	Dem Herrn Cadet August Niemeyer Fähnr. Character.	6 17 Nov.
5	Dem Hrn. Adj. Heinr. Christoph Pollitz Fähnr. Character.	5 29 Dec.

**B. Infanterie.****Generalität.**

Dem Herrn General von Bock die nachgesuchte Dimission,
mit Uebertragung der Commendantenschaft zu Stade,

Dem Herrn Generallieutenant von Linsing die nachge-
suchte Dimission, und die Commendantenschaft zu Mien-
sburg.

Zu Regimentern:

Dem Herrn Obersten von Dachsenhausen das erledigte
4te Regiment.

Dem Herrn Obersten von Dinslage das 10te.

Herr tit. Oberste von Wangenheim zum Chef in Ost-
indien, an die Stelle des mit dem Herrn Oberstlieute-
nant von Wangenheim zugleich zurückberufenen Herrn
Obersten Reinbold.

vord.
Regt.

Regt. wohin die Anc:
Versetz. geschehen Datum

1786.

Zu Oberstlieutenants:

II Dem Herrn Oberstlieutenant von Die-
penbroiß die Oberstlieutenance des
zum Regiment gelangten Herrn Ober-
sten von Dinslage

2

3 Dem Herrn Major Richter die nachge-
suchte Dimission, mit dem Character
vom Oberstlieutenant und Capitains
Gnadenpension.

Zum Captain.

10 Herrn Lieutenant Bertram, Entlassung
aus den Kriegesdiensten, und mit Ue-
bertragung der Bau- und Proviant-
verwalterstelle zu Haaburg, der Cha-
racter vom Captain.



vord. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Ant. Datum 1786.
Zu Lieutenants:		
8	Dem ältesten Herrn Fähnrich Hogen Lieut. Character	8 10 Oct.
10	Dem ältesten Herrn Fähnrich Hamel- berg Lieut. Char.	10 17 Nov.
Zu Fähnrichs:		
8	Dem Hrn. Cadet G. E. von Weyhe Fähnrichs Char.	8 10 Oct.
10	Dem Gefr. Corp. Hrn. G. E. von Min- nigerode zum tit. Fähnrich	10 17 Nov.
Regiments-Chirurgus.		
15	Herr tit. Regim. Chirurgus Weber in die Stelle des auf sein Ansuchen ent- lassenen Reg. Chir. Schwarze	14

C. Artillerie.

D. Landregimenter.

Zur Compagnie:		
Dieph.	Dem Herrn tit. Capit. Kemna die erledigte Compagnie des verstorbenen Capit. Novius	Hoya
Zu Lieutenants:		
Dieph.	Der älteste Hr. Fähnr. Gerber	Dieph. 15 Dec.
Dieph.	Dem Hrn. Fähnr. Lüdemann Lieut. Character	Lüneb. 14 Dec.
Zum Fähnrich:		
11	Der Sergeant Aug. Detmering	Dieph. 15 Dec.



Im geistlichen Stande:

Bei Stiftern und Klöstern.

Bei dem Stift St. Alexander zu Einbeck: Herr
Carl Christian Friedrich Berward, und

Herr Clemens Conrad Ludewig Soest zu Canonicis.

Bei dem Kloster Wennigsen: Fräulein Sophie von
Bothmer zur Conventualin.

Bei Kirchen.

Herr Pastor von Stade von Zeven nach Sanstedt,
Osterstadsche u. Präpositur.

Herr Cand. Ruete als Pastor nach Zeven, Zeven
und Ottersbergsche Präpos.

Herr Cand. Jenisch als Pastor nach Landolpshausen,
Insp. Osterode.

Herr Collabor. Carsten als Pastor nach Magelsen,
Insp. Hoya.

Herr Hospes Becker zu Loccum, als Pastor nach
Bakendorf, Insp. Lüne.

Herr Cand. Oberdieß als Pastor adj. nach Grund,
Insp. Zellerfeld.

Herr Cand. Kindervater als Pastor adj. nach Gr.
Voltern, Insp. Ronneberg.

Herr Cand. v. Einem als Pastor nach Abendshaus
sen, Insp. Einbeck.

Herr Cand. Oldendorp als Pastor nach Mellens
dorf, Insp. Zelle.

Herr Cand. Cruse als Collabor. nach Eintrorf, Insp.
Haarburg.



Herr Land. Moths als Pastor zu St. Nicolai und
Diac. am Dohm, nach Werden.

Herr Wagner aus Hamburg, zum Prediger der re-
formirten Gemeinde zu Münden.

Ertheilte Charactere:

Dem Herrn Commissario fiscali und Amts-Advocaten
von Sreckelsen zu Otterndorf im Lande Hadeln, ist
der Character vom Ober-Commissarius mit Amtmanns
Rang, beygelegt worden.

Dem Herrn Chirurgo Lering zu Göttingen, der
Character vom Hofchirurgus.

Erhaltene Würden und Standesveränderungen:

Der Herr Landrath und Bürgermeister Friedr. Ernst
Ludowig zu Buntehude, ist mittelst Kaiserl. Diploma
vom 27. März 1786. für sich und seine eheliche Nachkom-
men beyderley Geschlechts, in den Adelstand erhoben wor-
den, und hat die Publication davon unterm 21. Novbr.
1786. erhalten.

Auf der Universität zu Göttingen, haben die
Doctormürde erhalten:

October den 3. Herr Samuel Halden aus der Schweiz,
in der Medic.

16. Fr. Wilh. Hofmann aus Weßlar,
i. d. R.

19. Joh. Carl Dav. Zimmermann aus
Meklenb. i. d. R.

October



October den 30. Herr Nic. Joach. Suthof a. Curl. i. d. W.
 Dec. den 12. : J. Just Wth. Jorcke aus Springe.
 i. d. W.

Bei dem Oberappellationsgerichte zu Zelle ist
 examinirt und immatriculirt worden:

Herr Georg Ludolph Ebeling aus Hoya, als Advocat.

XXV.

Heyrathen.

Es sind getrauet

October.

Den 4ten, Hr. Major von Drebber mit dem Fräul.
 von Hattorf zu Haßbergen, Tochter des Hrn. Hauptm.
 von Hattorf.

Hr. Past. Ritscher zu Rehburg mit Dem. Gautsch,
 Tochter des Hrn. Superintendents Gautsch zu Hoya.

Den 17ten, Herr Professor jur. Meister zu Göttingen
 mit der dritten Tochter des Herrn Geheimten Justiz-
 raths Böhmer daselbst.

Den 18ten, Herr Kaufmann Albers jun. zu Dieps-
 holz, mit der zweyten Tochter des Kaufmanns Hr. Beck-
 er zu Preussisch-Minden.

Den 23sten, Herr Pastor Stißaeus zu Höljel,
 Amts Bedertesa, mit Dem. Heins aus Lehe.

Den 26sten, Herr Oberfactor Dommes zu Salbedt
 mit Dem. Münter, Tochter des verstorbenen Hrn. Past.
 Münter zu Ußlar.



Den 27sten, Herr Advocat Schilling zu Lüneburg mit Dem. Heidmann.

Hr. Past. Timäus zu Barsinghausen, mit der Tochter des verstorbenen Hrn. Hauptm. *le Bachellé*.

November.

Den 16ten, Herr Rath's-Apotheker Münter zu Osterode, mit der Tochter des Hrn. Conduct. Billeb zu Förste.

Den 17ten, Herr Ober-Appellationsrath Graf von Hardenberg, mit dem Fräulein von Wartemberg.

Herr von Wallmoden zu Altem-Ballmoden im Hls-berghelmischen, mit dem Fräul. von Gruben zu Neuhaus.

December.

Herr Lieutenant von Weyhe auf Eimbecke, mit der verwitweten Frau Hauptmannin von Lösken, geborenen von Schönning.

XXVI.

Todesfälle.

Es sind gestorben

October.

Den 4ten, Herr Sasnauer, Bürgerschafts-Deputirter und Brauer zu Lüneburg.

Den 19ten, die verwitwete Frau Elbjöllnerin Meyer, geborne Kaufmann, zu Lauenburg, im 80sten Jahre.

Herr Licentiennehmer Michaelis zu Walsrode.

Den 21sten, Frau Lieutenantin Pollmann, geborne von Rohden zu Stade.

Den



Den 22sten, Herr Rittmeister von Offen, vom
Leibregiment.

Den 27sten, Herr Doctor und Arzt Heckenberg zu
Osterode.

Den 29sten, Herr Stadtschreiber Drönewolf zu
Clausthal.

Herr Senator und Forstinspector Ernst zu Eimbeck.

November.

Den 5ten, Frau Pastorin Donnern, geborne Bur-
meisterin, zu Hamwahrde im Lauenburgischen.

Den 6ten, Frau Sophia Dorothea von Olders-
hausen, geborne von Wurmb, Witwe weil. Hrn. Hans
Ernst Adolph von Oldershausen auf Förste im Grubenha-
genschen, starb zu Nauemburg.

Den 10ten, Herr Landrentmeister Abbenseth zu
Stade, wegen seiner seltenen Rechtschaffenheit von allen
Edlen bedauert.

Den 26sten, Herr Doctor und Stadtphysicus Vor-
dank zu Osterode.

Den 30sten, Fräulein von Brandis, Tochter des
Herrn Hauptmanns von Brandis vom 4ten Infanterie-
Regiment zu Stade.

Herr Pastor Schluer zu Heversdorf im Bremischen.

December.

Den 1sten, Herr Geheimter Justizrath und wirklicher
Geheimter Secretair Johann Eberhard Meyer zu Han-
nover, im 83sten Jahre. Er leistete über 60 Jahre lang
seinem Herrn und dem Vaterlande die ersprießlichsten
Dienste, mit rastloser Anstrengung, uneigennütziger Red-



lichkeit und dem wärmsten Eifer für die allgemeine Erhaltung ungekränkter Rechte.

Den 3ten, Herr Commerzrath und Geheimte: Canzlen: Secretair Johann Gottfried Hahn, im 54sten Jahre. Er diente anfangs als Feldauditeur im siebenjährigen Kriege, verwaltete hernach das Amt eines Policey: commissairs zu Zelle mit einer Aufmerksamkeit und Strenge, deren man sich noch an diesem Orte mit Dankbarkeit erinnert, ward hierauf Geheimte: Canzley: Secretair, und befand sich endlich auch unter den vier Räthen, womit das neue Commerzcollegium zuerst besetzt wurde. Seine in dem 75 bis 78n Stücke des Hannoverschen Magazins von 1775. aufbewahrte Abhandlung von einheimischen Manufacturen, zeigt die gründliche Kenntnisse welche er in diesem Fache gehabt, und von ihm zur Erweiterung der einheimischen Industrie überhaupt, besonders aber auch zum Besten des Hamelschen Fabrikwesens, nützlich verwendet worden.

Den 7ten, Herr Canzleydirector Rudolph Christoph von Bilderbeck zu Zelle. Geschicklichkeit und Gerechtigkeitsliebe erhoben ihn nach und nach auf mehrere wichtige Posten. Er stand zuerst als Hof: und Canzleyrath bey der Justizkanzley zu Hannover, dann als Regierungsrath zu Rastenburg, erhielt darauf das Directorium bey der Hannoverschen, und endlich bey der Zellischen Justizkanzley.

Den 10ten, Herr Mätke, Factor zur Communion: Pottaschenhütte vor Langelsheim.

Des Herrn Advocat Schilling Ehefrau, geborne Heidmann zu Lüneburg.

Den



Den 12ten, des jüngeren Herrn Kaufmann Albers
Ehefrau, zu Lüneburg.

Den 14ten, Herr Canzley, auch Hofgerichts, und Con-
sistorialdirector Otto Dieterich Wilhelm von Schlüt-
ter zu Stade, der viele Jahre rühmlichst bey diesen Col-
legiis gedient hat.

Den 21sten, Herr Obergerichts, Procurator Wage-
mann zu Hannover.

Den 28sten, Herr Cand. jur. Leonhard von Dassel
zu Lüneburg, vierter Sohn des Hrn. Baarmeisters
von Dassel.

Noch sind im letzteren Quartal 1786. gestorben:

Herr Resident von Hugo zu Frankfurth am Main,
Herr Oberpostmeister Pagenstecher zu Osnabrück.



XXVII

Zusätze, Aenderungen und Berichtigungen, das erste Stück der Annalen betreffend.

Ein Werk wie die Annalen von allen Begehung's; und Unterlassungs; Fehlern völlig frey zu erhalten, wird kein billig denkender verlangen, keiner der Erfahrung im Zusammensetzen einer solchen Arbeit gemacht hat, erwarten. Ferne sey es jedoch, daß wir uns darum zu einer sorglosen Nachlässigkeit berechtiget glauben sollten. Vielmehr werden wir uns desto anhaltender bestreben, alles in dem Puncte zu leisten, was vorsichtige Aufmerksamkeit zu erreichen fähig ist. Daß diese aber nie sich eines oder des anderen Versehns mit schuldig machen sollte, können wir ohnmöglich versprechen. Dafür hingegen wollen wir uns verbrüchig einsehen, jede Erinnerung wegen bemerkter Irrthümer, Dunkelheiten oder Mißverständnisse dankbar anzunehmen, und folgende Revisions; Additamente zum ersten Stücke werden zeigen, wie ernstlich es mit der Erfüllung dieser Zusage gemeint sey.

Die Note zur Vorrede S. VII. ist nicht so zu deuten, als ob gar Keiner, folglich auch niemand unter denen Leibnizens Grabstelle anzugeben wüßte, welche aus Amtspflicht Kenntniß der Beerdigungsplätze haben müssen. So wenig die Lebensart — jedermann weiß — die Unkunde einzelner Individuen am Orte ausschließt, so wenig

nig



nig darf jene Note von einer gänzlichen Unwissenheit aller Einwohner in Hannover verstanden werden. Man wollte nur soviel darin sagen: Leibnizens Ruhestätte ist kein dem Publicum bekannter durch ein Unterscheidungs-Merkmal ausgezeichneter Platz. Uebrigens liegen die Gebeine dieses großen Mannes nicht in der eigentlichen Schloßkirche, sondern in der Neustädter Hofkirche, welche zum Gebrauch der Hofgemeinde in den Zeiten Johann Friedrichs erbauet wurde, wie die Schloßkirche dem Catholischen Gottesdienste überlassen werden mußte.

Wir fügen dieser Berichtigung noch folgende uns zugestellte Anzeige bey.

„Ich habe mir am 10ten März d. J. Leibnizens
„Grab von dem Hannoverschen Hof und Stadtküster
„Herrn Bremer zeigen lassen. Er liegt nemlich zwis-
„schen dem Ribowischen und Schillingschen Be-
„gräbnissen linker Hand, gleich vorne in dem ersten
„langen Gange, wenn man in die erste Thür der
„Neustädter Kirche von der Seite des Neustädter
„Markts kommt. Damit stimmt auch das Begräb-
„nißregister genau überein. Jedoch ist es völlig ge-
„gründet, daß kein Grabstein, ja nicht einmal ein
„Schlußstein seine Asche bedeckt. Vor verschiedenen
„Jahren wollten einige Holländer die zu seinem Grabe
„wallfartheten, dem unsterblichen Manne ein seiner
„würdiges Mausoleum errichten lassen. Ihr Erbies-
„ten hiezu war aber damals überflüssig, weil eben zu
„der Zeit der vortrefliche Herr Geheimte Justizrath
Stru-



„Struben *) sich mit dieser patriotischen Idee be-
 „schäftigte, von deren Ausführung ihn, sein in vieler
 „Hinsicht zu früher Tod abhielt. Ich wünsche hies
 „mit Gelegenheit zu geben, daß die dankbare Nach-
 „welt durch Errichtung eines solchen Denkmals, die
 „Gleichgültigkeit von Leibnizens Zeitgenossen wieder
 „gut mache!,,

Zelle.

Benefe.

S. 11. stehen in der Haspel-Vergleichung bey Nr. 27.
 5 Geb. welche nicht hieher, sondern zu der folgenden Num-
 mer gehören.

S. 22. ist irrig berührt worden, daß der gelieferte
 Extract der Hadelnschen Eheverordnung auf Verfügen der
 Königl. Regierung zu Stade gemacht und vertheilt wäre,
 die mit dem Lande Hadeln in keiner Verbindung steht.
 Dieses nützliche Mittel, den Inhalt weitläufiger Ver-
 ordnungen allgemein zu machen, hat in besagten Falle
 durch die Vorsorge des Herrn Geheimraths von Ende
 Excell. als jetzigen Graefen des Landes Hadeln, Anwen-
 dung gefunden.

S. 29 in der ersten Zelle der Verordnung Nr. 15.
 1. Brauer statt Bauer.

Zu

*) Wiebt uns denn niemand das Leben dieses merkwür-
 digen, durch seine Gelehrsamkeit, Patriotismus,
 Landeskenntniß, moralische Güte, stille Größe, und
 seltene Bescheidenheit so schätzbaren Mannes?

— — cui pudor, & justitiæ soror
 Incorrupta fides, nudaque veritas!

B.



Zu S. 57. hat ein genauer Kenner des Flächen-Inhalts der hiesigen Churlande die Anmerkung gemacht, daß wenn solcher auf 800 □ Meilen geschätzt werden sollte, doch wol nicht die Rede von hiesigen Landmettern seyn könnte, die vier Millionen Calenb. □ Ruthen enthielten, und deren kaum 12 auf einen Grad des Aequators giengen.

S. 70. statt von der zu to der Elve, lies: von der Ze to der Elve.

S. 105. in der Note, statt Sprachrohr l. Gehrohr.

S. 160. statt Herzog Johann Friedrich l. Ernst August.

S. 162. in der ersten Ueberschrift, lies 3ten Septbr. statt 27ten August.

S. 171. In dem Erndte-Berichte wurde angeführt, daß bey den beträchtlichen Vorräthen von Flachse ein leidlicher Preis desselben zu hoffen sey, wenn nur der Landmann erst Zeit haben würde ihn rein zu machen. Jetzt aber müssen wir anzeigen, daß jene Hofnung fehlerhaft sey, und uns von eben dem Orte woher wir jene Nachricht hatten, nemlich von Uelzen, (der besten Flachsegegend hiesiger Lande) am Ende des Jahrs gemeldet worden, daß der Flachs bey der Verarbeitung zu sehr weggefallen sey, und auch an Güte dem von anderen Jahren nicht gleichkomme. Er ist daher auch im Preise gestiegen, und der Stein von 4 Rthlr. 12 ggr. bis 5 Rthlr. 12 ggr. hinaufgegangen; ja einiges wird sogar mit mehr als sechs Rthlr. bezahlt.

S. 173. l. dieser edle Nektar unsrer Laide, statt: Hände.



In der Anzeige vom Militair-Avancement, sind durch Unkunde dessen der das Zusammentragen besorgt hat, folgende Versehen vorgefallen, die man zu entschuldigen bittet.

S. 189. der Herr tit. Lieutenant von Jonquieres zum Rittmeister, muß heißen zum wirklichen Lieutenant.

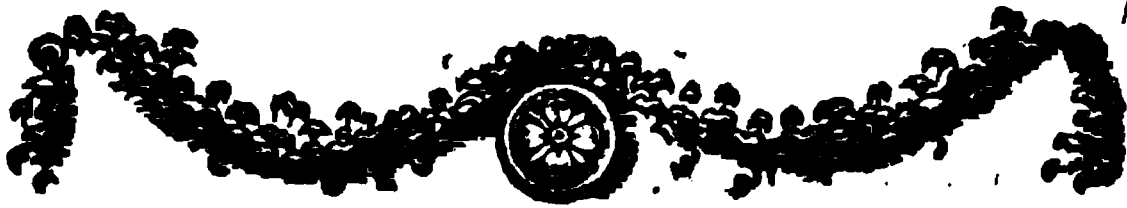
S. 189. der Herr Lieut. von Limburg zum 2ten tit. Rittmeister; muß heißen zum wirklichen Lieutenant.

Der Herr tit. Cornet von Hammerstein zum tit. Lieutenant; muß heißen zum wirklichen Cornet.

Der Herr tit. Cornet Hamelberg zum tit. Lieuten. muß heißen zum wirklichen Cornet.

S. 192. der Herr tit. Lieut. von Alten zum 2ten tit. Capitain; muß heißen zum wirklichen Lieutenant.

Um ähnliche Fehler hinfünftig zu vermeiden, wird anjezt obiger Artikel allemal vor dem Abdruck von einem Officier revidirt.



**Inhalt des zweiten Stückes,
welches die stehenden Artikel von den Monathen
October, November und December 1786,
liefert.**

**I. Auszug aus einigen Verordnungen vom Januar
bis Jul. 1786.**

**II. Fortsetzung der Geschichte der Lüneburgischen
Schaalfahrt. S. 12**

III. Oeffentliche Anstalten.

1) Nachricht von den in der Stadt Göttingen zum
Besten der armen Jugend gemachten Anstalten. 36

2) Nachricht von der Entstehung und dem Fortgange
des öffentlichen Armen- und Arbeitshauses zu Zelle.
49

3) Polizei-Verfügung zu Lüneburg, um bil-
lige Fleischpreise zu erhalten. 58



IV. Privat: Institut.

Zellische Spaarcaffe für Sterbfälle. 65

V. Blaubart. der Zweyte, oder: Rütgerodt in
Eimbeck. 76VI. Viehkrankheit unter dem Namen des Zungens-
krebses. 94VII. Nachricht von der Kupfersammlung des Hrn.
Hofrath Brandes zu Hannover. 101

VIII. Bergbau.

1) Verzeichniß derer mit Quartalschluß den 12ten
Aug. 1786. in Vertrieb gebliebenen Gewerkschafts-
lichen Gruben des einseitigen Harzes, wie selbige
für die Gewerken, nach ihren Vermögenszustande,
entweder von diesem Quartal Ausbeute gegeben,
oder auf künftiges Quartal Zubuße erfordert, oder
sich frey gebauet haben; und wie der Preis der
Kuxe gewesen ist. 106 Zellerfeldische Kuxpreise.
110

IX. Berichtigung. 110

X. Vertrag durch einen erb. Rath (der Stadt
Nordheim) zwischen Ebrn Lübeck und Rus-
steno 2c. No. 1584. den 3ten Febr. öffgerich-
tet. 112

XI. Die Pilger: Reise zum heiligen Wunderkinde.
116

**XII. Landhaushalt und Industrie.**

1) Verwandlung alter Festungswerke in Gartensplätze zu Stade und Lüneburg. 125 2) Neue Anlage zur Baumwollenspinneren in Münden. 126

XIII. Artisten und Kunstfachen. 127

XIV. Tabellarisches Verzeichniß vom Bestande der Menschen, Vieh und Pertinenzien, wie auch der sämtlichen Præstandorum des Lüneburgischen Amtes Steinborst, nach der Verloppelung vom Jahre 1782. 128.

XV. Handlungsgegenstände. 124.

XVI. Ueber zwey im Lüneburgischen gefundene merkwürdige Uenen und das darin befindlich gewesene Geräthe. 130

XVII. Epidemien. 125

XVIII. Akademisches Populations-Verhältniß vom Jahre 1786. 145

XIX. Verhältniß der Getauften, Gestorbenen und Copulirten in einigen Städten der Braunschweig Lüneburgischen Churlande vom Jahre 1786. 146

XX. Litterarischer Erndtebericht vom Jahre 1786. 147

XXI. Miscellaneen.



- 1) Beworsthende neue Verschönerung der Stadt Hannover. 159 2) Armen Anstalt zu Bielefeld. 160 3) Beyspiel außerordentlicher Fruchtbarkeit. 160 4) Conföderation gegen die Trauerkleider zu Münden. 160 5) Der Exorcismus der Schweine. Ein Abberitenstreich. 193

XXII. Preistabelle der nothwendigsten Lebensmittel in den verschiedenen Gegenden der hannoverschen Churlande, vom Oct. Nov. und Dec. 1786. 164

XXIII. Beförderungen; und Advancement vom October, Novbr. und Decbr. 1786.

Im Civilstande. 172 Im Militär. 175 Im geistlichen Stande. 179 Erhaltene Würden und Standesveränderungen. 180

XXIV. Heyrathen. 181

XXV. Todesfälle. 183

XXVI. Zusätze, Aenderungen und Berichtigungen, das erste Stück der Annalen betreffend. 186.



10

Annalen

der

Braunschweig = Lüneburgischen
Churlande,

herausgegeben

von

Jacobi und Kraut.

Erster Jahrgang.

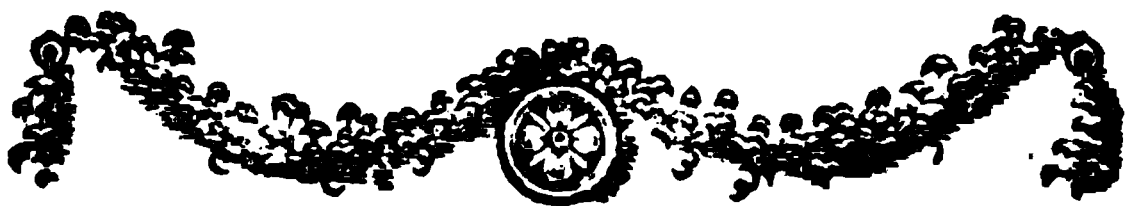
Drittes Stück.



Hannover,

gedruckt bey W. Poßwitz, jun.

1787.



I.

Innhalt der allgemeinen und Special-Verordnungen, welche vom Julius bis zum Schlusse des Jahrs 1786. in den Braunschweig-Lüneburgischen Churlanden publicirt sind.

24.

Regierungs: Ausschreiben vom 11ten Jul. 1786. wegen Feststellung des mittlern Acker-Ertrages in den Fürstenthümern Calenberg und Göttingen.

In dem Eingange dieses Ausschreibens wird es aus der Erfahrung als bekannt angeführt, daß bey den bisherigen Besichtigungen der von den Unterthanen zur Anzeige gebrachten Feldschäden Mißbräuche eingerissen, und häufige größtentheils auch gegründete Klagen über die fehlsamen und partheilichen Erkenntnisse der zugezogenen Aechtsleute geführt wären, wodurch sowohl die Landesherrschaft als die öffentlichen Cassen und Privat-Guthsherrschaft

A 2

schafte



schaften beträchtlichen Verlust, auf die unbilligste Weise erlitten hätten. *)

Gedachten Mißbräuchen und den daher entstehenden Beschwerden abzuhelpen, soll, durch eine neue auszulassende allgemeine Verordnung, das künftige Verfahren bey vorkommenden Feldbesichtigungen bestimmt werden.

Man hat aber wahrgenommen, daß es um jene Absicht zu erreichen, noch an einem solchen gesicherten Principio ermangele, welches bey Ermäßigung der Feldschäden den Gerichten und Achtsleuten auf alle Fälle, Zeiten und Orte zum Maaßstabe ihrer Erkenntnisse, und der den Unterthanen hiernach zuzubilligenden Remission dienen könne.

Den Mangel wegzuräumen, ist es für erforderlich erachtet worden, ausföndig zu machen, wie hoch der Ertrag des Aekers pflichtiger Unterthanen in einem Jahre vom
mits

*) Bey entstehenden Mißwache erhalten die Unterthanen in den Fürstenthümern Calenberg und Göttingen nach bestimmten Regeln gewisse Erlasse. Die Verordnungen welche bislang das Verfahren bey solchen Remissionen bestimmt haben, sind vom 18ten April 1701. 5ten April 1719. 7ten Jan. 1737. 14ten März 1738. 28sten Jun. 1740. und 30sten May 1769. S. Willich Auszug aus den Landesgesetzen 1r Bd. pag. 320, 2r Bd. pag. 708, 3r Bd. pag. 52. In der Meyerordnung vom 12ten März 1772. welche jedoch bloß das Calenbergische angehet, wurden die letzterwehnten drey Gesetze mittelst §. 3. aufs neue bestätigt. Inzwischen geschah doch solches nur bis dahin, daß bessere Maaßregeln ausgemacht seyn würden.



mittelmäßiger Fruchtbarkeit auf einer jeden Feldflur anzuschlagen sey, und das wievieltste Korn bey einer mittelmäßigen Erndte an jeder Getraide: Art, nach Beschaffenheit der Güte des Bodens, und der Lage des Ackers, von einem Morgen oder Stück Landes gewonnen werde.

Nachdem man nun durch vorgängige Versuche in einigen Districten des Fürstenthums, von der Thunlichkeit und dem Nutzen vergewissert worden, den Acker: Ertrag, in Absicht auf die künftige bessere Einrichtung der Feldbesichtigungen und Aestimation vorfallender Feldschäden festzusetzen; so ist der Beschluß genommen, solchane Untersuchung und Feststellung des mittlern Acker: Ertrages, nach den desfalls approbirten Grundsätzen, in den Fürstenthümern Calenberg und Göttingen vor sich gehen zu lassen.

In der nachfolgenden Instruction ist daher vorgeschrieben worden, wie solches geschehen solle, und was dabey von den Aemtern und Gerichten zu beobachten sey. Diese Anweisung ist dazu bestimmt, in der Maasse zur Direction und Vorschrift zu dienen, daß man auf das Resultat der anzustellenden Untersuchung und General: Taxation, als auf ein zuverlässiges und zu allen Zeiten anwendbares Principium, im künftigen Feldbesichtigungs: fällen mit Sicherheit zurückgehen könne.

Zu dem Ende soll bey dem Geschäfte von denen in den Amts: oder Gerichts: Registraturen vorhandenen diensamen Nachrichten nutzbarer Gebrauch gemacht, zugleich aber auf die Lagers und Flurs: Bücher, auf die Contributions: Catastra und die etwa sich vorfindenden Zehnt: Ver:



messungen und Beschreibungen, sorgfältige Rücksicht genommen, auch nachgesehen werden, ob nicht etwa solchen Zehnt: Beschreibungen Ueberschläge des untersuchten mittlern Feld: Ertrages, um den Zehnt: Ertrag darnach zu beurtheilen, bereits hinzugefügt sind, welche bey der vorzunehmenden General: Feld: Beschreibung und Taxation zu einer zweckmäßigen Handleitung dienen könnten.

Daneben sind die Aemter und Gerichte angewiesen worden, in ihren bey Einsendung der vorgeschriebenen Tabellen an Königliche Regierung abzustattenden Berichten, die Uebereinstimmung oder Abweichung des Inhalts von den bisherigen Erfahrungen, Zehnt: Beschreibungen und sonstigen Registratur: Nachrichten, samt der daraus zu ziehenden Anwendung, mit Genauigkeit anzuführen. Nicht weniger müssen auch, alle zur Erläuterung des Taxati gereichende Local: und sonstige Umstände mit Fleiß bemerkt werden, und ist dem allen ein pflichtmäßiges Gutachten, über die entweder zutreffend oder zweifelhaft scheinende Richtigkeit des herausgebrachten mittlern Feld: Ertrages jeder Dorfschaft cum rationibus hinzuzufügen.

Uebrigens ist noch den Aemtern und Gerichten gestattet worden, mittelst eines dem Haupt: Berichte beyzufügenden besondern P. S. eine förmliche Berechnung, der nach der Untergerichts: Taxe in ähnlichen Fällen anzusetzenden Gebühren, imgleichen der Diäten für denjenigen der Beamten oder Gerichts: Bedienten mit einzusenden, der bey diesem Untersuchungs: und Taxationsgeschäfte die spectielle Local: Direction geführt hat, und soll
als:



alsdann statt solcher Gebühren und Diäten, nach Verhältniß einer guten und prompten Ausrichtung des Geschäfts, aus den von Königl. und Churfürstlicher Cammer und Calenbergischer Landschaft dazu bestimmten Fonds, eine außerordentliche Reenumeration dafür gewärtiget werden.

Es wird aber zugleich empfohlen, in Ansehung der bey dieser Untersuchung und General: Aestimation vorkommenden Nebenkosten, wohin die Tag- und Weg-Lohnungen für etwa abzuhörende Zeugen und Rundschafter, für Länderey: Anweisung und die Taxatoren zu rechnen sind, alle genaue Sparsamkeit zu beobachten, den Guts: herrschaften, welche auf die ihnen deshalb geschehene Notification bey der Handlung gegenwärtig seyn wollen, wie auch den zins- und schackpflichtigen Unterthanen, die etwa wegen ihrer Ländereyen und Grundstücke, bey der Gelegenheit gerichtlich zu vernehmen seyn möchten, gebührt für Wege und Versäumniß keine Vergütung.

Die bey der Untersuchung und General: Taxation zuzuziehenden Schack: Einnehmer, bekommen die gewöhnlichen Diäten und Reisekosten aus der Landschaftlichen Casse bezahlt.

Instruction, welchergestalt von den Amts- und Gerichts: Obrigkeiten bey Untersuchung und Feststellung des mittlern Acker: Ertrags in den Fürstenthümern Calenberg und Göttingen zu verfahren seyn wird.

1) Sind aus jeder in dem Amts- und Gerichts: Bezirke belegenen Commüne zwey bis drey der verständigsten



und redlichsten Einwohner vorzufordern, und selbige zu Protocoll zu vernehmen:

- a) Wie viele Felder zu ihrer Feldmark gehören:
- b) Wie solche heißen und wo sie belegen?
- c) Was für Art Früchte, und zwar sowohl im Sommer als Winterfelde und der Brache, gebauet werden, und welche Bestellungsart in dem Districte üblich sey?
- d) Wie die Güte des Bodens in jeder Feldflur voneinander unterschieden sey?
- e) Was für Stiege, Schock, oder Haufen: Zahl jede Feldflur in Jahren von mittelmäßigen Ertrage auf einem Calenbergischen Morgen, oder nach Maaße des in dasiger Gegend gebräuchlichen Länderey: Gehalts, an Weizen, Roggen, Gersten, Haber und Hülsenfrucht, im gleichen da, wo solcher gebauet wird, auch an Buchweizen, zu geben pflege?
- f) Was daraus gewöhnlich nach Himten: Zahl gedroschen werde?

2) Hiernächst hat der die Direction bey diesem Geschäfte führende Beamte oder Gerichtshalter, nach vorgängiger Verabladung des Schatzeinnehmers dasigen Quartiers und der Gutsherrschaften, so dabey gegenwärtig seyn wollen, die zur Untersuchung des Mittel: Ertrags der Getraide: Felder erkohrnen Taxatoren, wozu gewissenhafte, und darauf in specie zu beynedigende Leute aus dem nemlichen Amte oder Gerichte, oder wenigstens aus einer der zu ästimirenden Flur gleichartigen

Ges



Gegend, ingleichen Ackerbauende Bürger aus kleinen Städten, Verwalter, Pächter und Hofmeyer zu wählen, zu dieser Handlung an Ort und Stelle gehörigermassen anzuweisen, und, gleich nachdem selbige die Taxation einer Dorfs: Feldflur beendigt, und daher zurückgekommen, ihr einzubringendes Gutachten in re praesenti zu Protocoll zu nehmen. Wann solches geschehen, so sollen die nach Vorschrift des §hi 1. von den Dorfs: Einwohnern vorläufig eingenommenen Angaben, in Gegenwart aller Theile, den Taxatoren eröffnet, und falls sich dabey eine beträchtliche Verschiedenheit gegen das von letztern eingebrachte Gutachten zeigen sollte, selbige ad Protocollum befragt werden, wie Achteleute die Verschiedenheit beyder Angaben ihrerseits zu beurtheilen vermeynten, und was sie zu mehrerer Bestärkung ihres Taxati, oder zur Wiederlegung und Erläuterung der in den Angaben der Pflichtigen anzutreffenden Fehlsamkeiten, nach Local: und Haushalts: Principiis, etwa noch weiter anzumerken nöthig finden, damit auf diese Weise glaubhaft constire, was in Ansehung des Mittel: Ertrags der Länderey ihre wohlgeprüfte, auf Eyd und Gewissen anzugebende Meynung sey?

3) Sollte sodann bey diesem Laudo der Taxatoren entweder von dem Commissario oder den dabey interessirten Theilen noch etwas zu erinnern gefunden werden, und insonderheit die pflichtigen Länderey: Besitzer von ihren Behauptungen nicht zurückgehen wollen, so ist das Gutachten der Taxatoren mit dem Zehnt: Ertrage in jeder Flur zu conferiren, und sind in dieser Absicht sämtliche



zehntsammler des Amtes oder Gerichts vorzufordern, und eyblich dahin anzuweisen, daß sie, nach ihren besten Kenntnissen von der Ergiebigkeit der den pflichtigen Unterthanen zustehenden Fruchtfelder und nach der davon sorgfältig gemachten Erfahrung, den Frucht: Ertrag der in ihren Zehntfluren belegenen Aecker bey mittelmäßigen Erndten ad Protocollum angeben müssen; Wobey dann übrigens sich von selbst versteht, daß, im Fall des Ausbleibens eines oder andern, bey diesem Taxations: Geschäfte interessirten Theils, die demselben wirklich geschehene Notification, um solche nöthigenfalls bescheinigen zu können, nachrichtlich zu registriren sey.

4) Aus allen diesen Anzeigen sind für jede Commüne und Dorfschaft nach Anleitung beyliegender Formulare, zwei besondere Tabellen zu verfertigen, deren erstere die Beschreibung der Feldfluren jeden Orts, nach ihrer Lage und Benennung, ohngefähren Inhalt, bessern, mittlern, oder schlechtern Boden, Getraide: Arten und Bestellungsweise, darstelle, die andere aber den mittlern Frucht: Ertrag der Felder, nach den darin vorkommenden verschiedenen Rubriken, in einer allenthalben gleichförmig zu beobachtenden Ordnung, genau und deutlich vor Augen lege, damit insonderheit aus letztrer mit zuverlässiger Gewißheit ersehen werden könne, was der Acker an ungedroschener und gedroschener Frucht, ingleichen nach Körner: Zahl, in Jahren von mittelmäßiger Fruchtbarkeit zu tragen pflege.



5) Diese Tabellen sind, nach beendigtem Geschäfte, den Commünen vorzulegen, und ihre Anerkennung über deren Inhalt zu erfordern, ihre etwanigen Widersprüche zu hören und zu erörtern, auch sie, wo möglich, darüber zu vergleichen; Sollte jedoch das Geschäft auf diese Art nicht erledigt werden können, so hat die Amts- oder Gerichts-Obrigkeit den Fall, nach den eingezogenen Nachrichten und Aussagen der Zehntsammler und Taxatoren, auch nach ihrer eigenen Local: Kenntniß und den Erfahrungen solcher Deconomen, welche freye Ländereyen in dasiger Gegend cultiviren, zu entscheiden, und ihren Ausspruch den Commünen in faciem zu publiciren, den ganzen Actum aber zu Protocoll zu notiren, und dieses in der Amts- oder Gerichts- Registratur sorgfältig aufzubewahren.

6) Die solchergestalt aufgestellten und berichtigten Tabellen sind in beglaubter Form doppelt auszufertigen, und ist davon ein Exemplar an Königliche Geheime Rathsstube einzuschicken, das andre aber ad Acta des Amts- oder Gerichts zu reponiren, damit in vorkommenden Fällen darauf jederzeit recurrirt werden könne. Uebrigens versteht sich

7) von selbst, daß bey dieser ganzen Handlung, mit Beobachtung aller in dergleichen Aestimations: Fällen vorgeschriebenen legalen Erfordernisse, und mit Entfernung aller Partheilichkeit und Nebenabsichten, zu verfahren, das öffentliche mit dem Privat-Interesse der Unterthanen pflichtmäßig zu verbinden, und darauf Rücksicht



nicht zu nehmen sey, daß diese Feld-Beschreibung und General-Æstimation in allen Fällen zu einem sichern und zu Recht beständigen Normativ bey Untersuchung und Feststellung künftig eintretender Feldschäden: im Lande dienen könne.

Die erste Tabelle welche bey dieser Instruction sich als Beylage befindet, ist für die Beschreibung der Feld: Fluren der Dörfer bestimmt, und hat folgende Rubriken.

- 1) Benennung der Felder und ihrer Lage.
- 2) Ohngefährliche Größe eines jeden Feldes, in sofern solches pflichtige Ländereyen in sich begreift, nach Hintersaat oder Körner-Einfall.
- 3) Ob das Feld ganz oder zum wievielften Theile zur besten, mittlern oder schlechtern Gattung gehöre.
- 4) Was für Getraide darauf gebauet werde.
- 5) Welche Bestellungsart üblich sey.
- 6) Rubrik für Anmerkungen und Erläuterungen.

Die zweyte Tabelle soll den mittlern Frucht-ertrag unter nachstehenden Rubriken enthalten.

- 1) Nummern der Dorfs-Felder aus der erstern Tabelle.
- 2) Einsaat nach Hintenzahl auf einem Morgen.
- 3) Mittel-Ertrag an ungedroschener Frucht nach Stiege: Schock: oder Haufen:Zahl à Morgen.
- 4) Mittel-Ertrag an ausgedroschener Frucht aus einer Stiege, Schock oder Haufen, Hinten und Neuen Braunschweigische Maaße.
- 5) Das wievielfte Korn obigem gemäß gewonnen werde.



25.

P. Stum vom 11ten Jul. 1786, die Competenz der ungeschlossenen Gerichte bey Untersuchung des mittlern Ertrages der pflichtigen Felder in den Fürstenthümern Calenberg und Göttingen betreffend.

Befage des angeführten P. St. soll vorerwehnte Untersuchung, so viel die in den Königlichen Amtsdistricte befindliche ungeschlossene Gerichte betrifft, diesen überlassen und committirt werden, in so ferne solche die Feldgerichte hergebracht haben.

Es ist daher den Beamten aufgetragen worden, von dem Ausschreiben welches das Geschäfte angeht, und der nebst den Tabellen;Formularen dazu gehörenden Instruction, jedem in ihrem Districte belegenen ungeschlossenen Gerichte ein Exemplar zuzusenden, und ihnen das Geschäfte der Feldbeschreibung und General: Taxation der Acker und Grundstücke in ihren Gerichts: Bezirken allein zu überlassen. Die von ihnen darnach verfassete Berichte und Protocolle, welche an die Aemter einzuliefern sind, sollen letztere mit ihren eigenen Berichten demnächst der Königlichen Regierung einsenden.

26.

Dienst: Reglement für sämtliche Chur: Braunschweig: Lüneburgische Truppen, ertheilt unterm 25sten August 1786.

Nach dem Inhalte der Landesherrlichen Bestätigung, wodurch erwehntes Dienst: Reglement gesetzliche Kraft



Kraft erhalten hat, ist die Nothwendigkeit eines solchen Reglements, wornach Ihre Königlichen Majestät teutsche Truppen, sowol im Kriege als im Frieden den Dienst verrichten, um so mehr in Erwägung gekommen, als bis hieher keine allgemeine Vorschrift vorhanden gewesen, welche einen jeden von seiner Pflicht belehrt hätte. Ihre Königliche Majestät ertheilen nun gedachtes Reglement nach den genehmigten Vorschlägen, wiewol vorzüglich nur in Absicht des Dienstes eines einzelnen Regiments in der Maasse, daß der bestätigte allgemeine Theil, in so weit solcher auf die innere Verfassung einer jeden Gattung der Truppen Anwendung findet, alle ohne Ausnahme verbinden; die besonderen Theile aber, jeder Gattung ihren Dienst anweisen sollen. Es wird deshalb durch obige Verordnung den gesammten Chur: Braunschweig: Lüneburgischen Truppen befohlen, von nun an den ganzen Dienst in Gemäßheit dieses Reglements einzurichten, und jeden damit nicht übereinstimmenden Gebrauch sofort abzuschaffen. Der Feldmarschall, die Inspecteurs und Muster: Commissarien, sollen auf die genaue Beobachtung aller in den ganzen Reglement enthaltenen Vorschriften achten, deren Hintansetzung auf keine Weise dulden, und widrigenfalls sofort davon berichten. *)

27.

*) Einen umständlichen Auszug des obigen weitläufigen Dienst: Reglements, welches in vier Theilen genaue Vorschriften für alle, sowol erhebliche als geringere Dienstvorfälle giebt, erlaubt weder der Zweck noch der Raum der Annalen.



27.

Gemeiner Bescheid der Zellischen Justiz: Canzley
vom 16ten Octbr. 1786, wornach bey Ver-
zeichnung der Kosten die Bestimmung der
Gebühren für den künftigen Bescheid und
das Rescriptum de exequendo, dem Gerichte
überlassen werden soll.

Zu diesem Bescheide ist dadurch Anlaß gegeben worden,
daß wenn von den Partheien Kosten, oder von den Pro-
curatoren Procuratur: Rechnungen eingeklagt sind, man
oberwehnte Gebühren im voraus nicht selten weit höher
in Anrechnung gebracht, als selbige sich demnächst belau-
fen haben.

Es werden daher die Partheien und deren Anwälde
bedeutet, sowol bey Verzeichnung der von dem Gegentheil
zu erstattenden Kosten, als auch bey Einklagung der Pro-
curatur: Rechnungen, blos bereits die zuerkannten und
wirklich gehabtten Kosten zu specificiren, wozu auch die
für die letzte Schrift mit gehören, wodurch das Kosten-
Verzeichniß überreicht wird. Hingegen soll pro futuro de-
creto & Rescripto nichts in Anrechnung gebracht, sondern
gewärtigt werden, daß man die Gebühren dafür von
Gerichts wegen bestimme, und dem Executoriali inseriren
lasse.



Ausschreiben vom 17ten Octbr. 1786. den Gebrauch der grünen Seife betreffend, welche die Kaufleute im Fürstenthume Lüneburg, nach publicirten Verbote kommen lassen.

Inhalts dieses Ausschreibens haben verschiedene mit grüner Seife handelnde Kaufleute das unterm 4ten Jul. 1786. erlassene Verbot der auswärtigen grünen Seife *) dadurch zu eludiren gesucht, daß sie annoch nach der Publication des Edicts bis zum 1sten Sept. (seit welcher Zeit jene Waare gar nicht mehr hereingebracht werden durfte) beträchtliche Quantitäten davon kommen lassen, um solche annoch im Lande nach und nach abzusetzen.

Weil nun aber nach dem Sinn der angeführten Verordnung vom gedachten 1sten Sept. an, aller Handel mit fremder grüner Seife in dem Fürstenthum Lüneburg gänzlich cessiren sollte, so ward mittelst obigen Ausschreibens den Accise- und Impost-Commissarien der Auftrag ertheilt; von allen mit grüner Seife handelnden Kaufleuten ihres Commissariat-Districts ein Verzeichniß ihres Vorraths zu erfordern, und ihnen dabey anzubefehlen, diejenige grüne Seife wovon sie nicht bescheinigen könnten, daß sie solche noch vor der Publication der Verordnung erhalten, sofort bey Strafe der Confiscation wieder außer Landes zu schaffen, das übrige
die

*) Annalen 28 St. pag. 8.



dieser Waare aber, deren früheren Empfang sie bescheinigen würden, binnen acht Wochen, a dato des Ausschreibens auf eine oder die andere Art unterzubringen, maasssen nach Verlauf der erwehnten Frist, alle fremde grüne Seife, welche sodann noch vorgefunden würde, unabbittlich verfallen und confiscirt seyn sollte.

29.

Magistrats-Verfügung der Altstadt Hannover vom 4ten Nov. 1786. wegen des Hauschlachtens.

Auf geführte Beschwerde der beeidigten Hauschlächter, über Beeinträchtigung welche sie von verschiedenen in ihrer Nahrung leiden, ist hiedurch allen, welche weder als Genossen des Knochenhauer : Amtes dazu berechtigt sind, noch besondere desfallsige obrigkeitliche Vergünstigung erhalten haben, bey willkürlicher Strafe das Hauschlachten, auf der Altstadt Hannover untersagt worden.

30.

Rescript des Königl. Consistorii zu Stade, vom 9ten Nov. 1786, die künftige Einrichtung des Inventarii über das corpus bonorum ecclesiasticum betreffend.

Hiedurch sind allen Superintendenten und Präbsten der Herzogthümer Bremen und Verden Exemplare von einem Schema zur Inventur der Kirchengüter bey der Aufgabe zugesandt worden, solche unter die Prediger
(Annal. 36 St.) W und



und Juraten des Kirchenkreises zu dem Ende zu vertheilen, damit diejenigen, welche das verordnete Inventarium über das corpus bonorum noch nicht errichtet hätten, sich solches Schema, in so ferne es an jedem Orte anwendbar wäre, zur Norm dienen ließen.

Allgemeines Schema zur Errichtung eines Inventarii über das Corpus Bonorum Ecclesiasticum.

Titulblatt. Inventarium des Corporis Bonorum Ecclesiastici N. N.

Vorbericht. Enthält die Veranlassung zur Verfertigung dieses Inventarii nach der Königl. Consistorialverordnung vom 2ten Sept. 1784 — nebst Anzeige der Personen, unter deren Administration und Zuziehung es verfertigt worden.

Sind etwa bey dieser Verfertigung gerichtliche actus vorgefallen; so ist dasselbe mit anzuführen, und überhaupt alles, was etwa dienen kann, diesem Inventario desto mehr Glaubwürdigkeit zu geben.

Inhalt.	I. Das Kirchenwesen.	Seite
	II. Das Armenwesen.	Seite
	III. Das Pfarrwesen.	Seite
	IV. Das übrige Dienstwesen des Cleri minoris und anderer.	Seite

I. Das Kirchenwesen,

Vorbericht: Ist von der ersten Gründung und Erbauung der Kirche und ihrer Dotirung etwas bekannt: so wird es angeführet.



X. Die Kirche, deren

A. Beschreibung.

1. Gebäude.

a. das Kirchgebäude,

a. dessen Größe: Breite, Länge, innere Höhe —
die sonstige Beschaffenheit: neu, alt, baufällig
— ob die Kirche mit flachen Boden oder ge-
wölbt, mit Steinen oder Diehlen? 1c.

b. ob das Gebäude groß genug für die Gemeinde;
oder zu klein, oder zu groß?

c. Beschaffenheit des Taufstalles, des Altars, der
Sacristey, der Kanzel, der Orgel, der Gestühle,
des Armenblocks, des Souterrains.

* Bey diesem letztern Umstande wäre mit zu
bemerken, ob ausgemauerte Begräbnisse da
sind? — ob viele? — wer ihr Besitzer? —
ob auch sonst Beerdigungen in der Kirche
häufig? — ob die Kirche was dafür ge-
nießet?

d. ob Monumente in der Kirche sind? — und
welche?

b. Der Glockenthurm,

a. dessen Größe.

b. seine Verbindung mit der Kirche oder sein
Abstand davon.

c. die Glocken nach ihrer Zahl und Beschaffen-
heit.

* Hier wäre mit anzuführen, was wegen des
Trauergeläutes über Tode und bey Beers-



digungen hergebracht ist — wer das Läden verrichtet? — ob und was die Kirche dafür genießet?

b. die Thurmuhr — ihre Beschaffenheit, Stellung und Besorgung.

c. Kirchenstühle

a. ob ein richtiges Stuhlregister da sey, aus dem ein allgemeiner Extract könnte beygefüget werden?

b. unter welchem Titul die Eingepfarreten die Stellen besitzen?

c. Ob die Stühle wol eingerichtet — vermahlen sey? — und eine ziemliche egalité da sey?

d. Kirchhof

a. Begräbnißstellen

a. ob ein richtiges Verzeichniß davon vorhanden sey?

b. ob die Begräbnißstellen erblich seyn, oder auf gewisse Jahre verkauft werden? wie lange man die Verwesungszeit wol rechne?

c. Beschaffenheit des Bodens — sandigt, moorigt, kleyicht oder dergleichen.

b. anderweitige Nutzung des Kirchhofes z. E. des Grases, der Bäume, und wer dazu das Recht habe?

c. die Befriedigung mit einer Mauer, Steinen, Planken, Hecken oder sonst — die Aufgänge und Thorweg — und wer dies erhalte?

e. Nebengebäude



- a. zur Aufbewahrung tochter Gebeine.
- b. zur Aufbewahrung allerley Geräthschaften.
Ob solche Nebengebäude da? und wie sie beschaffen sind.

f. Kirchengedräthe

- a. Kirchenschrank.
- b. Kirchenlade.
- c. Vasa sacra — wie viel? — von welchem Metalle? — die von edlerem Metalle, wie schwer?
- d. Cronleuchter, Pfeiler: und Wandleuchter.
- e. Klingebentel.
- f. Altarlaten, Leichlaten, auch Jetwaige andere Ornate.

g. Geräthe

- a. zur Reinigung.
- b. zum Baue und zur Reparation.
- c. zum Feuerlöschten.
- d. zum Kuhlengraben.
- e. zur Beerdigung, als Todtenbaare ic.

h. Nummerntafeln.

* Sollten etwa Namen oder Inschriften auf den Vasis sacris und dergleichen zu finden seyn: so werden sie hier mit aufbewahret.

** Noch ist bey den Geräthen anzuführen, wo sie gewöhnlich in Verwahrung sind und ihren Platz haben?

2. Capitalien

- a. ihr gegenwärtiger Bestand.



b. ihr Bestand von Anno 1750. an, wie stark sie 1750. 1760. 1770. und 1780. gewesen seyn, wobey die ratio pluris vel minoris könnte angeführt werden.

c. in wie weit für ihre Sicherheit bey der Belegung gesorget ist? — ob auch unab löbliche Capitalien darunter vorhanden sind?

d. Der gewöhnliche Zinsfuß.

3. Meyer

a. die Namen der Meyer und ihre inhabende Güter an Ländereyen, Wiesen und dergleichen — ihre Gerechtsame.

b. ihre Przstanda,

a. jährliche ordentliche,

a. am Gelde,

b. an Naturalien,

c. an Diensten — Hand: oder Span: Diensten — ob sie solche in natura leisten, bezahlen oder bezahlen können?

b. außerordentliche bey Veränderung des Meyers, oder nach Verlauf gewisser Jahre.

c. was wegen Remissionen hergebracht ist, ob sie statnehmig oder nicht? — und in welcher Maaße?

* sollte auch hergebracht seyn, daß der Meyer bey gewissen casibus adversis fortuitis Unterstützung von der Gutsherrschaft erhalte: so wäre auch dies hier anzuführen.

4. Ländereyen.

a. Ackerland, nach seiner Lage, Größe, Himmels-

eins



- einfall, Hauer, Art der Cultur und gegenwärtigem Inhaber.
- b. Wiesen, nach ihrer Lage, Größe oder Tagewerken, Hauer, Benutzung durch Beweidung oder Abmähung, und gegenwärtigen Inhabern.
- c. Gärten — ihre Verhäurung, Nutzung und Inhaber.
- 5. Zehenden,
 - a. welche? und ihr ohngefährer Betrag?
 - b. was etwa wegen des Ziehens desselben zu bemerken ist? — an wem er tzt verpachtet ist?
- 6. Korngefälle.
 - a. Nach welcher Maße sie gehoben werden? — und wie sich die Orts übliche Maße gegen die gemeine Landesmaße verhalte?
 - b. der Betrag derselben.
- 7. Hölzungen.
 - a. ihre Lage, Umfang, Holzart.
 - b. ihre Aussicht und Zupflanzung.
 - c. ihre Nutzung.
 - a. zur Hut und Weide,
 - b. zur Fällung des Holzes — in welcher Ordnung?
 - c. zur Mastung.
- 8. Geldhebungen.
- 9. Gerechtsame.
- 10. Onera.
- B. Verwaltung.
 - 1. wie viele Juraten da sind?



2. wer sie wählet und die Art der Wahl.

3. ob die Juraten gewisse emolumenta genießen?
— ob ihnen dem Herbringen noch was zuges-
billiget wird, wenn sie außerordentliche Bemüs-
hungen bey Aufsicht auf Bau und dergleichen has-
sen?

4. wie es um das Registerwesen stehet? wer es
führet, revidiret, moniret und quitiret?

* sind etwa Juratengerichte an einem Orte:
so wird es hier angezeigt nebst der Verfaß-
ung eines solchen Gerichts und über welche
Sachen sich es erstrecket.

B. Die Capelle zu N. N., deren

A. Beschreibung; nach den Rubriken, die bey der
Beschreibung der Kirche vorgekommen sind, in
so weit sie hier eine Anwendung leiden.

B. Verwaltung; desgleichen.

* auch bemerkt man hier, wie oft in dersel-
ben ordentlicher Weise Gottesdienst gehal-
ten wird.

II. Das Armenwesen.

A. in so weit es mit dem Kirchenwesen verbunden ist,

A. Die Revenüen aus

1. dem Klingebeutel — der ohngefähre jährliche
Betrag davon.

2. Capitalien; wobey auf die Stücke wiederum
Rücksicht zu nehmen, die C. 4. und 5. bey den
Capitalien der Kirche vorgekommen sind.

3. Vermächtnissen — von wem sie herkommen,
und wie hoch sie sich belaufen?



4. dem Armenbuche — der ohngefähre jährliche Betrag davon.

B. Die Verwendung dieser Gelder,

1. ob darüber ein ordentliches Register geführt wird?
2. wie viel seit den leztern 20 oder 30 Jahren wol jährlich im Durchschnitte gehoben und vertheilet ist? — ob die Armenmittel seit einigen Jahren zu- oder abgenommen haben?
3. ob viele Arme in der Gemeinde sind?
4. wann und wie die Armengelder vertheilet werden?

C. in so weit es von dem Kirchenwesen abgesondert ist.

A. an sich, als

1. das Armenhaus
 - a. das Gebäude nach seiner Lage, Größe und inneren Einrichtung.
 - b. die Capitalien; auch hiebey attendiret man auf das, was C. 4 und 5. bey den Kirchencapitalien erinnert worden.
 - c. Hebungen von Ländereyen, Meyers, Vermächtnissen, milden Gaben und dergleichen.
* das Detail hievon macht man nach der oben angeführten Vorschrift.
 - d. die Anzahl der Armen — ob sie best gesetzt, oder willkürlich? was sie für Beneficia genießen?

2. der Armenbuch



2. wer sie wählet und die Art der Wahl.
3. ob die Juraten gewisse emolumenta genießen?
— ob ihnen dem Herbringen noch was zuges
billiget wird, wenn sie außerordentliche Bemü
hungen bey Aufsicht auf Bau und dergleichen ha
ben?
4. wie es um das Registerwesen stehet? wer es
führt, revidiret, moniret und quitiret?
* sind etwa Juratengerichte an einem Orte:
so wird es hier angezeigt nebst der Verfaß
sung eines solchen Gerichts und über welche
Sachen sich es erstrecket.

B. Die Capelle zu N. N., deren

A. Beschreibung; nach den Rubriken, die bey der
Beschreibung der Kirche vorgekommen sind, in
so weit sie hier eine Anwendung leiden.

B. Verwaltung; desgleichen.

* auch bemerkt man hier, wie oft in dersel
ben ordentlicher Weise Gottesdienst gehal
ten wird.

II. Das Armenwesen.

A. in so weit es mit dem Kirchenwesen verbunden ist,

A. Die Reventen aus

1. dem Klingebentei — der ohngefähre jährliche
Betrag davon.
2. Capitalien; wobey auf die Stücke wiederum
Rücksicht zu nehmen, die S. 4. und 5. bey den
Capitalien der Kirche vorgekommen sind.
3. Vermächtnissen — von wem sie herkommen,
und wie hoch sie sich belaufen?



4. dem Armenbuche — der ohngefähre jährliche Betrag davon.

B. Die Verwendung dieser Gelder,

1. ob darüber ein ordentliches Register geführt wird?
2. wie viel seit den letztern 20 oder 30 Jahren wol jährlich im Durchschnitte gehoben und vertheilet ist? — ob die Armenmittel seit einigen Jahren zu- oder abgenommen haben?
3. ob viele Arme in der Gemeinde sind?
4. wann und wie die Armengelder vertheilet werden?

C. in so weit es von dem Kirchenwesen abgesondert ist.

A. an sich, als

1. das Armenhaus

a. das Gebäude nach seiner Lage, Größe und inneren Einrichtung.

b. die Capitalien; auch hiebey attendiret man auf das, was C. 4 und 5. bey den Kirchencapitalien erinnert worden.

c. Hebungen von Ländereyen, Meyers, Vermächtnissen, milden Gaben und dergleichen.

* das Detail hievon macht man nach der oben angeführten Vorschrift.

d. die Anzahl der Armen — ob sie best gesetzt, oder willkürlich? was sie für Beneficia genießen?

2. der Armenbuch



a. wo er steht?

b. wie viel wol jährlich davon einfließt?

3. Die Armenbüchse.

a. auf was Art darin gesammelt wird?

b. der ohngefähre jährliche Betrag der Sammlung.

B. Die Verwaltung davon.

1. wer es verwaltet?

2. wie es mit Vertheilung der eingeflossenen Gelder und Gaben gehalten wird?

3. wer im Armenhause die Stellen besetzt?

* Sollten oberrwähnte 3 Stücke, oder eines oder andere davon zu den Polizeyanstalten gehören: so wird überhaupt nur angezeigt „daß es da sey, aber mit dem Kirchenwesen in keiner Verbindung stehe“

III. Das Pfarrwesen.

Vorbericht. Sollte die Fundation der Pfarre und welche Prediger seit eingeführter protestantischer Religion an der Kirche gestanden, bekannt seyn: so könnte man dieser Nachricht hier einen Platz anweisen und zugleich bemerken, wie es mit Besetzung der Pfarre gehalten wird.

A. die erste Pfarre.

A. Das Pfarrhaus,

1. die Lage, Größe, innere Einrichtung, Bedachung mit Ziegeln, Stroh oder Reet — ob es mit dem Haushaltsgebäude verbunden oder separat? — neu oder alt? — auch etwa Erweiterungen in den letzten Zeiten erhalten? —

ob



ob es nahe bey der Kirche oder weit davon? —
wte der Weg von da nach der Kirche beschaffen
und wer ihn erhalte?

2. ob und wie hoch das Haus in der Brandcasse
steht?

3. sind anzuführen,

a. die Nebengebäude, als Scheunen, Speicher,
Remisen, Ställe, Torf, und Holzschoppen,
Backhaus und dergleichen.

a. Lage und Größe.

b. ob und wie hoch eines oder das andere in der
Brandcasse steht?

c. wer diese Gebäude schafft und unterhält?

b. der Hofplatz.

a. dessen Befriedigung — Brunnen.

b. wer dies unterhält?

c. Garten

a. einer oder mehrere.

b. Befriedigung und deren Erhaltung.

B. Capitalien.

1. der Betrag davon — ob ehemahls ihrer mehr
oder weniger mögen gewesen seyn?

2. wo diese Capitalien belegt? — und ob sie sicher
belegt sind?

C. Meyer.

D. Ländereyen.

E. Zehenden.

F. Hölzung.

G. Torfmoor.

H. Fischerey.



I. Gut und Beyde

* die Consideranda, die bey der Kirche hier bey einem oder andern Artikel vorgekommen sind, werden auch hier berührt.

K. Kirchenstände

L. Begräbnisstellen.

M. Salarium fixum.

N. Pflichten.

O. Opfer.

P. Onera — etwaige Concurrence zu gemeinen Anstalten, als Begeßerung, Schleusen und Deichbau u.

* Sind etwa bey der Pfarre bleibende Sachen, als eiserne Röhre und dergleichen, so wird es angezeigt.

B. Die zweyte Pfarre — nach den bey der ersten angezeigten Umständen.

C. Das Pfarrwitwenthum.

A. eine Beschreibung davon nach obigen Umständen, in so weit sie applicable sind.

B. eine Anzeige, wie es, wann keine oder mehrere Witwen da sind, mit dem Witwenthume gehalten wird.

C. ist in der Dioecese eine Witwencasse: so ist selbiger, und was die Witwe daraus genießet, zu erwähnen.

IV. Das übrige Dienstwesen.

A. Des Cleri minoris, als

A. des Organisten,

B.



B. des Küsters,

C. des Kirchspielschulmeisters,

* Bey jedem dieser Bedienten ist vorläufig zu bemerken, wer seinen Dienst besetzt.

** Die bey dem Pfarrwesen vorkommende Rubriken, in so weit sie statt finden, sind bey jedem dieser Dienste nach dem gemachten Detail anzuführen.

*** Bey dem Schulhause ist besonders die Schulstube nach ihrer Größe und Höhe und der gewöhnlichen Anzahl der Schulkinder darin zu beschreiben — ob sie hinlänglich mit Tischen und Bänken versehen? — wer beides anschaffet und erhält? — wie es mit Heizung der Schulstube im Winter gehalten wird?

D. Der übrigen Bediente, als

A. Der Nebenschulmeister; — wer sie setzt? — und unter welchen Bedingungen?

B. Des Calcanten;

C. Des Kuhlengräbers;

D. Des Kirchenvogts;

E. Des Armenvogts; — einer oder mehrere.

* Wer diese 4 letztern bestellet? — und was ihr Lohn?

Anhang. Verzeichniß der Schriften in der Kirchenlade und bey der Pfarre ꝛc.

Ein Register

wird hinten im Buche angehängt. Man darf nur dies Schema zum Grunde legen und die Seitenzahl hinzufügen.



Allgemeine Anmerkungen.

1. Bey jeder Rubrik wird ein ansehnlicher Raum, wenn etwa was nachzutragen ist oder Veränderungen zu bemerken sind, offen gelassen. Hinter den 4 Hauptrubriken können wol 5 bis 6 Seiten offen gelassen, aber doch mit paginiret werden.
2. Mit jeder Rubrik, die etwas umständlich ist, ist eine neue Seite anzufangen, und nicht etwa eine Rubrik, die wol eine Seite füllet oder gar mehrere Seiten erfordert, einer andern auf derselben Seite anzuhängen.
3. Auf jeder Seite oben wird eine Linie gezogen, die das Rubrum der Seite enthält.
4. Alle Schriften und Documente in der Kirchenlade sind zu numeriren, und wo man sich hier darauf beruft als Belege, sind sie unter ihrer Nummer anzuführen.
5. In dem obigen Anhange der Schriften sind alle diese Schriften mit ihren Nummern nach gewissen Titeln zu specificiren; die vorhandenen Register werden nach den Jahren aufgeführt.

31.

**Regiminal; Ausschreiben vom 27sten Nov. 1786.
den Zungen; Krebs betreffend.**

Mitteltst desselben hat man den Aemtern, Städten und Gerichten des Fürstenthums Göttingen bekannt gemacht, daß die unter dem Namen des Zungen; Krebses in verschiedenen Gegenden von Franken und Schwaben unter den Pferden, dem Hornvieh und den Schweinen ausgebrochene Krankheit sich bereits bis in das Oberfürstenthum Hessen



Hessen ausgebreitet habe, die Obrigkeiten sind deshalb angewiesen worden, die in ihrem Gerichts:Bezirk befindliche Unterthanen hievon zu benachrichtigen, und solchen die Präservativ: und Curativ:Mittel in Erinnerung zu bringen, welche bereits mittelst Verordnung vom 27sten März 1732. gegen die Krankheit vorgeschrieben, und sowohl damals als auch jetzt durch die Erfahrung völlig bewährt gefunden wären. *)

32.

- *) Die ältesten Verordnungen welche in den hiesigen Landen der gedachten Krankheit wegen publicirt worden, sind vom 2ten Sept. 1682. Unter genannten dato ließen die Durchl. Herzöge Georg Wilhelm, und Ernst August hochsel. Andenkens, ersterer für das Lüneburgische und letzterer in das Calenbergische Verordnungen ergehen die sich auf obige Krankheit bezogen. In beiden ist einerley Präservativ und Cur: Methode vorgeschrieben worden. Erstere steht in L. L. O. Cap. IV. Sect. 20. Nro. CCCCXXII. Es wurde solche unterm 27sten März 1732. für sämtliche Churlande erneuert. S. L. L. O. Cap. IV. Nro. 346. L. L. O. Cap. IV. Sect. 20. Nro. CCCCXLVII. letztere aber befindet sich nicht in der Sammlung der Calenbergischen Landes: Constitutionen. Nach dem Exemplare welches Königl. che Regierung davon unterm 27sten Decbr. 1786. abdrucken lassen, ist jedoch solche unterm 9ten April 1732. anderweit ausgegeben worden. Uebrigens handelt noch von vorerwehnter Krankheit, ein Edict vom 29sten März, eine Verordnung und ein Ausschreiben vom 31sten März, eine Declaration vom 5ten April, eine Anzeige vom 14ten April ein Edict vom 17ten April, und eins vom 5ten May 1732, welche theils die Visitation des Viehes, theils die Cur des erkrankten, theils die Besichtigung des
- zu



**Regiminal: Ausschreiben vom 10ten Decbr. 1786.
den Zungen: Krebs betreffend.**

Hiedurch wird eröffnet, daß nach geschehener Anzeige von dem Amte Münden, der sogenannte Zungen: Krebs auch bereits in den daselbst angrenzenden Hessischen Dorfschaften ausgebrochen sey. Die Obrigkeiten erhalten daher Befehl alle dienliche in älteren Verordnungen vorgeschriebene Veranstellungen gegen das Uebel vorzubeugen, zugleich ward notificirt, daß nachstehendes in den Hessischen Anzeigen bekannt gemachte Mittel, laut Berichts des Amts Münden gleichfalls sehr bewährt gefunden sey.

I. Beschreibung und Kennzeichen des Zungen: Krebses.

Hinten vor dem Grunde der Zunge, ist oben eine bald kleinere, bald größere Blase zu sehen, das Häutchen ist an Farbe blaulicht braun, diese frist immer unter sich tiefer ein, die ganze Zunge ist außerordentlich schleimicht, an den übrigen Theilen des Körpers spürt man nicht die mindeste übernatürliche Hitze. In dieser Zeit trauret das Vieh nicht einmal, es frist und säuft, es giebt seine Milch fort, es stallet, wie das Gesunde, so, daß niemand glauben kann, daß dem Viehe etwas fehle, und dieses währet

zu der Zeit geschlachteten Viehes betreffen. E. L.
E. Constit. a. a. O. von Nro. CCCXLVIII, bis
CCCLVI. inclus.



währet mehrere Tage, bey diesem Stück Vieh länger, bey dem andern kürzer.

Ist es mit dem tiefern Umfraße endlich weiter gekommen: so löset sich das Häutchen ab, und auf der Tiefe unter sich gefressene Wunde stillirt kein Eyder (pus) sondern ein dünnes röthliches Gewässer, und man sieht einen Büßel, gleichsam wie steifer Haar, aus der Mitte der Wunde hervorragen; trahet man diese ab, und die Wunde frißt tiefer unterwärts, so ragen neue dergleichen vermeintliche Haare aus den nemlichen Orte hervor. Daß diese Entzündung der Zunge in keine Geschwüre oder abscess, sondern zuerst in den heißen Gangrene übergehe, beweist sich von daher, weil kein Eyder, sondern nur ein scharfes dünnes Gewässer gemacht, und an letzter der angefressene Theil oben hart und trocken wird. Ein solch Stück Vieh, wenn den Uebel nicht bey Zeiten gesteuert wird, muß also nothwendig an dem erstlich der Zunge zugekommenen, und dann den übrigen Körper mitgetheilten Kalten: Brand dahin fallen.

II. Cur: Methode.

Man wasche den Schleim mit einem nassen rauhen Tuche von der Zunge wohl ab. Dann reibt man die Blase und die Zunge mit guten ächten Wein: Eßig, nach diesen wird die Blase mit einem Instrument so tief aufgetrahet, bis das helle Blut heraus fließt. Endlich reibe man die aufgetrahte Blase mit einem Pulver so aus gleichen Theilen Pfeffer, Alaun und Salpeter bestehet. Dies



ses geschieht zweymal des Tages, so lange bis die Wunde hell und trocken ist.

Hernach wird die zugeheilte Wunde einige Tage mit vermischten Baumöl auf Rosenhonig bestrichen; auf das eingeriebene Pulver muß das Vieh eine Stunde fasten, und das ist die Methode, mit welcher das Uebel allezeit und sicher geholfen, wenn sie in Zeiten angewendet werden. Während der Cur wird den kranken Vieh von 3 Loth China-Rinde und 1 Loth Weinstein alle 2 Stunden ein Eßlöffel voll eingegeben.

III. Verwahrungs-Mittel.

So viel die Verwahrungs-Mittel betrifft, ist das beste, daß man den gesunden Viehe einigemahl des Tages die Zunge mit reinen Wasser wohl wasche, den Schleim davon ab und den ganzen Umfang der Zunge mit Weinsäure und Salpeter reibe.

IV. Beschreibung des zur Cur nöthigen Instruments.

Das Instrument muß ein rundes Blat von feinem Silber ohngefähr eines 3 Bagen seyn, auf der einen Hälfte mit 11 bis 12 eingeschnittenen Zählerchen, und auf der andern Hälfte am Rande etwas dünne geschliffen, mit einem einer kleinen Spannenlang eiserne, und einem eben so langen hölzernen Stiele versehen seyn.



II.

Ueber die Viehkrankheit unter dem Namen des Zungenkrebses.

Ein an Königl. Landes: Regierung abgestatteter
Bericht von dem Interims:Lehrer der Vieh:
Arzeney:Schule zu Hannover, Herrn Gestüts:
meister Havemann.

Ew. Excell. gnädigsten Befehl gemäß, die Ursachen und Natur des sogenannten Zungenkrebses, bey dem Rindvieh und den Pferden zu untersuchen und zu erforschen, habe ich sowol hier in der Stadt als auch in der Nachbarschaft derselben, alle Gelegenheit aufgesucht und benützt, dieses Uebel möglichst zu ergründen, und dessen Schädlich: oder Unschädlichkeit genau zu bestimmen. Es ist mir aber aller angewandten Mühe ohngeachtet nicht möglich gewesen, nach Ew. Excell. gnädigster Genehmigung ein Paar, mit dem sogenannten Zungenkrebsse starb befallene Kühe, woran noch gar nichts gekünstelt worden, und die sich vollkommen zu dem Versuch qualificirt hätten, ob nicht die Natur allein eine vollkommene Heilung der Zungenwunde ohne Nachtheil des Viehes bewirken könne? auf Königl. Kosten zum Versuch anzukaufen, und zur genauesten Beobachtung, in der Königl. Pferdes Arzeney:Schule aufzustellen. Ich habe daher einen etwas kostbaren, und doch nicht vollkommenen reinen Versuch, lieber ganz zu unterlassen mich um so mehr für vers

C 2

pflicht



pflichtet erachtet; da sich mir im Publico allerley Arten von Fällen bey seuchenhaften Vieh dargeboten, um zweckmäßige Beobachtungen dabey anstellen zu können, und verfehle gegenwärtig nicht Ew. Excell. mein ohnmaßgebliches Gutachten über diese Seuche, das größtentheils in dem was ich selbst davon gesehen und beobachtet habe, gegründet ist, hiemit unterthänigst vorzulegen.

Der schreckliche Name von Zungenkrebs, womit man diesen Zungenschaden in Oberdeutschland, wo er für dasmahl zuerst ausgebrochen seyn soll, zu benennen beliebt hat, ist diesem art und vor sich nicht böartigen Zungenfehler gar nicht angemessen, und hat blos diese unpaßliche Benennung die Veranlassung gegeben, daß alle diejenigen, die dieses Uebel noch nicht aus näherer Erfahrung gekannt, sich einen ganz unrichtigen Begriff davon gemacht haben, und bey der Annäherung desselben, wegen der zu besorgenden Gefahr ihres Viehes, nothwendig von Kummer und Besorgniß sind befallen worden.

Ich bin nun um so mehr geneigt zu glauben, daß in derjenigen Gegend von Deutschland, wo sich dieses Uebel im vorigen Jahre zuerst geäußert, oder wo es wenigstens am ersten beobachtet worden, man demselben in der Meinung den fürchterlichen Namen, des Zungenkrebses begelegt, daß es diejenige Krankheit sey, die wir in einigen französischen veterinarischen Schriften abgehandelt finden, und die im Jahre 1731. in Frankreich sich soll geäußert haben, da sie in diesen Schriftstellern so fürchterlich



sich beschrieben, als man sich auch in den mehrsten Orten in Deutschland anfangs den Begriff davon gemacht, daß nemlich das sogenannte krebsartige Geschwür auf der Zunge, bey verabsäumter Anwendung von Hülfsmitteln, so schnell um sich griffe, und in den kalten Brand ausarte, daß öfters nach 24 Stunden die Zunge dem Viehe aus dem Halse fiel, und dasselbe ohnfehlbar verrecken mußte. Es ist mir auch nicht unbekannt, daß wie im Jahre 1732. dieses Uebel, sowol in unserer Gegend als auch überhaupt in ganz Deutschland grassirt, man eben wol diese fürchterliche Idee von diesem Zungenschaden gehabt hat: ob aber derselbe 1731. in Frankreich und 1732. in Deutschland sich wirklich so bössartig bewiesen als er beschrieben worden, oder ob der Zungenschade in Absicht seiner Natur die nemliche Eigenschaft wie der gegenwärtige grassirende gehabt, und man sich vielleicht schon zu der Zeit von diesem Uebel einen unrichtigen Begriff und eine panische Furcht gemacht, vermag ich nicht mit gehöriger Genauigkeit zu bestimmen. Soviel ist indessen gewiß, wenn die Zungenkrankheit in den eben genannten beiden Jahren, in Frankreich und in Deutschland, sich wirklich so in Absicht ihrer Natur verhalten, als sie in den Schriften dieser beiden Nationen beschrieben steht, daß die hier gegenwärtig grassirende, eine unendlich gutartigere, und äußerst modificirte Krankheit von jener sey.

Die bey dem Zungenschaden im Jahre 1732. durchgehends in Deutschland empfohlenen Mittel sowohl, wie



auch das zum Auftragen der Blase und der Wunde vorkeschlagene silberne Instrument scheint auch von den Franzosen zu uns herüber gekommen zu seyn, wenigstens sind schon diese Mittel 1731. bey ihnen gegen den Zungenschaden angerühmt, und empfohlen worden.

Dieser Zungenfehler hat in der dermaligen Epizootie in seiner Natur nichts um sich fressendes und krebsartiges, sondern zeigt sich vielmehr wie eine ganz gewöhnliche simpele Wunde, oder Geschwür: daher ich diese Krankheit mit einem der Natur desselben angemessenen Namen zu benennen glaube, wenn ich solche statt des unpaßlichen Namens des Zungenkrebses, in eine gutartige Zungenseuche umtaufe.

Die gegenwärtige Zungenseuche erstreckt sich vornehmlich auf das Rindvieh, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts; und es werden nur selten Pferde damit befallen. Sie besteht in einer Verletzung oder Wunde, die sich ganz gewöhnlich auf der Oberfläche der Zunge befindet, zu Zeiten wird solche auch unter der Zunge, auch wol an beyden Orten zugleich angetroffen. Die Verletzung auf der Zunge befindet sich jedesmal in einer ganz bestimmten Stelle, und zwar auf der Mitte der Zunge gerade vor der Erhabenheit derselben. Sie geht gewöhnlich quer über die Zunge, und wenn solche groß, ist sie etwa einen guten Zoll lang, den vierten Theil eines Zolles breit, und einen Strohhalm tief. Bey vielem Vieh habe ich die Wunde in runder Gestalt, und öfters nicht größer als eine starke Erbse groß gefunden. In dieser Wunde,



Wunde, dessen Grund frisches rothes Fleisch zeigt, das beym Kraken reines Blut fließen läßt, befinden sich gewöhnlich zerkauete Futtertheile; auch trifft man zu Zeiten Haare darin an, die aber nach meinen Bemerkungen dadurch in diese Wunde gelangen, wenn sich das Vieh die Haut leckt, und mit der scharfen Zunge sich Haare wegnimmt, und solche mit ins Maul führt: diejenigen die da glauben daß diese Haare selbst aus der Wunde aufwachsen, sind einer irrigen Meinung.

Ich habe hier in der Stadt und in Linden bey 8 Kühen, und bey verschiedenen Pferden, die Verletzung unter der Zunge und zwar am Bande derselben angetroffen. Bey den mehrsten war sie etwa wie ein Finger breit und gegen zwey Zoll lang: auch in den Wunden unter der Zunge wird oftmals zerkauetes und sich darin festgesetztes Futter angetroffen.

Die Gegenwart dieser Seuche wird höchst selten eher entdeckt, bis dem Viehe die Zunge untersucht wird, da man denn nicht allein die Wunde siehet, sondern die Zunge auch bisweilen glatt und schmierig, gleich als wenn sie mit Seife bestrichen wäre, antrifft. Das damit befallene Vieh äußert nach meinen Bemerkungen keine Krankheitszeichen, sondern bezeiget sich, wenn die Verletzung auf der Zunge zugegen, in Absicht seines Appetits, seiner Milch, so wol Qualität als Quantität nach, wie auch in seinem ganzen Verhalten, vollkommen wie ganz gesundes Vieh. Befindet sich aber eine beträchtliche Wunde unter der Zunge; so ist der Schade in aller



Absicht bedeutender, und kann wenn in Betreff der örtlichen Behandlung desselben, und der Diät solchen Bleshes nicht das gehörige beobachtet wird, eine solche Wunde nicht nur äußerst bössartig werden, sondern nach Umständen wol gar dem Viehe den Tod zu Wege bringen. Die größten Wunden unter der Zunge sind anfangs mit vieler Hitze und Entzündung begleitet, und dergleichen Vieh schäumt, und riecht übel aus dem Maule, und äußert bey dem Fressen viele Beschwerde, vornemlich wenn das Futter hart und rauh ist. Das Vieh äußert überhaupt in den Wunden unter der Zunge mehr schmerzhaftes Gefühl, als in denen die sich auf derselben befinden, denn in diesen verräth es selbst alsdenn sehr wenig Schmerz, wenn solche auch fest berührt werden.

Ich bin nicht so glücklich gewesen es der Natur abzulauern, wie und auf was Weise die Wunden unter der Zunge entstehen, nur so viel habe ich stets wahrgenommen, daß solche sogleich zu ihrer Größe gelangen, und sich nicht erweitern und um sich fressen; es sey denn, daß solche von den sich hineingesetzten rauen und harten Futtertheilen nicht gehörig gereinigt, und durch diese die Wunden vergrößert worden. Ich glaube daher um so eher, daß sich anfangs eine Blase aufwirft, die nachmals wenn sie zerspringet in eine Wunde ausartet, da ich nicht nur selbst bey zwey Kühen die Wunden unter der Zunge hatten, noch die zusammengefallene Oberhaut am Rande derselben anhängend gefunden; sondern auch von zwey vernünftigen Leuten die Versicherung erhalten,

daß



daß der eine, eine mit Wasser angefüllte Blase unter der Zunge eines Kalbes, und der andere eine ähnliche, unter der Zunge eines Pferdes gefunden hätte. Daß diese Blasen so selten zu Gesichte kommen, rührt wahrscheinlich daher, weil die dünne Oberhaut unter der Zunge, wodurch die Blase gebildet wird, bey der Bewegung und vornemlich bey der Hervorziehung der Zunge, ungemein leicht und bald zerspringt; diejenigen die sich aber auf der Oberfläche der Zunge befinden, müssen nothwendig bald nach ihrer Entstehung, ohngeachtet der hier zugegen seyenden dicken Oberhaut, von dem Futter zerdrückt und zerrieben werden. Auf der Stelle wo sich die Blasen unter der Zunge aufwerfen, soll sich, wie mir von einigen Sachkundigen von auswärtigen Gegenden her ist versichert worden, eine ganz kurze Zeit vor ihrer Entstehung, oftmahls ein rother entzündeter Flecken zeigen, zu Zeiten sich auch eine platte Härte im Zungenbände fühlen lassen, wornach die Geschwüre entstehen. Ich habe bey hiesigem Vieh gar keine rothe Flecken unter der Zunge, auch keine harte Stellen daselbst wahrgenommen; zu Calenberg habe ich aber mehrere Stücke gesehen, die kleine rothe Flecke und Striemen unter der Zunge hatten, als solche aber sehr genau präservative behandelt wurden, so zweifele ich, daß sie zum Ausbruch gekommen sind. Da man von verschiedenen Orten her gehöret, daß bisweilen verschiedene Zolle tiefe Wunden unter der Zunge beobachtet werden, solche tiefe Wunden aber nicht wol nach vorhergegangenen Blasen, wenn anders in Absicht der Reinlichkeit nur das gehörige beobachtet, entstehen können; so bin ich der Meinung, daß diese nach der am Zungen-



bande sich bisweilen äußernden harten Stelle entstehen, worin sich nemlich das Zungenseuchengift ansammelt, und daselbst stocket, und sich denn nachmals mittelst Bereiterung abtrennet, und vom gesunden ersolirt.

Ew. Excellences gnädigsten Befehl zufolge, habe ich mir vorzüglich angelegen seyn lassen, die Schädlich: oder Unschädlichkeit der Milch von seuchenhaften Vieh zu erforschen, und habe nicht allein von sehr vielen vernünftigen Hauswirthen die Versicherung von ihrer Unschädlichkeit erhalten, sondern ich bin auch durch einen zweymahl gemachten Versuch, der darin bestanden, daß ich von der Milch einer Kuh, die ein großes und ganz frisches entzündetes Geschwür unter der Zunge, und ein kleines auf derselben hatte, zwey vollkommene Abendmahlzeiten gehalten, hinlänglich überzeugt worden, daß solche ohne den geringsten Nachtheil von Menschen und Thieren genossen werden kann. Da auch nach der mir gegebenen Versicherung einiger Hauswirthe, aus solcher Milch die gehörige Portion gute Butter erfolgen soll; so kann man auch schon hieraus schliessen, daß die Milch in ihren Bestandtheilen und ihrer Mischung nichts unnatürliches und schädliches haben müsse.

Die nächste Ursache dieser Zungenwunden oder Geschwüre, scheint ihren Grund in einer besondern Schärfe zu haben, die sich hieselbst wirksam zeigt, und die Oberhaut der Zunge, wahrscheinlich mittelst einer Blase, von den Muskeln derselben abtrennet, und zum Absterben bringt. In dem Blute von solchen Thieren finden unsere Sinne zwar nichts unnatürliches und eine Schärfe anzuzei-

gens



gendes, dieses benimmt aber meiner eben geäußerten Vermuthung nichts von ihrer Wahrscheinlichkeit, indem sich bey mehreren Krankheiten der Thiere, Fehler in den Säften befinden, ohngeachtet uns solche bey'm Aberlassen nicht sinnlich werden, es sey denn daß die Krankheit zu einem hohen Grade gekommen sey. Sonderbar ist es indessen, daß diese Verletzungen auf ganz bestimmte Stellen entstehen. Ich weiß mir die Ursache dieser Erscheinung selbst nicht so zu erklären, daß ich damit ganz zufrieden wäre; ich vermuthete aber, daß die kleine Falte, die sich bey dem mehrsten Rindvieh auf der Oberfläche der Zunge gerade vor deren Hügel befindet, so lange solche ganz im Maule enthalten, eine Gelegenheitsursache zu der Verletzung an dieser Stelle abgiebt; so wie denn vielleicht das Zungenband, um deswegen bey einigem Viehe angegriffen wird, weil solches bey den Bewegungen der Zunge, Imehr oder weniger gespannt und gedehnet, und hiedurch zu Zeiten die Hinlockung der Schärfe nach diesem Theile zu Wege gebracht wird.

Die schmierige und glatte Beschaffenheit der Zunge, die bey welchen von der Zungenseuche ergriffenen Thieren wahrgenommen wird, rühret von dem stärkern und heftigern Ausfluß des Speichels her, der seinen Grund in dem Reize der Wunde hat; denn man beobachtet, daß die Zungen bey großen und noch frischen, vornehmlich bey entzündeten Geschwüren unter der Zunge, sehr schleimig, schmierig und heiß sind, wenn solche aber klein, nicht mehr frisch und entzündet sind, so findet man die Theile im Maule auch vollkommen natürlich.



Wenn wir auf die entfernten Ursachen der Zungenfeuchte, als worin die nächste ihren Grund hat, nachsinnen und solche zu erforschen uns bemühen; so deucht mir, wird es uns nicht schwer fallen solche zu entdecken, wenn wir uns alles dessen wieder erinnern, was im letzten Sommer in Absicht der Luft, der Bitterung und der Nahrungsmittel, als Dinge die auf die Gesundheit und das Leben der Thiere Einfluß haben, und worin sich ein Jahr von dem andern durch sichtbare Veränderungen ihres Körperzustandes unterscheidet, vorgegangen. Im Anfange des Sommers herrschte nemlich eine heftige und anhaltende Dürre, die nicht nur sehr vielen Heerden großen Mangel an Gräseren verursachte, sondern sie auch nöthigte, aus Sümpfen, die von der Hitze und anhaltenden Trockniß verdorbenes und faules Wasser enthielten, ihren Durst zu löschen. Hierauf erfolgte viele und anhaltende Nässe, und ein ungemein kalter und nasser Herbst. Die feuchte kalte Luft und der häufige Regen verstattete nur eine schlechte Heuerndte, und gab in niedrigen Gegenden Veranlassung zu Ueberschwemmungen, und sehr viel Heu konnte nicht eher unter Dach gebracht werden, bis es von dem langsamen und beschwerlichen Trocknen verwittert und seiner besten Kräfte war beraubt worden. Diese großen Extrema von heftiger anhaltender Trockniß zu großer Nässe, mußten nun nicht allein auf eine unmittelbare Weise schädliche Wirkungen auf die thierischen Körper hervorbringen, sondern indem diese ungesunde Bitterung auch den Pflanzen nachtheilig war, und solche kränklich machte, so mußte das Vieh auch nach dem Genuß derselben selbst noch alsdann leiden, wenn die ungesunde

Wit:



Bitterung bereits längst aufgehört, und das davon gemachte Heu dem Viehe diesen Winter zur Nahrung vorgelegt wurde.

Man hat auch schon im vorigen Sommer in verschiedenen Gegenden und Orten, sowohl hier im Lande, wie auch vornemlich im Hildesheimischen, die Milzseuche unterm Rindvieh, als eine Folge der plötzlichen Veränderung der Dürre mit der Nässe, entstehen sehen; so wie man denn auch aus gleichen Ursachen und als eine Folge der ungesunden und tranken Bitterung, in manchen Gegenden wahrgenommen, daß die Kühe nur schwer trächtig geworden, und ungewöhnlich viel gäste geblieben, auch viele von den trächtigen verkalbet haben.

Wer dieses, was ich eben in Absicht der ungesunden Zeit von verwichenem Sommer gesagt, gehörig beherzigt get, wird wohl nicht zweifeln können, daß die entfernte Ursache der Zungenseuche hierin ihren Grund habe. Ich übergehe daher alle andere in der Natur beschuldigte Dinge, als Ursache dieser Seuche, als Futter das eine vermeinte, besondere Härte haben soll, und Insecten, die jedoch niemand gesehen u. s. w. mit Stillschweigen, in der Ueberzeugung daß solche unschuldig sind, und keine Widerlegung verdienen.

Es ist zwar gewiß, daß jedem Beobachter der jetzigen Zungenseuche, Fälle vorkommen werden, die nicht in den Ursachen, die wir im verfloffenen Sommer und Herbst erlebt haben, ihren Grund zu haben scheinen, dergleichen sind z. B. wenn nur die Hälfte, oder vielleicht nur der dritte Theil des Viehes eines Eigenthümers, oder eines ganz



ganzen Dorfes, das den ganzen Sommer und Winter hindurch auf einerley Art verhalten worden, die Zungenseuche bekommt. Ich weiß dieses nicht anders zu erklären, als daß das Vieh welches die Zungenseuche nicht bekommt, keine Anlage in seinem Körper halte, die Schärfe, wodurch die Zungenwunden hervorgebracht werden, aufzunehmen, oder auch solche vielleicht auf irgend eine Weise sofort nach deren Einschleichung, wieder aus dem Körper heraushafte.

Es finden sich gewöhnlich bey den Epizootien besondere Fälle und Ereignisse, die sehr schwer zu erklären sind; so wie denn dieses auch bey den epidemischen Krankheiten der Menschen der Fall zu seyn pflegt. Die vor verschiedenen Jahren geherrschte Epidemie, Influenza genannt, hat in Absicht ihrer entfernten Ursachen, gewiß nicht genauer von Ärzten bestimmt werden können, als die gegenwärtige Zungenseuche, auch haben sich bey derselben manche Fälle gezeigt, die sicher eben so räthselhaft, wie verschiedene bey der Zungenseuche zu erklären sind.

Dem sey indessen wie ihm wolle, die entfernte Ursache der Zungenseuche, bestehe in der im vorigen Sommer gewesenem besondern Beschaffenheit der Luft, und Nahrungsmittel, oder sie habe ihren Grund in irgend etwas anders; so deucht mir, würde hierdurch doch nur blos unsere Wißbegierde befriedigt werden, und dadurch noch kein Vortheil in Absicht der Vorhütung und Heilung dieser Seuche für uns erwachsen.

Die epizootischen Krankheiten pflegen ganz gewöhnlich mittheilend zu seyn, allein bey der gegenwärtigen

Zung



Zungenseuche habe ich nichts ansteckendes wahrnehmen können. Ich habe nicht allein in verschiedenen Ställen, gesundes Vieh dem gar keine Präservativ-Mittel gebraucht worden, key kranken stehen und gesund bleiben sehen, sondern ich habe auch durch folgenden von mir angestellten Versuch, keine ansteckende Eigenschaft dieser Seuche wahrnehmen können. Ich ließ einer mit der Zungenseuche stark behafteten Kuh, die Zunge, und die auf derselben befindliche große schon einige Zeit zugegen gewesene, aber noch gar nichts daran gemachte Wunde, mittelst eines leinenen Lappens recht scharf abwischen, so daß dieser Lappe möglichst vom Speichel angefeuchtet war: diesen Lappen ließ ich sofort auf ein Trensengebiß binden, und einem Pferde eine ganze Stunde lang ins Maul legen. Hiernach beobachtete ich dasselbe täglich genau, fand aber gar keine Spuren der Zungenseuche dabey eintreten, bis ich es in der vierten Woche nachher, nach seiner Bestimmung zum Unterricht meiner Schüler tödten ließ. Bey der Zerlegung fand ich bey der genauesten Untersuchung so wenig an dem Eingeweide als an allen den andern Theilen dieses Pferdes etwas tränkliches, wovon man auch nur hätte vermuthen können, daß es eine Folge des eingeschlichenen Zungenseuchengifts wäre.

Mit den Wunden auf den Zungen, habe ich verschiedene Behandlungen angestellt, um zu erforschen auf welche Art die Heilung derselben am geschwindesten und besten zu erhalten seyn mögte. Ich habe sie bey einigem Vieh, nachdem sie von dem sich hineingesetzten Futtertheilen gehörig gereinigt, täglich einmal mit Honig worin viel Salz zerlassen, ausstreichen lassen; bey anderem habe



ich sie nur bloß mit Salz reiben, und wiederum bey andern mit Eßig worin Salz zerlassen, auswaschen lassen. Hierbey habe ich zugleich ein Paar Kühe, die Wunden auf der Zunge hatten, ganz ohne alle Behandlung gelassen, und habe bey diesem verschiedenen Viehe zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß sich alle Wunden, sie mochten behandelt seyn wie sie wollten, und selbst wenn auch nichts daran gemacht war, sich dennoch zusammenzogen und vernarbten. Das gänzliche Zuheilen dieser Wunden auf der Zunge geschieht indessen in der That sehr langsam, und kann alsdann, wenn solche groß sind, wohl sechs bis acht Wochen dauern, bis sie sich ganz schließen. Dieses langsame Verschließen kommt meines Ermessens von ihren harten und callösen Rändern und Grunde her, und diese haben wol ihre Ursache in den sich beständig hineinsetzenden harten Futtertheilen.

Ich mache aus dieser Wahrnehmung den Schluß: daß die Anwendung der Arzneyen bey den Wunden auf der Zunge vollkommen überflüssig, indem die Natur allein mit der Heilung derselben zu Stande kommen kann. Es ist zwar nicht schlechterdings nothwendig, solchem Viehe geschnittenes, rauhes und hartes Futter zu entziehen, und statt dessen Heu und weiches Futter zu geben, die Erfahrung lehrt aber doch, daß hiernach die Heilung begünstiget wird. Wenn die Wunden auf der Zunge nicht tiefer als ein starker Strohalm breit sind, so halte ich das Ausräumen der Futtertheile in der Ueberzeugung für unnöthig, daß solche doch bey jedesmaligen Fressen, von dem im Maule hin und her gewelzeten Futter herausgeschäuret werden, sich aber doch sofort wiederum von neuen



neuen Futter hineinsetzet. Sollten die Wunden tief seyn, so dürfte das tägliche Reinigen derselben zu ihrer Heilung unumgänglich erforderlich seyn, und auf diesen Fall kann solches mit dem Zeigefinger der rechten Hand, wenn mit der linken die Zunge hervorgezogen, am besten geschehen. Das zu diesem Zweck und vornemlich zum Auftragen und scarificiren der Wunden gnädigst verordnete silberne Instrument, finde ich, da das scarificiren nicht von Nutzen, indem in den Wunden nichts um sich fressendes und brandartiges zugegen, und das Reinigen derselben besser mit einem Finger geschehen kann, nicht nur ganz unnütz, sondern hasse es um so mehr, da durch solches, wenn es von einer unerfahrenen schweren Hand angewandt wird, die verletzten Theile der Zunge, unnöthigerweise dergestalt zertraget werden, daß mehr oder weniger Reiz dadurch angebracht, mithin eine demselben gemäße Entzündung darauf erfolgt, wodurch aber ohnfehlbar die Heilung verzögert werden muß.

Die Wunden unter der Zunge sind aber in aller Absicht am übelsten, und können vornemlich alsdenn, wenn sie groß und tief sind, nicht wol der menschlichen Hülfe entrathen. Auch ist es bey solchen Zungenkranken nothwendig, daß ihnen gar kein hartes und rauhes Futter, sondern bloß weiches Heu, und überhaupt weiche Nahrung gegeben wird. Das sich zu Zeiten in die Wunden unter der Zunge hineinsetzende Futter, macht, weil die Zunge auf dem Boden des Canals liegt, und in ihrer Bewegung vornemlich beym Fressen, sich hieselbst hin und her reibt, sehr viel Reiz, verursacht Entzündung,



und dem Viehe große Beschwerde. Es ist daher erforderlich, daß diese Wunden, vornemlich wenn sie groß sind, täglich zweymal untersucht werden, und das sich etwa hineinsetzende Futter herausgenommen wird: um aber der Hitze und Entzündung derselben zu begegnen, und solche zu heilen, habe ich von großen Nutzen gefunden, solche nach Umständen, täglich eins oder zweymal mit einem halben Quartier gutem Eßig, worin etwa ein halb Loth Salpeter aufgelöst, vermittelst eines Pinsels, der von einem dünnen Stöcke, woran am Ende etwas weiche Leinwand umgewickelt, besteht, auszuwaschen, und das Vieh hierauf eine Zeitlang ohne Fressen und Saufen stehen zu lassen.

Innerlich habe ich dem Viehe in keinen mir vorgekommenen Fällen, Arzeneyen zu geben für nöthig gefunden, sondern den Schaden nur bloß als ein locales Uebel angesehen und behandelt. Die im Auslande hin und wieder dagegen empfohlne China müßte auch, wenn Nutzen durch sie beschaffet werden sollte, in bey weitem größern als angerathenen Portionen gegeben werden, und dürfte denn die Anwendung derselben bey dem Viehe wol gar zu kostbar fallen.

Ob durch die Anwendung der bekannten Präservativ-Mittel, als des täglichen Reinigens und Auswaschens des Mauls mit Eßig und Salpeter, wirklich der Seuche vorgebeugt werden könne, darüber vermag ich aus eigener Erfahrung nichts zu bestimmen. Ich kann indessen nicht umhin, unterthänigst anzumerken, daß zu Calenberg, wo drey bis vier Wochen zuvor, täglich obiges Präservativ-Mittel



Mittel mit gehöriger Genauigkeit sollte angewendet seyn; dennoch ein Theil des Viehes von der Zungenseuche befallen war, die Zungenwunden dieses Viehes waren aber ungemein klein und wenig bedeutend, und glaube ich dieses den angewandten Präservativ-Mitteln zuschreiben zu müssen.

Endlich halte ich mich verpflichtet, Ew. Excell. eine sehr nahe an die Gewißheit grenzende Vermuthung, in Absicht der Zungenseuche unterthänigst anzuzeigen, daß nemlich dieser Zungen-Schade wol keine so äußerst seltene Erscheinung seyn dürfte, als wie im allgemeinen dafür gehalten wird; sondern daß solcher vielleicht in manchen Jahren sich bald mehr bald weniger beym Rindvieh, und vielleicht auch bey Pferden zeigt, ohne daß jedoch derselbe entdeckt wird. Diese meine Vermuthung gründet sich auf folgende Beobachtung. Ich habe bey ein Paar Kühen hier in der Stadt, wie auch vornemlich bey einer in Linden wahrgenommen, daß sie oben auf der Zunge, gerade da wo sich die Wunden zeigen, wahre Narben hatten, die man nicht allein durchs Gefühl, sondern auch vornemlich durchs Gesicht für solche erkennen mußte, und wovon diejenige in Linden die Größe eines Guldens hatte. Dieses Vieh ist von der dermahligen Epizootie nicht befallen gewesen, so wie denn überhaupt sehr vieles Vieh davon befreiet geblieben ist, und die großen vollkommenen Narben machen es auch im geringsten nicht wahrscheinlich, daß dieses Vieh bereits diesen Winter oder Herbst sollte die Zungenseuche gehabt, und eher überstanden haben, als man ihnen das Maul untersucht, indem es die Erfahrung lehret, daß es verschiedene Monathe lang dauert,



bis große Wunden sich so vernarben als es bey diesem Viehe geschehen war. Ich muß daher den Schluß machen: daß dieses Vieh in einem der vorhergehenden Jahre, den Zungenschaden gehabt und überstanden hat, ohne daß es jemand wahrgenommen habe.

Diese Beobachtung und der daraus gemachte Schluß, gewinnt dadurch noch an Wahrscheinlichkeit, weil dieselbe auch an andern Orten und von verschiedenen Personen ist gemacht worden.

Hannover, den 23sten März, 1787.

A. C. Havemann.

Zusatz der Herausgeber.

Durch vorstehenden mit bescheidener Gründlichkeit abgefaßten Bericht eines behutsamen Forschers, verschwindet nun völlig die schreckhafte Gestalt, worin uns aus fremden Provinzen das weit verbreitete Uebel der Zungenseuche überliefert wurde. Weise Vorsicht unsrer wohlthätigen Regierung erforderte es, die einschleichende Gefahr nach den Steckbriefen zu beurtheilen, womit der Ausländer sie auf die Grenze brachte, und alle Sicherheitsmittel ihr entgegen zu setzen, die man in ältern und neueren Zeiten, durch öffentliche Documente wieder sie bewährt gefunden zu haben versicherte. Die liebevolle Absicht ihrer geschehenen Bekanntmachung verdient daher eben so vielen ehrerbietigen Dank, als die aufmerksame Vorsorge, welche darauf verwendet worden, die Traditionen von dem furchtbaren Gespenste genau untersuchen



chen zu lassen. Denen allein, welche ähnliche Gelegenheiten vormals versäumten, ist es beymessen, daß wir nicht schon jetzt die Vortheile ganz genossen haben, die für unsere Nachkommen hieraus aufbehalten bleiben. Indessen ist das Land doch auch bereits gegenwärtig vieler Beschwerden überhoben worden, deren sich in älteren Fällen die Vorfahren unterworfen sahen, und sobald man nur einigermaßen von der Unschädlichkeit des Uebels versichert war, suchte es Königl. Regierung bey jeder Gelegenheit zu verhindern, daß keine unnütze und lästige Vorkehrungen weiter gebraucht werden möchten.

Wem damit gedient ist, den Gewinn hievon berechnen, und die Größe des Werths seinem ganzen Umfange nach schätzen zu lernen, den es der Nachwelt bey dereinstigen Wiederkehr der Krankheit gewährt, daß man solche nicht mit vormaliger Gleichgültigkeit unbeobachtet vorbeyschleichen lassen, den verweisen wir auf des Herrn Ant: mann Wedemeyer zu Eldagsen Abhandlung vom sogenannten epidemischen Zungenkrebs, welche derselbe unter dem Namen eines Chur: Braunschweigischen Landwirths kürzlich herausgegeben hat.

Uebrigens erfordert es noch unsere Pflicht, bey dieser Gelegenheit anzuzeigen, daß nach der Versicherung von Sachverständigen die fehlerhafte Beschaffenheit der inneren Theile des Kalbes, wovon im 2ten Stück der Annalen S. 100. Nachricht gegeben worden, weder für eine wahrscheinliche noch nothwendige Folge des Zungenkrebses zu halten sey. Für keine wahrscheinliche, weil man zu zweifeln Ursache hat, daß die Kuh wovon das



Kalb gefallen, mit dem Zungentrebsse behaftet gewesen, da unter dem vielen Viehe welches Herr Havemann in der Krankheit beobachtet hat, ihm kein einziges vorgekommen, bey dem schon nach 5 Tagen eine Heilung der Zungenwunde wahrgenommen wäre. Mit der Nothwendigkeit des Zusammenhanges der Ursache und Folge, streitet hingegen die Möglichkeit, daß ein Kalb, dessen Mutter am Zungenübel krank gewesen, eben so gut wie jedes andere ohne Verschulden dieser Krankheit, einen Schaden haben und bekommen könne.

Endlich veranlaßet uns auch die Verwandtschaft der Materie hier bemerktlich zu machen, daß Herr Havemann die Ursache der im letztvergangenen Jahre in der Amtsvoigtey Wicklingen gewesenen Milzseuche, welcher im ersten Stücke der Annalen S. 177. erwähnt worden, nicht bloß den überschwemmten Weiden zugeschrieben, sondern solche aus der Vereinigung folgender Umstände hergeleitet habe, daß

1) „die Weiden überströmt gewesen, auch dabey „das Vieh nicht nur wegen Futter-Mangel noch im spä-
ten Herbst hinausgehen, sondern auch das von der Ue-
berschwemmung und Witterung ungesund gemachte Gras
„fressen müssen;

2) „das Vieh den Winter hindurch wenigstens zum
„Theil mit schlecht eingeernteten und halb verdorbenen
„Futter ernährt worden, und vornemlich daß

3) „im Sommer hernach eine anhaltende Dürre
„eingetreten, hierauf aber viele Mäße gefolget.“



III.

**Wetter-Calender des Jahres 1786,
aufgenommen vom Horizont der Stadt Lüneburg.**

Im Göttingischen Journal von und für Deutschland, im 2ten Jahrgang 8ten Stück hat schon jemand einen Vorschlag zu meteorologischen Annalen gethan, den wir um Wiederholungen zu vermeiden hier wörtlich einrücken wollen:

„In ganz Deutschland möchte die Zahl aller Calen:
„der leicht auf 500 bis 1000 sich erstrecken. Wie wenn
„diese statt der Constellationen und der abgeschmackten
„Wetter: Prophezeiungen allemal das im nächstvorher:
„gehenden Jahre unter ihrem Horizont bemerkte Wetter
„bey einem jeden Tage genau verzeichneten? Zuverlässig
„wären sie, weil das ganze Publicum ihnen die Controlle
„hielte; und wir hätten sie auch ziemlich vollständig über
„eine große Strecke Landes; denn gewiß alle 10 Meilen
„gibt es im Durchschnitt einen Calender. Zugleich wäre
„es dem Leser angenehm, immer das diesjährige mit vors:
„jährigen Wetter vergleichen zu können, und auch in an:
„dern Rücksichten als der Meteorologie nützlich; denn
„wie viele Fälle giebt es nicht, wo es darauf ankommt,
„die Witterung eines längstverflossenen Tages an einem
„gewissen Orte genau bestimmen zu können, z. B. in
„der Geschichte, in Criminal-Processen, in Streitigkeiten
„über versandte Waaren und dergleichen. In Zeit von



„50 Jahren müßte dies eine sehr beträchtliche Chronik
 „werden; und welch Vergnügen und Belehrung für den
 „Naturkundigen und auch selbst den Layen, wenn er die
 „gleichzeitige Bitterung in einer Distanz von 100 Meis-
 „len gegeneinander halten könnte! Was wäre es gar,
 „wenn unsere Nachbarn uns erst darin nachahmten? Die
 „Taschen:Calender, die so ängstlich jedes Jahr etwas
 „Neues suchen, könnten damit den Anfang machen; denn
 „mit den Haushalts- und Staats-Calendern, die so unwan-
 „delbar ihren Weg gehn wie ihre Principalen, die liebe
 „Sonne und Mond, möchte in dem ersten Decennio noch
 „nicht viel anzufangen seyn. Warum wolten uns jene
 „nicht eben so lieb Annalen aus dem Reich der Wetters-
 „hähne liefern, als sie bisher aus dem Gebiete der Stutzer
 „und Stutzerinnen so sorgfältig von jedem Horizont des-
 „selben mittelst der Zeichnungen von Kleidertrachten, Chro-
 „niken auf die Nachwelt gebracht haben? Vielleicht ent-
 „deckt sich sogar eine geheime Uebereinstimmung zwischen
 „beiden Reichen, und die Hitze des Sommers von 1783.
 „kann eben so gut abentheurliche Moden, als die bekannte
 „Natur: Ereignisse hervorgebracht haben, so wie zum Bei-
 „spiel die nemliche Temperatur der Bitterung macht, daß
 „der Hahn kräht, der Hund Gras frißt, die Katze sich
 „leckt und der entfernte Brocken seine Gestalt verändert.“

So lange, bis einer unserer vaterländischen Calender
 diesen Vorschlag ins Werk setzt, glauben wir, daß eine
 Wettergeschichte jedes Jahres, wenigstens von einem
 Standpunkt unseres Landes zur vollständigen Ausführung
 uns



unseres Plans nothwendig und unseren Landesleuten sehr interessant seyn werde. Denn 1) haben wir auch physikalische Jahr:Bücher versprochen, folglich auch meteorologische, und 2) steht die Wetter:Chronik nicht nur mit sonstigen physischen, sondern auch politischen, statistischen und oeconomischen Begebenheiten in der genauesten Verbindung. Des juristischen und historischen schon oben erwähnten Nutzens nicht zu gedenken; wie sehr hängen nicht die Epidemien, so wie die ganze Mortalität überhaupt, die Preise der Victualien (in Rücksicht auf die Speculation der Käufer und Verkäufer) und endlich der Ertrag der rohen Producte von der Witterung ab? Die letzte Verbindung ist uns die wichtigste, und wir haben schon in dem Erndte: Bericht des ersten Stückes angezeigt, daß diese Witterungs: Geschichte einen Pendant zu demselben abgeben solle.

Vielleicht werden wir demnächst einen solchen Wetter: Calender von einer andern entgegengesetzten Extremität unseres Landes dem Lüneburgischen zugesellen, und diese Verbindung wird insonderheit in so ferne interessant seyn, als man aus der Vergleichung beider absehn kann, um wie viel die Witterung auf eine Entfernung von 26 bis 30 Meilen von einander abgewichen sey. Bis dahin wird man sich um so mehr mit dem gegenwärtigen Tagebuch begnügen, als in einer so mäßigen Erdbfläche, wie die der Churlande, die Witterung im Ganzen genommen, (und darauf kommt es doch in der statistischen und oeconomischen Rücksicht nur an) ziemlich übereinstimmend seyn wird!



Nach dieser Einleitung braucht es nicht erst gesagt zu werden, daß, wenn gleich in eigentlichen meteorologischen Werken schon ähnliche Tagebücher von einem Standpunkt unseres Landes vorhanden seyn sollten, dies der Nützlichkeit des unsrigen nicht den mindesten Eintrag thue; denn unsere Annalen sind nicht für den Meteorologen von Profession, sondern zunächst für die Kaper, für das gemischte große Publicum unseres Landes bestimmt. Für die Zuverlässigkeit können wir einstehn; wir haben sie der Güte des Herrn Doctor Ebeling in Lüneburg zu danken, den alle, die ihn kennen, nicht allein als einen geschickten Arzt, sondern auch überhaupt als einen sehr aufmerksamen Naturforscher schätzen werden. Auch haben wir bey der Correctur aufs genaueste die Richtigkeit der Zahlen besorgt; denn auf Zuverlässigkeit kommt freylich bey dergleichen Dingen alles an. Wir fügen nunmehr noch einen Clavis der zur Abkürzung gebrauchten Zeichen hinzu, wenn wir vorher noch bemerkt haben, daß gewöhnlich des Morgens um 7 Uhr, Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr und Abends um 10 Uhr beobachtet worden; ferner; daß beym Barometer nach Londner Maas, Zoll und Linien, beym Thermometer aber nach Fahrenheit gerechnet worden; und endlich, daß beide am offenen Fenster hängen, so daß weder Sonne noch Wind sie berühren können;

Wetter, nemlich; ganz heller Sonn

Himmel 1. das ist: Sonnenschein
n.



K. H. 2. ist: Sonnenschein und etwa halb bedeckter Himmel.

K. H. 3. wenn nur wenig blauer Himmel zu sehn ist.
bedeckt: ganz mit Wolken überzogen.

trübe: ganz mit dicken Wolken überzogen.

V bedeutet; veränderlich; welche Bedeutung es auch beym Winde hat.

2 heißt, wenn dies Zeichen in der Columnne des Windes steht; wenn die Wolken schnell ziehn.

3 daselbst heißt: stürmisch.

Die wenigen Lücken in den Zahlen des Barometer oder Thermometerstandes sind durch unaufschiebliche Beschäftigungen des Beobachters veranlaßt worden, und um so weniger von Wichtigkeit da nur von 3 Tagen die Beobachtungen gänzlich fehlen. Vielmehr glauben wir durch diese aufrichtige Angabe in Ansehung der übrigen Zahlen um so mehr auf das Zutrauen des Publicums zu der Zuverlässigkeit des Tagebuchs Ansprüche machen zu dürfen.



Januar 1786.

	Morgens.		Nachmitt.		Abends		Wind.
	Th.	Gr.	Th.	Gr.	Th.	Gr.	
1.	29.	14.	29.	13.	29.	10.	N. D.
2.	29.	7.	29. 1.	11.	29. 1	13.	N. D. ☿
3.	29. 1.	12.	29. 1.	12.	29. 2	13.	N.
4.	29. 4.	11.	29. 4.	18.	29. 4	14.	N. ☿
5.	29. 5.	4.	29. 5.	11.	29. 3 $\frac{1}{2}$	5.	
6.	29. 5.	0.	29. 4.	7.	29. 2 $\frac{1}{2}$	9.	E. D.
7.	28. 8.	12.	28. 7 $\frac{1}{2}$	19.	28. 7	29.	E. D.
8.	28. 7.	28.	28. 7.	35.	28. 8	37.	W.
9.	28. 8.	38.	28. 8.	39.	28. 8	40.	W.
10.	28. 5.	42.	28. 6.	44.	28. 7	44.	E. W. ☿
11.	28. 7.	42.			28. 6	43.	E.
12.	28. 6.	43.	28. 7.	46.	28. 7	44.	E.
13.	28. 8 $\frac{1}{2}$	42.	28. 9.	45.	28. 8 $\frac{1}{2}$	45.	E.
14.	28. 9.	43.	28. 9.	41.	29.	38.	W. ☿
15.	28. 8.	37.	28. 7.	38.	28. 6	39.	W. ☿
16.	28. 5.	38.	28. 5.	39.	28. 6	39.	
17.	28. 5.	38.	28. 5.	39.	28. 6	39.	W.
18.	28. 7.	39.			29.	35.	W.
19.	29. 2.	35.	29. 3.	37.	29. 5	35.	
20.	29. 5.	33.	29. 5.	36.	29. 5	33.	E. W.
21.	29. 6.	31.	29. 5.	34.	29. 6	36.	E.
22.	29. 6.	38.	29. 6.	40.	29. 5 $\frac{1}{2}$	40.	E.
23.	29. 5.	41.	29. 5.	46.	29. 4	41.	E. W.
24.	29. 2.	41.	29. 2.	43.	29. 3 $\frac{1}{2}$	41.	W.
25.	29. 3.	41.			29. 3	41.	E.
26.	29. 3.	48.			29. 2 $\frac{1}{2}$	48.	E. W.
27.	29. 2.	49.	29. 1 $\frac{1}{2}$	49.	29. 3	47.	W. ☿
28.	29. 4.	44.	29. 4.	46.	29. 4	47.	W. 2.
29.	29. 4.	49.	29. 5.	50.	29. 5	50.	W. 3.
30.	29. 5.	51.	29. 5.	50.	29. 5	49.	W. 3.
31.	29. 5.	48.	29. 5.	48.	29. 5	48.	W.

Den 6ten des Morgens um 6 Uhr, stand der Thermo:
meter dem Winde ausgesetzt 9 Gr. unter 0.



sch. W. st. Frost.
sch. W. st. Fr. etwas Schnee.
sch. W. st. Fr. wenig Schn.
sch. W. Fr.
Neb. sch. W. st. Fr.
kl. H. 1. sehr st. Fr.
Fr. viel Schn. Abends wen. Reg.
tr. Reg.
tr. viel Reg. Neb.
tr. viel Reg.
wen. Reg. kl. H. 1.
sch. W. etw. Reg.
sch. W. kl. H. 1.
Reg. Schn. sch. W. gel. Fr.
Schn. Reg. Neb.
Neb. u. Reg.
Neb. u. viel Reg.
Schn. kl. H. 2. gel. Fr.
sch. W. gel. Fr.
sch. W. gel. Fr.
kl. H. 3. bedeckt. gel. Fr.
bedeckt. Ab. Reg.
tr. Neb. Reg.
tr. u. Reg.
bedeckt. sch. W. Ab. wen. Reg.
tr. u. Reg.
tr. u. viel. Reg.
kl. H. 3. Ab. Reg.
Sturm u. Reg.
Sturm u. Reg.
tr. u. Reg.



Februar 1786.

	Morgens.		Nachmitt.		Abends.		Wind
	U.	Th.	U.	Th.	U.	Th.	
1.	29. 3 $\frac{3}{4}$	49.	29. 1 $\frac{1}{2}$	48.	28. 9.	47.	Ö. N.
2.	28. 7.	42.	28. 8.	41.	28. 9 $\frac{1}{2}$	40.	N. S.
3.	29. 3.	38.	29. 3 $\frac{1}{2}$	36.	29. 4.	34.	N.
4.	29. 4.	34.	29. 3.	34.	29. 2 $\frac{1}{2}$	35.	Ö.
5.	29. 2.	36.	29. 3.	38.	29. 3.	38.	N.
6.	28. 9 $\frac{1}{2}$	41.	28. 8 $\frac{1}{2}$	43.	28. 8.	44.	N. 3.
7.	28. 8.	44.	28. 5 $\frac{1}{2}$	43.	28. 5 $\frac{1}{2}$	39.	N.
8.			28. 5.	43.	28. 6.	41.	N.
9.	28. 6.	38.	28. 7 $\frac{1}{2}$	38.	29. 3 $\frac{3}{4}$	34.	N.
10.	28. 6.	38.	29.	38.	28. 6.	36.	N. S.
11.	28. 7.	38.	29.	39.	29. 2.	34.	N. S.
12.			28. 8.	41.	28. 6 $\frac{1}{2}$	41.	N.
13.	29. 2.	41.			29. 7.	39.	N. 2.
14.	29. 7.	32.					Ö. N.
15.			29. 6.	48.	29. 7.	34.	N. N.
16.	29. 7.	43.			29. 7.	42.	N. N.
17.	29. 5.	41.	29. 4.	46.	29. 2.	42.	Ö.
18.	29. 1 $\frac{1}{2}$	45.	29. 1 $\frac{1}{2}$	46.	29. 3 $\frac{1}{2}$	43.	N. S.
19.	29. 5.	45.	29. 6.	44.	29. 6 $\frac{1}{2}$	41.	N.
20.	29. 6 $\frac{1}{2}$	41.	29. 7.	41.	29. 8.	32.	N.
21.	29. 8.	34.	29. 8.	31.	29. 8.	28.	N.
22.	29. 8.	31.	29. 8.	33.	29. 8.	32.	N. O.
23.	29. 8.	30.	29. 8.	32.	29. 8.	28.	O.
24.	29. 8.	23.	29. 8.	31.	29. 7.	28.	O.
25.	29. 6.	29.	29. 4 $\frac{1}{2}$	32.	29. 4 $\frac{1}{2}$	33.	O.
26.	29. 4 $\frac{1}{2}$	30.	29. 4.	34.	29. 4 $\frac{1}{2}$	26.	O. S.
27.	29. 5.	23.	29. 5.	30.	29. 5.	25.	O.
28.	29. 5.	22.	29. 5.	28.	29. 4.	23.	O.



viel Reg.
Schn. Reg. Ab. gel. Fr.
tr. gel. Fr.
etw. Schn. gel. Fr.
fl. H. 3. sch. W. etw. Schn. u. Reg.
viel Reg. Sturm Schn. ☿
viel Reg.
Reg. Schn. ☿
fl. H. 2. gel. Fr.
bedeckt. viel Schn. gel. Fr.
fl. H. 2. 3. gel. Fr.
Worm. sch. W. Nachm. viel Reg.
etw. Schn. fl. H. 1.
fl. H. 3. Fr.
fl. H. 2. gel. Fr.
fl. H. 2. gel. Wetter.
fl. H. 1. 2. 3.
Reg. fl. H. 2.
fl. H. 1. bedeckt.
fl. H. 2. Fr.
sch. W. Fr.
sch. W. Fr. etw. Schn.
sch. W. Fr.
sch. W. Fr.
Schn. Fr. trübe.
sch. W. Fr.
sch. W. Fr.
sch. W. stark. Fr.



„50 Jahren müßte dies eine sehr beträchtliche Chronik
 „werden; und welch Vergnügen und Belehrung für den
 „Naturkundigen und auch selbst den Layen, wenn er die
 „gleichzeitige Bitterung in einer Distanz von 100 Meis-
 „len gegeneinander halten könnte! Was wäre es gar,
 „wenn unsere Nachbarn uns erst darin nachahmten? Die
 „Taschen : Calender, die so ängstlich jedes Jahr etwas
 „Neues suchen, könnten damit den Anfang machen; denn
 „mit den Haushalts- und Staats-Calendern, die so unwan-
 „delbar ihren Weg gehn wie ihre Principalen, die liebe
 „Sonne und Mond, möchte in dem ersten Decennio noch
 „nicht viel anzufangen seyn. Warum wolten uns jene
 „nicht eben so lieb Annalen aus dem Reich der Wetters-
 „hähne liefern, als sie bisher aus dem Gebiete der Stutzer
 „und Stutzerinnen so sorgfältig von jedem Horizont des-
 „selben mittelst der Zeichnungen von Kleidertrachten, Chro-
 „niken auf die Nachwelt gebracht haben? Vielleicht ent-
 „deckt sich sogar eine geheime Uebereinstimmung zwischen
 „beiden Reichen, und die Hitze des Sommers von 1783.
 „kann eben so gut abentheurliche Moden, als die bekannte
 „Natur : Ereignisse hervorgebracht haben, so wie zum Bei-
 „spiel die nehmliche Temperatur der Bitterung macht, daß
 „der Hahn kräht, der Hund Gras frißt, die Katze sich
 „leckt und der entfernte Brocken seine Gestalt verändert.“

So lange, bis einer unserer vaterländischen Calender
 diesen Vorschlag ins Werk setzt, glauben wir, daß eine
 Wettergeschichte jedes Jahres, wenigstens von einem
 Standpunkt unseres Landes zur vollständigen Ausführung
 uns



unseres Plans nothwendig und unseren Landesleuten sehr interessant seyn werde. Denn 1) haben wir auch physikalische Jahr:Bücher versprochen, folglich auch meteorologische, und 2) steht die Wetter:Chronik nicht nur mit sonstigen physischen, sondern auch politischen, statistischen und oeconomischen Begebenheiten in der genauesten Verbindung. Des juristischen und historischen schon oben erwähnten Nutzens nicht zu gedenken; wie sehr hängen nicht die Epidemien, so wie die ganze Mortalität überhaupt, die Preise der Victualien (in Rücksicht auf die Speculation der Käufer und Verkäufer) und endlich der Ertrag der rohen Producte von der Bitterung ab? Die letzte Verbindung ist uns die wichtigste, und wir haben schon in dem Erndte: Bericht des ersten Stückes angezeigt, daß diese Bitterungs: Geschichte einen Pendant zu demselben abgeben solle.

Vielleicht werden wir demnächst einen solchen Wetter:Calendar von einer andern entgegengesetzten Extremität unseres Landes dem Lüneburgischen zugesellen, und diese Verbindung wird insonderheit in so ferne interessant seyn, als man aus der Vergleichung beider absehn kann, um wie viel die Bitterung auf eine Entfernung von 26 bis 30 Meilen von einander abgewichen sey. Bis dahin wird man sich um so mehr mit dem gegenwärtigen Tagebuch begnügen, als in einer so mäßigen Erbsfläche, wie die der Churlande, die Bitterung im Ganzen genommen, (und darauf kommt es doch in der statistischen und oeconomischen Rücksicht nur an) ziemlich übereinstimmend seyn wird!



Nach dieser Einleitung braucht es nicht erst gesagt zu werden, daß, wenn gleich in eigentlichen meteorologischen Werken schon ähnliche Tagebücher von einem Standpunkt unseres Landes vorhanden seyn sollten, dies der Nützlichkeit des unsrigen nicht den mindesten Eintrag thue; denn unsere Annalen sind nicht für den Meteorologen von Profession, sondern zunächst für die Lagen, für das gemischte große Publicum unseres Landes bestimmt. Für die Zuverlässigkeit können wir einstehn; wir haben sie der Güte des Herrn Doctor Ebeling in Lüneburg zu danken, den alle, die ihn kennen, nicht allein als einen geschickten Arzt, sondern auch überhaupt als einen sehr aufmerksamen Naturforscher schätzen werden. Auch haben wir bey der Correctur aufs genaueste die Richtigkeit der Zahlen besorgt; denn auf Zuverlässigkeit kommt freylich bey dergleichen Dingen alles an. Wir fügen nunmehr noch einen Clavis der zur Abkürzung gebrauchten Zeichen hinzu, wenn wir vorher noch bemerkt haben, daß gewöhnlich des Morgens um 7 Uhr, Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr und Abends um 10 Uhr beobachtet worden; ferner; daß bey dem Barometer nach Londner Maas, Zoll und Linien, bey dem Thermometer aber nach Fahrenheit gerechnet worden; und endlich, daß beide am offenen Fenster hängen, so daß weder Sonne noch Wind sie berühren können;

sch. W. heißt: schön Wetter, nemlich; ganz heller Sonnenschein.

kl. H. 1. heißt: klarer Himmel 1. das ist: Sonnenschein und wenig Wolken.



K. H. 1. ist: Sonnenschein und etwa halb bedeckter Himmel.

K. H. 3. wenn nur wenig blauer Himmel zu sehn ist.
bedeckt: ganz mit Wolken überzogen.

trübe: ganz mit dicken Wolken überzogen.

Ø bedeutet; veränderlich; welche Bedeutung es auch beym Winde hat.

2 heißt, wenn dies Zeichen in der Columnne des Windes steht; wenn die Wolken schnell ziehn.

3 daselbst heißt: stürmisch.

Die wenigen Lücken in den Zahlen des Barometer oder Thermometerstandes sind durch unaufschiebliche Beschäftigungen des Beobachters veranlaßt worden, und um so weniger von Wichtigkeit da nur von 3 Tagen die Beobachtungen gänzlich fehlen. Vielmehr glauben wir durch diese aufrichtige Angabe in Ansehung der übrigen Zahlen um so mehr auf das Zutrauen des Publicums zu der Zuverlässigkeit des Tagebuchs Ansprüche machen zu dürfen.



Januar 1786.

	Morgens.		Nachmitt.		Abends		Wind.
	Th.	Th.	Th.	Th.	Th.	Th.	
1.	29.	14.	29.	13.	29.	10.	N. D.
2.	29.	7.	29. 1.	11.	29. 1	13.	N. D. ☿
3.	29. 1.	12.	29. 1.	12.	29. 2	13.	N.
4.	29. 4.	11.	29. 4.	18.	29. 4	14.	N. ☿
5.	29. 5.	4.	29. 5.	11.	29. 3 $\frac{1}{2}$	5.	
6.	29. 5.	0.	29. 4.	7.	29. 2 $\frac{1}{2}$	9.	S. D.
7.	28. 8.	12.	28. 7 $\frac{1}{2}$	19.	28. 7	29.	S. D.
8.	28. 7.	28.	28. 7.	35.	28. 8	37.	W.
9.	28. 8.	38.	28. 8.	39.	28. 8	40.	W.
10.	28. 5.	42.	28. 6.	44.	28. 7	44.	S. W. ☿
11.	28. 7.	42.			28. 6	43.	S.
12.	28. 6.	43.	28. 7.	46.	28. 7	44.	S.
13.	28. 8 $\frac{1}{2}$	42.	28. 9.	45.	28. 8 $\frac{1}{2}$	45.	S.
14.	28. 9.	43.	28. 9.	41.	29.	38.	W. ☿
15.	28. 8.	37.	28. 7.	38.	28. 6	39.	W. ☿
16.	28. 5.	38.	28. 5.	39.	28. 6	39.	
17.	28. 5.	38.	28. 5.	39.	28. 6	39.	W.
18.	28. 7.	39.			29.	35.	W.
19.	29. 2.	35.	29. 3.	37.	29. 5	35.	
20.	29. 5.	33.	29. 5.	36.	29. 5	33.	S. W.
21.	29. 6.	31.	29. 5.	34.	29. 6	36.	S.
22.	29. 6.	38.	29. 6.	40.	29. 5 $\frac{1}{2}$	40.	S.
23.	29. 5.	41.	29. 5.	46.	29. 4	41.	S. W.
24.	29. 2.	41.	29. 2.	43.	29. 3 $\frac{1}{2}$	41.	W.
25.	29. 3.	41.			29. 3	41.	S.
26.	29. 3.	48.			29. 2 $\frac{1}{2}$	48.	S. W.
27.	29. 2.	49.	29. 1 $\frac{1}{2}$	49.	29. 3	47.	W. ☿
28.	29. 4.	44.	29. 4.	46.	29. 4	47.	W. 2.
29.	29. 4.	49.	29. 5.	50.	29. 5	50.	W. 3.
30.	29. 5.	51.	29. 5.	50.	29. 5	49.	W. 3.
31.	29. 5.	48.	29. 5.	48.	29. 5	48.	W.

Den 6ten des Morgens um 6 Uhr, stand der Thermo:
meter dem Winde ausgesetzt 9 Gr. unter 0.



sch. W. st. Frost.
sch. W. st. Fr. etwas Schnee.
sch. W. st. Fr. wenig Schn.
sch. W. Fr.
Neb. sch. W. st. Fr.
kl. H. 1. sehr st. Fr.
Fr. viel Schn. Abends wen. Reg.
tr. Reg.
tr. viel Reg. Neb.
tr. viel Reg.
wen. Reg. kl. H. 1.
sch. W. etw. Reg.
sch. W. kl. H. 1.
Reg. Schn. sch. W. gel. Fr.
Schn. Reg. Neb.
Neb. u. Reg.
Neb. u. viel Reg.
Schn. kl. H. 2. gel. Fr.
sch. W. gel. Fr.
sch. W. gel. Fr.
kl. H. 3. bedeckt. gel. Fr.
bedeckt. Ab. Reg.
tr. Neb. Reg.
tr. u. Reg.
bedeckt. sch. W. Ab. wen. Reg.
tr. u. Reg.
tr. u. viel. Reg.
kl. H. 3. Ab. Reg.
Sturm u. Reg.
Sturm u. Reg.
tr. u. Reg.



Februar 1786.

	Morgens.		Nachmitt.		Abends.		Wind
	U.	Th.	U.	Th.	U.	Th.	
1.	29. 3 $\frac{3}{4}$	49.	29. 1 $\frac{1}{2}$	48.	28. 9.	47.	Ö. N.
2.	28. 7.	42.	28. 8.	41.	28. 9 $\frac{1}{2}$	40.	N. ½
3.	29. 3.	38.	29. 3 $\frac{1}{2}$	36.	29. 4.	34.	N.
4.	29. 4.	34.	29. 3.	34.	29. 2 $\frac{1}{2}$	35.	Ö.
5.	29. 2.	36.	29. 3.	38.	29. 3.	38.	N.
6.	28. 9 $\frac{1}{2}$	41.	28. 8 $\frac{1}{2}$	43.	28. 8.	44.	N. 3.
7.	28. 8.	44.	28. 5 $\frac{1}{2}$	43.	28. 5 $\frac{1}{2}$	39.	N.
8.			28. 5.	43.	28. 6.	41.	N.
9.	28. 6.	38.	28. 7 $\frac{1}{2}$	38.	29. 3 $\frac{3}{4}$	34.	N.
10.	28. 6.	38.	29.	38.	28. 6.	36.	N. ½
11.	28. 7.	38.	29.	39.	29. 2.	34.	N. ½
12.			28. 8.	41.	28. 6 $\frac{1}{2}$	41.	N.
13.	29. 2.	41.			29. 7.	39.	N. 2.
14.	29. 7.	32.					Ö. N.
15.			29. 6.	48.	29. 7.	34.	N. N.
16.	29. 7.	43.			29. 7.	42.	N. N.
17.	29. 5.	41.	29. 4.	46.	29. 2.	42.	Ö.
18.	29. 1 $\frac{1}{2}$	45.	29. 1 $\frac{1}{2}$	46.	29. 3 $\frac{1}{2}$	43.	N. ½
19.	29. 5.	45.	29. 6.	44.	29. 6 $\frac{1}{2}$	41.	N.
20.	29. 6 $\frac{1}{2}$	41.	29. 7.	41.	29. 8.	32.	N.
21.	29. 8.	34.	29. 8.	31.	29. 8.	28.	N.
22.	29. 8.	31.	29. 8.	33.	29. 8.	32.	N. O.
23.	29. 8.	30.	29. 8.	32.	29. 8.	28.	O.
24.	29. 8.	23.	29. 8.	31.	29. 7.	28.	O.
25.	29. 6.	29.	29. 4 $\frac{1}{2}$	32.	29. 4 $\frac{1}{2}$	33.	O.
26.	29. 4 $\frac{1}{2}$	30.	29. 4.	34.	29. 4 $\frac{1}{2}$	26.	O. ½
27.	29. 5.	23.	29. 5.	30.	29. 5.	25.	O.
28.	29. 5.	22.	29. 5.	28.	29. 4.	23.	O.



viel Reg.
Schn. Reg. Ab. gel. Fr.
tr. gel. Fr.
etw. Schn. gel. Fr.
kl. H. 3. sch. W. etw. Schn. u. Reg.
viel Reg. Sturm Schn. ☿
viel Reg.
Reg. Schn. ☿
kl. H. 2. gel. Fr.
bedeckt. viel Schn. gel. Fr.
kl. H. 2. 3. gel. Fr.
Worm. sch. W. Nachm. viel Reg.
etw. Schn. kl. H. 1.
kl. H. 3. Fr.
kl. H. 2. gel. Fr.
kl. H. 2. gel. Wetter.
kl. H. 1. 2. 3.
Reg. kl. H. 2.
kl. H. 1. bedeckt.
kl. H. 2. Fr.
sch. W. Fr.
sch. W. Fr. etw. Schn.
sch. W. Fr.
sch. W. Fr.
Schn. Fr. trübe.
sch. W. Fr.
sch. W. Fr.
sch. W. stark. Fr.



Mär; 1786.

	Morgens		i				Wind.
	Th.	Th.		Th.	Th.		
1.	29. 4 $\frac{1}{2}$	21					N.O.
2.	29. 1 $\frac{1}{2}$	22	29. 1.	33.			N.O. &
3.	29. 1.	26			29.	28.	O.
4.	29.	27	29. 1.	31.	29. 3.	26.	O. &
5.	29. 4.	22	29. 4 $\frac{1}{2}$	30.	29. 4.	26.	N.
6.	29. 2 $\frac{1}{2}$	20	29. 1 $\frac{1}{2}$	22.			N.
7.	28. 9.	17	28. 9.	22.	28. 9 $\frac{1}{2}$	23.	N.O.
8.	29. 1.	24	29. 2 $\frac{1}{2}$	30.	29. 2 $\frac{1}{2}$	28.	N.
9.	29. 4.	27			29. 5.	28.	N.
10.	29. 6.	27			29. 6.	32.	N.
11.					29. 2.	36.	O.
12.	29. 1 $\frac{1}{2}$	36	29.	39.	29.	37.	O.
13.	29.	37	29.	40.	29.	36.	N.
14.	29.	37	29. $\frac{1}{2}$	39.	29. 1.	38.	N. &
15.	29. 1 $\frac{1}{2}$	37	29. 1.	43.	29.	39.	O. N. &
16.	28. 9.	39	28. 9.	42.	28. 9.	42.	O. O. &
17.	28. 9.	42	28. 9.	49.	28. 9.	48.	O.
18.	28. 9.	45	28. 9.	53.	28. 9.	49.	O.
19.	29.	43	29.	41.	29.	39.	O.
20.	28. 9 $\frac{1}{2}$	36	28. 9.	36.	28. 8.	37.	O.
21.	28. 8.	38	28. 9.	40.	29.	38.	O. O. &
22.	29. $\frac{1}{2}$	37			29. 2.	41.	N.
23.	29. 2 $\frac{1}{2}$	41	29. 2 $\frac{1}{2}$	46.	29. 1 $\frac{1}{2}$	42.	O.
24.			28. 8.	51.	28. 9.	48.	O.
25.	28. 9.	47	28. 9.	52.	28. 9.	43.	O. N.
26.	28. 7.	45	28. 6 $\frac{1}{2}$	44.	28. 6 $\frac{1}{2}$	39.	O. N. &
27.	28. 6 $\frac{1}{2}$	41	28. 8.	43.	29.	40.	O. N.
28.	29. $\frac{1}{2}$	39	29. 1 $\frac{1}{2}$	43.	29. 2 $\frac{1}{2}$	40.	O. N.
29.	29. 4 $\frac{1}{2}$	39	29. 4 $\frac{1}{2}$	41.	29. 5.	40.	N. & O.
30.			29. 5.	42.	29. 5 $\frac{1}{2}$	40.	N.
31.	29. 6.	39	29. 6.	44.	29. 6 $\frac{1}{2}$	43.	N. O.



fl. H. 1. und 2. Frost.
fl. H. 2. Frost.
viel Schnee und Frost.
bedeckt, Schnee, Frost.
Schnee und Frost, sch. W.
fl. H. 2. Schn. Frost.
Schnee und stark. Frost.
viel Schnee, Frost.
bedeckt, Frost.
fl. H. 1. Frost.
gelinde, wenig Schn.
trübe, Schnee, Thauwetter.
trübe, etw. Reg. Ab. gel. Frost.
trübes Thauwetter.
sch. W. und bedeckt.
viel Regen, fl. H. 2. 3.
Nebel, fl. H. 2. etw. Reg.
fl. H. 2. etw. Reg.
bedeckt, etw. Regen.
Regen, Schnee, gel. Frost.
Schn. trübe, Abends gel. Frost.
trübe, Ab. Nebel.
trübe.
bedeckt, Nachm. Regen.
sch. W. Regenschauer.
Regen, Schnee, Schlossen. &
fl. H. 3. etw. Schnee, gel. Frost.
Schnee, trübe, fl. H. 1.
fl. H. 3. Schnee.
bedeckt, Ab. stark. Nebel.
stark. Nebel, fl. H. 2. und 1.



April 1786.

	Morgens		Nachmitt.		Abends.		Wind.
	Th.	Th.	Th.	Th.	Th.	Th.	
1.	29. 6 $\frac{1}{2}$	44	29. 6	54	29. 5 $\frac{1}{2}$	47	N. D. 3
2.	29. 4 $\frac{1}{2}$	49	29. 4	58	29. 2 $\frac{1}{2}$	50	D. 3
3.	29. 2	54	29. 3	58	29. 1 $\frac{1}{2}$	50	G. D.
4.	29.	54	28. 9 $\frac{1}{2}$	60	28. 9 $\frac{1}{2}$	53	G. 3
5.	28. 9	56	28. 8 $\frac{1}{2}$	56	28. 8 $\frac{1}{2}$	54	G. D. 2.
6.	28. 8	53	28. 8	56	28. 8	51	D.
7.	28. 8	50	28. 9	52	28. 9 $\frac{1}{2}$	45	D.
8.	28. 9 $\frac{1}{2}$	48	28. 8 $\frac{1}{2}$	48	28. 7	48	N. D.
9.	28. 6	45	28. 6	40	28. 7 $\frac{1}{2}$	37	N. 2.
10.	29.	39	29. 3	44	29. 1	38	N.
11.	29. 1 $\frac{1}{2}$	42	29. 2	45	29. 4	39	N. D. 3
12.	29. 5	44	29. 7	46	29. 7	40	N.
13.	29. 8	47	29. 8	49	29. 8	44	G. D.
14.	29. 7 $\frac{1}{2}$	47	29. 7	54	29. 7	49	G.
15.	29. 7	50	29. 7	59	29. 3	54	G. D. 3
16.	29. 6 $\frac{1}{2}$	62	29. 6 $\frac{1}{2}$	65	29. 6 $\frac{1}{2}$	56	D.
17.	29. 6 $\frac{1}{2}$	63	29. 5	65	29. 5	56	D. 3
18.	29. 5	58	29. 5	62	29. 5	53	N. D.
19.	29. 5	58	29. 5	62	29. 5 $\frac{1}{2}$	54	D.
20.	29. 5 $\frac{1}{2}$	58	29. 4	64	29. 4	62	N. D. 3
21.	29. 4	61	29. 3	67	29. 3	61	D. 3 2.
22.	29. 3	64	29. 3 $\frac{1}{2}$	69	29. 3 $\frac{1}{2}$	64	D. 3
23.	29. 4	66	29. 4	70	29. 5	60	D.
24.	29. 5	62	29. 4 $\frac{1}{2}$	65	29. 4	58	D. 3
25.	29. 3 $\frac{1}{2}$	60	29. 2 $\frac{1}{2}$	66	29. 2 $\frac{1}{2}$	59	D.
26.	29. 2 $\frac{1}{2}$	61	29. 1 $\frac{1}{2}$	68	29. 2	65	N. D.
27.	29. 1 $\frac{1}{2}$	62	29. 1	65	29. 2	64	G. D.
28.	29. 2	56	29. 1 $\frac{1}{2}$	60	29. 1 $\frac{1}{2}$	53	N.
29.	29. 1	53	29. 1	56	29. 1 $\frac{1}{2}$	54	N.
30.	29. 1 $\frac{1}{2}$	52	29.	53	29. 1 $\frac{1}{2}$	57	N. N. 3



sch. W.
sch. W.
sch. W.
sch. W.
sch. W. windig.
fl. H. 3. bedeckt.
Nebel, fl. H. 1.
Nebel, bedeckt.
etw. Schnee, trübe, windig.
Nachtfrost, Schlossen, fl. H. 2.
Nachtf. Schloss. Regen, fl. H. 2.
Nachtf. sch. W. etw. Schnee.
sch. W. fl. H. 1.
sch. W.
fl. H. 1.
sch. W. fl. H. 1.
sch. W. fl. H. 2.
fl. H. 2. Nordlicht.
sch. W. fl. H. 2.
sch. W. sehr wind.
sch. W. wind.
sch. W. wind.
sch. W.
sch. W.
sch. W.
sch. W. wen. Reg.
fl. H. 3. Nachm. stark Gew. Reg. Schloss.
Regen, bedeckt, fl. H. 1.
trübe, etw. Regen, fl. H. 3.
fl. H. 3. bedeckt.



May 1786.

	Morgens	Nachmitt.		Abends		Wind.
	Th.	Th.	Th.	Th.	Th.	
1.	29. 1½	29. 3½	52	29. 3	48	N.
2.	29. 4	29. 2	53	29. 3	50	N.
3.	29. 3	29. 2½	52	29. 2½	50	E. D. ½
4.	29. 2	29. 2	55	29. 2	53	E. D.
5.	29. 2	29. 1½	57	29. 1½	54	D. 2
6.	29. 1½	29. 1	56	29. 1	54	D.
7.	29. 1	29. 1	56	29. ½	54	D.
8.	29. ½	29. 1½	56	29. ½	54	D. u. N. ½
9.	29. 1	29. 1	61	29. ½	56	D.
10.	28. 9½	28. 9	62	28. 9½	58	E. N. ½
11.	29.	29. 1	61	29. 2	58	E. N. ½
12.	29. 2½	29. 2	70	29. 1	56	E. N. ½
13.	29. 1½	29. 1½	67	29. 1	63	E. N.
14.	29. 1½	29. 1½	67	29. 2	58	N. ½
15.	29. 5	29. 4½	68	29. 4½	58	N. ½
16.	29. 4	29. 3	73	29. 3	62	N. ½
17.	29. 2½	29. 2	67	29. 2	67	N. D.
18.	29. 2½	29. 2½	67	29. 2	61	N.
19.	29. 2½	29. 2	59	29. 2	62	N. N.
20.	29. 2½	29. 3	58	29. 3	55	N. N. ½
21.	29. 3	29. 3	58	29. 3	54	N. ½
22.	29. 3	29. 2½	62	29. 3	56	E. N.
23.	29. 3	29. 3	66	29. 3½	56	N. ½
24.		29. 3½	61	29. 3½	60	N. N.
25.	29. 4	29. 4	60	29. 4	59	E. N. ½
26.	29. 5	29. 5	72	29. 4½	62	N. ½
27.	29. 4½	29. 3	84	29. 3	66	N.
28.	29. 4	29. 5	71	29. 5	60	N. N. 2.
29.	29. 5½	29. 5	67	29. 5	62	N. N.
30.	29. 3	29. 3	67	29. 3	61	N. N. 2.
31.	29. 3	29. 3½	66	29. 5	57	N. ½



Nachtfr. sch. W. Nordlicht.

Nachtfr. sch. W.

Nachtfr. sch. W. kl. H. 1.

Nachtfr. sch. W. kl. H. 3.

kl. H. 2. 3.

kl. H. 3. Ab. wenig Reg.

bedeckt, etw. Reg.

kl. H. 1. Reg.

Nebel, sch. W.

Reg. kl. H. 1. entfernt Gewitt.

sch. W. starke Regenschauer, Blitz.

kl. H. 3. angenehm.

kl. H. 2. wenig Regen.

kl. H. 2. 3.

sch. W. kl. H. 3.

sch. W. bedeckt, warm.

bedeckt, Regen.

sch. W. kl. H. 2.

viele Regenschauer.

trübe, wenig Regen.

trübe, wenig Regen.

trübe, Regen.

sch. W. kl. H. 3.

kl. H. 2. etw. Regen.

kl. H. 3. Regen.

kl. H. 3. u. 2.

sch. W. heiß, Gewitt. u. stark. Regen.

sch. W. kl. H. 2.

bedeckt, etwas Regen.

bedeckt, kl. H. 2.

bedeckt, wenig Regen.



Junius 1786.

	Morgens		Nachmitt.		Abends		Wind.
	Th.	Gr.	Th.	Gr.	Th.	Gr.	
1.	29. 4	58	29. 4 $\frac{1}{2}$	65	29. 4 $\frac{1}{2}$	60	N. N.
2.	29. 4 $\frac{1}{2}$	58	29. 5	60	29. 5	57	N. N.
3.	29. 5	58	29. 5	67	29. 5	60	N. N. 2.
4.	29. 5	63	29. 5	74	29. 4	64	N. N.
5.	29. 4	62	29. 5	72	29. 4	62	N. N.
6.	29. 4	61	29. 4	63	29. 4	60	N. N.
7.	29. 3 $\frac{1}{2}$	59	29. 3	67	29. 3	60	N.
8.	29. 2 $\frac{1}{2}$	62	29. 1 $\frac{1}{2}$	69	29. 1	59	N. 5
9.	29. 1	60	29. 1	62	29. $\frac{1}{2}$	61	N.
10.	29. $\frac{1}{2}$	58			29. 1	58	N.
11.	29. 2	60	29. 2 $\frac{1}{2}$	62	29. 2 $\frac{1}{2}$	55	N. O. 5
12.	29. 2 $\frac{1}{2}$	60	29. 2 $\frac{1}{2}$	69	29. 2 $\frac{1}{2}$	57	N. O.
13.	29. 2 $\frac{1}{2}$	61	29. 2 $\frac{1}{2}$	67	29. 2	57	N.
14.	29. 2	57	29. 2	67	29. 2	58	N. O.
15.	29. 3	66	29. 5	72	29. 6	62	O.
16.	29. 6	68	29. 2	75	29. 2 $\frac{1}{2}$	60	O. 5
17.	29. 1 $\frac{1}{2}$	69	29. 2 $\frac{1}{2}$	73	29. 2 $\frac{1}{2}$	70	N. 5
18.	29. 2 $\frac{1}{2}$	72	29. 2 $\frac{1}{2}$	73	29. 2 $\frac{1}{2}$	68	N. O. 5
19.	29. 2 $\frac{1}{2}$	72	29. 2 $\frac{1}{2}$	74	29. 2 $\frac{1}{2}$	71	O.
20.	29. 2 $\frac{1}{2}$	74	29. 3	77	29. 3	75	O. 5 2
21.	29. 3	80	29. 3	82	29. 2 $\frac{1}{2}$	75	O.
22.	29. 2 $\frac{1}{2}$	82	29. 3	83	29. 2 $\frac{1}{2}$	79	O. 5
23.	29. 2 $\frac{1}{2}$	78	29. 2	78	29. 1 $\frac{1}{2}$	73	N.
24.	29. 1 $\frac{1}{2}$	73	29. 1	74	29. 1	72	N. N.
25.	29. 1 $\frac{1}{4}$	71	29. 1 $\frac{1}{4}$	70	29. 2	67	N. 5
26.	29. 2	67	29. 2	67	29. 2	67	N. N.
27.	29. 2 $\frac{1}{2}$	72	29. 2	74	29. 2	71	N. N.
28.	29. 2	70	29. 2	72	29. 2	70	O.
29.	29. 2	74	29. 2 $\frac{1}{2}$	74	29. 3	71	N. 5
30.	29. 3	69	29. 2 $\frac{1}{2}$	71	29. 2 $\frac{1}{2}$	68	O.



bedeckt, kl. H. 2.
bedeckt, wenig Reg. kl. H. 2.
sch. Wetter.
sch. W. kl. H. 2.
bedeckt, kl. H. 2.
bedeckt.
sch. W. bedeckt.
kl. H. 2. u. trübe.
bedeckt, kl. H. 2.
bedeckt, sch. Wetter.
sch. W. kl. H. 2.
bedeckt, kl. H. 1.
kl. H. 2. 3.
kl. H. 2. 1.
sch. W. kl. H. 1. heiß.
sch. W. kl. H. 2. heiß.
sch. W. kl. H. 3. heiß.
sch. W. kl. H. 3.
sch. W. heiß.
sch. W. heiß, windig.
sch. W. sehr heiß.
sch. W. sehr heiß, Olig.
bedeckt, Mitt. stark Gewitter.
trübe, kl. H. 2. wenig Regen.
Regen, trübe.
trübe, Reg. Nachm. sch. W.
sch. W. stark Regenschauer.
bedeckt, sehr wen. Reg.
kl. H. 2. 1.
Reg. Gewitter, sch. W.



Julius 1786.

	Morgens.		Nachmitt.		Abends.		Wind.
	Th.	Th.	Th.	Th.	Th.	Th.	
1.	29. 2 $\frac{1}{2}$	69	29. 2 $\frac{1}{2}$	69	29. 2 $\frac{1}{4}$	67	N. N. S.
2.	29. 2 $\frac{1}{4}$	72			29. 2 $\frac{1}{2}$	68	N. N.
3.	29. 2 $\frac{1}{2}$	67	29. 3	69	29. 3	68	N. S.
4.	29. 3	69	29. 2 $\frac{1}{2}$	69	29. 2	67	N. E. N.
5.	29. 2	65	29. 2	63	29. 2	60	N. N. N.
6.	29. 1 $\frac{1}{2}$	60	29. 1 $\frac{1}{2}$	61	29. 1	59	N. N. N.
7.	29. 1	58	29.	60	29.	59	E. N. S.
8.	29.	60	29.	61	29.	59	N. S.
9.	29. 1 $\frac{1}{2}$	61			29. 1	61	E. N.
10.	29. 1 $\frac{1}{2}$	61			29. 1 $\frac{1}{4}$	63	E. N.
11.	29. 1 $\frac{1}{2}$	61	29. 1	61	29. 2	60	N. N. S.
12.	29. 2 $\frac{1}{2}$	59	29. 2 $\frac{1}{2}$	62	29. 3 $\frac{1}{2}$	58	N. S.
13.	29. 4	60	29. 4	62	29. 4	61	N. N. S.
14.	29. 5	60	29. 4 $\frac{3}{4}$	62	29. 4 $\frac{1}{2}$	61	N. N. S.
15.	29. 4	60	29. 3 $\frac{1}{2}$	61	29. 3	61	N. N. S.
16.	29. 3	61	29. 3	61	29. 3	61	N. N.
17.	29. 3	60	29. 3	62	29. 2 $\frac{1}{2}$	61	N. N.
18.	29. 2 $\frac{1}{2}$	60	29. 3	62	29. 3	60	N. N.
19.	29. 3 $\frac{1}{2}$	63	29. 3	64	29. 2 $\frac{1}{2}$	62	N. N.
20.	29. 2	61	29. 1	63	29. 1 $\frac{1}{2}$	63	E. N. S.
21.	29. 1 $\frac{1}{2}$	61	29. 1 $\frac{1}{4}$	61	29. 1	60	N. N. N.
22.	29. 1	61	29. 1	62	29. 1 $\frac{1}{2}$	62	N. N. S.
23.	29. 2	62	29. 2	63	29. 2	62	N. N. S.
24.	29. 2	63	29. 2	66	29. 2	66	E. N.
25.	29. 2	66	29. 2	70	29. 2	70	E. N.
26.	29. 1 $\frac{1}{2}$	70	29. 1	73	29. 1	71	E. N. S.
27.	29. 1	71	29. 1 $\frac{1}{2}$	70	29.	69	N. S.
28.	29. 1 $\frac{1}{2}$	68	29. 1	66	29. 1 $\frac{1}{2}$	63	N. S.
29.	29. 1	65	29. 1 $\frac{1}{2}$	71	29.	70	E. N. S.
30.	29. 1 $\frac{1}{2}$	69			29. 1	64	E. N.
31.	29. 1 $\frac{1}{2}$	64			29. 1	62	E. N.



kl. H. 2.
kl. H. bedeckt, wenig Reg.
kl. H. 2. 3.
sch. W. Nachm. trübe, Regen.
viel Regenschauer, kl. H. 3. ☿
viel Regen.
viel Regen.
viel Regen, kl. H. 3. ☿
Regen, kl. H. 1. 2. ☿
kl. H. 3. Reg.
sehr viel Regen, kl. H. 3.
kl. H. 2. Reg.
bedeckt, kl. H. 3. 1.
kl. H. 3. etwas Reg.
bedeckt, wenig Reg.
bedeckt, wenig Reg.
kl. H. 3. Ab. Reg.
kl. H. 3. wen. Reg.
sch. W. kl. H. 2. trübe, Reg.
kl. H. 3. viel Reg.
kl. H. 3. viel Regensch.
viel Regen, kl. H. 3.
sch. W. Nachm. viel Reg.
etwas Reg. kl. H. 3. 2.
kl. H. 1. 2. warm.
sch. W. kl. H. 2. 3.
schön W. Ab. stürm. u. Regen.
stürmisch, kl. H. 3. 1.
kl. H. 2. Plazregen.
kl. H. 2. viel Regenschauer.
kl. H. 2. viel Reg.



August 1786.

	Morgens.		Nachmitt.		Abends.		Wind.
	Th.	Th.	Th.	Th.	Th.	Th.	
1.	29. 1	61					Ö. N.
2.	29.	59	29. $\frac{1}{4}$	59	29. 1	59	N. N.
3.	29. 1	58	29. $1\frac{1}{4}$	60	29. $1\frac{1}{4}$	58	N. N.
4.	29. 1	58	29. $\frac{1}{2}$	59	29. $\frac{1}{2}$	59	N. N.
5.	29. $\frac{1}{2}$	58	29. 1	60	29. 1	60	Ö. N. N.
6.	29. $1\frac{1}{2}$	62	29. 2	66	29. 2	65	Ö. N.
7.	29. 2	65	29. 2	67	29. 2	65	Ö. N.
8.	29. $2\frac{1}{2}$	65	29. $2\frac{1}{2}$	66	29. $2\frac{1}{2}$	66	N. N.
9.	29. $2\frac{1}{2}$	66	29. 3	66	29. 3	64	N. N.
10.	29. 3	64	29. 3	64	29. $2\frac{1}{2}$	63	N. N.
11.	29. $2\frac{1}{4}$	63			29. 2	62	N. N.
12.	29. 2	61	29. 2	62	29. $1\frac{1}{2}$	62	N.
13.	29.	61			28. $9\frac{1}{2}$	62	N. D.
14.	28. 9	61	28. 9	63	29.	62	Ö. N.
15.	29.	63	29.	64	29.	64	Ö. D. N.
16.			29. $\frac{3}{4}$	65	29. 1	63	N. D.
17.	29. $1\frac{1}{2}$	64	29. $2\frac{1}{2}$	66	29. $1\frac{1}{2}$	66	N.
18.	29. 2	65	29. 2	65	29. 2	65	N.
19.	29. 2	65	29. 2	65	29. 2	65	N. N. N.
20.	29. $1\frac{1}{2}$	65	29. 1	69	29. 1	68	Ö. D.
21.	29. 1	69	29. $1\frac{1}{2}$	71	29. $1\frac{3}{4}$	69	Ö.
22.							
23.							
24.							
25.	29. 3	65			29. 3	63	N. 2.
26.			29. 3	64	29. $2\frac{3}{4}$	62	N. N.
27.					29. 2	63	
28.	29. $1\frac{1}{2}$	65	29. 1	67	29. 1	65	N. N.
29.	29. $1\frac{1}{4}$	65	29. 1	64			Ö. N. N.
30.	29. $1\frac{1}{4}$	62			29. 1	60	Ö.
31.	29. $\frac{1}{2}$	62	29.	61	29.	59	Ö. N. N.



* kl. H. 2. Reg. ¶
viel Reg.
kl. H. 3. viel Reg.
kl. H. 1. viel Reg. ¶
bedeckt, kl. H. 1.
sch. W. wenig Reg.
sch. W. Gewitt. stark Reg.
kl. H. 2. 3. wen. Regen.
kl. H. 2. 3.
bedeckt, etw. Reg.
bedeckt.
bedeckt, kl. H. 2.
viel Reg. Donner.
bedeckt, Reg.
Neb. kl. H. 3. Reg.
bedeckt, etw. Reg.
kl. H. 3.
stark Neb. Donner, viel Reg.
kl. H. 3. 2. Reg.
sch. W. entfernt Gewitter.
sch. W. kl. H. 2.

sch. W. etw. Reg.
kl. H. 3.
trübe, Reg.
sch. W. kl. H. 3. Reg.
kl. H. 1. 3. Reg.
bedeckt, viel Reg. ¶
Schloßen, viel Reg. ¶



September 1786.

	Morgens.		Nachmitt.		Abends.		Wind.
	Th.	Th.	Th.	Th.	Th.	Th.	
1.	29.	58			29. 1	60	Se. 3.
2.	29. 1	60	29. 1	61	29. 1	62	Se. Se. N.
3.	29. 1 $\frac{1}{2}$	61	29. 1 $\frac{1}{2}$	64	29. 1	62	N.
4.	28. 9 $\frac{1}{2}$	63	29. 1 $\frac{1}{2}$	62	29. 1 $\frac{1}{2}$	61	Se. N. 3.
5.	29. 1	61	29. 1 $\frac{1}{2}$	63	29. 2	62	Se. N. 4.
6.	29. 2 $\frac{1}{4}$	60	29. 2 $\frac{1}{2}$	61	29. 3	59	N. 4.
7.	29. 3 $\frac{1}{2}$	58	29. 3 $\frac{1}{2}$	59	29. 3	58	N. N.
8.	29. 3	59	29. 3	61	29. 2	61	Se.
9.	29.	59	28. 9	59	28. 9	59	Se.
10.	28. 8 $\frac{1}{2}$	58	28. 9 $\frac{1}{2}$	59	29.	59	Se. N. 4.
11.	29. 1 $\frac{1}{2}$	59	29. 1	60	29. 1	59	Se. N.
12.	29. 1	58	29. 1	60	29. 1 $\frac{1}{2}$	60	Se. N. 2.
13.	29.	59	28. 9 $\frac{1}{2}$	60	28. 9 $\frac{1}{2}$	59	Se. N. 2.
14.	28. 8	58	28. 7 $\frac{1}{2}$	61	28. 6 $\frac{1}{2}$	62	Se. N. 3.
15.	28. 7	60	28. 7 $\frac{1}{2}$	61	28. 8 $\frac{1}{2}$	61	Se. N. 2.
16.	28. 9	58	29. 1 $\frac{1}{2}$	60	29. 1	58	Se. N.
17.	29. 1	58	29. 1	58	29. 1	58	Se. N. 4.
18.	29. 1 $\frac{1}{2}$	58	29. 1 $\frac{1}{4}$	59	29. 1	59	Se. N.
19.	29. 2	58	29. 3	60	29. 4	58	N. N.
20.	29. 4 $\frac{1}{2}$	58	29. 5	59	29. 5 $\frac{1}{2}$	57	N.
21.	29. 5 $\frac{1}{2}$	56	29. 5	57	29. 4 $\frac{1}{2}$	56	N. O. 4.
22.	29. 2 $\frac{1}{2}$	56	29. 1 $\frac{1}{2}$	57	29. 1 $\frac{1}{2}$	56	N. O. 4.
23.	29. 1 $\frac{1}{2}$	55	29. 1	55	29. 2	54	N. N. 4.
24.	29. 2	54			29. 2 $\frac{1}{2}$	55	N. 2.
25.	29. 2 $\frac{1}{2}$	54	29. 2 $\frac{1}{2}$	55	29. 2	54	N. O.
26.	29. 1	54	29.	54	28. 8	53	Se.
27.	28. 8	53	28. 7 $\frac{1}{2}$	52	28. 8	52	Se.
28.	28. 9	50	28. 8 $\frac{1}{2}$	51	28. 8 $\frac{1}{2}$	50	Se. N. 4.
29.	28. 8	49	28. 7	49	28. 6 $\frac{1}{2}$	48	Se. N. 4.
30.	28. 9	47	28. 9 $\frac{1}{2}$	49	29.	47	Se. N.



☿ fl. H. 3. Reg.
trübe, Regen.
sch. W. fl. H. 3.
stürm. Reg. fl. H. 2. ☿
fl. H. 2. viel Schloßen.
sch. W. Reg. ☿
fl. H. 2.
sch. W. fl. H. 2.
viel Reg. fl. H. 3.
viel Reg. ☿ fl. H. 2.
trübe, viel Reg. ☿
trübe, Regen.
viel Reg. fl. H. 3.
Sturm und Regen.
sch. W. fl. H. 3.
fl. H. 2. 3.
fl. H. 2. Reg.
bedeckt, fl. H. 2.
fl. H. 2.
sch. W.
Nebel, sch. W.
sch. W. stürm. und Regen.
fl. H. 2. Reg.
Tag und N. Regen.
Nebel, trübe, Reg.
fl. H. 2. viel Reg.
trübe, Reg. fl. H. 2,
fl. H. 3. 2. Reg.
fl. H. 2. Reg.
fl. H. 2. 3.



October 1786.

	Morgens.		Nachmitt.		Abends.		Wind.
	U.	Th.	U.	Th.	U.	Th.	
1.	29. 1	48	29. 1	49	29. 1	49	U. N.
2.	29. 1	49	29. 2	50	29. 2 $\frac{1}{2}$	49	N. N.
3.	29. 3	46	29. 2 $\frac{1}{2}$	49	29. 2 $\frac{1}{2}$	48	O.
4.	29. 2	47	29. 1	50	29. $\frac{1}{2}$	50	U. O.
5.	28. 7 $\frac{1}{2}$	50	28. 7 $\frac{1}{2}$	51	28. 7	50	U. N. &
6.	28. 8 $\frac{1}{2}$	50	29. 2	52	29. 2	47	N.
7.	29. 1	50	29.	56	29.	55	U.
8.	29.	54	29.	59	29.	59	U.
9.	29.	56	29. 1	63	29. 1	61	U. N.
10.	29. $\frac{1}{2}$	60	29. 2	63	29. 1	61	U. O. &
11.	29. $\frac{1}{2}$	57	29. 1 $\frac{1}{2}$	61	29. 1 $\frac{1}{2}$	60	U. N.
12.	29. 1 $\frac{1}{2}$	58	29. 1	60	29.	60	U.
13.	29. 1	57	29. 2 $\frac{1}{2}$	55	29. 3 $\frac{1}{2}$	52	N.
14.	29. 4 $\frac{1}{2}$	50	29. 4 $\frac{1}{2}$	50	29. 4	47	U. N. &
15.	29. 3 $\frac{1}{2}$	46	29. 3 $\frac{1}{2}$	46	29. 4	45	N.
16.	29. 3	45	29. 2	48	29. 2	47	U. N. &
17.	29. 1 $\frac{1}{2}$	46	29. 3	49	29. 4	46	N. N. &
18.	29. 5	47	29. 5	50	29. 4	47	N.
19.	29. 5	47	29. 6	52	29. 6	47	N.
20.	29. 6	45	29. 6 $\frac{1}{2}$	49	29. 6 $\frac{1}{2}$	47	U. &
21.	29. 6	47			29. 5	49	N. N.
22.	29. 4 $\frac{1}{2}$	50	29. 5 $\frac{1}{2}$	55	29. 6	52	N. N.
23.	29. 7	57	29. 8	53	29. 8	49	N. N. &
24.	29. 8	47					O.
25.	29. 8 $\frac{1}{2}$	43	29. 8	48	29. 8	48	O.
26.	29. 8	46	29. 8	49	29. 8	46	N. &
27.	29. 8 $\frac{1}{2}$	47	29. 9	48	29. 9	46	N.
28.	29. 7 $\frac{1}{2}$	42	29. 9	45	29. 8 $\frac{1}{2}$	41	N. O.
29.	29. 7 $\frac{1}{2}$	42	29. 6 $\frac{1}{2}$	42	29. 6 $\frac{1}{2}$	39	U. N. &
30.	29. 6 $\frac{1}{2}$	39	29. 7	41	29. 7	38	O.
31.	29. 7 $\frac{1}{2}$	39			29. 6 $\frac{1}{2}$	37	O.



sch. W. viel Reg.
Reg. kl. H. 3. 1.
st. Nebel, sch. W.
kl. H. 1. Regen.
viel Reg. ♀
kl. H. 1. etw. Reg.
trübe, Regen.
bedeckt, wen. Regen.
sch. W. warm.
sch. W. warm.
kl. H. 3. 2. warm, wen. Reg.
sch. W. Regenschauer.
kl. H. 3. 2. Reg.
sch. W. Reg.
viel Reg. kl. H. 3. 1.
sch. W. viel Regensch. ♀
sch. W. viel Regensch. ♀
sch. W. trübe, Reg.
Nebel, sch. W.
kl. H. 3. trübe.
Nebel, etw. Reg.
trübe, sch. W. Nebel.
Nebel, trübe, sch. W.
sch. W.
sch. W. Nachtf.
Reg. trübe, sch. W.
Neb. kl. H. 3.
bedeckt.
trübe, wenig Schnee.
sch. W. gel. Frost.
sch. W. gel. Frost.



November 1786.

	Morgens.		Nachmitt.		Abends.		Wind.
	Th.	Th.	Th.	Th.	Th.	Th.	
1.	29. 5	38					D.
2.					29. 4	39	N.
3.	29. 3	39	29. 3	42	29. 3 $\frac{1}{2}$	39	S.
4.	29. 5	41	29. 6	48	29. 6	40	S. N.
5.	29. 6 $\frac{1}{2}$	37	29. 7	40	29. 7	36	D.
6.	29. 6 $\frac{1}{2}$	31	29. 7 $\frac{1}{2}$	35	29. 7	32	D.
7.	29. 7	30	29. 7 $\frac{1}{2}$	37	29. 7	31	D.
8.	29. 6	33			29. 5	37	S.
9.	29. 4 $\frac{1}{2}$	37	29. 5 $\frac{1}{2}$	39	29. 6	38	N. N. N.
10.	29. 5	36	29. 5	44	29. 4 $\frac{1}{2}$	39	N. N.
11.	29. 4	41	29. 4	43	29. 5	40	N.
12.	29. 7	37	29. 8	42	29. 8	36	D. S. N.
13.	29. 8 $\frac{1}{2}$	21	29. 9	38	29. 8 $\frac{1}{2}$	21	S. D. N.
14.	29. 8	14	29. 7 $\frac{1}{2}$	27	29. 6	14	N. D. N.
15.	29. 5	17			29. 2	24	N. D.
16.	29. 1	26	29. 1 $\frac{1}{2}$	28			D.
17.	28. 9 $\frac{1}{2}$	28	28. 9	30	28. 8	29	D.
18.	28. 7 $\frac{1}{2}$	31	28. 7 $\frac{1}{2}$	33	28. 9	33	N. N.
19.	29. 1	32	29. 1 $\frac{1}{2}$	35	28. 8 $\frac{1}{2}$	32	S. N.
20.	28. 7	34	28. 8	40	28. 8	37	S. D.
21.	29.	38	29. 1	38	29. 1	38	S.
22.	29. 3	39	29. 4	39	29. 4	38	D.
23.	29. 4 $\frac{1}{2}$	40	29. 6	40	29. 6	39	N. N. N.
24.	29. 6	39	29. 6	39	29. 6	38	N. D.
25.	29. 5	37	29. 6	38	29. 5	36	D.
26.	29. 5	31	29. 5	37	29. 5	35	D.
27.	29. 5	38	29. 5	44	29. 5	38	S. D.
28.	29. 4 $\frac{1}{2}$	33	29. 5	40	29. 4	38	S. D.
29.	29. 3 $\frac{1}{2}$	41	29. 4	45	29. 4	38	S. S. D.
30.	29. 2 $\frac{1}{2}$	34	29. 2 $\frac{1}{2}$	39	29. 3	38	S. D.



trübe, Schn. Fr.
trübes Thaumetter.
bedeckt.
Morm. bedeckt, Nachm. sch. W.
sch. W. Fr.
sch. W. Fr.
sch. W. Fr.
kl. H. 3. Frost, Abends Reg. und Schnee.
trübes Thaumetter.
gel. Frost, Nebel, sch. W. Schn. &
etw. Reg. kl. H. 3.
sch. W. gel. Fr.
sch. W. stark. Fr.
sch. W. stark. Fr.
etw. Schn. trübe, Frost, kl. H. 2.
trübe, Frost, viel Schnee.
Nachts viel Schnee, trübe, gelinde.
trübe, gel. Frost.
Nebel, Regen, trübe.
trübe, Nebel, Regen.
stark. Nebel, Regen.
trübe.
trübe, Ab. Schnee.
Nachtstrost, trübe.
bedeckt, sch. W. Frost.
bedeckt, etw. Regen.
kl. H. 1. 2. Frost.
bedeckt, kl. H. 2. stark Nordlicht.
sch. W. kl. H. 2.



December 1786.

	Morgens.		Nachmitt.		Abends.		Wind.
	U.	Th.	U.	Th.	U.	Th.	
1.	29. 3.	38.					U. D.
2.	29. 2 $\frac{1}{2}$	32.	29. 2.	37.	29. 2.	37.	U. D.
3.	29. 2.	39.	29. 2 $\frac{1}{4}$	42.	29. 1.	40.	U. D.
4.	28. 7.	41.	28. 7.	44.	28. 7 $\frac{1}{2}$	43.	U. D.
5.	28. 6 $\frac{1}{2}$	44.	28. 5.	48.	28. 7 $\frac{1}{2}$	44.	U. 3.
6.	28. 9.	44.	28. 9.	46.	28. 9.	45.	U. N.
7.	28. 9.	47.			29. 1.	48.	U. N.
8.	29. $\frac{1}{2}$	49.	29. 2.	48.	29. 1.	41.	U. N. D.
9.	29. 4.	40.	29. 3.	41.	29. 3.	43.	U. D.
10.	29. 3.	43.	29. 3.	45.	29. 3.	45.	U. D. D.
11.	29. 2 $\frac{1}{2}$	43.	29. 2.	45.	29. 1 $\frac{1}{2}$	42.	U. U. D.
12.	29. 2.	44.	29. 1 $\frac{1}{2}$	45.	28. 7 $\frac{1}{2}$	44.	U.
13.	28. 6.	46.	28. 8.	46.	28. 7.	45.	U. N. D.
14.	28. 4.	44.	28. 5.	44.	28. 7 $\frac{1}{2}$	42.	U. N.
15.	28. 9.	43.	28. 9 $\frac{1}{2}$	43.	29.	40.	N. N.
16.	29.	41.	29.	42.	29.	40.	U. N.
17.	28. 8 $\frac{1}{2}$	38.	28. 9.	38.	28. 9 $\frac{1}{2}$	38.	D.
18.	28. 9 $\frac{1}{2}$	38.	29.	38.			D. U. D.
19.	29. 1.	29.	29. 2.	36.	29. 1.	33.	U. N. D.
20.	29. 1.	29.	29. 1.	35.	29. 1.	33.	D. N. D.
21.	29. 2.	24.	29. 2.	25.	29. 3.	25.	N.
22.	29. 4.	23.	29. 4 $\frac{1}{2}$	28.	29. 5.	26.	N. N.
23.	29. 4.	12.			29. 5.	24.	U.
24.	29. 6 $\frac{1}{2}$	3.	29. 7.	12.	29. 7.	7.	D.
25.	29. 6 $\frac{1}{2}$	5.	29. 6.	19.	29. 4.	20.	D.
26.	29. 3.	12.	29. 2.	23.	29. 2.	21.	D.
27.	29. 2.	21.	29. 2.	33.	29. $\frac{1}{2}$	34.	U. N.
28.	29. 1.	39.	29. 2 $\frac{1}{2}$	42.	29. 3 $\frac{1}{2}$	40.	U. N. D.
29.	29. 4.	39.	29. 4.	41.	29. 3 $\frac{1}{2}$	39.	U. N.
30.	29. 4.	41.	29. 6.	42.	29. 8.	40.	U. N. D.
31.	29. 9.	40.	29. 9.	42.	30.	39.	N. U. N.



stark. Nebel, gel. Fr. sch. W.
bedeckt, Nebel, gel. Frost.
Nebel, kl. H. 1.
etw. Reg. m. kl. H. 2. 3.
Sturm, wenig Reg. kl. H. 2. 1.
kl. H. 2. 1.
kl. H. 2. Regen.
trübe, Regen, kl. H. 1.
trübe, Regen.
kl. H. 1. trübe.
kl. H. 2. 1.
kl. H. 1. Reg.
trübe, Regen.
trübe, Regen.
trübe, Regen.
trübe, wenig Regen.
viel Schnee.
trübe, wenig Schnee.
Schnee, gel. Frost, trübe.
trübe, Schnee, Frost.
kl. H. 1. Frost.
Schnee, Frost.
wenig Schnee, stark. Frost.
sch. W. sehr starker Frost.
sch. W. stark. Frost.
sch. W. Frost.
kl. H. 1. 3. gel. Frost.
trübe, Regen.
trübe, wen. Reg.
Reg. kl. H. 3:
trübe, Nebel.



Zu den Merkwürdigkeiten der hier verzeichneten Witterung, gehört noch mit die ungewöhnliche Begebenheit, daß bereits zwischen dem 3ten und vierten Novemb. die Elbe mit Eis bedeckt und völlig zugefroren gewesen.



IV.

Einige Nachrichten vom academischen Museum zu Göttingen, von J. Fr. Blumenbach.

18 Stück.

Göttingen ist, soviel ich weiß, die erste deutsche Universität, auf welcher schon seit den vierziger Jahren die ganze Naturgeschichte als eigne Wissenschaft in einem besondern Collegio gelehrt worden.

Vorher ward sie gewöhnlich mit ins Collegium der Physic gezwängt, von welcher sie doch schon Aristoteles so weislich abgesondert hatte.

Und da folgend in den letztern Jahrzehenden bey dem allgemeinen Eifer womit sie betrieben und fast zum allgemeinsten Lieblingsstudium erhoben ward, auch der ausgedehnte und wichtige Einfluß immer mehr einleuchtete, den sie auf so viele andere Fächer menschlicher Kenntnisse hat, so suchte die für die Aufnahme unsrer Universität so unermüdet thätige Königl. Landesregierung ein acas

der



demisches Museum als ein bleibendes Archiv der Natur zum Behuf der Geschichte derselben anzulegen, und benutzte daher die von Herrn Hofr. Büttner angebothne Gelegenheit, der sein ansehnliches Naturalien-Cabinet zu dieser Absicht überlies. Eine Privatsammlung, an welcher aber von den Vorfahren des Herrn Hofraths wenigstens schon seit dem Anfang dieses Jahrhunderts *), folglich schon zu einer Zeit gesammelt worden war, da die Menge der nachherigen Sammler noch keine solche Theurung wie jetzt, unter die Cabinetsstücke gebracht hatte; und die zumahl durch den bekannten Eifer und durch die Kenntnisse ihres letzten Besitzers einen Reichthum von instructiven Stücken aller Art erhalten hat, der sie gerade zu einer academischen Sammlung, — wo nichts zur Parade sondern alles zum Nutzen abzwecken soll, — so ganz vorzüglich brauchbar machte.

Es sind ohngefähr 14 Jahre da dieser Grund zum hiesigen Museum gelegt worden, das neue aber seitdem theils durch so mancherley Gnädigst bewilligten Ankauf, theils durch zahlreiche Geschenke von Beförderern der Wissenschaften und Freunden unsrer Universität, unter welchen sich besonders die des Herrn Baron von Asch zu St. Petersburg an mannichfaltiger Menge und großer Wichtigkeit auszeichnen; vor allen aber durch einige auß-

serst

*) s. Dan. Eberh. Varings Muscographia Brunsvico-Luneburgica an Des. Beschreibung der Lauensteinischen Saala. II. Th. S. 238 und f.



serst wichtige und große Sammlungen, die es der Gnade Sr. Majest. des Königs und der Fürsorge des Königl. Ministertti verdankt, so sehr erweitert worden ist, daß es schon jetzt in Vergleich mit jener ersten Anlage sich selbst nicht mehr ähnlich sieht.

Schon im Jahr 1777. beschenkten Se. Majestät das Museum mit der großen Schlüterschen Mineraliensammlung, die bis dahin auf der Bibliothek zu Hannover befindlich gewesen war, und für deren Werth schon der berühmte Name ihres Sammlers, die Zeit in welcher er gelebt, und vor allem die Gelegenheit die er in seinen Bergbedienungen zu dieser Absicht benutzen konnte, Bürge sind. *)

Das gleiche gilt von dem, zumal an reichen Silberstufen so sehr beträchtlichen Stelznerschen Cabinet, das im Jahr 1782. von seinem um das Bergwesen der hiesigen Lande so verdienstvollen damaligen Besitzer, fürs Museum angekauft worden.

Und im gleichen Jahre empfing es von der Gnade Sr. Majestät, durch die Besorgung des Herrn Geh. Justizr. von Hinüber zu London, einen ganz auszeichnenden Schmuck durch die, über vierthalbundert Nummern betragende, und eben wegen dieser ihrer Vollständigkeit, außer England in ihrer Art so einzigen Sammlung von südländischen Merkwürdigkeiten: eine Frucht
der

*) v. Haller ad Boerhaavii method. stud. medici pag. 99. Ej. opusc. botanica pag. 119.



der drey großen Reisen des unvergeßlichen Cook, wodurch Se. Majestät den fünften Welttheil größtentheils entdecken, und überhaupt die Grenzen unsrer Erde bestimmen lassen.

Hoffentlich wird man eine kurze Nachricht von einigen der interessantesten Stücke des Musci der Absicht der Annalen angemessen finden; so unlesbar und zweckwidrig hingegen eine trockene Designation der Stückzahl in den verschiedenen Classen ic. seyn würde.

Ich mache mit dem was zur Geschichte des Menschen und seines Geschlechts gehört, den Anfang, als worunter eben die gedachte südländische Sammlung größtentheils mit begriffen ist.

Denn so wie zwar das Museum bloß auf Naturgeschichte eingeschränkt, nicht Kunst; Cabinet oder Raritäten; Kammer ist, — so versteht es sich hingegen von selbst, daß tausend Dinge hier aus einem gewissen Gesichtspunct ihren sehr pertinenten Platz finden, die ihn, aus einem andern angesehen, auch in einer Kunstkammer nehmen könnten. Geschnittene Steine z. B. und andere Sculptur; Arbeiten, Porcellan; Arten, u. s. w. sind hier in Rücksicht ihres Stoffes unter die Naturalien geordnet, so wie sie aus einer andern auch in eine Sammlung von Kunstsachen passen würden.

Und so bedarf es folgendes keiner Erinnerung, daß alles was die Sitten, Lebensart ic. fremder Völkerschaften betrifft, dem Museum als Naturaliensammlung um so wichtiger seyn muß, je größer der vielfache Aufschluß

§ 4

ist,



ist, den die eigentliche Naturgeschichte des Menschengeschlechts durch diese Dinge erhält.

* * *

Unter den Embryonen ist besonders ein sechsmonatlicher Hottentotte merkwürdig, der, was Schönheit anlangt, in den Augen eines jeden der nicht selbst Hottentotte ist, sogar gegen einen darneben stehenden ungeschnittenen Neger von gleichem Alter, bey weiten nicht zu seinem Vortheil absticht, da ihm unter andern Unannehmlichkeiten ein ungeheurer Mund und eine ganz auffallend behaarte Stirne ein äußerst häßliches Ansehn geben.

Auch ein seltner Fötus, aber von ganz andrer Art, ist das Geschenk des Herrn Hofrath Büchner in Gotha, eine Leibesfrucht womit die Mutter acht Jahre lang bis zu ihrem Tode, da sie aus andern Ursachen wassersüchtig starb, schwanger gewesen; da man dieselbe bey der Leichenöffnung in der Bauchhöhle kuglicht zusammengerollt, und an der linken fallopischen Röhre angewachsen gefunden hat. Sie ist mit einer dicken lederartigen Kruste überzogen, wodurch die Natur die Fäulung der kleinen Leiche, die sonst der Mutter hätte tödtlich werden müssen, glücklich verhütet hat.

Ein andres, aber weit schaudervolleres memento mori — und vielleicht das einzige in seiner Art — hat der Prof. zu Pavia, Herr Frank, aus Museum geschenkt. Ein knochenartiger Auswuchs, ohngefähr vom Umfang zweyer geballten Fäuste, und fast 2 Pfund am Gewicht, der sich allgemach am Stirnknochen eines Menschen erzeugt,



zeugt, ihm die Augen aus dem Kopfe getrieben, und dagegen die ganzen Augenhölen so wie die ganze Nase, und — was unglaublich scheinen möchte, — selbst einen großen Theil der Hirnschaalenhöle eingenommen. — Das letzte wohl zum wahren Glück des armen Geschöpfes, das dann bey diesem Druck auf die nächste Organe der Seele, wohl seinen übrigen Jammer um destoweniger empfunden haben wird.

Unter der ansehnlichen Sammlung von Verknöcherungen und Steinen aus dem menschlichen Körper, zeichnet sich vorzüglich eine große Mannigfaltigkeit von Gallensteinen aller Art aus: ein unter dem gemeinen Volke in diesem Theil von Niedersachsen häufiges Uebel, so unerhört hingegen bekanntlich bey uns die Steine der Harnwege sind.

Von den übrigen Stücken in dieser Collection berühre ich bloß, ihrer Seltenheit wegen, eine knöcherne Schale (fast wie der Untertheil einer Eichel) die Herr von Haller auf dem hiesigen anatomischen Theater bey der Leichenöffnung eines an einem Auge blinden Diebes, statt der Markhaut (retina) in selbtigem fand.

Noch verdient auch ein Haufe von 23 Steinen verschiedener Größe, theils wie kleine Hühner-Eyer u. Erwähnung, die im Anfang dieses Jahrhunderts von einer wirklich mit den mannigfaltigen Leiden, zumal Nervenübun aller Art, befallenen Weibsperson im Armenhaus zu Wolsenbüttel durch die Harnwege abgegangen seyn sollten, auch damals in einer besondern Schrift beschrieben



ben und in Kupfer gestochen worden, und die doch, wie mich die genauere Untersuchung gelehrt hat, aus einem gemeinen mit Glimmer untermengten Sandstein fabricirt, und von einer übrigens wirklich kranken Person zu einem betrügerischen Vorgeben gemißbraucht worden. — Also der vollkommene Pendant zur Krankengeschichte der berühmten Fille de St. Geosme, deren von so hundert braven Aerzten für reine Wahrheit angenommene Betrügerey endlich der jüngere Morand glücklich entdeckte.

Eine vorzügliche Zierde des Musei ist die ausnehmend vollständig erhaltne Aegyptische Mumie nebst dem dazu gehörigen Sarcophag von Sycomorus-Holz, womit Se. Majestät der König von Dänemark die hiesige Societät der Wissenschaften beschenkt hat. Sie ist von einer völlig erwachsenen, aber wie die Untersuchung gezeigt hat, noch jugendlichen Person, weiblichen Geschlechts, wie gewöhnlich mit der unermesslichen Menge von Cattun-Binden umwunden, und ihre ganze Vorderseite vom Scheitel bis zu den Füßen mit einer Art Masse bekleidet, die ebenfalls von Cattun zusammengesappt, mit einer Art von Gyps-Paste überzogen, und auf der Außenseite mit den gewöhnlichen Hieroglyphen in bunten Erdfarben bemahlt ist. In der Mitte ist diese Masse hin und wieder sorgfältig ausgeschnitten, wie durchbrochene Arbeit. Der Theil der das Gesicht bedeckt, ist vergoldet, und unter den Füßen lagen ein paar flache Sohlen vom gleichen zusammengepappten Stoff, ebenfalls bemahlt u. s. w. Die Leiche ist ganz skeletir gewesen, die Brust- und Bauchhöhle mit gepulverten Kräutern;



ter: Species, die theils zwischen Cattun gestreut waren, ausgestopft; auch die Hirnschaalenhöhle damit wie überzogen. Die Knochen der Arme und Beine hingegen, wie es scheint, geradezu mit den Cattunbinden umwickelt.

Zur Vergleichung mit dieser Bereitungsart der Mumien dient ein Bein von einer andern Mumie im Museum, an welcher alle weiche Theile, und selbst die Haut erhalten ist, woran man noch die Spiral:Züge am äußersten Glied der Fußzehen aufs deutlichste erkennen kann. Beides, Fleisch und Binden sind durch und durch mit Harz durchzogen, schwarz, hornartig &c.

In der Dänischen Mumie haben sich bey der Untersuchung keine der sonst bey Mumien gewöhnlichen kleinen Osiris: Bildgen u. a. Idole gefunden: es sind aber andre dergleichen im Museum, besonders auch eins von denen die Hr. Caylus Porcellanartig nannte, und auf die man sich seitdem zum Erweis des hohen Alters des Porcellans hat berufen wollen: die doch aber höchstens nur etwa mit unserm sogenannten Steingut verglichen werden dürfen. Die Arbeit daran ist übrigens ganz gut, besonders der Kopf so recht im Ideal der ohnhin unverkennbaren Alt: Aegyptischen National: Physiognomie, nemlich meist das schnurgerade Gegentheil der Sinesischen Gesichtsbildung, womit der sel. Winkelmann u. a. sie doch in allem Ernst vergleichen wollten, und wovon sich zum auffallendsten Contrast zahlreiche Muster in Speckstein, Porcellan u. s. w. im Museum finden.

Unter mancherley andern Idolen von jetzigen Völkern des Erdbodens besitzt das Museum durch die Frey: ge:



gebigkeit seines unermüdeten Wohlthäters, des Herrn Baron von Asch, vorzüglich eine merkwürdige Sammlung Palmückischer Burchane, die theils noch mit geschriebnen Gebethgen, Heiligthümern und dergleichen gefüllt sind; meist von vergoldetem Kupfer, theils von Messing, auch aus einer Art terra cotta u. s. w. Ich führe nur zweye derselben besonders an, nemlich den Dschafschimuni, den vermeynten Stifter der Lamasschen Religion, mit dem Scepter in der linken Hand, und die Abida mit dem Nägelmahlen in Händen und Füßen wie bey unserm Heiland.

Zu den seltensten Stücken in der großen südländischen Sammlung gehört eins der wenigen Gögenbilder die auf der letzten Reise des Capitain Cook von der für ihn unglücklichen Insel Owaïhi mit nach England gebracht worden sind. Es hat die Form eines ungeheuren Menschenkopfs mit aufgesperrten Rachen, der mit 90 großen Hunde: Zähnen garnirt ist. Es ist aus einer Art Korbwerk geflochten, von außen aber mit einer unbeschreiblichen Kunst mit vielen tausend hinein befestigten kleinen carmoisinrothen und goldgelben Federchen der den Sandwich: Inseln eignen *certhia coccinea* dicht bedeckt.

Von dergleichen Art erstaunenswürdiger Federarbeit dieser kunstreichsten von allen Insulanern des ganzen stillen Oceans, findet sich in der gedachten Sammlung auch ein Helm für ihre Krieger, fürwahr in einer edlen antiken Form, und ein Mantel ihrer Heerführer, von einer Art Filet, dessen Außenseite ebenfalls mit unzähl-



zähligen von jenen rothen und gelben Federchen überzogen ist, die nach einem bestimmten Daseyn wie die Haare in ein Perücken-Netz drefirt sind.

Die übrigen sehr zahlreichen Kleidungsstücke der verschiedenen Völkerschaften des stillen Meeres, sind sowohl in Rücksicht des Stoffes als der daran verwandten Kunst von der größten Mannigfaltigkeit. Die mehrsten sind wie ein feiner Filz aus dem durchweichten Baste mancherley Bäume, zumal des Papirmaulbeerbaums, des Brodbaums u. s. w. geschlagen: andre von Matten, aber theils von einer unbegreiflichen Feinheit, geflochten: und die von unsern Antipoden, den Neuseeländern, aus ihren herrlichen Seidenflachs geknüttet, dessen Fortpflanzung in Europa, der große, aber bisher unbefriedigte Wunsch des würdigen Cook war.

Unter den Stoffen der ersten Art zeichnen sich die von Owaithi vor allen andern durch die Schönheit der (nach den mannigfaltigen theils sehr zusammengesetzten, Dessen) mit bunten Farben, wie Tattun darauf gedruckten Figuren aus.

Von den mehrsten Hauptarten der Zeuge sind auch unter andern noch unvollendete Stücke vorhanden, um die Art der Bearbeitung deutlicher daran zu zeigen; und selbst die Geräthschaften womit sie verfertigt werden u. s. w.

Die vielfache Verschiedenheit aller dieser Kleidungsstücke in Rücksicht der mehrern oder mindern Wärme, die sie nach dem eben so verschiednen Bedürfniß des Klimas,

der



der Bitterung u. s. w. gewähren sollen, giebt ein sehr populäres aber unwiderredliches Argument für den Vorzug der menschlichen Vernunft, vor jedem auch noch so vollkommen scheinenden aber ewig unabänderlichen, nicht nach den Umständen zu accommodirenden thierischen Kunsttrieb. Folgendes wenn man weiter geht und nun z. B. die feinen Florähnlichen leichten Gewande, die für den glücklichen Himmel von Tahiti passen mit den schweren Pelzen der sibirischen Völkerschaften vergleicht, die das Museum der Freygebigkeit des Herrn Baron von Asch verdankt.

Eine der allergrößten Seltenheiten in der südländischen Sammlung ist der Traueranzug des ersten leidtragenden von Tahiti, der in der That alles übertrifft, was sich von abentheuerlicher Nummery, — anderseits aber auch von mühseligen geduldigen Fleiß, — denken läßt. Zum Erweis des letztern brauche ich bloß anzuführen, daß der breite Schurz, der von dem großen Brustschilde herabhängt, aus nicht weniger als 1086 Stäbchen Perlemutter zusammengesetzt ist, deren jedes aufs regelmäßigste geschnitten und an beyden Enden durchbohrt ist.

So allgemein der Gebrauch der Kleidung im Menschengeschlechte verbreitet ist, eben so allgemein, und man kann in der That sagen, noch allgemeiner und fast ohne Ausnahme ist der Hang zum Putz. Und wirklich besitzt das Museum einen Vorrath von dergleichen kleinen Toilettenstücken aus allen fünf Welttheilen. Sogar ein Halsband von niedlichen, mühsam polirten, durchbohrten und mit Bast kunstreich zusammengeflochtenen
buns



bunten Schneckenhäuschen von demjenigen Volke, das vulgo für den kümmerlichsten Auswurf des Menschenges schlechts verschrieen wird, von den Pesserähs auf dem Feuerlande!

Und es ist auffallend, wie oft ein einziges solches Stück den Charakter des ganzen Volks verräth, die es trägt. Z. B. ein Ohrgehänge von den üppigen, in ihrer Art durch Geschmack und Cultur verfeinerten Tabeiten, drey ächte Perlen an einem geflochtenen Schnürchen von Menschenhaar. Nun damit verglichen eins von den männlichen tapfern Neuseeländern: fünf ausgerißne Menschenzähne.

Ferner welche Mannigfaltigkeit des Stoffes den die Menschen zu diesem fast instinctmäßigen Triebe zur Costetterie benützen. Nur allein unter den Halsbändern vom stillen Ocean manche aus Hundezähnen, andre aus Vogelknochen, eins von Owaïhi aus den schönen Federn der Certhia, aus Schnecken, Schildpatt, Cocosnuß, Saamen der Hiobsthräne u. a. Pflanzen.

Und die mühsame Kunst die theils an solche Pußstücke verwandt ist. So z. B. von Tabaiti dicke Büschel von Schnürchen aus Menschenhaaren aufs sauberste als dreyflechtige Zöpfe von der Dicke eines starken Zwirnsfadens geflochten; und solche überaus elegante Schnürchen haben zuweilen ohne einen einzigen Knoten die Länge von einer englischen Elle.

Noch mehr ist sogar die peinliche Beschwehrde zu bewundern, der sich manche Völker blos aus der Sucht zu
ger



gefallen und die Natur zu verbessern, unterziehen: was von der seltne vollständige Apparatus der Tahaitischen Tatowir; Instrumente im Museum ein auffallendes Beyspiel giebt.

Ich übergehe die mancherley Hausgeräthe fremder Völkerschaften, die das Museum besitzt, worunter sich vorzüglich die Bänke, Fußteppige, vielerley Körbe 2c. der Südländer auszeichnen.

Besonders aber ist die unglaubliche Mannichfaltigkeit des Fischergeräthes der letztern zu bewundern, was von freylich bey Insulanern und Küstenbewohnern ein großer Theil ihrer Subsistenz abhängt; daher fast jede Art von Harpunen oder Netzen, zumal aber von Angeln, den Arten von Fischen, die damit gefangen werden sollen, aufs genaueste angemessen ist.

Der Raum gestattet nicht, auch der mancherley Schiffergeräthe, Ruder u. s. w. so wenig als der merkwürdigen Sammlung von Waffen besonders Erwähnung zu thun.

Doch von letztern nur eins statt aller:

Ein Speer von der mehrgedachten Insel wo Cook seinen Tod gefunden, über acht Fuß lang, und da wo er am stärksten ist, fast fünf Zoll im Umfange; die Spitze die statt des Schaftes dient, viereckt mit Widerhaken, das ganze übrige Stück aber rund und von der Politur wie japanischer Lack. Das ganze aus einem einzigen schnurgeraden Stamme der Casuarina, deren Holz mit dem



dem Mahagony; oder vielmehr mit dem Naderaholze Aehnlichkeit hat. Eine Arbeit zum Erstaunen, sobald man sich erinnert, was man aber überhaupt bey allen kunstreichen Arbeiten in der südländischen Sammlung nie vergessen darf, daß auf dem ganzen stillen Ocean keine Spur von Metall gefunden ist, sondern alle diese mühselige Arbeiten, das Schnitzwerk der eisenfesten Holzarten ic. bloß und allein mit den steinernen Meißeln u. dergl. die ebenfalls hier befindlich sind, gefertigt werden.

Um diese schöne Lanze desto leichter handhaben zu können, wird ein Kranz von 22 großen glattgeschliffenen aufs genaueste an einander gepaßten Schweinszähnen um die linke Hand befestigt; die so aneinander geeicht sind, daß beide Enden auswärts getehrt, folglich die Mitte wie ausgeschweift ist, da dann das Vordertheil der Lanze hinein zu liegen kommt und aufs leichtste regiert werden kann.

Unter den mancherley Pfeilen sind die von Malli-colo, die sich auch schon durch ihre ausnehmende Sauberkeit auszeichnen, an der knöchernen Spitze mit einem braunen und wie man aus Cook's Nachrichten darüber schließen muß, sehr heftigen Gifte bestrichen, das doch aber während der acht Jahre bevor es ins Museum gekommen, seine gefährliche Eigenschaft verlohren haben mag. Wenigstens sind die Versuche, die ich damit sogleich da das Königliche Geschenk hier ankam, an Tauben und seitdem auch an Caninchen angestellt habe, nie tödtlich ausgefallen.



Eine besondere Aufmerksamkeit verdient die große Mannigfaltigkeit der vielerley Schnüre, Bindfaden und dergleichen, die an den Vogen, Fischergeräthe 2c. von allen Insel: Gruppen der Südsee befindlich sind. Theils von Menschen; und von Fledermaus: Haaren; die von Unalaska von Wallfischsehnen; andre von Cyper: Gras, von Bast, größtentheils auch (wie fast durchgehends in Ostindien,) von den Fasern der Cocosnußschaale.

In Rücksicht der Art der Arbeit sind manche so wie unser Zwirn und Seile gedreht; andre wie romanische Saiten überlaufen; andre dreyfach und noch andre vierfach geflochten; theils auch wie Kniebänder nach der Kunstsprache unsrer Knopfmacher getrommelt; theils mit Geflechte wieder überlegt u. s. w.

Unter den musikalischen Instrumenten die das Museum besitzt, ist besonders die Allgemeinheit der alten Pans: Flöte, so wie sie noch jetzt in Unter: Italien gebräuchlich ist, auffallend. Es sind dergleichen von den Freundschafts: Inseln, aus Persien und aus Schina vorhanden, jede nur etwas mehr oder weniger von der antiken Form abweichend.

Von den im Museum befindlichen chirurgischen Instrumenten berühre ich blos zweye. Die Geräthschaft nemlich zu der in Schina und Japan so allgemein gebräuchlichen Acupunctur, eine Art zu schröpfen mit silbernen sehr elastischen Nadeln, wovon der nemliche Apparat hier befindlich ist, den der berühmte Kämpfer mitgebracht und beschrieben hat.

Und



Und von den Kurilischen Inseln eine Lancette, ein Geschenk des Herrn Baron von Asch, die mit einer unbegreiflichen Kunst aus einer Art Draht gearbeitet ist und womit sich die Kurilen in Krankheiten die Ader öffnen, besonders bey Kopfweg die Stirnader. u. s. w.



V.

Öeffentliche Anstalten.

1) Neu errichtetes Leihhaus in der Stadt Zelle.

Das Bedürfniß eines Leihhauses, und die Möglichkeit dergleichen Anstalten auch an Orten von mittler Größe ohne Schaden zu unterhalten, kann dem Patrioten eben so wenig Vergnügen machen, als dem Lahmen die Nothwendigkeit des Gebrauchs der Krücke. Wer sich indessen auf seine eigene Füße nicht mehr verlassen darf, der dankt doch gerne dem, der ihm die zuverlässigste und bequemste Stütze darreicht. So ist es denn auch einer allgemeinen Erkenntlichkeit werth, wenn den Mitbürgern die an Gebrechen ihres Vermögens leiden, Gelegenheit zu Hülfsmitteln angewiesen wird, welche ihre Erholung nicht schwächen, sondern erleichtern.

Um den Nutzen weiter auszubreiten, den Anstalten von der Art an verschiedenen einheimischen Orten bis jetzt geleistet, hat der Magistrat zu Zelle unter hoher Autorität ein neues Leihhaus eröffnet. In diesem werden auf allerley benannte Kostbarkeiten, Hausgeräthe, Waaren



und Kleidungsstücke, höchstens $\frac{2}{7}$ theils des taxirten, theils des laufenden Werths, gegen 6 Procent an Zinsen und Kosten ausgeliehen. *)

Schon der Gewinn des Zinsen- und Kosten-Aufwands, welchen das Institut denen gewährt, die ohne sein Daseyn genöthiget gewesen wären, ihre Zuflucht zu gewöhnlichen Bucherern zu nehmen, ist für sie von großer Erheblichkeit. Dem eingeführten Gebrauche nach pflegt bey dem Verleihen auf Pfänder, ohne Schreibgeld von jedem Thaler wöchentlich 1 Pf. Zinse genommen zu werden, und alsdann kommt folgender Unterschied heraus.

Auf 1 Rthlr. bezahlt man monathlich dem Leihhause 2 pf.
dem Privat-Verleiher 4 pf.

Auf 5 Rthlr. dem Leihhause 1 mgr. dem Priv. Verl. 2 mgr.

Auf 100 Rthlr. dem Leihhause 18 mgr. dem Priv. Verl.
1 Rthlr. 18 mgr. 1 pf.

Je mehr nun durch Kosten und Zinsen von dem Werthe des Pfandes verloren geht, destoweniger wird der Leihenbereizet, sein Pfand wieder einzulösen. Er findet, wenn es zur Abrechnung kommt, den überschießenden Werth nicht belohnend genug, um angestregten Fleiß zur Reluktion des Versezten zu verwenden, und erspart sich entweder die Mühe der Arbeit, oder verzehrt auch wieder den Wer-

*) Aus der zur Fundation des zellischen Leihhauses erlassenen Verordnung vom 12ten Febr. 1787. wird demnächst in der Reihe der übrigen gleichzeitigen Landesgesetze, ein umständlicher Auszug geliefert werden.



Verdienst, womit das Pfand hätte sein völliges Eigenthum aufs neue werden können.

Besonders nachtheilig sind diese bey dem Privatverfäße nicht ungewöhnliche Folgen, wenn Handwerker oder Fabrikanten *) etwa durch Unglücksfälle, Krankheiten, Mangel an Käufern der fertigen Arbeiten, und andere Umstände gezwungen werden, auf Waaren oder Materialien Geld anzuleihen. Ganz entgegenstehende Wirkungen lassen sich aber von öffentlichen Leih-Anstalten erwarten, wobey nur mäßige Vorthelle gesucht werden. Der betriebsame Arbeiter kommt der Nachfrage mit seinem Fleiße zuvor, weil es ihm nicht an Mitteln fehlet, in Fällen der Noth einen Theil des Werths seiner Waare auch alsdann, wenn der Absatz Aufenthalt findet, für einen geringen Verlust in Geld zu verwandeln. Er ist versichert, daß weder Gewinnsucht noch andere Gefahren, ihm das geringste von dem überschießenden Eigenthume entziehen, und sucht alsdann durch vermehrte Thätigkeit, solches bey günstigeren Umständen gleich wieder an sich zu bringen.

Noch von mehreren Seiten kann dergleichen Anstalt gestärkten Reiz zum Fleiße und Sparsamkeit unter den geringeren Volks-Classen erwecken, wenn dabey kleine Geld-Posten auf kurze Loosungszeit angenommen werden.

Gewiß

*) Nach der Absicht welche bey Einrichtung des zellischen Leihhauses gehegt worden, sollen den Fabrikanten, die zum Einkauf der benöthigten rohen Materialien Gelder bedürftig sind, solche zu einem noch geringeren Zinsfuße als vier Procent vorgeschossen werden.



Gewiß würde mancher Handwerker und Diensthote, sich öfter als es anjetzt geschieht, für künftige Zeiten einen nützlichen Vorrath sammeln, so bald er jede auch nur geringe Frucht seines Schweißes mit Sicherheit unterzubringen wüßte, und solche ohne weitere Mühe durch sich selbst vermehren sähe.

Mag dann auch gleich die neue Gelegenheit zur Verwechselung der beweglichen Güter gegen Geld, einen oder den andern leichtsinnigen Verschwender verleiten, sich noch sorgloser als vorher von seinen Kleidern und Hausgeräthe zu entblößen, so wird doch der hieraus entspringende Nachtheil von dem angemerkten Nutzen weit überwogen. Ohnedem aber sind an kleineren Orten weniger Mißbräuche hievon als da zu befürchten, wo Prachtliebe, gehäufte öffentliche Lustbarkeiten, und besonders das schädliche Lotto, fast täglich zu unnützen Ausgaben verführen.

2) Verbesserte Armen-Anstalt der Stadt Uelzen.

Je weiter man von Ort zu Ort fortsährt, der schädlichen Betteley Einhalt zu thun, desto vollkommener wird der Zweck des ersten Anfangs erreicht, desto weniger Schwürigkeit findet die Nachahmung. Wir sind daher jedem neuen Fortschritte in dieser wichtigen Polizei-Verbesserung eine Anzeige schuldig, und melden anjetzt, daß auch zu Uelzen seit dem 18ten Febr. d. J. die öffentliche Gassenbetteley, und der Umgang der Armen der am Freytag gebräuchlich war, abgeschaffet worden.

Man hat die Stadt in sieben Quartiere eingetheilt, und in jedem derselben einen Armen-Vater bestellt. Alle

Sonn:



Sonntage nach geendigten Vormittags-Gottesdienste wird in allen Quartieren der Reihe nach, die von den mehrsten schon vorher in ein Buch subscribirte Wohlthat gesammelt, und Nachmittages an den zeitigen Armen-Registrator abgeliefert. Die Beyträge der Militair-Personen werden ihrer Seits besonders zusammengebracht, und wöchentlich dem Registrator behändigt.

Am folgenden Montage nehmen jedesmal die Armen ihr festgesetztes Wochengeld in Empfang. Ihre Theilnahme richtet sich nach der Verschiedenheit der angeordneten sechs Classen. Die aus der ersten Classe erhalten wöchentlich 12 ggr. die von der zweyten 10 ggr. von der dritten 8 ggr. von der vierten 5 ggr. von der fünften 4 ggr. von der sechsten 3 ggr. Ausserdem werden eintretenden Umständen zufolge, Kranke und Hülfbedürftige ausserordentlich unterstützt.

Reisende Handwerktsgesellen müssen sich ihrer Rundschaft nach in der Herberge vom Krugvater examiniren lassen, und erhalten alsdann ein gewisses Blechzeichen, worauf ihnen der Registrator 2 ggr. zum Zehrgelde auszahlt. Andere auswärtige Personen, die es nach Prüfung der Umstände verdienen, bekommen von dem monatlichen Inspector des Armenwesens eine Gabe.

Die Wohlthätigkeit vieler edelbedenkender Bürger macht, daß die Summe dieser wöchentlichen Almosen, jährlich schon über 900 Rthlr. beträgt, und läßt hoffen, daß man solche Unterstützung, für die Arbeit und das Verdienst der Armen, besonders aber für die Erziehung unversorgter Kinder, noch gemeinnütziger wird verbessern können.



3) Geänderte Einrichtung der Extra-Post-Fuhr-Anstalten zu Hope und Winsen an der Luhe.

Unter den vielen Reisenden, welche seit hundert und mehr Jahren zu Hope über die Elbe und von da durchs Lüneburgische mit Extra-Post gegangen sind, möchte wol nur die kleinste Anzahl das Vergnügen gehabt haben, ohne beschwerlichen Verzug Winsen an der Luhe zu passiren.

Verschiedene Einwohner dieses Orts, die ein besonderes Fuhramt ausmachen, behaupten aus alten Fuhr-Privilegien das Recht, alle von der Elbe her nach Winsen gebrachte Reisende, die Extrapost verlangen, mit ihren Pferden ausschließlich zu bedienen.

Der Regel nach durften daher die beiden Wirths zu Hope und Stöckte, welche nach einem darüber vor 145 Jahren beschlossenen Vergleiche nur allein befugt waren, übergeschifftte Reisende mit Extra-Post fortzubringen, solche nicht weiter als bis Winsen fahren. Nach zurückgelegten Wege von $\frac{1}{2}$ Stunden, der allemal für $\frac{1}{2}$ Meile gerechnet wurde, und worauf man selbst bey dem Gebrauche von 2 Pferden immer 4 Pferde bezahlte, mußte also in gewöhnlichen nicht eximirten Fällen schon wieder abgespannt, und wenn die Reisende keinen eigenen Wagen hatten, auch aufs neue umgepackt werden. Selten waren alsdann die nöthigen Pferde gleich zur Hand, sondern es vergingen fast immer $\frac{1}{2}$ oder $\frac{3}{4}$ Stunden, ehe die Reise größtentheils nur mit abgetriebenen Vorspann weiter fortgesetzt werden konnte.



Schon im Anfange dieses Jahrhunderts wurden Klagen hierüber bey der damaligen Hochfürstl. Regierung zu Zelle angebracht, und erließ solche deshalb unterm 21ten April 1703. ein Rescript, worin verfügt wurde, daß

vornehme Standespersonen, worunter nur alleine Fürstliche, Gräfliche, Freyherrliche und dergleichen Personen, auch hoher Puissancen Ministri, Generale, und andere vornehme Officiers und Bediente zu rechnen wären,

durch Höpfer und Ströcker Pferde, durch Winsen ohne umzuspannen, gerade zur nächsten Station gefahren werden durften.

Ob diese Resolution nur von solchen Personen bewürkt worden, die darin begünstiget sind? ob man damals geglaubt, daß Stand und Würden Grund dazu enthielten, wenn es auf gültige Gerechtsame ankam solche zu vernichten, und hingegen andere Reisende denen die beschriebenen Eigenschaften fehlten, keine Rücksicht verdienten, so als es blos darum zu thun war, Mißbräuche abzustellen? ob es nicht bedacht worden, wie sehr viel weniger gleichgültig es oft sey, daß ein Kaufmann oder anderer große Geschäfte treibender Bürger einige Stunden länger aufgehalten werde, als daß gestirnte Herrn und gnädige Damen, ein Paar Meilen vorwärts oder rückwärts in unthätiger Vegetation leben? darüber bedarf es hier keiner Untersuchung um auf die Folgen dieser Resolution zu kommen. Sie verursachte fast eben so viele Inconvenienzen als durch sie gehoben werden sollten.



Weil niemand gerne mit dem Winsen Fuhrwerke reisen mochte, so brachte fast ein jeder über die Elbe hohe Gebuhrt und Stand mit. Die Postfahrer zu Hope und Stöckte baronisirten und adelten gerne alle Reisende die es verlangten. Das geschah zwar ohne Untersuchung ihrer Verdienste; dafür aber dauerten auch diese Standeserhöhungen nur bis zur nächsten Station. Indessen schafften sie doch vielen einen weit reelleren Nutzen, als manches theuer bezahltes Diplom. Das Winsen Fuhramt war aber weniger geneigt, alle angenommenen Prädicate der Reisenden für ächt zu erkennen, und entstanden hierüber zwischen ihm und den vorhingenannten Postfahrern unzählbare Streitigkeiten. Auch mußten sich dann und wann selbst eximirte Personen das Umspannen in Winsen gefallen lassen, wenn es nemlich den Hoper und Stöckter Fuhrleuten etwa wegen anderer Geschäfte nicht gefiel weiter zu fahren.

Seit langen Zeiten schon bemühte man sich, diesem mannigfaltigen Uebel abzuhelpen. Immer aber legten sich Schwierigkeiten dabey in den Weg. Endlich ist es jedoch der Königl. Regierung gelungen, auf jener so häufig besuchten Straße den Reisenden ein angenehmeres und geschwinderes Fortkommen zu verschaffen.

Es wurde die Untersuchung der Sache zweyen patriotischen Commissarien, dem Herrn Ober : Amtmann Meyer zu Winsen, und dem Herrn Ober : Postmeister Sischer zu Lüneburg aufgetragen, und durch deren Bemühen ist Königl. Regierung veranlasset worden, unterm



14ten Febr. d. J. ein neues Extra-Post-Fuhr-Reglement zu Winsen und Hope anzuordnen.

Der umständliche Inhalt desselben wird zu seiner Zeit, unter den übrigen neueren Landesgesetzen mit angeführt werden. Vorjezt machen wir nur folgendes allgemeine daraus bemerflich.

Zu Hope müssen immer brauchbare Pferde nebst schicklich guten Wagens zum Transport der Reisenden in Bereitschaft stehen; die Passagiere dürfen nie ohne Noth, und niemals höchstens über eine Stunde aufgehalten werden; Alles Umspannen zu Winsen, es mag geschehen unter welchem Vorwande es wolle, ist gänzlich verboten, und darf ohne ausdrückliches Begehren der Reisenden daselbst nicht weiter angehalten werden.

Wem jemals unter unsern Lesern die Anmuth der Elbufer, durch Verdruß über die vormaligen Winsen Fuhr-Anstalten verleidet worden, der wird es mit Vergnügen erfahren, daß dieses hinführo nicht mehr zu befürchten sey. Und auch dem, dessen Vaterlandsliebe warm genug dazu ist, um von nachtheiligen Urtheilen fremder Reisenden über die hiesigen Staaten Schmerz zu empfinden, muß es Freude machen, daß jene Fuhr-Anstalten nicht mehr die erste Grundlage der üblen Laune werden können, welche so viele durch unsere Haiden begleitet, und die Kenner auch zuweilen noch in solchen Reise-Beschreibungen wahrnehmen, die nicht in der Manier des Engländers Marshall, aus einem optischen Kasten von Caricatur-Gemälden abgezeichnet sind.



VI.

Allgemeine Resultate der aufgestellten dreyjährigen Berechnung über das er- neuerte Calenbergische Witwen- pflege-Institut.

Ein Auszug aus dem 45ten Avertissement, welches das Calenbergische Schatz Collegium unterm 23ten December 1786. von der Anstalt publiciren lassen.

Die Calenbergische Witwen-Casse hat sich theils wegen der vormaligen ausgebreiteten Theilnahme an derselben, theils durch ihre merkwürdigen Schicksale in und außerhalb Deutschland bekannt gemacht. Neufserst wichtig bleibt aber insonderheit deshalb ihr fortwährendes Andenken, weil die dabey gemachten Erfahrungen, so lehrreich an neuen Aufschlüssen über die Grundsätze geworden sind, wornach dergleichen Institute eingerichtet werden müssen, wenn sie dauerhaften Bestand haben sollen.

Mehrere aus der allgemeinen Mortalität geschöpfte Beobachtungen leiten zu Irrwegen, wenn man sie auf dergleichen Institute anwendet. Hievon finden sich abermals bestätigte Beweise in den Nachrichten welche durch obiges Avertissement, nach dem §. 19. des Plans vom 15ten May 1783. mitgetheilt sind. Schon in dem Betracht



tracht verdient das fernere Ergehen des veränderten Cas-
lenbergischen Witwen : Instituts große Aufmerksamkeit,
ohne zu gedenken daß die wohlthätige Unterstützung, wel-
che den gebliebenen Interessenten schon ansezt zu einer
sehr erheblichen Erleichterung ihrer Lasten gereicht, noch
aus einem andern Gesichtspuncte die Merkwürdigkeit der
Anstalt erhebt.

Gedachtes Avertissement ist jedoch hauptsächlich nur
den Genossen des Instituts zu Händen gekommen. Wir
erachten es also dem Zwecke dieses Journals angemessen,
dessen Inhalt allgemeiner bekannt zu machen, und lie-
fern deshalb aus demselben nachstehenden Auszug, worin
aber die spectielle Einnahme: und Ausgabe: Posten ganz
übergangen sind. welche mehr zum Unterrichte der In-
teressenten als anderer dienen.

Die Anzahl der Interessenten, welche mit beygebracht-
ten Gesundheitscheinen auf Capital: und Contributions-
fuß dem erneuerten Institute beygetreten sind, betrug am
1sten Aug. 1783. , , 616

Desgleichen die Anzahl derer, welche ohne
Beybringung neuer Gesundheitscheine auf beide
Arten des Beytritts aufgenommen worden, 24

Summa der ganzen Anzahl der Interessenten, 640 *)

Davon sind am 1sten August 1783. bis zum 1sten Aus-
gust 1786. ausgefallen:

1)

*) Die Zahl der Interessenten der alten Societät,
zu der Zeit wie man die Veränderung mit ihnen
behandelte, belief sich auf 3700. A. d. H.



1) in der Classe der gesunden Interessenten:

a. verstorbene Männer,	1	1	40
b. verstorbene Frauen,	1	1	21
c. Societätsgeossen, die wegen versäumter Bezahlung der halbjährigen Beyträge nach Vorschrift des 15ten Spbi des Plans vom 14ten May 1783. mit Verlust der Antritts- gelber, excludiret worden,	1		20

2) in der Classe der schwachen Genossen:

a. verstorbene Männer,	1	1	11
------------------------	---	---	----

Summa des Abgangs 92

Die Anzahl der Interessenten blieb also am 1sten

Aug. 1786.	1	1	548
------------	---	---	-----

Der Durchschnitt des Alters betrug:

1) in der Classe der gesunden Interessenten:

a. am 1sten Aug. 1783.

der Männer 48 Jahr 8 Monath 28 Tage, der Frauen
41 Jahr 2 Monath 25 Tage.

b. am ersten Aug. 1786.

der Männer 51 Jahr 2 Monath 10 Tage, der Frauen
43 Jahr 9 Monath 14 Tage,

2) in der Classe der schwachen Genossen:

a. am 1sten Aug. 1783.

der Männer 54 Jahr 6 Monath 9 Tage, der Frauen
47 Jahr 8 Monath 15 Tage.

b. am 1sten Aug. 1786.

der Männer 56 Jahr 11 Monath 3 Tage, der Frauen
50 Jahr 1 Tag.

Zur



* * *

Zur jährlichen Pensionssumme sind am 1sten Aug. 1783.
eingeschrieben:

A. von gesunden Contributionsfüßern 50850 Rthlr.

Davon sind im ersten Trienio ausgefallen:

wegen verstorbenen Männer, : 3090 Rthlr.

: verstorbenen Frauen, : 2530 :

: caducirter Interessenten, 1869 :

: unvermögend gewordener In:

teressenten, : 220 :

Summa 7700 Rthlr.

Es waren also am 1sten Aug. 1786. noch

vorhanden, : : 43150 Rthlr.

B. Von gesunden Capitalfüßern sind ein:

geschrieben, : 9883 Rthlr. 24 gr. 7 pf.

Wegen unvermögend gewor:
dener nach Vorschrift des
15ten Sphi des Plans vom
14ten May 1783. berechne:
ter Interessenten sind ex post
zugekommen,

: 19 : 1 : 5 :

Summa 9902 Rthlr. 26 gr. 4 pf.

Davon sind abgegangen:

wegen verstorbenen Män:

ner : : 495 Rthlr. 24 gr. 7 pf.

wegen verstorbenen Frauen 230 : : :

Ueberhaupt 725 Rthlr. 24 gr. 7 pf.

Folgs



Folglich bleiben am 1sten Aug. 1786. übrig

9177 Rthlr. 1 gr. 5 pf.

Latus 52327 Rthlr. 1 gr. 5 pf.

C. von schwachen Contributionsfüßern was

ren anfänglich eingeschrieben, 870 Rthlr.

davon sind wegen 8 entstandener Witwen

abgegangen, 470

Wichin sind noch vorhanden, 400 Rthlr.

D. von schwachen Capitalfüßern sind subscribirt, 562

davon sind wegen 3 entstandener Wit-

wen abgegangen, 110

Bleiben übrig 452 Rthlr.

Die ganze Summe der von gesunden und

schwachen Interessenten auf Capital und

Contributionsfuß subscribirten ganzjährig-

gen Pensionen beträgt also noch am 1sten

Aug. 1786. 53179 Rthlr. 1 gr. 5 pf.

* * *

In der Classe der gesunden Interessenten sind in den
ersten 3 Jahren 40 Witwen entstanden, denen zur halb-
jährigen Pension

auf Contributionsfuß, 1545 Rthlr.

und auf Capitalfuß, 247 30 gr. 3 pf.

Ueberhaupt 1792 Rthlr. 30 gr. 3 pf.

versichert worden. Hiervon sind bis zum 31sten Jul.

1786. 2 Witwen verstorben, und 2 anderweit verheirathet.

Eine dieser verheiratheten Witwen hat sich das Recht
zur



zur Pension nach etwa eintretendem frühern Absterben ihres jetzigen Ehemanns vorbehalten, die 2te aber die constitutionmäßige Prämie gewählt. Durch diese vier Witwen sind überhaupt an der Pensionssumme auf Contributionsfuß 155 Rthlr. ausgefallen, folglich jetzt nur noch 36 Witwen mit 1637 Rthlr. 30 gr. 3 pf. halbjähriger Pension vorhanden. Das Alter dieser 36 Witwen betrug am 1sten Aug. 1786. im Durchschnitt 49 Jahr 2 Monath 8 Tage.

In der Classe der schwachen Genossen sind auf Capitalfuß 3 Witwen mit 55 Rthlr. halbjähriger Pension entstanden, wovon denselben bis zum Ablauf der ihnen berechneten Ehebauer : Jahre nach Inhalt des 16ten Spbi des Plans vom 14ten May 1783. nur Zwendrittheile ausgezahlt werden mit 36 Rthlr. 24 gr. 1 pf.

Auf Contributionsfuß sind 8 Witwen entstanden, für welche überhaupt 235 Rthlr. zur halbjährigen Pension subscribirt waren. Von diesem Subscriptions : Quanto erhalten dieselben nach dem im vorerwähnten 16ten Spbo des Plans vorgeschriebenen Rechnungs : Principio halbjährlich nur 110 : 17 : 6 :

Die halbjährige Pensionssumme beträgt also überhaupt für 11 Witwen 147 Rthlr. 5 gr. 6 pf.

Hervon ist eine Witwe auf Contributionsfuß mit 11 Rthlr. 21 gr., die sich anderweit verheirathet, und die constitutionmäßige Prämie gewählt hat, ausgefallen, folglich bleiben am 1sten Aug. 1786. noch 10 Witwen mit



135 Rthlr. 20 gr. 6 pf. halbjähriger Pension übrig, im Durchschnitt alt 53 Jahr 6 Monath 20 Tage.

Der am 1sten Aug. 1786. baarvorräthige Fonds der gesunden Interess. beträgt, 116555 Rthlr. 15 gr. $2\frac{1}{2}$ pf.

Der Fonds der schwachen Interessenten

ist	:	3117	:	28	:	3	:
-----	---	------	---	----	---	---	---

Der am 1sten Aug. 1786. baar vorräthige, aus den eigenen Mitteln der Interessenten aufgesparte, Societäts-Fonds beläuft sich auf 119673 Rth. 7 gr. $5\frac{1}{2}$ pf.

* * *

Zu besserer Uebersicht, wie sich die in der Calenbergischen Wittwenpfleger Societät zeither eingetretene würtlliche Sterblichkeit gegen die nach Inhalt des 15ten Spbi des Plans vom 14ten May 1783. Anmerk. 2. bey Berechnung der Beyträge und Einlagen zum Grunde gelegten Decrementen-Tafeln verhalten habe, dient folgende Tabelle:



Semestria	Getrennte Ehen	Getrennte Witwen	Durchschnitts- Alter der			Es hätten sterben sollen			Wahrscheinlich sind gestorben		
			Männ- ner Jahre	Frau- en Jahre	Wit- wen Jahre	Männ- ner	Frauen	Wit- wen	Männ- ner	Frau- en	Wit- wen
1	640	—	50	42 $\frac{1}{2}$	—	91 $\frac{41}{100}$	61 $\frac{9}{100}$	—	6	4	—
2	630	6	50 $\frac{1}{2}$	42 $\frac{11}{12}$	51 $\frac{11}{12}$	91 $\frac{18}{100}$	61 $\frac{5}{100}$	07 $\frac{7}{100}$	11	2	—
3	617	17	50 $\frac{3}{4}$	43 $\frac{1}{4}$	49 $\frac{8}{12}$	91 $\frac{10}{100}$	51 $\frac{96}{100}$	07 $\frac{19}{100}$	10	5	—
4	597	27	51 $\frac{1}{12}$	43 $\frac{1}{4}$	49 $\frac{1}{4}$	91 $\frac{8}{100}$	51 $\frac{82}{100}$	07 $\frac{29}{100}$	7	1	—
5	579	33	51 $\frac{1}{2}$	44 $\frac{1}{12}$	51	81 $\frac{91}{100}$	51 $\frac{68}{100}$	07 $\frac{37}{100}$	11	5	1
6	560	42	52	44 $\frac{7}{12}$	50	87 $\frac{1}{100}$	51 $\frac{15}{100}$	07 $\frac{47}{100}$	6	4	1
Summa	—	—	—	—	—	341 $\frac{81}{100}$	157 $\frac{15}{100}$	119 $\frac{9}{100}$	51	21	2



Da die Erfahrung gezeigt hat, daß die Berechnung nach dem Durchschnittsalter, nach mehrmahls angestellten Versuchen, 4 bis 5 pro Cent weniger Gestorbene giebt, als die Rechnung auf das individuelle Alter; so sind die Männer und Ehefrauen, um dieser Abweichung abzuheben, in obiger Mortalitäts-Vergleichung ein Jahr älter angenommen. Bey den Witwen hat man dies, da die Anzahl derselben nur gering ist, nicht nöthig gefunden.

* * *

Aus vorstehender Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande des erneuerten Calenbergischen Witwenpfleger-Instituts ist ersichtlich, daß auf der einen Seite der Erfolg bey selbigem, die ersten 3 Jahre hindurch, den Berechnungen, worauf der Plan der verbesserten Einrichtung desselben vom 14ten May 1783. gegründet worden, ziemlich nahe gekommen sey. Wenigstens hat sich in Absicht des männlichen Geschlechts die bey der Gesellschaft eingetretene Sterblichkeit sowol den bey dieser Einrichtung zum Grunde gelegten Decrementen-Tabellen, als auch der sechszehnjährigen Erfahrung, fast völlig gemäß verhalten, welche man bey diesem Institute, von Zeit seiner Entstehung bis zu der im Jahre 1783. erfolgten Rectification desselben, zu machen Gelegenheit gehabt. Auch hat die Pensionirung der Witwen solcher Mitglieder, die ohne neue Gesundheits-Bescheinigungen in die erneuerte Societät übergegangen sind, keine sehr beträchtliche Ausgabe veranlaßt, und, in dem abgewichenen Triennio mit den von dieser Classe auf gekommenen Veyträgen und Zinsen bestritten werden können.

Auf



Auf der andern Seite hingegen bleibt es eine nicht weniger merkwürdige Erscheinung, daß anstatt 35 Ehefrauen, welche nach der angenommenen Mortalitäts-Ordnung von den anfänglich zusammengetretenen 640 Ehepaaren in diesem Zeitraume hätten sterben sollen, wirklich nur 21 mit Tode abgegangen sind, indem sich dadurch die schon von mehrern Beobachtern gemachte Erfahrung von der längern Lebensdauer des weiblichen Geschlechts und die daher auf die vorsichtigere Berechnung der Wittwencassen abgeleiteten Folgerungen immer mehr zu bestätigen scheinen. Gleiche Attention verdient auch der Umstand, daß für die jetzt existirenden Wittwen der in diesem Triennio verstorbenen schwächlichen Mitglieder der von der bisherigen Cassen-Einnahme nichts für die Zukunft aufgespart werden können, ohngeachtet sich mit Gewißheit vorhersehen läßt, daß der Erfolg der nächsten und folgenden Jahre in dieser Classe weit minder vorthellhaft, als in diesem ersten Zeitraume, ausfallen werde, da mit der zunehmenden Anzahl der Wittwen die Bedürfnisse sich von einem halben Jahre zum andern vermehren, die Einnahme der Cassen hingegen, bey dem besorglichen frühern Ableben dieser Mitglieder, mit jedem Semestri abnehmen müssen, so daß man den alsdann eintretenden Mangel von dem Landschaftlichen Subsidio, welches der Societät, nach Inhalt vorgedachten Plans, §. 19. hauptsächlich in dieser Rücksicht, auf 30 Jahre lang verwilligt worden, zu ersetzen sich genöthigt finden wird.

Wenn man nun gleich den Zuschuß, der zu diesem Zweck erforderlich seyn wird, auf die Folge nicht mit Gewißheit zu bestimmen, auch die Gefahr, in welche die



Casse durch künftige unvorhergesehene Unglücksfälle und eine fortgehende Abweichung der wüthlichen, von der angenommenen, Sterblichkeits : Ordnung gerathen kann, nicht im voraus zu berechnen vermag, übrigens aber der mathematische Calculus so viel zu Tage legt, daß der Societät aus ihren eigenen Mitteln noch zur Zeit keine Erleichterung an den übernommenen planmäßigen Prästandis angedeihen könne; so findet man sich dennoch, nach den deshalb angestellten Berechnungen, worin man den jetzigen Werth aller noch zu erwartenden Beyträge sowohl, als der wüthlichen und eventuellen Wittwen : Pensionen, respective in Einnahme und Ausgabe gebracht hat, von Administrations wegen in den Stand gesetzt, dem Interessenten vermittelt vorerwehnten Landschaftlichen Subsidii schon dermahlen eine Erleichterung an ihrem Prästandis zu gute kommen zu lassen.

Da sich jedoch von den Veränderungen, welche die Gesellschaft in einem Zeitraume von drey Jahren betreffen, auf die ihr noch in der fernen Zukunft bevorstehenden Schicksale nicht mit Zuverlässigkeit schließen läßt, überdem auch die Casse, nach dem bey obiger Bewilligung und der von Calenbergischer Landschaft übernommenen Garantie geschehenen Vorbehalt, für jede noch so entfernte und unwahrscheinliche Gefahr einer künftigen Unsicherheit des Instituts gedeckt seyn muß; so bleibt die Bestimmung des richtigen Verhältnisses, nach welchem gedachtes Subsidium der Genossenschaft an den übernommenen Prästandis in der Folge planmäßig zu Statten kommen kann, bis dahin ausgestellt, daß man hierüber die gutachtliche Meynung sacherfahrener Mitglieder vernom:



nommen, und sodann das Urtheil und Gutachten mehrerer desfalls in Rath zu nehmenden bewährten Mathematiker und Sachkenner eingeholt haben wird. Weil man gleichwohl der Societät die Vortheile, so sie aus mehrbesagter Landschaftlichen Bewilligung, unter den im Plane umständlich eröffneten Bedingungen zu gewärtigen hat, so früh, als möglich, angebeihen zu lassen wünscht; so hat man jene Erleichterung, nach einem dieserhalb vorläufig gemachten Ueberschlage, mit Genehmigung Königl. und Churfürstl. Landes: Regierung, vermahlen auf ein Viertheil des bisherigen vollen Beytrags zu bestimmen und festzusetzen, thunklich zu seyn erachtet; Wornach also mit dem am 1sten Febr. 1787. eingetretenen Pränumerations: Termine die Beyträge von den Interessenten aufgebracht sind.

Gesetzt demnach, ein Interessent, der den Contributionsfuß gewählt, hätte zum halbjährigen Beytrage bisher 20 Rthlr. bezahlt, so werden ihm daran 5 Rthlr. erlassen, und hat er, statt dessen nur 15 Rthlr. zur Casse entrichtet. In eben diesem Verhältniß hat man auch denen bey diesem erneuerten Institute bisher zum Genuß der Pension gelangten Witwen, welche wegen zu frühen Absterbens ihrer Ehemänner deren bisheriges Beytrags: Quantum, entweder auf die ganze mittlere Ehestands: Dauer, oder auf ein Viertheil derselben, nachzahlen, oder sich vielmehr an ihrer Pension kürzen lassen müssen, obige Erleichterung in dem Zahlungs: Termine vom 1sten Febr. 1787. angebeihen lassen, und darnach ihr zu erhebendes Pensions: Quantum planmäßig berechnet.



So viel hingegen diejenigen Interessenten betrifft, welche auf Capitalfuß dem erneuerten Institute begetreten sind, so versteht sich zwar in Gemäßheit des 40sten Avertissements vom 9ten Jul. 1783. von selbst, daß auch diese an den Vortheilen, welche den contribuierenden Genossen durch vorgedachte Verminderung ihrer Beiträge zuwachsen, verhältnißmäßig Theil zu nehmen haben. Da man jedoch unter den verschiedenen dieserhalb in Vorschlag gekommenen zweckdienlichen Wegen gern denjenigen erwählen möchte, welcher auf der einen Seite mit der mindest möglichen Beschwerde und Weitläufigkeit für diese Classe der Societäts: Mitglieder verbunden ist, auf der andern Seite aber die Casse gegen alle zu besorgende Gefahr einer etwaigen Verkürzung hinlänglich sichert, so wird man, auch in solcher Hinsicht, das Urtheil mehrerer der Sache kundigen Männer über diesen Gegenstand annoch einfordern, und sodann das Resultat davon in einem besondern dieserhalb auszugebenden Avertissement fordersamst bekannt machen.

Gleichwie übrigens die gegenwärtige Einrichtung die nach Vorschrift des Plans alljährlich anzustellenden und alle drey Jahre zu publicirenden Casse: Untersuchungen, nebst den in deren Gefolg möglich oder nothwendig werdenden Veränderungen, in keine Wege aufhebt; so ist annoch zum Ueberfluß erinnert worden, daß die Interessenten, nach mehrerm Inhalte des Plans, den Erfolg sowohl hievon, als von den die Societät in der Folge noch treffenden vortheilhaften oder nachtheiligen Erträgen, zu gewärtigen, und ihre künftigen Prästanda nach
den



den sodann sichtbar werdenden Bedürfnissen und Ressourcen planmäßig berechnen zu lassen, verbunden sind.



VII.

Biographische Nachricht von dem verstorbenen Mahler Johann Heinrich Brandt in Hannover.

Johann Heinrich Brandt ward im Jahr 1740 in Lüneburg geboren. Sein Großvater sowohl als sein Vater, welcher mit ihm gleichen Namen führte, waren beide daselbst Kunstmahler gewesen, und excellirte ersterer vorzüglich in Fruchtstücken. Seine Mutter Sophie Denecke hingegen war eines Lüneburgischen Kunstschwerdtsegers Tochter.

Schon in der frühesten Jugend wie Brandt nur bloß noch zur lateinischen Schule angehalten wurde, zeigte sich bald eine gewissermaßen angebohrne Neigung zur Mahlerey und Erfindungskunst bey ihm, welche verursachte, daß er sich sowohl auf die Miniatur als Oehlmalerey legte. Die im Jahr 1761. erfolgte Durchreise unser theursten Landesmutter der Königin von England Majestät durch Lüneburg, befestigte seinen Entschluß, ein Portraitmahler zu werden, völlig. Er zeichnete nemlich bey dieser Gelegenheit die Königin, welche sich am Fenster der Abtey den Lüneburgern zeigte, auf dem Hofe in seine Tafel, und traf sie so gut, daß nachdem er die gemachte



Anlage zu Hause völlig in Miniatur ausgemahlet hatte, eine große Anzahl ähnlicher Gemählde mit vieler Begierde von ihm abgefordert wurden. Diese Art an öffentlichen Orten Entwürfe von Personen zu machen, und hernach wohlgetroffene Portraite daraus zu verfertigen, soll ihm zu mehreren malen sehr glücklich gelungen seyn. Um sich nun in seiner Kunst recht zu vervollkommenen, begab er sich zu dem damaligen Herzoglich-Mecklenburgischen Hofmaler Mathieu in Schwerin, bey welchem er sich anderthalb Jahre aufhielt, und verschiedenes von seiner Art zu mahlen, besonders in Kleidungsstücken annahm, worin er ihn für einen großen Meister hielt.

Hierauf ließ er sich nach verschiedenen gethanen Reisen im Jahr 1768. zu Hannover nieder, wo er auch die übrige Zeit seines Lebens sich aufgehalten hat.

Etwa im Jahr 1776. fing er an, verschiedene Stücke zur Hirschfeldschen Theorie der Garten-Kunst zu liefern, in welcher nachgehends viele Gartenscenen, Lustgebäude, Lustschlösser, Einsiedeleyen, Trauerdenkmähler und Grotten nach seinen Zeichnungen verfertigt worden sind.

Eine Gesellschaft von guten Freunden bewog ihn im Jahr 1781. mehrere sehenswürdige Orte zu besuchen, und nach seinem Geständnisse ist diese Reise sehr lehrreich für ihn gewesen. Im folgenden Jahre ging er nach Hamburg, Kiel, Schleswig und Augustenburg, an welchen Orten er verschiedene Personen, unter andern auch am letzteren die herzogliche Familie mahlte.



Auf der Rückreise besuchte er seinen Bruder, welcher Prediger in Mecklenburg ist, und hielt sich bey dieser Gelegenheit eine geraume Zeit bey dem Oberhauptmann von Laffert zu Lehsen auf, woselbst er schon seit langer Zeit als ein Freund des Hauses angesehen worden war. Endlich aber kehrte er nach einer beynähe zweyjährigen Abwesenheit im August 1782. mit einem beträchtlichen Verdienste wieder nach Hannover zurück.

Die nähere Bekanntschaft mit Hirschfeld und die vielen Gegenstände welche er auf seinen Reisen gesehen hatte, brachten den Entschluß bey ihm hervor, sich auf das Radieren zu legen, und ein Werk über die natürlichen Gärten mit eigenhändig verfertigten Kupfern zu liefern, welches Vorhaben er auch mit so unermüdeten Fleisse unternahm, daß die übermäßige Anstrengung seiner Kräfte vermuthlich die Veranlassung seiner letzten Krankheit abgegeben hat, die ihn nachdem er mit der Arbeit beinahe fertig war, überfiel, und am 25ten Aug. 1783. von einer großen Anzahl Freunde bedauert, im 43sten Jahre sein Leben raubte.

Beurtheilung.

Brandt war zwar ein guter Portraitmahler, sowohl in Del als Miniatur. Da es ihm indessen auch zuweilen fehlgeschlug, die Aehnlichkeit erwünscht heraus zu bringen; so mögte ich ihn doch eher für einen vorzüglichen Landschaftsmahler und Baumeister halten. Als Liebhaber der Baukunst wünschte er, daß man in derselben noch immer weiter fortgehen, und sie von vielen
Fehl



nen Schiffen unverandt liegen; so müssen diese erst fort, bevor an jene die Reihe kommt.

7) Solche Waaren, welche von mündenschen Kaufleuten nach Frankfurt, Maynz, oder Hanau verkauft werden, haben in der Versendung vor allen andern den Vorzug, um die eigene Handlung zu unterstützen. Gleichen Vortheil genießen auch diejenigen Güther, welche zur Fuhr von Hamburg, Braunschweig oder Bremen nach Münden geschickt werden, weil solche gewöhnlich Eile haben.

8) Güther welche von Hamburg, Braunschweig und andern Orten, direct nach Frankfurt adressirt sind, oft aber von den Fuhrleuten zu Münden abgeworfen werden, genießen keinen Vorzug in der Versendung, sondern müssen so lange liegen bleiben, bis die älteren Güter erst versandt sind.

9) Wenn Umstände eintreten daß die Frachten erhöht oder erniedriget werden müssen; so versammeln sich sämtliche Glieder der Kaufmannschaft, um darüber zu berathschlagen, und solche zu taxiren.

10) Unter den Orten, nach welchen die Beladung obiger Convention gemäß geschehen soll, sind alle diejenigen begriffen, die jenseits Marburg an der Frankfurter, Hanauer, oder Maynzer Heerstraße belegen sind. Seitenorte aber nicht.

11) Der Fuhrmann soll nicht gezwungen werden nach Frankfurt aufzuladen, wenn er nach Maynz oder
Ha.



Hanau will, und derjenige an welchen die Reihe zur Versendung ist, keine Ladung nach letztere beyde Orte hat, wol aber nach ersteren. Er ist alsdenn verbunden so lange zu warten, bis Gelegenheit zur Versendung des frankfurter Guths vorfällt, und einem andern die Beladung nach Maynz oder Hanau zu überlassen. Eben so auch im umgekehrten Falle.

12) Da die Kaufleute in Zugbach, Friedburg und Gießen gewohnt sind, selbst Fuhrleute zur Abholung ihrer Waaren nach Münden zu schicken; so können solche von den Kaufleuten welchen sie angewiesen worden, beladen werden. Sind aber die Güther, die ein solcher Fuhrmann laden soll, noch nicht angekommen, oder vorräthig; so hat der Kaufmann nicht das Recht diesen Fuhrmann nach Frankfurt u. zu beladen, es wäre denn daß die Reihe zur Versendung an ihm wäre. Von Frankfurt, Hanau, und Maynz werden aber in keinen Fall, angewiesene Fuhrleute zugelassen.

13) Will der Gütherbestäter dem Fuhrmann nicht zur Ladung verhelfen; so meldet sich dieser bey den Kaufleuten welche die Aufsicht über jenen haben. Findet sich alsdenn aus den im §. 2. bemerkten Buche, daß noch Güther zum Versenden vorräthig gewesen; so soll der Bestäter gerichtlich belangt, und nach Maaßgabe der Umstände abgesetzt werden.

14) Fallen Streitigkeiten unter einigen Kaufleuten vor; so erwählt jeder der Partheyen zwey Mitglieder, und unterwirft sich deren Entscheidung.



15) Treten Umstände ein, die Abänderungen ein oder des andern Punkts nothwendig machen; so entscheidet das ganze Collegium darüber, und der Entschluß desselben wird von jedem Mitgliede befolgt.

16) Die Unkosten welche die Zusammenkünfte verursachen, werden aus der Anlage-Casse der Kaufmannschaft bezahlt.

2) Neue Tare wornach von den Fuhrleuten welche von Münden Waaren abholen oder dahin bringen, die dort benöthigten Dienste bezahlt werden.

Um die Frachtfahrer bey ihren Geschäften zu Münden gegen alle unbillige Begegnung des Bestäters, der Auflader und kleinen Fuhrleute zu sichern, hat der dortige Magistrat auf Ansuchen der Kaufmannschaft folgende Tare festgesetzt und durch öffentlichen Anschlag bekannt machen lassen.

1) An den Bestäter wird bezahlt, für Anweisung der Ladung, und völlige Abfertigung

a) von einem einspännigen Karren : 1 mgr. 4 pf.

b) : zweispännigen : 2 : 4 :

c) : allen übrigen Geschirr für jedes

Pferd : 1 : :

2) An die Auflader für aufladen, festbinden und bedecken der Güther

a) von einem einspännigen Karren : 3 mgr. :

b)



- | | | | |
|----|--------------------------------|----------|-------|
| b) | von einem zweispännigen Karren | 4 mgr. | 4 pf. |
| c) | dreispännigen | 6 | |
| d) | vierspännigen | 9 | |
| e) | Wagen | 9 bis 12 | |

für Brandtwein wird nichts mehr erlegt.

3) An die kleinen Fuhrleute die Güter ins Wirthshaus zu bringen von jedem Centner

2 pf.

4) Vom Abladen wird halb so viel als vom Aufladen bezahlt.

3.) Commerz - Erweiterungen im Herzogthum Bremen.

Der in dem ersten Stücke dieser Annalen aus so gerechten Gründen erwartete wohlthätige Einfluß des neuerlich angeordneten Commerz-Collegii hat sich in dem Herzogthum Bremen sehr früh auf eine gedoppelte Art betheiliget.

Die durch die Ausflüsse der beyden großen schiffbaren Ströme der Elbe und Weser in die Nord-See, zur Schifffahrt begünstigte Lage dieses Herzogthums, und die hinzugekommene thätige Unterstützung des Commerz-Collegii haben eine, aus Landes-Unterthanen bestehende, Aktionisten-Gesellschaft aufgemuntert, ein Schiff auf den Wallfischfang nach Grönland auszurüsten, dessen Commandeur und sämtliche Mannschaft aus Landes-Eingebohrnen bestehet, so wie die zu dessen Approvisionirung erforderliche Victualien in dem Lande selbst angeschaffet worden. Dieses Schiff ist in dem Anfange des Mo-



nachts April unter dem Nahmen: Georg III. von der Rhede zu Sarge in dem Amte Blumenthal, mit Churs Hannoverscher Flagge, nach Schweyburg in der Grafschaft Oldenburg ausgeleget, um von da mit dem ersten günstigen Winde in See zu gehen.

Mit einer eben so unermüdeten Sorgfalt hat dieses Collegium die Aufgarnspinnerey, als einen in den Fürstenthümern Calenberg, Göttingen, und dem größten Theil von Lüneburg, imgleichen den Grafschaften Hoya, und Diepholz äußerst wichtigen Nahrungsweig, einzuführen gewünschet. Zu dem Ende sind in dem Amte Hagen unter der Aufsicht des dasigen Herrn Amtschreibers Heise öffentliche Spinnschulen, in welchen die Lehrlinge sowohl im Hecheln als Spinnen des Flachses unentgeltlichen Unterricht genießen, errichtet worden, und es hat diese, bey den bremischen Bauersleuten bisher völlig unbekannt gewesene Industrie einen unerwarteten Beyfall gefunden, der sich auch auf das nahe belegene Amt Osterholz verbreitet hat, so daß auch in selbigem zu Beförderung dieses für den Landmann in mehr als einem Betracht nußbaren Erwerbsmittels die nöthigen Vorkehrungen getroffen worden.

Osterholz.

Scharf.



4) Veränderte Firma.

Der Herr Kaufmann Eggeling in Zelle, welcher seit fünf und vierzig Jahren daselbst einen sehr ausgebreiteten Handel geführt, und große Expeditionsgeschäfte mit verdienten Glücke betrieben, hat sich zur Ruhe gesetzt, und sowol den gehabtten Handel als die Expeditionsgeschäfte, seinem zu Zelle wohnenden Schwiegersohn, Herrn Heinrich Ludewig Fredefing gänzlich übertragen.

IX.

Bergbau.

er mit Quartalschluß Reminiscere d. 10. Febr. 1787. in Betrieb gebliebenen Gruben des einseitigen Hargen, wie selbige für die Gewerken, nach ihrem Willen, entweder von diesem Quartal Ausbeute gegeben, oder auf künftiges Quartal Zubuße erfordert, oder sich frey gebauet haben; und wie der Preis der Kuxe gewesen ist.

Namen der Gruben.	Wöchentliche Erzförderung	Vermögenszustand				Wegen voriges Quartal gebauet	Giebt oder erfordert auf 1 Kux	Ohngefährer Preis 1 Kux im Schluß Mon. März
		hat im Zehnten behalten	hat an Wärenten erhalten	hat an Wärenten erhalten	hat an Wärenten erhalten			
1) Zu Clausthal:								
a) Burgstetter Zug	Freiburg 40	Gl. 2 20 mgt.	Gl. 2	Gl. 2	Gl. 2	Gl. 2	Gl. 2	Gl. 2
Ehrling Georg August	—	—	—	—	—	—	—	—
Neuer König Georg	—	—	—	—	—	—	—	—

Namen des Erben.

b) Thurmhofenhofer Zug

Alter Egen
 Silber Egen
 Braune Eile
 c) Auswärtiges Revier.
 Verlegte Cron Calenberg
 Verlegte Prinzessin Elisabeth
 2) Zur Altenau:
 Rosina
 Georg der Dritte

Namen des Erben.	Wöchentliche Einnahme		Verbindungsstand		Gegen voriges Quartal gebauet		Giebt oder erfordert auf 1 Rup		Ohngefährer Preis 1 Rup. im Schluß Mon. März
	Frei ben od 40	Connen	hat im Zehnten behalten	hat an Rate, realien ppter	Ueber schuß	Schaden	Ausbeute		
			Gl. à 20 mge	Gl.	Gl.	Gl.	Epith a 48 mgr.	Gl.	Thlr in Dist. à 5 Rthlr
	7	20	—	7300	—	397	—	12	—
	3	—	—	5641	—	900	—	2	—
	3	25	—	9518	503	—	—	2	35
	2	15	4578	5700	312	—	—	—	100
	2	—	—	2862	—	743	—	2	20
	—	—	635	—	—	—	—	2	30
	—	—	—	637	—	—	—	3	—
	—	—	10256	—	—	—	—	2	—
	—	—	765	—	—	—	—	2	—

Abz. cheml. Erz:Gos: derung Treiben	2) Zellerfelder Gruben; Extract vom Quartal Reminiscere 1 7 8 7.	Behalten im Zehnten		An Materialien				Thun pp.	Gebaue Heber; Fuß	Gebaue den Gha. Gl.
		Vorrath	Schuld	ord.	Abz. ste	Erz	Rübel			
144	Lautenthals Glück		1851	173 $\frac{2}{3}$	44 $\frac{2}{3}$	62	106	10665	30	1125
5 $\frac{1}{2}$	Charlotte		1540							
14 $\frac{1}{2}$	Neuer St. Joachim		47033	95 $\frac{1}{4}$	8 $\frac{2}{3}$			3097		732
3	Haus Hannover und Braunschw.		39541	217 $\frac{1}{4}$	6	26		9095		2767
1 $\frac{1}{2}$	Herzog August Friedrich Weyfeld		27842	53 $\frac{1}{4}$	10			3089		587
5 $\frac{1}{2}$	Regenbogen		11800	29	2 $\frac{1}{3}$	6		752	36	
	King und Silberstern		35394	113 $\frac{3}{4}$				2475		145
	Haus Zelle		9065	5				150		12
	Busches Regen	21							57	
	Brauner Hirsch		3584							19
	Herzog August und Joh. Friedrich		33922							71
	Herzog Anthon Ulrich		5453							184
	Neues Zellerfeld		2794						6	
	Neue Gesellschaft	691							19	
	Haus Wolfenbüttel		4963							12
	Neue Zellerfelder Hofnung		5284							83
	Neuer Edmundo		1538	21 $\frac{1}{4}$				459	13	

Verständigkeit	3353	17 $\frac{2}{3}$	10	1859	796
Theodora	6255	8 $\frac{1}{2}$	10	400	197
Aufrichtigkeit	1189	12 $\frac{1}{2}$		40	14
Charlotte	3050	1		250	526
	4774	5 $\frac{1}{2}$		162	9
	416	21 $\frac{1}{2}$		234	48
St. Urban	50574	24		1617	598
Eronenburgs Gild	41401	29 $\frac{1}{2}$		2580	887
Weißer Schwan	35384	27		1490	564
König Carl	17631	26		929	1333
Königin Elisabeth		40 $\frac{1}{2}$	44	3989	233
Lauteenthaler Regentrum	22415	15 $\frac{1}{2}$	6	30	57
Prinzessin Auguste Caroline	18892	98 $\frac{1}{2}$	32	3404	848
Seege Gottes	3340	2		24	38
Güte des Herrn	17302				
Kleiner St. Jacob	10158				
Herzog Ferdinand Albrecht	2626				
Lauteenth. Hoffnung	6616				
Wilhelmine Eleonore	391				
Dorothee Friederike	2248				

Die Kuppreiße der Im Zellerfelder Bergstett auf benannten Gruben, sind denen gleich geblieben, welche das erste Stüd der Annalen S. 100 und 101, und das 2te Stüd S. 110. angegeben hat.

Abz. chemel. Erz-Fo- derung Treiben	2) Zellerfelder Gruben: Extract vom Quartal Reminiscere 1 7 8 7.	Behalten im Zehnten		In Materialien		Thun pp.	Gebauet Heber, Fuß		Gebauet Schä- den
		Vorrath	Erschuld	erb.	Abz.	Erz	Ries	Fl.	Fl.
144	Laurentzhal's Glück	Fl.	Fl.	173 $\frac{2}{3}$	44 $\frac{2}{3}$	62	106	10665	1125
	Charlotte		1540					30	
5 $\frac{1}{2}$	Neuer St. Joachim		47033	95 $\frac{1}{4}$	8 $\frac{2}{3}$			3097	732
144	Haus Hannover und Braunschw.		39541	217 $\frac{1}{4}$	6	26		9095	2767
3	Herzog August Friedrich Weyfels		17842	53 $\frac{1}{4}$	10	6		3089	587
5 $\frac{1}{2}$	Regenbogen		11800	29	2 $\frac{1}{4}$			752	145
	King und Silbergrube		35394	113 $\frac{1}{4}$				2475	12
	Hand Ross		9065	5				150	
		21						57	19
	Herzog August und Joh. Friedrich		3584						71
	Herzog Anton Ulrich		33922						184
	Neues Zellerfeld		5453					6	
	Neue Gesellschaft		2794					19	
	Haus Wolfenbüttel	691							12
	Neue Zellerfelder Hofnung		4963	21 $\frac{1}{2}$				459	83
	Neuer Edmund		5284					13	
			1538						

Beständigkeit	3353	8 $\frac{1}{2}$	17 $\frac{3}{4}$	10	1859	796
Theodora	6255		3 $\frac{1}{2}$	10	400	197
Aufrichtigkeit	1189	12 $\frac{1}{2}$			40	14
Herzogin Philippine Charlotte	3050	1			250	526
Juliane Sophie	4774	5 $\frac{1}{2}$			162	9
Neue gelbe Rille	416	21 $\frac{1}{2}$			234	48
St. Urban	50574	24			1617	598
Eronenburgs Glück	41401	24	5		2580	887
Weißer Schwan	35384	29 $\frac{1}{2}$	4 $\frac{1}{2}$		1490	564
König Carl	17631	27	2		929	1333
Edmunda Elisabeth						7
Regentrum	22415	26	40 $\frac{1}{2}$	44	3989	212
Auguste Caroline	18892					233
Wegen Gottes	3340	3		6	30	57
Güte des Herrn	17302	98 $\frac{1}{2}$	15 $\frac{1}{2}$	32	3404	848
Kleiner St. Jacob	10158	2			24	38
Herzog Ferdinand Albrecht						1
Lauteuth. Hoffnung						41
Wilhelmine Eleonore						24
Dorothee Friederike						28
	2248					

Die Kuppreise der im Zellerfelder Vergeltet benannten Gruben, sind denen gleich geblieben, welche das erste Stück der Annalen S. 100 und 101, und das 2te Stück S. 110. angegeben hat.



X.

Gemeintheitstheilung in der Gerichtsbarkeit der Stadt Lüneburg.

Die Stadt Lüneburg hatte vor dem Salzthor eine sehr große Fläche, größtentheils unbebauetes Haidland, auf welchem in einer gewissen Strecke das Gut Schnellenberg und die Dorfschaft Oehme das Recht der Hut und Weide mit Schaafen zugleich mit der Stadt, auf einer andern Strecke aber die Stadt und erstgedachtes Gut selbige allein besaßen. Seit 100 und mehreren Jahren waren immer Streitigkeiten über diese Haid entstanden; bald über die Gränzen der gemeinen Hut und Weide; bald über das Plaggenhauen; denn auch wol darüber, daß die Stadt als Grund: Eigenthümer Kornland ausgebrochen oder eine Holzbesaamung angelegt, oft auch, weil die Pächter der schon darin befindlichen einzelnen Kornfelder mit einem Colonisten: Geize der wilden Natur etwas von ihrem Gebiete entzogen und in die benachbarte Haid hineingepflügt hatten. Die Prozesse waren denn gutentheils durch Vergleiche abgethan; man hatte sich besonders durch ein Palliativ: Mittel geholfen, welches darin bestand; daß in dem Striche, wo das Gut Schnellenberg und die Stadt allein Interessenten waren, man sich wechselseitig erlaubte, ein gewisses Areal: Quantum auszubrechen. Unsern mehr aufgeklärten Zeiten war es vorbehalten, diese Streitigkeiten durch eine gänzliche Theilung der Stadt mit dem Gute Schnellenberg von Grunde auszurotten, und zugleich dadurch einen ansehn-



sehnlichen Strich Landes in Cultur zu setzen. Zu dem Ende traten die Besitzer des Gutes Schnellenberg, der Herr Domherr und Herr Landrath, Gebrüdere von Medingen mit dem Magistrat in Vergleichs-Unterhandlungen.

So sehr beide Interessenten die Theilung wünschten, so sehr beide von aller Unbilligkeit entfernt waren, so giengen doch fast 2 Jahre darüber hin, ehe man zum Zwecke kam, und wer sich darüber wundert, kennt ein solches Geschäfte nicht. Die Art und Extension der verschiedenen Gerechtigkeiten war zum Theil zweifelhaft, und ihr Einfluß auf die Bestimmung der Proportion der Theilungs-Quoten noch mehr; hier mußte ein Hinderniß aus dem Wege geräumt, dort einer Besorgniß für die Zukunft vorgebeuet werden; die Stadt-Cämmerey, ein Hospital, die Bürgerschaft wegen der Weide mit dem Hornvieh, waren dabey interessirt, und eben deswegen mußten von städtischer Seite mehrere Personen um ihre Einwilligung gefragt werden; von Medingischer mußte man den Consens der Agnaten und der Lehnkammer einholen. Man verglich sich endlich auf folgende Weise: Den Strich, der mit den Dehmern gemeinschaftlich war, ließ man nach wie vor unter den 3 Interessenten gemeinschaftlich liegen; theils, weil man dessen für die Schaafe nicht entbehren konnte; theils weil dessen Cultivirung durch die viele durchschneidende Wege behindert wird; theils auch, weil hier 3 Interessenten waren, und eine solche Theilung mit einer Dorfschaft schon schwüriger ist, den andern aber nur 2 Interessenten gehörigen Strich, welcher mit Ausschluß der urbaren Ländereyen und Holz-

be:



besaamungen 636 Morgen Haibland enthält, theilte man also, daß die Herren von Medingen $\frac{1}{2}$, und die Stadt $\frac{1}{2}$ zum völligen alleinigen Eigenthum erhielten, wobey auch die gemeinschaftliche Stoppelweide von den Kornfeldern aufgehoben wurde.

Diese Theilung hat denn schon die gute Folge gehabt, daß die Herren von Medingen bereits in diesem 1787sten Jahre 43 Morgen durch einen Pächter, der sich sofort dazu gefunden, haben ausbrechen lassen, und die Stadt wird gleichfalls nicht feyern, von ihrem Antheil geräumige Striche zum Ausbruch zu verpachten. Denn in der Nähe von Lüneburg ist die Landpacht wegen des Dänkers, die der Expeditionshandel und die Frachtstraße dieser Stadt so reichlich verschaffen, in so hohem Preise wie irgendwo; der Morgen wird von 3 Rthlr. (welches der Mittelpreis ist) bis zu dem enormen Preise von 4 Rthlr. 16 ggr. verpachtet,

Außerdem ist in den getheilten Strichen auch von Natur zum Theil ein sehr guter fruchtbarer Boden — — Und dennoch konnten vor den Thoren einer Stadt, wo so sehr nach Land gezeigt wird, viele Jahrhunderte hindurch 636 Morgen ungenutzt liegen bleiben; bloß weil sie nicht einen Eigenthümer, sondern deren zwey hatten!

Was hier von dem guten Boden gesagt wird, ist vielleicht vielen Ausländern räthselhaft, die sich unter der Lüneburger Haide den Flugsand einer afrikanischen Wüste gedenken. Wir dürfen ihnen versichern, daß in dieser Haide viel fruchtbares und selbst schweres Land sey; daß
auch



auch ihr Sand nicht weniger urbar sey, als der im Mecklenburgischen und Brandenburgischen, und daß nach dem Urtheile sachkundiger Männer, die die Sache nicht aus der Studierstube, sondern aus Erfahrung und practischen Kenntnissen beurtheilen, vielleicht nur Theilungen der Gemeinheiten, und mehr uneingeschränktes Eigenthum des Landmannes mit einigen eben daraus zu erwartenden Fortschritten in der Industrie und Aufklärung erfordert werden, um unter einer so milden Landes: Regierung die jeden hervorgrünenden Keim von Industrie und Cultur so sorgfältig bemerkt und seiner wartet und pflegt, ohne alle kostbare Colonisten: Wartung in einem halben oder ganzen Jahrhundert wo nicht den größten, doch einen sehr beträchtlichen Theil der Lüneburger: Heide urbar zu machen.



XI.

Fortsetzung des Verzeichnisses der Getauften, Gestorbenen und Copulirten.

Hameln mit Einschluß der Garnison: Gemeinde.

Geboren 181. worunter 15 Uneheliche. Gestorben 186. Todtgeborne waren 6.

Unter den Gestorbenen waren:

von 60 bis 75 Jahren	32
75 : 90 :	13
90 und darüber	1
Copulirt sind	35 Paar.
	Zelle



**Zelle mit Einschluß der Garnison-Gemeine, der Blumen-
lage und Neuenhäuser : Gemeinde, jedoch ausschließlich
der eingepfarrten Dörfer, dem Bezirk des Zuchthaus-
ses und dem Accouchir : Hospital.**

**Geboren 253. worunter 14 Uneheliche. Gestorben 208.
Eopulirt 86 Paar.**

**In dem Accouchir : Hospitale haben fremde zur
Stadt : Gemeinde nicht gehörige Personen zur Welt ge-
bracht 19 uneheliche Kinder.**

Helzen.

**Geboren 76. worunter 3 Uneheliche. Gestorben 67.
Der älteste darunter war 92 Jahr alt.
Eopulirt 23 Paar.**

Lüchow.

Geboren 51. Gestorben 55. Eopulirt 19 Paar.

Dannenberg nebst eingepfarrten Dörfern.

Geboren 123. Eopulirt 31 Paar.

**Die Anzahl der Gestorbenen können wir wegen ei-
nes zufälligen Umstandes dasmal nicht liefern.**

**Lüneburg, mit Einschluß der Garnison : Gemeinde
und einiger eingepfarrten Dörfer.**

**Geboren 307. worunter Uneheliche 31. Todtgeborne 25.
Zwillingsgeburten 3. Gestorben sind 328.**

Darunter waren :

von 60 bis 75 Jahren	68
75 : 90 :	40
90 : 100 :	3

Von



Von Krankheiten zeichnen wir nur folgendes aus:

Das Schürchen hatte weggerafft	39 Kinder
Die Blattern	4
Brustkrankheit mehrentheils Kinder	81
Auszehrung	98 Pers.
Krampf	3
Das Kindbett	4
Die Wassersucht	6

Lauenburg.

Geboren 79. Gestorben 65. Copulirt 21 Paar.

. Ratzeburg.

Geboren 76. Gestorben 45. Copulirt 16 Paar.

Stade mit Einschluß der Garnison und Exemten.

Geboren 214. männlichen Geschl. 119. weibl. Geschl. 95.

Gestorben 243. männl. Geschl. 117. weibl. Geschl. 126.

Copulirt 67 Paar.

Verden mit Einschluß der eingepfarrten Dorfschaften.

Geboren 247. männl. Geschl. 125. weibl. Geschl. 122.

Gestorben 202. zur Hälfte männl. und weibl. Geschl.

Copulirt 58 Paar.

Burtebude.

a) in der Stadt: Gemeinde.

Geb. 53. worunter 2 Uneheliche u. 2 Todtgeb. Gest. 121.

worunter waren:

von 60 bis 75 Jahren	15
75 : 90	10

Copulirt waren 14 Paar.

(Annal. 38 St.)

2

b)



b) In den eingepfarreten Land-Gemeinen zum Altkloster und im Neuenlande.

Geboren 13. Gestorben 31. Copulirt 3 Paar.

In der ganzen Gemeinde waren also nur 66 geboren und 152 gestorben, also 86 mehr gestorben als geboren.

Dieser große Ueberschuß entstand insonderheit aus 3 Epidemien die in diesem Jahre dort herrschten. Der gallsichte Seitenstich oder eine falsche Pleuresie riß hinweg 10 die Frieseln 10

die natürlichen Blattern mit ihren Folgen 56

Eingeimpft wurden sie einer erwachsenen Person und sieben Kindern, wovon nur einer nach schon überstandenen Blattern an einer Brustkrankheit starb.

Otterndorf.

Geboren 133. Gestorben 177. Copulirt 55 Paar.

In den beyden Herzogthümern Bremen und Verden sind geboren 5650.

Darunter waren 2911 Knaben, folglich 195 mehr als Mädchen. Uneheliche waren 255 und in diesem Jahre 39 mehr als im Jahre 1785. da deren nur 216 waren.

Der Todtgeborenen befanden sich 216, worunter 8 Uneheliche. In Ansehung dieser Todtgeborenen erklärt man durchgehends die Hebammen für unschuldig. Der Zwillingsgeburten waren 61, und der Drillingsgeburten 2. Gestorben sind 5062, folglich in den beiden Herzogthümern mehr geboren als gestorben 588.

Unter den Verstorbenen war eine Person von 102 Jahren. Merkwürdig ist noch, daß in einer sehr zahl-

reich



reichen Gemeinde (Opitz im Lande Wursten) vom Ausgange des Augustes bis zu Ende des Jahres nicht eine einzige Person gestorben ist.

In der Grafschaft Hohnstein sind geboren 188, worunter 109 Knaben, mithin 30 mehr als Mädchen. Der Unehelichen waren überhaupt 6 weiblichen Geschlechts, folglich auf 30 eheliche eines von jener Art. Die Zahl der Todtgeborenen belief sich auf 4. Gestorben 136.

Hier unter waren: von 1 bis 15 Jahren	55
15 : 30 :	10
30 : 45 :	14
45 : 60 :	12
60 : 75 :	38
75 : 90 :	6
90 : 100 :	1

Vom weiblichen Geschlechte befanden sich bey den Todten 74, und also 8 mehr als vom männlichen. Eine 88jährige Witwe hatte 60 Jahre in der Ehe zugebracht, die einzige welche über 90 Jahre erreicht, war vom weiblichen Geschlechte. Unter 70 Blattern-Kindern, hatten nur 4 ihr Leben verloren. Weil in der Zahl der Gestorbenen sich zwey Fremdlinge mit befanden, so ist nach deren Abzug die Zahl der Lebenden in der Grafschaft, um 54 Personen vermehret worden. Getrauet sind 51 Paar.

Daß übrigens in allen diesen Zahlen die Judenschaft nicht begriffen sey, braucht keiner Erwähnung.

Unsere Leser nehmen übrigens hiemit vorerst vorlieb! Im künftigen Jahre werden wir diesen Artikel, so viel uns möglich ist, zu vervollkommen suchen.



XII.

Populations-Verhältniß der Studierenden zu Göttingen von Ostern 1787.

Bis Ostern 1787. waren in Göttingen Studirende	803
Hievon giengen auf Ostern ab	178
Es kamen an	249
Folglich beträgt die ganze Anzahl der gegenwärtigen Studenten daselbst	874
Unter diesen sind Theologen	266
Juristen	409
Mediciner	102
Math. Philos. Philol. Decon. Hist. und der freyen Künste beflissene	97
	874

Die Anzahl der Landeskinder besteht in 366, die der Ausländer in 508.

Vergleicht man hiemit die Angabe vom 8ten Nov. v. J. (S. A. 28 St. S. 146.) so hat es sich seitdem bis Ostern mit den Göttingischen Studirenden folgendermaßen verändert:

Es sind mehr angekommen als weggegangen	64
Theologen	24
Juristen	11
Mediciner	5
Mathem. ic.	24

Die Zahl der Landeskinder hat sich vermehrt um 133

Die Zahl der Auswärtigen hingegen vermindert um 69



XIII.

Epidemien.

Zu Göttingen grassirte im Jan. ein böses Sauer Sieber, woran viele Personen krank gelegen haben. Indessen sind nur wenige gestorben, obgleich die Krankheit mehrertheils einen sehr hohen Grad erreichte.

Auch die Kinderblattern haben im ersten Quartale dieses Jahrs, in mehreren Gegenden des Landes weiteren Fortgang gehabt, und ist dabey die große Wohlthätigkeit der Inoculation, wozu anjehzt auch der Landmann Vertrauen gewinnt, im Allgemeinen wiederum sehr sichtbar geworden.

Unter andern hat man im Lande Hadeln mehr als 200 inoculirt, wovon, wie uns gemeldet wird, fast gar keiner gestorben.

Zu Winsen an der Aller, wo seit langer Zeit keine Blattern gewesen, äußerten sich solche im Anfange des Februars. Der dortige Herr Pastor Walther ließ sie daher seinen vier jüngsten Kindern eindugeln, welche die Krankheit glücklich überstanden. Diesem Beispiele folgten nach und nach die Angesehensten und Bemitteltesten des Orts. Es wurden 27 Kinder inoculirt, die alle erwünscht davon kamen. Das machte die Landleute aufmerksam, und viele andere würden noch zur Nachahmung gereizet seyn, wenn sie theils das Vermögen, theils den Willen gehabt, das nöthige dazu anzuwenden, und nicht während des Zauderns die natürlichen Blattern



weiter gegangen wären. Als unterdessen der Herr Doctor Soete auf die billigsten Bedingungen seine Hülfe bey der Inoculation anbot, so entschlossen sich verschiedene benachbarte Landleute dazu, ihren Kindern die Blattern geben zu lassen. Es sind von ihm in Winsen und auf den benachbarten Dörfern überhaupt 51 inoculirt worden, unter denen sich welche befunden die bereits 15, 17 und 18 Jahre alt waren. Alle diese überstanden die Krankheit vollkommen glücklich.

Nicht so ging es denen, welche mit den natürlichen Blattern befielen. Von 161 Kindern die solche zu Winsen gehabt, mußten die mehrsten viel leiden, und 21 sind größtentheils elend gestorben. Keines der letzteren über neun Jahre alt. Ein Theil hievon möchte vielleicht zu retten gewesen seyn, wenn weniger alte Vorurtheile in der Behandlung der Patienten geherrscht hätte, und die Hülfe des Arztes früher gesucht wäre.

Inzwischen hat doch auch ganz unbezweifelt bey manchen die Vörsartigkeit der Blattern selbst den Tod bewürket. Dies ist besonders bey einem Kinde von 3 Jahren augenscheinlich gewesen, welches krank geworden, wie es sich eben in der Vorbereitung zur Inoculation befunden, und worauf man alle Sorgfalt während der Krankheit gewendet. Demohngeachtet aber hat solches viele Wochen erbärmlich gelegen, indem über und unter beyden Knieen Geschwüre entstanden, hernach aber unter beyden Knie : Gelenken die Knochen weggefault sind. Bey einem anderen Kinde entstand der kalte Brand im Munde, der die obere Lippe ganz wegfraß. Bey einem dritten Kinde welches jedoch am Leben blieb, waren Ges
schwü



schwäre über dem Auge, obern Kinnbacken und an den beiden mittlern Fingern, aus welchem Knochen herausfielen.

Kein einziges der inoculirten Kinder hatte ein ähnliches Schicksal, obgleich bey verschiedenen Materie von bössartigen Blattern zum Einimpfen gebraucht worden. Um der Folgen willen, auf welche diese schon mehrmals gemachte Erfahrung leitet, verbinden wir damit noch die Anzeige, daß zu Buxtehude Kinder einer an bössartigen Blattern verstorbenen Mutter, auf Verlangen des Vaters mit Materie eingedugelt worden, die von der Leiche der ersteren aufgenommen gewesen, und aufs glücklichste durchgekommen sind.

XIV.

Edle Handlung.

Wohlthätige Disposition der verstorbenen Frau
Witwe Bandenhoef in Göttingen.

Häusliche Ordnung und vernünftige Sparsamkeit zeigen alsdann ihre Würde im höchsten Glanze, wenn das Glück sich so weit mit ihnen vereiniget, daß durch den errungenen Gewinn, erhabene wohlthätige Zwecke erreicht werden können. Wie viel nützlich es solche Tugenden zum Besten der Menschheit auszurichten fähig sind, das sieht man aufs neue an den Anordnungen welche die zu Göttingen kürzlich verstorbene Universitäts-Buchhändlerin,



weiter gegangen wären. Als unterdessen der Herr Doctor Soete auf die billigsten Bedingungen seine Hülfe bey der Inoculation anbot, so entschlossen sich verschiedene benachbarte Landleute dazu, ihren Kindern die Blattern geben zu lassen. Es sind von ihm in Winsen und auf dem benachbarten Dörfern überhaupt 51 inoculirt worden, unter denen sich welche befunden die bereits 15, 17 und 18 Jahre alt waren. Alle diese überstanden die Krankheit vollkommen glücklich.

Nicht so ging es denen, welche mit den natürlichen Blattern befielen. Von 161 Kindern die solche zu Winsen gehabt, mußten die mehrsten viel leiden, und 21 sind größtentheils elend gestorben. Keines der letzteren über neun Jahre alt. Ein Theil hievon möchte vielleicht zu retten gewesen seyn, wenn weniger alte Vorurtheile in der Behandlung der Patienten geherrscht hätte, und die Hülfe des Arztes früher gesucht wäre.

Inzwischen hat doch auch ganz unbezweifelt bey manchen die Bösartigkeit der Blattern selbst den Tod bewürkt. Dies ist besonders bey einem Kinde von 3 Jahren augenscheinlich gewesen, welches krank geworden, wie es sich eben in der Vorbereitung zur Inoculation befunden, und worauf man alle Sorgfalt während der Krankheit gewendet. Demohngeachtet aber hat solches viele Wochen erbärmlich gelegen, indem über und unter beyden Knieen Geschwüre entstanden, hernach aber unter beyden Knie : Gelenken die Knochen weggesault sind. Bey einem anderen Kinde entstand der kalte Brand im Munde, der die obere Lippe ganz wegfraß. Bey einem dritten Kinde welches jedoch am Leben blieb, waren Ges
schwüre



schwäre über dem Auge, obern Kinnbacken und an den beiden mittlern Fingern, aus welchem Knochen herausfielen.

Kein einziges der inoculirten Kinder hatte ein ähnliches Schicksal, obgleich bey verschiedenen Materie von bössartigen Blattern zum Einimpfen gebraucht worden. Um der Folgen willen, auf welche diese schon mehrmals gemachte Erfahrung leitet, verbinden wir damit noch die Anzeige, daß zu Buxtehude Kinder einer an bössartigen Blattern verstorbenen Mutter, auf Verlangen des Vaters mit Materie eingedugelt worden, die von der Leiche der ersteren aufgenommen gewesen, und aufs glücklichste durchgekommen sind.

XIV.

Edle Handlung.

Wohlthätige Disposition der verstorbenen Frau
Witwe Bandenhoef in Göttingen.

Häusliche Ordnung und vernünftige Sparsamkeit zeigen alsdann ihre Würde im höchsten Glanze, wenn das Glück sich so weit mit ihnen vereinigt, daß durch den errungenen Gewinn, erhabene wohlthätige Zwecke erreicht werden können. Wie viel nützlich es solche Tugenden zum Besten der Menschheit auszurichten fähig sind, das sieht man aufs neue an den Anordnungen welche die zu Göttingen kürzlich verstorbene Universitäts-Buchhändlerin,



Frau Witwe Vandenhoef, über ihr beträchtliches Vermögen gemacht hat.

Sie ernannte ihren ersten Handlungsbedienten Ruprecht, der viele Jahre die Geschäfte der Handlung geführt, zu ihrem Universalerben, und substituirte solchen, wie auch dessen etwanigen Erben, die reformirte Kirche in Göttingen, nebst der dortigen Professoren; Witwenkasse zu gleichen Theilen.

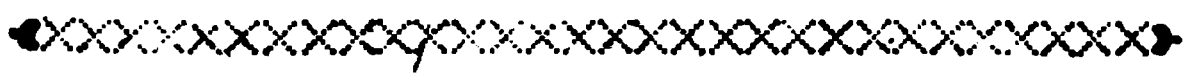
Mit Genehmigung Königlicher Landes: Regierung ist jedoch zwischen dem jetzigen Besitzer des erwähnten Vermögens, und den Vorstehern der gedachten Kirche und Witwenkasse, ein Vergleich dahin getroffen worden, daß die festgesetzte Substitution aufhören, hingegen aber sofort, einem jeden der vorbenannten Interessenten 15000 Rthlr. vom Erben ausgezahlt werden sollen.

Außerdem hat jene Kirche durch das Testament der wohlthätigen Witwe Vandenhoef, ein Legat von 1000 Rthlr. nebst einem Hause und Garten erhalten, der Professoren; Witwenkasse aber sind noch 3000 Rthlr. vermacht worden, wovon die Zinsen jedesmal unter die der Ordnung nach sechs ältesten Professoren; Witwen zu vertheilen.

Von merkwürdiger Art und sehr fein gewählt, ist besonders die der Professoren; Witwenkasse bestimmte Unterstützung, welche nunmehr eine Summe von 18000 Rthlr. ausmacht. Das große Vandenhoef'sche Vermögen war nemlich vorzüglich durch Schriften göttingischer Gelehrten erworben worden. Es verräth daher die edelste Er:



Erkenntlichkeit, daß ein Theil desselben dazu gewidmet ist, die Sorgen derer unter ihnen für ihre nachbleibende Familie zu erleichtern, die früh ins Grab gelegt werden oder aus andern Ursachen keine Gelegenheit finden, ihren Witwen und Kindern ein beruhigendes Auskommen zu hinterlassen.



XV.

Nachricht von einem neuerlich bey Lüneburg entstandenem Erdfalle.

Im März, Monath dieses Jahrs ereignete sich vor Lüneburg nicht weit von dem Mönchsgarten, 10 Ruthen von der Haarbürger Heerstraße ab, ein zweyfacher Erdfall. Der erste geschah am 4ten des Monaths nach einem warmen Tage bey heftigen Südwest-Sturme um 2 Uhr Nachmittags. Der einzige Zeuge der Begebenheit war ein Schäfer, der eben seine Heerde über die eingeschossene Erdfäche hertrieb, als er ein unterirdisches heftiges Getöse hörte, und kaum Zeit hatte, darüber hinwegzuellen, als sie schon einstürzte. Es war eine trichterförmige Grube, welche sich immer erweiterte, indem der Boden des Bechers tiefer wurde, und die Seitenwände, da hier derber Sand war, nachrieselten. Am 5ten März hielt der Umkreis 240 Fuß; die senkrechte Tiefe 26½ Fuß, und der damals ruhige Boden unten im Becher hatte 8 Schuhe im Durchmesser. In der Nacht am 9ten März geschah der 2te Erdfall; eine

K 5

weit



weit tiefere Grube entstand an der westlichen Abdachung der ersteren, in die ein Theil der alten Abdachung hineinschoß. Der Fall bekam dadurch die Form einer Ellipse von 18 Ruthen Calenbergisch, die in einem Viereck von 5 bis 6 Ruthen eingeschlossen war. In der Tiefe blieb zwischen beiden Erdfällen eine Scheidewand, und der Durchmesser der neuen Grube war $2\frac{1}{2}$ Ruthen. Auf dem Sande lag oben bloß eine aus Dünger entstandene Erdschicht von 1 Fuß, und man merkte deutlich, daß unter den Gruben ein Gewölbe seyn mußte, welches eine Oeffnung bekommen hatte, durch die der Sand in den leeren Raum des Gewölbes rieselte, und so wie der im Gewölbe aufgehäuften Sandberg sich weiter auseinander schob, von Zeit zu Zeit nachlief. Ein damals entstandenes Gerücht, als wenn zur Zeit des Erdfalles die Sole der Sülze sich geändert hätte, ist bey Nachsehung des sogenannten Fahrtbuchs unrichtig befunden; sie hat so wenig in der Güte als in der Menge eine Veränderung dadurch gelitten. Es zeigte sich auch kein Wasser weder im Erdfalle noch auch in den benachbarten Gegenden. Endlich aber nach einer steten Dürre bey fortwährenden starken Westwinde sammlete sich in der Nacht vom 17ten bis zum 18ten März im Trichter etwas Leimwasser. Die Ilmenow hatte hohes Wasser; der Winter war gelinde und gab wenig Schnee.

Da dergleichen Erdfälle hier gar nichts seltenes sind, indem nicht allein die umliegende Gegend sondern ein Theil der Stadt selbst die deutlichsten Spuren aufweisen, so machen wir uns die Collectanea eines hiesigen bekanntesten Gelehrten zu Nütze, um daraus die ähnlichen Vorfälle,



fälle, welche sich in ältern und neuern Zeiten zugetragen haben, soweit als die Geschichte sie uns überliefert hat, darzustellen.

Im Chronic. Quedlinburg. ap. Leibnit. Script. rer. Brunsv. T. II. p. 289. findet sich folgende Nachricht:

„Im Jahr 1013. öffnete sich auf dem lüneburgischen
„Berge (dem Kalkberge) eine schreckliche Erdborste
„(hiatus terrae) die der Kirche selbst (dem damals auf
„dem Berge belegenen Kloster St. Michaelis) den
„Einsturz drohte, und die erschrockene Einwohner aller
„Hoffnung einer Zuflucht auf einige Zeit gänzlich be-
„raubte.

Von eben diesem Zeitpunkt erzählt Diemarus Merseb. ap. Leibnit. T. I. p. 397.

„In der Stadt des Herzogs Bernhard, Lüneburg ge-
„nannt (Luneburg, wo Bernhard II. damals Herzog
„war) entstand in diesem Jahre eine seltsame Verän-
„derung und Bewegung der Luft und eine unermess-
„liche Spalte in der Erde. Die in der Nähe wohn-
„ten, waren darüber erstaunt und versicherten öfterer,
„dergleichen nie gesehen zu haben.

Noch jetzt ist in der Stadt eine Vertiefung, die zwis-
schen der Neuen Sülze, dem Marien: Kirchhofe,
Windberge, dem Oldershausischen Hause, dem Gral,
dem Kloster, und der Alten Stadt bis an die Bier-
Ecken (Beer Deren) sichtbar ist, und mitten in der Erhö-
hung, die vom untern Theil der Stadt bis zum Kalk-
berg allmählig aufsteigt und für den Fuß desselben gelten
kann,



kann, plötzlich auf 5 bis 8 Fuß sich senkt. Eine Sage behauptet, daß die darin befindliche Gasse, das Meer, seinen Namen von dem Wasser bekommen habe, womit diese Gegend nach dem Erdfalle bedeckt gewesen. In einer Legende, welche in des ältern Herrn Prof. Gebhardi historisch: genealog. Abhandl. 4r Th. S. 207. enthalten ist, wird dieses bestätigt, indem es darin heißt, daß bey Gründung des St. Marienklosters (1229) da wo jetzt die Meitende:Diener:Gasse und das Meer liegt, ein sumpfig:tes Wasser, Gösebrint (ein Gänseteich) genannt, sich befunden, aus welchem der Marien: Kirchhof als ein Berg hervorgeragt habe. Die Straße, *super marc*, findet sich in Urkunden erst 1304. In dem Garten des von Löbingsischen Hauses nicht weit von des Messers: Schmidts Peismanns Hause hat der Hofrath von Stöckerogge etwa ums Jahr 1720. nach einen Brunnen graben lassen, allein die Arbeit eingestellt, da er in beträchtlicher Tiefe auf einen Hausgiebel gekommen ist. (Schade daß man dies Haus nicht weiter aufgedrungen und untersucht hat, wo sich ein kleines *Herculanum medii aevi* hätte entdecken können.) So hat man auch in den Garten, den jetzt der Herr Pastor Lindemann besitzt, unter der Erde Quermauren gefunden, und bey Erbauung des auf dem Meere belegenen Brauhauses, die Kule genannt, (1729) hat man nach dem Berichte einer gewissen Stadt:Chronik gewölbte Gänge entdeckt, die quer unter dem Meere durch nach der Olings: Straße gegangen sind. Der Name der an das Meer gränzenden und in der Vertiefung befindlichen Straße: *Nieslock* scheint auch selbst eine Grube (vielleicht einen neuen zweyten Erds:



Erdfall) zu bezeichnen. In dieser Gegend wohnen wir also vermuthlich auf den Dächern unsrer Väter, und eine ehemalige Stadt oder Dorf war schon begraben und bis auf ihre vormalige Existenz vergessen, als die jetzige Stadt darauf erbauet wurde.

Den unmittelbar daran gränzenden höhern Gegenden sieht man es an, daß sie altes Ufer seyn, z. B. der Stelle wo die Quelle der neuen Sülze ist, desgleichen dem von Töbtingischen Hause, in dessen Hofe auch einmal Urnen gefunden worden.

Es ist nun wol sehr zu vermuthen, daß dieser Erdfall, von dem wir jetzt eben die Spuren angeführt haben, der nemliche der Quedlinburgischen Chronik und vom Ditmarus erzählte Erdfall sey, und alsdann dürfte man wol in dem Texte der erstern eine critische Verbesserung wagen und in der Stelle: *Incolis — spem confugii funditus ad tempus auferens*, statt: *ad tempus*, lesen: *ad templum*, und sie dahin deuten, daß den Einwohnern die Zuflucht zum Tempel sey abgeschnitten gewesen; denn der niedergesunkene Strich des Meeres bis zur Altstadt trennte die Einwohner des bey der jetzigen Nicolaitirche belegenen wendischen Dorfes und des bey der Johannis kirche belegenen Modestorfes von dem Kalkberge und dem darauf befindlichen Kloster St. Michaelis.

Vom Jahre 1013 bis zu 1566. wissen wir von keinem Erdfalle; wol nicht, weil in den 500 Jahren keiner entstanden wäre, sondern weil davon keine Ueberlieferung auf uns gekommen ist. Von dem letztbenannten Jahre erzählt die Chronik eines Privatmanns, der Vicarius zu Bardowiek war, folgendes:



1566. do gint ene Kule to Sante bi den Schildsteen.

Südöstlich eben dieses Schildsteins auf einem Berganlaufenden Acker stürzten zwischen 1643 und 1650. zwey Gruben ein (S. Sagittarii hist. Luncb. Ms. h. an.) Zwischen 1740 und 1750. noch eine. Zwey solche Gruben sind auch noch jetzt nahe bey einander vorhanden und trocken, obgleich unter dem Schildstein, so wie auch unter dem Kaltberge, ein sehr heftig hervordringendes Wasser herauskommt.

Am 3ten März 1609. gegen Abend bekam (nach der Erzählung der auf der Rathsbibliothek befindlichen Rambeckischen Chronik) der Kaltberg großen Schaden; denn eine Brustwehr nach der Außenseite zu riß von einander, so daß sie mit den Schießscharten sich um 1 bis 2 Ellen vertiefte; der Berg bekam 2 Vorsten von oben bis in den Graben hinab, als wenn sich ein Stück vom dem Berge absondern wollte, das jedoch nicht geschah.

Von dieser Vorste sieht man anjezt keine Spur, und vielleicht ist das abgesonderte Stück nachher abgebrochen und zur Kaltbrennerey genutzt worden.

Im November 1664. senkte sich der Fels des Schildsteins an verschiedenen Orten senkrecht auf 1 auch $1\frac{1}{2}$ Mannes Länge nieder. Es ergiebt sich dieser Vorfall aus gewissen Acten, welche in einer von dem Landhofsmeister von Post ausgerichteten Landesherrlichen Commission in Sülzfachen verhandelt worden, in denen man auf diesen Umstand darum Rücksicht nahm, weil man um die nemliche Zeit $\frac{1}{4}$ Sole weniger erhalten hatte.



Im Frühjahr 1670. stürzte vor dem Neuen Thore eine Erdfäche nieder, und in der Grube sammlete sich einiges salzigtes Wasser, welches sich aber bald wieder verlor. (Bericht des Landhofmeisters von Post vom 28ten Jun. 1670.) Es scheint, daß diese Grube diejenige gewesen sey, die auf dem halben Wege vom Neuen Thore nach dem jetzigen Erdfalle bey dem Mönchsgarten auf einem Anger vorhanden ist.

Die Grube am Graben und Haupthause des Mönchsgartens ist etwa ums Jahr 1740. plötzlich niedergeschossen. Sie hält anjetzt an der äußern Peripherie 20 Ruthen Calenb. und 5 Schuhe, tiefer am Spiegel des darin stehenden Wassers 12 Ruthen.

Auf der Böschung des Kreidenberges nach der sogenannten Kreidengrube zu, ist auch ein Erdfall zu sehn, der etwa vor 30 Jahren soll entstanden seyn.

Ausser diesen hier benannten Erdfällen sind hier und da, (doch aber so viel wir wissen, sämmtlich nur um die westliche Hälfte der Stadt herum) Erdfälle entstanden, die weniger allgemein bekannt geworden und nur diesem und jenem Einwohner noch erinnerlich sind, so daß wir füglich für jedes Decennium wenigstens einen berechnen könnten.

Aus diesen öftern Erdfällen scheint die Vermuthung zu entstehen, daß wir auf dem Dache eines hohlen Gewölbes wohnen, das von Zeit zu Zeit einige Spalten erhält. Vielleicht war gar vormals die ganze umliegende Gegend des Kalkberges ein Kalkgebürge mit ihm von gleicher Höhe, sank bey einem solchen Bruche des Gewölbes in die Tiefe, und ließ nur jene einzelne dort so seltsam



sam isolirt stehende Spitze als ein Monument der ungeheuren Revolution zurück; ein Monument, das der menschliche Fleis nun schon seit sieben und mehreren Jahrhunderten bemüht ist abzutragen, und dadurch die Unordnung der Natur wieder gut zu machen. Unsre tiefsten Gegenden, selbst das Bette der Ilmenow haben zum Theil Kalkfelsen, und nach dem Zeugniß des Herrn Baumeisters Sonnin ist man bey Einschlagung einiger Pfähle bey der Rathsmühle auf festen Kalkstein gekommen. Vielleicht sank die Vertiefung, die sich zwischen den beiden so nahegelegenen Kalkbrüchen, dem Kalkberge und dem Schildstein befindet, und worauf jetzt Wiesen, Gärten und Kornfelder liegen, auf eine ähnliche Weise nieder, und trennte beide Berge, die vorhin nur einer waren, von einander.

Wir befürchten übrigens nicht, unsre Einwohner durch diesen Vortrag furchtsam zu machen. Unsre Landsleute scheinen den goldnen Spruch im Herzen zu tragen:

Prudens futuri temporis exitum
Caliginosa nocte premit deus:
Ridetque si mortalis vltra
Fas trépidat.

Mag es größere Aufklärung oder die männliche unerschütterte Standhaftigkeit des Characters der Hannoveraner, die in ihren Kriegern so berühmt ist, oder endlich Phlegma gewesen seyn — genug, bey den Ziebenschen Prophezeihungen, die in Westphalen, Schlesien und Polen Ohnmachten und Krämpfe, und sogar Todesfälle verursachten, blieben sie so unverzagt, als ob sie gegen die



bevorstehende Revolution Sauegardenbriefe gehabt hätte, da doch gerade ihr Boden das auserwählte Land seyn und auf dessen Gebürge das neue Zion aufgerichtet werden sollte, wobey es doch für sie nicht ohne alle Unruhe abgehn konnte. Wenigstens in dem untern Theile dieser Länder hat die Prophezeiung auch nicht einmal die mindeste Sensation erregt, und wir dürfen versichern, daß ein großer Theil unsers Publikums, der sonst genug liest und mehr als ihm gut ist, nicht einmal die Existenz der Weissagung erfahren habe. Die fürchterlichen vorherbestimmten Tage giengen über unsern Häuptern vorüber, ohne daß wir wußten daß unser Schicksal jetzt auf der Wage läge.

Uebrigens muß doch auch der Bogen des Gewölbes ziemlich stark seyn, das seit Jahrhunderten so öftere Risse bekommen hat, ohne gänzlich einzustürzen. Nach dem letzten Erdsalle zu urtheilen, möchte auch, wenn anders die oben angegebene Ursache von den successiven Nachstürzen des Sandes die wahre ist, die Höhlung nicht sehr tief seyn. Wenn wir daher nicht befürchten dürfen, unsern Mitbürgern künftig bey jedem Sturmwinde Herzklopfen zu erregen, so finden wir es auf der andern Seite nützlich, ihnen diese Bemerkungen mitzutheilen, weil selbige vielleicht zur Kenntniß der Erdarten unsers gewiß sonderbaren Bodens und seiner nutzbaren Mineralien hie und da gewisse Winke geben können, zumal ist da man ernstlich darauf bedacht ist, jene Erdarten in dieser Rücksicht näher zu untersuchen.



XVI.

U n g l ü c k s f ä l l e .

Im Jan. 1787.

Den 15ten verlor ein Bursche aus Bederkesa von 15 Jahren sein Leben unter dem Rade eines mit Haide beladenen Wagens, dessen Pferde er führte. Wahrscheinlich hatte er das Leit um die Hand gewickelt gehabt, und war neben dem Pferde hergegangen, und da es geglatteiset, er aber Holzschuhe an gehabt, mochte er ausgegleitet und unter das Vorderrad gefallen seyn, da denn der Wagen auf dem Halse stille gehalten, wie das Leit durch den Fall verkürzet, die Pferde zum Stillestehen gebracht. Man fand ihn in jener Lage, erst anderthalb Stunde nach dem Vorgange erstickt liegen.

Den 15ten wurde des Abends zwischen fünf und sechs Uhr ein Einwohner zu Anfeloh, Amts Bederkesa, welcher in der Stube beym Ofen gesessen und Strümpfe geknüttet, durch das Fenster mit einer Ladung geschnittenen Bleies muthwilligerweise todt geschossen. Der Thäter ist nicht entdeckt, auch kein Verdacht auf irgend jemand gefallen, weil der Entleibte mit niemand in Feindschaft gelebt hat, den man einer solchen That fähig halten könnte.

Am 30sten fand man bey einer Frau in Bederkesa das fünfwöchige Kind eines anderen dortigen Einwohners, welches sie gesäugt, todt, und war solches wahrscheinlich des Nachts im Schlasse von ihr erdrückt worden.

Im



Im Februar.

Den 8ten fiel ein zwölfjähriges Mädchen aus Berkesa durch das Eis des dortigen Sees und ertrank.

Den 13ten stürzte der Herr Artillerie: Lieutenant Sischer bey einem Canonen: Transporte von Hannover nach Hameln vom Pferde, und küßte dadurch sein Leben ein.

Den 28sten verunglückte ein Soldat von dem Infanterie: Regimente des Herrn Generals von Stockhausen, Namens Johann Christian Kellner, auf eine höchst traurige Art. Dieser nahrhafte Mensch, hatte seit kurzer Zeit die Aufsicht über die Glättmühle in der Porzellan: Fabrik des Herrn Ober: Hauptmanns von Hanaßtein zu Münden erhalten. Er war am vorgenannten Tage damit beschäftigt, die zerstampfte und zermalmte Glätte aus dem Gefäße worin solche lag oben abzuheben. Hierbey ergriff die Trift von einem dort befindlichen Treibrade seinen Haarzopf, zog und wand denselben so sehr an und um sich, daß ihm bereits das Genick zerquetschet war, wie auf das erregte Geschrey Hülfe herbey eilte, und man den verwickelten Zopf von der Trift abschnitt. Er starb vier und zwanzig Stunde nachher, und hinterließ eine Witwe mit fünf Kindern.

Eines ähnlichen Todes starb am Schlusse des vorigen Jahrs der Mühlenpächter zu Heiligenthal, einem adelichen Gute unweit Lüneburg. Die Stelle des Rades ergriff den Armel seines Kamisols, zog damit den ganzen Körper herum, und zerquetschte den Arm nebst einigen



Rippen, ehe ihm Hülfe geschafft werden konnte. Er starb nach einigen Tagen an den Folgen der Verblutung.

Diese Vorfälle erinnern uns noch an einen anderen aus dem vorigjährigen Sommer, der sich aber glücklicher als jene endigte. Der Sohn eines einheimischen Begüterten gieng in der Mahlmühle, welche an dem Orte seines Aufenthaltes war, umher, kam der Welle mit dem Schoosse seines Kleides zu nahe, welche diesen ergriff und das Kind mit fortgerissen haben würde, wenn nicht ein hinzukommender Mühlentnecht die Gegenwart des Geistes besessen hätte, ohne die Loswindung des Kleides vergeblich zu versuchen, gleich das Rad in Stillestand zu bringen, und den Umlauf der Welle zu hemmen.

Gewiß würde manches Menschen Leben dadurch erhalten werden können, wenn Handwerker und andere Arbeiter, bey deren Geschäften öftere Gefahren vorkommen oder wenigstens möglich sind, nicht nur von den Mitteln sorgfältigst unterrichtet würden, diese zu vermeiden, sondern man sie auch zu geschwinden Entschliessungen gewöhnte, um sich oder andere aus denselben zu retten. Beyspiele sind auch hierin am lehrreichsten, und wünschen wir, daß vorzüglich dieser Zweck von der Bekanntmachung der Unglücksfälle welche die Annalen anführen, nicht unerreicht bleiben möge.

Noch in obigem Monathe stürzte zu Hannover ein fünfjähriges Kind aus dem Fenster, welches eben ohne Aufsicht war, wie es von Neubegierde zum Aussehen gereizt wurde, und starb einige Wochen nachher.



Im März.

Den 6ten verlor das Flecken Coppnbrügge an dem Rademacher Krückeberg daselbst einen geschickten und rechtschaffenen Einwohner. Er bemühte sich mit anderen einen Baum zu fällen, um solchen in seiner Werkstatt zu gebrauchen. Seine gewohnte Vorsicht bewog ihn, bey dem Niedersinken desselben die Gehülften zu warnen, und unter dieser liebevollen Vorsorge bemerkte er den über ihn schwebenden Ast nicht, der vom Sturze des Baums abgeschlagen worden, und ihn niederfallend tödtete.

In der Nacht vom 28ten auf den 29ten brannten in der Dorfschaft Wettmar, Amtsvoigten Burgwedel, auf 9 Höfen 43 Gebäude ab. Die übrigen 41 Höfe wurden jedoch durch die getroffenen guten Löschungs-Anstalten gerettet, ohnerachtet der Wind nicht ganz günstig war. Einiges wenig Vieh ist im Feuer umgekommen.



XVII.

Miscellaneen.

1) Jüdische Toleranz.

Wie oft heißt es nicht unter uns: „Wäre die jüdische Religion die herrschende, wie würde diese Nation die Christen behandeln!“ und damit glaubt man denn manche Mishandlung dieses geplagten Volkes zu entschuldigen.



Da der Contract des Aly Beys mit den Juden über den Verkauf von Palästina und die Errichtung eines neuen jüdischen Staates nicht zu Stande gekommen ist, *) so haben wir darüber wol so leicht keine Entscheidung durch die Erfahrung zu erwarten, und bis dahin müssen wir uns daran halten was geschieht, wenn etwa durch ein seltenes Ungescheh es sich einmal zuträgt, daß in einem einzelnen Hause die jüdische Religion die herrschende ist. Dieser Fall war bey einem alten Junggesellen zu Springe vorhanden. Er hatte sein Haus im Brande verloren, war nicht im Stande, die mit den Brandasscurationsgelbern wieder aufgebauete Wohnung inwendig völlig auszubauen, und ließ sich daher von einem Juden eine Summe Geldes vorstrecken, dem er dagegen die Mitbewohnung dieses Hauses auf eine gewisse Anzahl Jahre zugestand. Erst durch gerichtliche Klage gezwungen, bequemente sich der alte Junggeselle sein Wort zu halten, und die Juden: Familie aufzunehmen.

Nichts

*) Nach Archenholz Reisen durch Italien hatten die russischen Officiere zu Livorno während des letzten Türkenkrieges den abentheuerlichen Einsall, eine Negociation zwischen Aly Bey und der jüdischen Nation zu veranstalten, mittelst deren jener Palästina gegen eine ansehnliche Summe Geldes an die Juden verkaufen sollte, um ein neues Jerusalem und einen jüdischen Staat anzubauen. Der Contract war verabrebet; die größern Juden: Gemeinen in den ansehnlichsten Städten Europens hatten schon ein Beträchtliches zusammen; die Juden erwarteten eine neue Epoche ihrer Nation, und die politisch:toleranten Russen freueten sich, mit dem Gelde der Söhne Isaaks den Feind der Söhne Ismaels zu stärken, als — Aly Bey starb.



Nichts desto weniger lebten beide Theile, nachdem jene einmal eingezogen war, äußerst friedlich mit einander, in einer einzigen Stube; denn mehrere waren noch nicht vorhanden. Verlassen von allen Menschen und einsiedlerisch hing der Hauswirth sich ganz an seine jüdische Hausgenossen, hatte einige Jahre bey ihnen seine Verpflegung und seinen Tisch. Um die Zeit der jüdischen Ostern im Jahre 1785. wurde er krank. Er war so discret, der damaligen Kälte ungeachtet sich in die Kammer zu betten, damit die Juden sich nicht an ihm verunreinigen möchten. Der Jude erwiederte hingegen diese Bescheidenheit dadurch, daß er ihm durch seine Kinder alle nöthige Handreichung thun ließ, und ihn sogleich nach geendigten Ostern wieder ins Zimmer nahm. Als der Kranke schlimmer wurde, fragte er ihn selbst, ob er einen Prediger verlange? und ließ auf Bejahen einen Geistlichen holen, um ihm das heilige Abendmahl zu reichen. Hiezu machte die Frau des Juden alle nöthigen Vorkehrungen, und wie der Geistliche sich entfernt hatte, fragte sie den Kranken; ob sie ihm irgend etwas, das zu seiner Vorberereitung zum Tode diene, vorlesen sollte? Dieser bat es sich aus, und sie las ihm darauf einige Psalmen vor, die sie ihm darauf verteutschte, so gut sie konnte. Nach einiger Zeit kam ihr Mann, der ausgegangen war, zu Hause, und nun vertrat dieser die Stelle eines Lectors, welches schon etwas besser von Statten gieng, weil er als Vorsänger in der jüdischen Sprache ziemlich fertig war. Er setzte dies fort, bis der Kranke in den Armen der Jüdin den Geist aufgab, und sie ihm sanft die Augen zu drückte.



Sollte diese Gruppe in ein Gemählde gebracht, nicht ein schönes Sinnbild der Wohlthätigkeit der Toleranz darstellen?

2) Verbindung gegen die Trauerkleider zu Zelle.

Nach dem guten Beispiele anderer Orte, wo man die bisherigen lästigen und betrieglischen Merkmale der Empfindungen über das Absterben von Verwandten abgeschafft hat, ist auch zu Zelle, auf die geschehenen Vorschläge des Herrn Ober-Appellations-Secretairs Beneke, ein Bündniß hierüber zu Stande gebracht worden.

Die Punkte welche man dabey eingegangen, enthalten folgendes:

1) Werden von den Theilnehmern die schwarzen Kleider bey dem Absterben naher Verwandten gänzlich abgeschafft, und Ehegatten, Eltern, Kinder und Geschwister, von den Mannspersonen, allein mit einem schwarzen Flor oder Band um den Arm, und von den Frauenspersonen allein mit einem schwarzen Bande am Kopfzeuge, oder um den Hut, oder an der Mütze, auf eine jedem selbst beliebige Zeit, betrauert.

2) Damit die Absicht desto gewisser erreicht, und die schwarzen Kleider ganz entbehrlich gemacht werden, so erscheint niemand bey der Beerdigung schwarz gekleidet, noch weniger mit schwarzen Manteln.

3) Giebt der Theilnehmer seiner Familie von seinem festen Willen und Entschlusse, die Trauer in seinem Hause abzuschaffen, Nachricht, und verordnet, daß er nach
 sei



seinem Tode von seinen Verwandten selbst nur auf obbeschriebene Weise betrauert werden wolle.

4) Ein jeder Theilnehmer verspricht und verbürgt durch seines Namens Unterschrift, die feste unverbrüchliche Haltung der obigen Puncte.

Von dieser Verbindung finden nur 2 gültige Ausnahmen statt.

a) Bey einer etwanigen Landestrauer, und

b) wenn jemanden in der Absicht, um betrauert zu werden, ausdrücklich ein Vermächtniß bestimmt worden.

Es haben sich bis jetzt 225 Subscribenten den angeführten Verbindlichkeiten unterworfen, und drey Leichen sind bereits hiernach beerdigt worden.

Könnte man in einem einzigen Gemählde alle die mannigfaltigen Abstufungen der Trauerzeichen, von dem barbarischen Gebrauche an, wo ganze Familien sich in die Scheiterhaufen ihrer verstorbenen Verwandte lebendig hineinstürzen, bis zu der simplen Tracht eines schwarzen Flors oder Bandes zusammenstellen, wie vieles würde uns dann unbedeutend und gleichgültig vorkommen, was Gewohnheit ehemaliger Zeiten eben so sehr geheiligt hatte, als noch jetzt das Vorurtheil hie und da das Ablegen schwarzer Kleider für entehrend hält.

Wo man nicht mehr schwarz bekleidete Zimmer, Equipagen und Domestiken siehet, da fällt es keinem weiter ein, den Mangel hievon für wesentliche Fehler in den Beweisen der Liebe und Achtung gegen Verstorbene zu erkennen. So wird auch vermuthlich die Nachwelt, dem Scrupel einiger unserer Zeitgenossen darüber nicht

L 5

mehr



mehr Raum geben, ob Trauerzeichen am Kopfe und Arme, völlig so gültige und zuverlässige Merkmale innerer Empfindungen abgeben können, als der schwarze Anzug vom Haupte bis zum Füßen. Wenigstens darf man dieses hoffen, da zunehmende Aufklärung auch Einfluß auf die Begriffe von Trauergebräuchen zu haben scheint.

3) Nachricht von einem zu Herzberg im Fürstenthum Grubenhagen befindlichen unverweslichen Körper.

Der sogenannte Bleykeller unterm Dohm in Bremen ist bekanntlich wegen der Eigenschaft berühmt, daß die darin beigesetzte todte Leichname der Verwesung nicht unterworfen sind. Wenigstens war das ehemals der Fall; denn vor etwa 25 Jahren habe ich verschiedene seit sehr langer Zeit daselbst aufbewahrte todte Körper in völlig unverweseten Zustande selbst gesehen, und mit meinen Händen betastet; ob ihm diese Kraft noch jetzt eigen sey, und ob die in neuern Zeiten ihm anvertraute thierische Körper unverweslich geblieben, das weiß ich nicht.

Hier in Niedersachsen ist jener Bleykeller jedoch nicht der einzige Ort, in welchem ganz natürliche Ursachen die Verwesung eines menschlichen Körpers nicht zulassen; (Ursachen, die meines Erachtens wol der Mühe werth wären näher untersucht und bekannt gemacht zu werden; wäre es auch nur, um abergläubische Meynungen, welche bey solchen seltenen Eräugnissen unter dem gemeinen Mann im Schwange gehn, zu widerlegen und zu hemmen) in dem Flecken Herzberg nemlich, ist ein Begräb-

nis



nißgewölbe auſſerhalb der Kirche daſelbſt, welches, wo ich mich nicht irre, dem Geſchlechte der Schachtrup zugehört; in dieſem Gewölbe iſt in vorigem, dem 17ten Jahrhundert, eine Leiche beygeſetzt, die ſich noch biß jetzt daſelbſt in völlig unverweſeten Zuſtande erhalten hat. *) Ein jeder der es verlangt, kann ſie da zu ſehen bekommen; man addreßirt ſich deſſfalls, nur an den Todtengräber. Gegen ein kleines Trinkgeld kriegt dieſer den Leichnam Sans - ſaçon bey'm Leibe, bringt ihn aus dem Gewölbe, und lehnt ihn an die Mauer, erlaubt ſich das bey allerhand elende Zoten und pöbelhafte Späſſe. Durch die öftere Wiederholung dieſes profanen Manoeuvres iſt es denn auch gekommen, daß dem zwar unverweſlichen aber doch zerbrechlichen Schachtrup (denn es ſoll wirklich einer aus dieſer Familie geweſen ſeyn) beide Füße ſchon ganz weg ſind, und er auf den ſpißen Beinknochen, als auf einem paar Stelzen da ſo einhergehen muß.

Ich habe ſchon öfters den Wuſch geäußert, daß dieſe Mumie, wenn ich ſie ſo nennen darf, in das Muſeum der göttingiſchen Univerſität möge gebracht, und daſelbſt aufbewahrt werden. Ich denke: die Schachtrupſche Familie dürfte wol eben nichts gegen die Translocirung ihres Ahnherren zu erinnern finden, da ſie ja ſo ganz

*) Auf dem Grotiſchen Gute zu Wedesbüttel im Fürſtenthum Lüneburg befindet ſich in der dortigen Kapelle gleichfalls ein unverweſeter aufgetrakter Körper, der im Anfange des jetzigen Jahrhunderts daſelbſt beygeſetzt worden.



ganz gleichgültig über die manchmal sehr scandalöse Behandlung desselben ist; Aber ob der Todtengräber für sich und seine Nachkommen solches zugeben werde? Das ist eine andere Frage.

E.

M. W.

4) Frugalität bey einer Kirchen-Visitation vom Jahr 1650. und Opulenz auf der Kindtaufe eines Ochsenhirten von 1786.

Ist es gegründet, was ein neuer französischer Freygeist versichert; „daß der Sitz des fühlenden und handelnden „Principiums im Menschen etwas über und ein wenig „hinter dem Magen befindlich sey, und die Seele sich an keinem anderen Orte mit Anstande aufhalten könne“ *) so muß die Verstandskraft auch billig auf alles was diesen ihren nächsten Nachbarn angeht, die vorzüglichste Aufmerksamkeit richten. Keiner war dann würdiger als Noel **) vom großen Friedrich besungen zu werden, und die 42 Federn welche anjetzt in weiblichen Händen, für den Unterricht von Deutschlands Töchtern beschäftigt sind, hätten nichts wichtigeres zu thun als — Küchenzetteln zu schreiben.

Mag

*) G. Essai sur les Facultés de l'ame considérées dans leurs rapports avec la sensibilité & l'irritabilité de nos Organes. Par M. Fabre, Professeur aux Ecoles Royales de Chirurgie. 1785.

**) Einer von den Köchen Friederichs des Großen, bekannt durch das Gedicht welches sein Herr auf ihn verfertiget hat.



Mag indessen auch der Geist sich in weiterer Entfernung von der Niederlage der Nahrungsmittel aufhalten; so hat dennoch die Wissenschaft von den Gastmählern der Vorwelt und jetzigen Zeiten, manche wichtige Seite. Ueber Denkungsart, Kenntnisse, Sitten, Geschmack, Wohlstand und Vermögen, lassen sich daraus mancherley Folgen ziehen.

In dieser Rücksicht geben wir hier von zweyen feyerlichen Bewirthungen Nachricht, die der Zeitfolge nach 136 Jahre auseinander stehen, und desto auffallender contrastiren, je abweichender unter sich der Stand der dabey vorkommenden Personen ist.

Ueber die Kosten einer im Jahr 1650. zu Neuenkirchen im Alten Lande des Herzogthums Bremen gehaltenen Kirchen-Visitation, liefern die dortigen Register folgende Ausgabe: Rubriken.

Als der Herr Fiscal mit seinen Collegen von Stade allhier gewesen und eine Kirchen-Visitation gehalten, für Bier so geholet worden, an Corleus gegeben 1 Mtl. 12 ß. Item für 2 Himten Aepfel und 1 Himten

Nüsse, so der Herr Fiscal bekommen an

Corleus gegeben

1 2 1 12 1

Noch ist verunkostet

1 6 1 7 1

Nach Abzug der mitgenommenen zwey Himten Aepfel und einem Himten Nüsse, betrugen also die ganzen Bewirthungs-Kosten der Herren Visitatoren 2 Mthlr. 26 mgr. 2 pf.



Im höchsten Widerspruche mit dieser Frugalität, stand kürzlich die Tafel eines Ochsenhirten zu Kleinens Gehlen bey Zelle, am Tage der Kindtaufe seines erstgebohrnen Sohns.

Dieser bewirthete am 2ten Weihnachtstage 1786. funfzehn Gäste auf folgende Weise.

Nach der Rückkehr aus der Kirche wurde zum Frühstück aufgetischt, eine Kalteschale von Honigkuchen und Brandtwein nebst Schweinewurst.

Nicht lange hernach folgte das Mittagessen in dieser Ordnung: 1) Suppe von Fleischbrühe. 2) Rindfleisch mit Senf. 3) Saurer Kohl mit Bratwurst. 4) Braungekochtes Rindfleisch mit Klumpen. 5) Ein Milchreis. 6) Schweinebraten, und dabey gekochte Zwetschen. 7) Semmel und frische Butter. Von dem sauren Kohl, Milchreis und Zwetschen kamen jedesmal vier angefüllte Schüsseln zugleich auf den Tisch. Zwischen der Mahlzeit welche ohngefähr 3 Stunden dauerte, wurden verschiedene Quartier Brandtwein verzehrt. Hier trank man nicht, und soll dieses gewöhnlich bey solchen Gelegenheiten unterbleiben, weil es zu stark aufblähet, und der Speise nicht Raum genug läßt. Nach dem Essen ward Kaffee hergegeben, dann bey Taback und Bier, in Karten gespielt.

Die Wirthin äußerte über diesen Aufwand gegen eine Person welche solchen tadeln wollte, daß sie keine Achtung bey den Leuten fände, wenn sie die Gäste mit wenigern abfertigte.



Von ganzem Herzen sey dem Landmann jede unschuldige Freude gegönnet. Sollte es aber nicht für ihn wahrer Gewinn seyn, und selbst zur Vermehrung seiner heiteren Tage mit beitragen, wenn man in der Art des Genusses seiner Vergnügen, ihn auf einen besseren Geschmack zu leiten suchte? Nichts weniger wird jedoch damit gemeint, als einen solchen Grad der Verfeinerung für ihn heilsam zu halten, daß er keine Mahlzeit thäte, ohne erst Zücker's medicinisches Tischbuch aufzuschlagen, oder daß es jemals der Gegenstand einer academischen Preis-Aufgabe werden könnte, wie die Rämpfische Curmaschine am vortheilhaftesten hinter dem Pfluge anzubringen wäre? Wehe den Zeiten einer solchen Erschlaffung! Nur dies dürfte doch wol zu wünschen seyn, daß der Landmann keine Freuden wählen möchte, die ihn mehr träge als munter machen, und ihn verhindern, an dem Tage wo Abgaben eingefordert werden, eben so fröhlich als bey der Schwelgerey einer Hochzeit oder Kindtaufe zu seyn.

5) Andenken der Verwüstungen des 30jährigen Krieges im Lüneburgischen.

Die Veränderung, welche der 30jährige Krieg und der darauf erfolgte Westphälische Friede in der politischen Verfassung der Nation hervorgebracht haben, ist in unzählbaren Büchern abgehandelt worden; aber in wie ferne dieser Krieg den inneren Zustand der Nation, Sitten, Denkungsart, Aufwand, Gewerbe umgewandelt, in welchem Grade er in den verschiedenen Provinzen den Culturzustand der Nation, insonderheit deren Ackerbau und die
damit



damit verbundene Population gemindert habe? Davon wissen wir noch sehr wenig, und eben darum wartet unser Vaterland mit desto größerer Ungedult auf die Geschichte des 30jährigen Krieges, welche Herr Leisewitz seit vielen Jahren bearbeitet, und durch den Namen des Verfassers zu den größten Erwartungen berechtigt. Gemeinlich glaubt man, wo man findet daß ein Dorf eingegangen oder ein Wald abgebrannt ist, daß solches im 30jährigen Kriege geschehn sey, da doch oft weit ältere, zum Theil ganz namenlose Befehdungen und Pest, zum Theil aber auch, in den oberen Gegenden der Saurenkrieg daran Schuld sind. Insonderheit im Fürstenthum Lüneburg, das nur selten der Schauplatz des Krieges war, rühren dergleichen Verwüstungen von entfernteren Begebenheiten her. Indessen darf man auch nicht glauben, daß dies Land den unglücklichen Krieg, dessen Nachwehen manche Länder noch jetzt empfinden, so gar nicht gefühlt habe. Die Gegenden an der Elbe, wodurch der Zug ins Mecklenburgische gieng, sind zum Theil scharf genug mitgenommen worden.

In dieser Rücksicht wird nachstehender Extract eines Amts Dannenbergischen Contributions : Registers des Hauptmanns Weizen vom 15ten April bis den 30sten Jul. 1639. unsere Leser interessiren, und ihnen zugleich ein rührendes Andenken von der fürchterlichen Kriegesart ihrer Väter seyn, wenn sie damit die Folgen des letzten 7jährigen Krieges vergleichen.

Nach einem tabellarischen Verzeichniß werden von 60 namentlich aufgeführten Dörfern, die damals zum
Amte



Ämte Dannenberg gezählt wurden (wovon aber seitdem einige an die Ämter Blefede und Lüchow ausgetauscht worden)

19 Dörfer als wüste,

14 als abgebrannt, und

5 als ausgestorben

aufgeführt. In den sämtlichen 60 Dörfern haben sich nicht mehr als 58 Männer und 5 Weiber gefunden, von denen in $3\frac{1}{2}$ Monathen 57 Rthlr. 5 gr. 8 pf. Contribution erhoben worden.

6) Merkwürdiger Gehör- und Sprachmangel dreier Geschwister.

In Großliedern, einem Filial-Dorfe des Kirchspiels Räglingen nahe bey Uelzen, hat der Schweinehirte Jansmann mit seiner Ehefrau fünf Kinder erzeugt wovon drey taub und stumm waren. Weder die Eltern noch Großeltern haben Fehler an der Sprache oder den Werkzeugen dazu gehabt. Die älteste Tochter ist bereits 21 Jahr alt, und hat so viele Religions-Begriffe gefasset, auch davon schriftlich so gut Rede und Antwort gegeben, daß man sie in diesem Jahre auf ihr ernstliches Verlangen zum heil. Abendmahl lassen können. Ein Knabe befindet sich im 14ten Jahre, und das dritte stumme Kind ist gestorben.

7) Beyspiel eines außerordentlichen Gedächtniß-Vermögens.

Zu Lebe lebt ein Mensch von niedriger Herkunft, und allen Geistes-Gaben ziemlich entblößt. Er genießet aber
(Annal. 38 St.) M den



den Vorzug eines ungewöhnlich starken Gedächtnisses. Dieses macht ihn fähig, ganze Predigten die er gehört hat, nicht blos ihrem Inhalte nach zu wiederholen, sondern sie auch von Wort zu Wort wieder herzusagen, und thut solches bey einigen, die er schon vor mehr als zwanzig Jahren gehört. Manche davon trägt er mit eben den körperlichen Bewegungen und Sprach-Tone vor, womit sie gehalten worden. Insonderheit wiederholt er noch eine vor zwanzig Jahren angehörte Leichenpredigt mit eben der schäumenden Wuth, womit der eifernde Redner sein Verdammungs-Urtheil darin über den Verstorbenen ausgesprochen hat. Dieser Mensch lebt übrigens in äußerster Armuth nur von fremden Wohlthaten, weil am Orte wenige sind, die ihn bey versäumten Gottesdienste zum Cablinetsprediger gebrauchen.

8) A n e k d o t e.

Recension eines hannöverschen Autors im Critical - Review.

Von je her war es die Klage witziger Köpfe, daß man jeden unschuldigen harmlosen Scherz zu einer persönlichen Satire zu deuteln suche. „Es giebt Leute, sagte einst einer unsrer besten Schriftsteller — der von dieser Plage viel gelitten hatte — „die allenthalben Satiren sehn können, wo keine sind, wie die Sonntagskinder Gespenster. — Ein solches Sonntagskind war einer der Verfasser des Critical-Review von dem wir eine Recension zu erzählen haben.



Wer kennt nicht unter uns die scherzhaften Erzählungen eines unsrer Landesleute, die mit einer so monströsen Phantasie zusammengesetzt sind, daß man sie cosmische Arabesken nennen könnte! Wer hat nicht von dem Reisenden gehört, der mit dem gewaltigen Odem seiner Nase eine ganze Flotte zurückblies, — der sich auf einem Schneefelde niederlegte und sein Pferd an eine hervorragende Spitze band, nach eingefallenem Thaumwetter aber in einer nur beschneit gewesenen Stadt erwachte und das Pferd gebunden an einer Thurmspitze hoch in den Wolken wiehern hörte! — Geschichtchen, die ehemals unsre gute Gesellschafter so gern nacherzählten, und die so von Haus zu Haus und von Stadt zu Stadt verbreitet wurden. Diesen Herrn ist nun schon seit langer Zeit der Markt verborben, da Herr Nicolai sie im Bademecum für lustige Leute hat drucken lassen. In dem letzten Jahren aber hat man gar ein eigenes Bändchen davon gesammelt und zuerst in England herausgegeben. Man hält diese neue Dichtungsart daselbst für ein einheimisches Original-Product.

Das Werkchen fällt nun einem der Verfasser des Critical-Review in die Hände. Mit der Herzensangst eines Recensenten, der ein Buch recensiren soll, das er nicht versteht, besteht er es vorne und hinten, ohne zu wissen, was er daraus machen soll. Was kann es endlich anders seyn, als eine Satire? Und in einem so politischen Lande, wie England, was anders als eine Satire auf das Ministerium oder das Parlament? Nun glaubt er die rechte Witterung zu haben und im Decbr. 1785. des Critical-Review Seite 479. erscheint folgende



Recensionen, die wir des künftigen Geschickes wegen nicht
 übersehen wollen:

„Baron Münchhausens Erzählungen von seinen
 „wundervollen Reisen und Feldjagen in Rußland. Klein
 „8. 1 Schill. bey Emith.

„Dies ist ein satirisches Product, welches die Absicht
 „hat, die kühnen Behauptungen gewisser Schreier ins
 „Parlamente lächerlich zu machen. Wenn es wahr ist,
 „daß jede Uebertreibung am besten mit ihren eigenen
 „Waffen bestritten wird, so hat der Verfasser seinen Plan
 „nicht übel angelegt; denn das Wunderbare ist niemals
 „mehr bis zu einer abentheuerlichen und scherzhaften Ue-
 „berschauung getrieben worden, als hier.“

9) Veränderter Gutsbesitz.

Herr Georg Christian von Gruben, hat sein im Lande
 Rehdingen Freyburgischen Theils belegenes adeliches Gut
 Wechtern, an den Herrn Hauptmann von der Decken
 zur Schwinge verkauft.





XVIII.

Preistabelle der nothwendigsten Lebensmittel in den verschiedenen Gegenden der hannöverschen Churlande, vom Januar, Februar und März 1787.

Bei nachstehenden Preisen ist auf alles das wieder Rücksicht zu nehmen, was in dem zweyten Stücke der Annalen S. 164 und 165. theils wegen der Münzsorten, theils wegen des in einigen Provinzen auf dem Fleische ruhenden Licentis angeführt worden, welchem wir noch die Anmerkung hinzufügen, daß auch die Preise der Stadt Northeim in Golde den Louisd'or zu 5 Rthlr. gerechnet sind, wovon jedoch der Weizen-Preis im Monath März eine Ausnahme leidet, indem solcher nach Cassenmünze angesetzt worden.



Januar

	Rindfleisch				Kalbfleisch				Schweinefleisch	
	bestes		geringer		geringer		geringer		geringer	
	Pfd.		Pfd.		Pfd.		Pfd.		Pfd.	
	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.
Münden	1	10	1	8	1	2	2	—	—	—
Göttingen	2	—	—	—	—	—	2	—	—	—
Northeim	2	—	—	—	1	—	2	—	—	—
Einbeck	2	—	1	6	1	—	2	—	—	—
Clausthal	1	8	—	—	—	10	1	8	—	—
Osterode	0	0	0	0	0	0	0	0	—	—
Hameln	2	2	2	—	1	8	1	10	—	—
Hannover	2	2	1	10	2	4	1	10	—	—
			1	6						
Zelle	1	10	—	—	—	—	1	8	—	—
Velzen	1	9	1	6	1	4	2	3	—	—
Lüneburg	2	—	1	5	2	3	2	3	—	—
Winsen a. d. Luhe	1	9	1	8	2	—	—	—	—	—
Dannenberg	1	9	—	—	1	—	2	—	—	—
Lüchow	2	—	1	6	1	3	2	—	—	—
Lauenburg	1	6	—	—	1	3	2	—	—	—
Rageburg	1	8	1	4	1	6	2	—	—	—
Burtehude	1	6	1	3	1	3	1	6	—	—
Stade	1	6	—	—	—	—	2	—	—	—
Lehe	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—



1 7 8 7.

Lamels fleisch		gerin: ges		Kochen			Weizen			Ger: ste		Haber		Land- Butter	
bestes		gerin: ges		Hbten			Hbten			Hbten		Hbten		Pfund	
gg	pf	gg	pf	Rt	gg	pf	Rt	gg	pf	gg	pf	gg	pf	gg	pf
1	8	1	6	—	17	4	—	20	—	10	8	—	—	4	8
1	10	—	—	—	16	—	—	22	—	9	8	—	—	5	4
—	—	—	—	—	20	—	1	2	—	12	—	—	—	3	4
1	4	0	0	—	19	4	1	2	—	13	4	4	4	4	4
1	4	1	2	—	18	—	1	4	—	12	8	8	8	4	—
0	0	0	0	—	18	8	1	1	—	11	8	8	8	0	0
—	—	—	—	—	17	4	—	22	—	1	—	—	—	—	—
2	—	1	10	—	21	4	1	2	—	12	8	8	8	4	8
2	2	1	10	—	20	—	1	4	4	13	4	—	—	4	4
—	—	—	—	—	18	8	1	3	8	12	8	—	—	—	—
2	—	1	4	—	19	4	1	2	—	14	—	8	8	5	—
2	—	1	8	—	19	—	1	2	—	14	—	—	—	0	0
2	—	1	9	—	21	—	1	4	—	16	—	—	—	0	0
—	—	—	—	—	19	6	—	—	—	—	—	6	6	—	—
—	—	—	—	—	20	—	1	6	—	14	—	—	—	3	6
2	—	—	—	—	20	—	1	2	—	14	—	—	—	3	6
—	—	—	—	—	19	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2	—	—	—	—	17	—	1	—	—	11	—	—	—	4	—
—	—	—	—	—	18	—	1	—	—	13	—	8	—	2	9
—	—	—	—	—	17	—	1	1	4	14	—	—	—	2	6
1	6	1	3	1	2	6	1	9	—	18	7	12	1	4	—
1	6	1	3	—	22	—	1	—	—	13	—	6	—	3	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—
1	6	—	—	—	23	—	1	4	6	13	—	6	—	3	6
—	—	—	—	—	20	—	—	22	4	11	2	10	10	—	—



den Vorzug eines ungewöhnlich starken Gedächtnisses. Dieses macht ihn fähig, ganze Predigten die er gehört hat, nicht blos ihrem Inhalte nach zu wiederholen, sondern sie auch von Wort zu Wort wieder herzusagen, und thut solches bey einigen, die er schon vor mehr als zwanzig Jahren gehört. Manche davon trägt er mit eben den körperlichen Bewegungen und Sprach-Tone vor, womit sie gehalten worden. Insonderheit wiederholt er noch eine vor zwanzig Jahren angehörte Leichenpredigt mit eben der schäumenden Wuth, womit der eifernde Redner sein Verdammungs-Urtheil darin über den Verstorbenen ausgesprochen hat. Dieser Mensch lebt übrigens in äußerster Armuth nur von fremden Wohlthaten, weil am Orte wenige sind, die ihn bey versäumten Gottesdienste zum Cabinetsprediger gebrauchen.

8) A n e k d o t e.

Recension eines hannöverschen Autors im Critical-Review.

Von je her war es die Klage wißiger Köpfe, daß man jeden unschuldigen harmlosen Scherz zu einer persönlichen Satire zu deuteln suche. „Es giebt Leute, sagte einst einer unsrer besten Schriftsteller — der von dieser Plage viel gelitten hatte — „die allenthalben Satiren sehn können, wo keine sind, wie die Sonntagskinder Gespenster. — Ein solches Sonntagskind war einer der Verfasser des Critical-Review von dem wir eine Recension zu erzählen haben.



Wer kennt nicht unter uns die scherzhaften Erzählungen eines unsrer Landesleute, die mit einer so monströsen Phantasie zusammengesetzt sind, daß man sie cosmische Arabesken nennen könnte! Wer hat nicht von dem Reisenden gehört, der mit dem gewaltigen Odem seiner Nase eine ganze Flotte zurückblies, — der sich auf einem Schneefelde niederlegte und sein Pferd an eine hervorragende Spitze band, nach eingefallenem Thaumetter aber in einer nur beschneit gewesenen Stadt erwachte und das Pferd gebunden an einer Thurmspitze hoch in den Wolken wiehern hörte! — Geschichtchen, die ehemals unsre gute Gesellschafter so gern nacherzählten, und die so von Haus zu Haus und von Stadt zu Stadt verbreitet wurden. Diesen Herrn ist nun schon seit langer Zeit der Markt verborben, da Herr Nicolai sie im Bademecum für lustige Leute hat drucken lassen. In dem letzten Jahren aber hat man gar ein eigenes Bändchen davon gesammelt und zuerst in England herausgegeben. Man hält diese neue Dichtungsart daselbst für ein einheimisches Original-Product.

Das Werkchen fällt nun einem der Verfasser des Critical-Review in die Hände. Mit der Herzensangst eines Recensenten, der ein Buch recensiren soll, das er nicht versteht, besteht er es vorne und hinten, ohne zu wissen, was er daraus machen soll. Was kann es endlich anders seyn, als eine Satire? Und in einem so politischen Lande, wie England, was anders als eine Satire auf das Ministerium oder das Parlament? Nun glaubt er die rechte Bitterung zu haben und im Decbr. 1785. des Critical-Review Seite 479. erscheint folgende



Recension, die wir des lustigen Fehlschlusses wegen wirklich übersetzen wollen:

„Baron Münchhausens Erzählungen von seinen
„wundervollen Reisen und Feldzügen in Rußland. Klein
„8. 1 Schill. bey Smith.

„Dies ist ein satirisches Product, welches die Absicht
„hat, die kühnen Behauptungen gewisser Schreyer ins
„Parlamente lächerlich zu machen. Wenn es wahr ist,
„daß jede Uebertreibung am besten mit ihren eigenen
„Waffen bestritten wird, so hat der Verfasser seinen Plan
„nicht übel angelegt; denn das Wunderbare ist niemals
„mehr bis zu einer abentheuerlichen und scherzhaften Ue-
„berschauung getrieben worden, als hier.“

9) Veränderter Gutsbesitz.

Herr Georg Christian von Gruben, hat sein im Lande
Lehdingen Freyburgischen Theils belegenes adeliches Gut
Wechtern, an den Herrn Hauptmann von der Decken
zur Schwinge verkauft.



XVIII.

Preistabelle der nothwendigsten Lebensmittel in den verschiedenen Gegenden der hannoverschen Churlande, vom Januar, Februar und März 1787.

Bei nachstehenden Preisen ist auf alles das wieder Rücksicht zu nehmen, was in dem zweyten Stücke der Annalen S. 164 und 165. theils wegen der Münzsorten, theils wegen des in einigen Provinzen auf dem Fleische ruhenden Licentz angeführt worden, welchem wir noch die Anmerkung hinzufügen, daß auch die Preise der Stadt Northeim in Golde den Louisd'or zu 5 Rthlr. gerechnet sind, wovon jedoch der Weizen: Preis im Monath März eine Ausnahme leidet, indem solcher nach Cassenmünze angesetzt worden.



Januar

	Rindfleisch				Kalbfleisch				Schweinefleisch	
	bestes		gerins.		6	erins.		gerins.		
	Pfd.		Pfd.			Pfd.		Pfd.		
	99	pf.	99	pf.		99	pf.	99	pf.	
Münden	1	10	1	8		1	2	2	—	
Göttingen	2	—	—	—		—	—	2	—	
Northeim	2	—	—	—		1	—	2	—	
Einbeck	2	—	1	6		1	—	2	—	
Clausthal	1	8	—	—		—	10	1	8	
Osterode	0	0	0	0		0	0	0	0	
Hameln	2	2	2	—		1	8	1	10	
Hannover	2	2	1	10		2	4	1	10	
			1	6						
Belle	1	10	—	—		—	—	1	8	
Helzen	1	9	1	6		1	4	2	3	
Lüneburg	2	—	1	9		2	3	2	3	
Winsen a. d. Luhe	1	9	1	8		2	—	—	—	
Dannenberg	1	9	—	—		1	—	2	—	
Lüchow	2	—	1	6		1	3	2	—	
Lauenburg	1	6	—	—		1	3	2	—	
Hageburg	1	8	1	4		1	6	2	—	
Burtebude	1	6	1	3		1	3	1	6	
Stade	1	6	—	—		—	—	2	—	
Lehe	1	4	—	—		—	—	—	—	



1 7 8 7.

Lammfleisch				Kochen			Weizen			Gerste		Haber		Land-Butter	
bestes		gerin- ges		Hbten			Hbten			Hbten		Hbten		Pfund	
gg	pf.	gg	pf.	Rt	gg	pf.	Rt	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg.	pf.
1	8	1	6	—	17	4	—	20	—	10	8	6	—	4	8
1	10	—	—	—	16	—	—	22	—	9	8	6	—	5	4
—	—	—	—	—	20	—	1	2	—	12	—	8	—	3	4
1	4	0	0	—	19	4	1	2	—	13	4	7	4	4	4
1	4	1	2	—	18	—	1	4	—	12	8	8	8	4	—
0	0	0	0	—	18	8	1	1	—	11	8	6	8	0	0
—	—	—	—	—	17	4	—	22	—	1	—	—	—	—	—
2	—	1	10	—	21	4	1	2	—	12	8	8	8	4	8
2	2	1	10	—	20	—	1	4	4	13	4	8	—	4	4
—	—	1	6	—	18	8	1	3	8	12	8	—	—	—	—
2	—	1	4	—	19	4	1	2	—	14	—	8	8	5	—
2	—	1	8	—	19	—	1	2	—	14	—	8	—	0	0
2	—	1	9	—	21	—	1	4	—	16	—	9	—	0	0
—	—	—	—	—	19	6	—	—	—	—	—	8	6	—	—
—	—	—	—	—	20	—	1	6	—	14	—	8	—	3	6
2	—	—	—	—	20	—	1	2	—	14	—	9	—	3	6
—	—	—	—	—	19	6	—	—	—	—	—	8	—	—	—
2	—	—	—	—	17	—	1	—	—	11	—	8	—	4	—
—	—	—	—	—	18	—	1	—	—	13	—	8	—	2	9
—	—	—	—	—	17	—	1	1	4	14	—	—	—	2	6
1	6	1	3	1	2	6	1	9	—	18	7	12	1	4	—
1	6	1	3	—	22	—	1	—	—	13	—	6	—	3	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—
1	6	—	—	—	23	—	1	4	6	13	—	6	—	3	6
—	—	—	—	—	20	—	—	22	4	11	2	6	10	—	—



Februar

	Rindfleisch				Kalbfleisch				Schweinefleisch	
	bestes		gerin: ges		bestes		gerin: ges		Pfd.	
	Pfd.		Pfd.		Pfd.		Pfd.		Pfd.	
	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.
Münden	2	—	1	10	1	—	—	10	1	10
Göttingen	2	—	—	—	1	2	—	—	2	—
Northeim	2	—	—	—	1	—	—	—	2	—
Einbeck	2	—	1	6	1	2	—	10	2	—
Clausthal	1	8	—	—	—	10	—	8	1	8
Osterode	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Hameln	2	2	2	—	2	4	1	6	1	10
Hannover	2	2	1	10	2	—	2	—	1	10
			1	6						
Zelle	1	10	—	—	2	—	—	—	1	8
Helzen	1	8	1	6	2	—	1	6	2	3
Lüneburg	2	—	1	9	2	3	2	—	2	3
Winsen a. d. Luhe	1	8	1	6	2	—	1	9	—	—
Dannenberg	1	9	—	—	1	4	1	—	2	—
Lüchow	2	—	1	6	1	6	1	3	2	—
Lauenburg	1	6	—	—	2	—	1	3	2	—
Rageburg	1	9	1	6	1	9	1	6	2	—
Buxtehude	1	6	1	3	1	6	1	3	1	9
Stade	1	6	—	—	1	3	—	—	2	—
Lehe	1	4	—	—	1	—	—	—	—	—



1 7 8 7.

[illegible]



M. d. r. ;

	Rindfleisch				Kalbfleisch				Schweinefleisch	
	bestes		gerin- ges		bestes		gerin- ges		Pfd.	
	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.
Münden	1	10	1	8	1	2	1	—	1	10
Göttingen	2	—	—	—	1	4	—	—	2	—
Northeim	2	—	—	—	1	10	—	—	2	—
Einbeck	2	—	1	8	1	—	—	10	2	—
Clausthal	1	8	—	—	—	—	—	10	1	8
Osterode	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Hameln	2	2	2	—	2	4	1	10	1	10
Hannover	2	2	1	10	2	—	1	8	1	10
			1	6						
Jelle	1	10	—	—	1	8	—	—	1	8
Uelzen	1	9	1	6	2	—	1	4	2	3
Lüneburg	2	—	1	9	2	3	2	—	2	3
Winsen a. d. Luhe	1	8	1	6	2	—	1	9	—	—
Dannenberg	1	9	—	—	1	3	1	—	2	—
								3		
Lüchow	2	—	1	6	1	6	1	3	2	—
Lauenburg	1	6	—	—	2	—	1	3	2	—
Karzburg	1	8	1	6	1	8	1	6	2	—
Burtebude	1	9	1	6	1	9	1	3	2	—
Stade	1	6	—	—	1	3	—	—	2	—
Lehe	1	4	—	—	1	—	—	—	—	—



1787.

Lamel: fleisch				Kochen			Weizen			Ger: ste		Haber		Land: Butter	
stet	gerin:	ges													
pf.	pf.	pf.		Hbten			Hbten			Hbten		Hbten		Pfund	
1	pf.	gg	pf.	Rt	gg	pf.	Rt	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg.	pf.
1	10	1	8	—	16	8	—	19	4	10	8	6	8	4	—
2	—	—	—	—	15	8	—	21	4	10	—	7	4	4	4
—	—	—	—	—	16	—	—	—	—	10	8	7	4	3	4
1	8	—	—	—	18	—	—	—	—	11	4	7	8	3	—
1	8	1	6	—	16	—	—	—	—	12	—	8	—	4	—
0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	—
2	—	1	10	—	20	—	—	4	—	12	8	8	8	4	—
2	8	2	4	—	17	10	—	2	11	11	11	7	8	4	4
—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2	4	0	0	—	18	8	—	—	8	11	4	8	8	4	8
2	—	—	—	—	16	—	—	22	—	12	—	7	—	0	0
2	6	1	9	—	19	—	—	2	—	15	—	7	—	—	—
—	—	—	—	—	20	—	—	2	—	13	—	8	—	3	—
2	—	—	—	—	18	—	—	0	0	14	—	9	—	3	3
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—	—	—
2	—	—	—	—	17	—	—	—	—	11	—	8	—	4	—
—	—	—	—	—	18	—	—	—	—	13	—	8	—	3	—
—	—	—	—	—	17	—	—	1	1	14	—	—	—	2	9
1	9	1	6	—	21	10	—	2	11	16	9	10	8	3	6
1	6	1	3	—	20	—	—	23	—	12	6	7	—	3	6
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1	6	—	—	—	23	—	—	4	—	13	—	6	6	3	6
—	—	—	—	—	18	—	—	22	—	11	—	6	8	—	—



XIX.

Beförderungen; und Avancement vom Jan. Febr. und März 1787.

Bei den höhern Landes: Collegien, und was damit in näher Verbindung steht:

Bei der Kriegs: Cassé zu Hannover:

Der bisherige Copist bey dem Staats: Secretariat,
Georg Friedrich Petersen zum Kriegscassenschreiber.

Bei dem Oberappellationsgerichte zu Zelle:

Der Herr Doctor juris Spiel, zum Procurator.

Der Gerichtsdiener Michaelis zum Canzlisten.

Bei der Justiz: Canzley zu Hannover:

Der Herr Adv. Meyer zum Procur. extr. bey der
Canzley und dem Hofgericht zu Hannover.

Bei der Justiz: Canzley zu Zelle:

Die beyden Herrn Candidat jur. Georg Heinrich
von Döring und Georg Friedrich von Hohnhorst
zu Auditoren in der Rathsstube.

Bei den höhern Landes: Collegien zu Stade:

Der bisherige Herr Vice: Director von Spilker,
zum würllichen Canzley: Hofgerichts: und Consistorial: Director.

Der Herr Droft und Hofgerichts: Assessor von
Klenke zum würllichen Justiz: Rath.

Bei

**Bei Hofe:**

Der Herr Schloßhauptmann von Wangenheim
zum Hofmarschall.

Der Herr Oberschenk von Steinberg zum Schloß-
hauptmann.

Der Herr Cammerer von Löw zum Oberschenken.

Bei dem Forst- und Bergwesen:

Der bisherige Jäger Wilhelm Gerding zum ge-
henden Förster.

Johann Rudolph Ebeling zum Gehägereuter zu
Seelze.

Der Herr Vice-Bergschreiber von Salckenberg zum
Eisenhütten-Registrator.

Bei dem Bauwesen:

Herr Friedrich Wilhelm Böttcher zum Land-Bau-
Conducteur in des Herrn Landbaumeisters Schädler Dis-
trict.

Herr Johann Friedrich Paulsen zum Land-Bau-
Conducteur in des Herrn Landbaumeisters Laves District.

Herr Johann Friedrich Ahlers zum Land-Bau-
Conducteur in des Herrn Landbaumeisters Vici District.

Bei landschaftlichen Stellen:

Der bisherige Kriegscassenschreiber Herr von Be-
stenbostel zum Landcassirer in den Herzogthümern Brei-
men und Verden.

Der Herr Schatzsecretair Wieneke zum Landrent-
meister zu Zelle.



Der Herr Commissarius Heise zu Haaburg zum
Schatzsecretair zu Zelle.

Der bisherige Herr Prof. Schwarze bey der Ritter-
academie zu Lüneburg, zum Accise, Impost, und Ex-
cent-Commissair zu Haaburg.

Bey Aemtern:

Der Herr Amtschreiber Schuster zu Nordholz als
Amtmann des Klosteramts zu Mariensee.

Bey Academies und Schulen:

Die beyden Herren Magister Grellmann und
Buhle zu Professoren der Philosophie, auf der Universi-
tät zu Göttingen.

Bey städtischen Diensten:

Der Herr Vice: Stadtschreiber Ebert zum Vices
Richter bey dem Magistrat zu Zellerfeld.

Bey dem Postwesen:

Dem Herrn Postspediteur Lichtenberg zum Schaafs-
Kall der Character vom Postverwalter.

Bey dem Deich- und Schleusenwesen an der Elbe:

Der bisher im Herzogthum Bremen gestandene Herr
Oberdeichgräfe Kehrer, zum Oberdeichgräfen an der Un-
terelbe in den Aemtern Haaburg, Lauenburg, Wilhelms-
burg und Winsen an der Luhe.

Bey dem gräflich von Bernstorffischen Gerichte zu Gartow

ist der bisherige Stadt: Secretair Herr Macke-
prang zu Rakeburg als Amtmann ange setzt worden.

Avans



**Avancement im Militair,
vom 1sten Januar bis zum Schlusse des März
1787.**

A. C a v a l l e r i e:

vorh. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Anc. Datum 1787.
Generalität.		
Herr Oberst von Scheitler zum Ge-		
neral-Major, wie auch		30 März
: von Hammerstein		31 März
Dem Herrn tit. Obersten von Ziegesar		
die nachgesuchte Dimission, General-		
Majors Character, und Oberstlieu-		
tenants Gnaden-Pension.		
Zum Oberstlieutenant:		
Dem Herrn Major von Dachenhan-		
sen, der Character vom Oberstlieu-		
tenant, die nachgesuchte Dimission		
und Majors Gnadenpension.		
Zu Majors:		
10	Herr Capitain von Rhöden	10 28 Jan.
6	: Rittmeister von Reizenstein	Gard 29 Jan.
2	: : : Sebach	2 30 Jan.
	: tit. Capitain und Aide bey dem Ge-	
	neral-Quartiermeister, Vogelsang	31 Jan.
6	Dem Herrn tit. Major von Rhöden	
	die vacante Majorität	4
Zu Compagnien:		
6	Der erste Herr tit. Rittmeister von	
	Kropf	Gard
9	Herr Capitain von Münchhausen	1



vorh. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Anz. Datum
Zu Capitains und Ritt- meisters:		1787.
	8	20 Febr.
G Der älteste Herr Premier-Lieutenant von der Decken zum 2ten tit. Ritt- meister	Gard	23 März
Zu Lieutenants:		
10 Der Herr Cadet von Limburg zum tit. Seconde-Lieutenant	10	5 Jan.
G Der Volontair Herr Graf Friedrich von Hardenberg zum tit. Seconde- Lieutenant	Gard	23 März
B. Infanterie.		
Zu Oberstlieutenants:		
4 Dem Herrn tit. Oberstlieutenant von Quernheim die Oberstlieutenance des zum Regiment gelangten Herrn Obersten von Dachsenhausen	3	
5 Der Herr tit. Oberstlieuten. von Ham- merstein zum wirklichen	11	
3 Dem Herrn Major von Stedingk Oberstlieutenants-Character.	3	13 Nov. 1781.
10 Dem Herrn Major Strube Oberstlieut. Character	10	14 Nov. 1781.
11 Dem Herrn Major von Hinüber Oberstlieutenants-Character	11	15 Nov. 1781.
Den beyden Herrn Majors' Majus und von Hohnhorst vom 12ten und 13ten Regiment die nachgesuchte Di- mission, mit Oberstlieutenants Cha- racter und Majors Gnadenpension.		



vord. Regt.		Regt. wohin die Versetz. geschehen	Anc. Datum
	Zu Majors:		1787.
7	Herr Capitain Mühlensfeldt	7	19 Jan.
12	„ von Schneen	12	20 Jan.
8	„ von Wetteren	8	21 Jan.
4	„ von Piest	4	22 Jan.
5	„ Thieling	5	23 Jan.
7	„ von der Schulenburg	7	25 Jan.
4	„ von Holle	4	26 Jan.
6	„ von Grütter	6	27 Jan.
	Zu Compagnien:		
3	Herr tit. Capitain von Drieberg	3	
3	„ von Niesen	3	
	Zu Capitains:		
2	Herr Lieut. Schlüter zum Oberadju: banten bey der Infanterie, mit Ca: pitains Character	3 St	5 Jan.
3	Dem Herrn Lieut. von Ueslar Cap: itains Character	3	4 Jan.
3	Der älteste Herr Lieut. Dröge zum 2ten tit. Capitain	3	19 Jan.
3	Der älteste Herr Lieut. Slotho zum 2ten tit. Capitain.	3	27 März
7	Dem Herrn Lieut. von der Decken Capitains Character und die nachge: suchte Dimission.		
	Die unbestimmt gebliebene Anciennite des Herrn tit. Cap. von Plato 1ten Regiments, ist vom 30sten Dec. 1786. festgesetzt.		
	Zu Lieutenants.		
3	Dem älteste. Hrn. Fähnr. v. Püchler Lieut. Character	3	19 Jan.
	(Annal. 36 St.)	N	Dem



vorh. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Anc. Datum
2	Dem ältesten Herrn Fähnr. Gutzig Lieut. Character	1787. 9 Febr.
3	Lieut. Character Pacht	28 März
7	Lieut. Character von Robertson	29 März
5	Dem Herrn Fähnr. von Heimbruch die nachgesuchte Dimission, mit Lieut. Char. und Fähnr. Gnadenpension	
	Zu Fähnr.:	
3	Dem Gefr. Corp. von Weyhe, Fähnr. Character	19 Jan.
2	Dem Gefr. Corp. von Döhren Fähnr. Character	9 Febr.
4	Der Gefr. Corp. von Dachsenhausen zum tit. Fähnr.	22 Febr.
3	Dem Gefr. Corp. von Benoit Fähnr. Char.	23 Febr.
11	Der Gefr. Corp. Langrehr zum tit. Fähnr.	2 März
3	Dem Gefr. Corp. Rudorff Fähnr. Char.	27 März
7	Der Gefr. Corp. von der Wense zum tit. Fähnr.	28 März

C. Artillerie.

Zum Lieutenant.

Der älteste Herr Fähnr. Sympher 27 März

Zum Fähnr.

Der Herr Stuckjunker Ferdinand von Wald-
egge zum tit. Fähnr. 24 Febr.

D.

**D. Ingenieur-Corps.****Zum Major:****Der Herr Capitain Düplat****24 Jan.****E. Landregimenter.****Zur Compagnie:**

**Dem bey der Gewehrfabrik zu Herzberg gestandenen
Herrn tit. Capitain Steigleder die Compagnie
des verstorbenen Capt. Rathmann, beym Hoya-
schen L. R.**

Zum Fähnrich:

**Der Sergeant Carl Friedrich Ebbecke, beym Gruben-
hagischen L. R.**

23 März**Im geistlichen Stande:****Ben Kirchen.**

**Der Herr Pastor von Stade zu Zeven, als Pa-
stor nach Sandstedt im Oberstadischen Kirchentreise.**

Der Herr Cand. Klette als Pastor nach Zeven.

**Der Herr Cand. Sparnecht als Past. sec. nach
Seversdorf, Neuhausischer Präpositur.**

**Der Herr Rector und Nachmittagsprediger Hönert
zu Bremervörde, als Pastor nach Neuentkirchen.**

**Der Herr Candidat Meyenberg als Pastor nach
Wietendorf.**

**Der Herr Candidat Lindemann als Pastor nach
Eboldshausen.**

**Da der von der reformirten Gemeinde zu Münden
als Prediger eingeladene Herr Wagener den Ruf nicht
angenommen; so ist an dessen Stelle Herr Pastor Klug-
Fist in Hamm, durch gedachte Gemeinde erwählet worden.**



Ertheilte Charactere:

Dem Herrn Landrentmeister Schwarze zu Zelle
bey Ertheilung der nachgesuchten Dimission das Prädicat
eines Raths.

Dem Herrn Burgermeister Schmecke zu Otterns-
dorf der Character vom Commissair.

Dem Herrn VicesBergschreiber Schäfer zur Kö-
nigshütte, der Character vom Bergschreiber.

Auf der Universität zu Göttingen haben die Doc-
torewürde erhalten:

Januar den 18. Herr Johann Herrmann Louis aus
Hamburg i. d. Medicin.

23. Joh. Friedr. Schwarze aus
Diepholz i. d. M.

Februar den 8. Emanuel Alexander Brunner
aus Bremen i. d. M.

Bey dem Oberappellationsgerichte zu Zelle sind
examinirt und immatriculirt worden:

Herr Just Heinrich Kupstein, Burgermeister zu Stoll-
berg und Chursächsischer Advocat, als Advocat.

Leopold Just Friedr. Bellig, aus Minden, als Adv.
und Notar.

jur. Practicus M. N. von Dein, als Advocat.

Carl Joh. Heintr. Christiani aus Nordheim, als
Adv. und Notar.

Joh. Christ. Wiebalt aus Dorum, als Advocat.

Heintr. Aug. Keinecke, aus Hannover, als Adv.

Friedr. Carl Heintr. Hartmann, aus Hannover,
als Advocat.

Christ. Friedr. Schlemm, aus dem Hefischen, als
Advocat.

Conrad Ernst Schlüter, aus Mienburg, als Adv.

Carl Friedr. Bahr, aus Hannover, als Adv.



Abgang aus öffentlichen Diensten:

Der Herr Amtmann Wackerhagen zu Ohsen hat die nachgesuchte Dimission und eine Gnadenpens. erhalten.

Der älteste Herr Bürgermeister Knoche zu Uelzen, ist wegen körperlicher Schwachheit und Schaden am Gesichte, mit völliger Beybehaltung seiner geübten Einnahme vom Dienste entlassen worden.

Herr Amtmann Daniel zu Münden ist außer Dienst getreten.

XIX.

Heyrathen.

Es sind getraut

Januar.

Den 7ten Herr Kaufmann Jordan zu Göttingen, mit weil. Kaufmanns Winter nachgelassenen Witwe, geborne Reidel.

Den 17sten Herr Hauptmann de Witte vom lüneburgischen Landregiment, mit der verwitweten Frau von Zepelin aus dem Mecklenburgischen.

Februar.

Den 28sten Herr Oberstlieutenant von Wangenheim mit dem Fräulein von Löw.

Herr Justigrath von Klenke zu Stade, mit dem Fräulein von Gruben zu Neuensteden im Lande Redingen.

März.

Den 17sten Herr Postschreiber Kühnert zu Lüneburg, mit der verwitweten Frau Casirerin Lindemann.

Noch sind in diesem Quartal verheyrathet:

Herr Lieutenant Weinschenk vom 3ten Infanterieregiment, mit Demoisell Bartling.



Herr Lieutenant Reinhardt vom 7ten Infanterie-Regiment, mit Demosell Preußner.

XX.

Todesfälle.

Es sind gestorben

Januar.

Den 1sten Herr Rittmeister Müller zu Willershausen, im 69sten Jahre. Er war Mitglied der Landwirthschafts-Gesellschaft zu Zelle, liebte Wissenschaften, und applicirte sich vorzüglich auf den Landhaushalt, nachdem er die Kriegsdienste verlassen.

Den 2ten Herr Amtschreiber Palm zu Eyte, im 38sten Jahre.

Den 3ten Hr. Georg Wilh. Carl Alex. v. d. Schulenburg, Sohn des Hrn Landr. Freyh. v. d. Schulenburg.

Den 4ten Fr. Landsynd. Jacobi geb. Schweppen zu Zelle, im 31sten Jahre.

Den 9ten Herr Fähnrich von Plato vom 2ten Infanterie-Regimente.

Den 9ten Fräul. v. Wangenheim, Conv. in Lüne.

Februar.

Den 4ten Herr Fähnrich Niemeyer zu Lüneburg.

Den 4ten Herr Pastor Novius zur Sülze.

Den 13ten Herr Lieutenant Fischer von der Artillerie.

Den 14ten die Gemahlin des Herrn Cammerherrn Freyherrn von Marenholz auf großen Schwülper, geborne von Kropp, auf einer Reise zu Neapel.

Den 17ten Fräulein Dorothea Christiane von Ende zu Glade, Schwester Sr. Excellenz des Herrn Geheimraths von Ende.

Den 17ten Hr. Past. Haltenhoff zu Lütjen-Schneen.

Den 21sten die verwitwete Frau Oberpostmeisterin Hansemann, geborne Lindenbergh zu Zelle, im 88sten Jahre.

Den



Den 27ten Frau Burgermeisterin Löhr, geborne
Seegers, zu Lauenburg.

März.

Den 6ten die verwitwete Frau Buchhändlerin Vans
denhoef zu Göttingen.

Den 10ten Herr Amtmann Elderhorst zu Buxtehude.

Den 13ten Herr Superintendent Magister Schumann zu Müden an der Aller, im 74ten Jahre. Dieser durch gelehrte Arbeiten und Schriften berühmte Mann, war der Sohn eines zu Müden gestandenen Rectors, geboren den 7ten Febr. 1714. Im Jahr 1740. brachte derselbe mit mehreren anderen die erste Stijtung der deutschen Gesellschaft in Göttingen zu Stande. Vier Jahre hernach ward er Rector bey der Fürstlich-Schwarzburgischen Landes- und Provincial-Schule zu Frankenhausen. Im Jahr 1748. übernahm er das Directorat der Stadtschule zu Limbeck, mit welcher damals die erste Classe der dortigen Crißtschule vereinigt wurde. Hier blieb er aber nur vom März bis zum Junius, und trat alsdann das Directorat bey der Schule zu Clausthal an. Ferner übertrug man ihm im Jahr 1774. die erste Lehrstelle an der Altstädter-Schule zu Hannover, und endlich ward derselbe im Jahr 1780. als Prediger zu Müden an der Aller mit dem Character eines Superintendents angesetzt, wobey er zugleich die Inspection über drey Pfarren erhielt.

Von seinen Schriften findet sich ein umständliches Verzeichniß in des Herrn Director Kuhlmanns Beyträgen zur Geschichte der Altstädter Schule zu Hannover S. 25 und 26. Zu den vorzüglichsten unter denselben gehört wol unstreitig mit die Abhandlung, über die Evidenz der Beweise für die Wahrheit der christlichen Religion, welche durch die bekannten Lessing'schen Fragmente veranlaßt, im Jahr 1778. herauskam, und ihm selbst die Achtung seines Gegners erwarb.

Den 17ten Frau Obercommissarin Reichmann geborne Schwarz, zu Bardowiek, im 66ten Jahre.



Den 23ten die verwitwete Frau Präbstin Krums-
hardt geborne Lentzen, zu Buxtehude, im 92sten Jahre.

XXI.

Nachtrag und Berichtigungen, das zweyte Stück der Annalen betreffend.

S. 112 in der Note statt Zeitalter l. zeitiger.

Zu denen S. 151 angeführten einheimischen Schriften,
müssen noch folgende zwey Predigten hinzugefügt werden:
Pratze, Empfindungen und Pflichten der Unterthanen,
bey der Nachricht von dem Schutze Gottes über
ihren geliebten König.

Gurgig, (Prediger zu Bevern) das Herz getreuer Un-
terthanen bey der Nachricht von dem Schutze Gottes
über ihren geliebten König.

S. 152. ist unrichtig angegeben worden, daß Hr. Doct.
Arnemann zu Marburg Collegia lese; es geschieht sol-
ches von ihm zu Göttingen.

S. 181 statt Stiffaeus l. Nissaeus.

S. 183 statt Schluer zu Heversdorf l. Schüler
zu Geversdorf.

Bei den gemeldeten Heyrathen ist zu ergänzen, daß
getrauet worden,

den 28ten Nov. 1786. der Hannoversche Oberbergs-
factor Herr Gieseke zu Goslar, mit des Herrn Amtmann
Nehring Demoisell Tochter daselbst.

Im December, Herr Lieutenant von Limburg vom
4ten Cavalerie-Regiment, mit der ältesten Fräulein Tochs-
ter des Herrn Landcommissairs und Rittmeisters von
Weyhe zu Böttersheim.

Den Todesfällen ist hinzuzusetzen, daß gestorben,
den 4ten Oct. 1786. Hr. Past. Stuzing zu Schna-
lenburg.

Den 1sten Nov. Hr. Gen. Lieuten. von Sprengel,
Chef des 4ten Cavalerie-Regiments.

Im Decbr. Hr. Past. Müller zu Huntlosen.



**Innhalt des dritten Stückes,
welches die stehenden Artikel von den Monathen
Januar, Februar und März 1787.
liefert.**

**I. Auszug aus den Verordnungen vom Julii bis
zum Schlusse des Jahres 1786.**

**II. Ueber die Viehkrankheit unter dem Namen des
Zungenkrebses. S. 35**

III. Wetter:Calender des Jahres 1786. 55

**IV. Einige Nachrichten vom academischen Museum
zu Göttingen. 84**

V. Oeffentliche Anstalten.

- 1) Neu errichtetes Leihhaus in der Stadt Zelle. 99
2) Verbesserte Armen-Anstalt der Stadt Uelzen. 102
3) Geänderte Einrichtung der Extra-Post-Fuhr-Anstalten zu Hoya und Wimpfen an der Lube. 104



VI. Allgemeine Resultate der aufgestellten dreijährigen Berechnung über das erneuerte Calenbergische Witwenpflege-Institut. 108

VII. Biographische Nachricht von dem verstorbenen Maler Johann Heinrich Brandt in Hannover. 121

VIII. Handlungs-Gegenstände.

- 1) Vereinbarung der Kaufmannschaft zu Münden, über das Versenden der dort ankommenden Güther. 126
- 2) Neue Taxe wornach von den Fuhrleuten welche von Münden Waaren abholen oder dahin bringen, die dort benötigten Dienste bezahlt werden. 130
- 3) Commerz-Erweiterungen im Herzogthum Bremen. 131
- 4) Veränderte Firma. 133

IX. Bergbau.

- 1) Verzeichniß derer mit Quartalschluß Reminiscere d. 10. Febr. 1787 in Betrieb gebliebenen Gewerkschaftlichen Gruben des einseitigen Harzes, wie selbige für die Gewerken, nach ihrem Vermögenszustande, entweder von diesem Quartal Ausbeute gegeben, oder auf künftiges Quartal Zubuße erfordert, oder sich frey gebauet haben; und wie der Preis der Kuxe gewesen ist. 134
- 2) Zellerfelder Gruben-Extract. 138



X. Gemeintheilung in der Gerichtsbarkeit der Stadt Lüneburg. 140

XI. Fortsetzung des Verzeichnisses der Getauften, Gestorbenen und Copulirten. 143

XII. Populations-Verhältniß der Studierenden zu Göttingen von Ostern 1787. 148

XIII. Epidemien. 140

XIV. Edle Handlung. 151

XV. Nachricht von einem neuerlich bey Lüneburg entstandenem Erdfalle. 153

XVI. Unglücksfälle. 162

XVII. Miscellaneen.

- 1) Jüdische Toleranz. 165 2) Verbindung gegen die Trauerkleider zu Zelle. 168 3) Nachricht von einem zu Herzberg im Fürstenthum Grubenhagen befindlichen unverweslichen Körper. 170 4) Frugalität bey einer Kirchen-Visitation vom Jahr 1650. und Opulenz auf der Kindtaufe eines Ochsenhirten von 1786. 172 5) Andenken der Verwüstungen des 30jährigen Krieges im Lüneburgischen. 175 6) Wertwürdiger Gehör- und Sprachmangel dreier Geschwister. 177 7) Beyspiel eines außerordentlichen Gedächtniß-Vermögens. 177 8) Anekdote. 178 9) Veränderter Gutsbesitz. 180

XVIII.



XVIII. Preistabelle der nothwendigsten Lebensmittel in den verschiedenen Gegenden der hannoverschen Churlande, vom Januar, Februar und März 1787. 181

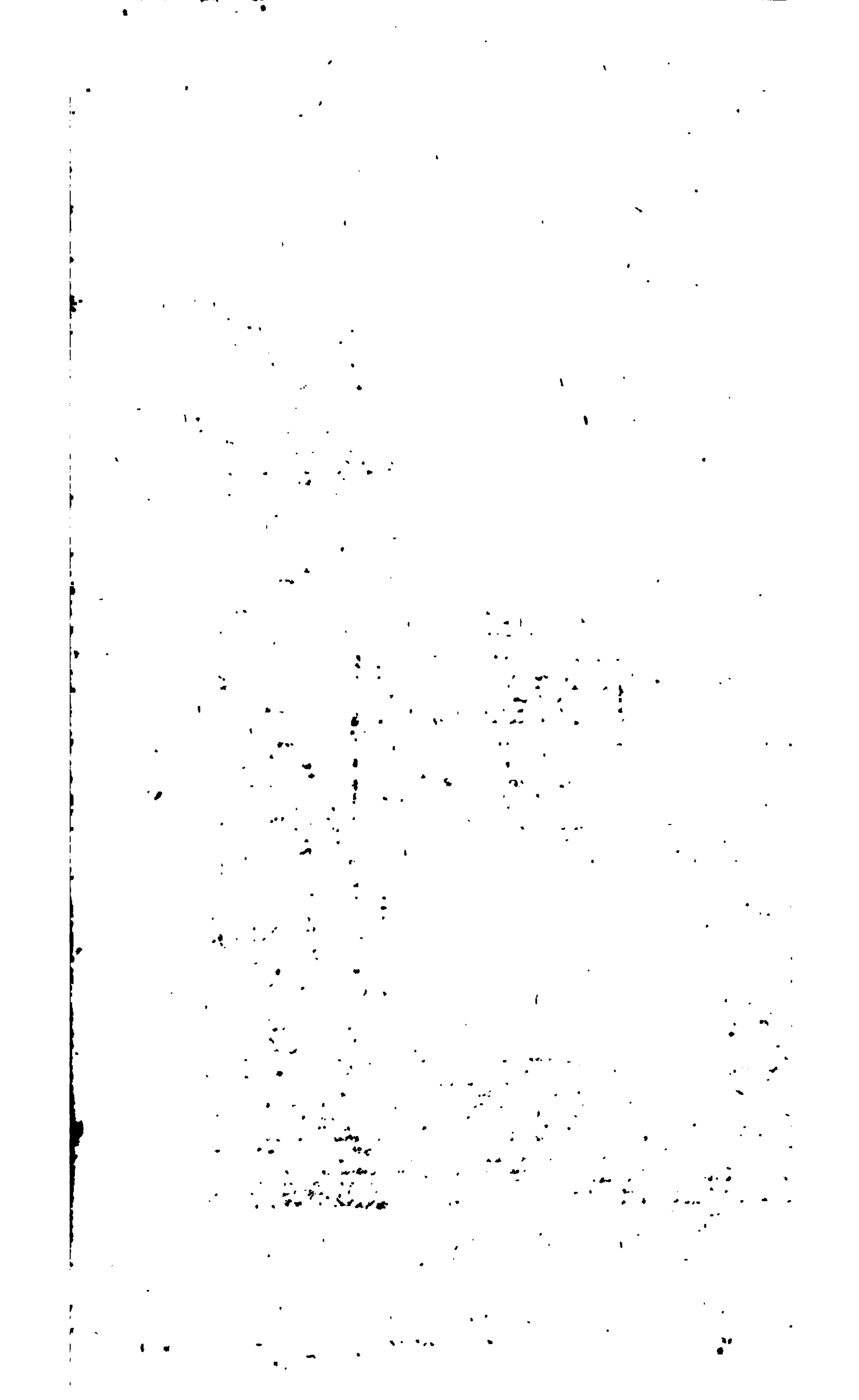
XIX. Beförderungen; und Avancement vom Jan. Febr. und März 1787.

Im Civilstande. 188 Im Militair. 191 Im
geistlichen Stande. 195 Ertheilte Charactere.
196

XIX. Heyrathen. 197

XX. Todesfälle. 198

XXI. Nachtrag und Berichtigungen, das zweyte Stück der Annalen betreffend. 200





gen Theils der Bürger eines Staats nicht gedenken, der den Acker bauet. Der Wohlstand des Ackermannes und hohe Cultur des Ackerbaues fließen eine aus der andern, nehmen beyde miteinander zu, oder sinken miteinander, und befördern im ersteren Falle alle übrigen Gewerbe, Handlung und Nahrungen.

So wie alle Einrichtungen eines Staats daher auf den Wohlstand des Landmannes, und Beförderung der möglich besten Cultur des Landes vorzüglich abzielen und sich darin vereinigen müssen: so wird diejenige Classe der Einwohner allerdings ein großer Gegenstand der Aufmerksamkeit, die in ihren einzelnen Mitgliedern freylich öfters durch eigene Schuld, gewöhnlich aber unverdient, am wenigsten geachtet ist, im Ganzen genommen jedoch jedem Menschen, der nicht unbeschreiblich kurzichtig ist, achtungswerth und schätzbar seyn muß: Eine Classe von Einwohnern, welche ihrer Zahl nach bey weitem die stärkste ist, deren nervigter Arm im Frieden das Land bauet, und dadurch die Stütze des Vaterlands wird, im Kriege aber dasselbe zugleich vertheidiget: endlich, welche fast jeden andern Stand ernährt, der seine Wichtigkeit öfters so einseitig und unrichtig schätzt, ohne selbige gleichwohl nicht nützlich, nicht nöthig und nicht da seyn würde.

Diese Voraussetzungen leiten dann natürlich auf den Gedanken und die Frage:

Ist die Meyer-Rechtliche Verfassung der Bauerhöfe für den Wohlstand des Landmannes,

Annalen

der

Braunschweig - Lüneburgischen
Churlande,

herausgegeben

von

Jacobi und Kraut.

Erster Jahrgang.

Viertes Stück.



Hannover,

gedruckt bey W. Poßwitz, jun.

1787.



I.

Gedanken und Anfragen die Verfassung der Bauergüter in den Königl. Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Landen, besonders im Fürstenthum Lüneburg betreffend. *)

Der größte Theil der Bauergüter in den Braunschweig-Lüneburgischen Churlanden ist meyerrechtlicher Eigenschaft, und von dieser Art der Bauerhöfe oder Güter ist im gegenwärtigen Aufsatze eigentlich und fast allein die Rede.

Ihre

- *) Diese Gedanken sind nicht von einem projectirenden Stubengelehrten; — ein Ausdruck, den die empirischen Oeconomen so gerne brauchen, ungeachtet die hochgerühmte Praxis dieser Herren oft nicht aufgeklärter ist, als die Praxis ihres Grosstknechts — sie sind von einem Beamten, der Gelegenheit gehabt hat, das Meyers-Recht in einer beträchtlichen Reihe von Jahren von allen Seiten, folglich dessen gute und nachtheilige Wirkungen zu beobachten, und der mit einem eben so aufmerksamen als scharfsichtigen Wahrnehmungsgeiste beides



Ihre Verfassung hat, wie alle Dinge in der Welt, ihre Vorzüge und ihr Gutes, aber auch ihre Mängel und Unvollkommenheiten. Das Uebergewicht des einen oder des andern empfiehlt ihre Beybehaltung oder fordert Verbesserung und wohl gar gänzliche Abänderung.

Der Flor und die innere Kraft eines Staats hat keine sicherere, zuverlässigere und von Revolutionen, denen auch die blühendste handelnde Staaten ausgesetzt sind, am wenigsten abhängende Stützen, als einen hohen Grad der Vollkommenheit seines Ackerbaues, oder, um den ganzen Umfang meines Begriffs näher zu bestimmen, die Vervollkommnung der Menge und Güte aller Producte, deren der Boden fähig ist, das ist: der Gebrauch seiner eigenen inneren Kraft, die ganz in des
Ver

voneinander zu unterscheiden verstand. Gern hätten wir seinen Namen genannt, weil der Name bey einem neuen Vorschlage viel thut, und der seinige gewiß für diesen Aufsatz ein Credit-Brief gewesen wäre; aber wir haben die Erlaubniß nicht dazu erhalten können; warum? das wissen wir nicht. Vielleicht befürchtete er bald auf allen Gassen rufen zu hören: Schlendrian hoven! und wer setzt da nicht gerne sein Licht vom Fenster weg, wenn er unglücklicherweise Patriot ist?

Nur dies, was der Herr Verfasser selbst anführt, dürfen wir noch bezeugen; nemlich, daß dieser Aufsatz Männern, deren helle practische Einsicht wir kennen, und mehreren, die außerdem viele Meyer besitzen und also ein gegenseitiges Interesse zu haben scheinen, handschriftlich mitgetheilt und von ihnen mit dem größten Beyfall aufgenommen worden.
Ann. d. J.



Bewohners Händen, und von eines Fremden Dritten Willkühr unabhängig ist.

Alle Statistiker sagen uns dieses, und ich darf einen solchen Grundsatz als eine ganz unumstößliche Wahrheit annehmen, weil ihn niemand bezweifeln kann, welcher einen Blick auf alle europäische Staaten wirft.

Engelland giebet davon die auffallendsten Beweise, und daher führe ich es statt aller andern Beyspiele für diesen Grundsatz an. Schon lange war sein Handel ausgedehnt, blühend und groß, welcher Reichthum und Flor über das Reich verbreitete. Aber die innere Festigkeit seines Wohlstandes erhielt es erst, als die Nation den Ackerbau zum Gegenstande ihrer Aufmerksamkeit machte, solchen durch die bekannte Parlementsacte aufmunterte, mit der Handlung verband, durch diese Vereinigung beyde empor hob, und ersteren solchergestalt beförderte, daß, anstatt vorhin beynahe der größte Theil seiner Kornbedürfnisse aus andern Ländern herbengehohlet werden mußte, es in der Folge Zeiten gab, da die Korn-Ausfuhr nach Berechnung zuverlässiger Schriftsteller, im Durchschnitte jährlich auf anderthalb Millionen Pfund Sterling angeschlagen werden konnte.

Eine Revolution im Handel kann diesem Reiche daher nie so nachtheilig seyn, als sie jedem andern Lande seyn muß, welches dergleichen Stützen der inneren eigenthümlichen Kraft nicht hat.

Eine Vervollkommnung und Aufnahme des Ackerbaues läßt sich ohne den blühenden Wohlstand desjeni-



gen Theils der Bürger eines Staats nicht gedenken, der den Acker bauet. Der Wohlstand des Afermannes und hohe Cultur des Ackerbaues fließen eine aus der andern, nehmen beyde miteinander zu, oder sinken miteinander, und befördern im ersteren Falle alle übrigen Gewerbe, Handlung und Nahrungen.

So wie alle Einrichtungen eines Staats daher auf den Wohlstand des Landmannes, und Beförderung der möglich besten Cultur des Landes vorzüglich abzielen und sich darin vereinigen müssen; so wird diejenige Classe der Einwohner allerdings ein großer Gegenstand der Aufmerksamkeit, die in ihren einzelnen Mitgliedern freylich öfters durch eigene Schuld, gewöhnlich aber unverdient, am wenigsten geachtet ist, im Ganzen genommen jedoch jedem Menschen, der nicht unbeschreiblich kurzfristig ist, achtungswerth und schätzbar seyn muß: Eine Classe von Einwohnern, welche ihrer Zahl nach bey weiten die stärkste ist, deren nervigter Arm im Frieden das Land bauet, und dadurch die Stütze des Vaterlands wird, im Kriege aber dasselbe zugleich vertheidiget: endlich, welche fast jeden andern Stand ernährt, der seine Wichtigkeit öfters so einseitig und unrichtig schätzt, ohne selbige gleichwohl nicht nützlich, nicht nöthig und nicht da seyn würde.

Diese Voraussetzungen leiten dann natürlich auf den Gedanken und die Frage:

Ist die Meyer: Rechtliche Verfassung der Bauerhöfe für den Wohlstand des Landmannes,



nes, für den Ackerbau und mithin für den Staat die zuträglichste, zweckmäßigste und beste?

Oder ist diese Verfassung einer Verbesserung fähig oder bedürftig und welcher Zustand des Landmannes ist der vorzüglichste?

Wer Gelegenheit hat, alle die Wirkungen, allen den Einfluß öfters zu beobachten, welchen der Nexus Colonarius auf so manche andere Geschäfte, auf den Gutsherrn und Gutsmann selbst hat, dem fallen täglich über den ersten Theil dieser Frage eine Menge Zweifel bey, und mir scheinen diese Zweifel von großer Wichtigkeit zu seyn.

Das Meyer-Recht ist durch sein hohes Alter sehr ehrwürdig geworden, und hat alle Vorzüge desselben. Man erlaubt sich den Gedanken kaum, zu fragen, ob eine Sache, welche die Menschen seit acht bis neunhundert, vielleicht tausend Jahren sorgfältig unter sich erhalten haben, annoch gut sey, und wer darüber einen Zweifel äußert, findet gewis Widerspruch. Ueberdem kann das Meyer-Recht tief in die Landesverfassung verwebet seyn, und eine Privatperson, in deren Gesichtskreise nur ein kleiner Theil des Ganzen lieget, muß vernünftigerweise ein Mißtrauen in die Beurtheilung solcher Angelegenheiten setzen, weil ihrer Uebersicht eine Menge von Verhältnissen entgehen, worin einzelne Theile mit dem Ganzen stehen, wenn sie in Ansehung der ersteren gleich nicht Unrecht hat.



In diesem Mistrauen auf eigene Ueberzeugung, habe ich meine Gedanken bisher nur einzelnen einsichtsvollen Männern mitgetheilet, welche mir nicht allein ihren Beyfall bezeuget, sondern auch unter Mittheilung ihrer eigenen schätzbaren Beyträge, mich aufgemuntert haben, meine Gedanken bekannter zu machen.

Oft werden Wahrheiten gesagt, wovon das ganze Publicum überzeuget ist, ohne Eindruck zu machen.

Eben diese Wahrheiten zu einer andern Zeit gesagt, wenn das Publicum schon in einer Stimmung ist, worin es durch eigenes Nachdenken und aufgestoßenen Zweifel versetzt worden, erregen Aufmerksamkeit, mit allen ihren heilsamen Folgen einer genaueren Prüfung, Berichtigung der Begriffe, Zweifel, Beyfall oder Bestreitung; und eine solche Erörterung ist nie ohne Nutzen, wenn sie gleich die Sache selbst nicht umschaffet.

Ich habe gegründete Ursachen, anjezt eine solche Stimmung bey einem großen Theile meiner aufgeklärten Landesleute vorauszusetzen; und dann braucht es nur einer Veranlassung, so geringe sie auch seyn mag, um die Aufmerksamkeit auf eine Sache allgemein zu erregen.

Und mein Beruf dazu, diese Veranlassung zu geben?

Eben der und kein anderer, den Vaterlandsliebe und Lauterkeit der Absichten jedem Mitbürger eines freyen Landes ertheilet, sein Schärfflein, so gut er es hat, zum allgemeinen Besten beyzutragen, und daher werde ich keiner weiteren Entschuldigung und Rechtfertigung bedürfen,



dürfen, wenn ich es wage, meine Gedanken von Meyers Gütern Männern von bekannter theoretischer und vorzüglich practischer Einsicht als ein aufgeworfenes Problem zu unterwerfen.

Was ein Meyergut sey? in welcher Verbindung der Meyer mit seinem Gutsherrn stehe; wie sein Verhältniß durch Verordnungen, Reccess und Gesetze allmählich zu der jetzigen Lage und Einrichtung gelanget sey; davon sage ich hier nichts.

Es gehöret zu meinem gegenwärtigen Plan nicht, darüber ausführlich zu seyn, und ich setze diese Kenntnisse billig bey allen denen voraus, welche von der Sache urtheilen wollen.

Wer sich davon aber erst belehren und die ganze Verfassung erst kennen lernen will, der muß die bekannten ausführlichen Abhandlungen berühmter Rechtsgelehrten, die Landesgesetze und Verordnungen nachlesen, welche zu bekannt sind, als daß ich nöthig hätte, selbige besonders zu nennen.

Nur dieses einzige merke ich aus der Geschichte meines Gegenstandes an, daß der Ursprung des Meyers Rechts in sehr entfernten Zeiten zu suchen sey, und sich darin sehr dunkel verlieret; daß dieses Recht in einer Staatsverfassung seinen Grund habe, die politisch betrachtet, überhaupt, und besonders in Ansehung des Handels, der Sitten, Gebräuche, des Geldvorraths und Umlaufs, auch des Verhältnisses mit anderen Nationen,



mit der jetzigen Verfassung gar keine Aehnlichkeit mehr hat.

Die Deutschen liebten von jeher den Krieg und die Jagd, den Ackerbau hingegen gar nicht, und diesen fingen sie erst späte an. Die Edlen und Freyen sahen die Beschäftigung mit dem Ackerbau als schimpflich an, und ließen solchen unter der Aufsicht der Meyer durch die geringste Classe der ihrigen treiben, durch Knechte, welche in so niedriger Verfassung lebten, daß die Römer sie ihren Servis gleichschätzten, welche dem Viehe gleichgeachtet wurden.

In den nördlichen Gegenden war die Anzahl solcher elenden Menschen am größten, und ihre Verfassung am härtesten.

So wie der Ackerbau zunahm, welchen die Landesfürsten, die Vornehmen und die Reichen anfänglich nur in großen Vorwerkern trieben, so fieng man auch mit der Zeit an, den Knechten kleine Höfe einzuräumen, das heißt: man machte sie zu Meyern, jedoch nur unter harten Bedingungen. Sie blieben, soviel ihre persönliche Freyheit betraf, was sie gewesen waren, ein Eigenthum ihrer Herren, Sklaven, Leibeigene. Ihre Höfe besaßen sie nur so lange gegen Entrichtung der ihnen auferlegten Abgaben, als es ihren Herren gefiel, welcher ihnen nach Gefallen die Höfe nahm.

Das eingeführte Feudal-System scheint die Veranlassung gegeben zu haben, daß man gute Birthe länger auf den Höfen, und ihre Kinder ihnen nachfolgen ließ.

Der



Der Adel mußte dem Landesherrn in Kriegeszeiten mit Mann und Roß auf eigene Kosten folgen, und um dazu zu gelangen, mußten ihm die Pächter oder Besitzer seiner Meyergüter ihres Orts wiederum folgen, mithin war ihm daran gelegen, gute Meyer auf den Höfen zu haben, welches ihn bewog, allmählich bessere Bedingungen einzuräumen. Der Hof selbst blieb seiner ursprünglichen Verfassung nach ein Eigenthum des Herrn, und dieser Begriff dauert in unseren Landen noch bis auf den heutigen Tag.

So wie die Nation sich verfeinerte, verlor sich auch die Härte gegen den Baurenstand, und da man die Vortheile des Ackerbaues immer mehr schätzen lernte, so ward auch der Zustand der Bauren immer milder und besser, jedoch nicht durchgängig gleich. Regierungsform, Handel, Verkehr mit benachbarten Nationen, Verfeinerung der Sitten, und andere Umstände machten fast in ganz Deutschland einen Unterschied.

Daher findet man in vielen Provinzen des deutschen Reichs keine Spur des Meyer-Rechts mehr. Der Bauer ist nicht allein persönlich frey, sondern auch Eigenthümer seines Hofes.

In allen übrigen Provinzen des Reichs findet man noch Ueberbleibsel des Meyer-Rechts. Dann im Grunde sind, Landsiedel, Meyerdings, Erbleih-Güter, Lehen, Schillings, Heger, Laß, Probstdings, Leibgedings, Hofgüter, Gölthöfe, Erbgüter, Grund-Erbgüter, Hüben, Behandigungs, Stock, Zeidelgüter



ter 1c. wenn man auf das wesentliche stehet, nichts als Reste und Modificationen der alten meyerrechtlichen Verfassung, so wie jede Regierung sie nach ihrer allmählich veränderten Einrichtung umgeformet hat.

Am unveränderlichsten hat sich die ursprüngliche Meyer-Verfassung im Holsteinischen und Mecklenburgischen erhalten, jedoch arbeitet man schon seit beynähe 20 Jahren im Holsteinischen mit Eifer daran, das Ueberbleibsel roher Zeiten zu vertilgen.

Etwas erträglicher ist der Zustand der Bauren in Bayern, Schwaben und einem Theil Oesterreichs, jedoch wenn ich ihre persönliche Freyheit abrechne, nicht viel. Denn gewöhnlich dauret das Recht eines Meyers daselbst nicht länger, als er selbst lebet. Die Namen: Leibhöfe, Sallgüter, Sall- und Schupflehen, Gnadengut, Gnädengütiges Hofgut, Leiblehen 1c. zeigen solches gnugsam an, und Bayern leidet wie bekannt, von allen Provinzen Deutschlands noch die stärkste Verbesserung.

In Niedersachsen hat das Meyer-Recht zwar mit seiner erstern Verfassung wenig Aehnlichkeit mehr, aber immer noch Reste genug davon.

Alles was ich bisher historisch von den Meyergütern gesagt habe, macht für das Meyer-Recht kein günstiges Vorurtheil.

Doch Vorurtheile sollen und dürfen in Sachen von einiger Wichtigkeit nichts entscheiden; das muß nur eine ruhige kaltblütige Prüfung der Gründe thun, welche das für und dagegen streiten.



Welches sind dann die Vorzüge des Meyer-Rechts vor andern Arten der Verfassung der Bauerhöfe? Welches sind ihre Mängel?

Dieses sind untergeordnete Fragen, aus deren Aufschlusse sich der erstere Artikel der vorerwähnten Aufgabe beantworten läßt.

Ist die meyerrechtliche Verfassung der Bauerhöfe für den Wohlstand des Landmannes, für den Ackerbau und mithin für den Staat die zuträglichste, zweckmäßigste und beste?

Die Veranlassung zu Einführung des Meyer-Rechts ist vorhin berührt. Ob es Plan war, die Bauerhöfe auf diesen Fuß zu setzen, oder Nothwendigkeit, welche aus der ganzen übrigen Staatsverfassung und Einrichtung floß, das wird sich schwerlich mit Gewißheit bestimmen lassen. Gewis aber ist es, daß die Absicht und der Endzweck, welchen man von so vielen Jahrhunderten hatte, ohnmöglich dieselbe seyn können, welche anjehet noch die Verbehaltung dieser Einrichtung empfehlen. Alles hat sich seit so vielen Jahrhunderten ganz geändert. In dem rohen kriegerischen alten Deutschlande mochte wol die Freyheit der geringsten Classe von Menschen, welche man zum Ackerbaue brauchte, gefährlich seyn.

Seitdem die stehenden Kriegsheere eingeführt sind, fällt diese Besorgniß mehrentheils weg; Allein die Folgen davon haben sich bis hieher erhalten, und der Gedanke hat sich von einer Generation zur andern fortgepflanzt,



der Bauer kann keine völlige Freyheit vertragen, es wird leicht unnütz, gehet zu groben Ausschweifungen gerne über, wenn er nicht Zaum und Gebiß fühlt, und ist in seinem Arbeitsamkeit und Anstrengung seiner Kräfte erfordernden Berufe, träge, faul, verdroßsen und widerspenstig, wenn er zur Arbeit nicht angetrieben wird, und in beständiger Furcht und Aufsicht steht.

Dem Gutsherrn, dem sehr daran gelegen ist, seine Höfe und die daraus fließende Einnahmen zu erhalten, konnte es nicht gleichgültig seyn, wie der Bauer sich betrug, und daher hielt er ihn in strenger Aufsicht und Zwang; wenn er nicht taugte, so nahm der Gutsherr ihm den Hof, und gab ihn einem andern, ehe jener das Gehöfte ganz heruntergebracht hatte, welches der Gutsherr nicht thun konnte, wenn der Besizer ein Eigenthümer war.

Einen andern Endzweck können die Gutsherrn auch anjagt bey dem Meyerrechte nicht haben; Alle Gesetze, Verordnungen und Reccessen bezeichnen keine andere Absicht als die: daß die Höfe immer im Stande bleiben mögen, die öffentlichen sowohl als PrivatGutsherrlichen Gefälle zu bezahlen.

Daher wird der Meyer von seinem Gutsherrn in seiner ganzen Wirthschaft und Betragen so geleitet, geführt, und in so strenger Aufsicht gutentheils gehalten, daß die Abhängigkeit, worin dieser steht, alsdann wenn der Gutsherr seine Rechte, ich will nicht sagen übertreibt, sondern nur mit Strenge ausübet, kaum um einen Grad geringer, als die des Leibeigenen ist.

Der



Der Gutsherr ist beständiger Vormund seines Meyers, dieser wird nie mündig, beständig am Gängelbando geleitet, und gelanget zur freyen Verwaltung seines Vermögens nie; denn selbst über sein Allodium disponiret er nicht ganz frey.

Wenn man bedenket, wie schwer es hält, einen heruntergekommenen Meyerhof wieder zu besetzen; wie wenige es giebet, welche nur das geringe Allodium bezahlen können; wie sehr der Gutsherr an seinem Einkünften leidet, wenn sein Gutsmann sich nicht allein selbst ausser Stand setzt, seine Abgaben zu entrichten, sondern auch den Hof selbst so sehr herunter setzt, daß ein neuer Wirth nicht darauf fortkommen kann, und dieser daher durch Erlassungen und andere Unterstützungen erst in den Stand gesetzt werden muß, den Gutsherrn das seinige zu geben;

So scheint diese strenge Aufsicht bey Meyergütern ohnentsbehrlich zu seyn.

Allein ich werde in der Folge zeigen, daß gerade das Meyers-Recht der daraus entstehende Creditmangel, und die daraus fließende drückende Abhängigkeit den Verfall der Höfe verursache, die strenge Aufsicht also den Endzweck nicht befördere sondern ihn vielmehr hindere.

Könnte ohne solche kein Bauergut im Stande erhalten werden, so wüßte ich es mir nicht zu erklären, warum denn freye Allodial-Güter in; und ausserhalb Landes nicht allein, sondern auch solche Meyergüter in blühenden Wohlstande seyn können, deren Gutsherr sich seiner
ner



ner Entfernung oder anderer Ursachen wegen mit einer speciellen Direction und Aufsicht auf den Haushalt seines Meyers nicht abgeben kann oder will, der seinen Gutsherren nicht kennet, ihn ofte nicht nennen kann, und ohne zu wissen was er selbst sey, seine Abgaben zur Verfallszeit entrichtet.

Die Erhaltung der Höfe und die daraus fließende Sicherheit der Gutsherrlichen Gefälle wäre solchemnach die Haupt:Absicht, der Haupt:Endzweck des Meyer:Rechts, und ich bemühe mich umsonst andere Vortheile und Vorzüge zu ersinnen, welche ich für dasselbe anführen könnte. Diesen Vortheil verkauft der Gutsherr, der sich eine strenge Aufsicht und ängstliche Vorsorge zur Pflicht macht, sehr theuer für seine Person, und indem er dadurch allen Geist, Leben und regen Fleiß unterdrückt, so arbeitet er mehr zum Nachtheil seines Hofes, als zu dessen Aufnahme, mithin seinem Endzwecke gerade entgegen.

Gegen diesen einzigen Vorzug, den man dem Meyer:Rechte mit einigem Anscheine beylegen kann, wenn es dann ein Vorzug seyn kann und soll, lassen sich unzählige Mängel und Unvollkommenheiten, welche aus der meyer:rechtlichen Verfassung fließen, anführen, wovon ich nur die vornehmsten berühren will.

1) Freyheit und Eigenthum sind keine leere Namen, keine blos eingebildete Vorzüge. Sie sind Geburts:Rechte der Menschen. Wer sie entbehret, kann sich daran gewöhnen und die Gefühle setner Menschen:Rechte stumpf machen, aber nie unterdrücken; der Un-

wille



wille darüber äußert sich in dem Betragen des Slaven sowohl als des Leibeigenen, und des Meyers.

Was ich unter Freyheit verstehe, darüber besorge ich zwar keine Misdeutung. Auf allen Fall erkläre ich mich darüber folgendergestalt:

Ich verstehe darunter nicht die persönliche Freyheit, in soferne sie der Slaveren oder Leibeigenschaft entgegen gesetzt wird. Ich will auch nicht die zügellose Freyheit, die Frechheit darunter verstanden wissen, welche allerdings öfters mit der bürgerlichen Freyheit, die ich meine, verwechselt werden; ich drücke mit diesem Worte den Zustand aus, da ein Mitglied, ein Bürger des Staats außer den von Gesetzen bestimmten Pflichten gegen das gemeine Wesen, und gegen seine Obrigkeit, keiner andern Abhängigkeit von Nebenbürgern als derjenigen unterworfen ist, der er sich freywillig unterziehet, in welchem er also seinen Wohlstand ohne Aufsicht und Direction eines andern befördern und genießen kann, wie er es gut findet, wenn die gewählte Art und Weise nur nicht gegen die Gesetze und die Regeln der Gesellschaft, in deren Schutze er lebet, anstoßet.

Diese bürgerliche Freyheit ist die große Triebfeder des Fleißes, und vom Fleiße einzelner Mitglieder hängt der Flor eines Staates ab.

Unsere Bauren Meyerrechtlicher Qualität haben persönliche Freyheit, aber die bürgerliche Freyheit ist, so sehr ihre Verfassung sich derselben auch nach und nach
(Annal. 48 St.)



genähert hat, noch immer sehr eingeschränkt. Eigenthum an dem Hofe und dem Lande, das er bauet hat er gar nicht, und derjenige der nach gesetzlichen Begriffen der Eigenthümer des Hofes ist, hat so wenig Nutzen davon, daß es ihm zur Last wird.

Unserm Bauer fehlen also zwey große Bewegungsgründe zum regen Fleiße, Munterkeit und Thätigkeit. Er fühlet seine Fesseln die er trägt, und wovon er gedrückt wird. Verbesserungen an seinem Hofe könnte er viele machen. Allein was kann ihn dazu bewegen? Kinder hat er vielleicht nicht, und Anverwandten oder wem er sonst wohl will, kann er den Hof nicht schenken, nicht vermachen, das leidet der Gutsherr nicht. Für wen soll er denn arbeiten? Für den Gutsherrn, oder für seinen Nachfolger, den jener ihm wider Willen aufdringen darf? Er läßt also alles, wie es ist. Deine Zeit, denkt er, gehet wol hin, dein Vater und Großvater hat sein Brodt auf dem Hofe gehabt, ohne diese oder jene Verbesserung, und selbst erlebest du den Nutzen von derjenigen vielleicht nicht, die du im Sinne hast; und so vegetirt und schlummert er dahin, wie seine Vorfahren gethan hatten.

Fortschritte in der Landhaushaltung und dem Ackerbau dürfen wir also bey der Einschränkung der Freyheit und des Eigenthums unserer Landleute nicht erwarten.

Was der Gedanke: Du bist Herr und Eigenthümer deines Hofes, tannst ihn verkaufen, verschenken, oder wenn du keine Kinder hast, vermachen wem du willst, dein daran verwendeter Fleiß kommt dir oder deinen



keinen Kindern oder wem du es gönneſt, zu Gute. Was dieſer Gedanke, ſage ich, für Wirkungen haben könne und müſſe, muß jedem ſein eigenes Gefühl ſagen, und wenn er deſſen nicht fähig iſt, ſo bemühe er ſich nur mit Unterſuchung des Zuſtandes der Bauern in allen den Ländern, wo ſie völlige Freyheit und völliges Eigenthum gleich andern Bürgern des Staats haben, und vergleiche ſie mit dem Zuſtande eines Landmannes dem beides fehlet.

Man kann die Gleichgültigkeit ohne allen Zwang hieraus erklären, womit ein großer Theil unſerer Höfe:Beſitzer ein Gut cultivirt, und es wieder verläßt, um ein Tagelöhner zu werden. Die Mehrtheil derſelben tragen kein Bedenken ſich ſelbſt damit zu rechtfertigen, daß ſie doch nur Sklaven anderer Leute geweſen wären.

Mangel an Freyheit und Eigenthum, mithin Unterdrückung des Fleißes und der Betriebsamkeit, begleiten alſo das Meyer:Recht ohnwidersprechlich, und ſind eine große Unvollkommenheit deſſelben.

2) Das Meyer:Recht iſt eine ganz eigene Wiſſenſchaft geworden, und erfordert ein beſonderes Studium.

Man erlaube mir, daß ich auch dieſes Bedürfniß eines beſondern Studiums mit zu den großen Unvollkommenheiten zähle.

Die Verhältniſſe, worin einzelne Menſchen und ganze Stände gegeneinander ſtehen, ſind ohnehin ſchon ſo mancherley, durchkreuzen, verflechten ſich ohnehin ſo ſehr, und kommen ſo oft in Collision, daß jedermann, welcher Geſchäfte kennt, es mit warmen Herzen wünſchen muß, daß ſelbige ſimplificiret und die Unterſchiede welche die Bauergü-



ter unter sich haben, aufgehoben werden, wenn selbige nicht ohnstreitige; sonst gar nicht zu erhaltende Vortheile gewähren.

Das Studium des Meyer-Rechts, wenn es zu irgend einer Vollkommenheit gebracht werden soll, ist nicht leicht, wovon ich die Ursachen im folgenden Artikel anführen werde, und ich bin überzeugt, daß wenige Gutsherren sind, welche ihre Wissenschaft darin nur bis zum mittelmäßigen gebracht haben. Ich habe von vielen würdigen Gutsherren dieses Bekenntniß selbst gehört, und nie bemerkt, daß es ihnen oder ihren Gutsleuten nachtheilig gewesen seyn sollte. Ich schließe daraus, daß wenn man sich nur des letztern Restes der alten Meyerrechtlichen Verfassung, der Schwärze des Gutsherlichen Eigenthums am Hofe begeben — und dem Landmann seine ganze Freyheit und das Eigenthum überlassen wollte, man das Studium einer besondern Wissenschaft ganz entbehren könne, die die darauf verwendete Mühe nie belohnet, und um so schwerer ist, da

2) Die Gesetze des Meyer-Rechts unvollständig sind, und nach meinen Begriffen nie vollständig werden können, welches ich denn zu den Hauptmängeln der ofterwehnten Verfassung zähle.

Diese hat eben das Schicksal, was alle Geschäfte, Einrichtungen und Verfassungen haben, deren Ursprung sich in einem Zustande gründet, wovon anjezt kaum noch einige Spuren übrig sind, deren Verhältniß mit dem Fortlaufe der Zeit und aller sie umgebenden Dinge verändert wird, mit demselben gleichwohl in einem Fortschritte bleiben



ben, und nach allen neuen ehemals unbekannten Geschäften sich umformen und so gut es sich thun lassen will, anpassend gemachet werden soll.

Das heutige Meyer-Recht siehet dem alten gar nicht mehr ähnlich. Seit 7, 8, 900. bis 1000 Jahren haben sich Sitten, Gebräuche, Volksmenge, Handel, Geldmenge, Gesetze, und kurz die ganze öffentliche und Privat-Versfassungen in Deutschland ganz geändert.

Das Meyer-Recht hatte wahrscheinlich ursprünglich gar keine Gesetze, der Knecht war ein Eigenthum, und Contracte schloß sein Herr nicht mit ihm, der Befehl, der Wille des Herrn, der ihm einen Hof gab, war das einzige Gesetz.

Der Fortgang der Zeit veränderte das Verhältniß des Knechts gegen seinen Herrn, zu des ersteren Vortheil, und nun wurden Bestimmungen ihrer beiderseitigen Rechte nöthig. Als diese Veränderungen mit dem Zustande der Knechte vorgieng, wurden die Bestimmungen, die Gesetze noch aus deutschen Quellen geschöpft, das römische Recht wurde erst im 13ten und 14ten Seculo und zwar damahls nur erst privatim eingeführet.

Als dieses festen Fuß gewonnen hatte, maassen die römischen Rechts-Gelehrte alle deutsche Geschäfte nach der Lehre ab, die sie aus Italien herübergeholet hatten, der Maasstab paßete aber nirgend so recht, also auch auf die Meyer-Versaffung nicht. Römisch sollte und mußte aber alles seyn, mithin auch das Meyer-Recht. Nun fand man freylich römische Geschäfte welche mit demselben etwas ähnliches hatten, die Coloni, Emphyteutz, sas



hen ohngefehr so aus, die Meyerrechtliche Verfassung aber näherte sich in einigen Stücken wiederum dem Pacht-Contracte, und hatte etwas vom Lehnrechte an sich.

Die Begriffe von allen diesen römischen und ausländischen Geschäften flossen nunmehr allmählich in das Meyer-Recht über, das für sich doch ein ganz eigenes deutsches Negotium war.

Es konnte daher nicht fehlen, daß die aus fremden Verfassungen und Rechten angewendete Principia sich an und vor sich und in den daraus gezogenen Folgerungen ofte widersprachen, die Gesetze des Meyer-Rechts sehr ungewiß und schwankend machen, auch viele Lücken übrig lassen mußten, bey deren Ausfüllung die verschiedene Principia in Collision kamen.

Ohnstreitig ist es, daß deutliche bestimmte Begriffe des Meyer-Rechts schon im 15ten 16ten und 17ten Jahrhundert ganz fehlten.

Man findet in Urkunden dieser Zeit bey einzelnen Bauer-Gütern ohnverkennbare Spuren des Meyer-Rechts, und 20, 30, bis 50 Jahre nachher bey eben dem Hofe Dispositionen, Ausdrücke und Handlungen, welche ein Eigenthum bezeichnen. Der Unterschied zwischen beiden war nur wenigen Gelehrten bekannt, und daher ist es wol ohnstreitig gekommen, daß ursprüngliche Meyer-Güter sich nachgerade in freye Allodial, und freye Erbs in Meyer-Güter verwandelt haben, worüber noch in unsern Tagen schwere Proceße entstehen, und wobey vorzüglich die Gläubiger interessirt sind, welche alles oder
nichts



nichts von ihren Forderungen zu erwarten haben, je nachdem die Qualität des Hofes entschieden wird.

Eben dieser Vermischung der Rechte, Ungewißheit der Principiorum und gänzlicher Unkunde der Meyer:Verfassung in den vorigen Seculis schreibe ich es zu, daß es ganze Provinzen im Lande giebt, wo es noch jetzt ungewiß und unentschieden ist, zu welcher Art Bauer:Gütern die darin belegene Höfe zu rechnen, und welches wie mir bekannt ist, in wichtigen Fällen große Verlegenheit macht.

Eine andere Ursache läßt sich auch wol schmerzlich angeben, warum das Meyer:Recht in allen übrigen Provinzen unsers Landes, und warum die Entscheidungen so ganz verschieden sind, wenn ein und eben derselbe Fall bey einem Herrschaftl. oder Privat:Meyer, besonders in Ansehung der Succession vorkommt: Nicht daß jedes Collegium wandelbare Principia hätte, sondern weil die Principia selbst ganz verschieden sind. Nachdem alles schon in äußerste Ungewißheit und Verwirrung gerathen war, fingen die Gelehrte dieses Seculi erst an, die wahren Principia aus ihren ächten Quellen, aus der deutschen Geschichte und Verfassung aufzusuchen, die ganze Materie aufzuklären und zu berichtigen. Das geschah aber erst vorzüglich in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, und die gelehrtesten geschickten Schriftsteller konnten' theils die Einflüsse der fremden Rechte, welche nun einmal darin verwebet waren, davon nicht mehr trennen, anderntheils waren sie keine Gesetzgeber, und die Principia, die sie festsetzten, sind keine Gesetze.



Gewohnheiten und Herkommen füllen die Lücken, die sich in großer Menge in diesem Meyer-Rechte finden, manchesmal aus, allein sie sind gewöhnlich sehr local, können nur in einzelnen kleinen Districten angewendet werden, und erfordern Beweis, überhaupt aber dienen sie zu allgemeinen Berichtigungen nicht.

Oeffentliche Gesetze und Reccesse haben verschiedene Punkte genauer bestimmt, die mehrsten Provinzen haben Meyer-Ordnungen, welche aber in einzelnen Gegenden wegen besondern Herkommens nicht durchaus anwendbar sind, und meines Bedünkens auch gar nicht zu demjenigen Grade der Vollständigkeit gebracht werden können, daß nicht eine Menge Lücken übrig bleiben sollte, die ein jeder ausfüllet, so gut er kann.

Mir sind Fälle bekannt, daß ein Schriftsteller zu Behauptung eines Satzes, welchen er zum Vortheile eines Altsizers oder des Besizers eines wüsten Hofes ausführen wollte, Leges aus den Titulis de Veteranis, und de omni agro deserto anführte.

Ungereimtheiten dieser Art fallen nur zu sehr ins Auge, als daß sie jemand irre führen könnten, zumal gerade über diese Punkte deutliche Entscheidungen in den Landes-Gesetzen sind.

Allein öfters sind sie nicht so auffallend, und ausdrückliche Gesetze sind nicht da, da dann ein jeder die Entscheidungs-Gründe daher nimmt, wo er sie nach seinen Hauptgrundsätzen zu finden glaubet.

Aus allen diesen glaube ich berechtigt zu seyn, den Satz zu behaupten, daß die Gesetze des Meyer-Rechts
 nie



nie zu einem Grade der Vollkommenheit gelangen können, und daß daher das Studium desselben äußerst schwer seyn müsse, und beständig bleiben werde. Hieraus fließet

4) Ein anderer großer Fehler der Meyerrechtlichen Verfassung, welcher viel Uebel und nie etwas Gutes schafft. Sie scheint erschaffen zu seyn, um Mißhelligkeiten, Collisionen und Mißtrauen zwischen Gutsherren und Obrigkeiten zu erzeugen und zu nähren.

Beide können ohne Vorliebe, Vorurtheile, Nebenabsichten und ohne Passion handeln, und doch ist es nicht möglich so ganz geruhig bey einander herzugehen, ohne daß der eine oder der andere ein wenig über die Grenzlinie schreite, oder darüber zu treten scheine, welche wie vorerwehnet, nicht genau bestimmt ist, es auch meiner Ueberzeugung nach nie seyn kann.

Ist einer von ihnen unglücklicherweise mit einer gewissen Dosis des Argwohns und Mißtrauens, welche in den allermehresten Fällen Töchter eigener unlauterer Gesinnungen sind, begabet, so giebt es Händel bey jeder an und vor sich noch so unschuldigen, so unbedeutenden und geringfügigen Handlung des einen oder anderen. Der Meyer läuft, je nachdem seine Absicht verschieden ist, heute zum Gutsherren, Morgen zur Obrigkeit, hänget sie durch Beschwerden zusammen, siehet dem Streite ruhig zu, erreicht gewöhnlich darüber seinen Zweck, und verlachtet sie beide; und das mit Recht. Denn im Grunde ist er klüger, daß er zu seinem Vortheile andere zusammen:



hängen kann, als die welche sich von ihm zusammenhängen lassen.

Daraus entstehet persönlicher Widerwille, welcher viel Gutes hindert, aber nie befördert.

Man versuche es, in einem Dorfe, worin mehrere Privat-Gutsleute wohnen, eine zu ihrem eigenen Besten gereichende Einrichtung zu machen, z. B. Aufhebung der schädlichen Communion: Weiden zwischen ganzen Dörfern, Ableitung schädlicher Wasser, Verwandlungen unbrauchbarer kultiger Moosweiden in Wiesen und Ager ic.

Ist nur irgend einer im Dorfe, dessen Privat-Vortheil es erfordert, daß sein Nachbar nicht mehreren Wiesenwachs erhält, als er gehabt hat, nicht mehr Vieh halten und weiden könne, als er wegen Mangels an Winter- und Sommer-Fütterung bisher gehalten hat; Wird ihm dadurch die Gelegenheit genommen, seine eigene vielleicht im Ueberflusse habende Wiesen und Ländereyen dem Nachbarn ferner so theuer zu verpachten, als bisher geschehen ist; so sucht er alle dergleichen Verbesserungen zu hintertreiben. Er sagt seinem Gutsherrn, zu dem er seine Zuflucht nimmt, die wahre Absichten und Ursachen seines Widerspruchs nicht; Sondern er setzt ihm geheimnißvoll ins Ohr, das Amt habe die Absicht bloß, einen Herrschaftlichen Hof auf den Trümmern der Privat-Gutsleute, durch Urbarmachung ein und andern Distrikts emporzuheben, und selten verfehlet er auch bey dem einsichtsvollen und billigsten Gutsherrn seinen Endzweck.



Es ist nun einmal so. Jeder Gutsherr sorget für die Erhaltung seiner Höfe, und das Amt für die Herrschaftl. Meyer. Da das letztere gewöhnlich auch die Gerichtsbarkeit über die Privat-Gutsleute und alle Hoheitsrechte über dieselben auch im Dorfe ausübet, und in diesem Betrachte mehrere Gelegenheit als ein Privat-Gutsherr hat, den Herrschaftlichen Höfen Vortheile zu verschaffen, so trifft ihn der Verdacht sehr leicht, daß er sein Uebergewicht zum Nachtheil der Privat-Meyer misbrauche, weil man Mühe hat sich vorzustellen, daß die Obrigkeit zum Besten anderer Gutsherren sich verwenden werde.

Dieser Voraussatz ist zwar irrig; Eben so große Verpflichtung die Ämter haben, für die Aufnahme Herrschaftlicher Höfe insbesondere mit eben dem Fleiße zu sorgen, womit jeder anderer Gutsherr solches thut; Eben so sehr ist er auch schuldig, wenn er von dem wahren Vortheile des Landesherrn richtige Begriffe hat, die Aufnahme aller Unterthanen zu befördern, ohne auf ihre Verbindungen mit der Gutsherrschaft zu sehen. Ob es durchaus geschehe, getraue ich mir nicht zu behaupten, zumal man in diesem Stücke ofte starkes Mißtrauen zu äußern scheint; Allein diesem Mißtrauen, gegründet oder ungegründet, muß man es doch zuschreiben, daß wenn kaum die erstere Ideen solcher allen und jeden Einwohnern nützlichen Anstalten geäußert sind, schon Anfragen, Beschwerden, Klagen, Protestationen und Bedrohungen einlaufen.

Und was ist die Folge davon? Man gebe der Obrigkeit allen Muth, Geduld und Beharrlichkeit, welchen der Wunsch, die Landesväterlichen Absichten durch verbesserte



serte Landes-Cultur zu befördern, und die Zuneigung zu dem Unterthanen nur einflößen kann; Am Ende ermüdet der beste Wille, man kann die Schwierigkeiten nicht überwinden, oder braucht dazu viele Jahre, und — die ganze Sache bleibet liegen.

Auf der andern Seite könnte der Privat-Gutsherr zum Besten seines Hofes viel vortheilhaftes bewirken, das auch dem ganzen übrigen Dorfe nützlich wäre, wenn er nicht Schwierigkeiten von Seiten der Obrigkeit besorgte oder wirklich antröfe.

Ich meine nicht zu irren, wenn ich in den gegenseitigen Mißtrauen und ängstlicher Sorgfalt für die Erhaltung beiderseitiger so leicht zusammenstoßender Rechte eine Hauptursache suche und finde, warum man so viele einer besseren Cultur fähigen Plätze und Orter, auch geräumige Aenger und Möhre welche man mit weniger Mühe in Wiesen und Weiden umschaffen könnte, öde und ganz unbrauchbar liegen siehet.

Zu viele Mitwirkung ist ofte und fast immer nachtheiliger als zu wenig, und auch von dieser Seite betrachtet hat das Meyer-Recht ein Gebrechen, das für den Bauer äußerst nachtheilig ist.

5) Wenn ich das an und vor sich schon so unvollständige Meyer-Recht auf den Meyer selbst anwende, so empfiehlt sich solches noch weniger.

Es ist gar nicht zu leugnen, daß es sehr viele Härte enthalte, und wenn mein Ausdruck nicht unehrerbietig scheint, (ich weiß einen andern, der milder und zugleich,
ad:



adäquat ist, nicht zu finden) Widersinn und Ungerechtigkeits.

Hart ist es für den Meyer, der seinen Hof 20-30 Jahre lang gut verwaltet — vielleicht ansehnlich verbessert hat, nunmehr aber alt und entkräftet sich nach der Ruhe sehnet, nachdem er seine Frau und Kinder vor sich wegsterben gesehen, daß er in Ermangelung eigener Descendenten seinen Nachfolger nicht wählen kann, zu welchem er Zuneigung und das Vertauen hat, daß er bey ihm die letzten Ruhetage zufrieden zubringen, Verpflegung und gütige Begegnung finden werde.

Gefällt es dem Gutsherrn als Eigenthümern des Hofes nicht auf seine Wünsche und Vorschläge hinein zu gehen, so setzt er ihm einen Nachfolger, und bestimmt seinen Altentheil, wie er es gut findet.

Der junge Wirth und Wirthin, die dem Alten keine Verpflichtung zu haben glauben, bezeigen sich übermüthig gegen den Greis, lassen es ihm an nöthiger Verpflegung und guter Begegnung fehlen, nöthigen ihn zu beständigen gerichtlichen Klagen, wenn er noch so rührig ist selbige bey dem Gerichte anzubringen: Sein Haus, worin er sonst Herr und ein fleißiger Wirth war, wird ihm nunmehr zuwider, und wenn er auch nicht boshast genug ist, dem Hofe zu schaden, so entziehet er demselben wenigstens guten Rath, und alle Früchte langer Erfahrung.

Könnte er seinen Hof zuwenden wem er wollte, und sich Bedingungen machen, wie er es gut fände, so erdul-

detc



dese er keine able Behandlung, man wünschte ihm den Tod nicht öffentlich oder in Gedanken; die Dankbarkeit seines Wirths schützte ihn dafür, und der Hof befände sich besser dabey.

Hart ist das Meyer-Recht für die Kinder, welche nach dessen Principiis von einem Meyer-Hofe abzufinden sind.

Ist der Gutsherr aus Vorliebe zum angehenden Wirth oder aus zu großer Sorgfalt für die Erhaltung des Hofes geneigt, die Regeln der Abfindung genau zu befolgen, so wird blos das eigentliche Allodium allein in Anschlag gebracht. Bey vielen Höfen ist solches von dem Belange bey weiten nicht, als eine demselben anlebende von der Lage und anderen Local: Umständen abhängende Neben:Nahrung, als z. B. eine starke Herbergirerey, Wirthschaft, Handel und Brandtwein:Brennerey.

Diese Neben:Nahrung ist freylich zufällig. Der junge Wirth kann, wenn er will, sie liegen lassen; Er kann sie aber auch verlieren, und daher kommt sie der Regel nach bey Berechnung des Allodii, wovon den Kindern eine Abfindung gebühret, nicht mit in Anschlag;

Wenn dieses nicht geschiehet, welches vom Guts: Herrn abhänget, so ist es offenbar, daß die übrigen Kinder gegen denjenigen, der den Hof annimmt, ungemein prägraviret werden, zumal sie ihre Abfindung noch dazu in Terminen von 5 höchstens 10 Rthlr. nur um das 3te 4te oder 5te Jahr, und erst von der Zeit an bekommen, da sie heyrathen.



Hart ist es für den Gläubiger, welcher einem Meyer baares Geld vorgestreckt hat, um zum Besten des Hofes alte Schulden damit zu tilgen, einen verlohrenen Viehstapel herzustellen, Schaaf- oder Bienenzucht anzulegen, oder sonst die Mittel eines größeren Wohlstandes zu befördern.

Selten erlaubt der Guts-Herr eine Hypothek in dem Meyer-Gute selbst. Es hält schwer einen Wirth auf einen heruntergekommenen Hof zu setzen, und noch schwerer würde es werden, wenn der jetzige Wirth abgemeyert werden müste, und der neue noch dazu die consentirte Schulden übernehmen sollte. Daher macht das Allodium des Meyers unter 100 Fällen 99 mal die ganze Sicherheit des ehrlichen Gläubigers aus, welcher vom Meyerrechte, vom Allodio, vom Dominio directo und utili keine Begriffe hat, und alle Mittel einer hinlänglichen Sicherheit angewendet zu haben glaubet, wenn er die Schuld- und Pfandverschreibung gerichtlich bestätigen läßt.

Das Allodium bestehet 1) im Viehe, 2) im Haus und Acker-Geräthe, 3) in den Gebäuden, 4) im eingeernteten Korn; und nichts giebt eine geringere Sicherheit als diese 4 Stücke des Allodii.

Eine Vieh-Seuche, ein Brand, zernichtet die beide erstere Artikel. Das eingeerntete Korn ist vor Weynachten schon verzehret, verkauft, und was auf dem Felde steht, gehöret nur halb zum Allodio. Neu zugekaufte Allodial-Stücke können an einem Orte, wo alles Meyer-Gut



Gut ist, nicht flüchtig seyn, baar Geld oder Activa sind selten-da, die einzige Hypothek, welche noch etwas Sicherheit macht, sind die Gebäude. Wenn solche im Feuer angehen, so erfolgt aus der Brandversicherungs-Gesellschaft eine Vergütung, welche zwar zu Errichtung neuer Gebäude nie hinreicht, aber doch den Bau erleichtert. Allein die Meyerrechtliche Verfassung zerstöret auch diese einzige Sicherheit aus ganz anderen Ursachen.

Das Haus brennet nicht ab, aber zum Unglück für den Gläubiger, ist es von seines Schuldners Großvater erbauet, dienet also nur noch so lange zur Sicherheit, als der Schuldner lebet. Mit dem letztern Augenblicke seines Lebens fällt auch Sicherheit und Hypothek an der Hälfte der Gebäude weg. Sein Sohn ist der Urentel desjenigen, der das Haus bauete, und wenn der Vater auch erst ein Jahr vorher das alte Gebäude mit einem Aufwande von mehreren 100 Rthlr. durch eine Haupt-Reparation halb neu gebauet hätte, so gehöret dem Sohne doch von dem Gebäude nicht das geringste mehr, und die Hypothek darin fällt in dem Augenblicke weg, da der Schuldner stirbet.

Freyplich giebt es auch da, wo der Schuldner kein Meyer ist, Fälle, daß durch den Untergang eine Hypothek vertilget wird. Allein das geschieht sodann durch Unglücks-Fälle, und nicht durch Geseze, und diese zeichnen sich dadurch auf eine sonderbare Weise aus.

Eben dasselbe wird ein jeder, der von dem Meyer-Rechte noch nie etwas gehöret hat, sagen, und es unersklärbar



klarbar finden, wenn er siehet, daß ein Meyer ohne jemandes Hülfe bloß aus eigenem Vermögen, alle Materialien zu einem neuen Hausbaue anschaffet, sie auf seinen Hof zusammen bringet, und bis zu dem Augenblicke Herr und Eigenthümer davon ist, da es an die Errichtung des Hauses gehet. Von dem Augenblicke an, da die Gründe gestreckt, die Ständer aufgerichtet, verbunden und mit Dache und Fache versehen sind, ist von seinem mit Kosten angeschaffeten Eigenthum nur noch die Hälfte sein. Die andere Hälfte ist ein Theil des Hofes geworden, und in das Eigenthum des Gutsherrn übergegangen; und eben so gehet es mit dem Korn. Sobald es aus seiner Hand in den Acker fällt, geböret ihm von der Erndte nur noch die Hälfte.

Der Gutsherr ist Eigenthümer des Meyerhofes, und der Meyer ist bloß Pächter. Nach dem Ursprunge des Meyerrechts ist dieser Satz theoretisch richtig. Allein der Meyer ist nach so vielen Umformungen dieser Verfassung nicht temporeller Pächter, sondern weil das Meyerrecht nun einmal den Einfluß des römischen Rechts erlitten hat, Conductor perpetuus, und er vererbet den Hof auf Kind und Kindeskinde, wenn er sich nur für die Fälle hütet, die ihn des Meyerrechts verlustig machen.

Aus diesen Vermischungen einheimischer und fremder Rechte entstehen denn verschiedene Streitfragen, wegen des *Dominii utilis*, worüber sich die Gelehrte nicht einig sind.



Daß der Gutsherr Dominus directus sey und bleibe, darin stimmen sie alle überein, und Landesgesetze räumen ihnen solches ausdrücklich ein.

Wozu hilft ihm aber das Dominium? Schwerlich wird es ihm vergönnet werden einen Meyerhof ganz an sein Gut zu ziehen, *) und eigene Cultur desselben wird er nicht rathsam finden. Er muß den Hof wieder ausethun, und höhere Prastanda darf er dem neuen Meyer nicht auflegen, mithin läßt es sich nicht wol absehen, wozu ein Dominium helfen könne, das von allen Effectibus desselben entblößet ist.

Gerade dieses den Gutsherrn zustehende Dominium directum erzeuget ein anderes Gebrechen des Meyer-Rechts, ich meine

6) den Mangel des Credits für den Besitzer eines Meyer-Gutes. Die Folgen davon sind äußerst nachtheilig, und ich begnüge mich nur einige davon anzuführen.

Einzelne Fälle mag es geben, wo ein starker Credit für den Landmann selbst nicht gut und schädlich seyn kann: Schlechte Wirthc machen leichte einen Mißbrauch davon.

Zu

*) Sowohl im Lüneburgischen als Calenbergischen sind die Gutsherrn verpflichtet, wüste gewordene Höfe mit neuen Wirthen zu besetzen.

S. Landtags-Abschied von 1673. §. 7. in den Lüneb. L. Const. Cap. IX. Nr. I. pag. 4.

Verordnung vom 8ten Jun. 1691. in den Cal. L. Const. Cap. 5. No. 43. pag. 100. und Calenb. Meyer-Ordnung vom 12ten May 1772. Cap. IV. §. 7.

N. d. H.



Im Ganzen aber kann zu vieler Credit dem Guts: herrn und dem ganzen Publiſto nie nachtheilig werden, und guten ſelbſt mittelmäßigen Wirthen iſt zu großer Mangel an Credit immer und faſt ohne Ausnahme äußerſt ſchäd: lich, wovon man ſich bey einiger Aufmerkſamkeit und Er: fahrung täglich belehren kann.

Man ſetze den Fall, einen Meyer treffe das Unglück, ſeinen ganzen Hornvieh:Stapel in einer Seuche zu verlies: ren, ſeine Pferde fallen um, ſeine Schaafſe crepiren häus: ſig. Ohne Zug: und anderes Vieh ſtehet ſeine ganze Wirthſchaft ſtille, ſein Erwerb mithin die promte richtige Bezahlung der Abgaben höret auf. Ohne Vieh hat er keinen Dünger, kann ſelbigen nicht auf den Acker fahren, nicht pflügen, nicht eggen — die Früchte, das Heu nicht in ſeine Gebäude — ſeine Producte zum Verkaufe nicht verfahren, aus der Viehzucht nichts löſen, keine Guts: herrliche, keine Reiſes:Dieneſte, keine Jagd: Land: und Kries: ger:Folgen leiſten, ſondern muß alles Fuhrwerk für Geld dinge, ohne Geld und Erwerb zu haben.

Die Wiederanſchaffung des Viehes iſt alſo ohnum: gänglich nothwendig, und dazu gehöret: ein Capital, daß er faſt nie ſelbſt hat, mithin zinsbar aufnehmen muß.

Es fehlet ſelten an Leuten, welche gerne ihre Gelder zinsbar unterbringen wollen, aber ſie verlangen Sicher: heit, und womit ſoll der gedrängte Bauer ſelbige leiſten?

Sein Gutsherr wird ihm nicht leicht den Conſens geben, dem Gläubiger eine Hypothek in dem Fundo des



Meinergutes zu verschreiben, und das ist ihm, so lange Meier-Recht dauert, nicht zu verdenken.

Alles was er seinem Gläubiger zur Sicherheit anbieten kann, ist also sein Allodium; und wie wenig Sicherheit solches mache, ist schon oben erwehnet. Ueberdem kann es leicht mit Kinderschulden schon stark beschweret seyn, welche seit 30-40 Jahren darauf haften, und die ohne gerichtliche öffentliche Vorladungen nicht klar zu machen sind, so daß es ungewiß ist, ob nach deren Abzug noch ein Pfennig werth dem Meier selbst am Allodio zu stehen, zumal wenn das Haus, die Gebäude, welche den wichtigsten Theil des Allodii ausmachen, zufällig schon vom Eltervater gebauet sind.

Nun bleibet zur Rettung nur noch ein einziges Mittel übrig: Es ist zwar beynahe eben so verderblich als das Uebel selbst, allein es rettet doch vorerst auf einige Zeit.

Er borget also das Geld das er nöthig hat, von einem vermög samen Nachbar, und muß ihm dagegen seine beste Wiese, seine beste Ackerländerey, denn die schlechteste nimmt der Gläubiger nicht, auf 6, 10-12 Jahre zum Ausbrache überlassen, und solche so lange aus seiner Wirthschaft entbehren, welches ihn denn nach einigen Jahren zur Abmeyerung reif macht.

Der Gläubiger, der bey gehöriger Sicherheit sonst 4-5 Procent Zinsen genossen hätte, nußt das Land zu 10-12 fürs Hundert. Dergleichen sträflicher Wucher sollte von Obrigkeit wegen nicht geduldet werden. Allein es
ist



ist ein gewöhnlicher Punkt eines solchen Contracts, daß derselbe der Obrigkeit nicht bekannt werden darf. Und wenn sie auch Kenntnisse davon hätte — was soll sie thun? Durch strengen Eifer gegen verbotenen Wucher würde sie nur den Verfall der Höfe befördern, und muß daher öfters ein geringeres Uebel dulden, um ein größeres zu vermeiden.

Ueberdem muß man dem Gläubiger die Entschließung, sein Geld solchergestalt hinzugeben, noch zum Verdienste anrechnen, denn er wagt immer dabey. Wenn sein Schuldner nach einigen Jahren, wie das gewöhnlich der Fall ist, abgemeyert wird, so muß er dem neuen Wirthe das Land zurückgeben, und was er noch nicht ausgebraucht hat, ist verlohren.

So zerstörend in diesem Falle der Mangel an Credit den Meyerhöfen ist, und einen übeln Erfolg, den er verhindern soll, gerade zu befördert; So viel gutes hindert selbiger auf der andern Seite.

Ofte bieten sich dem Meyer Gelegenheiten dar, wenn er ein Capital baaren Geldes hätte, seinen Hof durch Ankauf, durch Urbarmachung oder Plätze zu verbessern, sich durch Umschläge und Fleiß und Unternehmungen größern Wohlstand zu verschaffen. Denn auch unter dieser Classe von Landes-Einwohnern giebt es Leute, die Kenntnisse und Neigung zum Handel und Umschlägen haben.

Wann er aus Mangel an Gelde dieser Neigung kein Genüge leisten kann, so wird er verdroffen, muth-



los und träge, der auf nützliche Geschäfte gerichtete Fleiß und Industrie, welcher bey einer andern Richtung von großem Nutzen gewesen wäre, wird erstickt, und ein lebhafter thätiger Mensch, der seiner Neigung zu nützlichen Geschäften' kein Genüge leisten kann, wird ofte ein Süßer, Spieler, Holz- oder Bilddieb.

Sollte hterin nicht eine Ursache mit liegen, warum der Landmann gewöhnlich eine so große Fühllosigkeit, Unlust und Trägheit besizet. Man wirft sie ihm mit Rechte vor, wird sie aber, so lange die Ursachen davon dauern, nie heben.

Ich glaube man hat Ursache, darauf ernstlichen Bedacht zu nehmen, da aus dem Mangel des Credits ein anderes Uebel entstehet, das sich auch auf alle übrige Stände und Gewerbe verbreitet.

Es ist eine allgemeine Stockung des Geld-Umlaufs.

Der Landmann hat, so eingeschränkt er auch leben mag, eine große Menge Bedürfnisse, die er aus seinem eigenen Haushalte nicht befriedigen kann. Rademacher, Schmidt, Schuster, Schnelder, Tischler, Zimmermann sind Handwerker, welche er alle Jahre und wol wöchentlich nöthig hat. Er hat Kleidungsstücke, Bier, Brandtwein, Oehl, Theer und viele Höterwaaren nöthig, und weil er kein Geld zur baaren Bezahlung auch keinen Credit hat, so bleibet er dem Handwerksmanne, dem Krämer, Höter und wem er sonst zu bezahlen hat, bis zum neuen, das ist bis zur nächsten Erndte schuldig. Um Michaelis
oder



ober Martini soll er nun die im ganzen Jahre gemachte Schulden nebst den Gutsherrlichen Abgaben, Gesindelohn, Abfindungs-Gelder und noch überdem vielleicht alte Schulden bezahlen, daß er nun auch in dem geseegnetesten Jahre, alles Korn was er nur ausdreschen kann, gerade zu der Zeit, da es im allergeringsten Preise steht, zu Markte bringen, und um eine so große Menge von Schulden zu bezahlen, destomehr verkaufen — um Weihnachten schon wieder sein Brodtkorn und zur Saatzeit das Saatkorn um weit höhere Preise verkaufen muß, das bringe ich hier nicht in Rechnung, so sehr es seinen Wohlstand auch untergräbet. Ich nehme nur an, daß seine Erndte ergiebig genug gewesen sey, um alle seit einem Jahre gemachte Schulden rein abzubezahlen, und dann hat doch ein jeder seiner Gläubiger 6, 8, bis 10 Monathe wenigstens sein Geld entbehret, und denen, welchen er wieder um schuldig war, nicht bezahlen, sich manchen Vortheil wozu ihm in Ansehung seiner Materialien oder Waaren die Gelegenheit vorkam, wenn er baares Geld in Händen gehabt hätte, nicht machen können, muß also ebenfalls wieder auf Credit handeln, und wie sich versteht alles theurer bezahlen.

Wie viel geschwinder würde das Geld aus einer Hand in die andere gehen, wie viele Vortheile gemacht — wie manche Unternehmung angefangen und ausgeführt — wie viele Verlegenheit in den Gerichten vermieden werden, wenn der Gläubiger auf prompte Bezahlung bringet, und der Schuldner offenbar erst nach 8 bis



10 Monathen bezahlen kann — wie viele vergebliche mühsame Zwangsmittel könnten vermieden werden, wenn der Bauer mehrere Sicherheit geben, mithin mehr Credit finden — baar Geld erhalten könnte, um zu bezahlen?

Wie manchem begüterten Einwohner im Lande, der sein Geld nicht in den Handel geben, bloß von seinen Zinsen leben will, wäre damit gedienet, seine Capitalien in Bauergütern zu belegen, wenn er es mit Sicherheit thun könnte? Und so hindert dann das Meyer-Recht durch den Creditmangel, der es seiner Natur nach begleitet, allen geschwinden Geldumlauf, allen Unternehmungsgelbst, Industrie, alle Fortschritte in der Cultur der bereits vorhandenen Höfe, und viele neue Anbaue, wird also allen anderen Gewerben und Ständen ohnstreitig nachtheilig. Man berechne einst die Summe des ganzen Eigenthums aller Meyerhöfe nur in einer Provinz, welches aus dem Commercio weggeht, um sich von der Wahrheit dessen, was ich gesagt habe, lebhaft zu überzeugen.

Diese große Summe ist für das Publikum, für Geldumlauf, Handel und Wandel, ein todes lahm stehendes Capital. *) Derjenige, der es brauchen könnte, hat es nicht, und derjenige der es hat kann es nicht gebrauchen. Endlich

7)

*) Der bey der Brand-Asscurations-Casse versicherte Werth sämmtlicher in dem Fürstenthum Lüneburg auf pflichtigen Bauerhöfen befindlichen Gebäude, beträgt



7) Macht die ganze meyerrechtliche Verfassung dem Gutsherrn viele Last, Mühe, Arbeit und Unannehmlichkeit, deren er bey einer andern Verfassung ganz entübriget seyn könnte, womit er sich selbst, seinem Gutsherrn, dem Hofe, dem Ackerbaue und dem Lande mehreren Schaden und selten einigen Vortheil schafft, und ohne welche er seine Hauptabsicht, die Sicherheit seiner Einkünfte weit zuverlässiger erreichen würde.

Meh:

beträgt nach dem Cataster des vorletzten Jahrs 5055150 Rthlr. Wenn nun gleich hierunter auch die Gebäude solcher Höfe mit begriffen sind, worüber ein unbeschränktes Eigenthum statt findet, so machen doch diese vom Ganzen nur einen sehr geringen Theil aus, und erreicht dennoch jene Summe nicht den völligen wahren Werth, der allein auf Meyergütern vorhandenen Gebäude, weil die mehrsten nicht bis zu demselben asscurirt werden dürfen. Vlos durch Abschaffung des Meyerrechts im Lüneburgischen könnte demnach schon in alleiniger Rücksicht auf die Gebäude ein neuer Sicherheitsfonds von mehr als fünf Millionen zu nothwendigen oder nützlichen Anlehen entstehen. Welche Vergrößerung leidet aber nicht diese Summe, wenn man ähnliche Anschläge von den Gebäuden in den übrigen Landesprovinzen entwirft, und den Werth des sonstigen Meyerguts hinzurechnet? Wie empfehlbar macht daher nicht bereits die einzige angeführte Betrachtung die hier gelieferten Vorschläge zur Abschaffung des Meyerrechts; wie empfehlbar besonders in Zeiten wo die Erweiterung und Befestigung des Privatcredits, in so mannigfaltiger Rücksicht ganz vorzüglich heilsam seyn würde!

A. d. H.



Mehrere Unvollkommenheiten und Vortheile des Meyerrechts führe ich nicht an. Letztere nicht, weil ich keine mehr weis, und erstere nicht, um nicht zu weitläufig zu werden. Die vorstehende Gegeneinanderstellung aber wird hinreichen, um die erstere der aufgeworfenen Fragen zu beantworten.

Vorausgesetzt, daß man mehrere Gründe vor die Beybehaltung des Meyerrechts nicht anführen könne, und man die angeführte Mängel als wirkliche Unvollkommenheiten anerkenne, so werden die Stimmen, wenn sie gesammelt werden, sich wol dahin vereinigen:

daß die meyerrechtliche Verfassung der Bauerhöfe für den Wohlstand des Landmannes, den Ackerbau und Landwirthschaft, Fleiß und Betrieb, mithin für den Staat die zuträglichste, zweckmäßigste und beste nicht seyn könne.

Ich gehe nunmehr zu dem zwoten Abschnitte meiner Untersuchung über.

Zweite Frage.

Ist diese Verfassung einer Verbesserung bedürftig und fähig? und welcher Zustand des Landmannes ist der vorzüglichste?

Ueber das Bedürfniß einer bessern Verfassung wird meines Bedünkens kein Zweifel entstehen können, fast alle unsere Bauerhöfe sind in einem sichtlichen Verfalle. Die Abgaben des Landmannes haben sich gemehret, und mehrren sich fast jährlich; die Bedürfnisse sind vervielfältiget, und fast alle im Preise gestiegen, die Producte des Landmannes aber in demselben Verhältniß nicht theurer geworden.



den. Noch vor acht Jahren kaufte man um Michaelis den Himten Rocken zu 10 ggr. Wie kann damit der Wohlstand des größten des erwerbenden Theils der Einwohner, worauf der Glor des Staats beruhet, bestehen? Kann man noch daran zweifeln, daß die Verfassung der Bauerhöfe einer Verbesserung bedürfe?

Es kommt also nur noch auf die Frage an, ob eine Verbesserung thunlich sey?

Um mir dazu den Weg zu bahnen, muß ich einige Grundsätze voranschicken, welche mir, wie ich vermeine, jeder Leser einräumen wird.

Wenn mehrere Mittel zu einem Zwecke führen, so sind diejenigen die vorzüglichsten, und zu wählen, welche am einfachesten, leichtesten sind, den Zweck sicher erreichen, und von allen am wenigsten Inconvenienzien mit sich führen.

Hiernächst erlaube man mir es, bis dahin, daß ich eines andern belehret werde, als wahr anzunehmen, daß die meyerrechtliche Verfassung zu ihrem Hauptendzwecke nicht den Vortheil des Landmannes, nicht die vortheilhafteste Cultur des Ackerbaues, nicht das allgemeine Beste, sondern einzig und allein die Sicherheit öffentlicher und Gutsherrlicher Gefälle, habe, welche man durch die Abhängigkeit des Gutsmannes und die dadurch vermeintlich zu befördernde Erhaltung des Hofes erreichen will.

Wenn diese Voraussetzungen richtig sind, so wäre diejenige Verfassung der Bauerhöfe ohnstreitig wol die zweckmäßigste und beste, welche die möglichste Sicherheit der öffentlichen Cassen und der Gutsherren;
mit



mit möglichster Freyheit des Gutsmannes und der Aufnahme des Ackerbaues verbindet.

Meine Leser werden mich nunmehr verstehen, welche Verfassung mir die vorzüglichste zu seyn scheinen müsse. Unsere Vorfahren haben schon vor geraumen Jahren die großen Schritte gethan, daß sie die persönliche Sclaverey verbanneten, dem Meyer den Besiß eines Hofes nicht nur auf Lebenszeit sondern auch seinen Kindern das Nachfolgesrecht einräumten, und ihn dem Eigenthum sehr nahe brachten.

Es fehlet nur noch zur Vervollkommenung des Bauerenstandes ein Schritt, der für unsere Zeiten vielleicht aufgehoben ist.

Nach meinen Begriffen schaffe man den letzteren aber noch immer die schädlichsten Wirkungen äußernden Rest einer alten in den rohesten Zeiten aufgetommenen auf unsere übrige Sitten und Zeiten nicht mehr passenden Verfassung, den ganzen meyerrechtlichen Nerum ab: Man erspare sich das Studium eines besondern Rechtes, das durch den Fortgang der Zeit und Einmischung fremder Geseze so mangelhaft und schwankend geworden ist, den arbeitsamsten, zahlreichsten und nützlichsten Bürger des Staates drückt, und selbigen aus den angeborenen Rechte der Freyheit und des Eigenthums zu berauben lehret, eines Rechtes das dem Gutsherrn viele unnöthige Sorge und Mühe macht, viele Streitigkeiten veranlasset, dem Ackerbane hinderlich ist, unzählige Unbequemlichkeiten, und viele Härte mit sich führet.

Kurz: der bisherige Meyer werde ein freyer Eigenthümer seines Hofes.



Er soll nach meinem Wunsche einen ganz freyen und uneingeschränkten Willen haben, seinen Hof zu verkaufen, zu verhypotheciren, zu verschenken, zu vermachen, Geld darauf zu leihen, seinen Kindern abzuloben, sich Allentheil zu bedingen, seinen Haushalt ohne alle Guts herrliche Aufsicht führen, wie er will und es gut findet, zu arbeiten oder nicht zu arbeiten, seinen Acker zu bestellen oder zu versäumen, *) sein Haus zu bauen oder verfallen zu lassen, alles wie er es seiner Neigung am angemessensten hält. So empörend und ausschweis

*) In den meisten Fällen würde wahrscheinlich der Zehntherr dagegen wachen, daß keine Ländereyen wirtschaftswidrig unbeackert liegen blieben. Sonst aber dürfte es doch wol für die Landes-Polizey einen wichtigen Gegenstand abgeben, auf regelmäßige Bestellung der Felder, statt der Guts herrn zu achten. Denn so gleichgültig es zu seyn scheint, ob unter vielen tausenden, zehn oder zwanzig Birthe einen Theil ihrer Ländereyen unbebauet liegen lassen; so erheblich wird der für den Staat daraus durch die verminderte Production entstehende Verlust, wenn einzelne Fälle jener Art sich zu großen Summen anhäufen. Es giebt Provinzen, wo man es weder den freyen noch pflichtigen Einwohnern erlaubt, die Bestellung tragbarer Ländereyen zu versäumen. Ist Nachlässigkeit daran schuld daß sie nicht bebauet sind; so wird von der Obrigkeit die Bestellung verfügt, und kann solche wegen Mangel an Einsaat nicht geschehen, so verschaffet man diese dem Eigenthümer, um dem Staate den möglichst größten Ertrag des jährlichen Gewinns an Producten zu sichern.



schweifend diese meine Wünsche und Vorschläge vielen meiner Leser beym ersten Anblicke scheinen mögten, so hoffe ich dennoch, daß wir uns, ehe wir uns verlassen, ziemlich einig seyn werden.

Ehe ich indessen irgend einen Einwurf, welcher das gegen gemacht werden kann, beantworte; ehe ich eine Untersuchung anstelle:

Ob eine solche Umschaffung ohne Umstürzung wenigstens nachtheiliger Erschütterung der ganzen Landesverfassung geschehen?

Ob die Erhaltung der Höfe und die daraus fließende Sicherheit für öffentliche und Gutsherrliche Einnahmen damit bestehen könne?

Was für gute oder nachtheilige Folgen?

Was für Nutzen daraus zu erwarten stehe?

muß ich das Eigenthum daß ich unserem Meyer wünsche und für ihn verlange, näher bestimmen.

Frey soll er seyn und ein Eigenthümer, und beides nur in der Maasse eingeschränkt seyn, als es seine Verbindung mit dem Staate ohnumgänglich erfordert.

Sein ganzes Gut mit Haus und Hof, Wiesen und Acker, Holz und Torf mag er in Complexu verkaufen und nach Eigenthums: Recht veräußern, ohne daß der ehemalige Guts: nunmehr bloße Zinsherr es ihm wehren darf, ohne daß seine Einwilligung erforderlich ist, und es eines mehrern als einer Anzeige davon bedarf. *)

Ein:

*) Sollte nicht in Ansehung des Holzhiebes, insonderheit des Buchholzes eine Einschränkung anzurathen



Einzelne Stücke an Wiesen, Acker, Holztheilen, muß und darf er nicht vom Hofe trennen, nicht verkaufen, folglich nicht zur Hypothek verschreiben lassen; das ganze, was zur Consistenz eines Hofes gehöret, muß unzertrennlich und alle Absonderung null und nichtig seyn.

Die Ursache und Nothwendigkeit ist einleuchtend. Auf dem Hofe haften auffer den baaren Geld:Prästandis auch Spann: und Handdienste, Krieger: und Land: Jagd: und Gerichtsfolgen. Diese sind den Höfen angemessen, je nachdem sie Voll, Halb, Dreyvierthel, Grostkotten, Rohkotten oder Brinksigereyen sind. Dem ganzen gemeinen Wesen überhaupt und besonders den Zinsherren ist daran gelegen, daß sie aus der Consistenz nicht kommen, um alle die demselben obliegende Bürden zu tragen.

Wenn es dem Besitzer frey steht, entweder aus Noth oder weil er zur Arbeit zu faul, verschwenderisch oder liederlich ist, das Gut durch einzelne Zerstückelung zu vernichten oder zu sehr zu verkleinern, so können die Prä:
Prä:

then seyn, da solches nicht wie andre Erd:Producte alle Jahre nachwächst, und also der nachfolgende Wirth den von seinem Vorfeser angerichteten Schaden nicht wieder gut machen kann. Doch dies trifft so gut den Edelmann wie den Bauer, den Freyen als den Unfreyen, und ist also nicht ein Einwurf gegen die Aufhebung des Meyer:Rechts oder einer Modification desselben, als vielmehr der Wunsch eines allgemeinen Polizeygesetzes, welches das deutsche Reich schon vor 2 bis 300 Jahren kannte.

Anm. d. H.



Präkanda nicht erfolgen. Aus dem Höfener wird am Ende ein Brinkfiser, und der Spann-Dienst fällt weg, wodurch den übrigen die Reihe-Dienste desto schwerer gemacht werden. Diese üble Folge wird dadurch nicht vermieden, daß die Onera mit dem Fundo einzelner verkaufter Grundstücke übergehen. In Ansehung des baaren Geldes würde der Zinsherr, der vorhin 10 bis 20 Mthlr. und eine gewisse Walter- oder Hinten-Zahl Korn, von einem Manne erhoben hat, eben dasselbe Quantum von 10-20 Censiten zu erheben haben, und ihm die Erhebung seiner Revenüen sehr beschwert werden. Natural-Dienste, Schaafe, Hühner &c. lassen sich schlechterdings nicht in so viele Theile repartiren als einzelne Pertinenzien verkauft werden können.

Allein der Besitzer eines Hofes muß auch wenn Nothfälle eintreten, etwas haben, das er außer dem ganzen Inbegriff des Hofes einzeln verkaufen kann; der Kohesasse oder Brinkfiser muß Gelegenheit haben, wenn er etwas Geld erworben hat, ein Stück Ackerland, eine Wiese bey seiner Kohte zu acquiriren. Wenn letzteres nicht seyn kann, und jeder bleiben muß was und wie er ist, so fällt der wichtigste Endzweck, welcher die Verwandlung der Meyer in freye Allodialgüter anrath, ich meine Aemulation, Fleiß, Industrie, Erwerbungs-Geist ganz weg.

Die Meyergüter sind durchgängig auf der Geest; In der Masch trifft man sie meines Wissens nirgend an. Auf der Geest haben fast alle Voll- und Halbhöfe mehr Land als sie nöthig haben.

Nun



Nun setze man feste, wie viel Land: und Wiesenwachs 1c. zu einem Volls oder Halbhofe nöthig sind, z. B. 80, 90 bis 100 Calenbergische Morgen, 10, 12 bis 14 Fuder Wiesenwachs, und diese müssen ihrer Lage nach beschrieben werden, gehören also zu der unzertrennlichen Consistenz des Hofes. Alles was darüber ist, sey alienable und gehe mit Uebernehmung der Contribution. und davon abhängenden Abgaben in einzelnen Parcelen von einer Hand durch Kauf, Tausch, Mitgabe in die andere.

Dieses ist die Verfassung auf dem Eichsfelde, von deren wichtigen Einflusse auf den Wohlstand der Einwohner ich hiernächst etwas sagen muß.

Bei diesem Eigenthum der Bauren wird niemand gefährdet. Das gemeine Wesen nicht, denn demselben ist es gleichviel, ob ein Bauerhof in einem Jahre 1 oder 10 Herren hat.

Auch die öffentlichen und Privat:Abgaben nicht. Bei entstehenden Concursen müssen sie alle Vorzüge behalten, die sie bisher gehabt haben, und der Gutsherr behält eben dasselbe mit weit mehrerer Sicherheit, als er bei seinem vermeinten Eigenthums:Rechte hatte.

Nur für den trägen, unfleißigen, wüsten Hauswirth ist das Eigenthums:Recht gefährlich, und für sonst niemand. Als Meyer kann er sich bei schlechter Wirthschaft länger conserviren. Seine Entfernung vom Hofe erfordert Weitläufigkeit, und es hält sehr schwer, einen Menschen zu finden, der baar Geld genug hat, das Allodium eines heruntergekommenen Hofes zu bezahlen. Denn Credit kann ihm niemand geben. Dies erhält manchen schlechten Wirth länger beim Hofe als es gut ist.



Wäre er ein Eigenthümer, so hätte er bey Unglücksfällen Credit gehabt, und bey schlechter Wirthschaft würden seine Creditoren auf den Verkauf des Hofes dringen, es bedürfte keiner dem Geld-Umlauf so nachtheiligen Bestimmung geringer Termine, womit manchemahl in 30 Jahren die alten Schulden nicht bezahlt, und neue dazu gemacht werden. Der Hof wird verkauft, findet als Eigenthümer immer ehender einen Käufer als vorher, und die Creditores erhalten ihre Bezahlung prompt und zuverlässiger als sonst.

Ein Bauergut bekommt dadurch einen gewissen Werth, den es als Meiergut nicht hat. Bey ordentlichen Hypotheken-Büchern kann der Gläubiger beurtheilen, ob es rathsam sey, Geld darin zu geben, und wenn bey dem Verkaufe das gebotene Kaufgeld so hoch nicht hinan gehet, daß er seine Befriedigung erhalten kann, so kann er den Preis durch Mitbieten erhöhen, welches an jetzt unthunlich ist.

Der Kohlfasse, der Brinksäfer, der Häusling erhält dadurch Gelegenheit das durch Fleiß erworbene Geld gut anzubringen, und sich einen Bollhof zu verschaffen, wenigstens seine Stelle durch Kaufland zu verbessern.

Die Unbilligkeiten welche das Meier-Recht in Ansehung der abzufindenden Kinder, mit sich führet, die Ungerechtigkeiten welche sich darin in Ansehung des Guts-Besizers, des Gläubigers, des öffentlichen Credits, des Geldumlaufs finden, alle Collisionen, Mißhelligkeiten, Mißtrauen der Gutsherren und Obrigkeiten u. welche so viel Böses verursachen und so viel Gutes hindern, fallen weg.



Der Bauer hat mehrere Liebe zu seinem Eigenthum als zu fremden Gütern, mehrere Bewegungsgründe zum Fleiß. Das Eigenthum befördert Industrie, Raffinement, Verbesserung des Ackerbaues, und alle die Vortheile, welche das Meyer-Recht geradezu verhindert.

Man kann keinen Augenblick an der Wahrheit aller dieser großen Folgen zweifeln, wenn man um sich schauet, und nachforschet, wie die Verfassung der Bauergüter in einer deutschen Provinz sey, wo der Ackerbau, das städtische Gewerbe, Fabriken ic. im vorzüglichen Flor, und das ganze Land gesegnet ist.

In ganz Sachsen und in den Brandenburgischen Domainen ist der Bauer frey und ein Eigenthümer, und nirgend findet man im Ganzen wohlhabendere Landleute, mehrere Thätigkeit und regen Fleiß als in gedachten Ländern.

Dieser Vorzug kann in der Regierung, im besseren Boden, im National-Character liegen.

In der Regierung kann man diese Vorzüge allein nicht finden. Sie kann Fleiß und Industrie befördern, aber es ist außer ihrer Sphäre, sie durch Befehle zu erregen; Und welche Regierung in der Welt kann sanfter, milder und gütiger, gerechter seyn, mehr den Wohlstand der Einwohner sich angelegen seyn lassen, mehr Unterstützung geben als diejenige, welche unsre Lande verkehren.

Ein vorzüglich guter Boden erleichtert den Wohlstand des Einwohners, aber auch in geringerem Boden kann Fleiß und Thätigkeit alle Hindernisse des Wohlstands überwinden.



Ich beziehe mich daherwegen auf das Eichsfeld. Der Bode ist fast durchgängig steril, die Bewohner aber sind Eigenthümer, und daher äußerst fleißige Leute. Nicht aus eigener Erfahrung, aber aus den mir mitgetheilten Anmerkungen eines Gönners, welchen Auflärung, Kenntnisse, Scharfsinn und Vaterlandsliebe verehrungswürdiger als seine Geburt und hoher Stand machen, führe ich zum Beweise dessen an, daß in diesem Lande, worin gerade die Einrichtung ist, die ich empfehle, ein so ausgezeichneter Fleiß und Industrie herrsche, daß in einem Dorfe von 72 Feuerstellen, 104 Rasch- und Flasnellenstühle gezählet werden, ohne daß diese Arbeitsamkeit irgend eine andere Aufmunterung oder Unterstützung hat, als die Belohnung welche jeder eigener Fleiß verschaffet.

Ich leugne nicht, daß im National-Character ein Hinderniß liege. Der sächsische Bauer ist mit Lasten mehr als der unsrige beladen, und eben die Last welche ihn nachdenkend, thätig und fleißig macht, drückt Fleiß und Raffinement bey dem unsrigen nieder. Ist denn unser Bauer eine andere Art Menschen als anderswo, und wird er es durch das Klima? Das kann nicht seyn: ofte trennet nur ein Fluß, eine unkenntliche vermischte Grenzlinie, Fleiß und Faulheit kenntlich von einander.

Der Unterschied muß also blos in der Art und Einrichtung der Besitzungen liegen, und wenn man diese nur vervollkommenet, so werden unsere Landes-Einwohner eben das seyn können, und gewiß werden, das andere sind.

Zwar



Zwar möchte ich nie behaupten, daß sich alle gerühmte Wirkungen des Eigenthums schon in der erstern Generation äußern sollten. Ich bin überzeugt, daß halbe Jahrhunderte dazu gehören, um unsern Bauer aus dem Schlummer zu erwecken, worin der meyerrechtliche Zwang ihn so viele 100 Jahre hindurch versenket hat, und in den erstern zehn Jahren möchte in demselben kaum das Gefühl des Unterschieds zwischen Meyers Recht und Eigenthum rege werden.

Einmal aber muß doch der Anfang gemacht werden, wenn es vorerwiesenermaassen wahr ist, daß sein jetziger Stand ihn herunter bringet, und er darin nie vorwärts kommen wird.

Einige Einwürfe, welche dagegen gemacht werden können, muß ich noch berühren und beantworten.

Erster Einwurf.

Meklenburg hat Leibeigene, und Holstein desgleichen, und beyde Länder sind Schulen des Ackerbaues und Kornkammern, das ist unleugbar, entkräftet aber meine Behauptung nicht.

Beide Länder haben eine Menge großer adelicher Güter und Herrschaften. Die Besitzer haben den Ackerbau sehr vervollkommenet und können es auch, weil die Leibeigenschaft ihnen alle Vortheile darbietet, die entworfenen Verbesserung auszuführen. Beide Länder sind also mehr Beweise vor als gegen meine Behauptung.

Es erhellet aus dem großen Flor ihres Ackerbaues, daß man durch gute Einrichtungen auch den sterilen Boden



den fruchtbar machen könne, denn: Mecklenburg hat gütentheils so schlechtes geringes Land, als im Lüneburgischen nur seyn kann.

Es beweiset ferner, daß wenn der Bauer nicht frey und nicht Eigenthümer seyn kann, Leibeigenschaft immer noch vortheilhafter als jedes Mittel ding von Sklaven und freyen Menschen sey, wenn der ganze Flor des Landes in der Ausfuhr des Kornes und dem Absatze seines Ueberflusses besteht. Allein ich kann mich nicht überreden, daß Ueberfluß an Korn, den größten Flor eines Landes anzeige, dessen es fähig ist.

Gerade dieser Ueberfluß entstehet daher, daß der Güter zu viel und zu groß sind, und ungleich weniger Menschen hat, als es nähren kann. Wären solche große Güter weniger, oder die Besizer nähmen davon zur Quaal ihrer Leibeigenen selbst nicht zu viel in Cultur, sondern gäben es in Eigenthum an Anbauer, so bin ich gewiß, daß das Land von vielen kleinen Besizern besser genutzt, eine größere Volksmenge da seyn würde, welche alle andere Gewerbe beleben, und das Land würde ohnstreitig ungleich blühender und reicher als bey seinem großen Kornüberflusse seyn, der bloß Mangel an Menschen zum Grunde hat. Wäre dem nicht also, so ist es nicht abzu sehen, warum seit beynähe 20 Jahren im Holsteinischen und Dänischen an einer ganz verbesserten Einrichtung des Landwesens gearbeitet wird, welche man in Verkleinerung der Güter und des sogenannten Hoflandes durch Anbaue, und durch die dem Bauer zu verschaffende Freyheit und Eigenthum zu erreichen suchet.

• Zwey:



Zweyter Einwurf.

Das Eigenthum reizet, ein Bauergut mit Schulden zu belasten, und den Untergang zu befördern. Man sieht solches vorzüglich an den Wäschgütern. Ich kann dieses ohne Bedenken zugeben, und der Einwurf bleibe dennoch unerheblich.

Zuförderst ist es irrig, daß Freyheit und Eigenthum und der daraus fließende größere Credit die Verschuldung ohnbedingt zur Begleiterin haben müsse. Die Wäsch hat Lasten, welche ein Meyergut nicht kennet, und die Onera welche sie mit letzterem gemein hat, sind weit stärker, ihre Erndten aber ungleich ungewisser.

Die Deichlast ist bey vielen eigenthümlichen Wäschgütern so schwer, daß auch bey den besten Jahren der Besitzer solche nicht tragen kann. Wenn er nun, wie das der Fall wirklich ist, in 3 bis 4 Jahren alles Winterkorn ohne Ausnahme verlieret, alles Land um Maytag noch im Wasser steht, erst späte Saat erlaubt, und im October noch kaum reife Sommerfrüchte, oft auch nicht einmal gesundes Viehfutter giebet; und gleichwol bey dem Allen seine jährlich ruinirte Deiche herstellen und seine schweren Abgaben entrichten soll; So muß er Geld borgen, und sich in Schulden stecken, welche seinen ganzen Wohlstand zerrütten, und in 10 guten Jahren, die niemals aufeinander folgen, nicht wieder zu tilgen sind.

Wenn aber der Mißbrauch des Credits den Virth am Ende über den Haufen wirft, so verlieren die öffentlichen Revenüen, der Ackerbau u. dabey nichts.



Das Haus wird subhasta verkauft, findet weil es Eigenthum ist, immer seine Liebhaber, der neue Käufer aber Credit, bezahlet baar, die mehrsten Gläubiger bekommen baare Bezahlung, und wenn derselbe Käufer auch in demselben Jahre den Hof wieder verliert, und selbiger abermals verkauft werden muß, so leidet niemand dabey, als der Besizer.

Ein Meyer/Geesthof würde öfters am Werth einen Maschhof seines fruchtbaren Bodens ohnerachtet übersteigen, wenn der Werth durch den meyerrechtlichen Neuzun nicht so sehr herabgewürdiget würde.

Man hebe diesen auf, und es wird dem Geesthose an Käufern nie fehlen, mithin kann der Einwurf nicht gemacht werden, daß dasjenige, was bey fruchtbaren Maschhöfen möglich ist, auch bey Geesthöfen statt finde.

Höchstens würde nur der Unterschied in dem größeren oder geringeren Werthe beruhen.

Man nehme an, daß der Maschhof 5000 Rthlr. und der Geesthof, wenn er ein Eigenthum wäre, nur 500 Rthlr. werth sey. Warum sollte letzterer seinen Käufer nicht eben so gut finden?

Dritter Einwurf.

Da es so schwer hält, einen Hof mit einem tüchtigen Meyer zu besetzen, der bloß das geringe manchesmal kaum 100 Rthlr. werthe Allodium zu bezahlen vermag, wo will man Leute finden, welche den Werth des ganzen Hofes erlegen können?



Die Antwort ist nicht schwer. Als Eigenthümer hat er Credit, als Meyer gar keinen. Wenn letzterer niemand bewegen kann, ihm 20 Rthlr. zu leihen, so trägt niemand Bedenken, dem Eigenthümer so viele 100 zu borgen, und gerade darum, daß man die Meyergüter durch das Meyer-Recht erhalten will, haben wir so viele wüste Höfe, worauf man keinen Wirth finden kann *).

Vierter Einwurf.

Wird es nicht ein unwiederbringlicher Verlust für die Gutsherrschaft seyn, sich eines so vorzüglichen Rechts, als das Eigenthum eines Meyerhofes ist, zu entäußern?

Meiner Ueberzeugung nach nicht? Der Verlust hat nicht mehr Realität als das Recht selbst, welches bey gegenwärtiger Verfassung ein wahres Uding und ganz unnütz, dem Besizer aber vielmehr schädlich ist.

Sis

*) So gieng es ja im Mecklenburgischen, als durch eine Verordnung festgesetzt wurde, daß die in Concurß gerathene Güter nach einer gewissen Proportion unter der Taxe verkauft werden durften. Vorher blieben diese Güter ewig in Administration — wie leider bey uns die wüsten Höfe — weil niemand Credit genug hatte, um mit Hülfe eines Anlehns Güter kaufen zu können; denn niemand wollte sein Capital festnageln. Wer einmal gefangen war, mußte wol bleiben; wer sich aber außer dem Käuficht befand, nahm sich wol in Acht, hinein zu gehen. Allein kaum war jene Verordnung gegeben, so war der Credit wieder hergestellt, nunmehr fanden sich Käufer genug, und ihre Concurrenz trieb die Preise so hinan, daß von jener Verordnung wenig Gebrauch durfte gemacht werden.

A. d. H.



Sicherheit seiner Gefälle, die er nicht erhöhen kann, hat er auch ohne Eigenthum. Bey entstehendem Concurs behält er eben die Vorzüge als vorhin.

Indem er sich des Eigenthums ganz entäußert, erspart er sich alle Vorsorge und Mühe, welche die Direction seines Meyerhaushalts machet, und alle die Unannehmlichkeiten und Collisionen, die er auch bey der größtsesten Mäßigung und Vorsicht nicht vermeiden kann.

Es wird ein seltener Fall seyn, daß ein Gutsherr in dem unnatürlichen Vergnügen seinen Vorzug suchen und finden sollte; Geschöpfe seiner Art in Abhängigkeit zu erhalten, sie seine Präeminenz, welche sein Stand, Geburt, Reichthum und Vorzüge der Geistesgaben ihm ohnehin geben, fühlen zu lassen, und zu seinem eigenen und des Landes Schaden so viel gutes, als aus der Freyheit und einem freyen Eigenthum keimen, zu unterdrücken.

Meiner Ueberzeugung nach verlieret er nichts, wenn er einen Schatten weggiebt, und dafür solide Vortheile erhalten kann.

Anstatt des Weinkaufs und der Gebühren für Ehestiftungen und Ablobungen, welche freilich imit Aufhebung des Meyer-Rechts, wenigstens unter dem Namen wegfallen müßten, übernehme der freygewordene Meyer so viel mehr an jährlichen Prästandts, daß es nach einem 18jährigen Durchschnitte obgedachten Gebühren gleichkäme, oder es würde auch bey jeder Veränderung des Wirths als eine Zugabe bezahlet.



Mir sind Beyspiele aus einer gewissen Provinz des Landes bekannt, wo es gebräuchlich ist, daß die Gutsherren ihre Meyerhöfe verkaufen, daß die Meyer das Eigenthumsrecht an sich kaufen, und sich dadurch zu freyen Leuten machen.

Gleich Anfangs möchte ich solches nicht rathen. Unser Bauer kennet den Werth eines freyen Eigenthums noch nicht, der Unterschied zwischen demselben und seinem jetzigen Zustande ist ihm nicht auffallend genug. Er müßte erst durch Beyspiele, die er vor sich hat, darauf geleitet werden, und dann wann der Wunsch erst rege gemacht würde, wie sein Nachbar zu seyn, so bezahlte er seine Freyheit gewiß gerne, und der jetzige Gutsherr bekäme für sein altes Recht, welches ihm bey der meyersrechtlichen Verfassung nie einen Heller einbringt, hin und wieder eine ansehnliche Bezahlung.

Bei den Höfen aber, welche dafür nichts in einer Summe bezahlet haben, müßten ihm, so oft der Hof einen neuen Wirth bekommt oder verkauft wird, gewisse Procente vom Kaufgelde entrichtet werden.

Meines Bedünkens bliebe keine Betrachtung übrig, welche die Abschaffung des Meyerrechts widerrathen, schwer oder wol gar ohnmöglich machen könnte, indem ich mir wenigstens keine so enge Verbindung desselben mit der übrigen Verfassung des Landes gedenken kann, daß es davon nicht ohne irgend eine Verletzung getrennet werden dürfte. Denn das Eigenthum des Gutsherrn, ist, wie schon oft erwähnt, nichts reelles, kann also auch keine Wurzeln in die übrigen Staats-Einrichtungen schlagen haben.



Wir sind viele Gutsherrn bekannt, welche sich keinen Augenblick bedenten würden, ihre Gutsleute zu Eigenthümern zu machen, und allen gutherrlichen Rechten zu entsagen. Allein es liegen Hindernisse auſſer ihnen im Wege, die ſie nicht heben können. Die mehreſten Gutsherren ſind Beſitzer adellicher Güter, welche im Lüneburgiſchen mehrentheils Lehn ſind. Da ſie ſelbſt an dieſen Lehnen ein abhängiges Eigenthum haben und ihre Meyer Güter und Rechte Parcelen davon ſind, ſo ſtehet es ihnen nicht frey, nach eigener Ueberzeugung zu handeln, wenn der Landesherr nicht allein ſeine Einwilligung nicht dazu giebet, ſondern auch durch ſeinen Vorgang zur Nachfolge nicht aufmuntert.

Ich kann mir daher den Wuſch nicht verwehren, daß Königl. Cammer ſich bewogen finden möchte, mit Aufhebung des Meyerrechts wenigſtens die Probe zu machen. Alle neue Anbauer auf Herrſchaftlichem Domanial Grund und Boden ſind nicht zu Meyerrecht, ſondern als Eigenthümer zu Erbenzinsrechte angeſetzt.

Es giebet Ämter im Lande, wo das Meyerrecht durch eine glückſelige Unaufmerkſamkeit der Beamten ſtilkſchweigend und unbemerkt erloſchen iſt, und die Höfe als Eigenthum von einem Käufer zum andern übergehen, welches die heilsame Folge hat, daß in ſolchen Ämtern gar keine wüſte Höfe ſind.

Dennoch geſtattet man neue Anbaue auf pflichtigem Grunde und Boden nicht leicht anders als zu Meyerrecht, und meines Ermessens wäre die Anſetzung ſolcher neuer Anbauer gleichwol das vorzüglichſte Mittel, um
die



die Wirkung des Eigenthums zu bemerken, wenn es auch noch Bedenten finden möchte, die alte Meyerhöfe aus dem Mern zu lassen.

Unser Allerdurchlauchtigster und Allergnädigster Landesherr beherrscht ein großes, mächtiges und freyes Volk, und seinem königlichen und landesväterlichen Herzen machte es Mühe, daß seine deutsche getreue Unterthanen nicht eben so frey seyn, und in den Frohndiensten noch Ueberbleibsel alter deutscher Unfreyheit und Leibeigenschaft an sich tragen sollten.

Die Königl. hohe Landes-Collegia konnten von eigenen menschenfreundlichen Gefühlen, und Fürsorge für den größten und arbeitsamsten Theil der Landes-Einwohner, keinen stärkern Beweis geben, als durch die Thätigkeit, womit der Landesherrliche Wille ausgeführt ward.

An allen denen Orten, wo der Frohndienst vorhin zum unmittelbaren Vortheil des Herrn geleistet worden, ist selber nach und nach abgeschaffet, und wird nur noch in geringer Maaße fast allein in solchen Angelegenheiten beybehalten, wo das allgemeine Beste dessen vorerst noch ohnumgänglich bedarf.

Nach demjenigen, was in vorstehendem Aufsatze von der meyerrechtlichen Verfassung unsrer Bauergüter gesagt worden, führet selbiges weit mehreren Bedruck, Härte und üble Folgen mit sich, unterdrückt eigenen Fleiß, Muth, Munterkeit, Thätigkeit und Industrie, samt allen ihren heilsamen Einflüssen auf den Wohlstand des Landmannes, Verbesserung des Ackerbaues, Bevölkerung, und
über



überhaupt auf den Vortheil aller übrigen Gewerbe und des ganzen Staats; ungleich mehr, als der Frohndienst.

Was kann also die zuversichtliche Hoffnung schwächen, daß der Gedanke von Aufhebung des Meyerrechts höheren Orts Beyfall finden, und wenn eine erleuchtete Prüfung diese Verwandlung unserer Bauerhöfe in möglichst uneingeschränktes Eigenthum, als ein Mittel, das eben so große Vortheile verschaffet, als es Nachtheile vertilget, billigen sollte, deren Realisirung möglich gemacht werden könnte?



II.

Beitrag zum Entwurf einer Feuerordnung für das platte Land.

Vom Herrn Amtmann Weppen zu Oldershausen.

§. 1.

Die Einführung einer generalen Feuerordnung für die Dörfer ist ein Werk von großem Nutzen, aber auch von großer Schwierigkeit. In dem Ausschreiben Königl. Regierung vom 15ten März 1754. wird solches bemerkt, und die Absicht geäußert, dem Werke nach und nach näher zu treten. Die Verschiedenheit des Locals bringet diese Schwierigkeit hervor. Die Polizei der Städte ist eher an gewisse Regeln gebunden, die bey den Dörfern keine Anwendung finden. Es müssen daher Ers-

fah:

fahrungen von mehreren Orten gesammelt werden, um hieraus ein Ganzes zu bilden. Da Beyträge, die diesem Endzweck entsprechen, nicht unnütz sind, so wage ich es, nach meiner geringen Einsicht auch etwas über einen Gegenstand mitzutheilen, dessen Werth entschieden ist. Meine Vorschläge sind nicht speculativisch, sondern aus einer mehrjährigen Erfahrung geschöpft, sind von mir zum Theil schon in Ausübung gebracht.

§. 2.

Eine Feuerordnung für das Land muß zwar vollständig und bestimmt, aber nicht zu weitläufig seyn, damit der gemeine Mann sie leicht fassen und beobachten könne. Die schöne Feuerordnung die in Chur-Sachsen unterm 18ten Febr. 1775. erschienen, bestehet aus 11. Bogen in Folio, und ist daher meines Bedünkens zu weitläufig. Eine Feuerordnung der Dörfer muß zu gewissen Zeiten bey öffentlichen Versammlungen der Gemeinde, bey ihren Schützenhöfen, Grenzbeziehungen, bey Abnahmen der Gemeinde-Rechnungen, oder bey andern Vorfällen, da die Gemeinde zusammen berufen wird, durch den Schulzen, Bauernmeister, Voigt oder sonst einen Vorgesetzten verlesen werden; und da darf sie nicht zu weitläufig seyn. Auch ist der gemeine Mann nicht gewöhnt, seine Aufmerksamkeit lange Zeit auf einen Gegenstand zu heften. Sie muß ferner deutlich, faßlich und nach einer guten Ordnung bestimmt seyn.

Die natürlichste Ordnung ist wol diese, daß der Landmann belehret wird,



I. wie er sich vor einer entstehenden Feuersbrunst zu verhalten und die Gefahr von seinen Wohnorte abzuwenden habe.

II. muß ihm das Verfahren bey wirklich entstandenen Feuer gezeigt und er

III. unterrichtet werden, was nach einem solchen Unglück ferner zu beobachten.

S. 3.

Erstlich, zu Abwendung der Feuersgefahr, ist nöthig, daß die von Zeit zu Zeit emanirte Verordnungen z. E. die von 1710. 1714. und 1733. sorgfältig und streng beobachtet werden. Weichlichkeit ist hier Ungerechtigkeit. Damit dieses desto zuverlässiger geschehe, müssen Boigte, Bauermeister, Schulzen, Vorsteher u. verpflichtet werden, genau darauf zu achten, daß z. E. Niemand in der Neujahrsnacht, bey Hochzeiten, Kindtaufen, Johannes-Vier oder sonst im Dorfe schieße. Sie müssen, wenn sie einen Schuß hören, sogleich nach dem Thäter forschen und es ohnfehlbar ihrer Obrigkeit anzeigen; gesetzt auch, daß das Schiessen von einer Militair-Person oder sonst Jemanden geschehen sey, der nicht unter der Jurisdiction ihrer Amts- oder Gerichtsobrigkeit stehet. Ein solcher nimmt sich oft mehrere Freyheit und glaubt: das Amt sey nicht berechtiget, ihm sein Vergnügen nach der Scheibe oder nach Bögen im Dorfe zu schießen, einzuschränken, und doch haben wir traurige Exempel, daß durch dergleichen vermeinte Freyheit ganze Dörfer ein Raub der Flammen geworden. Die Obrigkeit wird alsdenn schon Mittel wissen, wodurch diese Unordnung für die Zukunft verhütet wird, wenn schon



schon die Schützen nicht unter ihrem Gerichtszwange stehen.

Bei dem Schießen in der Neujahrs-Nacht, das noch an so vielen Orten aller Vorsehrung der Obrigkeit ohngesachtet, herrscht, sieht man recht den Hang der Menschen zum Verbotenenem.

Wärs ihnen befohlen, sie ließen sich nicht
Zum Pulververschwenden und unbezahlter Pflicht.
Durch Praetor und Gesetz verbinden,
Und jeder würde klüglich sich scheun,
Sein eigenes Strohdach anzuzünden.

Die Obrigkeit schickt wol, dieses nächtliche Schießen zu verhüten, Patrouillen im Dorfe umher. Allein die Muthwilligen wissen diese schon zu hintergehen, und wenn sie am obern Theile des Dorfes sind, geben sie im untern Theile desselben wiederhohlte Salven. Da ist nun das beste Mittel, die Thäter zu entdecken, daß diejenigen Häuser visitiret werden, wo sich Licht blicken läßt. Die jungen Leute die dieses muthwillige Schießen verrichten, thun es nicht mit trokner Kehle, sondern sie kommen in gewissen Häusern zu nächtlichen Klubbs zusammen. Hier schwärmen und zechen sie, und gehen dann wieder heraus und schießen. Wenn man diese nächtliche Klubbs verstoßet und die Glieder desselben, die mannichmal noch mit ihrem Gewehr beschäftigt, sich treffen lassen, besonders aber die Hauswirthe nachdrücklich bestrafet, so kann dieser Unordnung ziemlich gesteuert werden. *)

Wo

*) Das Schießen am letzten Abend des Jahrs und in der Neujahrsnacht, welches nicht nur auf den Dörfern,
(Annal. 48 St.) E fern,



Wo der Gebrauch ist, daß die Unterthanen eine gewisse Anzahl Krähen, oder Sperlingsköpfe liefern müssen, dienet diese Obliegenheit oft zum Vorwande des Schießens in — und neben dem Dorfe. Es ist aber der Absicht jener Verfügung zuwider. Die Unterthanen sind schuldig, die jungen Sperlinge oder Krähen im Neste anzunehmen. Diese Entschuldigung müßte also nie gelten. Lieber wünschte ich Nachsicht gegen das mangelhafte Liefern der Köpfe. Es wird sonst vielleicht ein kleines Uebel vermindert (obgleich auch das noch nicht so ganz ausgemacht ist:) und ein größeres veranlaßt.

Das

fern, sondern selbst in und um einigen Städten üblich ist, verursacht ausser der Feuergefahr auch Kranken und Schwachen große Beschwerde, die zuweilen für Gesundheit und Leben schädliche Folgen hat. Wer jemals selbst durch jenes zwecklose Schießen auf dem Krankenlager um nächtliche Ruhe gebracht worden, oder vom Siech- und Sterbebette geliebter Verwandte und Freunde, allen erquickenden Schlaf abgewendet, oder gesehen, was Angst und Schrecken hierbey auf Schwangere und andere weibliche Personen von empfindlichen Nerven gewürket, der wird mit uns wünschen, daß die strengsten Mittel gebraucht werden möchten, um eine so üble Gewohnheit auf immer zu vertilgen. Sollte nicht vielleicht hiezu behülflich seyn können, wenn einige Zeit vor Neujahr gar kein Pulver verkauft werden dürfte, und alles Schießgewehr der pflichtigen Unterthanen, an Orten wo jener Gebrauch eingeführt ist, bis nach zurückgelegten Jahreswechsel, an die Geschwornen, Schulzen und andere zuverlässige Leute abgeliefert werden müßte?

A. d. G.



Das Schießen bey Hochzeiten, Kindtaufen u. d. g. kann leicht vermieden und der Thäter entdeckt werden, weil es bey Tage geschieht. Nur müssen die Unterbedienten ihre Pflicht treulich thun, und jedesmal, wenn die Obrigkeit erfähret, daß bey solchen Feyerlichkeiten geschossen worden, und sie es nicht anzeigen, unabbittlich und ohne auf affectirte Unwissenheit zu achten, bestraft werden.

Auch die Landsoldaten pflegen oft, wenn sie von ihrer jährlichen Musterung zurückkommen, froh über ihr glücklich geendigtes Exerciren bey der Rückkehr in ihre Dörfer mit ersparten und untergeschlagenen Patronen ihre Gewehre loszubrennen. Scharfes und genaues Visitiren unter der Aufsicht ihrer Officiere, allenfalls das Abnehmen der Flintensteine oder Abschrauben der Hahnen und andere wirksame Mittel, die die Herrn Officiere selbst an die Hand geben werden, kann diese Unordnung leicht steuern. Sie ist um so gefährlicher, da dergleichen Schießen gemeiniglich in den heißen und dürren Tagen um Johannis geschieht.

§. 4.

Es verstehet sich von selbst, daß außer den Volgten, Bauermeistern und andern Unterbedienten in jedem Dorfe gewisse verpflichtete Feuer-Visitatoren verordnet sind. Dieses sollen redliche, erfahrene und gewissenhafte Hauswirthe seyn, und ihre Pflicht bestehet darin:

1) daß sie auf die Tauglichkeit, nöthige Vermehrung und Ergänzung der Feuergeräthschaften ihres Dorfes achten.



2) daß sie öfters und wo möglich alle 14 Tage, aber ja zu unbestimmten Zeiten und oft wenige Tage hinter einander, im Dorfe visitiren, damit die Unachtsamen nicht sicher werden.

3) bey diesen Visitationen müssen sie die Schornsteine, Rauchfänge, Feuermauern, Stuben- und Backöfen genau untersuchen, ob selbige so angeleget sind, daß dadurch keine Gefahr entstehet; sie müssen nachsehen, ob ordnungsmäßig gefeget sey. Sie müssen darauf achten, wenn sie Flachs oder andere leicht feuerfangende Sachen an Öfen oder sonst an gefährlichen Orten finden; sie müssen sich die Laternen und Stall-Leuchten vorzeigen lassen, um zu sehen, ob selbige auch sicher und unbeschädigt sind. Jeder der daran einen Mangel spüren läßt, muß unabbittlich zur Strafe geschrieben werden. Dieses ist wirklicher als das ehemalige vielleicht noch hin und wieder gebräuchliche Vorzeigen der Laternen beym Landgericht, welches nur in eine Spielerey ausartete, und wobey so mancher Betrug vorging, da die Einwohner des einen Dorfs den Einwohnern eines andern ihre Laternen zu dem Ende liehen, um sie bey der Laternen-Revue vorzuzeigen. Sie müßten, nach vorgängigem Befehl ihrer Obrigkeit dafür sorgen, daß jeder Einwohner zu allen Zeiten 2 Eimer oder andere gleichhaltige Gefäße mit Wasser bereit stehen habe. Dieses ist eine überaus nützliche Vorkehrung, und kann dadurch ein entstehender Brand augenblicklich gedämpft werden, der wenig Minuten nachher, wenn die Leute erst Wasser hohlen und in der Bestürzung nicht wissen, wozu sie greifen sollen, von traurigen Folgen seyn würde.



würde. Und doch ist das Mittel, dieses zu verhüten, so leicht. Um so mehr sollten diejenigen unabbitslich bestraft werden, die dagegen handeln. Ferner müssen die Feuer-Visitatoren auch darauf achten, daß nicht bey offenem Licht gedroschen werde, und zu solchem Ende zuweilen vor Tages-Anbruch in den Scheuren, wo gedroschen wird, visitiren. Das Dreschen bey einer Laterne ist nicht zu vermeiden. Jeder, der von den innern oekonomischen Umständen der Landleute Kenntniß besitzt, wird solches einsehen, z. B. im Herbst hat der Landmann bey Tage mit Bestellung des Winterfeldes und Umpflügen des Stoppellandes genug zu thun. Er geht früh zu Bette, steht aber vor Tage, oft um Mitternacht wieder auf, um das nöthige Saatkorn aus dem Stroh zu bekommen. Es kann aber auch dieses nächtliche Dreschen ohne alle Gefahr geschehen, wenn nur darauf gesehen wird, daß in jeder Scheure ein sicherer mit Steinen gleich einer Nische hinlänglich ummauerter Ort ist, worin die Leuchte gesetzt wird. Hat man denn die Laterne in gutem Stande; so leidet keiner Gefahr dabey. Aber hierüber muß pünktlich gehalten werden.

§. 5.

Das Tobackstrauchen mit offner Pfeife ohne Kapsel, und die alte irrige Meinung, Toback zünde nicht, hat seit der Einführung des Rauchtobacks, schon manche traurige Feuersbrunst veranlassen. Warnung, Schärfe und Aufsicht der Unterbedienten wird auch in diesem Stücke zur größten Nothwendigkeit.



§. 6.

Die Gerichtsdiener, Untervogte u. d. g. müssen unter Auslobung einer Denuncianten: Gebühr auctorisirt und befehliget werden, bey Insinuationen und Bestellungen auf obige Erfordernisse Aufmerksamkeit zu richten, falls ja die Feuervisitatoren sich darüber eine strafbare Nachlässigkeit sollten zu Schulden kommen lassen. Auch die Nachwächter sind anzuweisen, auf jedes ungewöhnliche Licht in den Häusern u. d. g. zu achten.

§. 7.

Eine weisse Polizey wird ohnehin dafür sorgen, daß beeidigte Schornsteinfeger zu gewissen Zeiten, des Winters wenigstens zweymal und einmal des Sommers, die Schornsteine und Rauchfänge gehörig fegen, und durch keinen Vorwand sich abschrecken lassen. Niemand muß von dieser Schuldigkeit zu Ersparung der leidlich zu bestimmenden Kosten sich frey machen. Es würde gut seyn, daß der Lohn von den Bauernmeistern bey Aufnahme der Gemeine: Gelder mit eincasirt und den Schornsteinfegern in einer Summe zugestellt würde, damit Niemand durchschlüpfe, der seinen Schornstein unter diesem oder jenem Vorwand nicht will fegen lassen. *) Auch hat es seinen

*) Vielleicht versäumte alsdenn der Schornsteinfeger das Fegen, weil er sein Geld nun einmal hätte, und der nachlässige Bauer ließ es auch damit gut seyn. So aber treibt den Schornsteinfeger das eigene Interesse.



ten Augen, wenn jedesmal das Fegen Tages vorher im Dorfe bekannt gemacht werden muß.

§. 8.

Die Erfahrung lehret, daß das Stürmen mit den Glocken kein hinreichendes Mittel ist, die in einem Dorfe entstandene Feuersbrunst der Nachbarschaft bekannt zu machen. Oft liegen die Dörfer zu weit von einander. Berge, Wälder, ein contrairer Wind, unterbrechen und verhindern den Schall. Hört es auch die Nachbarschaft, und das Stürmen geschlehet zu einer Zeit, wo ohnehin mit den Glocken geläutet wird, an Festtagen, zur Vetsglocke, um die Vesperzeit, oder bey Trauungen u. d. g. so wird sie ungewiß, was es bedeute. Gesezt aber auch: sie hört zu einer ungewöhnlichen Zeit das Geläute, und die Röthe am Himmel verkündigt noch nicht den Ausbruch der Feuersbrunst; so weiß doch noch Niemand, wo das Feuer ist, ob an dem Orte wo geläutet wird, oder vielleicht an einem andern noch etwas weiter entfernten Orte, den man von jenem Dorfe sehen kann. Dann kommen die Leute die das Stürmen hören, mit einem dem Landmann gewöhnlichen Phlegma zusammen, forschen und fragen die Länge und die Breite. Wo mag das Feuer seyn? gehen auch wol auf die nächsten Hügel und Anhöhen und gaffen umher. — Und noch wird keine Anstalt zu helfen gemacht, weil man noch nicht weiß, wo Hülfe nöthig, und ob nicht der Ort, wo es brennt, zu weit entlegen ist. Unterdessen sehen diese Unglücklichen und Hülflosen ihre Gebäude einen Raub der Flammen werden. Solche Ungewißheit und schädliche Unthätigkeit zu vermei-

den,



den, ist schlechterdings nothwendig, daß, ehe ein Feuer entsteht, in jedem Dorfe folgende Verfügung gemacht werde. Jeder Einwohner muß seinen angewiesenen Posten haben, z. E. der eine Ackermann ist angewiesen, sobald ein Feuer in seinem Dorfe entsteht, nach dem Dorfe A. zu reiten und es da zu verkündigen, ein anderer reitet eiligst nach B. ein dritter nach C. der Schulze, Voigt, Bauermeister, aber sorgt dafür, daß seine Amts- oder Gerichtsobrigkeit schleunige und sichere Nachricht erhalte. Der Abgang dieser wenigen Menschen wird durch auswärtige Hülfe in reichem Maße ersetzt. Hiernächst müssen auch die übrigen Functionen beim Feuer vorher bestimmt und ordentlich vertheilet werden. z. B. Hans, Peter, Jürgen (worunter besonders die Hufschmiede zu wählen, gehen an die Sprüngen. Cord, Andreas, Steffen, ergreifen die Feuerhaken. Einige namentlich bestimmte Ackerleute fahren die Feuertonnen; andre holen die Feuerleitern, und die übrigen Einwohner sind für die Eimer bestimmt. Jeder muß seinen Posten wissen, und es muß diese Wissenschaft wenigstens einmal des Jahrs durch öffentliche Ableistung erneuert werden. Es wird dadurch die Unordnung verhütet, die eine Folge des Schreckens ist. Niemand weiß, wozu er greifen soll. Laufen mehrere Menschen als nöthig ist, hin, um die Feuerhaken zu holen, so fehlet es an andern Geräthschaften. Ist das Dorf groß, so müssen die Feuergeräthschaften an 2, 3, 4 Orten vertheilet werden, und jeder muß seinen ihm bestimmten Ort wissen. Man könnte einwenden: Wie, wenn das Feuer das Haus eines Mannes betreffe, der beordert sey, nach einem andern Dorfe zu reiten? Er könnte alsdenn doch unmöglich sein

eiger



eigenes Haus verlassen. — In diesem Fall muß der Schulze oder Bauermeister schleunig Jemanden anders für ihn substituiren und absenden. *)

Ich habe diese Ordnung in dem mir anvertrauetem Gericht vor vielen Jahren eingeführt, doch glücklicher Weise noch keine Gelegenheit gehabt, sie in Ausübung bringen zu sehen. Aber mehr als ein Exempel aus der Nachbarschaft kann ich erzählen, wo solche Ordnung nicht vorgekehrt war, und durch deren Unterlassung viel Nachtheil entstanden ist. Ich weiß Beyspiele, da die nächsten kaum eine halbe Stunde entfernte Dörfer die Feuersbrunst ihrer Nachbarn nicht erfahren, obgleich daselbst mit beiden Glocken tapfer gestürmet worden.

Ich verwerfe das Stürmen mit den Glocken gar nicht. Es muß allerdings und geschwind geschehen, um die Einwohner zu benachrichtigen. Aber für hinreichend halte ich es nicht.

In vielen Dörfern hat man eine Trommel, womit die Einwohner in Gemeinde-Angelegenheiten auf einen gewissen Platz zusammengerufen werden. Wo dieses ist, muß das Trommelrühren mit dem Glockengeläute verbunden werden. Es wird desto bessere Wirkung thun, besonders bey Nachtzeit.

§. 9.

*) Sehr heilsam ist es auch, im voraus zu bestimmen, wie viele Mannschaft bey dem Brande in einem benachbarten Dorfe zu Hülfe eilen, wie viele und namentlich welche Personen zu Hause bleiben sollen.

A. d. H.



§. 9.

Die größte Sorgfalt ist auf hinreichende Feuergeräthschaften zu wenden, und dieses erfordert die genaueste Aufsicht der Obrigkeit. Man kann sich die Nachlässigkeit, die in manchem Dorfe herrscht, kaum gedenken. Ich kenne Dörfer, wo 3 bis 4 malige Feuersbrünste nicht vermögend gewesen, die Unterthanen zu dieser Sorgfalt zu bewegen, wo es bey jedesmaliger Feuersbrunst wieder an Häfen, an Leitern, an Eimern gefehlet hat. Jährliche Visitationen, die wo möglich ein Beamter persönlich und unvermuthet anstellt, würden hier ein zweckdienliches Mittel seyn, diese Unachtsamkeit abzuschaffen.

Die Feuergeräthschaften müssen in folgenden Stücken bestehen:

1) in einer gewöhnlichen künstlichen Feuersprünge mit nöthigen Schlangen.

Ich weiß wol, das dieses Stück manchem Dorfe zu kostbar ist. *) Die gewöhnlichen Ausgaben sind so stark, daß dem Landmann zu außerordentlichen wenig übrig bleibt. Aber große wohlhabende Dörfer, besonders solche die

*) Die Landeshauptmannschaft zu Hof im Brandenburg: Bayreuthischen, hat für die ihr untergebene Dorfschaften Sprünge verfertigen lassen, wovon das Stück ohngefähr 100 fl. kostet. Der Kasten hält $4\frac{1}{2}$ Eimer. Sie gießen in vier Minuten dreys zehn Eimer Wasser unabgesetzt aus, wenn sechs Männer bey der Pumpe angestellt sind. Sie tragen 85 bis 90 Schuh in gerader Linie in die Weite, und 55 bis 60 Schuh in die Höhe. S. Voigtländische Beyträge zur Polizeykunde 18 St. S. 113.



die eigene Forsten oder andre ansehnliche Gemeinheiten haben, müssen schlechterdings zu deren Anschaffung vermocht werden, durch Güte, oder wenn die nicht helfen wollte, durch Zwang. Freywillig trägt der Bauer lieber zu einer neuen Orgel etwas bey, als zu einer Feuersprühe. So angenehm und nützlich jene ist, so nothwendig ist diese, und das Nothwendige müßte doch dem Nützlichen und Angenehmen vorgehen. Mehrere kleine Dörfer, die nahe bey einander liegen (in obden Heidgegenden ist dieses freylich nicht practitabel) könnten sich zusammen thun und eine gemeinschaftliche Feuersprühe anschaffen, die entweder in einem in der Mitte belegenen Dorfe, oder wechselsweise das eine Jahr in diesem, das andre Jahr in jenem Dorfe aufbewahret würde. Es wäre zu überlegen, ob nicht die Brand:Assecurations:Casse dazu mit Nutzen etwas beytragen könnte. Sicher würde dadurch manche Feuersbrunst verhütet werden, und die Kosten hievon tähmen durch künftige Verminderung der Beyträge den Societätsgenossen wieder zu gute.

Diese Feuersprühe wäre aber alle Jahr ein bis 2 mal zu probiren, sämtliche dabey angestellte Mannschaft muß die nöthige Anweisung erhalten, auch diejenigen Aelterleute bestimmt werden, die selbiger vorzuspannen hätten.

2) So lange es an großen Feuersprühen fehlet, und auch neben ihnen würde eine gewisse Anzahl hölzerner Handsprühen, 10, 12, 24 Stück für ein Dorf, anzuschaffen seyn. Die Erfahrung hat gelehret, daß auch diese von großem Nutzen sind, und sie kosten nicht viel. Jeder Drechsler kann sie machen.



3) für eine hinreichende Anzahl lederner Eimer muß gesorgt werden. Billig sollte man auf jedes Haus 2 rechnen. An vielen Orten ist die Gewohnheit, daß alle neuen Hauswirthe einen ledernen Eimer anschaffen müssen. Prompte Eincassirung und treue Verwaltung dieser Gelder verdiente durch obrigkeitliche Aufmerksamkeit gesichert zu werden. Man hat im Braunschweigischen hin und wieder Eimer von sogenannten Plan, einer Art grober Leinwand von Berg, das in den Puchwerten gebraucht zu werden pflegt, eingeführt, und will diese eben so nützlich befunden haben, als die ledernen Eimer. Sie gewähren dabey den Vortheil, daß sie leicht und wohlfeil sind, und möchten wol eines allgemeinen Gebrauchs nicht unwehrt seyn.

4) Von Feuerleitern und Haken sollten nach der Größe des Dorfs 3, 4, 5 bis 6 Stück von jeder Sorte sich vorrätzig befinden, die Feuerleitern müßten unten mit eisernen Spitzen auch oben mit Hakens versehen seyn, daß sie nicht ausgleiten, und an dem Dache befestiget werden können. Die Feuerhaken aber sind noch mit einigen Ringen zu versehen, wodurch man Stricke ziehet, damit mehrere Menschen daran hülfliche Hand leisten können.

5) Die Feuer-Tonnen müssen oben offen seyn, um das Wasser geschwinder herauszuschöpfen. Man befestiget sie auf Schlitten *) und belegt sie mit eisernen Bändern;

*) Es werden an verschiedenen Orten anjezt Wasser-tonnen vorgezogen, welche auf einem niedrigen Wagen mit vier Rädern horizontal liegen. Sie sind leicht;



bern; sie müssen von Zeit zu Zeit mit Wasser angefüllt werden, daß sie nicht eintrocknen und die Wände abfallen.

§. 10.

An einigen Orten ist großer Wasser: Mangel. Es fehlet an hinreichenden Brunnen und andern Wasserbehältern. Dasselbst müssen, wo nur irgend möglich, Feuerenteiche angelegt, *) und wenn keine Quellen vorhanden, das Wasser in Röhren dahin geleitet werden.

§. 11.

Gleichwie das Militair zur Zeit des Friedens durch fleißiges Exerciren und Manövriren zu allen kriegerischen Ausritten vorbereitet wird, so müssen auch die Einwohner der Dörfer jährlich zu gewissen Zeiten zum Feuerlöschens angelernt und unterrichtet werden. Die erfahrensten und klügsten Männer müßten zu Rath gezogen werden, und der Schulze, Voigt und Bauermeister das Commando führen. Man nehme z. E. an, daß in diesem oder jenem Hause das Feuer entstanden wäre. Nun sagte man, was ist hiebey zu thun? Wo wäre das Wasser herzunehmen? wo die Reihen anzustellen? welche Zäune müßten umgehauen werden? und d. g. mehr, welches das

Lo:

leichter fortzubringen als Gefäße auf Schleifen, und das darin befindliche Wasser wird unterweges nicht so sehr wie bey jenen verschüttet. A. d. H.

*) Ein Ausschreiben vom 23sten März 1781. hat die Anlegung solcher Feuerenteiche im Lüneburgischen ausdrücklich verordnet. Diesem Befehle soll aber nicht überall Folge geleistet seyn. A. d. H.



Local eines jeden Orts erfordert, und hier nicht weiter ausgeführt werden kann. Es könnte dieses Manöver jedesmal bey dem Probiren der Sprüßen geschehen, und statt des unnützen Schiessens nach der Scheibe gäbe solches eine nützlichere Uebung ab, worauf den Leuten statt des sonstigen Pfingst- und Johannesbiers eine kleine Lustbarkeit zu vergönnen wäre. Dieses Manöver müßte eine *conditio sine qua non* solcher Lustbarkeits-Verwilligung seyn.

So viel von den Policey-Anstalten vor entstandener Feuersbrunst.

Jede Obrigkeit wird nach ihrer Einsicht und nach dem Local ihres Orts das Nöthige hinzufügen. Und nun kann ich

Zweitens in Ansehung der bey wüthlichem Feuer zu treffenden Anstalten mich um so kürzer fassen, weil vieles, was dabey zu beobachten, schon gesagt ist. Auch lassen sich nicht alle Fälle bestimmen. Folgendes wäre aber jedesmal zu beobachten.

§. 12.

Sobald ein Feuer entsteht, muß derjenige, bey dem es ausbricht, zwar alle Mühe anwenden, zu löschen, was bey ihm das im Hause habende Wasser gut zu statten kommen wird. Er muß aber auch nicht aus unzeitiger Furcht es zu verheimlichen suchen, sondern augenblicklich die Nachbarn herbeyrufen lassen, es sey nöthig oder nicht. Wenn er dieses unterläßt, verdient er scharf bestraft zu werden. Die Erfahrung lehret, daß durch solche Verheimlichung mannichmal ein Feuer, welches gleich Anfangs

ges



ges leicht wäre gedämpft worden, einige Augenblicke nachher nicht mehr zu dämpfen gestanden. *)

§. 13.

Sobald die Einwohner des Dorfes durch Sturm:Geräusche und Trommel zusammen kommen, muß Einer unter ihnen, der sich durch Einsicht und Stand von den übrigen auszeichnet, z. E. ein Pächter, Verwalter, Forstbedienter, Amtsbediente ic. auch wol der Prediger des Orts, wenn er in diesem Fach Einsicht und Erfahrung hat, das Interims:Commando übernehmen, die nöthige Reihen stellen, für Ausdämmen des Wassers sorgen u. d. g.

§. 14.

Sobald einer der Beamten ankommt — es wird vorausgesetzt, daß hierin jeder seine Pflicht kennen und nicht

- *) Insonderheit in Städten; über die Hälfte aller Feuersbrünste kommen auf diese Rechnung. Es ist billig, daß derjenige, welcher durch seine Sorglosigkeit eine Feuersbrunst verursacht, bestraft werde; aber es geht damit wie mit dem academischen Duell:gesetze, nach welchem die Chirurgi verpflichtet sind, im Duell verwundete Patienten anzuzeigen. So wie hiedurch die Duelle öfter tödlich werden, indem der Duellant sich nun seinen medicinischen Brüdern in die Hände giebt, die ihre Probe:Stückchen an ihm machen, so wird durch jene Furcht vor der Strafe die Herbeyrufung der Hülfe bis zum wirklichen Ausbruch verzögert. Möchte wenigstens allen denen, die culpose eine Feuersbrunst veranlassen, eine gänzliche Abolition ihres Vergehns zum voraus auf den Fall versprochen werden; wenn sie sofort Hülfe rufen, und möchte man hingegen die absichtliche Verheimlichung des Feuers mit Karren: und Zuchthausstrafe belegen. A. d. H.



nicht sorglos die Anordnung des Löschens den Unterbeamten überlassen werde — so muß derjenige, der das Interims-Commando geführt, dem Beamten seinen entworfenen Plan bekannt machen und erwarten, ob dieser ihn genehmige, und darnach fortfahren lassen wolle, oder ob es ihm gefalle, andre Anordnung zu treffen. Der Beamte thut wohl, daß er zu seiner Assistenz und Sicherheit ein paar Unterofficiers vom Land-Regiment, oder sonst ein paar zuverlässige Männer bey sich nimmt. Wenn ein Fall ist, wo eine Beamten-Uniform Nutzen hat, so findet sich der bey'm Feuer. Es ist nöthig, daß jeder den commandirenden Beamten kenne, und seinen Befehlen Folge leiste. Oft setzt er sich Mißhandlungen aus, und die Frevler entschuldigen sich damit, sie hätten ihn nicht gekannt.

Oft aber sind auch die Herren Beamte, und andere, die sich ein Commando anmaßen, durch unzeitige Prügeleyen Schuld daran, wenn sie insultiret werden. Wenn jeder der einen etwas bessern Rock trägt, sich eine Befehlshaberstelle anmaßen und auf den geringen Mann losprügeln will; so ist das Ungerechtigkeit. Die Hülfe, die jene leisten, ist ein officium humanitatis, eine Menschenliebe, wozu Niemand mit Schlägen gezwungen werden muß. Freylich, wer nur als müßiger Zuschauer den andern im Wege steht, und nicht helfen will, kann wohl dazu angehalten werden; aber, es geschehe mit möglicher Mäßigung. Oft ruhen sich diejenigen aus, die die ersten bey'm Feuer gewesen, und sich schon sauer werden lassen, ehe der Beamte angekommen. Dieser, der erst eben eintrifft,



trifft, und sie müßig sieht, prügelt ohne sie zu hören, auf sie los, hohlt auch wohl diejenigen, die schon genug gearbeitet haben, und endlich in einem Wirthshause einige Erfrischung zu sich nehmen, mit Schlägen und Ungestüm heraus. Das sollte nicht seyn. Gute Worte und nachdrückliche Vorstellungen thun oft bessere Würtung. Und dann ist ein nöthiges Erforderniß, daß der Beamte gleich etwas Bier, oder Brandtwein und Brodt herbeschaffen lasse. — Der Landmann ist nun einmal an dieses Mittel der Stärkung gewöhnt. — Ein sicherer Mann muß solches an die Löschenden mit nöthiger Vorsicht austheilen. Ich bin überzeugt, daß dann manche bleiben und helfen werden, die schon einige Stunden herdurch gearbeitet, und ganz ermüdet, hungrig und durstig geworden sind.

§. 15.

Wenn jeder hinzukommender fremder Beamte, oder wer sonst sich unter die Honoratioren zählt, befehlen und anordnen will, so werden die Ordres sich so durchkreuzen und in solchen Contrast kommen, daß, wie man sagt, viel Köche den Brei versalzen. Nur einer muß befehlen und das Hauptdirectorium führen. Es würde aber unverzeihlicher Eigensinn seyn, wenn er nicht auch den Rath Anderer hören und gebrauchen wollte.

Ich weiß Beispiele, daß gewisse Herren sich ein Fest daraus gemacht haben, wenn sie von einer wohlbesetzten Tafel aufgestanden, und ihr Kopf mit Dünsten des Weins erfüllt gewesen, auf erhaltene Nachricht von einem in der Nachbarschaft entstandenen Feuer dahin zu reiten,

(Annal. 46 St.).

§

und



und sich mit Prügelein eine Motion zur Verdanung zu verschaffen, dabey Befehle zu geben, die mit den Befehlen der Orts-Obrigkeit nicht übereingestimmt, und die nichts als Confusion veranlasset haben. Wenn diese Herren von dem gemeinen Manne, der sie nicht gekannt, oder nicht kennen wollen, Mißhandlungen und Insulten sich zugezogen, so haben sie sich diese selbst zuzuschreiben. Mehr arbeitende Hände und wenig Befehlshaber, ist das beste beym Feuer.

§. 16.

So lange das Feuer noch innerhalb des Gebäudes und äußerlich nicht ausgebrochen ist, muß man ja sorgfältig verhalten, daß keine Luft von außen hinzukomme; vielmehr muß man ihm durch zweckdienliche Mittel die Luft zu benehmen suchen; gleichwie auch ein brennender Schornstein durch die bekannten Mittel, das Herabwerfen einer Gans, oder nassen Mistes, oder angezündeten Schwefel — wobey aber Vorsicht nöthig — bloß dadurch gerettet wird, daß man dem Feuer die Luft entziehet, ohne welche es nicht bestehen kann.

§. 17.

Man muß gleich anfangs die Zäune und trocknen Pflanzen, die an das brennende Haus stoßen, abhauen, damit nicht das Feuer daran heraus laufe, und durch diese Communication andre Gebäude ergreife.

§. 18.

Stehet man, daß das brennende Gebäude wahrscheinlich nicht zu retten ist, so muß man nicht vergeblich Zeit und Wasser daran verschwenden, sondern selbiges,

fos



sobald möglich, durch Hülfe der Feuerhaken und mit Zimmerleuten, die sich allemal mit ihren Aexten beym Feuer anzufinden haben, niederreißen.

Ist aber das Gebäude eine mit Stroh und Getreide reichlich angefüllte Scheure, so ist das Niederreißen, besonders das Boneinanderreißen des Daches und Sparrenwerks nicht anzurathen; zumal wenn ein starker Wind wehet. Man muß es denn lieber niederbrennen lassen, und nur für die nahe stehenden Gebäude sorgen.

§. 19.

Dieses ist allemal nothwendig, mehr für die noch nicht brennenden Gebäude zu sorgen, als für die, welche schon brennen, und wahrscheinlich nicht mehr zu retten sind. Jene müssen also naß erhalten, und die Dächer mit Menschen und nassen Tüchern besetzt, auch die Spritzen darauf gerichtet werden.

§. 20.

Für die Sicherheit geretteter Mobilien ist gleichfalls Vorforge erforderlich. Sie müssen an einen sicheren und trocknen Ort gebracht und Wachen dabey gestellt werden. Es ist eine heilsame Verordnung in hiesigen Landen, daß dazu vorzüglich die Landsoldaten, die sich in voller Monturung mit Ober- und Untergewehr beym Feuer anzufinden haben, gebraucht werden können. Man weiß also denn, daß es ordentlich zugeht. Man weiß an wen man sich allenfalls zu halten hat.

§. 21.

Was sonst beym Feuer zu beobachten ist, beruhet auf allgemeinen Grundsätzen, wobey die Dörfer nichts



besonders haben, und was etwa das Locale nöthig macht, wird jedem Beamten seine Einsicht und Erfahrung an die Hand geben. Nur muß ich nochmals anrathen, wenn neue Hülfe ankömmt, ja diejenigen die zuerst gearbeitet haben und nun ermüdet sind, ablösen zu lassen. Man muß für deren Gesundheit auch sorgen, und es ist wol geschehen, daß einer beym Feuerlöschen aus überspannten Diensteyer seine Gesundheit unwiderbringlich verloren hat.

§. 22.

Wenn nun endlich drittens das Feuer gelöscht und die Gebäude niedergebrannt sind, so werden sich die auswärtigen Auxiliaren nach und nach verlaufen. Ehe solches geschieht, muß ein Amtsunterbedienter bekannt machen, (und die auswärtigen Bauermeister müssen mit darüber halten) daß ein Jeder seine ledernen Eimer und sonstige Feuer-Geräthschaften jenen einhändige, damit er hernach im Stande sey, selbige in einer Quantität an einen Abgeordneten der Auswärtigen abzuliefern. Gemeinlich gehen bey solchen Gelegenheiten lederne Eimer verloren. Geschiehet das, so ist es billig, daß die Gemeinde, wo das Feuer gewesen, die fehlenden Eimer prompt bezahle. Um aber diese Ersetzung zu erhalten, ist jene ordnungsmäßige Ablieferung nöthig. Eben so muß auch der den Sprühen und andern Feuergeräthschaften zugefügte Schaden prompt ersetzt werden. Die Nachbarn scheuen sich sonst, dergleichen künftig mitzubringen.

§. 23.

Wenn das Feuer gelöscht ist, so gehört es sich, daß bey den Schutt Wachen kommen, und damit einige Tage
cons



continuiert werde. Man darf hiebei ja nicht zu sicher seyn. Man hat Beyspiele, daß noch einige Wochen nachher in den Kellern glimmende Kohlen gefunden worden. Mannichmal ist dadurch eine neue Feuersbrunst entstanden, und da man ihren Ursprung nicht gewußt, hat man geglaubt, daß das Feuer von bösen Leuten oder Mordbrennern angelegt sey.

§. 24.

Die Aufräumung des Schuttes muß sobald als möglich und unter gehöriger Aufsicht geschehen, damit Sachen von Werth, Gold, Silber u. d. gl. die etwa gefunden werden, an den rechten Herrn wieder kommen.

§. 25.

Die Fürsorge für die Abgebrannten wird ohnehin jede Obrigkeit sich zur Pflicht machen. Brandbriefe zum Betteln dürfen aus weisen Gründen in hiesigen Landen weder von Beamten, noch Predigern, noch sonst Jemanden ertheilet werden. Daß aber die Obrigkeit an die benachbarten Ämter und Gerichte schreibe, selbige mit Schilderung des Nothstandes vermöge, in ihrem Gerichtsbezirk freywillige Sammlungen, besonders von Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Fourage, zu veranlassen, daß alle diese Sachen an einen mit obrigkeitlichen Zeugnissen versehenen Mann für die Abgebrannten abgeliefert werden; alles dieses ist der guten Ordnung gemäß, und wird auch an vielen Orten beobachtet, wodurch man dann verhütet, daß nicht Betrüger solche Gelegenheit nutzen und unter dem erdichteten Vorwand erlittenen Brandes der Nachbarschaft beschwerlich fallen. Wer also von den



Abgebrannten ohne obrigkeitliche Bescheinigung bettelt, und solche Wohlthat zu erhaschen sucht, muß unabbittlich mit Gefängniß bestraft werden.

§. 26.

Die vortrefliche Einrichtung unser Brand: Affecurations-Casse ist bekannt, so bekannt, daß auch der sorglose Landmann mit dem Institut sehr zufrieden ist, und wenigstens in hiesiger Gegend bey Verbesserung seiner Gebäude die Erhöhung der subscribirten Summe wünscht. Die Obrigkeit hat freylich hiebey Vorsicht anzuwenden, daß der wahre Werth nicht überschritten werde, doch muß sie auch den Unterthanen durch Sportuliren und andre Umstände es nicht zu sauer machen *). Ich führe dieses hier nur beyläufig an. Die Gelder erfolgen allemal aufs prompteste, und nun muß der Beamte für eine zweckdienliche Verwendung sorgen, und gleichsam ihr Vormund seyn. Dahin gehört denn auch

§. 27.

Die Pflicht, die neuen Gebäude mit hinlänglichen Zwischenräumen regelmäßig und so anlegen zu lassen, daß die künftige Feuersgefahr vermindert werde. Das Locale,

*) Im Fürstenthum Lüneburg ist es den Beamten, Gerichts-Obrigkeiten und Gerichtshaltern durch das Ausschreiben vom 19ten März 1781. ausdrücklich untersagt worden, Gebühren für das Ein- oder Umschreiben der Gebäude bey der Brandcasse anzusetzen. A. d. H.



cale, eigene Einsicht und Zuziehung erfahrner Oekonomen und Architekten wird ihm hiebey zu Hülfe kommen. *)

§. 28.

*) In verschiedenen Gegenden würden wahrscheinlich auch auf den Dörfern Ziegeldächer ohne große Vermehrung der Kosten angelegt werden können, wenn nur der gute Landmann sich nicht durch gar zu viele Vorurtheile irre leiten liesse, wovon noch kürzlich zu Wettmar in der Amtsvoigtey Burgwedel sich das sonderbare Beyspiel zeigte, daß man einem Einwohner der sein wiedererbauetes vorhin abgebranntes Haus mit Ziegeln bedeckte, diese löbliche Vorsicht zum Hochmuth anrechnete, und ihn deshalb sehr verhöhnte.

Wo aber aus einer oder der anderen Ursache, keine Verminderung der Feuersgefahr durch Ziegeldächer möglich zu machen wäre, da dürften vielleicht die Mittel nachzuahmen seyn, welche der Landschaftliche Rendant Herzberg zu Breslau vorgeschlagen hat, um den Strohdächern mehr Widerstand gegen das Anzünden zu geben.

Es wird nemlich fetter Lehm oder Thon in Salzwasser aufgelöst, bis daraus ein dünner Brey entsteht, mit welchem man das Strohdach begießet. Gleich nachher, wenn dieser Guß noch naß ist, wird scharfer Sand dünne aufgeworfen, und wenn alles trocken geworden, erwehnter Ueberzug mit einer dünnen Mischung aus Kalk, saurer Milch und Eiern etlichemal übergossen. Diese Zubereitung soll nicht allein das Eindringen der Nässe und die damit verbundene Fäulniß verhindern, sondern auch ein solches Dach völlig vor dem Angriffe des Fluges feuers sichern, und wenigstens auf einige Zeit den Ausbruch der Flamme hemmen.

Ein Strohdach 48 Fuß lang, 48 Fuß breit, und 36 Fuß in Sparren hoch, auf obige Art zu überziehen, erfordert ohngefähr 30 Rthlr. Kosten.



§. 28.

Was endlich noch das Inquiriren auf den Thäter, falls es wahrscheinlich ist, daß das Feuer angelegt sey, und die dabey zu beobachtende Vorsicht und Promptitüde anbetrifft, so wird jeder Richter, dem die Criminal: Gerichtsbarkeit anvertrauet ist, auch alles kennen, was er zu beobachten hat. Selten weiß man, woher das Feuer entstanden, und dann soll es immer von Mordbrennern angelegt seyn. Der Richter muß also die vielen alsdann entstandenen Gerüchte vorsichtig und mit Beurtheilung nutzen. *)

Ich

S. Krünigens Encyclopedie unter dem Worte Dach. Sollte man nicht auch in Städten (vom Lande kann hierbey die Rede nicht seyn) den Versuch machen, Dächer von dem in Schweden erfundenen unverbrennbaren Steinpapier anzulegen, da die neuerlich in Berlin öffentlich hiermit angestellte Probe so gut ausgefallen ist?

Wegen anderer Vorsichtsmittel die bey dem Erbauen neuer Gebäude gegen Feuersgefahr zu beobachten sind, finden sich Vorschläge in des Hrn. Doct. Glasers Preisschrift von Verbesserung der Feuerlöschungs: Anstalten.

S. Hannoverisches Magazin von 1775.

N. d. H.

*) Hiebey hätte man insonderheit die zu Petersburg gemachte Entdeckung von gewissen Materialien, die in Verbindung mit einander sich entzünden, zu Herzen zu nehmen; eine Entdeckung, die wenn sie einige Jahre früher geschehen wäre, vielleicht einer Anzahl Unglücklichen das Leben gerettet hätte, die wegen eines Brandes auf dem Schiffswerfte zu
Brest



Ich schliesse hiemit diesen unvollkommenen Entwurf, und unterwerfe ihn der Prüfung einsichtsvoller Männer. Wenigstens hoffe ich, da er auf Erfahrungen gebauet ist, daß er nicht ganz ohne Nutzen seyn werde. Vielleicht werden andre dadurch ermuntert, ihre Gedanken und Erfahrungen zu Beförderung dieses wichtigen Gegenstandes bekannt zu machen.

III.

Nachricht von der kürzlich verbesserten Einrichtung der Ritter-Akademie zu Lüneburg.

Wie fast in allen andern Einrichtungen, so ist auch bey den pädagogischen Anstalten voreilende Neuerungs- sucht oft eben so nachtheilig als starre Anhänglichkeit an veralteten Gebräuchen. Wenn jene gleich der Wücke je- dem Lichte flüchtig zueilt, es sey der sanfte reine Glanz einer Wachskerze oder die dampfende Flamme einer Trahn- lampe, und alsdann nicht selten gelähmt zu Boden fällt; so gleicht diese hingegen dem Wanderer, der auf sandigten
Um:

Brest, der wahrscheinlich eine solche von selbst ent- standene Entzündung zur Ursache hatte, unter den Händen des Scharfrichters starben. Ich halte mich überzeugt, daß es mehrere dergleichen noch unbes- kannte Mischungen in der Natur giebt, deren In- gredienzen sich in den Häusern des Landmanns viel- leicht oft bey einander befinden. A. d. H.



Ummagen durch Dornen und Disteln umherwandelt, ohne dem Beyspiel des Klägers zu folgen, den er auf einen kürzern Fußsteige durch lachende Gefilde sein Ziel erreichen sieht.

Die Mittelstraße fährt auch hier am sichersten. Wer aufmerksam auf jeden VerbesserungsVorschlag mit kalter Unpartheylichkeit die Empfehlung des Neuen, die Vertheidigung des Alten prüft, angestellte Versuche mit ihren Folgen sorgfältig beobachtet, nach der Verschiedenheit des Zwecks und der Localität den Nutzen der Nachahmung abwägt, und dann das Brauchbare von dem Entbehrlichen, Ueberflüssigen und Schädlichen absondert, der darf gewiß hoffen, andere bald unbeschädigt wieder einzuhohlen, die mit großen Reformatiōns-Schritten voll von Heulen und Wunden einen Vorsprung gemacht haben.

Mit der festen Zuversicht, daß eben dies auch auf die kürzlich verbesserte Einrichtungen der Ritter-Academie zu Lüneburg Anwendung finden werde, geben wir von denselben hiedurch umständliche Nachricht.

Gleich nach erhaltener Ober-Aufsicht über diese wichtige Anstalt erforschten Sr. Excell. der Herr Landschafts-Director von Bülow nebst dem Hrn. Ausreiter von Hødenberg mit unermüdet thätigen Eifer die dabey eingetretene Mängel. Ueber die Mittel solchen abzuhefen, wurden eigene und fremde Vorschläge mit scharffsichtigster Sorgfalt gesammelt, und nachdem der Herr Commerzrath Höpfner das Nöthige zu der angeordneten Visitation vorbereitet hatte, so erfolgte solche im October 1786. Se. Excellenz der Herr Cammer-Präsident von Wenckstern



Herrn dirigirten dieses wohlthätige Geschäfte, und bewirkten dadurch unter Zugiehung zweyer Repräsentanten aus der Lüneburgischen Ritterschaft, des Hrn. Landraths von der Wense und des Herrn Oberhofmeisters von Hohnhorst, die glücklichen Verbesserungen, welche Se. Majestät der König, dem entworfenen Plane gemäß, zu bestätigen geruht haben. Es ist davon auf öffentliche Veranstaltung eine Nachricht gedruckt, aus der wir hiezu mit einem Auszug liefern.

In dem Eingange derselben werden die Reparaturen angezeigt, die an diesem alten und in seinen Grundmauern so festen Gebäude geschehn sind. Die gegenwärtige Reformation hat zum Zweck: eine gute moralische und physische Bildung, die Einführung einer bessern Lehrmethode durch einen bestimmten Cursus (vorhin war er schwankend, gutentheils zweijährig) und eine sorgfältigere Vertheilung der Eleven nach ihrer Bestimmung und ihren Fähigkeiten in verschiedene Classen des wissenschaftlichen Unterrichts. Sie hat Rücksicht genommen auf die neue Ansetzung eines Lehrers der Fortification und Tactik, und eines besondern Schreib- und Rechenmeisters, auf die Erweiterung der Bibliothek zum allgemeinen nützlichen Gebrauch der Eleven, auf die Anschaffung mehrerer mathematischer Instrumente und des zur Naturlehre und Naturgeschichte erforderlichen Apparatus, auf bequemere gesunde Wohnung, auf Veranstaltungen zu bessern und unschädlichen Vergnügungen in den Erholungsstunden, Verminderung der Kosten des Aufenthalts, auf Anwendung neuer Hülfsmittel zur Ermunterung des Fleißes und Beredlung der Sitten, auf die Entwerfung neuer
acade:



academischer Gesetze und eine besser geordnete Policey und Oeconomie des Instituts.

Hier nächst handelt das 1ste Capitel von dem Unterricht und der Lehr-Methode. Die adeliche Jugend wird in drey verschiedene Bestimmungen abgetheilt, nemlich

1) Die Bestimmung zum Civildienst.

Hey diesem sieht man auf eine mehr ausgebreitete Kenntniß gelehrter und lebender Sprachen, eine größere Einsicht in die für dieselbe gehörende Wissenschaften, auf die frühe Erweckung des Triebes zur anhaltenden Uebung des Geistes und des Nachdenkens.

2) Das Militair.

Hier ist man neben einer Auswahl der ihm nöthigen Sprachen und Wissenschaften darauf bedacht, eine gewisse Stärke des Geistes, die den Eleven durch Entwicklung der Kräfte des Körpers zu künftigen Unternehmungen fähig macht, mittelst Unterrichts in Leibesübungen hervorzubringen.

3) Der künftige Hofmann oder privatirende Oekonom.

Eleven die sich hiezu nach dem Verlangen ihrer Eltern oder Vormünder bilden sollen, erhalten außer dem Sprach-Unterrichte, auch in den auf solchen Zweck zunächst führenden Wissenschaften Unterweisung. Der öffentliche Unterricht in gleich unentbehrlichen Wissenschaften ist jedoch für sämtliche Ordnungen völlig allgemein, und theilt sich nur in einigen Lehrstunden nach dem besondern Zwecke der Eleven.

Zum



Zum allgemeinen Unterrichte gehören :

A. Ohne Unterschied der Fähigkeit und der darnach angeordneten Classen,

a) der Religions-Unterricht. Er ist eben so sehr für das Herz als den Geist der Jugend eingerichtet, und die Lehren der christlichen und philosophischen Moral werden damit verbunden. Eine kurze Uebersicht der Religionsgeschichte wird voran geschickt. Hiebey setzt man eine gute Kenntniß der Grundwahrheiten der Religion schon voraus; indessen wird auch für diejenigen, die noch in den ersten Kenntnissen zurück sind, durch Privat-Unterricht gesorgt.

b) Naturgeschichte und Physik. Der für einen anschaulichen Unterricht erforderliche Apparat wird aus der Bibliothek-Casse angeschafft.

c) Einleitung in die schönen Wissenschaften.

B. Nach der verschiedenen Fähigkeit und Bestimmung (denn dem Militair und Oekonomen sind gewisse Wissenschaften nöthig und in soferne allgemein, aber nur in einem mindern Grade der Ausdehnung) in zwey oder drey Classen. Hieher gehört

a) Historie und Chronologie. Diese ist eine der wichtigsten Beschäftigungen und wird in zwey Classen gelehrt. Die ältere Universal-Historie mit möglichster Kürze und nur in den Theilen, aus deren genaueren Entwicklung Nutzen zu erwarten ist, ausführlich umständlicher die europäische Staatengeschichte, deutsche Reichsgeschichte und die Braunschweig-Lüneburgische Geschichte, mit politischen und statistischen Bemerkungen und brauch-

bar



bar fürs handelnde Leben; für den künftigen Officier aber auch besonders in Hinsicht auf die mittlere Kriegsgeschichte. Dabey wird für die Privat-Lectüre durch Empfehlung der besten Geschichtschreiber gesorgt.

b) Geographie verbunden mit Statistik.

c) Lateinische Sprache, vorausgesetzt wird, daß der angehende Akademist schon die leichtesten Schriftsteller ohne sonderlichen Anstoß lesen könne, widrigenfalls ihm mit außerordentlichen Stunden nachgeholfen wird. Man sucht den Unterricht möglichst zu erleichtern und das Gedächtniß nicht zu sehr zu beschweren. In den für alle Classen bestimmten Stunden werden die alten Schriftsteller cursorisch gelesen, in besondern Stunden aber nach den Fähigkeiten und Zwecken jeder Classe Uebungen des Styls von allerley Art vorgenommen, und außerdem in der zwoten die grammatischen Regeln eingeprägt.

d) Deutsche Sprache. Anweisung zu Briefen und Aufsätzen, als Relationen, Beschreibungen, Schilderungen u. s. w.

e) Französische Sprache wird von einem besonders dazu angestellten Lehrer nach doppelter Classen-Einrichtung für Schwächere und Stärkere gelehrt. In besondern Conversations-Stunden werden auch französische Zeisungen gelesen, und auch bey Tische und auf Spaziergängen hat der Eleve Gelegenheit zum Reden.

f) Rede-Uebung, diese hat zum Zweck die Bildung zu mündlichen Vorträgen, als bey Gesandtschaften, Landtagen u. s. w. und einen gefälligen Anstand des Körpers.



Die englische Sprache lehrt ein besonders dazu bestellter Sprachmeister.

Einem monatlich für	1	2 Rthlr.
Zweyen für	2	3
Mehreren für	3	4

Auch können die Eleven-privatissime in der Rechts-Gelehrsamkeit, in philosophischen und militairischen Wissenschaften, im Zeichnen, der Heraldik u. s. f. Unterricht bekommen. Diese Privatstunden aber werden nicht ohne vorherige Verabredung mit den Eltern und der Curatoren Einwilligung gestattet. Keiner der Lehrer darf über diejenige Wissenschaft, die ein anderer öffentlich lehret, Privat-Unterricht geben.

Der Unterricht in Fechten und Tanzen wird unentgeltlich und in der ersten Kunst selbst denen, die sich noch nie damit beschäftigt haben, privatim frey ertheilt. Der Tanzmeister bekömmet von denen, die noch nicht mit Nutzen die öffentliche Stunden besuchen können, von Einem allein oder Zweyen monatlich 2 Rthlr. 16 ggr., von mehreren von jedem 1 Rthlr. Für den Privat-Unterricht im Fechten bezahlt Einer monatlich 2 Rthlr. 16 ggr. mehrere jeder für das Quartal 1 Rthlr. 16 ggr. Für den Unterricht im Reiten, wöchentlich 4 Stunden, wird alle halbe Jahr 12 Rthlr. bezahlt, und bey'm Antritt 16 ggr. für den Stallknecht. Auch wird in der Musik privatim Unterricht gegeben.

Beym wissenschaftlichen Unterweisung geht der jährlich abwechselnde Cursus von Michaelis zu Michaelis; auf Ostern ist ein Abschnitt zur Hälfte. In gewöhnlichen



lichen Fällen ist es nöthig, daß der Eleve wenigstens zwey Jahre in diesem Institut bleibe, wenn der Zweck erreicht werden soll.

In den untern Classen wird den höhern vorgearbeitet; in jenen ist mehr eine catechetische Methode, in den obern mehr die scientifiche. Beym Anfange jeder Stunde wird das wichtigste aus der vorigen examinatorisch wiederholt.

Das 2te Capitel handelt von der Behandlung, Bildung und Disciplin der Akademisten.

Wohnungen, Speise, Getränke und Wartung sind gesund und Standesmäßig, auf Ordnung der Akademisten in ihren Zimmern wird gehalten. Kunstübungen für den Körper, Spaziergänge nach benachbarten guten Orten werden in Freystunden gestattet; zur feineren sittlichen Bildung steht den Akademisten der Zutritt zu Gesellschaften, Concerten, Bällen u. s. w. offen.

Bey der moralischen Bildung nimmt man auf die verschiedene Eigenthümlichkeit des Temperaments Rücksicht. Freyheiten und Vorzüge folgen auf Fleiß und Wohlverhalten; Untugenden sucht man durch Einschränkung und mindere Distinction, durch Entfernung der Reize zu Fehlritten, durch Mäßigkeit, Beschäftigung und Aufsicht, und endlich durch Unterdrückung der Grundquellen solcher Handlungen zu vertilgen. Man läßt auch zwar die Jugend bey Unternehmungen, woraus kein dauerhafter Schade entspringt, und wobey man stets entfernt ihren Gang beobachten kann, eigene Erfahrungen machen, um den Schritt zur künftigen Lebensart, wo sie sich allein überlassen sind, unvermerkt an ihre gegenwärtige



rige Laufbahn anzuschließen. Die Hofmeister besuchen sie öfter auf ihren Stuben, um ihre Lectüre zu lenken. *)

Jedem ankommenden Akademisten wird ein gedrucktes Verzeichniß der Geseze zugestellt. Außer den obigen Ahndungen sind noch folgende härtere Strafen:

Eloster- oder Stubenarrest,

Carcerstrafe,

Absonderung im Auditorio,

und nach wiederholten Strafen:

Zurücksendung des Eleven zu den Seinigen.

Die Hofmeister halten zu Zeiten mit dem Inspector über das Educationsgeschäfte Conferenzen, wobey die Conduitenlisten nachgesehen werden. Alle halbe Jahre ist eine Prüfung, und werden alsdenn die bisherigen schriftlichen Arbeiten vorgezeigt. Die Censur wird den Eltern und Vormündern ungefordert zugeschickt.

Das dritte Capitel handelt von der Policey, Oekonomie und andern Einrichtungen.

Die Oberaufsicht haben, wie gesagt, der zeitige Herr Landschafts-Director und der Herr Ausreiter, welche allemal zwey Herren vom Lüneburgischen Adel sind, und in dem Bezirk des Elosters selbst wohnen. Unter diesen besorgt eine nähere Aufsicht der Inspector, an den die Hofmeister berichten, und der davon an die Obern referirt. Dieser dictirt mit Zuziehung der Hofmeister für sich kleinere,

*) Also findet sich hier auch das, was man an den englischen Universitäten als einen Vorzug rühmt — Beyhülfe zum eigenen studiren, nicht bloßer mündlicher Unterricht.



nere, und nach geschenehen Bericht an die Herrn Curatoren größere Strafen, führt die Correspondenz mit den Eltern, erhebt die Gelder und attestirt die Rechnungen. Will man den Eleven auch die Rechnung selbst führen lassen, um ihn zur eigenen Oekonomie zu gewöhnen, so steht dies frey; nur die Attestirung derselben muß vom Inspector demohngeachtet geschehen. Ohne sein Vorwissen darf ferner nichts ge: oder verkauft, verschenkt oder veräußert werden. Er bestimmt die Lectionen, und mit Zuziehung der Eltern die Quote des Taschengeldes. Die ihm zugefügte Hofmeister führen die spectelle Aufsicht über Sitten, Fleiß und Betragen der Eleven, und sind bey den Leibes:Exercitiis, als Reiten, Fechten u. s. w. gegenwärtig. Es wird nicht verstattet, einen Hofmeister mitzubringen. Auch ist noch ein Pedell, welcher auf Keinsichtigkeit, Licht, Feuerung und die Aufwärter achtet; bey der Zureichlichkeit der letztern darf kein Bedienter mitgebracht werden.

Der Lehrer sind achte. Herr Rath Gebhardi lehrt die Europäische Staaten, Braunschweig: Lüneburgische und deutsche Reichsgeschichte, die Mathesis in der ersten Classe, und Naturgeschichte nebst Physik. Die Mathematik in der zwoten Classe nebst den militairischen Wissenschaften lehrt der Herr Rittmeister Müller; der Herr Inspector Havemann die lateinische Sprache, in der ersten Classe römische Alterthümer und Litterair: Geschichte. Der erste Hofmeister lehrt Theologie, besorgt die dritte lateinische, erste deutsche und geographische Classe, und trägt die Einleitung in die schönen Wissenschaften vor; der 2te Hofmeister unterweist die zweyte lateinische Classe, lehrt



alte Geschichte und Anfangsgründe der Geographie, dem übrigen Unterricht in Sprachen, Rechnen und Schreiben ertheilen besondere Lehrer.

Bei der Aufnahme erwartet man von den Eltern einen schriftlichen Aufsatz von dem Character, Unterricht, den bisherigen Behandlungen, der moralischen und physischen Erziehungsmethode, und endlich der Lebensart woran ihre Kinder bisher gewöhnt sind; überdem ein Verzeichniß der mitgebrachten Sachen, welches zu gewissen Zeiten von den Hofmeistern nachgesehen wird.

Nun folgt ein Detail der erforderlichen Wünsche und Kleidungen. Bei Krankheiten ist für nöthige Pflege gesorgt.

Zwölfe aus dem Herzogthum Lüneburg genießen jeder vier Jahre hindurch völlig freyen Unterhalt, jedoch wenn zwey Brüder zugleich da sind, bezahlt einer von ihnen die halbe Pension. Auffer jenen zwölfen bezahlen Landeskinder 150 Rthlr. Pension, Auswärtige die nicht aus den hannoverschen Landen gebürtig sind, 200 Rthlr. dafür hat jeder freye Aufwartung, Stube und Kammer, Wärme, Licht, Wäsche, Bette, Unterricht in Wissenschaften und Leibesübungen, (auffer im Reiten) zum Frühstück Semmel, Mittags- und Abendtisch und Bier. Gewöhnlich wohnen zwey Eleven, so wie sie sich am besten zusammen schicken, auf einer Stube; doch hat jeder seine eigene Kammer und sein besonderes Bette mit Matratzen und einer leichten Decke.

Der Tisch enthält Mittags vier, Abends drey Schüsseln. An demselben essen auch die Lehrer und Aufseher,
und



und zu Zeiten unerwartet selbst die Herren Curatoren. Alles ist in einem Gebäude; Speisesaal, Auditoria, Tanz- und Fectböden sind nahe bey einander.

Wegen des Details der Ausgaben müssen wir abermals auf die gedruckte Nachricht verweisen. Nur folgende im Ganzen gemachte Berechnung dessen, was ein auswärtiger Akademist etwa jährlich hier verunkostet, wollen wir ausziehen:

1) Pension	200 Rthlr.
2) Kleidung und Chaussure	80 „
3) Taschengeld wöchentlich 12 ggr.	26 „
4) Unterricht im Reiten	24 „
5) Neujahrs- und Chorgeld	5 „
6) Ofenheizer .	1 „
7) Friseur	8 „
	<hr/>
	344 Rthlr.

Rechnet man hiezu für das Entreegeld und für Privatstunden noch ein Ansehnliches, so kann doch der Betrag der sämtlichen Kosten für einen Auswärtigen sich schwerlich über 400 Rthlr. belaufen, welches für eine solche Erziehung und Unterricht in der That wenig ist.

Um Gleichheit zu erhalten wird keine Befegung der Kleider erlaubt, sondern es ist eine Uniform mit Epaulet, wobey Röcke und Weinkleider von bleu de Roi und weiße Westen von Tuch oder andern Zeuge sind, festgesetzt. Sie kostet mit Inbegriff des Macherlohns, des Huts und der Ecarde 21 Rthlr. 16 ggr.

Den Akademisten darf gar nicht creditirt werden.



Ferien sind nur in den Hundestagen vom 9ten Julius bis zum 5ten August, und acht Tage um Weihnachten und um Ostern. Doch wird auch denen, welche in den Hundestagen hier bleiben, einiger Unterricht gegeben.

Von den gedruckten Gesetzen, welche den angehenden Akademisten eingehändigt werden, können wir nur die Rubriken hieher setzen.

Erster Abschnitt, allgemeine Pflichten.

Zweyter Abschnitt, von festgesetzten und willkührlichen Beschäftigungen.

Dritter Abschnitt, Polizey: und Oekonomie: Vorschriften.

Vierter Abschnitt, Subordination und Censur.

Fünfter Abschnitt, Belohnungen und Strafen.

Um unsern Lesern eine anschauliche Darstellung von dem Unterricht, insonderheit der Eintheilung der Zeit zu verschaffen, liefern wir ihnen hier einen der beiden Lections:Verzeichnisse, nemlich den von Ostern auf Michaelis. Die sicherste Empfehlung des Instituts wird jedoch die seyn, wenn Eltern und Vormünder hieher kommen und mit eigenen Augen sehen, wie der thätige Geist des Oberhauptes dieser Anstalt durch alle Glieder und Räder der ganzen Maschine wirkt!

Wir dürfen alsdenn gewiß hoffen, daß diese alte berühmte Ritterschule, in der so viele große Minister und Feldherren den Grund ihrer ersten Bildung gelegt haben, an der so manche berühmte Lehrer gestanden, (als: Pfessinger, Lohmayer, die beiden Gebhardi, Jugler,



u. a.) nunmehr, nachdem sie mit ihrem Zeitalter wieder vorwärts gerückt ist, und mit demselben gleichen Schritt hält, sich auch in Ansehung ihres äußern Glanzes wieder um verjüngen werde.

Wenn wir die alte Klosterschule des Klosters St. Michaelis zu der nachmals 1555. daraus gestifteten Ritterakademie hinzurechnen, so möchten wenige Schulen sich eines höhern Alters rühmen können. Denn schon im 11ten Jahrhundert erhielt hier der wendische Fürst Gottschalk Unterricht in der christlichen Religion, die er nachmals in seinen Staaten selbst lehrte und verbreitete. Wir behalten uns vor, die Geschichte dieses wichtigen Klosters, welches in die politische und Religionsgeschichte nicht allein der Braunschweig-Lüneburgischen Länder, sondern auch des ganzen Niedersachsens so sehr verwebt ist, besonders aber für die Landschaftliche Verfassung des Fürstenthums, als erster Landstand so vieles Interesse hat, in einem der nächsten Stücke unserer Annalen zu liefern.

Lections-Verzeichniß

	Montag.	Dienstag.	Mittwoch.
von 6 7	Unterricht im Reiten.	Unterricht im Reiten.	Unterricht im Reiten.
7 bis 8	1ste latein. Classe liest Livius oder Tacitus. Die 2te Plin. Briefe oder Terentius. Die 3te Arel. Victor oder Cäsar.	Alle haben Theologie.	1ste und 2te lat. Classe machen Ausarbeitung. Die Militares haben Unterricht in der Fortification nach Struensee, abwechselnd mit Civil; Baukunst nach Penther.
8 bis 9	1ste lat. Cl. liest Cicero. Reden od. d. phil. los. Bücher, u. Sueton. Die übrigen haben Unterricht im Reiten.	Erste und 2te latein. Classe machen Risse. Die 2te hat frey.	Erste lateinische Classe hat frey, die übrigen machen Risse.
9 bis 10	Erste histor. Classe hört europäische Staatengeschichte nach Meusel. Die 2te alte Gesch. nach Schroeckh.	Erste lateinische Classe liest Livius oder Tacit. Die 2te Plin. Briefe und Terentius. Die 3te Arel. Victor oder Cäsar.	Erste historische Classe hört europäische Staatengeschichte nach Meusel. Die 2te alte Geschichte nach Schroeckh.
10 11	Alle besuchen den Fechtboden.		
11 bis 12	Alle hören Naturgeschichte nach Blumenbach, und Naturlehre nach Erxleben, jährlich abwechselnd.		1ste math. Classe hört Mathem. nach Wolf. 2te nach Häfeler.
12 bis 1	1ste französische Classe liest Moliere und Marmontels Contes Moraux. Die 2te hat Unterricht im Tanzen.	1ste französische Classe übt sich im Tanzen. Die 2te liest amus. philol. Telem. oder Villaurie hist. de l'homme.	Alle hören Braunsch. Lüneb. Geschichte nach Steffens, und teutsche Reichsgesch. nach Pütter, jährl. abwechselnd.
2 bis 3	1ste franzöf. Classe hat Unterricht im Tanzen. Die 2te im franzöf. Styl.	1ste franzöf. Classe hat Unterweiss. im Styl. Die 2te besucht den Tanzboden.	Unterricht im Reiten.
3 bis 4	1ste teutsche Classe hat Unterweisung im Styl. Die 2te im Rechnen und Schreiben.	1ste teutsche Classe wird im Rechn. u. Schreiben und die 2te im teutschen Styl unterrichtet.	Übungen.

von Ostern bis Michaelis.

Donnerstag.	Freitag.	Sonnabend.
Unterricht im Reiten.	Unterricht im Reiten.	Unterricht im Reiten.
Alle haben Theologie.	1ste latein. Classe liest Horaz oder Virgil. Die 2te Ovids Verwandl. u. leichte Stücke aus andern Dichtern. Die 3te den Eutrop oder Phädrus.	1ste latein. Classe liest Horaz oder Virgil. Die 2te den Sallustius, od. leichte Stücke a. ein. andern Geschichtschreiber od. d. Cicero. Die 3te hat Unterr. in der lat. Grammatik.
1ste und 3te lateinische Classe macht Risse. Die 2te liest Ovids Verwandl. und leichte Stücke a. a. Dichtern.	1ste u. 2te lat. Classe hören Römische Alterthümer nach Cellar, und Gesch. d. Gelehrsamkeit nach Eschenburg, jährlich abwechselnd. Die Militares haben Unterr. in d. Fortif. nach Struensee, abwechsl. m. Civ. Bauk. nach Penther.	
1ste lat. Cl. liest Ciceros Reden und philos. Bücher, oder Sueton. Die 2te Sallust. od. leichte Stücke a. e. and. Geschichtschr. o. d. Cic. Die Milit. haben Unterr. in der Fortific. abwechsl. mit Civ. Bauk.	Erste historische Classe hört europäische Staatengeschichte nach Meusel. Die 2te die alte Geschichte nach Schroech.	
1ste mathem. Classe hört Mathem. nach Wolf. Die 2te nach Häfeler.		Alle besuchen den Fechtboden.
Erste geographische Classe hat Geographie u. Statistik nach Büsching. Die 2te die Anfangsgr. der Geographie.		Alle hören Einleitung in die schönen Wissenschaften n. Eschenburg
Wie am Montage in derselben Stunde.	Wie am Dienstage in derselben Stunde.	Wie am Mittwoch in derselben Stunde
1ste franzöf. Classe hat Declamationsübung. Die 2te Conversationsstunde.	1ste franz. Classe hat Conversationsstunde. Die 2te Declamationsübung.	Wie am Mittwoch in derselben Stunde
Wie am Montage in derselben Stunde.	Wie am Dienstage in derselben Stunde.	Wie am Mittwoch in derselben Stunde
Nach Beschaffenheit der Umstände und Anzahl der Akademisten wechseln Fecht- und Reistunden so mit einander ab, daß in jede Reistunde nicht mehr als 5 kommen, u. d. Nutzen d. Unterrichts nicht verfehlt werden kan		



IV.

Handlung und Manufacturen.

1) Leinwandshandel in Einbeck.

Der Leinwandshandel wird seit einigen Jahren in und um Einbeck sehr stark betrieben — und man könnte aus sichern Berechnungen leicht darthun, daß in dieser Stadt und in den nahe liegenden Flecken Salzderhelden, Markoldendorf und Greene, jährlich für mehr als zweyhundert und zwanzigtausend Thaler von dieser Waare eingekauft und in die Fremde versandt werden. Auf die Stadt Einbeck mögte von dieser Summa wol etwas mehr als die Hälfte fallen. Einige unserer Kaufleute handeln damit auf ihre eigene Rechnung, und machen zum Theil davon Versendungen nach Holland, Spanien, Frankreich u. s. w. Andere kaufen für auswärtige Handelsleute ein, und nehmen von jeder Stiege oder jedem Schock eine gewisse Provision für ihre Bemühung. Ein großer Theil des Leinewands ist noch greis, und wird in hiesiger Gegend zum großen Nutzen der Landleute erst gebleicht. Das Leinwand, welches aus dem Chur-Braunschweig-Lüneburgischen hieher auf die Legge gebracht werden muß, macht nur etwa ein Viertel des ganzen Handels aus. Das übrige liefern die nahe angrenzenden Länder.

Von dem, was hier binnen zwey Jahren auf die Legge zur Schau gebracht worden, will man folgende authentische Berechnung hersehen:



Vom 1sten Julius 1784. bis dahin 1785. sind auf der Legge in Einbeck zur Schau gebracht.

Sortement.	Stückzahl	Breite	Ellen: zahl	Werth Rthlr.	m.
Gebleicht flächsenLeinw.	7584	$\frac{5}{4}$	251680	10664	31
Greis Leinwand	2865	$1\frac{5}{18}$	270900	25417	28
Grobes heden Leinw.	126	$1\frac{1}{18}$	8630		
Summa	10575	—	431210	36382	23

Vom 1sten Julius 1785. bis dahin 1786. sind auf der Legge zu Einbeck zur Schau gebracht.

Sortement.	Stückzahl	Breite	Ellen: zahl	Werth Rthlr.	m.
Gebleicht flächsenLeinw.	9832	$\frac{5}{4}$	126640	14309	27
Greis Leinwand	2576	$1\frac{5}{18}$	236340	22901	1
Grobes heden Leinw.	137	$1\frac{1}{18}$	9320		
Summa	12545	—	442300	37210	27

2) Register-Extracte von den Leggen zu Münden, Hedemünden und Hoya.

Zur Beurtheilung der Wichtigkeit unser einländischen Linnenweberey und des damit verbundenen Handels, fügen wir den vorstehenden noch zwey andere Register-Extracte, von dem Linnen bey, welches auf den angeordneten Leggen zu Münden, Hedemünden und Hoya, innerhalb Jahrsfrist gezeichnet worden.



Auf der Linnenlegge zu Münden, und der Nebenlegge zu Hedemünden sind zur Schau gebracht und gezeichnet worden, vom 1sten Jun. 1786. bis den letzten May 1787.

	Ellen	Schock
1) An gebleichten Linnen $\frac{1}{2}$ breit	140220	2337
2) An greifen flächf. Linnen $1\frac{1}{8}$ breit	104850	1747 $\frac{1}{2}$
3) An greifen flächfenen $1\frac{1}{8}$ breit	40280	671 $\frac{1}{2}$
4) An hebenen Linnen $1\frac{1}{8}$ breit	413895	6898 $\frac{1}{2}$
Ueberhaupt	699245	116541 $\frac{1}{2}$

Auf der Linnenlegge zu Hoya sind zur Schau gebracht und gezeichnet worden vom 1sten Jul. 1786. bis dahin 1787.

	Ellen	Stück
1) An flächf. Linnen $1\frac{1}{8}$ Ellen breit	5228	78
2) An halbfächf. Linnen $1\frac{1}{8}$ Elle breit	163114	1712
Ueberhaupt	168342	1790

Unter dem Linnen welches zu Hoya gezeichnet worden, befanden sich an flächf. Linnen, von der besten Sorte 34, von der zweyten 30, von der dritten 4, und Schmalband 10 Stück. An halbfächf. Linnen, von der besten Sorte 113, von der zweyten 273, von der dritten 695, von der vierten 333, von geringeren Sorten 223, von Schmalband 75.



In dem Jahrgange vom 1sten Jul. 1785. bis dahin 1786. waren an genannten Orte zur Schau gebracht 1326 Stück, folglich in dem letztverflossenen Jahre 664 Stück mehr als in dem vorhergegangenen.

Bey der Einbeck'schen Legge betrug der Unterschied laut der davon mitgetheilten Extracte 1970 Stück, mithin zeigt sich der letztjährigen hohen Glaspreise ohnerachtet, dennoch eine Zunahme der einländischen Linnenweberey.



Unter den vielen Fächern woraus gründliche Landeskennntniß geschöpft werden muß, nehmen die einheimischen Gewerbe einen vorzüglichen Platz ein, wir lassen deshalb gegenwärtig noch folgen:



3) Verzeichniß der in Einbeck im Jahre 1786.

A) Wollen-Manufacturen.	Stückzahl.	Länge eines Stücks	Preis eines Stücks.		Summa	
			Rthl	m.	Rthlr.	ms.
Kirsey	6	40 : 48	10	—	60	—
Flanell $\frac{3}{4}$ breit	459	75 : 80	18	—	8262	—
Challong	178	48	14	—	2492	—
Soy	149	40	8	18	1266 $\frac{1}{2}$	—
Rasch	822	40	7	18	6165	—
Searges	42	35	7	18	315	—
Droguetts	224	70 : 74	10	—	2240	—
Woyen und Fries	12	70 : 74	18	—	216	—
Gestreifte halb wollene und halb linsene Flanelle $\frac{5}{8}$ br.	328	50	7	—	2296	—
Summa	2220 Stück		—	—	23312$\frac{1}{2}$	
Hierzu kommen:						
Gewebte wollene Strümpfe	1000 Paar		—	21	583 $\frac{1}{2}$	
Gewebte Westen und Beinkleider	60 Stück		2	18	150	
					24045$\frac{1}{2}$	
Totale der Wollens u. Leinen-Manuf. 27434 Rthl. 26 ms.						



Verfertigten Wollen- und Leinen-Waaren.

B) Leinens Manufacturen zu $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Breite.	Ellen- zahl.	Preis einer Elle im Durch- schnitt. Rthl. m.	Manufacturisten und deren Gehülfsen.	An- zahl
Betteparchen und Drell	500		Tuch- und Flanellmacher Zeug- und Raschmacher Gesellen	9 21 58
Faconirt. oder bunt. Leins- wand	540		Lehrbursche Tuchsheerer Schönfärber Gehülfsen	8 1 1 2
Gestreiftes Schürzen- Leinwand	1120	}	Meister die in Wolle und Leinwand arbeiten	11
Gebleichtes Hemdes- Leinwand	22240		Walkemüller Strumpfweber Gesellen	2 3 1
			Zubereiter und Kämmer Leinweber Gesellen	30 31 23
			Lehrbursche Spinner im Lande anßer Landes	22 297 68
	24400	3388		32 589
Hierunter sind aber einige, die ihre Profession nicht stark betreiben.				



4) Neuerrichtetes Handlungshaus zu Münden.

Mit dem ersten Junii d. J. hat Herr Valentin Bas-
son eine Weinhandlung im Großen zu Münden etablirt,
wobey auch Expeditionsgeschäfte übernommen werden.



V.

Verzeichniß der Einkünfte des der Cäm- meren der Stadt Hameln gehörenden Lachsfanges von 1714 bis 1790.

Wie einträglich die Geschenke der Natur werden kön-
nen, wenn man sie den vorkommenden Umständen
gemäß benuñzet? wie wichtig es fürs Ganze sey, den Werth
ihrer Gaben zu deren Hervorbringung sie gar keine
Dienste von Menschen fordert, nicht immer nach dem Er-
trage des ersten Genusses zu beurtheilen, von allen zu ih-
rer Erhöhung gereichenden Vortheilen Gebrauch zu ma-
chen, und überhaupt aufmerksam nachzuforschen, ob nicht
hier oder da ihr freygebiges Füllhorn zur Vermehrung irr-
discher Wohlfart noch im verborgenen etwas darreiche,
dessen Gewinn bisher vernachlässigt worden? Auf alle diese
Wahrheiten findet man Hinweisung in der großen Ver-
schiedenheit der Einkünfte vormaliger und jetziger Zeiten
von dem der Stadt-Cämmerey zu Hameln gehörenden
Lachsfange, den nachstehender authentischer Extract ent-
hält.

Der



Der Lachsfang zu Hameln ist 1714. administret, und hat aufgebracht 344 Rthlr.

1715. desgleichen 86 Rthlr.

1716. ist derselbe annoch von 4 Monaten administret und hat aufgebracht 39 Rthlr. 6 gr. 4 pf.

Von Mich. 1716. bis 1719. ist der Lachsfang verpachtet worden, jährlich zu 380 Rthlr.

Von Mich. 1719. bis 1722. ist derselbe wiederum auf 3 Jahr. verpachtet, jährlich zu 426 Rthlr.

wovon aber in dieser Zeit 142 Rthlr. remittirt sind.

Von Mich. 1722. bis 1725. ist derselbe in Pacht ausgethan jährlich zu 432 Rthlr.

Da aber der Pächter während obiger Pachtzeit verstorben, so ist der Lachsfang auf 3 Jahre als vom 1sten April 1724. bis dahin 1727. aufs neue verpachtet, jährlich zu 230 Rthlr.

Vom 1sten April 1727. bis dahin 1730. hat die bedungene Pacht eingebracht jährlich 256 Rthlr.

Vom 1sten April 1730. bis dahin 1733. 145 Rthlr.

Vom 1sten April 1733. bis 1736. 155 Rthlr.

Vom 1sten April 1736. bis 1739. jährlich 190 Rthlr.

Vom 1sten April 1739. bis dahin 1745. ist der Lachsfang wiederum in Administration genommen, und hat aufgebracht von 1739. bis 1740. 86 Rthlr. 35 gr. 1 pf.

Von 1740. bis 1741. 89 Rthlr. 32 gr. 7 pf.

Von 1741. bis 1742. 14 Rthlr. 35 gr. 6 pf.

Von 1742. bis 1743. 62 Rthlr. 3 gr. 6 pf.

Von 1743. bis 1744. 40 Rthlr. 21 gr. 1 pf.

Von 1744. bis 1745. 12 Rthlr. 13 gr. 5 pf.

(Annal. 48 St.)

§

Vom



Vom 1sten Junii 1745. bis dahin 1748. ist derselbe auf
3 Jahre anderweit verpachtet, jährlich zu 50 Rthlr.

Vom 1sten Junii 1748. bis dahin 1751. hat die Pacht
jährlich betragen 65 Rthlr.

Vom 1sten Junii 1751. bis dahin 1754. jährl. 50 Rthlr.

‘ ‘ ‘ 1754. ‘ ‘ 1757. ‘ 55 ‘

‘ ‘ ‘ 1757. ‘ ‘ 1760. ‘ 60 ‘

Vom 1sten Jahre ist aber die Pacht nicht bezahlt,
weil die Stadt in Feindes Händen gewesen, und der
Lachsfang nicht exerciret werden können.

Vom 1sten Junii 1760. bis 1763. jährlich 70 Rthlr.

‘ ‘ ‘ 1763. ‘ 1766. ‘ 100 ‘

‘ ‘ ‘ 1766. ‘ 1769. ‘ 100 ‘

‘ ‘ ‘ 1769. ‘ 1772. ‘ 700 ‘

‘ ‘ ‘ 1772. ‘ 1775. ‘ 700 ‘

‘ ‘ ‘ 1775. ‘ 1784. ‘ 1200 ‘

‘ ‘ ‘ 1784. ‘ 1787. ‘ 1250 ‘

Vom 1sten Jun. 1787. bis 1790. ist der Lachsfang ver-
pachtet jährlich zu 1502 Rthlr. in Cassenmünze auf
Pränumeration.

Höchst auffallend ist die große Verschiedenheit der
Einkünfte, welche die Cämmerey zu Hameln während der
verzeichneten Jahre nach vorstehendem Extracte von dem
dortigen Lachsfange genossen. Daß bey der Administra-
tion der Gewinn immer geringer gewesen als bey der
Verpachtung, dies stimmt mit anderen Erfahrungen sehr
gut überein. Aber fast unbegreiflich ist es, wie zwischen
beiden Benutzungsarten der große Abstand hat eintreten
können, den obiger Extract angiebt.



In dem zwölfjährigen Zeitlaufe von 1775. bis 1787. hat die Cammeren von dem Lachs fange 14550 Rthlr. Einkünfte gehabt, und in einem gleichen Zeitraume von 1739. bis 1751. brachte derselbe theils durch Administration, theils durch Verpachtung nur 651 Rthlr. 34 gr. 2 pf. folglich nicht einst die Hälfte dessen auf, was anjezt die Pacht eines einzigen Jahrs bringt.

Ob blos Unkunde der Ergiebigkeit dieser Fischerey, oder fehlerhafte Einrichtung der Anstalten dazu, oder Wandel in der Menge der sich bey Hameln stellenden Lachse, oder erweiterter Absatz und daher entstandene Erhöhung der Preise, oder sonst irgend etwas obigen großen Unterschied des Nutzens dieses Products verursacht habe, das sind Umstände welche den Herausgebern unbekannt geblieben, die aber wol weiteren Aufschluß verdienen.

Ehre und Dank gebührt indessen den guten patriotischen Männern, die es endlich dahin brachten, daß nach dem die Intraden des Lachs fanges schon seit 30 Jahren nie über 100 Rthlr. jährlich gekommen, solche auf einmal im Jahr 1769. um 600 Rthlr. jährlich erhöht wurden, und die es bewürkten, daß man diesen Gewinn in der Folge mehr als verdoppelte.

Bislang gebraucht man hler unsers Wissens nur auf zweyerley Art den Lachs zur Speise, er wird nemlich frisch gegessen oder geräuchert. In England macht man ihn auch mit Eßig ein, und schlägt ihn in kleine Fässer. Er hält sich alsdann eine geraume Zeit, und kann verschicket werden.



Vor kurzen ist aus Schottland gepökelter Lachs in unsere Gegenden zum Verkauf gebracht worden.

An der Ostsee giebt man sich gleichfalls mit dieser Art der Zubereitung ab, und ist besonders zu Elbingen eine beträchtliche Lachsfiederey. Es werden daselbst jährlich viele tausend Aechtel eingemacht, und nach Holland, England und anderen Ländern versandt.

Man findet die Zubereitung desselben beschrieben in Jacobsons technologischen Wörterbuche, unter Lachs, marienirter.

Der jetzige Ueberfluß der einheimischen Waare ist vielleicht nicht so groß, daß man Ursach hätte, diese Kunst des Einpökels andern abzulernen, die wol nur da mit Vortheil nachzuahmen wäre, wo öffentliche Geseze es verhindern müssen, daß die Herrschaften nicht über dreys mal in der Woche ihr Gefinde mit frischem Lachse speisen.

VI.

Selbst-Morde.

Von den unnatürlichen Handlungen wozu menschliche Schwäche verleitet werden kann, ist vorzüglich auch der Selbstmord einer fortgehenden Beobachtung würdig. Nicht blos im Ganzen genommen, sondern selbst einzelne traurige Vorfälle dieser Art, geben reichhaltigen Stoff zu mancherley Betrachtungen. Wir werden deshalb auch von denen die in den hiesigen Landen sich ereignen und zu unser Wissenschaft kommen, durch die

An:



Annalen Nachricht mittheilen, und liefern ansezt diejenigen, welche uns aus der erstern Hälfte des laufenden Jahrs gemeldet worden.

Im Februar entleibte sich ein Verbrecher, der wegen Diebstahls zu Göttingen gefangen saß, im Verhafte, mit einem Stricke den er von dem Saume seines Hemdes sich zubereitet hatte.

Den 10ten März endigte ein Beamter sein Leben mit der Pistole, die er ans Ohr setzte, nachdem er in dem Gebrauche anderer Mittel gestöhrt worden. Sehnsucht nach einer kurz vorher verlornen geliebten Gattin, die ihn schwermüthig machte, soll die Ursache dieses bedauernswürdigen Entschlusses gewesen seyn.

Den 11ten März erhenkte sich zu Dörpe im Kirchspiel Copenbrügge ein dasiger Einwohner an einem Baume. Der Unglückliche soll schon vor einigen Jahren Spuren des Wahnsinns gezeigt haben, und ist in seinen letzten Lebenstagen tränklich gewesen. Alle Mittel ihn ins Leben zurückzubringen, wurden vergeblich angewendet.

Am 13ten April wählte dieselbe Todesart ein Schuster zu Lüchow, in seiner eigenen Wohnung. Seine Frau die ihn bald nach geschehener That fand, besaß Gegenwart des Geistes und Muth genug den gebrauchten Strick unverzüglich abzuschneiden, ohne erst andere Hülfe abzuwarten. Weil der Körper noch Merkmale vom Leben gab, so versuchte man dienliche Mittel dieses völlig herzustellen. Es zeigte sich auch hiezu guter Anschein. Er verschied aber dennoch wenige Zeit darauf. Der Ent-



leibte hatte durch Spiel und Trunk sich und die Seinigen an den Bettelstab gebracht. Wahrscheinlich ist er durch das Zureden der Frau über seine Lebensart bewogen worden, den schon öfter geäußerten Vorsatz des Selbstmordes, an besagten Tage auszuführen.

Den 16ten April nahm sich die Ehefrau eines Schiffknechts zu Bitter, Amts Hitzacker das Leben, indem sie ein Messer unterhalb des Brustbeins hineingeschoßen und die Leber verletzte. Ihre schon vorher bemerkte Schwermuth ist dadurch vergrößert worden, daß ihr ältester Sohn den sie außerordentlich lieb gehabt, wegen Conterbande zu Berlin hängesetzt war.

Man gab ihr das Zeugniß eines vorherigen rechtschaffenen Wandels, und gereicht es der Gemeinde des Orts zum Ruhme, daß sie sich gegen gewöhnliche Vorurtheile sofort bereit finden lassen, dem entleibten Körper ein ehrliches Begräbniß zu gönnen.

Den 6ten März stürzte sich eine Witwe zu Haarbürg in den dortigen Mühlen-Canal. Man hatte mehrere Tage vorher eine tiefe Schwermuth an ihr wahrgenommen. Bey der Section fand man in ihrem Unterleibe eine allgemein verbreitete Drüsen-Verhärtung, und harte Verstopfung der Gedärme.

Am 28ten Jun. wurde ein Dienstknecht zu Deutsch Everingen im Amte Lüne, an einem Baume auf der Haide erhenkt gefunden. Dem Anscheine nach hatte derselbe erst den Versuch gemacht, sich durch einen Schnitt am Halse umzubringen, weil man davon Spuren bemerkte.



Ueberhaupt ließen mehrere Narben an seinem Körper vermuthen, daß die jetzige That Folge eines schon länger gehegten unüberwindlichen, mehrmals mißlungenen Vorsatzes gewesen. Seine Bekannten versicherten einstimmig, daß er ein stilles aber tiefsinniges Leben, mit vielen Klagen wegen Angst über seine Sünden geführt. An dem Morgen des Erhängens hatte er ganz ruhig zu seyn geschienen, und war zur Arbeit auf die Halbe gegangen. Vielleicht wäre der Unglückliche noch durch Abschneiden zu retten gewesen, wenn nicht theils elende Empfinden, theils Mißdeutung weiser Gesetze solches verhindert hätten. Wie die Dorfschaft desfalls zusammenberufen war, wollte keiner hingehen, weil die Gemeinde ihrem Vorgeben zufolge glaubte, daß nach der Verordnung derjenige zehn Rthlr. Strafe erlegen mußte, der einen Erhängten abschneide. Der Brodtherr der nebst den übrigen Einwohnern den Entlebten lieb gehabt, bat vergeblich, daß dieses auf seine Gefahr geschehen möchte, und versagte selbst den Dienst mit der Entschuldigung, daß sein Schrecken über die Nachricht, und seine empfindliche Natur ihn nicht erlaubten zur Rettung hinzueilen.

Welch ein redendes Beyspiel von den herrlichen Früchten der Empfindsamkeit unsers Zeitalters. Sie soll Menschenliebe erzeugen, und stößt in so vielen Fällen die thätige Ausübung dieser himmlischen Tugend!

Man erlaube uns mit dieser Anmerkung noch eine andere zu verknüpfen, und an den großen Werth zu erinnern, den die Realisirung des schon so oft geschehenen



Vorschläges haben würde, daß den niedrigeren Ständen in den Volksschulen die sie zunächst angehende Gesetze verständiget und eingeprägt werden möchten. In welchem verkehrten Sinne ohne dergleichen Unterricht die besten Vorschriften selbst von ganzen Dorfschaften genommen werden können, davon giebt der erzählte Fall einen neuen beklagenswerthen Beweis. Aber Lehrbücher müßten alsdann vorangehn, um die Schulmeister durch selbige über das zu unterweisen, was sie anderen wieder beibringen sollen.

So ferne jedoch die Versäumniß gewisser Pflichten, nicht an dem Mangel der Gesezkunde liegt, sondern in Vorurtheilen Grund hat, wäre es gewiß äußerst nützlich, wenn letztere dann und wann auf der Kanzel durch faßliche, überzeugende und eindringende Belehrung bestritten würden. Jeder denkende Mensch sollte es ja billig schon aus Gründen der Vernunft und Religion ohne alle Gesetze einsehen und wissen, daß Rettung des Lebens der Brüder von einem nahen Tode, keine Handlung sey die beschimpfen könne, oder der Ahndung irgend einer Obrigkeit fähig wäre.



VII.

Contributions = Etat der verschiedenen Provinzen der Braunschweig-Lüneburgischen Churlande.

Publicität ist bey schlechten und guten Staatsverwaltungen dem Staate selbst zuträglich. Erstere hält sie



ſie noch oft am Rande des Abgrundes zurück, oder läßt ſie nicht dahin kommen. Wie ſehr ſchrie man in Frankreich gegen Necker, als er ſie zuerſt in Ausübung brachte, und wie einſtimmig ſind jetzt König, *assemblée des notables*, Parlementer und Volk ſeiner Meinung! Wie ſehr beklagt man, daß die Adminiſtration nicht 20 Jahre früher dem Volke ein *compte rendu* publicirt habe! Nimmermehr wäre wol die Sache dahin gekommen, wo ſie jetzt ſtehet.

Den guten Staatsverwaltungen iſt ſie eben ſo vortheilhaft. Sie erwirbt ihnen das Zutrauen der Unterthanen, und ſichert ſie gegen die Kannengießereien unwiffender *Râsonneurs* die wenn ſie epidemiſch werden und allgemein Glauben finden, doch nicht ganz gleichgültig ſind. Williger trägt der Unterthan ſeine Abgaben, und urtheilt gewiſſenhafter über die Pflicht, nichts davon durch Defrauden zu kürzen, wenn er weiß, wozu ſie verwandt werden. Die Nacht iſt niemandes Freund — heiſt es auch in der Politik.

Wie viele Tauſende unſer Landesleute haben ganz unrichtige Begriffe von unſern Staatsbürden und nur die Wenigen, die die Landſchaftliche Verhältniſſe des erſten Vierteltheils unſers Jahrhunderts und in den nächſt folgenden Zeiten kennen, die da wiſſen, was unſere Vorfahren wegen beſtändiger kriegeriſchen Unruhen an Extraordinariis bezahlt haben, ſind im Stande die Gnade unſers Monarchen zu ſchätzen, womit er uns jetzt die Segnungen des Friedens genießen läßt. Allein dieſe haben das Schickſal der *Cassandra*; man glaubt ihnen nicht, ſie predigen dem *Râsonneur* ein Nergerniß und dem übrigen



Haufen eine Thorheit. Als vor einigen Jahren im Fürstenthum Lüneburg ein *Triplum extraordinarium* ausgeschrieben wurde, hörte man weisse Leute ganz zuversichtlich behaupten, daß dies durch die Kosten eines Campements veranlaßt wäre; da doch die Kriegs-Casse keinen Heller mehr als ihr Ordinarium erhielt, und diese Auflage in die eigene landschaftliche Cassé, den Schatz, zur Ersetzung anderer Abgänge hineinfließ. Wie oft ward nicht zur Zeit des von Engelland geführten amerikanischen Krieges, dieser Krieg mit unsern damaligen Auflagen in Verbindung gebracht. An jedem Groschen Caffee- oder Zucker-Impost mußte der Krieg Schuld haben. Vielleicht ist es eine Satisfaction, die wir uns an den Britten nehmen. Denn wenn brittische Kannengießer in ihren Pamphlets nicht selten über Ausflüsse englischer Reichthümer in das Churfürstenthum klagten, so bleiben ihnen unsere Hannoveraner oft nichts schuldig, und behaupten, wenn gleich nicht in Zeitungen, doch in Caffeehäusern und Gesellschaft, das Widerspiel.

Wir haben aus den verschiedenen Provinzen der Braunschweig-Lüneburgischen Staaten die Summen gesammelt, welche die Landschaften zur Unterhaltung des Kriegs-Etats an ihren Landesherren jährlich bezahlen. Der Anschlag ist von 1780. folglich noch neu und gerade von der Zeit des amerikanischen Krieges. Man wird daraus ersehen, daß weit gefehlt, daß von den ordinären Beitrag etwas überschießen sollte, vielmehr bey aller Einschränkung des Militair-Etats unser gütiger Landesvater damals noch ein Ansehnliches, monatlich 28000 Rthlr. aus den Seinigen dazu hergegeben habe.

An:



Anschlag von der jährlichen Einnahme der Kriegs-Casse vom Jahre 1780.

Fürstenthum Calenberg.

Das monatlich veraccordirte Quantum welches durch
die Licent: und Fixigelder aufgebracht wird, ad
20000 Rthlr. beträgt jährlich 240000 Rthlr.

Fouragegelder jährlich : 46000 :

Diese Gelder sind jetzt mit der Landschaft auf die in
linea ausgeworfene Summa dergestalt behandelt, daß
davon gar keine Remission statt finden kann. Vorhin
wurden zwar jährlich 65767 Rthlr. an Fourage-Geldern
aufgebracht, allein die Kriegscasse mußte hievon die Re-
missionen und andere Abzüge stehen.

Magazin-Kornfelder jährlich 24000 :

An Licentgeldern aus den Particulier-
orten monatlich 490 Rthlr. 23 gr.

1 $\frac{3}{4}$ pf. jährlich : 5887 : 26 gr. 5 pf.

Fouragegelder von Lachen und Spie-
gelberg : : 912 :

Aus der Grafschaft Hohnstein nach Ab-
zug der Remissionen ppter 4200 :

320999 Rthlr. 26 gr. 5 pf.

Fürstenthum Grubenhagen.

Das monatliche Quantum welches durch
Licent: und Fixigelder eingehoben
wird, beträgt 2700 Rthlr. jährlich
also : : 32400 Rthlr.



An Fouragegeldern sind vordem jährlich 7303 Rthlr. 12 gr. aufgebracht, wovon jedoch die nöthigen Remissionen haben gestanden werden müssen; jetzt ist diese Einnahme mit der Grubenhagenschen Landschaft ohne allen Abzug bedungen

	5842 Rthlr. 24 gr.
An Magazin:Kornfelder	2133 12 :
Legationskosten	1423 : :
	<hr/> 41799 Rthlr.

Grafschaft Diepholz.

An Contributions: und Fouragegelde nach Abzug der Remissionen ppter 14500 Rthlr.

Fürstenthum Zelle.

Das Quantum Ordinarium ab 20000 Rthlr. monathl. beträgt jährl. 240000 Rthlr.

Fourage in natura nach der jetzigen Einquartirung	21631 31 gr. 4 pf.
Magazin:Kornfelder und Legationskosten	31536 :
	<hr/> 293167 Rthl. 31 gr. 4 pf.

Grafschaft Hoya.

Das Quantum ordinarium	64800 Rthlr.
Fourage in natura	7310 22 gr. 4 pf.
Magazin:Kornfelder und Legationskosten	5846 :
	<hr/> 77956 Rthl. 22 gr. 4 pf.
	Für:



Fürstenthum Lauenburg.

An Contributionsgeldern nach Abzug der Remissionen jährlich etwa	14400 Rthlr.
Desgleichen aus der Stadt Lübeck extra: direkten Möllenschen Pertinenzien ppter jährlich	700
Magazin:Korngelder und Legationskosten.	2213
Aus dem Lande Hadeln an Contributions: und Accise: Pachtgelber, nach Abzug der Remissionen, welche an der Cons: tribution gegeben werden müssen	11200
	<hr/> 28513 Rthlr.

Herzogthümer Bremen und Verden.

An Contribution	180000 Rthlr.
Desgleichen aus den 4 Böhren	1783 1 27 gr.
Stempelpapier, Accise: und Impost: gelber	30000
Fourage in natura	14878 1 4 1 4 pf.
Legationskosten	9482
	<hr/> 236098 Rthlr. 31 gr. 4 pf.

Amt Wildeshausen.

An Fouragegeldern nach Abzug der Re: missionen jährlich etwa	300 Rthlr.
Die ganze jährliche Einnahme ist	1013335 Rthl. 4 gr. 1 pf.
Diese beträgt monatlich	84444 1 21 1 2 1

Weil jedoch die Ausgabe der Kriegescaffe nach öf:
fentlichen Nachrichten monatlich etwa 112400 Rthlr. be:
trägt, so muß die Bestreitung des an dieser Summe feh:
lenden aus des Königs eigenen Cassen zugeschossen werden.

VIII.

Bergbau.

1) Verzeichniß derer mit Quartalschluß Trinitatis d. 12ten May 1787. in Betrieb gebliebenen Gewerkschaftlichen Gruben des einseitigen Parges, wie selbige für die Gewerken, nach ihrem Vermögenszustande, entweder von diesem Quartal Ausbeute gegeben, oder auf künftiges Quartal Zubuße erfordert, oder sich frey gebauet haben; und wie der Preis der

Kuxe gewesen ist.

Namen der Gruben.	Möchent- liche Erz- Goberung	Vermögenszustand			Gegen voriges Quartal gebauet	Steht oder erfordert auf 1 Kux	Ohnge- fährer Preis 1 Kux. im Schluß Mon. Jun.
		hat im Behnten behalten Vorrath	hat an Mate- rialien ppter				
1) Zu Clausthal:					Ueber- schuß	Aus- beute	Zu- buße
2) Burgstetter Zug	Frei- ben ob 40	Gl. a 20 mgr.	Gl.	Gl.	Epith à 48 mgr.	Gl.	Gl.
Ehurprinz Georg August	—	5476	—	—	—	—	—

[illegible]

Namen der Erben.

b) Thurmrosenhöfer Zug

Er. Johannes
 Rilla
 ,
 ,
 ,
 ,

c) :
 Berlegte von zuernberg
 Berlegte Prinzessin Elisabeth
 2) Zur Altenau:
 Rosina
 Georg der Dritte

Namen der Erben.	Wöchentliche Erbkoderung		Vermögenszustand		Gegen voriges Quartal gebauet		Gleite oder erfordert auf 1 Kur	Ohngefährer Preys 1 Kur. im Schluß Mon. Jun.
	Freib.	Lehen ob 40	hat im Behalten Borrath	hat an Materialien proter	Ueber schuß	Schaden	Ausbeute	Thlr. in Pfst. à 5 Schiler
			Gf. à 20 mgr.	Gf.	Gf.	Gf.	Gf.	
	7	20	—	7200	—	371	12	—
	3	—	—	6300	—	697	2	—
	3	25	—	9080	411	—	2	35
	2	15	4476	6000	198	—	—	100
	2	—	—	3095	—	356	2	20
	—	—	639	—	—	—	2	30
	—	—	—	—	—	—	3	—
	—	—	—	—	—	—	2	—
	—	—	—	—	—	—	2	—

3) Zu St. Andreasberg.

a) Inneres Revier.

(Annal. 48 St.)

Catharine Neufang ,

Samson ,

Gnade Gottes ,

Abendrothe ,

Bergmanns Trost ,

Neuer König Ludwig ,

Philippine ,

b) Auswärtiges Revier

St. Andreas-Creuz ,

Georg Wilhelm ,

Gilberne Wdr ,

Neues St. Jacobs Glück ,

Neuer Andreas ,

Nebens Glück ,

Neuer Eheverband ,

c) Im Lutterbergischen

Forste.

Der Lutter-Begen

Neuer Freudenberg ,

Louise Christiane ,

1	—	90222	—	5100	316	—	8	—	—	550
2	20	89782	—	14120	1208	—	8	—	—	900
—	30	—	41481	2500	—	165	—	3	20	20
1	—	—	59665	3175	—	224	—	3	10	10
—	15	—	30042	2056	—	763	—	2	50	50
—	—	—	8979	260	—	18	—	2	20	20
—	—	—	321	70	—	142	—	2	—	—
—	30	—	44044	3147	—	767	—	3	10	10
—	3	—	11617	270	—	510	—	2	30	30
—	—	—	3625	380	286	—	—	3	10	10
—	—	—	10900	235	14	—	—	2	15	15
—	5	—	1042	735	—	46	—	2	40	40
—	—	—	11614	30	—	17	—	1	10	10
—	—	—	2243	—	—	—	—	2	—	—
—	—	—	43666	47	—	1101	—	3	25	25
—	1	—	15661	528	—	217	—	4	15	15
—	4	—	6654	3518	—	1157	—	2	20	20

Wsch. thentl. Erz:Gos: derung Treiben	2) Zellerfelder Gruben, Extract vom Quartal Trititatis 1787.	Behalten im Zehnten		An Materialien		Zhun pp.	Gebauet.	
		Vorrath		ord.	Erz		Fuss	den G
		Gl.	Schuld Gl.		Erz	Rübel		
14½	Lauteuthals Glück	—	5187	155½	66	47	13483	518
—	Echarlotte	—	1509	—	—	—	—	—
5½	Neuer St. Joachim	—	48033	100	20	—	3069	1018
15½	Haus Hannover und Braunschw.	—	42536	228½	50	26	9986	2104
3	Hertzog August Friedrich Weyfeld	—	28546	43½	18	—	2984	809
1	Regenbogen	—	11943	40	2	12	1078	—
5½	Ring und Silberschnur	—	36617	90½	20	—	3093	665
—	Haus Zelle	—	9122	6½	—	—	195	12
—	Busches Zegen	48	—	—	—	—	—	—
—	Brauner Hirsch	—	3599	—	—	—	—	15
—	Hertzog August und Joh. Friedrich	—	34129	—	—	—	—	207
—	Hertzog Anthon Ulrich	—	5585	—	—	—	—	132
—	Neues Zellerfeld	—	2777	—	—	—	—	—
—	Neue Gesellschaft	713	—	—	—	—	—	—
—	Haus Wolfenbüttel	—	4971	—	—	—	—	8
—	Neue Zellerfelder Hofnung	—	5392	6½	4½	—	459	108
—	Neuer Edmundo	—	1527	—	—	—	—	—



IX.

Unglücksfälle.

Im 3oten März ist die lange Baraque auf dem Parade-Platz zu Stade, der Sand genannt, bis auf die steinerne Mauer abgebrannt.

Das Feuer wurde nicht ehender entdeckt, als des Morgens gegen 8 Uhr, da schon die Flammen durch das Dach schlugen und das Feuer schon eine solche Uebermacht bekommen hatte, daß die Rettung dieses Gebäudes nicht mehr möglich war. Die Mannschaft, welche diese Baraque bewohnte, war früh zum exerciren gegangen. Schon gegen Mittag war man jedoch durch die Löschanstalten so weit gekommen, daß das Feuer gedämpft und aller weitem besorglichen Gefahr sowohl für die angrenzenden übrigen Baraquen, als die nahen Bürgerhäuser vorgebeuet war.

Es war ein großes Glück, daß der Wind aus Westen wehete und die Flamme nach der freyen Seite des Parade-Platzes trieb. Hätte der Wind aus Osten gewehet, würden die nach der Seite nahe angränzende Bürgerhäuser von der Flamme unfehlbar ergriffen und der Verbreitung des Unglücks nicht zu wehren gestanden seyn.

Aller Vermuthung nach entstand dieser unglückliche Brand durch unvorsichtiges Tabackrauchen, und fällt der Verdacht auf einen Unterofficier von der Garnison, welcher auch in den Flammen umgekommen ist.

Den 3ten April ward zu Lüneburg das Kind eines Schusters, welches quer über die Gasse laufen wollte da
eben



eben ein Frachtwagen paßirte, von demselben zu Tode gefahren. Das Kind war gerade zwischen dem Vorder- und Hinterrade unter den Wagen gelaufen, und dem Fuhrmann konnte also nicht die mindeste Schuld beygemessen werden, zumal er ohnehin langsam genug gefahren hatte.

Am 1ten April entstand in dem Dorfe Großen Munzel, Amts Blumenau, Mittags um 1 Uhr eine große Feuersbrunst, welche auf dem Boden der dem Einwohner Christoph Widdel zugehörigen am sogenannten Osterende belegenen Großköherey ausbrach.

Der heftige Ostwind der den Tag über und besonders um Mittag wehete, trieb in demselben Augenblick das Feuer auf mehrere benachbarte Dächer, und hatte eine solche Gewalt, daß dadurch das Stroh von den angebrannten Dächern gelöst, sich über das Dorf verbreitete, und in weniger als 15 Minuten alle diejenigen Häuser in Brand steckte, welche nachher gänzlich eingeäschert sind.

Glaubwürdige Leute haben versichert, das angebrannte Stroh von den Dächern habe bis nach dem Rheburger Brunnen, 3 Stunden von diesem Dorfe entfernt, herum gelegen.

Ob das Feuer durch Nachlässigkeit oder Bosheit entstanden, ist nicht erwiesen worden. Indessen wollen die Eingefessenen des Orts, einer daselbst wohnbaren durch gutes Leben und Müßiggang an den Bettelstab gebrachten Person die Schuld dieses traurigen Vorfalls beymessen, und meint man es hätte solche nebst ihrem Manne zu der That deren sie verdächtig gehalten wird, durch die Hoffnung verleitet werden können, die Brandcassengelder



für ihr affecurirtes Haus zu gewinnen, welches nach der Einrichtung des Instituts, hievon nicht wieder aufgebaut zu werden braucht.

Die Heftigkeit des Brandes zu mindern oder angebrannte Häuser zu retten, war ganz unmöglich, theils wegen der außerordentlichen Hitze des Feuers, welche der Wind auch dahin trieb, wo man für sie gesichert zu seyn glaubte, theils weil man zu den Wasserbehältnissen und Brunnen nicht gelangen konnte, da Feuereimer, Leitern und Haken mit aufbrannten. Ausserdem aber hatte jeder Einwohner nur auf die Rettung seiner eigenen Person und Familie, wie auch auf das Bedacht zu nehmen, was in der Geschwindigkeit aus den Häusern noch etwa zu entfernen war, wobei an ihrer Seite alle Bemühungen zum Löschen der in Flammen stehenden Gebäude wegsfiel.

Die von den Ämtern Blumenau, Barsinghausen, Neustadt, Ricklingen, Bokeloh und der Stadt Wunstorff nach Möglichkeit bald angekommenen Sprützen und die Einwohner aus diesen Ämtern und gedachter Stadt, waren aus angeführten Ursachen nur im Stande die noch nicht angezündeten Häuser zu retten.

Abgebrannt sind an Wohnhäusern:

5 Bollmeyer.

4 Halbmeyer.

5 Höfelinge.

29 Rothen.

5 Brinkfigers.

3 Kirch



3 Kirchhöfner.

1 der v. Schenkische Hof.

1 das Pfarrhaus.

2 Pfarr:Wittwenhäuser.

2 Schul- und Küsterhäuser.

11 Wohnungen für Häuslinge auf dem von Hüsgoischen Hofe.

Die Kirche und Thurm.

Das Reitthaus vom leichten Dragoner:Regiment
Prinz Wallis.

96 Nebengebäude oder Scheuren, Ställe, Leib-
zucht- und Backhäuser.

166 Gebäude.

Alle diese Häuser sind affecuriret zu 13892 Rthlr.
15 mgr.

Verbrannt sind an Viehe, 2 Pferde, 3 Stück Horn-
vieh und 2 Schweine.

Der Werth des Verlusts der Gebäude ist auf 100000
Rthlr. zu schätzen. Ohne was der Werth verbrannter
Mobillen, Effecten, der ganzen Sommerfaat, aller Acker-
geräthschaften, Wagen, Pflüge, Geschire &c. und des Kof-
tens den verschiedene Meyerleute vorrätzig gehabt, be-
tragen haben kann.

Am Ende des Julius war bereits der größte Theil
der Bohnhäuser wieder aufgebauet, und hat man unter
Genehmigung Königl. hoher Landes:Regierung die Ein-
richtung gemacht, daß die erste Hauptstraße in der Länge
des Dorfs auf 40 Fuß, und die sie durchschneidende zweite,



auf 32 Fuß Breite ausgedehnt, sämtliche Häuser aber nach einer gewissen möglichen Ordnung aufgeführt worden.

Von Königl. Cammer haben die Abgebrannten Brodt und Saatkorn, auch das Eichenbauholz Forstzinsfrey geschenkt, oder doch das Korn zum Theil zu einem geringen Preise überlassen erhalten.

Benachbarte erwarben sich das Verdienst, sie mit allerley Lebensmitteln nach und nach thätig zu unterstützen; sogar wurden ihnen auf mehreren Wagens allerley Kleidungsstücke für Erwachsene und Kinder, Mobilien, Hausgeräthe, Haushalts- und Acker-Geräthschaften, Bibeln und Gesangbücher zugeführt. Die Baumaterialien sind von den Nachbarn freywillig und ohnentgeltlich angefahren, und haben sich darunter ganz besonders die Unterthanen des hessischen Amtes Rodenberg ausgezeichnet.

Im Junius.

Den 14ten wurden im Amte Winsen an der Luhe folgende Gebäude durch Blitz entzündet, und in die Asche gelegt:

zu Elbstorf ein Bohnhaus.

zu Pattensen ein Bohnhaus nebst Scheune.

zu Maschen eine Scheune.

Den 15ten traf des Abends bey einem schrecklichen Gewitter ein Wetterstrahl ein Bohnhaus zu Kneseebeck, welches davon anzündete, und mit einem benachbarten Hause völlig abbrannte.

Gleiches Schicksal hatte auch an dem Tage das Bohnhaus auf dem adel. Gute zu Marenholz.

Von



Von einem anderen beträchtlichen Gewitterschaden, der eigentlich zum folgenden Quartal gehört, theilen wir gegen die gewöhnliche Ordnung untenstehende Nachricht bereits in diesem Stücke mit, weil deren frühere Bekanntmachung vielleicht dazu behülflich seyn könnte, daß das traurige Schicksal der Unterthanen, welche dadurch ins äusserste Elend gerathen sind, desto eher erleichternde Hülfe fände.

Ein uns zugeschickter Brief beschreibt den gedachten Unglücksfall auf folgende Weise.

Am 17ten August d. J. hatten wir in hiesiger Gegend ein furchtbares Gewitter. Nachmittages zwischen 2 und 3 Uhr sahe man in Südwesten eine schwarze kellsförmige Wolke hinter der Luhne, einem hiesigen Gehölze, aufsteigen. Langsam zog sich die Wolke mit häufigen und starken Donnerschlägen nach Westen, auf der Luhne hinaus, dann über den Bierberg, nahm in der Gegend von Eboldshausen eine andere Wendung, zog mit schrecklichen Brausen, erst nordwestlich und nordlich am Kahlberge hinaus, und endlich nordöstlich nach dem Harze zu, so daß das Gewitter mehr als einen halben Cirkel beschrieb und den größten Theil der Bergkette, die die hiesige Gegend einschließt, berührt hatte. Seine Wirkungen waren schrecklich. Ein großer Theil der Feldfrüchte der Amts:Westerhöfischen Dörfer Eboldshausen, Kalefeld und Dögerode, wo jedoch die Winterfrüchte größtentheils eingeerntet waren, wurde verhagelt. Noch stärker aber betraf das Hagelwetter einen großen Theil der Feldmarken der Oldershäusischen Dörfer Döderode und Oldenrode, und des Amts Westerhöfischen Dorfes



Wiershausen. Hier war auch der Nocten noch größtentheils im Felde, weil in dieser mit Bergen und Tannewäldern umschlossenen Gegend die Erndte allemal später eintritt. Klumpen Eis, die zum Theil beynahe halbpfündig, an der einen Seite flach und an der andern mit crySTALLenähnlichen Pyramiden versehen waren, fielen mit dem heftigsten Sturmwinde nieder. Die Menschen die auf dem Felde waren, bekamen Beulen und blutige Köpfe. So auch die Schafe und Lämmer, denen die Ohren blutig herabhingen. Die Pferde wurden wild und konnten kaum mit Mühe gehalten werden. Das Pferd eines Frachtfuhrmanns, der von der Braunschweiger Messe kam, stürzte sich mit seinem Führer und einer schwehren Fracht eine beträchtliche Höhe herab, ohne jedoch, welches zu verwundern war, etwas zu zerbrechen. Erndtewagen mit Nocten beladen wurden umgeworfen, und ein mit Flachß beladener Wagen wurde durch die Gewalt des Sturms fortgetrieben, zwischen Weidenbäume. In den Dörfern, die dieses Hagelwetter betraf, wurden fast alle Fenster zerbrochen, auch einige Dächer beschädiget. Aber weit größer war der Schaden auf dem Felde. Die Früchte waren dergestalt zerknickt und zerschlagen, daß man auch nicht mehr sehen konnte, wenn man auf einen Acker kam, ob Nocten, Weizen, Gerste oder andre Früchte darauf gewesen. Der noch unreife Spätflachß war gleichfalls zur Erden geschlagen und aller Knöten beraubt. Weit vom Gehölze waren die Aecker mit abgerissenem grünen Laube und Zweigen bedeckt. Junge Gehöge waren zerschlagen — kurz die Verwüstung größer, als man sich denken kann.



Die armen Einwohner der Dörfer Döderode und Oldenrode sahe man theils weinend, theils in stiller Betrübniß ihr Unglück anstaunen. Sie sind um so mehr zu beklagen, da sie wenigstens 3 Jahr hinter einander, wegen ihrer steinigten, gebirgigten und von Wäldern umschatteten Länderey beträchtlichen Miswachs gehabt, und da 3 Jahr hintereinander ihr Flachs misrathen ist, das einzige Product, woraus sie die Lasten bestreiten, die sie aufbringen müssen. Auf dieses Jahr war die einzige Hoffnung ihrer Erholung gesetzt. Zwar hatten sie wie gewöhnlich Miswachs und schon eine Feldbesichtigung erhalten. Aber dennoch stand der Flachs gut, und dieses Object ist ihnen wichtiger als Getraide. Allein nun sehen sie auch die letzte ihrer Erwartungen vernichtet, und es wird schwer seyn, sie vom gänzlichen Untergange zu retten.

Man will angemerkt haben, daß die oben beschriebene keilsförmige Wolke, die erst lange Zeit unthätig herabhäng, auf einmal mit schrecklichem Knall sich geöffnet, und darauf mit Sturm die Schlossen in dem bezeichneten Striche ausgeschüttet habe.

X.

Gemeinheits-Aufhebung und verbesserte Holz-Cultur in den Forsten des Klosters St. Michaelis zu Lüneburg.

Das dem Kloster St. Michaelis zugehörige Holz zu Priorsgehäge lieget von der Stadt Lüneburg über $1\frac{1}{2}$ Meilen zwischen den beiden Dörfern Giffendorff und Ro-



Koßtorff im Amte Lüne, entfernt. Die letztere Dorfschaft und der Meyer zu Scharnhop, Amts Medingen, hatten seit undenklichen Jahren eine reeßmäßige Hude und Weide darinn hergebracht, und behauptet, so wie auch die Dorfschaft Giffendorff und die benachbarten Eingefessenen zu Bastorff den Plaggenhieb auf den uncultivirten Forst; und Helbegrund ausübten und sich im Besitze desselben befanden.

Der Grund und Boden der mit harten und weichen Laubholz bewachsenen Fläche ist der gutartigste, und eine mit Lehm vermischte Erde, welche allerhand Holzarten ohne große Hülfe hervorbringt. Die verderbliche Weideservitut hat aber besonders in einem Zeitraum von mehr als 80 Jahren verhindert, einen verbesserten jungen Anwachs darinn zu befördern.

Des Herrn Landschafts-Directoris von Bülow Excellenz eifrige Fürsorge und thätige Bemühung, die sämtlich zwar zerstreueten; im Ganzen aber beträchtlichen Klosterforsten in solchen Stand und Ausnahme zu bringen, daß sowohl das Kloster seiner Bau- und Feuerungsbedürfnisse versichert seyn, als auch der die Stadt überhaupt so sehr drückende Holzmangel für die Zukunft gemildert werden möge, suchten diesem Uebelstande abzuhelpen, und es geschah daher der Dorfschaft Koßtorff im Jahre 1784. der Antrag, sich der Hude und Weide zu begeben, wofür man derselben eine hinlängliche Vergütung angedeihen lassen wolle.

Nach vielen vergeblichen fast zweyjährigen unermüdeten Versuchen ließ vorbenannte Dorfschaft von ihren
zu:



zuvor gemachten unbilligen Bedingungen ab, und gab ihre Gerechtsame auf. Ohne eine Aufopferung von arzbaren; jedoch nicht sehr ergiebigen Lande und etwas eichen Holz auf dem Stamme konnte sie nicht abgefunden werden, und sie erhielt einen Flächenraum von 49 Morgen 46 Q.R. 79 Fuß zu ihrer gänzlichen Abfindung, welcher Vergleich unterm 2ten Mart. 1786. vollzogen wurde. Der Meyer zu Scharnhop bekam einen kleinen Heids-District von 89 Q.R. 35 Fuß zu seiner gänzlichen Entschädigung.

Hierauf entschloß sich auch die Dorfschaft Giffendorff zur Behandlung, und entsagte dem Plaggenhieb gegen ein jährliches Aequivalent von 24 Morgen 60 Q.R. Heide, und den eigenthümlichen Gebrauch von 10 Morgen 25 Q.R. für eine jährliche Abgabe des zehnten Theils bisher allda cultivirten Klosterländerey.

Mit der Dorfschaft Bastorff wurde auch endlich der Vergleich dahin geschlossen; daß selbige statt des; von dem dort bislang genutzten 30 Morgen 51 Q.R. Klosterlande abgegebenen Zehntens, künftig 20 Himten reinen Roggen zum Sackzehnten jährlich entrichten, sodann dies Land als Eigenthum immerwährend behalten, und ihr überhin noch 72 Morgen 69 Q.R. 28 Fuß Heide abgetreten werden sollte.

Nachdem nun diese verschiedene Vergleiche regulirt, und mit dem Anfang des 1786sten Jahres zu Stande gebracht, auch sämtliche Servituten damit aufgehoben waren, so verblieb dem Kloster von seinen vorhin allda gehalten 667 Morgen 63 Q.R. Forstgrunde — 479 Mor:
gen



gen 80 Q.R. 17 Fuß bewachsenes Holz, Länderey und Heide privative ohne alle weitere Beeinträchtigung.

Nunmehr sah das Kloster sich allererst in den Zustand versetzt, einen besseren Forstbetrieb zu unternehmen. Sofort wurde ein wehrbarer Graben von 1063½ Ruthen mit hinlänglichen Schlagbäumen um den ganzen Forstgrund, wovon 182 Morgen 77 Ruthen noch in Heide lagen, aufgeworfen. Es veranstaltete ferner auf der eben bemeldeten Anzahl Morgen Heide eine Bepflanzung von Tannen, Föhren und Birken, nach Verschiedenheit des Bodens. Den mit harten und weichen Holze schon hinlänglich bewachsenen und 245½ Morgen haltenden alten Forstgrund aber, hat man der natürlichen Selbstbepflanzung überlassen, weil der Augenschein ergiebet, daß dieser bewachsene District, bey der Ruhe deren er nunmehr genießt, den schönsten Anflug allerley Holzarten ohnverwüestet selbst aufkommen lassen werde.

Die Wiederaufhelfung einer Hölzung, welche mehrere Jahre hindurch solche nachtheilige Servituten erlitten, erfordert freylich Betriebsamkeit und Kosten. Die Vermessung, die Anfertigung des Grabens mit verschiedenen Schlagbäumen, die Urbarmachung der Heide, und des damit verbundenen Pflug und Tagelohns, wie auch die benötigte Quantität Saamen, von 976 Pfund Tannen, 350 Pf. Föhren und 1061 Pf. Birken, welche von mehreren Orten zusammengekauft werden mußten, haben einen Aufwand von mehr als 998 Rthlr. erfordert.

Der Vortheil und Gewinnst von diesem Forstbetriebe aus vorgenannter Hölzung wird allererst in den folgenden, vielleicht in 20 und mehreren Jahren zu er-

wart



warten seyn, nachdem die abgängigen alten Stämme zum Verkauf gefällt, und man nunmehr die Absicht heget, das schon vorhandene gute, und noch zu erwartende junge Laubholz in eingetheilten Cabeln oder Schlägen, ausser denen sonst brauchbaren Eichbaustämmen, zu Feuerholz schlagen, und fällen zu lassen.

Eine zweyte Gemeinschafts: Auseinandersetzung hat das Kloster in einem ohnweit dem Dorfe Vastorf besiegenden eigenthümlichen Holze, das Vastorfer: Gehäge genannt, welches größtentheils aus herangewachsenen Bächen bestehet, im Herbst des vorigen 1786ten Jahrs bewerkstelliget.

Die Dorfschaft Vastorf, welche mit der Guts: und Gerichts: Herrschaft dem Kloster angehört, hatte sich zum Nachtheil ihres Ackerbaues, da sie die Hude und Weide in diesem Gehäge seit langen Jahren hergebracht, zur Holzdieberey gewöhnet, und selbiges seit einiger Zeit sehr verwüstet.

Dies Holz: Revier, welches nach seinem ganzen Flächen:Raum in $391\frac{1}{2}$ Morgen bestehet, wieder in Aufnahme zu bringen, blieb kein anderes Mittel übrig, als den Eingefessenen die hart verwirkten Holz: Bruchstrafen gänzlich zu erlassen, und da sie kein eigenthümliches Holz hatten, ihnen einen bestimmten Holz: District von 94 Morgen eigenthümlich abzutreten, den dem Kloster nunmehr privative verbleibenden Antheil von $297\frac{1}{2}$ Morgen aber mit einem wehrbaren Scheide: Graben davon abzusondern, und sie auf die Art mit der Hude und Weide aus dem Gehäge völlig zu verweisen.



Die dritte Gemeinschafts: Aufhebung ist in einem Forst-District von 630 $\frac{1}{2}$ Morgen, welche die Dorfschaften Reinstorf und Wendhausen im Amte Lüne mit ihrer daselbst hergebrachten Hude und Weide und Plaggenhieb, und wegen der Nachbarschaft mit der Holzdieberey, gar sehr beeinträchtigten, auch im Herbst 1786. zu Stande gebracht. Ohne einen weit aussehenden Proceß, welcher die nöthig vorzunehmende Forst:Arbeit während solcher Zeit verhindert haben dürfte, konnte dieses Revier, das Heideholzhausen genennet wird, nicht in Sicherheit gestellt werden. Das Directorium des Klosters fand es daher nach mühsamen Unterhandlungen mit beiden Dorfschaften erspriesslich, lieber etwas von dem ganzen Forstgrunde zu entbehren, als es ohne weitere Cultur völlig liegen zu lassen.

Es wurde daher mit den Eingeseffenen zu Reinstorff und Wendhausen dahin ein Vergleich getroffen, daß ihnen ein geräumiger Heide-District und etwas Ellernbusch von 243 Morgen völlig abgetreten werden sollte, wogegen sie in dem District von 387 Morgen, welcher dem Kloster privativ zugeeignet wurde, der bisher exercirten Hude und Weide, auch dem Plaggenhiebe auf ewige Zeiten zu entsagen hatten. Nachdem nun diese Interessenten solchergestalt abgefunden waren; so ließ man die ganze Circumferenz des dem Kloster verbleibenden freyen Forstgrundes mit einem hinlänglichen Graben von 868 $\frac{1}{2}$ Ruthen beziehen, und damit in Sicherheit bringen.

So ist denn den Staaten ein Forstgrund von ganzen 1164 Morgen geschenkt, der vorhin entweder gar nicht bewachsen war, oder nur einen sehr unbedeutenden Nutzen




zen gab. Vielleicht kann man auch dasjenige Land, was den Dorffschaften abgetreten worden, als einen Anwachs zu dem Reichthum des Staats rechnen, da den Landmann, nachdem er nun privatives Eigenthum hat, das benachbarte Beispiel und dessen Erfolg wol ermuntern wird, auch sein Land besser zu nutzen, als bisher geschehn ist. Ausserdem aber ist er der Profection der Holzdieberey entzogen, und dem Ackerbau wieder geschenkt; schläft nun die Nächte in Ruhe, in denen er sonst Holz stahl; sein Geldbeutel, wird nicht mehr von dem Executor des Bruchregisters ausgemergelt und sein Character nicht mehr durch ein von Generation zu Generation vererbtes Laster verunehelt. Die Natur scheint auch diese wohlthätige Bemühungen schon mit dem herrlichsten jungen Anflug zu belohnen, und giebt sowol der Clostercasse in Absicht auf die Vermehrung ihrer Intraden, als dem städtischen Consumten die schönsten Aussichten.



XI.

Beschreibung des Felsens Hans Rühnenburg.

Um unsere Leser mit dem Felsen näher bekannt zu machen, wovon Herr Ganz auf dem Kupfer welches vor diesem Stück der Annalen steht, eine Abbildung geliefert hat, entlehnen wir folgende Beschreibung desselben, aus des Herrn Vice-Berghauptmanns von
(Annal. 48 St.)  Tre:



Trebra Erfahrungen vom Innern der Gebirge,
Seite 230.

Die **Hans Rühnenburg** ist der Name eines Sandfelsens (der in einiger Entfernung den Ueberresten eines alten Schlosses sehr ähnlich siehet) auf dem vordern Theile des Bruchberges, den man den **Acker** nennt. Die mehreren Spalten dieses Felsens, die man für Abtheilungen der Lager nehmen könnte, laufen der Horizontallinie nahe kommend, nur in sehr geringem Winkel gegen sie, und durch diesen völlig gleich mit dem Abfalle dieses Hauptrückens der Harzgebirge: **Bruchberg**, von Morgen gegen Abend. An der Oberfläche ist hier der Sand bis auf eine Linie dick, in einen festen Quarz, vielleicht durch Lust und Sonne, die hier von allen Seiten freyen Zugang haben, zusammen geschmolzen, so daß man keine von einander abstehende Körner bemerken kann.

Auch tiefer hinein sind die Quarzkörner, woraus diese Sandmasse bestehet, sehr dicht an einander gedrungen, und hiermit scheint sie sich von den Sandsteinen niederer Gegenden merklich zu unterscheiden.



XII.

Exercierlager bey Lüneburg.

Am 11ten Junii dieses Jahrs bezogen die Regimenter das bey **Teutsch Everingen** abgesteckte Lager. Das ganze Corps bestand aus 16 Escadrons und 12 Bataillons, und campirte nach der hiebey gefügten *Ordre de Bataille*.

Gleich



Gleich am 12ten passirte selbiges die Musterung, und die folgenden Tage wurden unterschiedenen Uebungen gewidmet; Auch am 20ten ein Manöver mit dem ganzen Corps ausgeführt.

Ihro Königlichen Hoheiten der Herzog von York und Prinz Eduard, auch verschiedene englische und Officiers auswärtiger Dienste haben diesem Lager beygewohnt.

Unter ihnen befand sich der preußische Herr Generalmajor Graf von Kalckreuth, der russische Obrist Lieutenant Graf Rastopsin, und der bekannte preußische Oberste, Baron von Grothaus.

Bei den 4 Cavallerie-Regimentern waren 528 Pferde aus dem Land-Gestüte vorhanden, und es verdienet hier als einen Beweis der guten Pferde-Zucht angeführt zu werden, daß bereits 2073 solcher Pferde als besonders diensttüchtig in der gesamten Cavallerie aufgenommen sind. *)

Am

*) Wird der Einkaufspreis von jedem Stück der obigen Pferde nach der gewöhnlichen Norm zu 18 Louisd'or gerechnet, ohne die höhere Taxe der darsunter befindlichen Officierspferde mit in Anschlag zu bringen; so zeigt sich schon eine Summe von 186570 Rthlr. die durch das Landgestüt bloß im hiesigen Cavalleriedienste, der einheimischen Circulation erhalten, und den Unterthanen zugewendet worden. Man kann sich bereits hieraus einigen Begriff von dem großen Werth der wichtigen Verbesserungen der einländischen Pferdezuucht machen, die diese nützliche Anstalt bewürket hat, deren merkwürdige Folgen wir zu anderer Zeit unsern Lesern umständlicher vorzulegen gewillt sind.



Am 21sten brach das Lager, das unter dem Commando des Herrn General: Lieutenants von Ahlefeld und der näheren Aufsicht Sr. Excellenz des Herrn Feldmarschalls von Reden gestanden, wiederum auf, und die Regimenter begaben sich nach ihren Garnisonen und Stand:Quartieren zurück.

Ordre de Bataille
des Corps Truppen, welches im Junius 1787. ohnfern Lüneburg campirt hat.

Commandirender General.
Général: Lieutenant von Ahlefeldt.

Gen. Lieut. von Bremer. Gen. Lieut. von Jonquieres.

Gen. Major von Scheithen	Gen. Major von Linfingen	Obrist von Dachhausen	Gen. Major Graf Taube	Gen. Major v. Ramdohr
2te Brigade	2te Brigade	3te Brigade	1ste Brigade	1ste Brigade
4 Esc. 4 Esc.	2 Batt. 2 Batt.	2 Batt. 2 Batt.	2 Batt. 2 Batt.	4 Esc. 4 Esc.
Bremer Schütz. la Motte Linfing.	Ahlefeld	Graf	Dachh. Grenad.	Leib. Ramdohr
3te Reg. 4te Reg. 5te Reg.	12te Reg. 13te Reg.	Taube	hausen	Regim. Drag.
Cap. Cap.	11te Reg. 4te Reg.			1ste Reg. 5te Reg.
				Cap. Cap.

16 Escadrons	2 Batt. Grenadier
	10 ; Mousquetier
16 Escadr.	12 Batt.



XIII.

Edle Handlung.

Der am 15ten Jan. d. J. zu Clausthal ohne Leibes-
erben verstorbene Zinngießer Mstr. Johann
Gottfried Jahn, hat in einem gerichtlich errichteten
Testament sein sämtliches Vermögen, welches gegen 2000
Rthlr. betragen, ausser einigen bestimmten Legaten von
285 Rthlr. der dortigen Armenkasse vermacht.

XIV.

Miscellaneen.

1) Zärtliches Andenken des Prinzen Eduard an seinen Aufenthalt in Lüneburg.

In dem Tagebuche einer Familie ist jede kleine Be-
gebenheit merkwürdig, die das Band zwischen Vater
und Kindern enger knüpft; jeder Ausdruck wechselseitig-
er Zuneigung; jedes Angebinde, das einem der Kinder
eben an seinem Geburtstage geschenkt wird. So ist es
auch in den großen Familien, den Staaten, zwischen
Landesherrn und Unterthanen, zwischen dem Fürsten-
Stamme und dem glücklichen Lande, welches jener mit
seinen blühenden Zweigen beschattet. Aus diesem Ges-
ichtspunkte beobachtet, wird nachstehende Begebenheit
in unsern Volks-Jahrbüchern nicht ganz ohne In-
teresse seyn.



Die Stadt Lüneburg, vormals die Residenz ihrer Herzöge, von der das Welfische Haus und mit ihm deren gesammte Erbländer nach Zerstörung des Großherzogthums Sachsen den Namen erhielten, hatte gleichwol seit dem Tode Herzogs Wilhelm seit 1369 nicht das Glück gehabt, jemals der fixirte Aufenthalt irgend eines Prinzen dieser erhabenen Familie zu seyn. Um so größer war die Freude der Bürger, als des Königs Majestät im Jahr 1785 geruht hatten, sie auf eine Zeitlang zur Wohnung des Prinzen Eduard Königl. Hoheit zu bestimmen. Zu ihren Freuden-Bezeugungen gehörten auch diese, daß sich ein Theil derselben in Uniform setzte, eine Compagnie Cavallerie formirte und den Prinzen einholte. Als nachmals der gütige Prinz während seines einjährigen Aufenthalts durch sein herablassendes leutseeliges Betragen die Herzen aller Einwohner immer mehr an sich fesselte, ward jeder Umstand ihnen wehrt, der sie an die glückliche Stunde seiner Ankunft erinnerte; und diese Compagnie, die nur für die damalige Solennität errichtet war, hielt sich noch immer zusammen. Im Jahr 1786 verließ er Lüneburg und gieng nach Hannover, das Band der Zuneigung blieb jedoch zwischen dem Prinzen und den Einwohnern unaufgelöst. Diesen stieg die Freude ins Gesicht, wenn nur der Name des Prinzen genannt wurde, und Ihm waren seine treuen Lüneburger, in denen er die deutschen Unterthanen Seines erhabenen Vaters zuerst schätzen gelernt, unter denen Er einen Theil seiner frohesten Jugendzeit zugebracht hatte, noch unvergessen. Einen Beweis davon erhielt jene Bürger-Compagnie, als Er ihr ein



ein halbes Jahr nach seiner Abreise aus eigener Bewegung eine Standarte zuschickte. In ihrem obern Ende war in einem Lorbeerkranz mit der Krone der Buchstabe E. und in der Mitte das Lüneburgische Stadt-Wapen gestickt, mit folgender Inschrift, die wol keiner der Einwohner jemals ohne Rührung lesen wird:

„Schwaches doch ewiges Denkmahl der Dankbarkeit
„Er. Königl. Hoheit des Prinzen Eduard gegeben den
„15ten März 1787.

Auf allen 4 Ecken befand sich der mit dem blauen Hosenbände umgebene Buchstabe E. mit der Krone, und unten am Stiel waren die Namen der Officiers der Compagnie:

J. W. Mothes.

E. A. Thomsen.

L. J. Reineke.

Der Herr General-Major Graf Taube erhielt den Auftrag die Standarte zu übergeben, welches auch darauf am 20ten April d. J. nachdem die Compagnie auf dem Ralkberge aufmarschirt war, mittelst einer feierlichen Anrede geschah. Sie präsentirte hiernächst solche dem Magistrat, der die Compagnie zum ewigen Andenken des unvergeßlichen Prinzen, mittelst eines förmlichen Beschlusses, zu einer bleibenden Bürger-Compagnie authorisirte.

Als ein Pendant zur Geschichte und Beweis der gegenseitigen ehrerbietigsten Zuneigung der Einwohner dürfen wir hier wol noch eine Anekdote einrücken, so wenig sonst unsere Annalen für Gedichte bestimmt sind,



und so wenig wir für den poetischen Werth der nachstehenden Verse die Gewähr leisten. Der Prinz hatte seinen ersten in Deutschland erlebten Geburtstag den 2ten November 1785. im Club zu Lüneburg gefeyert; die nemliche Gesellschaft versammelte sich wieder am Geburtstage des Jahres 1786., aber — ohne ihren geliebten Prinzen. So laut an jenem Tage die Freude war, so stille war es nun. Die Gesellschaft sandte dem Prinzen nur ein Band, worauf diese Zeilen gedruckt waren: .

Ein Jahr, ihr Freunde, wird es seyn,
Da saß Er noch in unsern Reih'n;
Sah jedem freundlich ins Gesicht,
Verschmähte unsre Lieder nicht,
Hört' gern den lauten Hochgesang
Der Freude, gern der Gläser Klang,
Und lächelte dem wilden Tanz,
Der um des Fackelnbrandes Glanz
Sich schlang in einen bunten Kranz.

Doch hin ist hin — die Freude schweigt
Aus dem beklemmten Busen steigt
Ein Seufzer; mit gesenkten Blick
Denkt jeder sein verlornes Glück;
Drückt wehmuthsvoll die Hand dem Freund
Noch enger durch den Schmerz vereint —
Das Saitenspiel hängt an der Wand;
Und was die Seele heut' empfand
Sagt Ihm nur ein bethrantes Band.



2) Von einem aus dem Alterthume noch übergebliebenen Tauschmarkt zu Hizacker.

Wem die Geschichte der Menschheit wehrt ist, wer gerne nachforscht dem Gange ihrer Cultur bis in ihre erste Kinderjahre zurück, dem müssen die hie und da übergebliebenen Spuren ihrer ersten Einfalt noch immer ein rührendes Andenken seyn; er hat ohngefähr das nemliche Gefühl, was der erwachsene Mensch zu haben pflegt, wenn er das erste Paar Schuhe zu Gesichte bekommt, das er in seiner Kindheit getragen hat. Diese Ueberbleibsel findet er gewöhnlich nur bey demjenigen Stande der Menschen, der der Natur treuer geblieben ist, als die übrigen — dem Baurenstande. Ohne alle Geschichte sagen ihm solche Gebräuche:

„So war es zu den Zeiten Bittelinds; so verkehrten vormals zu Bardowick, Sachsen und Wenden mit einander.

Zu Hizacker ist am Tage vor Gallen und auch am Gallen; Tage selbst ein Tausch; Markt, der eben deswegen wahrscheinlich einer der ältesten Märkte in Teutschland ist. Die Marsch; und Geest; Bauern setzen dort ihre Victualien gegen einander um. Bohnen und Erbsen werden gewöhnlich gegen Rocken gerade auf vertauscht. Unter andern wissen wir von einem Augenzeugen, der im Jahre 1776 gegenwärtig war, daß damals der Preis des Rockens 11 bis 12 Ggr. gewesen, der Preis des Weizens 18 Ggr., und nun wurden 3 Himbten Rocken für 2 Himbten Weizen gegeben. Eben so



3 Himten Gersten für 2 Himten Rotten. Der Tausch mit Bleh ohne alles Aufgeld ist nicht häufig; doch sah der Urheber dieser Nachricht derozeit einen guten Ochsen aus der Geest gegen ein Pferd aus der Marsch also vertauschen.

Nachdem der Geestbauer jetzt mehr ausbleibt, fängt der Markt an abzubrechen. Jener säet sich anjezt einige Mezen Sommer : Weizen, wovon er seine Nothdurft bestreitet, ohne etwas eintauschen zu dürfen. So zieht er sich auch selbst Bohnen und Erbsen, die weit wohlschmeckender sind, als die vom Marschlande; denn bekanntlich hat alles im sandigten Lande gezogene Gemüse, als Karotteln, Rüben, Wurzeln &c. Vorzüge vor den im fetten Lande erzielten Gewächsen, welches sogar seinen Einfluß auf Obst hat, und besonders bey Pflaumen merklich ist. Ferner säet sich der Geestbauer jezt auch Sommerfaat in dem Maße, daß er etwa 3 Himten erndtet, wovon er 36 Pfund Del zu gewarten hat, daß er statt des Thrans zum Theer braucht. Hiedurch entzieht er sich denn in seinen Bedürfnissen allmählig der Dependenz von den Marschgegenden und mit ihr dem Tausch : Markt. Auch ist obiges Verlehr dadurch neuerlich noch mehr in Abnahme gekommen, daß die in und um Litzacker wohnende Schiffer und Kornhändler, dem Geest : und Marsch : Bauern das Korn im Hause ablaufen, und solches nach Hamburg verfahren.



3) Abgestellter Gebrauch des Messgewandes zu Buxtehude.

Der Anzug des Messgewandes, welcher in der St. Peters-Kirche zu Buxtehude bey Austheilung der Communion bisher noch stets beybehalten gewesen, ist seit Ostern dieses Jahrs völlig abgeschafft worden.

4) Verbindung gegen die Trauerkleider zu Burgdorf.

Die Umwandlung veralteter Gewohnheiten verbreitet sich zwar nicht mit so schnellen Schritten, wie vergänglichhe Moden, die der Eitelkeit schmeicheln. Doch pflegt auch jene gleich diesen immer allgemeiner zu werden, sobald nur das erste gegebene Beyspiel einige Nachahmung findet. Leicht mag die angefangene Veränderung der Trauerzeichen mehr Jahre nöthig haben, als die neuen Mentis unser Damen Wochen gebrauchten, um überall dahin zu kommen, wo man diese anjetzt antrifft. Die unschuldigsten Mädchen und sittsamsten Frauen legen den Schmuck an, unbekümmert über die Frage ob das Modell dazu sich unter dem Nachlasse irgend einer Westalinn gefunden, oder ob die Mode von einer abgelebten pariser Buhlschwester ausgedacht sey, um durch Täuschungen der Einbildungskraft Eroberungen zu machen, die den entblühten Reizen der Natur nicht mehr gelingen wollen. Unbekümmert über die Rechte der Anständigkeit, wird nicht leicht eine Dame aus der großen Welt die Mode der Mentis ungebraucht vorübergehen lassen, sollte auch sogar noch dem

ge:



gewölbten Carcassen-Baue, durch angebrachte Federn, die fehlende natürliche Elasticität hinzugefügt werden.

Nicht so geschwindes Glück wie diese Illusion macht die eingeführte neue Trauer. Indessen bleibt es doch damit auch nicht im Stillestande. Zu Burgtorf und in der umliegenden Gegend ist durch die Bemühung des Herrn Superintendenten Bütemeister wiederum eine Verbindung darüber geschlossen worden, woran Personen höheren und geringeren Standes Theil genommen haben.

Die Gründe welche zur Unterstützung der Sache an mehreren Orten gebraucht sind, müssen sich nothwendig alle gleich sehen. Ihre Vorstellungsart ist aber verschieden, und nicht weniger weichen die Eindrücke ihrer Empfänglichkeit von einander ab. Wir wollen daher aus dem Burgtorfischen Circular, nachfolgende Stellen auszeichnen.

„Wenn der Tod uns die entreisset, die aufs nächste
 „mit uns verbunden sind; so ist Trauer des Herzens
 „ganz natürlich. Wie könnten wir gleichgültig bey dem
 „Verlust derer seyn, mit denen wir unser Leben theilten,
 „und als zu uns gehörig betrachteten. Die Völker, auch
 „selbst wilde haben Wohlstand darin gesucht, diese Trauer
 „zu Tage zu legen. Je wilder und unvernünftiger sie
 „waren, desto roher ist auch dieser Wohlstand gewesen.

„Die die Menschheit vergaßen, wollten daß das
 „Weib sich nach dem Tode des Mannes verbrennen mus-
 „ste. Die des Lebens schoneten verlangten Verletzungen
 „des Körpers. Die noch schonender waren forderten Zer-
 „reißung der Kleider.

„Christ:



„Christliche Grundsätze haben alle diese rohen Ar:
„ten verbannet; allein man hat einen anderen lästigen
„Bohlstand eingeführet, den empfindlichen Verlust seiner
„Verwandten zu erkennen zu geben. Es ist eingeführt,
„ganze, halbe und Vierteljahre, in schwarzen oder
„weissen Kleidern zu erscheinen. Man hat den Unters:
„chied erfunden, zwischen tiefer und leichter Trauer, so
„daß der Trauerschmuck etlichemal muß verändert werden,
„bevor die eingeführte Trauerzeit geendiget ist. Wer das
„nicht thun wollte, der würde zu Tage legen, daß er blut:
„arm, oder anderen den Verdacht beybringen, daß er die
„Seinen nicht geachtet habe. So lange die Meynung
„stehet, muß der, welcher über das Trauren auch anders
„denkt, sich doch gleichförmig bezeigen, und mit dem Stroh:
„me fortswimmen.

„Aber sind denn diese Trauerkleider sichere Urkun:
„den eines inniggefühltten Verlustes? Kann nicht ein
„freudiges Auge unter einer finstern Trauerkappe versteckt
„seyn? und unter dem schwarzen Kleide ein gleichgülti:
„ges oder frohes Herz schlagen. Ja wenn unsern er:
„blaßten Freunden damit gedient wäre, wer wollte ihnen
„nicht diese Mitgabe in die Ewigkeit machen? Vielleicht
„soll die Trauerkleidung bloß Beweissung unserer Ach:
„tung seyn. Achtung verstorbener Verwandten, gu:
„ter Menschen, wer wollte die nicht billigen? Aber kön:
„nen wir die nicht besser beweisen, durch ein gutes An:
„denken, durch eine rühmliche Erzählung ihrer ruhm:
„würdigen Handlungen, durch Vertheidigung ihres gu:
„ten Namens, durch treue Vorsorge für die Ihrigen?

„Be



„Begüterte, denen es gar nicht schwer fällt, die
 „Trauer für ihre Familie anzuschaffen, möchten fürchten,
 „daß ihnen der Beytritt als bloße Sparsamkeit ausge-
 „legt würde. Mag doch das seyn, wer steht nicht in al-
 „len seinem Vornehmen der Beurtheilung des Publi-
 „kums bloß? Ist's nicht Beruhigung genug, was gemein-
 „nütziges befördert zu haben? Wer bey dieser Beruhi-
 „gung nicht wollte stehen bleiben, dem stünde immer frey,
 „das Publikum dadurch nachdrücklich zu widerlegen, indem
 „er beliebigst etwas für Kleidung oder Nahrung der Ar-
 „men bestimmte, die die leidtragende Familie segnen wür-
 „den.“

5) Neueste Blattern-Inoculation zu Zelle.

So lange die bisherigen Erfahrungen noch nicht hin-
 reichen, allen Unglauben an den Nutzen der Blattern-
 Inoculation zu benehmen, so lange es Eltern giebt, die
 mit ängstlichen Zweifeln über die Befugniß ringen, ihren
 Kindern Blattern-Gift beybringen zu lassen, so lange
 man hier oder da durch zufällige wahre oder erdichtete
 Folgen von dem Gebrauche der Einimpfung abzuschref-
 fen sucht, so lange werden auch neue Beyträge zu den
 schon vorhandnen Erfahrungen über diesen Gegenstand
 ihren Werth behalten.

Wir theilen darum auch anjezt die Nachricht mit,
 daß im letztverflossenen Frühjahr, wiederum zu Zelle einige
 siebenzig Blattern-Inoculationen mit dem besten Glücke
 gelungen sind, indem kein einziger von allen Eingei-
 impften, Leben oder Gesundheit dabey verlohren, ohn-
 er:



erachtet verschiedene die Krankheit in sehr hohem Grade gehabt.

Ein vorzüglich schönes Muster mütterlicher Zärtlichkeit legte hierbey eine adeliche Dame ab. Sie wünschte ihre geliebten Kinder gegen die Gefahren der natürlichen Blattern zu sichern, wovon sie selbst noch keine Befreyung genoß. Es war aber ihrem gefühlvollen mütterlichen Herzen ohnmöglich, sich zu einer so wichtigen Zeit von den Kindern zu trennen, und diese fremder Wartung und Vorsorge zu überlassen. Sie faßte daher den vortreflichen Entschluß, entfernt von ihnen vorher selbst Blatterngift anzunehmen, und unterwarf sich mit edler Standhaftigkeit, allen davon der Möglichkeit nach zu besorgenden üblen Folgen. Der Himmel segnete dieses ruhmwürdige Unternehmen. Die Mutter und auch nachher ihre Kinder überstanden die Krankheit ohne viele Beschwerde auf das allerglücklichste.

Wenige werden zwar auf ähnliche Art in den Fall kommen, aus Liebe zu ihren Kindern, die dem andern Geschlechte so wichtigen Vorzüge einer guten Bildung, ja selbst entfernt die Rechte einer wahrscheinlich noch langen Lebensdauer zu verleugnen. Dennoch aber wird dies Beispiel der vollkommensten Muttertreue sehr reiche Früchte tragen können, wenn es nur bey vielen von denen Aufmerksamkeit erregen, Eindruck hervorbringen möchte, die sich so oft durch den Hang zur Eitelkeit und Vergnügen, von Ausübung der angenehmsten und wichtigsten häuslichen Tugenden abhalten lassen.



6) Seltener Ehesegen.

Am 24sten Jan. 1786. wurde des Röthers und Schnelbers Arend Friedrich Kreimeier Ehefrau zu Ihmen Amts Coldingen, und hiesigen Kirchspiels von drey Söhnen glücklich entbunden. Die Leute waren sehr bestürzt und betrübt darüber, wie sie mir die Kinder zur Taufe brachten. Um sie aufzurichten, wandte ich mich an eine vornehme Dame in Hannover, und bat für die Leute. Sie sandte gleich 1½ Louisd'or, und nicht lange darnach noch 27 Rthlr. 12 mgr. welche ihr Gemahl im Clubb gesammelt hatte. Dazu erhielt ich noch von meinem Arzt dorthier, 6 Rthlr. 24 mgr. aus zwey Sammlungen geschenkt, und ein Schullehrer in hiesiger Gegend hatte aus seiner Schule 1 Rthlr. und einige Groschen zusammengebracht, so daß die ganze eingegangene Unterstützung etwas über 45 Rthlr. Cassenrinne betrug. Hierdurch wurden die Eltern wieder aufgethert und wandten nun alles an, um die Kinder zu versorgen. Milch und Zwiebat zum Füttern konnten sie sehr bezahlen, weil aber nun drey Frauensleute immer darauf warten mußten, so sind ihnen die Kinder doch sehr sauer geworden und werden es noch. Bis diese Stunde, folglich schon beynähe anderthalb Jahr, sind sie indessen nicht allein noch am Leben, sondern auch munter und gesund. Dergleichen Geburten giebt schon selten, aber noch seltener ist, daß die Kinder so lange das Leben behalten, und Hoffnung zum fernern Leben geben.

Ronnenberg, den 19ten Jun. 1787.

E. A. Schalk, Pastor.



7) Nachricht von taubstummen Geschwistern in zwey verschiedenen Familien.

Zu dem Beyspiele von zwey lebenden taub und stumm gebornen Geschwistern, welches in dem 3ten Stücke der Annalen berührt worden, findet sich noch ein anderes auf dem adelichen Gute zu Stellichte im Lüneburgischen. Es dienen daselbst zwey Brüder, die weder hören noch reden können, Eöhne eines zu Idsingen gestandenen Schulmeisters, Namens Blanke. Beide sind nachdem sie vorher schreiben gelernt, durch die Bemühung des Herrn Pastor Verclas zu Stellichte, jeder ohngefähr innerhalb der Frist eines Jahrs so weit in der Erkenntniß irdischer Dinge und Fassung der Religions-Begriffe gebracht worden, daß man ihnen den Genuß des heil. Abendmahls gestattet hat. Der älteste welcher als Schweisnehrte dient, und bereits 26 Jahr alt ist, gelangte schon im Jahre 1782. dazu, sein Glaubensbekenntniß ablegen zu können, sein Bruder aber, ein Mensch von 15 Jahren, der die Schaafte hütet, folgte ihm hierin auf letztvergangene Ostern.

Beide zeigten während und nach dem Unterrichte viele Wißbegierde, vorzüglich jedoch der älteste, der sich immer hinter den Schweinen mit dem Papiere in der Hand finden ließ. Dieser äußerte auch bey mehreren Vorfällen deutliche Merkmale eines sehr theilnehmenden Herzens. Er war traurig, wenn ein Schwein von seiner Heerde starb, und bewies rührende Freude über zunehmende Erkenntniß seines jüngern Bruders. Er wohnte



zumellen dem Unterrichte desselben bey, und dann unterredeten sich diese Brüder in ihrer Sprache auf eine höchst lebhafteste Art, über das Vieh welches sie hüteten, und über andere häusliche Angelegenheiten. Sie wetteiferten sich untereinander an Klugheit zu übertreffen. Der älteste erwähnte den jüngern immer zum Fleiße, und dieser ließ es hierunter nicht an Befriedigung fehlen. Er lernte durch die Anleitung des Herrn Pastor Verclas binnen vier Tagen alle gedruckte Buchstaben kennen, und hat mit der Fähigkeit Gedrucktes zu lesen einen großen Vorzug vor seinem ältern Bruder gewonnen.

Von der Verbindung wörtlicher deutlicher Begriffe mit den Worten, deren sie sich im Schreiben bedienten, haben sie mehrere Proben mit aufgesetzten eigenen tüzgen Gedanken gegeben.

Die Wertwürdigkeit der vorerwähnten Gehör- und Sprachmängel, gewinnt neue Empfehlung zum Nachdenken für Naturforscher, durch ein drittes ähnliches Exempel im Harz: Amte Elbingerode. Daselbst hat ein Tagelöhner Namens Johann Andreas Becker mit seiner Ehefrau acht Kinder erzeugt, wovon die Ältesten drey, als zwey Söhne und eine Tochter taub und stumm sind. Die Eltern, Großeltern und übrige Geschwister, welche sämmtlich bereits verstorben, haben nebst den Seiten-Verwandten ohne Fehler hören und reden können. Jene drey unglückliche Geschwister, verdienen seitdem sie erwachsen, ihre Nothdurft als die fleißigsten und treuesten



sten Arbeiter, und führt die Schwester zugleich der Bräut
der Haushaltung.

8) Fünfzigjährige Dienstzeit des Herrn Forst- Inspectors Schuster.

Der 74jährige Herr Forstinspector Schuster zu Elbingerode am Harz, hat am 6ten Februar d. J. sein fünfzigstes Dienstjahr begangen.



XV.

Preistabelle der nothwendigsten Lebens- mittel in den verschiedenen Gegenden der hannoverschen Churlande, vom April, May und Jun. 1787.

Bey nachstehenden Preissen ist auf alles das wieder
Rücksicht zu nehmen, was in dem zweyten Stücke
der Annalen S. 164 und 165. theils wegen den Münz-
forten, theils wegen des in einigen Provinzen auf dem
Fleische ruhenden Licentis angeführt worden. Diesem ist
noch hinzuzufügen, daß in dem 1sten Stücke der Annalen
S. 179 Z. 20. von unten auf statt Buxtehude gelesen
werden muß Lauenburg, da an letztgenanntem Orte
nach schweren dänischen Courant, die Preise bestimmt
sind.



April



165

1787.



22 a 2

1787.

Lammfleisch				Rochen			Weizen			Gerste	Land Butter	
bestes		geringer									Pfund	
Pfd.		Pfd.		Hbten			Hbten			Hbte	gg.	pf.
gg.	pf.	gg.	pf.	Rt.	gg.	pf.	Rt.	gg.	pf.	gg.	p.	
1	10	1	8	—	16	8	—	20	—	10		4
2	—	—	—	—	15	8	—	21	4	10		4
0	0	0	0	—	16	—	1	—	—	9		4
0	0	0	0	—	17	8	—	22	—	11		8
1	6	1	4	—	16	—	—	22	—	12		—
1	6	—	—	—	18	—	1	4	—	14		—
2	8	2	4	—	16	4	1	2	2	11		—
		2										
2	4	1	4	—	16	—	—	22	8	12		4
2	—	—	—	—	15	—	—	22	—	13		—
0	0	0	0	—	16	6	1	2	—	14		6
0	0	0	0	—	20	—	1	2	—	13		—
2	—	—	—	—	17	—	0	0	0	0		6
2	—	1	9	—	16	—	—	21	—	11		—
2	—	1	9	—	17	—	—	21	—	12		9
0	0	0	0	—	13	4	—	18	—	11		6
1	9	1	3	—	20	—	—	23	—	11		—
										12		
1	9	—	—	—	23	6	1	5	—	11		7



Unit

17187.

Harnel: fleisch				Kochen				Weizen				Ger: ste				Haber				Land: Butter			
bestes		gerins: ges		Höten		Höten		Höten		Höten		Höten		Höten		Höten		Höten		Pfund		Pfund	
gg	pf.	gg	pf.	Re	gg	pf.	Re	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.
1	10	1	8	—	16	8	—	—	—	0	0	7	4	—	—	4	4	—	—	4	4	—	—
2	—	—	—	—	15	8	—	—	—	10	8	8	—	—	—	4	8	—	—	4	8	—	—
0	0	0	0	—	17	4	—	—	—	9	8	7	4	—	—	3	4	—	—	3	4	—	—
2	—	—	—	—	17	4	—	—	—	11	—	8	—	—	—	3	4	—	—	3	4	—	—
1	4	1	2	—	17	4	—	—	—	12	8	9	4	—	—	4	—	—	—	4	—	—	—
1	6	—	—	—	18	—	—	—	—	14	—	10	—	—	—	3	4	—	—	3	4	—	—
2	8	2	4	—	17	2	—	—	—	12	6	8	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2	—	1	4	—	16	—	—	—	—	12	8	8	4	—	—	4	—	—	—	4	—	—	—
2	—	—	—	—	15	—	—	—	—	12	6	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2	6	—	—	—	18	—	—	—	—	14	—	7	—	—	—	3	—	—	—	3	—	—	—
2	3	2	—	—	19	—	—	—	—	13	—	9	—	—	—	3	6	—	—	3	6	—	—
2	—	—	—	—	17	—	—	—	—	0	0	0	0	—	—	3	3	—	—	3	3	—	—
—	—	—	—	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2	—	1	9	—	16	—	—	—	—	11	—	8	—	—	—	4	—	—	—	4	—	—	—
2	—	1	9	—	18	—	—	—	—	12	—	8	—	—	—	2	6	—	—	2	6	—	—
1	9	1	6	—	17	4	—	—	—	13	4	8	4	—	—	3	—	—	—	3	—	—	—
1	6	1	3	—	20	6	—	—	—	10	—	7	—	—	—	3	—	—	—	3	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1	6	—	—	—	23	—	—	1	4	11	—	5	6	—	—	3	6	—	—	3	6	—	—



Neu angelegte Toback's-Fabrik zu Lüneburg.

Als Nachtrag zu dem IV. Artikel dieses Stücks, liefern wir noch die Anzeige, daß von dem Kaufmann, Herrn Justus Heinrich Albers in Lüneburg schon, seit einiger Zeit eine Rauch-Toback's-Fabrik angelegt worden. Da ihm nicht allein sein eigener beträchtlicher Detail-Handel einen ansehnlichen Debit verschafft, sondern auch die Güte der Waaren sich bereits so sehr empfohlen hat, daß er sowol an einheimische Kaufleute, als auch auswärts mittelst seines sonstigen Großhandels ansehnliche Quantitäten absetzt und die Nachfrage noch immer zunimmt, so sind schon jetzt 18 Menschen dabey in beständiger Arbeit, und wenn er, wie Hoffnung dazu vorhanden ist, eine Schnupf-toback's-Fabrik noch damit verbindet, und die ganze Anlage erst die ihr bestimmte Größe erhalten hat, alsdann wird er dadurch im Stande seyn, etwa 50 Personen zu beschäftigen. Jetzt fabricirt er nachstehende Sorten zu den beygefügten Preisen:

in Louisd'or à 100 Pfund,

Lofer schwarzer	—	—	7, 7½, 8, 10, 14	Stktr.
— gelber	—	—	7, 8½, 10, 14	—

In Packeten,

Schwarzer 3 Kron:)	—	—	—	8	—
— — f. Anter)	—	—	—	10	—
— — Fortun	—	—	—	—	14	—
— — Virginia	—	—	—	—	8½	—
Gelber Nr. 5.	—	—	—	—		

Gelber



Selbe gut Kron	—	—	—	—	10 Mthlr.
— Maryland	—	—	—	—	14 —
Portorizzo	—	—	—	—	16 —
Portocarrero	—	—	—	—	20 —
f. Siegel	—	—	—	—	24 —
Petit Canaster	—	—	—	—	32 —
Canaster Nr. 12	—	—	—	—	48 —
— — 16	—	—	—	—	64 —
— — 20	—	—	—	—	80 —
— — 24	—	—	—	—	96 —
— — 32	—	—	—	—	125 —

Auch die ganz ordinairten Sorten von 5 bis 6 Mthlr. werden künftig bey ihm zu haben seyn, zu deren Fabricirung es bisher nur an Zeit gemangelt hat.

Wir müssen hiebey eines hiesigen sehr geschickten Dupriers, des Kleinschmidt Bonese gedenken, der ihm dazu eine Schneidelade von der Vollkommenheit verfertigt hat, daß sie nach der Versicherung hamburgischer Fabricanten in ganz Hamburg von der Güte nicht vorhanden seyn soll. Eben dieser Künstler hat auch unlängst Stahlfedern zu einer Kutsche gemacht, die den besten Englischen gleich kommen.



XVI.

Beförderungen und Avancement vom April, May und Jun. 1787.

Bey den höhern Landes-Collegien, und was damit
in näher Verbindung steht:

Bey der Landes-Regierung:

Herr Geh. Justiz-Rath und bisherige zweyte Geh.
Secretarius Audlos zum 1sten, und der bisherige Herr
Consistorialrath und Geh. Secretarius Nieper zum
zweyten wärklichen Geh. Secretarium und Hofrath.

Bey dem Commerz-Collegium zu Hannover:
ist zum Mitgliede aus der Grubenhagischen Ritterschaft
präsentirt und bestätigt:

Herr Geh. Cammerrath und Verghauptmann Claus
Friederich von Reden.

Bey dem Oberappellationsgerichte zu Zelle:

Johann Ernst Moriz Schilling als zweyter Per
sonell.

Bey den höhern Landes-Collegien zu Stade:

Herr Johann Ernst Friederich Webber, zum Aus
ditor bey den dortigen Secretariatsstuben.

Garnison-Auditeur-Stellen:

Herr Rath und Licent-Commissair Schwarze zu
Haarburg, zum Garnison-Auditeur daselbst.

Herr



Herrn Amtschreiber ~~Hinne~~ zu Verden, die vacante
Garnison-Auditeurstelle daselbst.

Bei dem Forstwesen:

Der Jäger Bürke zum gehenden Förster im Amte
Steinhorst.

Herr Dörrien zum gehenden Förster zu Dieps-
holz.

Bei dem Bauwesen:

Otto Philip Kruse, und Conrad Friederich Wede-
kind zu Supernumerair Bau-Conducteurs.

Herr Amts-Auditor Carl Ferdinand Neubourg
zum Bau-Commissair nach Nienburg.

Bei dem Deich- und Schleusenwesen an der Elbe:

Der bisherige Herr Deich-Conducteur an der Ober-
elbe Samuel Benzler zum Oberdeichgräfen im alten
Land an der Elbe, Oste, Luhe und Schwinge.

Bei landschaftlichen Stellen:

Herr Licent-Inspector Blume zu Hameln zum Ober-
Commissair.

Bei Aemtern:

Herr Amtmann von Gräbemeyer zu Rehburg,
in gleicher Qualität nach Ohsen.

Der bisherige Herr Amtschreiber Bacmeister zu
Bremervörde zum Amtmann zu Buxtehude.

Herr Supernumerair-Amtschreiber Nanne zu Bre-
mervörde zum wirklichen Amtschreiber daselbst.

Herr



Herr Amtschreiber Jacobi zu Haarbürg zum Amtmann zu Rehburg.

Herr Amtschreiber Rathlef zu Ergen mit Beybehaltung seines bisherigen Characters nach Nordholz.

Herr Supernumerair Amtschreiber Schumann zu Verden zum würtlichen Amtschreiber zu Westen.

Der bisherige Herr Supernumerair Amtschr. Kanne zu Hardeggen zum würtlichen Amtschreiber zu Bodenteich.

Herr Supernumerair Amtschreiber Reinhold von Polle nach Lauenstein in gleicher Qualität.

Herr Amts Auditor Wyncke zum Supernumerair Amtschreiber zu Polle.

Ben Academien und Schulen:

Die Herrn Advocaten, Oppermann, Meisner und List in Göttingen zu Procuratoren bey dem dortigen academischen Gerichte.

Herr Hofmeister Havemann zum Inspector bey der Ritter-Academie in Lüneburg.

Herr Candidat Bialloblozky als zweyter Hofmeister und Lehrer daselbst.

Herr Jouvin zum Kloster-Registrator und Unterweisung im Schreiben und Rechnen allda.

Ben städtischen Diensten:

Herr Senator Schulz als Cassierer, Herr Baer als Registrator des in Zelle errichteten Leihhauses.

Avans

Avancement im Militair,
vom ersten April bis zum Schlusse des Junii
1787.

A. Cavallerie.

vorh. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Anc. Datum
Zu Majors.		1787.
7	Dem Herrn tit. Major Bremer die vacante Majorität	8
Zu Compagnien.		
8	Der Herr tit. Rittmeister und Oberad- judant der Cavallerie von Velt- heim	7
Zu Capitains und Ritt- meisters.		
8	Der Herr Lieutenant von Estorf, unter Rittmeisters Character zum Oberadjutanten bey der Cavallerie	5. Jnu.
6	Dem Herrn Lieutenant Güne	
10	„ „ Premier Lieutenant Bach- mann auch	
5	„ „ Lieutenant Westermann die nachgesuchte Dimission mit Ca- pitains Character und Lieutenants Gnaden Pension	
Zu Lieutenants.		
6	Dem Herrn Fähndrich Lösekrug Lieu- tenants Character	11 May
5	Dem Herrn Fähndrich von Craus- haar, Lieutenants Character	5 1. Jun.
10	Dem Herrn Seconde Lieutenant Cru- sus der Character vom Premier Lieutenant	10 12 Jun. Dem



vorh. / Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Datum Anc.
10	Der Herr Cabet Carl Friedrich von Bothmer zum tit. Seconde; Lieu- tenant	10 12. Jun.
	Zu Cornets und Fähndrichs.	
5	Der Quartiermeister Ludwig von Arnschild zum titul. Fähndrich	5 30. Apr.
6	Dem Herrn Cabet Georg von Walt- hausen der Character vom Fähn- drich	6 11 May
5	Dem Quartiermeister Georg Ludwig Berfelmann der Character vom Fähnrich	5 1. Jun.
4	Dem Quartiermeister Hapfe, die nach- gesuchte Dimission unter Fähndrichs Character.	

B. Infanterie.

Zu Oberst; Lieutenants.

12	Dem Herrn Major von Hinüber, die nachgesuchte Dimission, mit Obrist; Lieutenants Character und Majors Gnadenpension	
----	--	--

Zu Majors.

8	Dem Herrn tit. Major von Taube die vacante Majorität	13
7	Dem Herrn tit. Major von Wald- hausen die vacante Majorität	12
2	Dem Herrn Capitain Hardeck, die nachgesuchte Dimission, mit Ma- jors Character und Capitains Gna- denpension	

Zu Compagnien.

6	Der Herr tit. Capitain Hülsemann	7
---	----------------------------------	---



vord. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Anc. Datum
8	Der Herr tit. Capitain von Klencf.	8 1787.
5	„ „ „ „ Cordemann.	5
Zu Capitains.		
1	Der Herr Lieutenant Prießlius zum ten tit. Capitain.	1 1 May
4	Der Herr Lieutenant von Soden zum ten tit. Capitain.	4 2 May
6	Der Herr Lieutenant Bode zum tit. Capitain.	6 22 Jun.
8	Dem Herrn Lieutenant von Ander- ten, und	
14	Dem Herrn Lieutenant von Harling, die nachgesuchte Dimission, unter Capitains Charakter und Lieute- nants Gnadenpension.	
Zu Lieutenants.		
14	Der Herr Fähndrich Kiesenberg.	14 15 Oct.
1	„ „ „ von Schröder zum titl. Lieutenant.	1 1786. 1 May
4	Dem Herrn Fähndr von Hedemann, Lieutenants Charakter.	4 1787. 2 May
6	Dem Herrn Fähndrich von Qwitter, Lieutenants Charakter.	6 22 Jun.
14	Der Herr Lieutenant Nacker, mit Beylegung der Gnadenpension auf sein Ansuchen der Dienste entlassen.	
Zu Fähndrichs.		
14	Der Cadet Ludwig Meister.	14 15 Oct.
1	Der Gefr. Corporal Johann Ernst Will- helm von Hanstein zum tit. Fähn- drich.	1 1786. 28 Apr. 1787.



vorh. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Ant. Datum
4	Dem Sergeant Georg August von Coulon der Charakter vom Fähn- drich.	1787. 4 29 Apr.
5	Der Quartiermeister Ludewig von Arnschildt zum tit. Fähndrich.	5 30 Apr.
	Der ausgegangene Hof: Page Friedrich Ludewig von der Decken.	8 1 May
	Der ausgegangene Hof: Page Franz Wilhelm Otto von Arnschildt.	9 2 May
13	Der Gefr. Corporal Wilhelm Friedrich du Plat, zum tit. Fähndrich.	13 5 May
6	Dem Gefr. Corporal Christian Geb: hard Timäus, der Charakter vom Fähndrich.	6 22 Jun.
8	Dem Gefr. Corporal Wilhelm Heinrich Bassendorf, und	
12	Dem Gefr. Corporal Anton Ludewig von Benoit, bey erbetenen Ab: schied der Charakter vom Fähndrich.	

C. Ingenieur - Corps.

3u Lieutenants.

Dem Herrn Fährndrich Lasius, und	15 Jun.
, , , Istand, Lieuten. Char.	16 Jun.

Zu Sächndrichs.

Demi Conduct. G. F. Schäffer, Fähndr. Char. 15 Jun.

Zu Conducteurs.

Der Volontair Johann Carl Schädler, und
Der Volont. Ant. Heinr. Richard, zu tit. Cond.

D. Landregimenter.

Dem Herrn Lieut. Röttiger vom Grubenhagischen Landregiment, die nachgesuchte Dimission, mit Capitains Charakter und der Lieutenants Gnadenpension.



Im geistlichen Stande:

Ben Stiftern und Klöstern.

Der Fräulein Anna Philippine von Bülow, die durch Verheyrathung der Chanoinesse Fräulein von Löw erledigte Präbende im Stifte Wunstorf.

Ben Kirchen.

Herr Candidatus Ministerii Johann Heinrich Sartorius zum Nachmittagsprediger und Rector zu Bremerförde.

Ertheilte Charactere:

Den drey Herren Amtschreibern Grote zu Stolzenau, Conrades zu Winsen an der Luhe, und Meier zu Ratzeburg, Amtmanns Character.

Dem Herrn Van Proviand: auch Zeugverwalter Schnadhorst zu Zelle, das Prädicat vom Commissair.

Der Herr Professor Gebhardi bey der Ritteracademie zu Lüneburg, und

der Herr Licent:Commissair Schwarze zu Haarb. burg haben den Character vom Rath erhalten.

Dem Herrn Bereiter Leonhard bey der Ritters Academie in Lüneburg ist das Prädicat vom Oberbereiter ertheilt worden.

Auf der Universität zu Göttingen haben die Doctorswürde erhalten:

April den 12. Herr Johann Heinrich Mensching aus Mecklenburg, i. d. Medicin.



April den 13. Herr Friederich Casimir Kitz aus Westphalen i. d. Medicin.

16. Herr Joh. Georg Friedr. Wasmuth aus Meßlenburg i. d. Rechten.

18. Herr Carl von Zwirlein aus Weßlar i. d. Rechten.

May den 1. Herr Carl Hinrich Stolte aus Langensalz i. d. Medicin.

5. Herr Georg Friedr. Burch. Haven aus Zelle i. d. Medicin.

25. Herr Martin Jansen aus Lüneburg i. d. Med.

Jun. den 9. Herr Detlef Bolber Albrecht aus Hamburg i. d. Medicin.

21. Herr Henr. Gerh. Schumacher aus Bremen i. d. Rechten.

30. Herr Georg Heinr. Mehlis aus Goslar i. d. Med.

Die Helmstädtische theologische Facultät, hat den Herrn Consistorialrath und General Superintendenten Pratje zu Stade aus eigener Bewegung ungesucht mittelst Diploms vom 21sten Jun. die Doctorwürde theilt

Bei dem Oberappellationsgerichte zu Zelle sind examinirt und immatriculirt worden:

Herr Christian Friedrich Daniel aus Münden. als advocat.

Der



Der zu Raseburg gestandene Herr Stadtsecretair Mas
Feprang, als Advocat ohne Examen.

Herr Georg Heinrich Christoph Heiliger aus Hannover
als Advocat.

1 Heinrich August Reinecke aus Hannover, als No-
tarius.

1 Advocat von Dein als Notarius.

Abgang aus öffentlichen Diensten:

Herr Hofrath und Assessor von Marquart, der
vorhin als Rath bey der Justiz-Canzley und Hofgerichte
zu Zelle, seit einigen Jahren aber nur bey letzterwehnten
Gerichte gestanden, hat sich ganz außer Dienst und am
Rhein zu wohnen begeben. Er erhielt die erbetene Ent-
lassung in den gnädigsten Ausdrücken über seine geleiste-
ten Dienste, und der Verlust eines so geschickten, fleißigen
und rechtschaffenen Richters wird allgemein bedauert.

Der durch Schriften berühmte und um die Ritters-
Academie in Lüneburg sehr verdiente Herr Rath Jugler
hat wegen hohen Alters und Augenschwäche seine belei-
dete Lehrstelle niedergelegt, und genießet zum Merkmal
öffentlicher Erkenntlichkeit für das viele Gute, welches
er in seinem Amte gestiftet, eine dem bisherigen Gehalte
gleichkommende Pension.

XVII.

Heyrathen.

Es sind getrauet

April.

Den 9ten, Herr Lieutenant von Butlar vom 8ten
Regiment, mit Fräulein von Wurmb zu Northeim.



Den 9ten Herr Professor Gatterer anseht zu Heidelberg, mit Demoisell Klingsvehr, Tochter des Herrn Superintendents zu Hohnstedt.

Den 10ten Herr Cammersecretair Wahrenndorf, mit Demoisell Breymann.

Den 10ten Herr Apotheker Schuler zu Elbingen, mit Demoisell Ahnemann zu Northelm.

Den 11ten Herr Kaufmann Breiding aus Biezenhausen, mit Demoisell Wiesen, Tochter des Herrn Amtschulzen Wiese zu Münden.

Den 16ten Herr Fähndrich Volger vom 7ten Regiment Cavallerie, mit Demoisell Schröder, jüngsten Tochter des Herrn Hauptmanns Schröder.

May.

Den 17ten der Hessen-Casselsche Herr Hauptmann und Hofjunter von Schachten, mit Fräulein von Hanstein, jüngsten Tochter des Herrn Oberhauptmanns von Hanstein zu Münden.

Den 18ten Herr Kaufmann Krause zu Helsen mit Demoisell Wilhelm.

Den 24sten Herr Forstschreiber Meyenberg zur Harzburg, mit der Frau Witwe weil. Bergschreibers Magius, geborne Borkenstein zu Zellerfeld.

Junius.

Den 16ten Herr Kaufmann Diederichs jun. zu Zelle, mit Demoisell Köpfen, nachgebliebenen Tochter des weil. Kaufmann Köpfen zu Braunschweig.

Den



Den 19ten Herr Kaufmann Marschall jun. zu Zelle, mit Demoisell Krausen, Tochter des Kaufmann Krausen zu Salzwedel.

Den 26sten Herr Hauptmann von Freytag vom 10ten Infanterie-Regiment, mit Fräulein von Alten, Tochter des Herrn Oberhauptmanns von Alten zu Burgwedel.

XVIII.

Todesfälle.

Es sind gestorben

April.

Den 6ten Herr Hauptmann von Türck vom 1sten Infanterie-Regiment zu Minden.

Den 15ten Herr Major Vogelsang zu Uelzen.

Den 20sten Herr Amtmann Christoph Heinrich Meyer zu Westen.

Den 25sten Herr Hofmedicus Doctor Brawe zu Verden im 42sten Jahre. Er verwandte vielen verdienstlichen Fleiß, um den Gebrauch des bey Verden befindlichen Gesundbrunnens in Aufnahme zu bringen, und hat sich durch die deshalb herausgegebene Sendschreiben, und andere gedruckte kleine Arbeiten bekannt gemacht.

May.

Den 6ten Herr Generallieutenant von Linsing. Die merkwürdigsten Lebensumstände dieses verdienstvollen Generals, werden wir im nächsten Stücke mittheilen.



Den 14ten Herr Kaufmann Christian Friedrich Guldener zu Münden.

Den 18ten die verwitwete Frau Oberstin von Schlütter, geborne von Plato zu Stade.

Den 22sten Frau Commissairin Böttjern zu Danenberg.

Den 30sten Herr Geheimte Justizrath von Engelbrechten zu Zelle. Er bekleidete die Stelle eines Rathes sowol in der Justiz; Canzley als dem Hofgerichte daselbst, und erhielt wegen seines auf diesen Plätzen bewiesenen Diensteyfers, noch kurz vor seinem Ableben vorerweharten Charakter.

Junius.

Den 3ten Frau Oberstin von Serßen, geborne von Münchhausen zu Buxtehude, im 67^{ten} Jahre. Witwe weil. Herrn Obersten von Serßen, welcher im siebenjährigen Kriege sein Leben fürs Vaterland rühmlichst geendigt hat.

Den 4ten Herr Rath Schwarze zu Zelle, der viele Jahre der Lüneburgischen Landschaft auf dem Posten eines Licent; und Accise; Commissairs, als Schatz; Secretair, und endlich als Landrentmeister treue und nützliche Dienste geleistet, und aus eigener Bewegung wenige Zeit vor seinem Tode die letztgedachte Stelle niederlegte.

Den 6ten Demosell Plesken, jüngste Tochter weil. Superintenden zu Ebstorf.

Den 6ten Herr Pensionair; Major Hardeck zu Hammenstedt

Den



Den 7ten Herr Pastor Stahl zum Krummendelch im Rehdingischen.

Den 13ten Herr Advocat Niemann zu Hannover.

Den 18ten die verwitwete Frau Ober: Amtmannin Ludowig, geborne Denicke zu Buxtehude.

Den 24sten die verwitwete Frau Premier: Ministerinn von Münchhausen, geborne von der Schulenburg, im Genusse allgemeiner Verehrung, nicht bloß aus dem Andenken der unvergeßlich großen Verdienste ihres verewigten Gemahls geschöpft, sondern auch als Folge ihrer persönlichen herablassenden Leutseeligkeit, Menschenliebe und erhabenen Gesinnungen, die sich in unzählbaren, edlen, beglückenden Handlungen thätig zeigten.

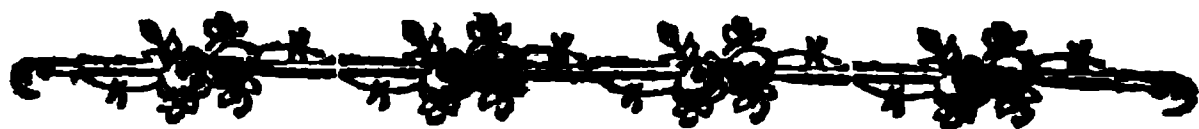
Den 25sten Herr Hofrath, Doctor und Amtsadvocat von Sinß zu Stade, welcher 43 Jahre im Dienste des Königs gestanden.

Den. 30sten Herr Amtsverwalter Stürve zu Dreye, der vormals bey dem Amte Bodenteich gestanden, in dem Alter von 84 Jahren und 7 Tagen.

Berichtigungen.

Im 3ten St. S. 143. Z. 12. statt Colonisten Wartung, l. Colonisten: Werbung.

S. 180. Z. 13. statt Ueberschauung, l. Ueber: spannung. Noch müssen wir bey dieser Gelegenheit, aus erhaltener Nachricht bemerken, daß Herr Nicolai nicht Sammler des Bademecums für lustige Leute ist dessen daselbst S. 179. erwähnt worden.



Inhalt des vierten Stück,
welches die stehenden Artikel von den Monathen
April, May und Junius 1787.
liefert.

- I. Gedanken und Anfragen die Verfassungen der
Bauergüter in den Königl. Churfürstl.
Braunschweig, Lüneburgischen Landen, be-
sonders im Fürstenthum Lüneburg betreffend.**
- II. Vortrag zum Entwurf einer Feuerordnung
für das platte Land. 62**
- III. Nachricht von der kürzlich verbesserten Ein-
richtung der Ritter-Akademie zu Lüneb. 89.**
- IV. Handlung und Manufacturen. 106**

1) Leinwandshandel in Einbeck. 106 2) Regis-
ter-Extracte von den Leggen zu Münden, Hede-
münden und Hoya. 107 3) Verzeichniß der in
Einbeck im Jahre 1786. gefertigten Waaren.
4) Neuerrichtetes Handlungshaus zu Müns-
den. 112



V. Verzeichniß der Einkünfte des der Cämmerey
der Stadt Hameln gehörenden Lachsanges
von 1714 bis 1790. 112

VI. Selbst: Morde. 116

VII. Contributions: Etat der verschiedenen Pros-
vinzen der Braunschweig; Lüneburgischen
Ehurlande. 120

VIII. Bergbau. 126

1) Verzeichniß derer mit Quartalschluß Trini-
tatis d. 12ten May 1787. in Betrieb gebliebenen
Gewerkschaftlichen Gruben des einseitigen
Harzes, wie selbige für die Gewerken, nach
ihrem Vermögenszustande, entweder von dies-
sem Quartal Ausbeute gegeben, oder auf künfti-
ges Quartal Zubuße erfordert, oder sich frey ge-
bauet haben; und wie der Preis der Rure gewes-
sen ist. 126 2) Zellerfelder Gruben: Extract. 130

IX. Unglücksfälle. 132

X. Gemeinheits: Aufhebung und verbesserte Holz-
Cultur in den Forsten des Klosters St. Mi-
chaelis zu Lüneburg. 139

XI. Beschreib. des Felsens Hans Rühnenburg. 145

XII. Exercier: Lager bey Lüneburg. 146

XIII. Edle Handlung. 149

XIV.



XIV. Miscellaneen. 149

1) Zärtliches Andenken des Prinzen Eduard an seinen Aufenthalt in Lüneburg. 149 2) Von einem aus dem Alterthume noch übergebliebenen Tauschmarkt zu Hilsacker. 153 3) Abgestellter Gebrauch des Messgewandes zu Burrehude. 155 4) Verbindung gegen die Trauerkleider zu Bургdorf. 155 5) Neueste Blattern; Inoculation zu Zelle. 158 6) Seltener Ehesegen. 160 7) Nachricht von taubstummen Geschwistern in zwey. verschiedenen Familien. 161; 8) Fünfzigjährige Dienstzeit des Herrn Forst; Inspectors Schuster. 163

XV. Preistabelle der nothwendigsten Lebensmittel in den verschiedenen Gegenden der Hannoverschen Churlande, vom April, May und Jun. 1787. 163

XVI. Beförderungen und Avancement vom April, May und Jun. 1787. 172

XVII. Heyrathen. 181

XVIII. Todesfälle. 183

OCT 18 1954



May:

1
:
:
:
:
:.
.



I 7 : 8 7.

Handel: fleisch				Rochen			Weizen			Gerste		Haber		Land. Butter	
bestes		gerin: ges		Hbten			Hbten			Hbten		Hbten		Pfund	
gg	pf.	gg	pf.	Rt	gg	pf.	Rt	gg	pf.	gg	pf	gg	pf.	gg.	pf
1	10	1	8	—	16	8	—	20	—	10	8	6	8	4	4
2	—	—	—	—	15	8	—	21	4	10	8	7	6	4	—
0	0	0	0	—	16	—	1	—	—	9	8	—	—	3	4
0	0	0	0	—	17	8	—	22	—	11	—	8	—	3	8
1	6	1	4	—	16	—	—	22	—	12	—	8	—	4	—
1	6	—	—	—	18	—	1	4	—	14	—	9	—	4	—
2	8	2	4	—	16	4	1	2	2	11	8	7	8	—	—
		2													
2	4	1	4	—	16	—	—	22	8	12	—	8	8	4	—
2	—	—	—	—	15	—	—	22	—	13	—	6	—	—	—
0	0	0	0	—	16	6	1	2	—	14	—	7	—	3	6
0	0	0	0	—	20	—	1	2	—	13	—	9	—	4	—
2	—	—	—	—	17	—	0	0	0	0	0	0	0	3	6
2	—	1	9	—	16	—	—	21	—	11	—	8	—	4	—
2	—	1	9	—	17	—	—	21	—	12	—	8	—	2	9
0	0	0	0	—	13	4	—	18	—	11	4	7	8	3	6
1	9	1	3	—	20	—	—	23	—	11	—	6	6	3	—
										12					
1	9	—	—	—	23	6	1	5	—	11	6	6	—	2	9



Summit



171817.

Lamm- fleisch				Rotten				Weizen				Ger- ste				Haber				Land- Butter			
bestes		gerins- ges																					
Pfd.		Pfd.		Hbten				Hbten				Hbten				Hbten				Pfund			
gg	pf.	gg	pf.	Re	gg	pf.	Re	g	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	
1	10	1	8	—	16	8	—	2	—	0	0	7	4	—	—	4	4	—	—	4	4	—	—
2	—	—	—	—	15	8	—	2	—	10	8	8	—	—	—	4	8	—	—	4	8	—	—
0	0	0	0	—	17	4	1	—	—	9	8	7	4	—	—	3	4	—	—	3	4	—	—
2	—	—	—	—	17	4	—	2	—	11	—	8	—	—	—	3	4	—	—	3	4	—	—
1	4	1	2	—	17	4	1	—	—	12	8	9	4	—	—	4	—	—	—	4	—	—	—
1	6	—	—	—	18	—	1	—	—	14	—	10	—	—	—	3	4	—	—	3	4	—	—
2	—	—	—	—	17	2	1	—	—	12	6	8	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2	—	—	—	—	16	—	—	—	—	12	8	8	4	—	—	4	—	—	—	4	—	—	—
2	—	—	—	—	15	—	1	—	—	12	6	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2	—	—	—	—	18	—	1	—	—	14	—	7	—	—	—	3	—	—	—	3	—	—	—
2	—	—	—	—	19	—	1	—	—	13	—	9	—	—	—	3	6	—	—	3	6	—	—
2	—	—	—	—	17	—	0	—	—	0	0	0	0	—	—	3	3	—	—	3	3	—	—
2	—	—	—	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2	—	—	—	—	16	—	—	21	—	11	—	8	—	—	—	4	—	—	—	4	—	—	—
2	—	—	—	—	18	—	—	22	—	12	—	8	—	—	—	2	6	—	—	2	6	—	—
1	—	—	—	—	17	4	—	20	—	13	4	8	4	—	—	3	—	—	—	3	—	—	—
1	—	—	—	—	20	6	—	23	—	10	—	7	—	—	—	3	—	—	—	3	—	—	—
1	6	—	—	—	23	—	1	4	—	11	—	5	6	—	—	3	6	—	—	3	6	—	—



Neu angelegte Toback's-Fabrik zu Lüneburg.

Als Nachtrag zu dem IV. Artikel dieses Stück's, liefern wir noch die Anzeige, daß von dem Kaufmann, Herrn Justus Heinrich Albers in Lüneburg schon, seit einiger Zeit eine Rauch-Toback's-Fabrik angelegt worden. Da ihm nicht allein sein eigener beträchtlicher Detail-Handel einen ansehnlichen Debit verschafft, sondern auch die Güte der Waaren sich bereits so sehr empfohlen hat, daß er sowol an einheimische Kaufleute, als auch auswärts mittelst seines sonstigen Groshandels ansehnliche Quantitäten absetzt und die Nachfrage noch immer zunimmt, so sind schon jetzt 18 Menschen dabey in beständiger Arbeit, und wenn er, wie Hoffnung dazu vorhanden ist, eine Schnupf-toback's-Fabrik noch damit verbindet, und die ganze Anlage erst die ihr bestimmte Größe erhalten hat, alsdann wird er dadurch im Stande seyn, etwa 50 Personen zu beschäftigen. Jetzt fabricirt er nachstehende Sorten zu den beygefügten Preisen:

in Louisd'or à 100 Pfund,

Lofer schwarzer	—	—	7; 7½, 8, 10, 14 Rthlr.
— gelber	—	—	7, 8½, 10, 14 —

In Packeten,

Schwarzer 3 Kron:)	—	—	—	8 —
— — f. Anker)	—	—	—	—
— — Fortun	—	—	—	—	10 —
— — Virginia	—	—	—	—	14 —
Gelber Nr. 5.	—	—	—	—	8½ —

Gelber



Gelbe gute Kron	—	—	—	—	20 Rthlr.
— Maryland	—	—	—	—	14 —
Portoriceo	—	—	—	—	16 —
Portocarrero	—	—	—	—	20 —
f. Eleget	—	—	—	—	24 —
Petit Canaster	—	—	—	—	32 —
Canaster Nr. 12	—	—	—	—	48 —
— — 16	—	—	—	—	64 —
— — 20	—	—	—	—	80 —
— — 24	—	—	—	—	96 —
— — 32	—	—	—	—	125 —

Auch die ganz ordinairten Sorten von 5 bis 6 Rthlr. werden künftig bey ihm zu haben seyn, zu deren Fabricirung es bisher nur an Zeit gemangelt hat.

Wir müssen hiebey eines hiesigen sehr geschickten Dupriers, des Kleinschmidt Bonese gedenken, der ihm dazu eine Schneidelade von der Vollkommenheit verfertigt hat, daß sie nach der Versicherung hamburgischer Fabricanten in ganz Hamburg von der Güte nicht vorhanden seyn soll. Eben dieser Künstler hat auch unlängst Stahlfedern zu einer Kutsche gemacht, die den besten Englischen gleich kommen.

Beförderungen und Avancement vom April, May und Jun. 1787.

Bei den höhern Landes-Collegien, und was damit
in näher Verbindung steht:

Bei der Landes-Regierung:

Herr Geh. Justiz-Rath und bisherige zweyte Geh.
Secretarius Audlos zum 1sten, und der bisherige Herr
Consistorialrath und Geh. Secretarius Nieper zum
zweyten würtlichen Geh. Secretarium und Hofrath.

Bei dem Commerz-Collegium zu Hannover:
ist zum Mitgliede aus der Grubenhagischen Ritterschaft
präsentirt und bestätigt:

Herr Geh. Cammerath und Berghauptmann Claus
Friederich von Aeden.

Bei dem Oberappellationsgerichte zu Zelle:

Johann Ernst Moriz Schilling als zweyter Pe-
tell.

Bei den höhern Landes-Collegien zu Stade:

Herr Johann Ernst Friederich Wehber, zum Aus-
ditor bey den dortigen Secretariatsstuben.

Garnison-Auditeur-Stellen:

Herr Rath und Licent-Commissair Schwarze zu
Haarburg, zum Garnison-Auditeur daselbst.

Herr



Herr Amtschreiber ~~Hinze~~ zu Verden, die vacante
Garnison-Auditeurstelle daselbst.

Bei dem Forstwesen:

Der Jäger Bürke zum gehenden Förster im Amte
Steinhorst.

Herr Dörrien zum gehenden Förster zu Dieps-
holz.

Bei dem Bauwesen:

Otto Philip Kruse, und Conrad Friedrich Wede-
rind zu Supernumerair Bau-Conducteurs.

Herr Amts-Auditor Carl Ferdinand Neubourg
zum Bau-Commissair nach Nienburg.

Bei dem Deich- und Schleusenwesen an der Elbe:

Der bisherige Herr Deich-Conducteur an der Ober-
elbe, Samuel Benzler zum Oberdeichgräfen im alten
Lande an der Elbe, Oste, Fuhe und Schwinge.

Bei landschaftlichen Stellen:

Herr Licent-Inspector Blume zu Hameln zum Ober-
Commissair.

Bei Aemtern:

Herr Amtmann von Gräpemeyer zu Rehburg,
in gleicher Qualität nach Ohren.

Der bisherige Herr Amtschreiber Bacmeister zu
Bremervörde zum Amtmann zu Buxtehude.

Herr Supernumerair, Amtschreiber Nanne zu Bre-
mervörde zum wirklichen Amtschreiber daselbst.

Herr



Herr Amtschreiber Jacobi zu Haarbürg zum Amtmann zu Rehburg.

Herr Amtschreiber Rathlef zu Erzen mit Beybehaltung seines bisherigen Characters nach Nordholz.

Herr Supernumerair Amtschreiber Schumann zu Verden zum würtlchen Amtschreiber zu Westen.

Der bisherige Herr Supernumerair Amtschr. Nanne zu Hardeggen zum würtlchen Amtschreiber zu Boden: teich.

Herr Supernumerair: Amtschreiber Reinhold von Polle nach Lauenstein in gleicher Qualität.

Herr Amts Auditor Wyncke zum Supernumerair: Amtschreiber zu Polle.

Ben Academies und Schulen:

Die Herrn Advocaten, Oppermann, Meisner und List in Göttingen zu Procuratoren bey dem dortigen academischen Gerichte.

Herr Hofmeister Havemann zum Inspector bey der Ritter Academie in Lüneburg.

Herr Candidat Bialloblogky als zweyter Hofmeister und Lehrer daselbst.

Herr Jouvin zum Kloster Registrator und Unterweisung im Schreiben und Rechnen allda.

Ben städtischen Diensten:

Herr Senator Schulz als Cassierer, Herr Baer als Registrator des in Zelle errichteten Leihhauses.

Avans

Avancement im Militair,
vom ersten April bis zum Schlusse des Junii
1787.

A. Cavallerie.

vorh. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Anc. Datum 1787.
Zu Majors.		
7	Dem Herrn tit. Major Bremer die vacante Majorität	8
Zu Compagnien.		
8	Der Herr tit. Rittmeister und Oberad- judant der Cavallerie von Velt- heim	7
Zu Capitains und Ritt- meisters.		
8	Der Herr Lieutenant von Estorf, unter Rittmeisters Character zum Oberadjudanten bey der Cavallerie	5. Jnu.
6	Dem Herrn Lieutenant Güne	
10	„ „ Premier Lieutenant Bach- mann auch	
5	„ „ Lieutenant Westermann die nachgesuchte Dimission mit Ca- pitains Character und Lieutenants Gnaden Pension	
Zu Lieutenants.		
6	Dem Herrn Fähndrich Lösekrug Lieu- tenants Character	11 May
5	Dem Herrn Fähndrich von Craus- haar, Lieutenants Character	5 1. Jun.
10	Dem Herrn Seconde Lieutenant Crus- sus der Character vom Premier Lieutenant	10 12 Jun. Dem



vorh. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Datum Anc.
10	Der Herr Cadet Carl Friedrich von Bothmer zum tit. Seconde; Lieu- tenant	10 12. Jun.
	Zu Cornets und Fähndrichs.	
5	Der Quartiermeister Ludwig von Arnschild zum titul. Fähndrich	5 30. Apr.
6	Dem Herrn Cadet Georg von Walt- hausen der Character vom Fähn- drich	6 11 May
5	Dem Quartiermeister Georg Ludwig Berfelmann der Character vom Fähndrich	5 1. Jun.
4	Dem Quartiermeister Hapfe, die nach- gesuchte Dimission unter Fähndrichs Character.	

B. Infanterie.

Zu Oberst; Lieutenants.

12	Dem Herrn Major von Hinüber, die nachgesuchte Dimission, mit Obrist; Lieutenants Character und Majors Gnadenpension	
----	--	--

Zu Majors.

8	Dem Herrn tit. Major von Taube die vacante Majorität	13
7	Dem Herrn tit. Major von Wald- hausen die vacante Majorität	12
2	Dem Herrn Capitain Hardeck, die nachgesuchte Dimission, mit Ma- jors Character und Capitains Gna- denpension	

Zu Compagnien.

6	Der Herr tit. Capitain Hülsemann	7
---	----------------------------------	---

Der



vord. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Enc. Datum
8	Der Herr tit. Capitain von Klent.	8 1787.
5	„ „ „ „ Cordemann.	5

Zu Capitains.

1	Der Herr Lieutenant Prießlius zum ten tit. Capitain.	1 1 May
4	Der Herr Lieutenant von Soden zum ten tit. Capitain.	4 2 May
6	Der Herr Lieutenant Bode zum tit. Capitain.	6 22 Jun.
8	Dem Herrn Lieutenant von Ander- ten, und	
14	Dem Herrn Lieutenant von Harling die nachgesuchte Dimission, unter Capitains Charakter und Lieuten- nants Gnadenpension.	

Zu Lieutenants.

14	Der Herr Fähndrich Riesenberg.	14 15 Sept. 1786.
1	„ „ „ von Schröder zum titl. Lieutenant.	1 1 May 1787.
4	Dem Herrn Fähndr von Hedemann, Lieutenants Charakter.	4 2 May
6	Dem Herrn Fähndrich von Qwitter, Lieutenants Charakter.	6 22 Jun.
14	Der Herr Lieutenant Macker, mit Beylegung der Gnadenpension auf sein Ansuchen der Dienste entlassen.	

Zu Fähndrichs.

14	Der Cadet Ludwig Meister.	14 15 Sept. 1786.
1	Der Gefr. Corporal Johann Ernst Wil- helm von Hanstein zum tit. Fähnd- rich.	1 28 Apr. 1787.



XVI.

Beförderungen und Avancement vom April, May und Jun. 1787.

Bey den höhern Landes-Collegien, und was damit
in naher Verbindung steht:

Bey der Landes-Regierung:

Herr Geh. Justiz-Rath und bisherige zweyte Geh.
Secretarius Rudlof zum 1sten, und der bisherige Herr
Consistorialrath und Geh. Secretarius Nieper zum
zweyten würtlichen Geh. Secretarium und Hofrath.

Bey dem Commerz-Collegium zu Hannover:
ist zum Mitgliede aus der Grubenhagischen Ritterschaft
präsentirt und bestätigt:

Herr Geh. Cammerath und Berghauptmann Claus
Friederich von Neden.

Bey dem Oberappellationsgerichte zu Zelle:

Johann Ernst Moriz Schilling als zweyter Pe-
rell.

Bey den höhern Landes-Collegien zu Stade:

Herr Johann Ernst Friederich Webber, zum Aus-
bitor bey den dortigen Secretariatsstuben.

Garnison-Auditeur-Stellen:

Herr Rath und Licent-Commissair Schwarze zu
Haarburg, zum Garnison-Auditeur daselbst.

Herr



Herrn Amtschreiber ~~Hinze~~ zu Verden, die vacante
Garnison-Auditeurstelle daselbst.

Bei dem Forstwesen:

Der Jäger Bürke zum gehenden Förster im Amte
Steinhorst.

Herr Dörrien zum gehenden Förster zu Diep-
holz.

Bei dem Bauwesen:

Otto Philip Kruse, und Conrad Friederich Wede-
rind zu Supernumerair Bau-Conducteurs.

Herr Amts-Auditor Carl Ferdinand Neubourg
zum Bau-Commissair nach Nienburg.

Bei dem Deich- und Schleusenwesen an der Elbe:

Der bisherige Herr Deich-Conducteur an der Ober-
elbe Samuel Benzler zum Oberdeichgräfen im alten
Lande an der Elbe, Oste, Luhe und Schwinge.

Bei landschaftlichen Stellen:

Herr Licent-Inspector Blume zu Hameln zum Ober-
Commissair.

Bei Aemtern:

Herr Amtmann von Gräbemeyer zu Rehburg,
in gleicher Qualität nach Ohsen.

Der bisherige Herr Amtschreiber Bacmeister zu
Bremervörde zum Amtmann zu Buxtehude.

Herr Supernumerair-Amtschreiber Nanne zu Bre-
mervörde zum wirklichen Amtschreiber daselbst.

Herr



Herr Amtschreiber Jacobi zu Haarbürg zum
Amtmann zu Rehburg.

Herr Amtschreiber Rathlef zu Ergen mit Beybe-
haltung seines bisherigen Characters nach Nordholz.

Herr Supernumerair Amtschreiber: Schumann zu
Verden zum würtlchen Amtschreiber zu Westen.

Der bisherige Herr Supernumerair: Amtschr. Nanne
zu Hardeggen zum würtlchen Amtschreiber zu Boden-
teich.

Herr Supernumerair: Amtschreiber Reinhold von
Polle nach Lauenstein in gleicher Qualität.

Herr Amts-Auditor Wyncke zum Supernumerair:
Amtschreiber zu Polle.

Ben Academien und Schulen:

Die Herrn Advocaten, Oppermann, Meisner
und List in Göttingen zu Procuratoren bey dem vori-
tigen academischen Gerichte.

Herr Hofmeister Havemann zum Inspector bey
der Ritter-Academie in Lüneburg.

Herr Candidat Bialloblozky als zweyter Hofmeis-
ter und Lehrer daselbst.

Herr Jouvin zum Kloster-Registrator und Unter-
weisung im Schreiben und Rechnen allda.

Ben städtischen Diensten:

Herr Senator Schulz als Cassierer, Herr Baer
als Registrator des in Zelle errichteten Leihhauses.

Avans

Avancement im Militair,
vom ersten April bis zum Schlusse des Junii
1787.

A. Cavallerie.

vorh. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Anc. Datum 1787.
Zu Majors.		
7	Dem Herrn tit. Major Bremer die vacante Majorität	8
Zu Compagnien.		
8	Der Herr tit. Rittmeister und Oberad- judant der Cavallerie von Velt- heim	7
Zu Capitains und Ritt- meisters.		
8	Der Herr Lieutenant von Estorf, unter Rittmeisters Character zum Oberadjudanten bey der Cavallerie	5. Jnu.
6	Dem Herrn Lieutenant Hüne	
10	„ „ Premier Lieutenant Bach- mann auch	
5	„ „ Lieutenant Westermann die nachgesuchte Dimission mit Ca- pitains Character und Lieutenants Gnaden Pension	
Zu Lieutenants.		
6	Dem Herrn Fähndrich Lösekrug Lieu- tenants Character	11 May
5	Dem Herrn Fähndrich von Craus- haar, Lieutenants Character	5 1. Jun.
10	Dem Herrn Seconde Lieutenant Cru- sus der Character vom Premier- Lieutenant	10 12 Jun. Dem



vord. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Datum Anc.
10	Der Herr Cadet Carl Friedrich von Bothmer zum tit. Seconde; Lieu- tenant	10 12. Jun.
	Zu Cornets und Fähndrichs.	
5	Der Quartiermeister Ludwig von Arnschild zum titul. Fähndrich	5 30. Apr.
6	Dem Herrn Cadet Georg von Walt- hausen der Character vom Fähn- drich	6 11 May
5	Dem Quartiermeister Georg Ludwig Berckelmann der Character vom Fähndrich	5 1. Jun.
4	Dem Quartiermeister Hapfe, die nach- gesuchte Dimission unter Fähndrichs Character.	

B. Infanterie.

Zu Oberst; Lieutenants.

12	Dem Herrn Major von Hinüber, die nachgesuchte Dimission, mit Obrist; Lieutenants Character und Majors Gnadenpension	
----	--	--

Zu Majors.

8	Dem Herrn tit. Major von Taube die vacante Majorität	13
7	Dem Herrn tit. Major von Wald- hausen die vacante Majorität	12
2	Dem Herrn Capitain Hardeck, die nachgesuchte Dimission, mit Ma- jors Character und Capitains Gna- denpension	

Zu Compagnien.

6	Der Herr tit. Capitain Hülsemann	7
---	----------------------------------	---

vord. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Anc. Datum
8	Der Herr tit. Capitain von Klent.	8 1787.
5	„ „ „ „ Cordemann.	5

Zu Capitains.

1	Der Herr Lieutenant Prieglius zum ten tit. Capitain.	1 1 May
4	Der Herr Lieutenant von Soden zum ten tit. Capitain.	4 2 May
6	Der Herr Lieutenant Bode zum tit. Capitain.	6 22 Jun.
8	Dem Herrn Lieutenant von Ander- ten, und	
14	Dem Herrn Lieutenant von Harling die nachgesuchte Dimission, unter Capitains Charakter und Lieuten- nants Gnadenpension.	

Zu Lieutenants.

14	Der Herr Fähndrich Riesenber.	14 15 Oct.
1	„ „ „ von Schröder zum titl. Lieutenant.	1 1786.
4	Dem Herrn Fähndr von Hedemann, Lieutenants Charakter.	4 1 May
6	Dem Herrn Fähndrich von Quitter, Lieutenants Charakter.	6 1787.
14	Der Herr Lieutenant Macker, mit Beylegung der Gnadenpension auf sein Ansuchen der Dienste entlassen.	14 2 May
		6 22 Jun.

Zu Fähndrichs.

14	Der Cadet Ludwig Meister.	14 15 Oct.
1	Der Gefr. Corporal Johann Ernst Wil- helm von Hanstein zum tit. Fähn- drich.	1 1786.
		1 28 Apr.
		1 1787.



vord. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Ant. Datum
4	Dem Sergeant Georg August von Coulon der Charakter vom Fähn- drich.	1787. 4 29 Apr.
5	Der Quartiermeister Ludewig von Arnschildt zum tit. Fähndrich.	5 30 Apr.
	Der ausgegangene Hof: Page Friedrich Ludewig von der Decken.	8 1 May
	Der ausgegangene Hof: Page Franz Wilhelm Otto von Arnschildt.	9 2 May
13	Der Gefr. Corporal Wilhelm Friedrich du Plat, zum tit. Fähndrich.	13 5 May
6	Dem Gefr. Corporal Christian Geb: hard Timäus, der Charakter vom Fähndrich.	6 22 Jun.
8	Dem Gefr. Corporal Wilhelm Heinrich Bassendorf, und	
12	Dem Gefr. Corporal Anton Ludewig von Benoit, bey erbetenen Ab: schied der Charakter vom Fähndrich.	

C. Ingenieur - Corps.

Zu Lieutenants.

Dem Herrn Fähndrich Lasius, und 15 Jan.
, , , , Island, Lieuten. Char. 16 Jun.

Zu Fähndrichs.

Dem Conduct. G. F. Schäffer, Fähndr. Char. 15 Jun.

Zu Conducteurs.

Der Volontair Johann Carl Schädler, und
Der Volont. Ant. Heint. Richard, zu tit. Cond.

D. Landregimenter.

Dem Herrn Lieut. Röttiger vom Grubenhagi:
schen Landregiment, die nachgesuchte Dimis:
sion, mit Capitains Charakter und der Lieu:
tenants Gnadenpension.



Im geistlichen Stande:

Ben Stiftern und Klöstern.

Der Fräulein Anna Philippine von Bülow, die durch Verheyrathung der Chanoinesse Fräulein von Löw erledigte Präbende im Stifte Wunstorf.

Ben Kirchen.

Herr Candidatus Ministerii Johann Heinrich Sartorius zum Nachmittagsprediger und Rector zu Bremerförde.

Ertheilte Charactere:

Den drey Herren Amtschreibern Grote zu Stolzenau, Conrades zu Winsen an der Luhe, und Meier zu Ratzeburg, Amtmanns Character.

Dem Herrn Van Proviand: auch Zeugverwalter Schnadhorst zu Zelle, das Prädicat vom Commissair.

Der Herr Professor Gebhardi bey der Ritteracademie zu Lüneburg, und

der Herr Licent:Commissair Schwarze zu Haarburg haben den Character vom Rath erhalten.

Dem Herrn Bereiter Leonhard bey der Ritters Academie in Lüneburg ist das Prädicat vom Oberbereiter ertheilt worden.

Auf der Universität zu Göttingen haben die Doctorswürde erhalten:

Am den 12. Herr Johann Heinrich Mensching aus Mecklenburg, i. d. Medicin.



April den 13. Herr Friedrich Casimir Ritz aus Westphalen i. d. Medicin.

16. Herr Joh. Georg Friedr. Wasmuth aus Meßlenburg i. d. Rechten.

18. Herr Carl von Zwirlein aus Weßlar i. d. Rechten.

May den 1. Herr Carl Hinrich Stolte aus Langensalz i. d. Medicin.

5. Herr Georg Friedr. Burch. Raven aus Zelle i. d. Medicin.

25. Herr Martin Jansen aus Lüneburg i. d. Med.

Jun. den 9. Herr Detlef Bolder Albrecht aus Hamburg i. d. Medicin.

21. Herr Henr. Gerh. Schumacher aus Bremen i. d. Rechten.

30. Herr Georg Heintr. Mehlis aus Goslar i. d. Med.

Die Helmstädtische theologische Facultät, hat den Herrn Consistorialrath und General-Superintendenten Pratje zu Stade aus eigener Bewegung ungesucht mittelst Diploms vom 21sten Jun. die Doctorwürde theilt

Bei dem Oberappellationsgerichte zu Zelle sind examinirt und immatriculirt worden:

Herr Christian Friedrich Daniel aus Münden, als advocat.

Der



Der zu Raseburg gestandene Herr Stadtsecretair Mas
Peprang, als Advocat ohne Examen.

Herr Georg Heinrich Christoph Heiliger aus Hannover
als Advocat.

1 Heinrich August Reinecke aus Hannover, als No-
tarius.

1 Advocat von Dein als Notarius.

Abgang aus öffentlichen Diensten:

Herr Hofrath und Assessor von Marquart, der
vorhin als Rath bey der Justiz-Kanzley und Hofgerichte
zu Zelle, seit einigen Jahren aber nur bey letzterwehnten
Gerichte gestanden, hat sich ganz außer Dienst und am
Rhein zu wohnen begeben. Er erhielt die erbetene Ent-
lassung in den gnädigsten Ausdrücken über seine geleiste-
ten Dienste, und der Verlust eines so geschickten, fleißigen
und rechtschaffenen Richters wird allgemein bedauert.

Der durch Schriften berühmte und um die Ritters-
Academie in Lüneburg sehr verdiente Herr Rath Jugler
hat wegen hohen Alters und Augenschwäche seine belei-
dete Lehrstelle niedergelegt, und genießet zum Merkmal
öffentlicher Erkenntlichkeit für das viele Gute, welches
er in seinem Amte gestiftet, eine dem bisherigen Gehalte
gleichkommende Pension.

XVII.

Heyrathen.

Es sind getrauet

April.

Den 9ten, Herr Lieutenant von Butlar vom 8ten
Regiment, mit Fräulein von Wurmb zu Northeim.



Den 9ten Herr Professor Gatterer anjezt zu Heidelberg, mit Demoisell Klingsvehr, Tochter des Herrn Superintendenten zu Hohnstedt.

Den 10ten Herr Cammersecretair Wahrenndorf, mit Demoisell Breymann.

Den 10ten Herr Apotheker Schuler zu Elbingen, mit Demoisell Ahnemann zu Northelm.

Den 11ten Herr Kaufmann Breiding aus Biezenhausen, mit Demoisell Wiesen, Tochter des Herrn Amtschulzen Wiese zu Münden.

Den 16ten Herr Fähnrich Volger vom 7ten Regiment Cavallerie, mit Demoisell Schröder, jüngsten Tochter des Herrn Hauptmanns Schröder.

May.

Den 17ten der Hessen-Casselsche Herr Hauptmann und Hofjunker von Schachten, mit Fräulein von Hanstein, jüngsten Tochter des Herrn Oberhauptmanns von Hanstein zu Münden.

Den 18ten Herr Kaufmann Krause zu Kellen mit Demoisell Wilhelm.

Den 24sten Herr Forstschreiber Meyenberg zur Harzburg, mit der Frau Witwe weil. Bergschreibers Magius, geborne Borkenstein zu Zellerfeld.

Junius.

Den 16ten Herr Kaufmann Diederichs jun. zu Zelle, mit Demoisell Köpfen, nachgebliebenen Tochter des weil. Kaufmann Köpfen zu Braunschweig.

Den



Den 19ten Herr Kaufmann Marschall jun. zu Zelle, mit Demosell Krausen, Tochter des Kaufmann Krausen zu Salzwedel.

Den 26sten Herr Hauptmann von Freytag vom 10ten Infanterie-Regiment, mit Fräulein von Alten, Tochter des Herrn Oberhauptmanns von Alten zu Burgwedel.

XVIII.

Todesfälle.

Es sind gestorben

April.

Den 6ten Herr Hauptmann von Türck vom 1sten Infanterie-Regiment zu Münden.

Den 15ten Herr Major Vogelsang zu Uelzen.

Den 20sten Herr Amtmann Christoph Heinrich Meyer zu Westen.

Den 25sten Herr Hofmedicus Doctor Brawe zu Verden im 42sten Jahre. Er verwandte vielen verdienstlichen Fleiß, um den Gebrauch des bey Verden befindlichen Gesundbrunnens in Aufnahme zu bringen, und hat sich durch die deshalb herausgegebene Sendschreiben, und andere gedruckte kleine Arbeiten bekannt gemacht.

May.

Den 6ten Herr Generallieutenant von Linsing. Die merkwürdigsten Lebensumstände dieses verdienstvollen Generals, werden wir im nächsten Stücke mittheilen.



Den 14ten Herr Kaufmann Christian Friedrich Guldener zu Münden.

Den 18ten die verwitwete Frau Oberstin von Schlütter, gebörne von Plato zu Stade.

Den 22sten Frau Commissairin Böttjern zu Danenberg.

Den 30sten Herr Geheimte Justizrath von Engelbrechten zu Zelle. Er bekleidete die Stelle eines Rathes sowol in der Justiz: Canzley als dem Hofgerichte daselbst, und erhielt wegen seines auf diesen Plätzen bewiesenen Diensteyfers, noch kurz vor seinem Ableben vorerwehnten Charakter.

Junius.

Den 3ten Frau Oberstin von Serßen, gebörne von Münchhausen zu Buxtehude, im 63^{ten} Jahre. Witwe weil. Herrn Obersten von Serßen, welcher im siebenjährigen Kriege sein Leben fürs Vaterland rühmlichst geendigt hat.

Den 4ten Herr Rath Schwarze zu Zelle, der viele Jahre der Lüneburgischen Landschaft auf dem Posten eines Licent: und Accise: Commissairs, als Schatz: Secretair, und endlich als Landrentmeister treue und nützliche Dienste geleistet, und aus eigener Bewegung wenige Zeit vor seinem Tode die letztgedachte Stelle niederlegte.

Den 6ten Demoisell Plesken, jüngste-Tochter weil. Superindenten zu Ebstorf.

Den 6ten Herr Pensionair: Major Hardeck zu Hammenstedt

Den



Den 7ten Herr Pastor Stahl zum Krummendelch im Rehdingischen.

Den 13ten Herr Advocat Niemann zu Hannover.

Den 18ten die verwitwete Frau Ober: Amtmannin Ludowig, geborne Denicke zu Buxtehude.

Den 24sten die verwitwete Frau Premier: Ministerinn von Münchhausen, geborne von der Schulenburg, im Genusse allgemeiner Verehrung, nicht blos aus dem Andenken der unvergeßlich großen Verdienste ihres verewigten Gemahls geschöpft, sondern auch als Folge ihrer persönlichen herablassenden Leutseeligkeit, Menschenliebe und erhabenen Gesinnungen, die sich in unzählbaren, edlen, beglückenden Handlungen thätig zeigten.

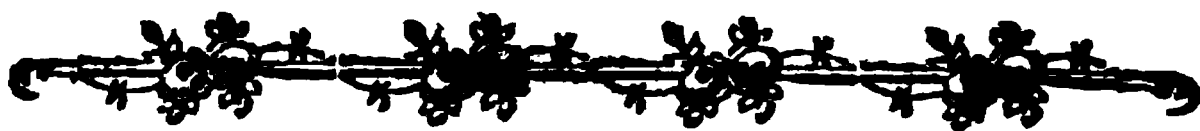
Den 25sten Herr Hofrath, Doctor und Amtsadvocat von Sinß zu Stade, welcher 43 Jahre im Dienste des Königs gestanden.

Den 30sten Herr Amtsverwalter Stürve zu Dreye, der vormalß bey dem Amte Bodenteich gestanden, in dem Alter von 84 Jahren und 7 Tagen.

Berichtigungen.

Im 3ten St. S. 143. Z. 12. statt Colonisten Wartung, l. Colonisten: Werbung.

S. 180. Z. 13. statt Ueberschauung, l. Ueber: spannung. Noch müssen wir bey dieser Gelegenheit, aus erhaltener Nachricht bemerken, daß Herr Nicolai nicht Sammler des Bademecums für lustige Leute ist dessen daselbst S. 179. erwähnt worden.



Inhalt des vierten Stück's,
welches die stehenden Artikel von den Monathen
April, May und Junius 1787.
liefert.

- I. Gedanken und Anfragen die Verfassungen der
Bauergüter in den Königl. Churfürstl.
Braunschweig, Lüneburgischen Landen, be-
sonders im Fürstenthum Lüneburg betreffend.**
- II. Beytrag zum Entwurf einer Feuerordnung
für das platte Land. 62**
- III. Nachricht von der kürzlich verbesserten Ein-
richtung der Ritter-Akademie zu Lüneb. 89.**
- IV. Handlung und Manufacturen. 106**

1) Leinwandshandel in Einbeck. 106 2) Regis-
ter-Extracte von den Leggen zu Münden, Hede-
münden und Hoya. 107 3) Verzeichniß der in
Einbeck im Jahre 1786. gefertigten Waaren.
4) Neuerrichtetes Handlungshaus zu Mün-
den. 112



V. Verzeichniß der Einkünfte des der Cämmerey
der Stadt Hameln gehörenden Lachsanges
von 1714 bis 1790. 112

VI. Selbst, Morde. 116

VII. Contributions: Etat der verschiedenen Pros-
vinzen der Braunschweig: Lüneburgischen
Churlande. 120

VIII. Bergbau. 126

1) Verzeichniß derer mit Quartalschluß Trini-
tatis d. 12ten May 1787. in Betrieb gebliebes-
nen Gewerkschaftlichen Gruben des einseitigen
Harzes, wie selbige für die Gewerken, nach
ihrem Vermögenszustande, entweder von die-
sem Quartal Ausbeute gegeben, oder auf künf-
tiges Quartal Zubuße erfordert, oder sich frey ge-
bauet haben; und wie der Preis der Rure gewes-
sen ist. 126 2) Zellerfelder Gruben: Extract. 130

IX. Unglücksfälle. 132

X. Gemeinheits: Aufhebung und verbesserte Holz-
Cultur in den Forsten des Klosters St. Mi-
chaelis zu Lüneburg. 139

XI. Beschreib. des Felsens Hans Rühnenburg. 145

XII. Exercier: Lager bey Lüneburg. 146

XIII. Edle Handlung. 149

XIV.



XIV. Miscellaneen. 149

1) Zärtliches Andenken des Prinzen Eduard an seinen Aufenthalt in Lüneburg. 149 2) Von einem aus dem Alterthume noch übergebliebenen Tauschmarkt zu Hildesher. 153 3) Abgestellter Gebrauch des Messgewandes zu Buntehude. 155 4) Verbindung gegen die Trauerkleider zu Bургdorf. 155 5) Neueste Blattern; Inoculation zu Zelle. 158 6) Seltener Ehesegen. 160 7) Nachricht von taubstummen Geschwistern in zwey. verschiedenen Familien. 161; 8) Fünfzigjährige Dienstzeit des Herrn Forst; Inspectors Schuster. 163

XV. Preistabelle der nothwendigsten Lebensmittel in den verschiedenen Gegenden der Hannoverschen Eburlande, vom April, May und Jun. 1787. 163

XVI. Beförderungen und Avancement vom April, May und Jun. 1787. 172

XVII. Heyrathen. 181.

XVIII. Todesfälle. 183

OCT 18 1954